Digitized by Google

Google

Bibl. 1493

<36602733070011

<36602733070011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Paed. Th. 4° Wagenseil
437
R
Digitized by Google

Von Erziehung Eines Jungen Printzen/

der vor allen Studiren einen Abſcheu hat/
Daß er dennoch gelehrt und geſchickt werde.
Auff
Römiſch. Kayſerl. Majeſtät
Allergnädigſten Befehl
Von
Johann Chriſtof Wagenſeilen
Entworffen
und
Deroſelben
allerunterthänigſt gewidmet.

*** ***

Es werden Gedancken beygefügt:
Welcher Geſtalt ein ieder Menſch/ zu einer ſeinem Geſchlecht/ Alter/ und Lebens-Beſchaffenheit/ wohl-anſtehenden Wiſſenſchafft in geiſtlichen und weltlichen Sachen/ leicht anzuführen.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächß. Privil.

Leipzig/ Verlegts Johann Heinichens Wittwe/
Druckts Johann Heinrich Richter/ 1705.

R

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem
Allerdurchleuchtigſten/Großmäch-
tigſten und Unüberwindlichſten
Fürſten und Herrn/
HERRN
LEOPOLDO
Römiſchen Kayſer/
Zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/
in Germanien/ zu Hungarn/ Böhmen / Dalmatien/
Croatien und Sclavonien König/
Ertz-Hertzogen in Oeſterreich/
Hertzogen zu Burgund/Brabant/ Steyer/ Kärnten/
Crain/und Lützenburg / zu Würtenberg/ Ober-
und Nieder-Schleſien/
Fürſten zu Schwaben.
Marggrafen des Heil. Röm. Reichs zu Burgau/
Mähren/Ober-und Nieder-Laußnitz/
Gefürſteten Grafen zu Habsburg/ Tyrol/
Pfirt/ Kyberg und zu Görtz/
Landgrafen in Elſaß/
Herrn auf der Windiſchen Marck/ zu Portenau
und Salins/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Gebe der König aller Könige
und HErr aller Herren
langes Leben/ beſtändige Geſundheit/
Glück/ Heil und ſteten Sieg.

Digitized by Google

Aller Durchleuchtigſter/ Großmächtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer/

Allergnädigſter Herr!

ES ſind nun geraume Jahre vergangen/ daß E. Geheiligte Kayſerl. Maj. das gröſte Glück und Ehre/ ſo jemanden zu Theil werden mag/ als nehmlich für Dero in der Welt höchſte und geheiligte Perſon zu treten/ und Sie anzureden/ meiner Unwürdigkeit zum zweyten mahl allergnädigſt wiederfahren laſſen. Es wurden damahls Dero

Weiß-

Digitized by Google

Weißheits-und Gnaden-volle Reden in allertiefſter Demuth von mir angehöret/ und will ſich gebühren öffentlich zu berühmen/ welcher Geſtalt E. geheiligte Kayſerl. Maj. unter andern bezeuget/ wie je und allewege Ihr Wunſch geweſen/ daß die Zeit ihrer Regierung/ nicht allein wegen von GOtt verliehener Siege Ihrer Waffen und anderer herrlichen Begebnüſſen/ ſondern über das auch/ dadurch bey allen Nachkommen möchte bekannt und belobt werden/ weilen in ſolcher die freyen Künſte und andere ſchöne Wiſſenſchafften floriret/ und treflich zugenommen. Sie hätten/ ſagte E. geheiligte Maj. ſolcher Urſach willen die Protection deren ſo Geſellſchafftlich in Erforſchung der Natur-Geheimniſſen begriffen/ gerne übernommen/ und wären bereit auch andern/ die auff gleiche Weiſe die Artes und Scientias zu excoliren/ im Heil. Röm. Reich ſich vereinigen werden/ oder auch emſig in ſtudiis begriffenen privat-Perſonen/ allen Kayſerlichen geneigten Willen/ Beförderung und Gnade zu erweiſen. E. Kayſ. Maj. wüſte gar wohl/ daß es hin und wieder an gelehrten Leuten in Teutſchland nicht fehle/ wie ſie dann nicht ermangelten/ was von deren Schrifften nach denen Franckfurther und Leipziger Meſſen jährlichen eingeſchickt wird/ Sich durch Ihren Bibliothecarium fürzeigen zu laſſen/ und daſſelbe zu perluſtriren. Allein ſcheine es/ ward von E. geheiligten Kayſ. Maj. ferner hinzu geſetzt/ daß der Adel im Reich/ weniger als etwan ehemahlen dem Studieren obliege/ ſonderlich aber wolle es faſt ein Anſehen gewinnen/ als wann die Lateiniſche Sprach nicht ſehr/

 und

und minder als die Frantzöſiſche excoliret werde. Es ſey aber die Lateiniſche Sprach die Sprach der allgemeinen Katholiſchen Kirche / als in welcher alle Sacra verrichtet werden; Zu dem ſey ſie auch die Sprach der gelehrten Welt/ daß ſie alſo mit Recht eine Univerſal-Sprach könne genennet werden. Ich nahm / ob wohl erſchrocken / die Dreiſtheit / hierauff in zittrender Demuth allerunterthänigſt zu antworten/daß das/ſo dero geheiligte Majeſt. wegen des Teutſchen Adels erwehnen wollen/ die tägliche Erfahrung bekräfftige/und daß auſſer denen / ſo etwan die Hoffnung haben zu hohen Stifften und Canonicaten / oder an Fürſtlichen Höfen zu anſehnlichen Civil-Bedienungen zu gelangen/bey andern offt keine ſonderbare Geſchicklichkeit anzutreffen; deſſen Urſachen man leicht anzeigen könne. Es ſey nemlich im Reich an den mehrern Orten gewöhnlich / daß man einem jungen Edelmann/nach ſchlechter Erziehung in der Kindheit / folglich jemand zum Informatore oder Hofmeiſter zugebe/der ſelbſt wenig gelernet/bey dem keine ſolida eruditio zu finden/und der für ſich keiner Tugend ergeben/das iſt/es werde ein Blinder gezwungen/um einem andern Blinden den Weg zu zeigen. Welches / was es für einen Nutzen geben könne/ leichtlich zu erachten ſey. Schicke man aber einen jungen Edelmann in eine öffentliche Schule / würde insgemein faſt eben ſo wenig ausgerichtet/ als durch einen untüchtigen privat-Præceptorem. Der Zwang gewiſſe Stunden zu halten auswendig zu lernen/ mit gemeiner Leute Kindern umzugehen / und denen in allen gleich gehalten zu werden/

ſey

Digitized by Google

ſey ihm unleidlich; Zudem dencke er meiſtentheils ſtets auf das Jagen/ an den Krieg/ oder anderes/wohin ihn ſonſt ſeine Begierde träget. Komme es dann zur Verſendung in die Frembde/ ſo geſchehe/ daß ein ſolcher Edelmann entweder ohnberichtet gantz allein hinweg reiſe/ oder wenn es hoch kommt/damit er nicht gar herum irre/ gebe man ihm iemand zum Hofmeiſter zu / der weiter nichts kan/als daß er/ weilen er vielleicht vorhero einem fürnehmen reiſenden Herrn in Qualität eines Kammer-Dieners auffgewartet/ des Wegs erfahren iſt / und die beſten Wirths-Häuſer kennet. Solcher Geſtalt ſehe man die Dörffer/ Schlöſſer und Städte eben an / wie die gartende Handwercks-Knechte/ es ſey denn/ daß in Rom/ Venedig/ Mayland/ Pariß und andern dergleichen groſſen Orten/ man durch die ſo genannte Wurmſchneider ſich ein wenig herum führen läſſet. In Erwegung nun dieſes alles redte ich weiter/ ſeyn mir einige Gedancken zu Sinn kommen/ wie die Fehler zu verbeſſern/ und auf was Weiſe es anzugreiffen/damit ein junger Edelmann/ auch der für den Lernen einen Abſcheu und Widerwillen hat/ ohne Müh mit lauter Luſt/ zu einer ziemlichen Erfahrenheit der Lateiniſchen/ wie auch anderer Sprachen und guten Wiſſenſchafften der göttlichen und profan-Sachen/ ſo wohl daheim als auch auswärtig in der Frembde möge gebracht werden / welche Einfälle wenigſt dieſes/ wie ich hoffete/ an ſich hätten/ daß ſie weder abſurd und ungereimt/ noch lächerlich oder unmöglich heraus kämen. Es befahlen hierauff ſeine Geheiligte Majeſtät aller-

lergnädigſt/ wann etwas wüſte/ ſo der edlen Jugend könte zu ſtatten kommen/ ſolte ich ſolches gemein machen/ als womit keinen geringen Danck verdienen würde/ angeſehen niemand iſt/ der nicht wünſchen ſolte/ daß ſein Sohn geſchickt werde/ und ſey auch dem gemeinen Weſen hieran gelegen. Welches ich ſo allerunterthänigſt beantwortete/ daß ich ſagte/ wie zwar ſchon ſehr viel ſich bißher bemühet hätten/ Methoden an die Hand zu geben/ welcher maſſen in Belehrung der Jugend/ ſo wohl generaliter, als auch ſpeciatim bey einer jeden eruditionis parte, was Nahmen die haben mag/ nicht weniger wegen Beybringung frembder Sprachen man ſich zu verhalten/ ſo daß ſolcher Autorum, wie zwar ſchon von einigen geſchehen/ ein gantzes Regiſter hergezehlet werden könne. Jedoch/ weilen täglich ſo viel Bücher gemacht würden/ ſo möge auch für das meinige endlich noch ein Platz in der Welt übrig ſeyn/ und zwar ſey das allermeiſte/ welches bißhero/ wie die Jugend zu unterrichten/ in Lateiniſcher Sprache verfaſſet; Ich würde aber/ wenn ich etwas ſchriebe/ in unſerer Teutſchen Mutter-Sprach es zu Papier bringen/ damit die Eltern ſehen und verſtehen/ in was und wie ihre Söhne müſſen abgerichtet werden/ und auf daß (welches vonnöthen und auch wohl geleiſtet werden mag/) nicht allein die Väter/ ſondern auch die Mütter das ihrige mit Nachſehen/ Anmahnen und examiniren beytragen können. Ob nun zwar/ allergnädigſter Kayſer und Herr/ E. geheiligten Kayſerl. Majeſt. gnädigſten Befehl hatte/ meine Gedancken zu eröffnen/ habe jedoch um

Digitized by Google

um mich nicht zu übereilen / und wie manche gethan/ etwas auf die Bahn zu bringen / ſo ſich nicht bewerckſtelligen läſſet / oder von andern ſchon angezeigt worden/ eine gute Zeit bißhero an mich gehalten/ und zuvor verſchiedenen/ ſo wohl Hohen und Niedrigen/ wie auch Nahen und Fernen/ von meiner Meynung Eröffnung gethan/um wie der Apelles mit ſeinen Gemählden/durch deren öffentliche Aushenckung es zu machen pflegte/ zu hören/ ob nichts zu tadeln oder gar zu verwerffen. Nachdem aber niemand ſonderlich ſich gefunden / der etwas an ſothaner Erfindung/ auſſer dem / ſo E. geheiligten Käyſerl. Majeſt. groſſe und fürtreflichſte Herren Miniſtri, mir fort Anfangs objiciret/ (welcher difficultät aber ich geglaubt/ daß abgeholffen werden könte) ſonderlich zu anden hatte: Als habe mich endlich erkühnet/ meine Gedancken auszufertigen/ und erſcheine für E. geheiligten Käyſerl. Majeſt. in aller Unterthänigkeit Kniegebogener in allertieffeſter Submiſſion / zu Ihren gnädigſten Füſſen legend/was Sie mich aufzuſetzen und zu verabfaſſen ; allergnädigſt geheiſſen. Werde mich für den glückſeligſten Menſchen halten / wann E. geheiligte Käyſerl. Majeſt. (als worum allerunterthänigſten Fleiſſes und Fußfällig von mir gebeten wird) es willig auffzunehmen/ und gegen meine Niedrigkeit die allergnädigſte Verſicherung / welche ſchon ehemahls aus Dero eigenen Mund empfangen/ zu wiederholen geruhen ſolten. Daß Sie mir allezeit mit Käyſerl, Hulden und Gnaden wohl beygethan bleiben wollen/ GOtt der Allmächtige bedecke E. geheilig-

heilig-

heiligte Käyſerl. Maj. und das geſammte hochlöbliche Ertz-Hauß Oeſterreich noch ferner mit ſeinen Schutz-Flügeln/ ſegne Ihr Fürnehmen/ wende alles Unheil ab/ und ziere Sie nach ſpat-weggelegten zeitlichen mit den himmliſchen Cronen der ſeligen Ewigkeit. Bin meines geringen Orths/ und bleibe Lebens-Zeit in aller erſinnlichſter Demuth

E. geheiligten Käyſ. Majeſt.

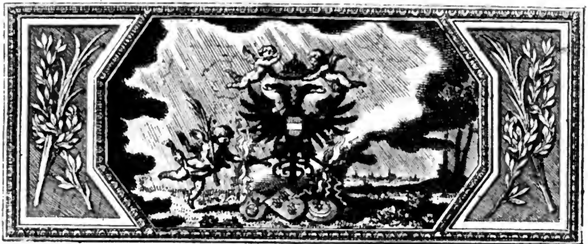
aller unterthänigſter und treu-gehorſamſter Knecht

Altdorff den 4. April 1705.

Johann Chriſtof Wagenſeil.

Von

Digitized by Google



Von
Belehrung eines Printzen der für dem Studiren einen Abſcheu hat.

SUr ziemlicher Zeit/ als ich wegen einiger Geſchäffte/ mich nach Wien in Oeſterreich zu begeben veranlaſſet wurde/ gerieth es mir nicht allein/ meine Angelegenheiten nach Verlangen auszurichten/ ſondern es wiederfuhr auch meiner geringen und unwürdigen Perſon das Glück und höchſte Ehre/ zum zweyten mahl von der Römiſchen Käyſerl. Majeſtät zur Audienz allergnädigſt fürgelaſſen zu werden. Als ich erſtesmahl von Hoff weggangen war/ lieſſen ſeine Hoch-Gräffl. Excellenz, der Hochgebohrne Graff und Herr/ **Herr Gottlieb des Heil. Römiſchen Reichs Graff und Herr von Windiſchgrätz/ rc. rc. Der Röm. Käyſerl. Maj. Geheimer Rath/ Ritter des güldenen Fliſſes rc.** welcher kurtz vorhero bey dem fürwährenden Reichstag zu Regenſpurg die höchſtanſehnlichſte Function eines Käyſerl. Principal-Commiſſarii geraume Zeit vertreten hatte/ und bald hernach zu der groſſen Würde des Reichs Vice-Cantzlers erhoben worden/ mein/ von langen Jahren gnädigſter Herr/ mich/ wie auch ſonſt öffters/ ſo lang ich mich in Wien auffhielte/ geſchehen/ zur Tafel beruffen. Als in dero Hoch-Gräfft. Excellenz Pallaſt/ und folgends den Speiß-Saal mich verfügte/ traff ich daſelbſt drey fürnehme Käyſerl. Herren Miniſtros und

Digitized by Google

Geheime Räthe an/ und als man ſich nach einiger Verweilung/ zur Tafel geſetzet/ ward ich bald darauff gefraget/ ob ich zur Käyſerlichen allergnädigſten Audienz admittiret worden? Ich ſagte/daß ich Urſach hätte/Ihro Hohen Excellenz der Käyſerlichen Majeſtät Obriſten Kammer-Herrn Herrn Carl Ferdinand Grafen von Waldſtein ꝛc.ꝛc. lebenslang in Unterthänigkeit verpflicht zu ſeyn/und deren Gnade gegen iedermann zu rühmen/weilen Sie/ da ich mich in der Käyſerl. Antecamera gehorſamſt zu erkennen gab und um Verſtattung der Käyſerlichen allergnädigſten Audienz unterthänigſt anhielte/ mich ſo gnädig tractiret/ daß ich gantz beſtürtzt nicht anders geglaubt/ als es müſten dero Hohe Excellenz mein Anbringen nothwendig nicht recht eingenommen/ und mich für einen weit Höhern/als ich ſeye/gehalten haben/weil Sie ſo gleich Befehl ertheilet/ daß ich zur Käyſ. allergnädigſten Audienz ſolte eingelaſſen werden. Es ſey einmal/fügte ich hinzu/und bleibe wahr/ daß die Hohen Käyſerl. Herren Miniſtri, wie an Dignität/ alſo auch an Gütigkeit/ denen Miniſtris aller andern Potentaten es weit vorzuthun ſich bemüheten. Ferner wolte man von mir wiſſen/ wie es bey der Käyſerl. Audienz abgelauffen? Meine Antwort war/ daß es anders ergangen als ich mir eingebildet/ indem Käyſerl. Majeſtät Weißheit und Gnade mich in einen Standt geſetzet/ daß ich faſt auſſer mir ſelbſt geweſen. Von dem Tito Veſpaſiano werde gerühmet/eum unice curaſſe, ne quem triſtem à ſe dimitteret. Von dem groſſen LEOPOLDO aber werde alle Nach-Welt ſagen/ non tantum neminem ab eo niſi lætum,ſed nec niſi plenum mirationis divinarum virtutum ejus receſſiſſe. Meines geringen Orts könne gar billig von Ihro Geheiligten Majeſtät der Königin aus Saba Worte/ ſo ſie von dem Salomone ausgeſprochen/ mich gebrauchen: Vidi oculis meis, & probavi, quod media pars mihi nuntiata non fuerit: major eſt ſapientia & opera ejus, quam rumor, quem audivi. Beati viri ejus, & beati ſervi ejus, qui ſtant coram eo ſemper & audiunt ſapientiam ejus. Es ward weiter verlangt/ daß ich berichten ſolte/ was Käyſerl. Majeſtät zu mir geſaget? Ich zeigte an/ wie dero Geheiligte Majeſtät/ unter andern beklaget/ daß es ſchiene/ ob ſeye der Reichs-Adel insgemein anietzo nicht ſo emſig der Lateiniſchen Sprach und freyen Künſten befliessen/als etwan in vorigen Zeiten geſchehen. Und weil man auch wiſſen wolte/ was meine Antwort geweſen/ verſetzte ich/ wie ich mich erkühnet/ allerunterthänigſt zu vermelden/daß dero Geheiligten Käyſerl. Maj. Ausſpruch die ſelbſte Erfahrung beſtätige/ und rühre dieſes daher/ weilen mancher Orten/ weder die privata noch publica informatio, denen jungen Edelleuten der

Zeit

Zeit groſſen Nutzen geben könne. Warum dieſes? fragten die Hohen Käyſerl. Herren Miniſtri. Die Privat-Præceptores, gab ich zur Antwort/ ſind nun weit ſchlechter als man ſie ehemahls angetroffen. So führen ſich auch die jungen Edelleute ietzo von erſter Kindheit an/ viel höher auff/ als in vorigen Zeiten geſchehen/ und wollen von dem ſtudiren nichts wiſſen. Was aber Rath? fuhren dero Excellenzen fort. Es iſt mir/ ſagte ich/ ein Mittel/ deſſen ich auch bey Käyſerl. Majeſtät eine wenige Anregung gethan/ eingefallen/ wodurch ein junger Edelmann/wenn er gleich ſeinen Abſcheu für dem ſtudiren hat/und ſolches ärger als die Peſt haſſet/der auch von keinem præceptore nichts hören mag/ doch zur Geſchicklichkeit gebracht werden kan/ und zwar zu einer weit gröſſern/ als ein anderer/ der einen gar fleißigen privat-præceptorem hat/ oder/ in die ſo genannte Claſſen gehet/ Tag und Nacht über ſeinen Büchern zu ſitzen/ viel auswendig zu lernen/ das gelernete zu repetiren/ mit ſeinen Condiſcipulis zu certiren/ und was ad calamum dictirt wird/ zu excipiren gezwungen wird. Der Herr wird ſchertzen/ ſprachen des Herrn Grafen von Windiſchgrätz Excellenz: ſonſt wann er die Kunſt kan / wird er keinen Fried haben / ehe und bevor er ſie kund machet. Ich ſchertze nicht/ widerredete ich/ es iſt mein rechter Ernſt/ und gehet es ohne alle Zauberey zu/ ſo/ daß ich mich nicht einmal meines Glücks-Händleins gebrauchen darff. Als aber des Herrn Grafen von Windiſchgrätz Excellenz ein Verlangen bezeugte/ zu wiſſen/ was durch das Glücks-Händlein verſtanden werde? ſagte ich: Es gieng für einiger Zeit in Francken eine Weibs-Perſon herum/die gab vor/ wie ſie eines Henckers Tochter ſey/ und habe ihr Vater/ durch Gelegenheit des Proceſſes ſo man an verſchiedenen Orten wider die Hexen angeſtellet/ mehr als 100. Zauberinnen verbrennen müſſen. Hiedurch ſeye nun erfolgt/ daß er durch die vorher gebrauchte tortur, auch gütliche Auſſagen/ alle der Hexen Heimlichkeiten in Erfahrung gebracht/ und ſonderlich erlernet/ wie an einen verborgenen und niemand als Hexen bekandten Ort des Fichtel-Bergs/ ein hohes Kraut wachſe/ deſſen Wurtzel einer kleinen halbgeſchloſſenen Menſchen-Hand gantz ähnlich ſey/ und Glücks-Händlein genennet werde/ weilen deren Beſitzer/ in allen ihren Unternehmen/ beſonders in Erlangung Geldes und Guts höchſt-glückſelig ſeyn/ fürnemlich aber habe ſolche Wurtzel auch dieſe Krafft/ daß/ wann man damit oben/ unten/und zu beyden Seiten ein Buch mit dem Heil. Creutz bezeichne/ und allemal ein Vater Unſer dazu bete/ man ſo gleich den gantzen Inhalt des Buchs im Gedächtniß habe. Es hatte das Weib etliche Glücks-Händlein zu Kauff/ bote eines um einem Reichs-

Digitized by Google

Thaler und machte ſich ſonderlich an Schul-Kinder/ ihnen fürſtellend was für ein übles tractament ſie ſo wol zu Hauß als in der Schul zu gewarten hätten/ wann ſie ihre Lectiones nicht fertig herzuſagen wüſten/ deme aber könten ſie durch Behelff des Glücks-Händleins entgehen/ ſolten ſie demnach bey ihren Eltern anhalten/ dergleichen zu erkauffen. Nachdem nun ſolches Weib auch an mich kommen/ und ich mich über die artliche Geſtalt der Wurtzel verwunderte/ erhandelte ich eine/ um ſolche meinen curioſitäten beyzulegen. Wenn nun dieſe Sache richtig wäre/ hätten wir freylich ein leichtes Mittel/ die Kinder ſo zu keinen lernen ſich bequemen wollen/ zur Geſchicklichkeit in geiſtlichen und weltlichen Sachen zu bringen. Allein/ ich habe nicht nur alſobalden die Sache mit dem Glücks-Händlein für einen Betrug gehalten/ ſondern auch hernach mich berichten laſſen/ daß die Wurtzel woraus die Glücks-Händlein bereitet worden/ von dem Farren-Kraut ſeyn/ und daß ſolcher leicht durch Beſchneidung die Geſtalt einer Hand könne gegeben werden. Nun/ fuhr ich fort/ ehe ich mich weiter erkläre/ und meine Gedancken deutlich anzeige/ ſo iſt zu wiſſen/ daß ich zu deren Practicirung zwey Sachen erfordere/ die ein Edelmann an ſich haben muß. Indem ich aber einen Edelmann nenne/ ſo gebrauche ich ſolches Wort nicht gemeine Edelleute dadurch zu bedeuten/ ſondern fürnemlich in dem Verſtand/ wie von dem Papſt/ im zuſchreiben/ auch groſſe regierende Fürſten/ Nobiles Viri genennet werden/ und wie man für dieſen/ als aus denen alten Brieffen zu erſehen/ den Namen Juncker/ der Könige und Fürſten Kindern beygeleget. Will ich demnach durch das Wort Edelmann eigentlich einen jungen **Printzen**/ wie wir heutiges Tages reden/ angezeigt haben/ indem ich nemlich die Sach in ihrer Vollkommenheit beſchreiben will. Jedoch hindert nichts/ daß nicht ebenmäſſig etliche von dieſen Mitteln/ ſo ich wegen eines Printzen an Hand geben will/ bey einem geringern Edelmann/ ja auch bey der ſchlechteſten Leute Kindern/ und ſo gar Weibsbildern/ wann es mit Vernunfft angefangen wird/ nützlich ſolten können gebraucht werden.

So erheiſche ich dann/ Signori Excellentiſſimi, erſtlich von einem jungen Printzen oder Edelmann/ ſo nach meiner Art ſoll inſtruiret werden/ daß er für allen dem/ ſo insgemein ſtudiren genennet wird/ als da iſt/ gewiſſe Stunden ſich informiren zu laſſen/ viel auswendig zu lernen/ die ordentlichen Erklärungen der Grammatic, Rhetoric, Logic und anderer Wiſſenſchafften anzuhören/ nicht allein einen wahren/ ſondern auch beſtändigen Widerwillen zeige/ die Ohren für den Belehrungen der Præceptorum verſtopffe/ ſolche fliehe/ und ſie kaum des Anſehens würdige.

Dann

Digitized by Google

Dann/ wann ein Edelmann in einer Schul oder auch zu Hauß der gewöhnlichen Methode nach etwas lernen ſoll/ ſiehet man täglich/ daß nichts als eine lautere Stümpeley daraus werde. Es haben die Edelleute keine Gedult der Unterrichtung ſtatt zu geben: ſie laſſen ſich nicht zwingen; ſie pochen auff ihren Standt; ſie machen ihren Præceptoribus, indem ſie auff allerley Stücklein ſie zu betrügen/ und ihnen ſchwartz für weiß zu machen bedacht ſind/ das Leben nur ſaur/ oder wann ſie ja in den Schrancken der Beſcheidenheit bleiben/ ſo ſind doch ihre Gedancken wenig auff das ſtudiren gerichtet; es ſtecken ihnen andere Sachen/ zu denen ſie ihre natürliche inclination, oder/ leur panchant, reitzet und treibet/ im Kopff/ von denen iſt ſtets ihr Geſpräch/ von denen traumt ihnen/ davon ſind ſie nicht zu bringen:

Naturam expellas furca, tamen usque recurret.

Doch rede ich nicht von allen und ieden Edelleuten in individuo. Es ſind freylich auch junge Edelleute und Fürſtliche Kinder/ die eine Luſt haben etwas in guten Künſten und Wiſſenſchafften zu erlernen/ die deren Schönheit und Nutzen begreiffen/ die ſich durch Geſchicklichkeit gedencken herfür zu thun/ und die wegen ihres herrlichen Gedächtniſſes/ fürtrefflichen Verſtandes/ emſigen Fleiſſes/ und anderer von Gott verliehenen Gaben/ zu einer formalen Erudition und Weißheit gelangen/ ſo/ daß ſie es auch vielen von geringen Stand entſproſſenen weit bevor thun. Man ſehe nur die geheiligte Käyſerl. Majeſtät ſelbſt/ und die meiſten deren hohen Miniſtrorum an. Allein ich rede von dem gröſten Edlen Hauffen/ und dem/ was gemeiniglich in Teutſchland/ und etwan auch andern Ländern geſchiehet.

So darff denn der Edelmann/ oder Printz/ um deſſen Belehrung ich mich annehmen ſoll/ abſolute keine Luſt zum ſtudiren haben/ und dieſer Unwillen gegen daſſelbe/ muß ſtets durch die/ ſo um ihn ſind/ unterhalten und vermehret werden. Nemlichen dergeſtalt/ daß man ihm unter andern/ bey Gelegenheit zeige: wie unglückſelig insgemein ſonſt junge Knaben ſeyn/ die man zum frühen Auffſtehen zwinget/ die viel auswendig lernen/ Argumenta, Chrias, und Verſe componiren/ danebenſt viel Stunden des Tages unter der Belehrung ihres Præceptoris mit Verdruß zubringen/ und ie zuweilen noch dazu der Stöſſe gewärtig ſeyn müſſen.

Ferners/ und zum andern/ erfordere ich von meinem Edelmann/ oder (welches Worts ich mich hinfüro am meiſten gebrauchen werde) Printzen/ daß weilen er freye Künſte nicht lernen noch ſtudiren mag/ er hergegen doch etwas anders/ es ſey auch was es immer wolle/ ſich gefallen

fallen laſſe/ und darauff ſein Datum, Sinn/ Gedancken und Verlangen fürnemlich richte. Es kan nicht anders ſeyn:

Ein ieder Menſch hat etwas/ das er liebt/
Das einen Glantz der Schönheit von ſich giebt/

ſagt unſer Herr Opitz gar recht/und iſt es ohnmöglich/ daß ein vernünfftiger Menſch nicht an etwas auff der Welt eine Beluſtigung haben ſolte.

Wo man mir nun meine zwey Poſtulata zugeſtehet/ da getraue ich mir/ bey einem Edelmann/ viel/ ja mehr als man begehret/ auszurichten/ und ihn zu einer groſſen Geſchicklichkeit in geiſtlichen und weltlichen Sachen Anleitung zu geben.

Die hohen Käyſerlichen Miniſtri,ſo ſich zu gegen befanden/ waren begierig meine Methode zu erfahren/ derowegen fieng der eine bald an/ ich will dem Herrn einen Edelmann geben/ der gewiß gantz keine Luſt zum ſtudiren hat. Er liebt aber den Krieg/ und alle ſein Tichten und Trachten/ iſt von erſter Jugend nur zu demſelben geneigt geweſen; ſolte in den wol was von Gelehrſamkeit zu bringen ſeyn? Der andre fügte gleich hinzu; und ich weiß einen jungen Edelmann/dem ſein gantzer Sinn nur zum Jagen ſtehet. Wann er davon reden höret/ ſo lacht ihm das Hertz im Leibe/er ſteckt immer mit ſeiner Bürſt-Büchſen im Wald/ wann eine Hätz oder Jagt angeſtellet werden ſoll/ kan er für Freuden die Nacht nicht ſchlaffen: Er iſt der erſte aus dem Bett/ und wecket alle Jäger ſelbſt auff: Sueglia gli occhi col corno, e con la voce i cori,e non ſol precorre ma provoca ancora col rauco ſono la ſonnachioſſa aurora. Man kan keine gröſſere Ehre bey ihm einlegen/als wañ man ihm einen guten Jagd-Hund ſchenckt. Jedermann glaubt er könne nichts als ein lauterer Jäger werden; getraut ſich aber der Herr noch ſonſt etwas aus ihm zu machen? Ehe ich antworten konte/ ſagte der dritte hohe Käyſerliche Miniſter, ich kan dem Herrn einen jungen Edelmann zuweiſen / ſo nur gerne/ was guts und theueres iſſet und trincket / ſich wohl ſeyn läſſet/lang ſchläffet/und ſeine Freude und Vergnügen an der Geſellſchafft hat; kan mir der Herr dieſen Bacchum in einen Mercurium verwandeln?

Ja gar wol / **Gnädige Herren** / antwortete ich/ je n' auance rien qui ne ſoit vrai, und ich will dero Hoch Gräffl. Excellenzen die Art und Mittel ſo gebrauchet werden müſſen/ dergeſtalten hell und klar darthun/ daß ſie mir ſelbſten/ nach ihren erleuchteten Verſtand/ Beyfall geben und bekennen werden/ ich könne gar wol reuſſiren/ und das Verſprochene in der That leiſten. Hierauff fuhr ich nun fort dergeſtalten zu reden.

Wir

Wie mit einem jungen Printzen/ ſo von nichts als dem Kriege hören mag/ zu verfahren/ damit er gelehrt und geſchickt werde.

Von Erziehung der Kindheit.

JCh bilde mir ein/ als wann ich aus eines neugebornen Printzen themate nativitatis, und Einfluß der Sterne in ſeiner Geburts-Stunde/ (auff welches zwar ſonſt wenig zu halten/ auch von mir anders nicht als eine bloſſe hypotheſis, damit ich meinen Zweck erreiche/ angebracht wird) allerdings wüſte/ daß ſolcher nur zum Kriege taugen werde.

So wäre nun zuförderſt zu wünſchen/ daß/ wo es ſich bewerckſtelligen läſſet/ eine Edle Mutter ihr Kind ſelbſten ſäugte/ aus Urſachen/ welche von alten und neuen Sitten-Lehrern ſo/ viel und offt ſchon angeführet worden/ daß ſie iedermann bekandt ſind und unnöthig iſt/ eine Wiederholung zu machen.

Quo ſemel eſt imbuta recens ſervabit odorem
Teſta diu.

Der Hafen behält den Geruch von ſeiner erſten Brühe/ ein Hund mit Katzen-Milch erzogen befleiſſiget ſich des mauſſens; das Kind welches

eine

Digitized by Google

eine Hure / oder Schleppſack ſäugt / empfäht zu böſen Begierden eine Neigung. Man findet kein unvernünfftiges Thier auff der gantzen Welt / ſo ſeinen Jungen die Brüſte / wenn es von der Natur damit verſehen / entzeucht; demnach ſolten mit Verſtand begabte Menſchen / die da wiſſen was Kinder ſind / woher ſie ſolche empfangen / die ihre gröſte Freude an ſelbigen haben ſollen / die da hoffen / daß ſie ihnen zur Ehre erwachſen werden / und die wegen der gebrauchten Erziehung Gott dem Allmächtigen Rechenſchafft geben müſſen / keine geringere Liebe und Treue bey ſich finden laſſen. Die Milch der Säugammen iſt vieler Veränderung unterworffen / und alſo gar offt ſchädlich / da hergegen die Mutter-Milch / nicht nur zur Nahrung / ſondern auch zur Artzney dienet. Fürchtet eine Mutter von dem Kinde gebiſſen zu werden / ſo mache ſie es wie die Weiber in Sina thun / welche / ſolchen Schmertzen zu vermeiden / die Milch aus ihren Brüſten drücken / und ſo in der Kinder Mund einflöſſen; wodurch auch zugleich verhütet wird / daß die Kinder keinen groſſen Mund / welches bey den Sineſern für ſchändlich gehalten wird / überkommen. Jedoch / wann genugſame Urſachen verhanden / oder die condition des Standes es ſo erfodert / kan man endlich zu Säugung eines Edlen Kindes / der Amme ſich gebrauchen / und wiſſen wir aus heiliger Schrifft / Gen. XXIV, 59. XXXV, 8. 2. Sam. IV, 4. 2. Reg. XI, 2. 2. Paral. XXII, 11. daß die Ertz-Mutter Rebecca, und auch der Jüdiſchen Könige Kinder durch Ammen erzogen worden. Allein man muß die Ammen mit groſſen Fleiß und Sorgfalt erwehlen / und nach jungen / geſunden Perſonen / die eines frommen / friedſamen und frölichen Gemüthes / auch wachſam ſind / trachten. Zu einer Kinds-Wärterin erfordere ebenmäſſig ein züchtiges / frommes / und vernünfftiges Weibesbild / die das Kind im auffheben und niederlegen einſegne / und mit dem heiligen Creutz bezeichne: die zum einſchläfern tapffre Helden-Thaten enthaltende Lieder fürzuſingen / die Hiſtorien von dem Siſſera, und der Jael / und dem David und Goliath / von der Eſther / Mardochai und Haman / von dem Holoferne und der Judith / von der Tomyris und Cyro, von dem Alexandro Magno, von dem Froſch- und Mäuſe-Krieg / von dem Roland / von dem Hörnern Seyfried / von dem Theurdanck / und viel andre dergleichen / bevorab die Fabeln des Æſopi, mit ihren Moralitäten zu erzehlen wiſſe. Was ſie nicht kan / muß ſie lernen und ihr fürſagen laſſen / ſie hat Zeit genug dazu.

Einlei-

Digitized by Google

Einleitung zum Leſen/ Schreiben/ Latein/ wie auch von denen kindlichen Ergetzungen.

DJe vernünfftige Seele des Menſchen will niemals müſſig ſeyn/ derowegen muß man ihr auch ſo bald ſie ſich herfür thut/ und anfähet thätig zu werden/ etwas zu ſchaffen geben/ damit ſie ihre Vergnügung habe. Es treibet auch die vernünfftige Seele den Menſchen zur Liebe der Geſellſchafft/ und fangen die kleineſten Kinder/ wann ſie allein ſeyn ſollen/ zu heulen und zu ſchreyen an.

Solcher Urſachen willen erwehle man/ ſo bald ein Fürſtlicher Sohn gebohren wird/ aus der Unterthanen Kinder 2. feine Knaben/ frommen Gemüths/ fähigen Geiſtes/ hurtigen Verſtandes/ etwa 6. oder 7. Jahr alt/ ſolten es auch Bauren-Söhne ſeyn. Dann man hie nicht auff den Standt/ ſondern nur auff die gute Art zu ſehen hat/ ſchicke ſie/ wann nicht bereits dazu der Anfang gemacht worden/ in die Schul/ und laſſe ſie daſelbſt/ der gemeinen Art nach/ leſen/ ſchreiben/ rechnen/ die Lateiniſche Sprach/ und auch ſingen lernen. Man muß ihnen auff einer groſſen Tafel/ eine artige Veſtung von Holtz/ etwan zwey Zoll hoch/ die mit ihrem Wall/ Bollwercken/ Schantz-Körben/ kleinen Stücken/ Graben/ auch Auſſenwercken/ Approchen, Batterien, und alle dem was bey einer Veſtung merckwürdiges fürkommet/ verſehen iſt/ bereiten laſſen. Man muß ihnen auch ein Modell eines Schiffs mit ſeiner cajuten, Böden/ Maſt-Bäumen/ und Körben/ Segeln/ Flaggen/ Tauen/ Stücken/ Compaß/ Anckern/ Latern und kleinem Both vollkommen ausgerüſtet/ und welches/ wenn man will/ in einem groſſen Waſſertrog hin und her kan gezogen werden/ zu machen befehlen. Alle ſolche Sachen die in und an einer Veſtung ſind/ und die bey einem Schiff befindlich/ müſſen die Knaben accurat zu benennen gelehret werden. Sie müſſen das Trummelſchlagen/ das Drillen und exerciren der Fuß-Knechte/ Reuter/ Piqueniret an kleinen Holtz-Figuren/ wie auch das Fahnen-ſchwingen wol und gut lernen/ zu welcher Unterrichtung man leicht unter eines Fürſten Bedienten und Soldaten Leute finden wird.

Biß dieſe Erfahrenheit gebührend zu wege gebracht wird/ dürfften

4. biß 5. Jahre (dann meine gantze methode leidet kein übereilen.) vorüber gehen. Nun/ immittels die beyden Knaben abgerichtet werden/ lernt der junge Printz gehen / reden/ reitet auch wann er noch an dem Führband geleitet wird/ auff einem mit Haut überzogenen/ und Federn gezierten ſchönen Stecken-Pferd herum/ wird auch bißweilen auff ein Mutter-Pferd/ oder ein Pferd ſo herum gezogen werden kan/ geſetzet/ und muß man bald anfangs auff dem letztern/ihm den Leib gerade/ die Knie wol geſchloſſen/ die Füſſe auswerts geſtreckt/ die lincke Fauſt gerad über den Sattel-Knopff/ den Daumen über ſich/ und die gantze Hand gegen ſich geneigt/ mit der rechten die Spießruthen über ſich und nach der zwerch gegen des Pferds lincken Ohr gewendet/zu halten/ und die Augen gerad zwiſchen des Pferdes Ohren zu richten/ angewehnen. Solcher Geſtalt kömmt er allgemach in einen Stand/daß er der Mutter und ſeiner Wärterin etwas nach und nach kan entzogen werden. Doch hätte ich gerne/daß er zuvor bey der Mutter und der Wärterin/ auſſer dem Gebet/ zu dem er fleiſſig muß angewieſen werden/ einen kleinen Anfang zum Leſen/ das iſt die Buchſtaben zu erkennen machte/ dann beſagte Mutter und Wärterin/ weilen ſie das Kind öffters auff den Tiſch ſetzen/ und ſonſt mit demſelben ſpielen/ ſind dieſes beyzubringen am geſchickteſten. Ich will nemlich/ daß man fürderlichſt/ etwan im dritten Jahr des Alters dazu thue/ und nicht erſt im fünfften oder ſechſten/ wie offt geſchiehet/ und dieſes zwar auff eine weiſe/ daß wol ein paar Jahr einig und allein zu dem erfordert werden/ ehe ein Kind die Buchſtaben ſich bekandt machet/ und zu leſen anfähet. Ohne iſt es nicht/ es kommt einem Kind ſehr ſchwer an/ die Züge der Buchſtaben/ und deren Unterſcheid/ bloß hin/ ohne alle Beyhülffe und Anleitung nach der gemeinen Anweiſungs-Art ſich einzubilden. Ich habe aber ein Mittel erdacht/ daß dieſes leicht und gar bald geſchehen kan/ welches auch an etlichen fürnehmen Kindern ſchon iſt probiret worden/ und nach Wunſch angangen. Zu Nürnberg in denen Schachtel-Krämen verkauffet man um wenige Kreutzer kleine höltzerne Büchlein/ die laſſen ſich oben auff- und zuſchieben/ und enthalten einen Jäger ſamt etlichen Thierlein/ deren zwar gar wenig/ und über 6. nicht zu ſeyn pflegen/ muß man demnach die Büchlein gröſſer machen laſſen/ daß eines 24. Thierlein begreiffe. Zwey dergleichen Büchlein nimmt man/ und klebt mit Dragant oder Leim an iedes Thierleins Rücken/ einen gedruckten Buchſtaben / wie der fürkommt/ ſo aber/ daß nicht auff 2. gleiche Thierlein 2. gleiche Buchſtaben zu ſtehen kommen. Hernach ſchüt-

Digitized by Google

ſchüttet man beyder Büchlein Thiere untereinander/und verſpricht dem Kind etwas/ſo es gerne hat/ zu geben/ wann es die Thierlein/ſo einerley Zeichen haben/ auseinander klauben/ und die gleich bemerckte zuſammen ſetzen wird. Es bedarff nichts mehr/ als daß man es dem Kind etlichemahl zeiget/ ſo wird es in wenig Tagen alle mit gleichen Zeichen notirte Thierlein fertig zuſammen zu rangiren wiſſen/ und kan man ihm folglich/ nach und nach/ die Nahmen der Zeichen beybringen/ ferners auch mit Zuſammenfügung der Thiere / von kleinen Wörtern oder Monoſyllabis, die in 2. biß 3. Buchſtaben beſtehen zu einen Anfang des Buchſtabierens und Leſens an die Hand gehen. Es laſſen ſich auch/auff beſagte Weiſe/ ferners einem kleinen Kind/nach den gemeinen auch die Verſal und Lateiniſchen Buchſtaben ſamt denen Ziffer-Zahlen erkäntlich machen/ und darff man nicht allezeit Thierlein gebrauchen/ ſondern man kan ſich auch an ſolcher ſtatt der Rechen-Pfennige/kleinen Reuter oder Fuß-Knechte von Holtz oder Helffenbein bedienen. Wann man die Buchſtaben wol kennet / und auch Monoſyllaba buchſtabiren und leſen kan/ wird es ſich hernach mit den gröſſern Wörtern/ und fertigen Leſen/auch ſchon geben/und kan zur Belehrung hierinnen/als vonohngefehr/ bißweilen ein halbes Viertel-Stündlein genommen werden. Zum Buchſtabieren/ giebt man die Nahmen derer Sachen ſo zum Krieg dienen/ exempel-weiß auff. Wann aber hernach das rechte Leſen angehet/ werden lauter ſolche Bücher zur Hand genommen/ darinnen das Kriegs-Weſen/ ſchöne Veſtungen u. a. d. beſchrieben/ und in Kupffern fürgeſtellet werden.

Bey Gelegenheit des Leſens/ will ich auch von dem Schreiben handeln/ wiewol dieſes etwas weiter hinaus zu ſchieben/ doch nicht ſo gar lang als man gewöhnlich pfleget. Es haben ſich verſchiedene bemühet/ ein Mittel auszuſinnen/ wie man die Jugend geſchwind/ und ſonder groſſe Mühe zum Schreiben bringen möge. Ein/ wegen ſeiner ungemeinen Geſchicklichkeit zu unſerer Zeit berühmter Mann/ iſt erſtlich auff die Gedancken gerathen/ es könte ſolches geſchehen/ wann man etwas auff weiſſes Pappier drucken/ aber keine Farbe aufftragen lieſſe/ und den Kindern die weiſe Buchſtaben ſchwartz auszufüllen darreichte. Weil er aber befunden/ daß es nicht recht angehen wolle/ indem die Kinder in die gantz weiſen und mit dem Papier übereinkommende Buchſtaben ſich nicht richten können/hat er hernach die Schrifft roth zu drucken befohlen/ damit die Kinder mit ſchwartz darüber fahren und alſo ſich zur Zeichnung der Buchſtaben angewehnen könten. Es

hat aber auch dieſes Mittel/ welches ſchon fürlängſt andern ebenmäſſig eingefallen war/ den verlangten Zweck nicht erreichet/ indem die Kinder nicht wuſten wie ſie ſich zu verhalten/ von der rothen Farbe auch/ die ſchwartze Tinte nicht recht wolte angenommen werden. Demnach hat er eine Machine erfunden/ an welche 10. oder mehr/wie auch weniger Federn konten angemacht werden/ die/ ohne eine/ ſo viel Kinder berühren muſten/ denn die oberſte war für den Anweiſer/ und ſo/ wie dieſe von ihm regieret wurde/ giengen die andern nach/ und führten gleichſam den Kindern die Hände. Es fand ſich aber bey ſolcher Machine der Mangel/ daß ſchier ohnmüglich war/ alle Federn (welches doch ſeyn muſte/) ſo accurat einzurichten/ daß ſie hätten in einer punctuellen Gleiche ſeyn ſollen/ und wenn es auch geſchehen mögen/ ſo kam doch/ wenn die Kinder ihre Federn zu harte anrühreten/ oder daran ohngefehr ſtieſſen/ alles in Verwirrung. Mir iſt nichts/ die Kinder zum Schreiben anzuführen/ beſſers und leichters fürkommen/ als die Art/ welche man mit dem Käyſer Juſtino, ſo des Schreibens gantz unerfahren war/ gebrauchte/ und welche von dem Procopio in ſeiner Hiſtoria Arcana nach der Lateiniſchen Uberſetzung auff folgende Weiſe beſchrieben wird: Ut aliquod Imperatoris manus extaret argumentum, a Magiſtratu,qui id muneris habet, excogitatum hoc eſt. Tabellæ ligneæ perpolitæ formam quatuor literarum, quæ legi Latine poſſent, incidendam curant, eaque libello impoſita, calamus colore imbutus, quo ſcribere mos eſt Imperatoribus, huic Principi tradebatur in manum, quam alii prenſantes ducebant, circumagebantque calamum per quatuor illas literarum formas, nempe ſingulas tabellæ inciſuras, atque ita demum iis ab Imperatore literis reportatis recedebant. Es pflegen die Schachtel-Krämer dünne und breite Späne/ welche zu Bereitung der Degen- und Meſſer-Scheiden gebraucht/ und dannenhero Scheiden-Späne genennet werden/ zu verkauffen. In dieſe laſſen ſich die Buchſtaben füglich einſchneiden/ und ſolche Schnitte mit der Feder nach zuziehen/kan Anfangs den Kindern Anleitung gegeben werden. In folgender Zeit iſt meines Erachtens am beſten/ daß man die gemeinen Mittel in Führung der Hände/ Unterlegung einer groben Schrifft/ unter ein klares Poſt-Pappier/ mit Darſtellung einer Fürſchrifft/ wie bey andern/ alſo auch Edlen Kindern (nur daß es bey dieſen nicht anders / als zur Luſt- und Spielweiſe/ wie auch von lauter Kriegs-Sachen geſchehen muß) forthin gebrauche.

Weilen/ wie der Käyſer Carolus IV. zu Ende der güldnen Bull ſaget/

ſaget/ die Teutſche Sprache angebohren und eingepflantzt iſt/ muß ein kleiner Printz/ ſo bald er reden lernet/ auch zugleich zu einer Fremden angewehnet werden/damit er ſelbige ohnvermerckt dabey begreiffe: und dieſes iſt nun die Lateiniſche/ als die unter die abgeſtorbene gehöret/ und demnach zu erlernen eine groſſe Zeit erfordert. Man darff aber nicht nach der gemeinen Art einem Printzen fürſagen/wie er erſtlich die Glieder des Leibes/ hernach das/ was man zum Tiſch gebrauchet/ und ferners andere Sachen/ Lateiniſch benennen ſolle. Es kommt dieſes gar zu lernerhafft heraus/ martert das Gedächtniß/ erfordert/ wann die Wörter ſollen behalten werden/ und ſonderlich deren viel ſind/ eine ſtete Wiederholung/ das iſt/ es gewinnet die Geſtalt einer abgeſchmackten lection, mit welcher als einer ſo unangenehmen Sach/wie die Erlernung einer Sprach iſt/man unſerm Printzen nicht auffgezogen kommen darff. Für weit fürträglicher halte ich/daß die beyden jungen Knaben des Printzen/ ſo/ wie ſupponiret wird/ der Lateiniſchen Sprache nunmehro ziemlich kundig ſind/ in Gegenwart ihres Herrn ſtets unter ſich/ und auch mit Ihm ſo reden/ daß ſie das fürnehmſte Lateiniſch nennen/ und zwar die Subſtantiva, Adjectiva und Pronomina nicht anders als in dem Caſu recto Nominativi, die Verba in dem Infinitivo exprimiren/ auch wann es gleich nach der Lateiniſchen Sprache ungereimt heraus käme; gantz aber Lateiniſch zu reden muß dieſer Zeit noch unterlaſſen werden. Demnach ſchwatzen die Jungen zum Beyſpiel auff folgende Weiſe. Wo iſt unſer canis? der canis will bibere: ich bin famelicus: ich bin laſſus: ich will exire: der panis iſt nicht bonus: die nox kommt/ man muß dormire in dem lectus: man muß morgen frühe ſurgere: Komm/ laſſe uns ludere: ich kan nicht mehr edere: ille iſt gantz ægrotus: illi gehen in den hortus. Princeps, es kommt da eine epiſtola, auff die müſſet ihr cito etwas reſpondere u. a. w. Daß dieſes ein leichter und herrlicher Behelff ſey eine fremde Sprache zu lernen/wird mit der gantzen Jüdiſchen Nation in Teutſchland und Polen erwieſen/als bey welcher ſolche zu aller Zeit üblich geweſen/ auch noch iſt/ und wodurch derſelben Weiber und Kinder zu einer ſolchen Erfahrenheit in der Hebräiſchen Sprache gelangen/ daß wer ſie reden höret/ nicht anders meinet/ als ſie reden pur Hebreiſch/ da ſie doch nur einige Sachen Hebreiſch benennen/ das andere aber Teutſch/ wiewol mit einen corrumpirten accent, benennen. Die mehrere Zeit muß mit Spielen verbracht werden/ daß nemlich die beyden Knaben dem Printzen ſo bald es ſeyn kan/ſeine Veſtung und Schiff bekannt machen/ alle Sachen benennen lehren/

zum Trummelſchlagen / Fahnenſchwingen / und Drillen ſeiner kleinen Docken-Soldaten immerzu Abwechslungs weiſe anführen / doch ſo / daß es mit des Printzen Luſt und Verlangen geſchehe / ſonderlich das Drillen / welches groſſen Nutzen giebt; und wird in dem Leben des Caſpar von Coligny Groß-Admirals von Franckreich / ob wolen es ſchier unglaublich heraus kommet / geleſen / daß ſein Vater / durch das militariſche exercitium mit kleinen figuren von Helffenbein ihn dahin gebracht / daß er ſchon im dritten Jahr ſeines Alters ein gantz Regiment Soldaten hätte muſtern können: Son Pere lui apprit lui-meme les évolutions (auec des petites figures d' y voire, qu' il lui avoit fait a cheter,) & il-les ſcût ſi parfaitement a trois ans, qu' il etoit capable de faire faire l' exercice à un Regiment tout entier.

Zu mercken / daß man die kleinen Soldaten nicht allein zum Drillen / ſondern auch in der **Rechen-Kunſt** einen Anfang zu machen gebrauchen muß. Man ſtellet einige nach der Ordnung hin / und läſſet den Printzen zehlen wie viel er habe / alſo lernet er das Numeriren. Nachdem man zu 3. noch 3. hinzugefüget / fragt man wie viel er ietzo habe? und wann dieſes offt auff mancherley Weiſe geſchiehet / lernet er das Addiren. Gleiche Art gebrauchet man im entziehen / und fragt nachdem man etliche abgeſondert / wie viel übrig bleiben? ſolcher Geſtalt begreifft er das Subtrahiren. Des Multiplicirens fundament, die menſam Pythagoricam, oder das *Ein mal Eins* / muß man ſtückweiß dem Printzen offt fürſagen / und ihn nachſprechen laſſen / biß er es fertig auswendig kan. Der Herr Weigelius ſeel. pflegte / wann er an die Fürſtliche Sächſiſche Höfe kam / die kleinen Printzen und Printzeſſinen / ſich an ihn / in der Reye anhencken zu laſſen / und zog alſo einen Stecken in Händen habend / voran das Ein mal Eins / in einer anmuthigen Melodey intonirend / dem die Fürſtlichen Kinder folgten / und tapffer nachſchrien / welches ſie *Ein mal Eins* ſpielen nannten / und daran ſich ſehr ergetzten.

Von Beſtellung des Chirons.

Dem Auffenthalt des Printzen bey dem Frauenzimmer / der Bekandtmachung luſtiger Hiſtorien / allmähligen Angewehnung zu dem Leſen / Schreiben / Rechnen / und denen Spiel-Ubungen giebt man ſechs Jahr zu / dann mit dem ſiebenden gehet algemach dasjenige Alter an / ſo zu Erlernung / auſſer der luſtigen auch

Digitized by Google

auch etwas ernſtlicher Sachen geſchickt iſt. Lang vorhero muß ſchon der angenommen ſeyn/ welchem die fernere Erziehung und Belehrung eines Printzen ſoll anvertrauet werden/ wozu der Ausbund eines frommen/ ſanfftmüthigen/ freundlichen/ geſchickten/ klugen/ in Welt-Sachen erfahrnen/ wie auch des Krieges zu Land und Waſſer wohlerfahrnen/ und vieler Sprachen kundigen Mannes/ ſeines Alters bey 25. Jahren erfordert wird. Dann es iſt um die Anvertrauung eines Printzen/ eine hohe wichtige Sache/ ſintemalen ein junger Printz ein Kind GOttes iſt/ ſo deſſen heilige Fürſehung zu groſſen/ aber auch ſehr gefährlichen Verrichtungen beſtimmet hat / und ſolcher Willen ein Werckzeug/ beydes ſeiner Barmhertzigkeit/und auch ſeines Zorns über die Menſchen ſeyn kan/ wie er in dem andern Volumine der Eſſais de la Morale weißlich beſchrieben wird: Vn jeune Prince eſt un enfant de Dieu, deſtinè par la providence divine a des emplois tres-importans, mais tres-dangereux, & qui peut eſtre un grand inſtrument de la miſericorde, ou de la colere de Dieu ſur les hommes. Dieſem Erzieher nun/ muß man keineswegs den Nahmen eines Præceptoris, Informatoris, oder Hofmeiſters / auff daß es nicht ſchulhafft / oder nach gemeiner Art herauskomme / beylegen. Damit es etwas beſonders ſey/ auch nicht iedermann verſtehe / was man anzuzeigen gewillet/ ſondern ſich was ungewöhnliches einbilde/ nachdem ohne das bey einem Hof viel fremde Nahmen tragende Bediente gefunden werden/ alſo nenne man ihn den Chiron. Der Chiron war ein Centaurus, und hat in ſeiner Belehrung den halb göttlichen Herculem, den unvergleichlichen Helden Achillem, und den Heilwertigen Æſculapium gehabt. Dieſer Urſach halben iſt von den Alten der Chiron ſo hoch geehret worden/ daß ſie ihn biß an die Sterne erhoben/ unter welchen er in dem Zodiaco durch den Nahmen des Sagittarii bekannt iſt. Daher kommet auch/ daß ein gar gelehrter und geſchickter Mann/ per antonomaſiam, durch den Nahmen Chiron angezeiget wird/ und hat in dieſen Verſtand der Virgilius ſolches Wort gebraucht / wann er bald bey Ende des dritten Buchs ſeiner Georgicorum von dem krancken Vieh ſaget:

Præterea, nec jam mutari pabula refert:
Quæſitaque nocent artes: ceſſere magiſtri;
Phillyrides Chiron, Amythaoni usque Melampus.

Solches hat auch Sarisberienſis in lib. de nugis curialium gethan/wann er ſetzet: Domi Chirones habuerunt, unde hæc diſcerent. Sonderlich iſt hie anzuziehen/ daß Matteo del Teglia, dem Büchlein/ darinnen er den

Hof-

Hofmeiſter/ ſo einem jungen Printzen auff Reiſen in fremde Länder zu gegeben/ abrichtet/ zum Titul gegeben: Il Chirone itinerante, overo inſtruzione, per un Aio deſtinato ad aſſiſtere a' viaggi di giovine Principe.

Dem Chiron, damit er von dem jungen Printzen geliebet und geehret werde/ auch ſonſt bey iedermann hoch gehalten und in Anſehen ſey/ muß der alte Fürſt und Vater die Würde eines Raths/ mit alle denen prærogativen, ſo eine ſolche Ehren-Stelle erfordert/ conferiren. Dann/ wer iſt würdiger für einen Rath zu paſſiren/ als der/ in welches Händen ein Fürſt ſeinen gröſten Schatz/ ſeine Hoffnung/ ſeine Freude und die künfftige Wolfahrt des gantzen Landes vertrauet? daran liegt offt eine groſſe Urſach/ daß durch die Præceptores und Hofmeiſter bey fürnehmen Kindern ſo wenig Nutzen geſchaffet wird/ weilen ſie ſchlecht und verächtlich gehalten werden/ und wie bey andern Leuten/ alſo auch fürnehmlich bey ihren diſcipulis keinen reſpect haben. Der Vater ſo geringer als ein Fürſt/ doch aber bemittelt/ kan den Chiron zu einem Pfleger/Verwalter oder ſonſt etwas anſehnliches machen/oder als einen guten Freund zur Geſellſchafft bey ſich haben.

So lange die Kinder-Jahre währen/ und der junge Printz dem Chiron noch nicht recht anvertraut iſt/ gehet dieſer des Tages nur ie zuweilen Anſuchungs-Weiſe zu dem Printzen/ nimmt aber allezeit Gelegenheit/ ihm etwas vernünfftiges und nützliches/ wie es deſſen capacität zuläſſet/beyzubringen. Trifft er ihn zum Beyſpiel über dem Trummelſchlagen an/ ſagt er: **Printz**/ mercket: Ein rechter Trummelſchläger muß allerley Schläge/ als Lermen/ Marſch/ Verſammlung/ Wacht/ Reveille, den Zapffen-Schlag/ wie auch den Schlag fremder Völcker verſtehen. Nachdem er alles dieſes erkläret/ und zugleich von denen Knaben ſo dem Printzen auffwarten zeigen laſſen/ ſagt er: **Printz** mercket: Ein Trommelſchläger wird offt mit Brieffen in eine feindliche Feſtung an den Commendanten geſchickt/ und da muß er auff 600. oder mehr Schritt vor der Feſtung halten/ die Trummel ſchlagen/ ſein Schnupfftuch in die Hand nehmen/ über den Kopff ſchwingen/und um den Hut binden/ hernach auff der Stell warten/ biß er von etlichen commandirten Soldaten abgeholet wird. Dieſe verbinden ihm alſobald mit einem Tuch das Geſicht/ führen ihn in die Feſtung/ und wann er in des Commendanten Hauß kommt/ läſſet er ihm die Augen frey. Nach abgelegten Befehl/ bringt man ihn in das Wirtshaus/ und ſuchet ihn voll zu trincken/ um einige Heimligkeiten von ihm zu erfahren. Solcherwillen/ ſoll ein Trummelſchläger billig ein Menſch ſeyn/ der

ſich

Digitized by Google

ſich den Trunck nicht einnehmen läſſet/ und verſchwiegen iſt. . Nach empfangener Abfertigung/ wird der Trümmelſchläger wiederum verbunden/ durch die Veſtung an ſeine vorige Stelle geführet und begleitet. und alſo weiter.

Kommt der Chiron zu dem Printzen/ daß er über ſeiner Feſtung iſt/ ſagt er nach und nach (beyleibe aber nicht zuviel auff einmal:) Printz/ merckt: Eine Feſtung iſt/ wie ihr ſehet/ ein Platz/ der mit Mauern/ Gräben/ Wällen und Bollwercken alſo beſchloſſen/ damit man ſolchen mit wenig Volck/ gegen eine groſſe Menge beſchirmen möge. Sie iſt entweder regular, und machet eine Figur von gleichen Seiten und Winckeln/ ſo daß ſie mit einem Zirckel kan beſchloſſen werden/ wie dieſe gegenwärtige; oder irregular, welche ungleiche Seiten und Winckel hat/ davon auch hie ein kleines modell beygefüget worden. Man pflegt die Feſtungen auch in groß Mittel- und klein Royal abzutheilen. Zeiget mir in eurer Feſtung/ nach der Ordnung die verſchiedene Auſſen-Wercke/ hernach den Graben/ die Contreſcarpe, den Wall/ und deſſen Abdachung/ die Berm/ wie auch Fauſſebraye. Zeiget ferner die Banck/ die Bruſtwehr/ die Bollwercke/ die Courtine, die Flancke/ Batterie, u. a. w. Nun höret/ zu welchem Ende das alles gemacht werde/ und wie es beſchaffen ſeyn müſſe. Was meynet ihr/ iſt es beſſer wann eine Feſtung einen trocknen oder Waſſer-Graben hat/ u. a. w. Mercket Printz: Man macht an einer Feſtung inwendige und auswendige Pforten/ die werden von ſtarcken eichenen Brettern verfertigt/ deren man 4. oder 5. zuſammen nagelt/ und mit eiſernen Klammern in einander füget/ auffdaß ſie für einem Musqueten-Schuß frey ſeyn. Sie werden nicht gleich gegen einander über geſetzt/ wie auch an den Thoren unſerer Stadt zu ſehen/ damit nemlich nicht ein Schuß durch alle Pforten zugleich gehe/ und man dazwiſchen nicht ſicher ſeyn könne. Man machet in die Mitte des groſſen Thors einen kleinen Auslaß/ um nicht allezeit/ wann iemand aus- oder ein-zulaſſen das gantze Thor zu eröffnen. Printz/ lernet die Approchen, ſo hie angedeutet/ verſtehen.

Mercket: eine Feſtung muß fürnehmlich ſechſerley haben. 1. Eine gute Anzahl Soldaten. 2. Eine gute Anzahl kleines und groben Geſchützes. 3. Einen guten Vorrath an Proviant. 4. Einen guten Vorrath an Munition und Waffen. Es muß 5. kein Geld mangeln: und 6 muß man ſonderlich mit gnugſamen Waſſer verſehen ſeyn/ deſſen man zum waſchen/ backen/ Feur-löſchen/ kochen und trincken bedürfftig: und wann es abgenommen/ wird das Regen-Waſſer in

groſſen Ciſternen/ und ſo gar der Thau/ in ausgeſpannten Tüchern auffgefangen.

Vernehmet Printz: Eine Feſtung pflegt einem Commendanten zur Verwahrung anvertrauet zu werden. Dieſer ſoll gottsfürchtig/ mäſſig/ arbeitſam/ klug/ wohlberedt/ nicht zornig/ nicht geitzig/ und weder zu jung noch zu alt ſeyn. Er muß ſeinem Ober-Herrn einen Cörperlichen Eyd thun/ daß er die Feſtung in gute Verwahrung nehmen/ und dieſelbe ſich als ſeine eigne Seele/ Leib/ Ehr/ Gut und Leben wolle befohlen ſeyn/ und davon nicht/ durch Gabe/ Furcht/ Liebe/ Gunſt/ Haß/ oder wie das Nahmen haben mag/ abwendig machen laſſen: Daß er darinnen ſich beſchieſſen und beſtürmen laſſen/ und ſo lange verharren wolle/ biß man ihn mit den Haaren heraus ziehet/ oder ihm ſein Leben nimmt/ und daß er ſich wie einem ehrlichen Kriegsmann gebühret/ tapffer wehren/ und ritterlich halten wolle. Nach dieſen pfleget in einer Feſtung ein Sergeant-Major oder Obriſt-Wachtmeiſter zu ſeyn/ welcher auff des Commendanten Befehl wartet/ ihm ſtehet zu/ Morgends und Abends die Pforten in eigner Perſon auff- und zu zuſchlieſſen: die Wachten gleich- und ordentlich abzutheilen: alle Abend nach dem Nacht-Eſſen/ Wort und ordre von dem Commendanten abzuhohlen/ und es dem Wachmeiſter zu geben/ ſolches denen Hohen Officierern anzuzeigen. Ferners die Poſten der Wachten auff einen Zettel auszutheilen: die Ronde um die Feſtung zu thun: Die Schiltwachten / ob ſie in rechter Ordnung ſtehen/ und wachbar ſeyn zu beſehen.

Hört Printz/ ein gemeiner Soldat muß ſchweren/ daß er ſeinen fürgeſetzten Officierern/ oder andern ſo Befehl haben/ ohne einiges Widerſprechen gehorſam leiſten/ und alle deren Geboten und Verboten nachkommen/ zu Erhaltung der Feſtung ſein Leib und Leben/ Gut und Blut darſtrecken / Gutes und Böſes geduldig ertragen und leiden wolle/ daß er/ wann die Feſtung belägert/ angegriffen und beſtürmet wird/ von keinem Auffgeben hören/ viel weniger zu demſelben rathen/ ſondern ſich biß auff das äuſſerſte/ und biß auff den letzten Bluts-Tropffen wehren wolle: daß er/ wie die Feſtung beſchaffen ſey/ und was darinnen gehandelt wird/ niemand fremden offenbahre; mit dem Feinde/ deſſelben Trompetern/ Trommelſchlägern/ oder anderen/ ohn Fürwiſſen ſeiner Fürgeſetzten/ keine Sprach halten: Keine Brieffe empfangen oder hinwegſchicken/ wie auch daß er des Pfeiffens/ Schertzens/ Singens/ Schieſſens/ Läutens/ Klopffens/ Deutens Winckens gegen

den

Digitized by Google

den Feind ſich enthalten wolle: Daß er weder Tags noch Nachts ohne Bewilligung/ auch nicht ohne Bileten/ ſo von dem Oberſten unterzeichnet und beſiegelt/ auſſer der Feſtung ſich finden laſſen wolle: daß er/ ſo einige Verſammlung und Meuterey wider die Beſatzung oder Officierer fürgenommen werden möchte/ ſolches in Eyl anzeigen/ des Schwerens/Spielens/Vollſauffens ſich enthalten/auf Feuer und Licht Achtung geben / niemand unangezeigt in die Feſtung laſſen/ keinem Fremden auff den Wall zu gehen erlauben; Keinen Zanck anfangen/ vielweniger Gewehr zucken/ ſeine Cameraden als Brüder lieben wolle. Mercket Printz: Der Mousquetirer/ſo in einer Feſtung auff der Schildwach ſtehet/ ſoll allezeit an ſeiner Lunten eine ſchöne brennende Kohle haben: Die Mousquete ſoll ſcharff geladen/und mit guten Zünd-Pulver verſehen ſeyn: Er ſoll fleißig acht geben/ ob er nicht ein Getöß vom Feind vernehme: er ſoll weder pfeiffen/ ſingen/ ſtampffen oder trampen/ damit ihn der Feind nicht höre: er ſoll bey der Nacht niemand kennen/ noch bey Leibs-Straff unter ſein Gewehr kommen laſſen. Er ſoll die Ronde/ mit dem Wort/ Wer da? ſo laut er mag anſchreyen/ daß es die andre Schildwachten hören/und ſich deſto beſſer gefaſt machen können: und alsdenn wohin ſich die Ronde wendet/ mit auffgedruckten brennenden Lunten/ ſein Geſicht und Gewehr richten. So aber eine Ronde/ auff vier oder fünffmahliges Anſchreyen/ ſich nicht wolte zu erkennen geben/ hat er Fug und Macht/ auff ſolche zu ſchieſſen/ zu ſtechen/ und zu hauen.

Mercket Printz: Wann ein Fremder in eine Feſtung eingelaſſen werden will/ ſo wird er von der Schildwacht/ ſo zu äuſſerſt vor der Pforten/an dem Schlagbaum ſtehet/auffgehalten nnd examiniret: Welche alsdann dem Officier ſo unter der Pforten die Wache hält/ zuruffet; worauff die fremde Perſon gleichfals von gedachtem Officier examiniret / und mit einem Soldaten / ſo dem Examen beygewohnet/ nach der Haupt-Wacht/ wie auch ferners zu dem Commendanten geſchickt wird/ alwo man ſie abermals examiniret/ und ſo man einen Argwohn auff dieſelbe hat / muß der zugegebene Soldat bey ihr verbleiben/ biß ſie ihre Geſchäffte vollbracht/ und ſolche alsdann wiederum zur Pforte hinaus begleiten. Bleibt die fremde Perſon nothwendiger Verrichtungen halben über Nacht in der Feſtung/ wird ihr eine Herberge gezeiget/darinnen ſie verbleiben muß. Der Gaſtgeb oder Gaſt-Wirth muß des Fremden Nahmen auff zwey unterſchiedliche Zettel auffzeichnen/ und am Abend den einen der Haupt-Wach/ den andern

dem Commendanten überantworten. **Und ſo fähret bey Gelegenheit/ in ſteter Wiederholung des bereits angezeigten/ der** Chiron **immer weiter fort.**

Siehet der Chiron, daß der Printz ſeine kleine Soldaten-Männlein exerciret/ ſagt er: **Printz/** es iſt gar recht/ daß ihr eure Soldaten fleiſſig drillet/ fahret beſtändig darinnen fort/ dann man muß die Soldaten nicht faullentzen laſſen.

Ihr fanget aber an nun etwas zu erwachſen/ will euch alſo nicht wol anſtehen/ daß ihr ſtets nur mit denen geſchnitzten Soldaten umgehet/ und dieſelben muſtert/ ich habe euch aus eurer Unterthanen Söhnen eine Compagnie auffgerichtet/ und deren iedwedern eure Liberey/ nemlich ein rothes ſeidenes Band auff den Hut gegeben / die müſſet ihr ie zuweilen exerciren/ und an den Lebendigen zeigen/ was ihr an den Lebloſen gelernet habt. Heut nach Mittag werden ſie erſcheinen. Die Fahne/ die Trummel/ Pfeiffen/ und das Gewehr ſind ſchon verhanden. So müſſet ihr zuförderſt die Officiers, den Hauptmann/ Leutenant und Fendrich/ wie auch den Feldwebel/ Fourier, Tambour und Pfeiffer/ benennen/ und unter die übrige das Gewehr austheilen. Es wird Mühe brauchen/ biß man einem ieden zu verſtehen giebt/ wie er ſich zu verhalten/ und ehe man ſich in das exercitium ein wenig ſchicken lernet.

Nachdem die Knaben im Stand/ daß man etwas mit ihnen anfangen kan/ ſagt der Chiron: **Printz/** Es ſind nun eure Soldaten ein wenig abgerichtet / alſo wollen wir Nachmittag auff der näheſten Wieſen eine rechte Muſterung anſtellen. Wenn die Soldaten verſammlet/ ſtellet euch ernſtlich und mannhafft/ und ſagt: **Ihr** Cameraden, **es hat die Noth erfordert/ euch hieher kommen zu laſſen/ damit ihr euer Gewehr und Waffen recht führen und gebrauchen lernet/ und bey einbrechenden Feind demſelben Widerſtand thun möget. Derohalben gebet fleißige Acht auff das/ was ich ſage/ und thut/ wie ich euch heiſſe.** Wann ihr mit euren exerciren fertig/ müſſet ihr auff folgende Weiſe abdancken: **Ihr** Cameraden: **daß ihr euch auff den Trummelſchlag ſo gehorſamlich und willig eingeſtellet/ und das eurige gethan/ erfreuet mich nicht wenig/ ich dancke euch demnach hiermit ab/ und hoffe/ ihr werdet das/ ſo euch anietzo gewieſen worden/ in obacht nehmen/ wie auch ins künfftige weiter euch alſo gehorſamlich einfinden/ immittelſt euer Gewehr fleißig in acht nehmen/ welches ich mit allen**

len guten **Willen gegen euch erkennen werde.** Schencket hernach denen/ die ſich ſonderlich wohl gehalten/ etwas Geld/ſo werden die andern alle auffgemuntert/ und künfftig ſich deſto hurtiger erweiſen. u. a. w.

Gehet der Printz mit ſeinem Schiff um/ und der Chiron kommet darzu/ ſagt er per vices: **Printz:** ich will euch aller Potentaten und Republiquen in Europa ſo der Seefahrt beflieſſen/Schiffs-Flaggen machen laſſen/ damit ihr deren Unterſcheid erkennet/ und ſie Wechſelweiſe auff den groſſen Maſt/ und den Hintertheil eures Schiffes auffſtecken könnet. Ihr müſſet auch lernen/ wie man die Flaggen nach Gelegenheit der Zeit ändert/ denn eine beſondere Flagge wird gebrauchet/ wann man ſich zum Streit rüſtet: eine beſondere wodurch der Admiral die andern Officiers der Flotte zu nöthiger Berathſchlagung an Bord zu kommen erfordert; ſo hat man auch Friedens-Flaggen/Hülffs-Flaggen und andere dergleichen. u. a. w.

Printz: laſſet euch ſagen/ wie eine Flotte zur See gehet; wie ein geringeres Schiff/ wann es einem Königlichen Kriegs-Schiff begegnet die Top-Segel ſtreichen oder fallen läſſet/ und ſo es Stücke führet/ daſſelbe mit einem/ oder mehr Schüſſen begrüſſet. Lernet/ was zu thun/ wann von der Flotte ein Schiff des Nachts in einen unglücklichen Zufall geräth/ und von Waſſer oder Feuer ſchadhafft worden/ oder Ruder und Segel verlohren hat: Was/ wann ein Schiff des Nachts/ wie auch bey dunckeln Wetter/ Land/ oder den Feind entdecket: Was/ wann ein Schiff durch Sturm/ Nebel/ oder ſonſten von der Flotte verirret. Mercket die Nahmen der Officiers, ſo bey einer Flotte/ und auff einem Orlog-Schiff befindlich/ wie auch was ihre Verrichtungen ſeyn? Höret zu/ wie eine Schlacht zur See angeſtellet und gehalten werde; wie man mit den überwundenen Schiffen/ Galeen und Soldaten umgehe. u. a. w.

Von Bereitung des Zimmers für einen jungen Printzen/und deſſen dem Chiron Anvertrauung.

WAnn nunmehro unſer Printz das ſechſte oder ſiebende Jahr erreichet hat/ ſo iſt hohe Zeit/ daß er ſeine Wärterinnen/ ſo viel es ſeyn kan/ verlaſſe/ und dem Chiron, ſo/ daß ſie beyde

 faſt

faſt ſtetigs beyſammen ſeyn/ übergeben werde: müſſen demnach gebührende Zimmer zum Auffenthalt ausgerüſtet werden. Zu förderſt wird für den Printzen ein wol tapeziertes Gemach erfordert/ deſſen Wände auch mit den 5. groſſen illuminirten Holländiſchen Land-Charten/ welche die gantze Welt/ wie auch Europam, Aſiam, Africam und Americam fürſtellen/ behangen ſeyn. Es gehören in das Zimmer ein groſſer Spiegel/ unterſchiedliche Arten Seſſel/ daß nemlich einige mit Lehnen darauff man die Arm auff legen kan/ andere/ an denen bloß der Rücken ruhen möge/ und einige ohn alle Lehnen verhanden ſeyn. Es muß eine groſſe lange Tafel da ſeyn/ auff die ſtellet man zwey Globos, von mittelmäſſiger Gröſſe/ den terreſtrem nemlich und cœleſtem, in deren Mitte ſoll eine ſchöne Uhr/und oben bey dem erſten ein groſſer Compaſs, unten ein Käſtlein mit allerhand gangbaren Geld ſtehen. Es müſſen daſelbſten liegen/ ein groſſes Buch von illuminirten particulier-Land-Karten: Ein groſſes Buch/ darinnen die Kupffer aller Generalen, Admiralen, und anderer Kriegs-Officiers, wie auch der Förderſten Stats-Miniſtrorum,welche ſich bey zweyen Seculis hero berühmt gemacht/ enthalten: Ein Buch/ ſo die Conterfaits aller Käyſer/ Könige und Potentaten/ welche in dem letztvergangenen Seculo gelebet/ und annoch leben/ ſamt deren Gemahlinnen/ Printzen und Printzeſſinnen/ begreiffet; deme Herrn Georg Lohmeiers vermehrte Stamm-Tafeln beyzufügen. Es gehören nothwendig auch hieher einige groſſe Bücher/ in denen alle namhaffte Städte/ Feſtungen/ und berühmte Oerter/ ſchöne Klöſter/ Luſthäuſer ꝛc. der gantzen Welt/ ſonderlich aber Europæ, ſo viel man deren immermehr haben kan/ zuſammen getragen zu finden/ und ſolte man ſie auch aus denen Choro-und Topographiis, wie auch Libris Hiſtoricis verſchiedener Sprachen (die Unkoſten ſind/ weilen des Printzen Heyl hierunter verſiret/ nicht zu ſcheuen: Was verſchwendet man nicht offt auff mehr zum Schaden/ als Nutzen gereichende bagatellen?) ausſchneiden und ſo zuſammen haben müſſen binden laſſen/ worüber gute Regiſter zu machen. Ferner muß daſelbſt ligen die Bilder-Bibel/ der Hiſtoriſche Bilder-Saal/ Herrn Johann Heinrich Seyfrieds Poliologia, und Abraham Saurens Städte-Buch Das ſchöne Werck ſo die **Durchlauchtige Welt** genennet wird/ muß ebenfals beyhanden ſeyn. Man iſt auch eines Schreib-Zeugs mit ſeiner Sand-Büchſen/ Federmeſſers/ Scheer/ Zirckel/ Siegel-Wachſes und anderer Zugehör/ ſammt eines Schreib-Calenders benöthigt. Für die Fenſter ſetzet man ſchöne Blumen-Krüge/ und Thermometra.

Es

Digitized by Google

Es ſchickt ſich auch ein prächtiges Faulbett in das Zimmer/ damit der Printz ie zuweilen unter Tags/ wann die Hitze groß/ biß ſolche vorüber/ haſta baxar la ſieſta, wie es die Spanier nennen/ oder/ wann er ſich nicht gar wol befindet/ darauff ruhen möge.

Die Land-Charten und Abbildungen der Städte und Feſtungen/ nutzen auff vielerley Weiſe/ wie bald Bezeigung geſchehen wird. Die Globi dienen/ des Himmels und der Erden Beſchaffenheit daran zu zeigen. Eine Uhr muß man haben/ damit man ſich in die edle Zeit richte. Durch den Compaſs lernet der Printz den Unterſcheid der Winde. Das Käſtlein mit allerhand gangbarer Müntze muß er haben/ damit er das Geld kennen lerne/ und ſich in manierlichen zehlen/ wodurch man allezeit eine gewiſſe Anzahl wirfft/ übe. Er muß auch/ wann es füglig geſchehen kan/ ſelbſten den Armen/ mit eignen Händen/ daraus Allmoſen geben/ damit er zur Freygebigkeit angewehnet werde/ und von den Armen einen täglichen Segen/ welcher nicht geringe zu achten/ empfange. **Die Abbildungen der Käyſer/ Könige/ Fürſten/** Generalen, &c. müſſen zur Hand ſeyn/ damit/ wann deren/ und ihre Thaten/ oder deſſen ſo ſich mit ihnen begeben/ Erwehnung geſchiehet/ wie ſie geſtaltet geweſen / oder ſind/ gezeiget werde. Aus den Lohmeiriſchen Stamm-Tafeln wird der Hohen Potentaten genealogie und Verwandtſchafft erkandt/ die Durchleuchtige Welt zeiget deren Wappen/ und viel andere nützliche Sachen an. Die **Bilder-Bibel** und der **Bilder-Saal** dienen die Göttlichen und Weltlichen Hiſtorien dem Printzen/ ſo offt es ſich ſchicket/ bekandt zu machen. Die Geographiſchen Bücher muß man haben/ um in ſolchen/ wann von Ländern und Städten etwas fürkommet/ ſich zu erſehen. An den Thermometris kan der Printz die Aenderung des Gewitters wahrnehmen. Man könte zu dieſem Ende/ auch die invention gebrauchen/ welche der Madame Royale von Savoyen/ des Victoris Amadei I. Wittwen Leib-Medicus mein werther Freund erſonnen/ und deren ſich der löbliche Käyſer Ferdinandus III. Chriſtmildeſter Gedächtniß/ dem Bericht nach/ bedienet/ und allezeit das bevorſtehende Wetter zuvor ſagen können/ auch offt eine angeſtellte Jagt abſagen laſſen / weilen / ob zwar gantz kein Anſehen dazu war/ daß bald ein Ungewitter entſtehen werde/ Seine Majeſtät es propheceyet/ welches auch iederzeit alſo erfolget. Man nimmt eine von dürren eichenem Holtz gedrehete Scheibe in Gröſſe eines kleinen Tellers / dreyer Finger dick: deren äuſſern Rand theilet man in 12. Theile/ und bemercket ſolche durch ſichtbarliche Farbe

mit

mit I. II. III. &c. Dieſe Scheibe wird an einer ziemlich dicken Baß-Geigen-Säite ſo auffgehenckt/ daß ein Theil der Säite über die Scheibe herab hange/ daran eine bleyerne Kugel geknüpfft wird/ damit ſie feſt bleibe. Man machet um die Scheibe ein Gehäuß/ oben mit einem Glaß/ als wann es eine Uhr wäre/ verſehen/ und hie und da durchbohret/ damit die Lufft hinein könne. Ferners mercket man/ welche Zahl die neben herab hangende Säite berühre/ wann es ſchön Wetter iſt; welche/ wann es donnert/ welche wann es ſchneyet ꝛc. und das wird notiret. Solcher geſtalt trifft hernach die Witterung mit der genommenen und durch eine gewiſſe Zahl erkandtlichen obſervation ein/ welches einem der nicht informiret/ gantz verwunderbar fürkommt/ indem er wegen der Höhe und des Glaſſes/ faſt nichts als alleine die mit Zahlen bezeichnete/ und gleichſam in den Läfften hangende Scheibe ſiehet. Es darff aber ſolche Scheibe nie bewegt werden/ dann die geringſte Anrührung erfordert neue obſervationes, oder wenigſt Mühe/ die Scheibe wiederum in den alten Standt zu bringen. Ferner ſo werden die Schönheit/ und der holde Geruch der Blumen und Früchte/ mit welchen die Fenſter des Printzen gezieret/ denſelben ergetzen/ bevorab/ wenn er jene ſelbſten geſäet/ oder die Zwiebeln geſteckt/ und die Zwerg-Bäumlein gepflantzet. Man kan auch dem Printzen ein Baleſter zuſtehen/ damit er angewehnet werde/ Kugeln von Thon oder Marmor/ nach einem fürgeſetzten Ziel oder Hunden zu ſchieſſen: biß/ wann er 14. oder 15. Jahr alt/ er ſich in ſchieſen mit Piſtolen und Büchſen übet. Es mag ebenmäſſig der Printz einen guten getreuen Hund bey ſich haben. Wie des Printzen Schlaff-Gemach und des Chirons Zimmer ſollen angerichtet und verſehen werden/ iſt unnöthig zu erinnern. Nicht weit von dieſen Zimmern/ muß eine ſchöne lange Galerie ſeyn/ damit der Printz und Chiron nach eingenommener Mittags- und Abend-Mahlzeit/ oder ſonſten nach Belieben/ daſelbſten auff- und abgehen/ und mit einander Unterredung halten können. Die beyden Knaben ſo dem Printzen bißhero gedienet/ können noch ferner bey ihm bleiben/ und weilen ſie ihm die allermeiſten Lateiniſchen Wörter nunmehro werden beygebracht haben/ mögen ſie nun rechte ſenſus formiren/ und Fleiß ankehren/ damit das decliniren und conjugiren der Printz gleichſam par-raillerie und öffters nachſagen (welches auch ſchon eher geſchehen ſollen) lerne. Hinweg aber mit dem Donat, wie auch der Grammatic, und ſolte es des alten Mönchs Ratherii ſeine Grammatic ſeyn/ welche er Spara-dorſum genandt/ um ihrer Leichte willen/ daß ſie gar geſchwind zu begreif-

fen

Digitized by Google

fen/ und demnach machte/ daß die Præceptores der Rücken ihrer diſcipulorum mit Schlägen ſchonten.

Von des Printzen Auffſtehen aus dem Bett/ ſeinem Gebet/ und erſter Verrichtung/ wie auch Einleitung zur HISTORIA ECCLESIASTICA.

WAnn der Printz Abends zu rechter Zeit/ das iſt um 9. oder 10. Uhr mit Danckſagung und Gebet zu GOtt ſich ſchlaffen gelegt/ kan er nach einer Ruhe von 8. oder 9. Stunden bequemlich auffſtehen. So bald er angekleidet/ und ſich gewaſchen/ verrichtet er zuförderſt ſeine Anruffung zu dem Höchſten/ um deſſen Schutz und Hülffe zu allem Fürnehmen zu erlangen. Nihil rite, nihilque providenter homines ſine Dei immortalis ope, conſilio, honore auſpicari, iſt nach Auſſage des Plinii Secundi auch der alten Heyden beſtändige Meynung geweſen. Es muß der Chiron dem Printzen ſonderlich den XC. Pſalm/ welcher in der Teutſchen Dolmetſchung der XCI. iſt/ und den 1. und 2. Vers des CXLIII. (iſt in der Teutſchen verſion der CXLIV.) wol recommendiren/ dann ſelbige mit Andacht gebetet/ helffen nicht allein der Juden/ ſondern auch vieler Chriſten Fürgeben nach/wider alles Schieſſen/Hauen und Stechen weit beſſer als kein Paſſauer-Zettel. Wann das Gebet verrichtet/ ſiehet der Printz erſtlich nach dem Wind/ und ſeinen Compaß; rücket in den Zodiacis der Globorum ſeinen angeklebten Aſteriſcum um einen Grad weiter/ damit er der Sonnen Himmels-Lauff folge. Hernach hält er ſeinen Calender und thermometra gegen einander/um zuſehen/was ſie für ein Gewitter prophezeyen. Folglich erkläret der Chiron die notas Aſtronomicas, und den aſpect des Mondes/ welcher in dem Calender demſelben Tage beygeſetzet iſt und bedeutet/was die Aſtronomi von ihm geweiſſaget oder gefabelt. Er ſagt ihm/abſonderlich wenn der Printz der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan iſt/ auch umſtändlich aus des Surii eines Cartheuſer-Mönchs/Vitis Sanctorum,welche wie ephemerides eingerichtet/ ſo dann/ denen Martyrologiis und andern dergleichen Büchern/ was das für ein Heiliger geweſen/mit welches Nahmen der Tag in dem Calender bemercket iſt; was er gethan/ was er gelitten ꝛc. In des Moſco-

witiſchen Czaars Zimmer pflegt ſonſt täglich der Caplan/ das Bildniß des Heiligen/ dem der Tag gewidmet/ etliche mal frühe auff-und abzutragen: Welches ſie nach ihren Glauben und religion alſo zu thun gewohnet. Kommt ein Quatember in dem Allmanach für/ bedeutet er dem Printzen was ein Quatember ſagen wolle: Warum die Quatember-Faſten eingeſetzet. Bey Gelegenheit der Feſt-Tage/ weiſet er den Unterſcheid ſolcher/ von denen Tagen/ da man nur abſtinenz hält. Er ſagt ihm von denen Mönchs-Orden/ als nemlich Chartheuſern/ Paulinern/ Camaldunenſern/ welche gar kein Fleiſch/ theils auch noch dazu kein Käß/ Butter/ und Eyer eſſen/ und deren Stifftung. Hie ſchicket es ſich ſchon/ nach Beſchaffenheit der Zeit/ und Umſtände/ auch von andern geiſtlichen Orden/ und deren Urhebern wie auch Regeln zu reden. Und wird auff dieſe Weiſſe nach und nach/ (dann auff einmal muß man nicht zuviel nehmen; gemach gehet man auch weit. Es iſt ſorgfältig zu verhüten/ damit der Printz über keiner Sach/ die man ihn belehren will/ einen Eckel empfange:) die gantze HISTORIA ECCLESIASTICA beygebracht. Hierauff folgen die andern Occupationes, von denen nun ferner wird gehandelt werden. Gegen Abend/ vor dem Nacht-Eßen/ gehet der Printz mit dem Chiron in ſeinem Gemach auff-und ab/ und erinnern ſich deſſen/was den Tag über obſervirt worden/ und was ſonſten geſchehen. Das denckwürdige muß in ein abſonderliches Diarium von etwan einem der Knaben eingeſchrieben werden. Der Samſtag gehöret zu anmuthiger ruminirung und Wiederholung deſſen/ was man die gantze Woche über gemercket und erfahren.

Einleitung zu der Gottesfurcht.

Der Chiron macht billig den Anfang ſeines Unterrichts/ als ferne es der zarte Sinn ſeines Printzen zu begreiffen vermag/ von der Gottesfurcht und Tugend/ und ſagt/ giebt es auch immer zu mehr und mehr zu verſtehen:

Printz: Man findet leider! bevorab an denen Höfen/ Leute/ die gar keinen GOtt glauben/ ſo Atheiſten genennet werden/ welche wie eine Schlange zu fliehen/ dann ſie ſind alle böß/ führen gemeiniglich ein verruchtes Leben/ und wolten deßwegen gerne/ daß kein GOtt wäre. Ach Printz! mercket ja wol/ dann es iſt vonnöthen/ und in dem beſtehet unſere höchſte Weißheit: **GOtt iſt ein Geiſt/ das iſt/ ein geiſtlich/ vernünfftig Weſen/ ewig/ allmächtig/ weiß/ gerecht/ gütig/ barmhertzig. Der an allen Orten gegenwärtig iſt/ und alles**

was

was wir thun/ reden/ und gedencken/ anſiehet und erkennet. Ich kan euch die Sach nicht beſſer zu verſtehen geben/ als durch einen Baum. Sehet mir/ eine groſſe/ dicke/ und belaubte Eiche an. In der ſteckt eine wunderbare Krafft/ welche alle Wurtzeln/ und deren mindeſtes Zeſerlein durchdringet/ in dem Stamm/ in allen Aeſten/ und einem ieden Blat/ es ſey ſo gering als es immer wolle/ ſeine Wirckung hat/ ſo daß an dem gantzen Baum nichts zu finden/ und ſolte es auch kleiner/ als die Spitze einer Nadel ſeyn/ ſo dieſelbe nicht empfindet; ſintemalen ſo bald etwas/ es ſey groß oder klein/ von dem Baum abgeſondert wird/ ſolches mit dem Safft auch alle Krafft verleuret. Nun/ ſo verhält ſich die unendliche göttliche Krafft gegen die Welt/ und was in der enthalten. Sie beſeelet alles/ ſie durchkreucht alles/ und nichts kan ohne dieſelbe einen Beſtandt haben. Denn/ daß ein ſolcher Gott ſey/ iſt ſo gewiß/ daß auff der Welt nichts gewiſſers ſeyn kan. Es ſehen es unſere Augen/ es greiffen es unſere Hände/ es fühlet es unſer Hertz und Gewiſſen.

Solcher willen/ iſt I. niemals keine Völckerſchafft gefunden worden/ die nicht ſolte einen GOtt gegläubt haben. Der Hochgelehrte Grotius in dem herrlichen Büchlein von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion redet hievon gar ſchön/ und ſind deſſen Worte werth/ daß ich ſie euch offt fürſage/ damit ihr ſie lernet/ wie ich faſt das gantze Buch meinem Gedächtniß eingedrucket.

Durchreiſe was du wilt/ biß hin an Sembla Strand/
Biß wo ſich enden muß der Magellaner Land;
Beſchaue wol das Theil der unbekandten Erden/
Und die durch Schiffer-Kunſt noch ietzt gefunden werden/
Kein Volck das wirſt du ſehn/ ſo weit man ſieht und hört/
Bey welchen gar kein GOtt nicht ſolte ſeyn geehrt/ ꝛc.
Man ſiehet dieſe Lehr auch gleichfals kräfftig ſchweben/
So wol wo Weißheit iſt/ als wo die Albern leben.
Der Tartar wilder Art/ der Hauffen-Weiſe trabt/
Viel tauſend Meilen lang durch Pferde-Blut gelabt/
Der Grieche/ deſſen Witz in alle Bücher dringet/
Und der den Tiger trinckt/ und der/ wo Nil entſpringet/
An fernen Orten wohnt: das Abyſſiner Reich/
Und die von Mexico ſind dißfals alle gleich.
Wie kan diß Lügen ſeyn?

Die eintzele Perſonen/ ſo dann und wann die Gottheit geläugnet/ ſind entweder nicht bey geſunder Vernunfft geweſen: oder ſie haben wider

ſich ſelbſt und ihr Gewiſſen geredet/ auch ihre Lügen erkandt/ ſo offt ſie in eine Gefahr und Noth gerathen/ oder GOtt im Himmel gedonnert. u. a. w.

II. Dieſes groſſe/ ſchöne/ herrliche Welt-Gebäu/ man ſchaue es an/ wo man wolle/ überzeugt uns/ daß es müſſe einen vollkommenen/ weiſen/ und allmächtigen Meiſter gehabt haben/ ſintemalen aller Menſchen geſammte Macht nicht fähig iſt/ für ſich ein einigs Gräßlein herfür zu bringen. Alle Dinge haben ihre Urſach von welcher ſie herkommen/ und gezeuget werden. Man hat nie gehöret/ daß aus ohngefehr/ und ſonder Bemühung einiges Menſchen/ ein Hauß mit ſeiner Zugehör ſich herfür gethan; daß eine Uhr ſich dargeſtellet; daß ein Ochs gefunden worden/ ſo nie kein Kalb/ welches eine Kuhe geworffen/geweſen/ja es iſt nicht einmahl ein groſſer Berg von ſich iemals entſtanden. Wie ſolte dann die mit Bäumen/ Kräutern/ Blumen/ allerhand Steinen/ Metallen/ Bergen/ Hügeln/ Wäldern/ Meeren/ Flüſſen/ Brunnen gezierte Erde keinen Schöpffer haben? Wie kan der mit Sonne/ Mond/ und Sternen hellglänzende Himmel/ ſich der Erden zu Nutz/ von freyen Stücken über ſelbige ausgebreitet haben? u. a. w.

III. Der Thiere/und ſonderlich des menſchlichen Leibes/von Fleiſch/ Beinen/Adern/und Nerven/ſo wunderbar zuſammen gefügte ſtructur, da nirgend das mindeſte zu finden/ ſo nicht ſeinen Nutzen geben/ und ohnentberlich ſeyn ſolte/ an der nichts zu erſinnen/ ſo auff eine Weiſe getadelt / oder verbeſſert werden könte / muß durch eine unendliche Weißheit ſo eingerichtet worden ſeyn. u. a. w.

IV. Die feſte Vereinigung der Seele mit dem Leib kan nicht anders/ als von einem GOtt herkommen/ſintemalen ſie mit keinem natürlichen Band verknüpffet/ einander nicht ſelbſten halten/ und wann ſie ſich trennen ſollen/ durch aller Menſchen Macht nicht können einen einigen Augenblick beyſammen zu bleiben gezwungen werden. u. a. w.

V. Die Erhaltung des Himmels/ Erden/ und aller Creaturen/ welche ſie ſich ſelbſt nicht geben können/ und doch unauffhörlichen geſchiehet/muß von dero allgewaltigem Erſchaffer herrühren/auf die Weiſe wie die Sonne/uns nicht allein das Tagelicht giebt/ ſondern auch den gantzen Tag über erhält/ ſo daß nach ihrem Untergang die Finſterniß einbricht/ in der wir nichts ſehen können.

Dieſe 5. Demonſtrationes ſind klar und unwiderſprechlich/ gebrauchet ſich auch einiger der heilige Apoſtel Paulus ſelbſten/ daß wir alſo des Carteſii demonſtration, durch welche/ wie er ſelbſten in ſeinen Send-

Send-Briefen rühmet/ daß ein GOtt ſey/ weit gewiſſer gemacht wird/ als die Warheit einiger Geometriſchen propoſition, ſeyn kan/ und die er bloß deswegen zu communiciren/ Bedencken getragen/ weilen er gezweiffelt/ ob ſie andere ſo gut als er verſtehen würden/ wol entberen können/ u. a. w.

Nun Printz/ dieſen ewigen/ allmächtigen/ weiſen/ gerechten/ gütigen und barmhertzigen GOtt/ der Himmel und Erden gemacht hat/ und noch erhält/ der uns erſchaffen/ der unſer Leben in ſeinen Händen hat/ ohne den wir nichts thun/ reden oder gedencken mögen/ und von dem wir ſtets allerhand gutes reichlich empfangen/ ſind wir ſchuldig/ unſer Lebelang zu fürchten/ zu ehren/ und ihm zu vertrauen. u. a. w.

Einleitung zu einem Tugendlichen Leben/ oder Belehrung der ETHICÆ.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr ſeyd zu dem Krieg von Natur gewiedmet/ ſo müſſet ihr nun euch geſchickt hiezu machen/ welches fürnehmlich durch die **Tapfferkeit** Fortitudinem geſchiehet. Demnach ſoll dieſe Tugend in eurem gantzen Leben euer Zweck ſeyn/ dahin müſſet ihr alle eure Anſchläge/ Tichten und Trachten richten/ und nichts iemals fürnehmen/ ſo derſelben zuwider laufft/ und von denen Frantzoſen eine lâcheté genennet wird. Es gebühret der Tapfferkeit unter denen Tugenden die förderſte Stelle/ welche ihr auch insgemein zugeeignet wird. Mercket aber der Tugenden Natur und Eigenſchafften ſind/ daß ſie die/ in der Vernunfft-beraubten empfindlichen Seele/ wegen eines gegenwärtigen Guten oder Böſen entſtehende Bewegungen/ mäſſiget/ damit man ſolchen nicht nach Art des Viehes den Zaum ſchieſſen laſſe/ ſondern wie einem Menſchen zuſtehet/ ſie bezäme/ auff die Weiſe/ daß die Vernunfft die Oberhand behalte. Unter die Bewegungen zehlet man/ den Eiver/ die Erbarmung/ die Freude/ die Furcht/ den Haß/ die Hoffnung/ die Liebe/ die Mißgunſt/ die Schamhafftigkeit/ den Schmertz/ und bevorab den Zorn. Dieſe muß ein Menſch dämpffen können/ ſo daß ſie nicht überhand nehmen/ ſondern ihre gebührende Maaß halten. Beſtehet demnach die Tugend in dem Mittel/ was davon abweichet/ indem man nemlichen der Sachen entweder zu viel oder zu wenig thut/

Digitized by Google

und die Bewegung herrſchen läſſet/ oder gar zu unempfindlich ſich zeiget/ iſt ein Laſter. u. a. m.

Nun/ auff die Tapfferkeit zu kommen/ ſo beſtehet ſolche indem/ daß ein Menſch in Furcht/ Haß/ Kühnheit/ Zorn ſich mäſſige/ keiner Gefahr aber/ ſein Vaterland/ und arme unſchuldige Leute aus ihren Nöthen zu befreyen/ die Wahrheit zu verfechten/ der Boßheit und unrechten Gewalt zu ſteuren/ ſich entziehe/ ſolte er auch Leib und Leben darüber einbüſſen. Demnach ſoll die Tapfferkeit löblich ſeyn/ ſo muß ſie einen rühmlichen Vorſatz haben/ daß derohalben was aus Furcht der Straffe/ Erfahrenheit in Kriegs-Sachen/ Zorn/ Rachgier/ Begierde der Beute geſchiehet/ wann es auch einer groſſen ungemeinen That ähnlich wäre/ für keine wahre Tapfferkeit zu halten. Ein Beyſpiel eines tapffern Fürſten haben wir an Friderico Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ welcher wegen ſeiner ſchönen Geſtalt Pulcher genandt worden / Käyſers Alberti älteſten Sohn/ ſo in der groſſen Schlacht bey Mühldorff in Bäyern wider Käyſer Ludovicum Bavarum, funffzig der Feinde mit eigner Hand erlegt. Unter die jüngſten tapffern Generalen wird billig gezehlet/ Octavius Picciolini, Hertzog von Amalfi, welcher 1632. in der Schlacht vor Lützen mit ſeinem Regiment ſiebenmal getroffen/ und am längſten Stand gehalten/ ſechs Wunden an ſeinen Leib empfangen/ und ſind unter ihm fünff Pferde erſchoſſen worden/ um welcher Hertzhafftigkeit willen er auch von dem Hertzog von Friedland mit 20000. Thalern beſchencket worden.

Printz: Ihr müſſet nicht glauben/ daß der Helden-Muth und die Kriegeriſche Tapfferkeit bloß des Männlichen Geſchlechts Eigenthum ſey. Virtus non reſpicit ſexum. Was ehemals die Amazonen für ſtreitbare Weiber geweſen/ haben euch eure Amme und Wärterin in der Kindheit ſchon fürgeſaget/ und ſind euch auch einzeler Weibs-Perſonen/ die viel Jahr im Krieg gedienet/ und nicht allein ihren Zug und Wacht fleißig verrichtet/ ſondern auch/ trotz den Männern/ in duellen, (wiewol **Chriſten** / in ſolche ſich nicht einzulaſſen / auch zur **Tapfferkeit** keinesweges/ ſondern vielmehr zur **Toll-Kühnheit** gehören/ und Seelen-Gefahr nach ſich ziehen) recontren, Sturmlauffen und Feld-Schlachten/ ihren kühnen Muth und bravoure ſehen laſſen/ von ſonſten/ und ſo gar/ wie euch unentfallen ſeyn wird/ aus neuligen Zeitungen bekandt. Ich will euch für ietzo etwas von Kriegeriſchen Weibern ſagen/ davon weder ihr/ noch leicht ſonſt iemand eine Wiſſenſchafft traget. In dem XIII. Seculo. wie Pabſt Bonifacius VIII. den Römiſchen Stul beſaß/ haben in der Stadt Genua nicht allein viel

Edle

Digitized by Google

Edle Weiber ſich gefunden/ welche groſſe Geld-Summen/ Volck wider die unglaubigen Saracenen darum zu werben/ und ihnen dadurch das von denen Chriſten verlohrne heilige Land wieder abzunehmen zuſammen geſchoſſen/ ſondern es iſt auch deren keine geringe Anzahl geweſen/ ſo ſelbſten eine kleine Armee formiret, und eine Uberfahrt in Palæſtinam thun wollen. Ich erinnere mich zwar nicht geleſen zu haben/ daß ſolcher Entſchluß und Vorſatz zum Stand und würcklichen paſſagio gedyen/ doch hat gedachter Pabſt Bonifacius ſolchen in einem abſonderlichen an Porchettam Spinolam überſchriebenen Brevet wie billig/ſehr gerühmet/ und hencket deſſen Abſchrifft öffentlich/ in dem Hertzoglichen Pallaſt zu Genua/ allwo ich ſie ab copiret/ und weil deſſen Verfaſſung euch/ Printz/ ſehr ergetzen kan/ will ich ſie aus meinen Remarquen fürleſen/ und zugleich erklären.

Bonifacius VIII. injungit Fratri Porchetto Spinolæ Adminiſtratori Eccleſiæ Januenſis ut nobile & admirandum matronarum Januenſium opus, quo ipſæ armatæ ſtatuerunt in ſubſidium terræ ſanctæ & in obſequium bellatorum transfretare, decretis multis aureorum millibus pro ſcribendo plurimo milite propalavit, ut fierent hæ nobiles mulieres Principibus & Regibus in exemplum, & eo-libentius ad ſacrum bellum indicendum concurrerent, quo verecundius videbunt ſe à piis fœmellis ſuperari.

DILECTO FILIO FR. PORCHETTO SPINOLÆ ADMINISTRATORI ECCLESIÆ JANUENSIS.

EN, quod expectamus, invenimus, vidimus, mulieres ſcilicet fortes ſe per pietatis & virtutum opera exercentes, ſuorum pœnitentiæ & laborum partem portantes de longe, de exilio ſcilicet præſentis peregrinationis ad patriam, & ſurgentes de nocte mundialium tenebrarum, ut domeſticis fidei, crucis adverſarios dent in prædam, & quando non habentes hic manentem civitatem, futuram inquirant. Accinxerunt fortitudine lumbos ſuos, brachium ſuum virilibus operibus roborarunt, quarum lucernæ non extinguuntur in nocte, manus ſuas miſerunt ad fortia, & palmas ſuas aperuerunt inopibus, impendendo ſubventionis auxilium exulibus, terræ ſanctæ pauperibus, a frigoribus nivis ſuis domibus non timebunt, cum ſint veſtitæ duplicibus, dabitur eis de fructu operum ſuorum, & in portis opera earum laudabuntur, quæ ſunt hæ, & laudabimus eas in vita mirabilia facientes? Iſtæ ſunt nonnullæ nobiles Januenſes, & ipſarum ſociæ ac ſequaces, quæ divinitus inſpiratæ, in ſexu fragili viriles animos induerunt, exſurgentes in dictæ terræ ſuccurſum, ut ſtent cum Chriſto conſtanter in acie adverſus malignantes, & adverſus operantes iniquitatem, qui

proh

proh dolor! terram inhabitant memoratam. O miracula! o prodigia! fœminæ præveniunt viros in ſæpe dictæ terræ ſuccurſum. Hæ, amictæ ſole, temporalia ſub pedibus ſuis ſternunt, ſignificata per lunam. Reges & Principes mundi ſuccurrere etiam invitati effugiunt, fœminæ imbellices ultro ſe offerunt; unde hoc? deſurſum utique, a patre luminum a quo omne datum optimum, & omne donum perfectum deſcendit. Annon in mulieribus iſtis innovata ſunt ſigna & mirabilia immutata? Accepimus namque, quod prædictæ mulieres, & ipſarum ſociæ & ſequaces, decreverunt ſuorum largitione bonorum per viam maris Eſtolii, præfatæ terræ ſtatui ſubvenire ſub ductu dilectorum filiorum, Nobilium Virorum, Benedicti Zachariæ, Jacobi Lomillini, Lavi Franci Tartari, & Joh. Blanci Civium Januenſium, & nonnullæ ipſarum fœmineos animos ſupergreſſæ, ad perfectiora feruntur, diſponentes perſonaliter in particulari quaſi paſſagio transfretare, ad exhibendum obſequia bellatoribus crucifixi, per quos Chriſtianitatis hoſtes auxiliante Deo poterunt impugnari & in ipſa terra morari, ad calcandas hujus mundi paſſiones, potius affligi eligentes cum populo Dei, quam temporalis vitæ jucunditatem habere, aſpicientes in remunerationem, quam oculus non vidit, nec auris audivit, & in cor hominis non aſcendit. Cum igitur tam luminoſa opera non ſint ponenda ſub modio, ſed ſuper candelabrum, ut ii qui ſunt in domo Dei, videant & provocentur ad imitationem ipſarum; diſcretioni tuæ per Apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus congregatis Clero & Populo Januenſi, ad eorum deducas notitiam ſupra dicta, & ad imitandum tam ſalubria opera, ſecundum a Deo tibi conceſſam prudentiam, inducas, eadem & tam in civitate Januenſi quam in ejus Provincia riparia, & in diſtrictu per te vel alium, ſeu alios, denuncies & denunciari facias, prout videris expedire. Cæterum, nolumus te latere, quod in adjutorium tam fructuoſi negotii, porrectæ ſint nobis nonnullæ petitiones pro parte virorum & nobilium mulierum prædictarum, quas, prout expedire, ipſi negotia vidimus, dicimus liberaliter admittendas, prout in aliis noſtris literis continentur, & volumus, quod hæc etiam per te, vel alium, ſeu alios, deducas in publicam notitiam, diligenter in præmiſſis te taliter habiturus, quod exinde retributionis æternæ præmium conſequaris a Deo, & nos tuam prudentiam commendare poſſimus. Qualiter autem proceſſeris in præmiſſis, & utilitatem & fructus quos proventuros ex his Deo auctore confides, nobis ſerioſius reſcribas. Datum Anagniæ quinto Idus Auguſti.

Das der Tapfferkeit entgegen geſetzte Ubel-Maaß nennet man eine **Toll-Kühnheit**/ Audaciam. Wann ein Menſch ohnbedächtig

dig und ohne Noth/ gleichſam aus Verzweiffelung ſich in eine Gefahr ſtürtzet. Für einen ſolchen mag gehalten werden der Athenienſiſche Soldat Cynægyrus, welcher/ als die Perſer von dem Miltiade in den Marathoniſchen Feldern geſchlagen worden/ und fliehend ihren Schiffen zueileten/ ein mit Perſern angefülletes Schiff/ ſo von Lande ſtoſſen wolte/ mit der Hand ergrieffen und auffgehalten/ und als ihm ſolche abgehauen worden/ gleiche Gewalt mit der lincken gebrauchet/ auch nachdem er dieſe ebenmäſſig verlohren/ wie ein grimmiges Thier das Schiff mit ſeinen Zähnen angefallen/ und nicht von dannen laſſen wollen. Das in dem zu wenig thun von der Tapfferkeit abweichende Laſter/ wird die **Furchtſamkeit** Lateiniſch Timiditas genennet/ wann nemlich iemand / in Widerwärtigkeit und Unglücks-Fällen ſeinen Muth gar ſincken-läſſet/ oder wann diejenigen/ denen das ſtreiten und kämpffen gebühret/ aus Zagheit ihre Pflicht und Schuldigkeit zu thun unterlaſſen. Für ein Beyſpiel mag gelten das Käyſerliche Madloniſche Regiment/ welches 1642. in der Leipziger Schlacht/ bey ſtehender Schlacht-Ordnung/ und da die andern noch geſochten/ ſich in die Flucht begeben. An welchem auch deßwegen des Ertz-Hertzogs Leopoldi Durchläuchtigkeit/ und der General Piccolomini, welche das Commando der Käyſerlichen Armee hatten/ zu Rockezan in Böhmen eine merckwürdige Straffe hernach vollzogen. Dann/ nachdem beſagtes Madloniſche Regiment von 6. andern Regimentern umringet/ und wegen der ſchändlichen Flucht angeklagt worden/ haben die Soldaten ihr Gewehr zu des Piccolomini Füſſen niederlegen müſſen. Hierauff wurden die Fahnen zerriſſen/ und das Urtheil abgeleſen/ daß dieſes Regiment/ aus der Käyſerlichen Armee ſolte abgethan/ die Capitaine und Leutenant mit dem Schwerdt gerichtet/ die Fendrich und Unter-Officirer/ wie auch von den Soldaten der zehende Mann gehenckt werden/ welches der Ertz-Hertzog doch ſo weit gemildert/ daß die/ ſo hencken ſolten/ von ihren Cameraden arquebuſirt worden/ der Oberſte Georgius Madlonius aber hat nach langer Gefängniß den Kopff hergeben müſſen. u. a. w.

Printz: Es ſind billig diejenigen unter die furchtſamen und verzagten zu zehlen/ welche durch Paſſauer-Zettel/ Taliſmannen, und andere verbotene Teuffels-Künſte ſich feſt machen/ oder/ durch eine neue Hülffe des böſen Feindes/ die Kugeln bannen/ und von ſich abweiſen/ wie auch Schein-Soldaten ins Feld ſtellen können: mit welchen verruchten Leuten/ weilen ſie von GOtt abweichen/ es nie kein gutes Ende nehmen kan/ indem auch der/ dem ſie ſich ergeben/ ihnen zuletzt gar

übel lohnet. Der allmächtige GOtt iſt allein der HErr der Heerſcharen/ und dem muß man ſeinen Leib und ſeine Seele empfehlen/ damit ſie bewahret werden. u. a. w.

Printz: Es iſt zu mercken/ daß hingegen die Kriegs-Liſte/ Strategemata genannt/ durch welche der Feind hintergangen/ bethöret/ und in Schaden gebracht wird/ mit der Tapfferkeit in gewiſſen Maaß/ und ſofern ſie Göttlichen und weltlichen Rechten nicht zu wider/ beſtehen können. Laſſet euch eine artige ſolche Liſt von einem zwar ſchlechten Menſchen erzehlen. Wie 1621. der Spaniſche General Gonſalvus Ferdinandus Corduba, in der Pfaltz/ Franckenthal belägern wolte/ commandirte er einige Trouppen das im Weg liegende Städtlein Oggersheim/ aus dem alle Einwohner/ auſſer einem Hirten/ und wenig andern nach Manheim hinweg geflohen waren/ einzunehmen. Der Hirte ſpricht den Hinterbliebenen/ welche 20. in der Zahl waren/ ein Hertz ein/ ſchlieſſet die Thore zu/ ziehet die Brücken auff/ und giebt Feuer auff den Feind. Inzwiſchen kommt ein Trompeter/ und fordert den Ort im Nahmen des Käyſers auff/ daß er ſich ergeben ſolle. Wie die/ ſo in dem Städtlein ſich befanden/ den Nahmen des Käyſers hörten/ lieffen ſie alle davon/ ſo daß nur der einige Hirt mit ſeinem ſchwangern Weibe zurück blieb. Dieſer füget ſich auff die Mauern/ und ſagt/ weilen der Ort in dem Nahmen des Käyſers auffgefordert werde/ ſo ſeye man bereit ſich zu ergeben/ wann wegen Freyheit der Religion/ und daß mit der Plünderung ſolte verſchonet werden/ Sicherheit geleiſtet würde. Der accord wird gemacht/ und die Thore werden von dem Hirten eröffnet. Als aber die Spanier hinein kommen/ finden ſie keinen Menſchen auſſer den Hirten ſamt ſeinem Weib/ die bald hernach eines Sohns geneſen/ zu den der Hirte den General Corduba zu Gevattern bat/ der ſich des Hirten bell' humor gefallen laſſen/ und ihn reichlich beſchencket. u. a. w.

Printz: Meynet nicht/ daß ihr nur allein der Tapfferkeit euch befleiſſigen ſollet/ es gehören die andern Tugenden auch darzu/ ſintemalen ſie zuſammen unaufflößlich verbunden ſind. Derohalben laſſet euch ſolche auch erklären. Auff die Tapfferkeit folget die **Mäſſigkeit**/ Temperantia. Dieſe lehret uns in eſſen und trincken/ wie auch in der Liebes-Wolluſt Ziel und Maaß halten. Zu einem Beyſpiel kan angezogen werden/ der berühmte Käyſerliche General Graff Johannes Tserclas Tilly/ von welchem man ſaget/ daß er der Trunckenheit ſehr feind geweſen/ und ſich den Feind nie einnehmen laſſen/ und daß er/ wie Scipio Africanus/ die ſchönen gefangenen Jungfrauen/ den Feinden wie-

wieder zugeſtellet/ ſonder/ daß er ſie für ſein Geſicht führen laſſen/ damit es nemlich nicht das Anſehen hätte/ als wäre ihre Ehre auch nur durch ſein Anſchauen verletzet worden. Das ihr entgegen geſetzte Ubermaß nennet man Intemperantiam, wann man ſich dem Freſſen/ Sauffen/ und der geilen Liebe gar zu ſehr ergiebt/ und ein dem Aſſyriſchen König Sardanapalo gleiches Leben führet/ welcher die Regierung ſeinen Amt-Leuten überließ/ nicht aus ſeinem Pallaſt kam/ die gantze Zeit unter unzüchtigen Weibern/ in aller Uppigkeit zubrachte/ und zum Sprich-wort ſtetigs im Munde führte: **Iß und trinck/ und mache dich luſtig/ dann nach den Tod iſt doch keine Freude mehr.** Welches er auch auff ſein Grab ſchreiben ließ. Das Laſter ſo in dem zu wenig thun der Mäſſigkeit entgegen geſetzet wird/ heiſſet die **Dummheit**/ Stupiditas. Wann man aus bloſer Narrheit/ dem Leibe den nöthigen Unterhalt/ und Luſt entziehet/ wie der Diogenes that/ welcher in einem Faß wohnte/ Hund und Mäuſe zu ſeinen Stück Brodt/ mit dem er ſich vergnügte/ zu Gaſt hatte/ und kein andres Trinck-Geſchirr/ als ſeine Hand/ mit welcher er das Waſſer aus dem Bach ſchöpffte/ gebrauchte. u. a. w.

Nun kommt die **Freygebigkeit**/ Liberalitas. Welches eine Tugend iſt/ ſo in Gebrauch und Ausgabe der Glücks-Güter vernünfftig verfähret/ und deren zu ſeiner und anderer Nothdurfft/ wann es die Zeit und Gelegenheit erfordern/ gebrauchet. Der Käyſer Trajanus war gegen ſeine verwundete Soldaten ſo freygebig/ daß er/ wie ſolche zu verbinden keine Leinwandt mehr verhanden war/ ſein eignes Hembde zerſchneiden ließ. Das/ der Freygebigkeit entgegen geſetzte Ubermaß/ wird die **Verſchwendung**/ Prodigalitas geheiſſen/ wann man ſeine Güter unnützlicher Weiſe vergeudet/ und verſchwelget/ und mehr ausgiebt als man einzunehmen hat. Einen ſolchen Verſchwender ſtellet uns der Caligula für/ der in einem Jahr/ den von ſeinem Vorfahr Tiberio hinterlaſſenen groſſen Schatz in 67. Millionen/ (andere rechnen weit ein mehrers) beſtehend/ durchgebracht/ indem er über den Bajaniſchen Meer-Buſen eine Schiff-Brücken/ welche drey tauſend und ſechshundert Schritt lang/ und oben gepflaſtert war/ bauen laſſen/ worauff er etliche Tage in köſtlicher Kleidung hin und wieder fuhr/ und Gaſtereyen hielte. Er ließ fornen an denen Spitzen mit köſtlichen Edelgeſteinen gezierte Schiffe bauen/ welche auff ihren Böden/ ſchöne verdeckte Luſt-Gänge und Gärten hatten. Er pflegte in Teichen von wohlriechenden Waſſern zu ſchwimmen; legte kein Kleid ſo koſtbar es

Digitized by Google

auch immer war/ zweymal an; gebrauchte ſich des Balſams an ſtatt des Oels in denen Lampen; ließ gantze Schüſſeln mit Strauſſen-Köpfſen anffſetzen/ um nur des Gehirns zu genieſſen/ ſeinem Pferd Incitato, ward der Haber in güldenen Schalen fürgeſchütet/ und das Getränck in güldenen Bechern gereichet/ und hatte er beſchloſſen ſolches zum Bürgermeiſter in Rom zu machen/ und was der Thorheit mehr geweſen. Das Laſter/ ſo in dem zu wenig thun der Freygebigkeit contrair iſt/ heiſſet der Geitz/ Avaritia, wann man durch die von GOtt beſcherte Güter/ niemand/ auch ſich ſelbſten nicht/ etwas gutes thut/ dieſelben zurück hält/ und nur mit deren bloſſen Beſitzthum und Anſchauen ſich beluſtiget. Hieher gehöret der Käyſer Mauritius Cappadox; deſſen Kriegs-Heer hatte der Sarmatiſche König Cajanus geſchlagen/ und über zwölfftauſend Mann gefangen genommen/ ſo daß Mauritius gezwungen ward/ den Frieden von Cagano zu erkauffen. Ehe nun dieſer abzog/ verlangte er/ Mauritius ſolte die gefangene Soldaten auslöſen/ und forderte für iedweden einen Ducaten. Wie nun der Käyſer ſo viel nicht bezahlen wolte/ erbot Caganus mit einem Reichsthaler/ und als ebenmäſſig dieſer abgeſchlagen wurde/ endlich gar mit einem halben Thaler ſich befriedigen zu laſſen. Allein Mauritius wolte auch zu dieſem ſich nicht verſtehen/ weßwegen Caganus alle Gefangene hinrichten laſſen. u. a. w.

Auff gleiche Weiſe verfehret der Chiron mit den übrigen Tugenden/ als nemlich der Magnificentia, Magnanimitate, Modeſtia, Humanitate, Veracitate, Urbanitate und Juſtitia, ſamt denen ſpeciebus, ſo dahin referiret werden/ und erläutert alles/ mit von Kriegs-Sachen genommenen Beyſpielen. Am längſten hält er ſich bey der Juſtitia auff/ und ſchärffet ſeinem Printzen ſehr ein/ daß ein Soldat auch in Feindes Land nicht nach ſeinen Gefallen hauſſen/und alles verheeren und verwüſten dürffe/ ſondern daß der Krieg ſeine Geſetze/ insgemein Articuls-Brieffe genandt/ habe/ welche die Ungerechtigkeit verbieten. Um deß Willen müſſe man aller geiſtlichen Güter/ beſonders der Kirchen/ Freyd-und Pfarr-Höfe verſchonen/ wie ingleichen der Mühl-Wercke/ Schmidten/ Badſtuben/ Back-Oeffen/ und aller derjenigen Oerter ſo zu gemeinen Gebrauch und Nutz dienen mögen. Auch müſſe man die ſchwangern Frauen/ Kindbetterinnen/ und kleinen Kinder unbeſchädigt laſſen. Gleicher geſtalt/ ob man ſchon die Hüner nnd Hännen fänget/ müſſe doch der Goggelhan/ als ein Soldaten-Vogel indem er die Stunden ausruffet/ frey paſſiren/ angeſehen das für ein Schelmenſtück gehalten werde einen Goggelhan anzugreiffen. u. a. w.

Unter

Digitized by Google

Unter allen Tugenden empfiehlet der Chiron ſeinem Printzen ſorgfältigſt die **Wahrheit**/ und bekräfftiget/ daß ſolche ihn bey GOtt und Menſchen angenehm mache/ wie dann auch GOtt ſelbſten die Wahrheit ſey/ und alſo könne ohnmüglich aus deſſen Eingebung/ einige Falſchheit oder Unwarheit herrühren/ ſondern/ was der Wahrheit zuwider/ komme von dem Böſen. Man lebt aber leider! ſagt der Chiron ferner/ in einer Zeit/ da nicht allein die Unwahrheiten ungeſcheut im Schwange gehen/ ſondern auch mehrmalen die theuren Verſprechen/ und heiligen Eidſchwüre von gantz keiner Krafft ſind. Die Bündniſſe und Frieden-Schlüſſe haben den Nahmen daß man ſie auff ewig gemachet. Solche Ewigkeit aber dauret offt kaum etliche wenige Jahr/ oder wohl Monaten/ nemlich/ nicht länger/ als es das intereſſe oder Ratio Status zulaſſen/ und glaubt man/ es könne ſchier nicht ſeyn/ daß öffentliche Verträge/ wann es nicht die Noth und Nutzen erzwingen/ ihre Gültigkeit und Beſtand haben/ und gebraucht man ſich/ zu Kränckung der Warheit/ allerhand ſophiſticationum, æquivocationum, reſervationum mentalium. Man hat erſonnen zu behaupten/ daß die pacta conventa nicht nach den Worten/ ſondern der Urſach/ durch welche man ſolche einzugehen veranlaſſet worden/ auszulegen; und mit einem Wort/ man hält für ungereimt/ daß ein Potentat dem niemand etwas zu ſagen hat/ ſich zum Sclaven ſeiner eignen Worte machen ſolle; Erfindungen und Ausflüchte/ welche auch denen Heyden nie zu Sinne kommen! Es ſcheinet allerdings/ daß die ſo ſehr in Schwang gehende Untreue/ ein Zeichen ſey des bald herannahenden Jüngſten Tags/ und daß/ nach vieler Meynung/ die Frage unſers Heylandes bey dem Luc. cap. XVIII. 8. Veruntamen Filius Hominis veniens, putas inveniet fidem in terra? nicht ſo ſehr von dem Glauben in Religions- und geiſtlichen/ ſondern vielmehr in profan-Sachen zu verſtehen. In vergangenen Zeiten hieß es/ wegen der Geringern. Ein Wort/ ein Wort/ ein Mann/ ein Mann; wegen der Könige und Potentaten aber/ daß deren Fürtreffligkeit/ an der Sicherheit ihrer Land-Straſſen/ Güte ihrer Müntze/ und Haltung ihrer Worte zu erkennen ſey.

Mercket das **Printz**/ und ich werde immerzu Gelegenheit nehmen/ euch zur Wahrheit anzumahnen/ und von der Unwahrheit abzuhalten/ auch die Betrügereyen ſo hin und wider fürgehen/ zu zeigen. u. a. w.

Nach den Virtutibus Moralibus kommt der Chiron auff die Virtutes intellectuales, Intelligentiam, Scientiam, Sapientiam, Artem und Prudentiam: unterläſſet ebenmäſſig nicht/ von der Virtute Heroica und der Ani-

micitia zu reden. Nachdem aber die Morales Virtutes, ſonderlich in der Ubung und in dem Thun beſtehen/ erkläret der Chiron auch mit Fleiß/ die Principia Actionum humanarum, ſo da ſind/ Spontaneum, Electio, Conſultatio, und Voluntas: wohin auch die Doctrina de Conſcientia gehörig. Und dieſes alles geſchiehet nach und nach/ mit guter Weile/auff die Weiſe/wie es das Alter und der Verſtand des Printzen zuläſſet/ und mit ſteter Wiederholung des bereits angezeigten/ wie auch applicirung deſſen/ was täglich fürgehet/ auff die von denen Tugenden und Laſtern gegebene Lehr-Sätze. Es iſt auch höchſt nöthig/ daß der Chiron frühe auffſtehe/ und auff das/ ſo er dem Printzen den Tag über fürzutragen geſonnen/ fleißig ſtudire und nachſinne/ welches er dann ſauber in ein länglichtes Büchlein/ von einer getheilten Quart-Form, mit gar kurtzen Worten verzeichnet/ damit der Printz ſolches bißweilen/ nach Gefallen zur Hand nehmen möge/ um ſich deſſen/ was er gehöret/ zu erinnern. Auff das allerfleiſſigſte und beweglichſte wird zu mercken anbefohlen/ daß an der öfftern Wiederholung alles gelegen ſey/ und muß ſelbige niemahls in keiner Sach aus der Acht gelaſſen werden. Der alte Spruch iſt ſo bekandt als wahr:

Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

Die Juden haben dafür ſtets im Munde aus Marſe Chetchagiga:

Es iſt der/ welcher ſeine lection hundertmal wiederholet hat/ in der Erfahrenheit/ dem mit nichten gleich zu ſchätzen/ von welchem hundert und einmal eine Widerholung angeſtel- worden.

Einleitung zu der GEOGRAPHIA.

Der Chiron ſagt:

Printz: Nichts auff der Welt wird ſo ſehr von euch erfordert/ als die vollkommene Erfahrenheit in der Geographie/ dann ſonſt wiſſet ihr nicht/ wo ihr in der Welt zu Hauß ſeyd; Ohne ſolche verſtehet ihr nicht/ was iemals irgendswo geſchehen/ oder noch geſchiehet; ohne ſolche könnet ihr dermaleins keinen march eurer Trouppen behörig einrichten/ noch eurem Feinde begegnen. Es iſt alſo die Geographie eine Beſchreibung des aus Waſſer und Erden beſtehenden Welt-Kreiſſes/ ſo viel uns deſſen bekannt/und zeiget demnach die unterſchiedlichen Meere/ See-Buſen/ Seen/ Flüſſe/ Länder/ Städte/ Dörffer/ Schlöſ-

ſer

Digitized by Google

ſer/ durch alle Theile der Welt/ deren vier ſind/ Europa, Aſia, Africa, America u. a. w.

Es beſtellet der Chiron, daß ihm alle Neue Zeitungen/ ſo viel deren zu haben/ fleiſſig gebracht werden/ und wann er eine bekommen/ ſetzet er ſich mit ſeinem Printzen an die Tafel/ nimmt die daſelbſt liegenge Land-Karten-Bücher für die Hand/ fänget an die Gazette zu leſen/ erkläret was geſchehen/und zeiget in was vor einem Theil der Welt und Land es ſich zugetragen/ welchen Ort der Printz/ in denen groſſen an denen Wänden hangenden Taffeln nachſuchen muß. Kömmt Bericht ein/ daß eine Stadt/ Feſtung ꝛc. belagert wird/ oder daß der Feind ſich deren bemächtiget/ daß irgendwo durch Ungewitter/ Brandt/ Gewäſſer/ ein groſſer Schade entſtanden/ oder ſonſt was denckwürdiges ſich begeben habe/ legt er ſolchen Ort dem Printzen für Augen/ läſſet ihn denſelben wol betrachten/ und ſiehet ferner/ was in denen Städt-Büchern von ſolchen auffgezeichnet zu finden.

Wird etwas von einem König oder Potentaten erzehlet/ beſchauen ſie deſſen Bildniß/ erinnern ſich ſeiner Gemahlin und Kinder/ und deſſen/ was er ſonſt gethan. Auch vergiſſet der Chiron nicht/ dem Printzen zu ſagen/was etwan die Sachen/die in der Welt vorgehen/vermuthlich/ für einen Ausgang nehmen möchten: item, was irgend die Zeitungen falſches und ungereimtes enthalten. u. a. w.

Die Fürſtin des Printzens Frau Mutter und die Printzeſſinnen ſeine Schweſtern/ ſo die verhanden/ werden bey dem Printzen einen überaus groſſen Nutzen ſchaffen/ ſich auch ſelbſten ſehr erbauen/ wann ſie ſich alle Zeitungs-Tage in des Printzen Gemach verfügen/ und ſich ſagen/ und in denen Land-Karten wie auch Städt-Büchern zeigen laſſen/ was und wo etwas ſonderliches ſich zugetragen habe. Sie ſollen auch ſonſten/ nach dem/ was der Printz gehöret und gelernet/ immer zu fleiſſige Nachfrage haben/ doch um GOttes Willen/ mit guter Manier/ Schertzweiſe/ und mit iezuweiligen Beſchenckungen/ damit ſie ſonſt dem Chiron ſeinen Compaß nicht verrucken/und was er gut macht/ verderben/ welches ein-für vielmahl geſagt/ und auff das beweglichſte recommendirt ſey.

Es wendet der Chiron Fleiß an/ daß der Printz die fremden Nahmen in denen Land Karten wol leſe und ausſpreche/ welches wann es beyzeiten geſchiehet/ dem Printzen einen groſſen Fürſchub giebt/ das Frantzöſiſche/Italieniſche und Spaniſche bald gehörig zuleſen/und wol ausſprechen zu lernen/ und um deß Willen ſoll der Chiron auch ſonſt fremde ſchwere Wörter ſeinem Printzen/ vexations-weiſe/ iezuweilen nach-

nach zuſagen auffgeben/ damit die Zunge deren gewohnt werde/ welche ſonſt bey zugenommenen Jahren gar hart/ oder gar nicht hiezu ſich bequemet. Und alſo bezeuget Ericus Schroderus in der Vorrede ſeines Lexici Latino-Scondici, von den Finnländern/ daß weilen ihre Sprach des Buchſtabens F. ermangelt/ auch kein Wort hat/ ſo ſich von B.D.G. oder zweyen Conſonantibus anfähet/ wann man ſelbige Völckerſchafft nicht in erſter Kindheit zu der Schwediſchen Sprach angewehnet/ ſie hernach bey zugenommenen Alter/ keine Ausländiſche mehr reden lernen könne/ wovon er ſelbſt/ oder vielmehr der Andreas Buræus, deſſen Worte er anziehet/verdienet gehöret zu werden: Finnones, in tota ſua lingua carent littera F. nec ullam habent dictionem, quæ incipit a B/ D/ vel G/ vel a duabus conſonantibus. Quæ res Finnones ad diſcendum alias linguas inhabiles facit, niſi hoc vitium ab ineunte ætate arte corrigatur; Si enim in pueritia non addidicerint aliam linguam, adultiores facti, non poſſunt diſcere pronunciationem earum vocum, quæ a prædictis litteris, vel a duabus pluribusve conſonantibus incipiunt, ſed priores conſonantes ſemper elidunt, ut pro *Grex* dicant *Rex*, pro *Gratus ratus*, pro *Spes, pes*, *Prodere rodere*, *Dominus tominus*, pro *Guberno*, *cuperno* pro *Filius*, *vilius*. Ideoque Nobiles, Mercatores & Sacerdotes, ruſtici etiam ditiores, curant,ut eorum filii ab incunabulis Suecicam addiſcant linguam,eaque ratione eos ad aliarum linguarum proprietates pronunciationemque ſeſe accommodare aſſuefaciunt.

Es muß der Chiron auch auff die pronunciation der Lateiniſchen Wörter gute Achtung geben/ dann/ das Latein/ wird in etlichen Teutſchen provincien ſehr übel ausgeſprochen/ ſo daß man B. und P. das D. und T. das V. und F. mit einander vermiſchet/ und das S. mit einem allzugroſſen Ziſchen ausredet; dannenhero ſolche Teutſchen/ wann ſie in Franckreich/ Italien/ und Spanien Lateiniſch reden/ nicht allein ausgelachet/ ſondern auch nicht verſtanden werden. Es möchte der Papſt gleich gern die Ohren zuhalten/ wann er in der einem Teutſchen ertheilten audienz mit Sanctiſſchime Poter angeredet wird. Wie die Frantzoſen unſerer pronunciation ſpotten/ iſt aus dem luſtigen Büchlein ſo den Nahmen hat les Bigarrures & touches du Seigneur des Accords zu ſehen/ woſelbſt man lieſet/ daß ein Teutſcher Abgeſandter den Papſt ſo angeredet: Salve Tomine Papa: der Pabſt habe hierauff geantwortet: Et bene,quomodò valet meus Filius,tuus Princeps? und von dem Abgeſandten ſey verſetzet worden: Certe meous Brinceps non eſt filius Sacerdotis.

Man kan durch Leſung der Geographiſchen Bücher/ ſich eine ſolche Erfahrenheit eines Landes zu weg bringen/ daß man mehr davon

weiß

weiß/ als dieſelbſten Einheimiſchen. Ich habe einen fürnehmen Oeſterreichiſchen Cavallier gekandt/ der war von Natur Hüfftloß/ daß er alſo nicht ohne Mühe und Behelff einer Krücken/ und dieſes kümmerlich/ gehen konte. Doch hatte er groſſe Luſt in fremde Länder zu reiſen/ wolte ſich auch davon nicht abwendig machen laſſen. Damit er aber auswendig nicht ausgelachet würde/ daß bey ſo ſchlecht-conditionirtem Leibe er in die Ferne zöge/ ließ er ſich ein Creutz eines Maltheſer-Ritters machen/ und henckte daſſelbe an den Halß/ fürgebend/ er ſey in einer Caravane wider den Türcken geſchoſſen worden/ und um ſeinen geraden Leib kommen. Dieſes ward von jedermann geglaubt/ weilen er von Malta und des Ritter-Ordens Herkommen und Geſetzen ſo zu reden wuſte/ als wann er ſeine gantze Lebens-Zeit in der Inſel zugebracht hätte/ und des Großmeiſters Geheimer Rath geweſen wäre/ kam auch auff dieſe Weiſe/ indem man ihn/ als einen/ der wegen des Chriſtlichen Glaubens geſtritten/ und die Geſundheit der Glieder eingebüſſet hätte/ hoch hielte/ mit Ehren durch Italien/ Franckreich/ Spanien und Engelland. u. a. w.

Einleitung in die Hiſtorien.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es iſt nicht genug/ daß wir der Welt/ nach ihren Eintheilungen in das Trockene und Gewäſſer/ in Berge uud Thäler/ in die Königreiche und Landſchafften/ dieſer aber in Städte und Dörffer/ eine genaue Kundſchafft haben/ ſondern wir müſſen abſolute und unumgänglich auch wiſſen/ was zu allen Zeiten an dieſen Orten geſchehen/ wer ſie beherrſchet und was gutes oder böſes/ löbliches oder ſchändliches von denen Regenten/ wie auch deren Unterthanen/ verübet worden. Ein ſolches findet ſich in denen Hiſtorien verzeichnet/ und die ſind eigentlich der gröſte Lohn/ welchen die Tugend zu erwarten hat/ und die grauſamſte Straffe welche die Laſter erleiden. Dann/ durch die Hiſtorien ſind uns der alten Helden tapffere Thaten gleichſam als annoch für Augen/ und ertheilen wir ſolchen das gebührende Lob und den Ruhm/ welcher auch nicht eher als mit der Welt untergehen wird. Eben ſo lang bleiben hergegen die Tyranneyen/ Boßheiten und Ubelthaten/ der Schändung/ dem

Haß/ und Beſchimpffung aller Menſchen unterworffen. Durch die Hiſtorien könnet ihr mit der Semirami, mit dem Agamemnone, Achille, dem groſſen Alexandro, Hannibale, denen Scipionibus, Pompejo, Cæſare, und tauſend andern/ der nicht minder verwunderns-würdigen neuern Generalen und Admiralen zu geſchweigen/ gleichſam ſtetig umgehen/ und ihre Unternehmungen/ zur Nachahmung/ zur Warnung/ zur Beluſtigung/ gleichſam als von ihnen ſelbſt/ und aus ihrem Mund erlernen. Friſch auff Printz/ ihr müſſet eben-mäſſig die Nachkommen von euch reden machen/ und nicht zugeben/ daß dermaleins euer Gedächtniß/ zugleich mit dem Leib in das Grab verſcharret werde. Mercket aber/ es iſt die Hiſtorie/ insgemein davon zu reden/ entweder Fabelhafft/ oder wahr/ Mythica aut Vera. Die Fabelhaffte haben die Heyden/ weil ſie von dem wahren GOtt von denen guten und böſen Engeln/ von Erſchaffung der Welt/ und von dem Anfang aller Dinge nichts eigentliches gewuſt/ ſich ſelbſten erdacht/ um denen Leuten/ etwas von Herkunfft ihrer Götter/ deren Vermehrung/ Thun und Laſſen/ wie auch Urſprung Himmels und der Erden/ und was dieſe enthalten/ einen Bericht zu geben/ der aber mehrentheils ſo grob/ ſchändlich/ und unwahr heraus kommt/ daß ſie ſich deſſen billig ſchämen ſolten. Dieſer ungeheuern Fabeln müſſet ihr nothwendig erfahren ſeyn/ um die hievon aller Orten fürkommende Schildereyen/ wie auch in Stein und Holtz gehauene Bilder zu verſtehen/ und was ſie ſagen wollen/ andern bedeuten zu können. Der wahren Hiſtorien Anfang wird von einer Hiſtoria Univerſali, welche nach denen 4. Monarchien eingerichtet/ gemachet/ biß man weiter hernach die particular Hiſtorien für die Hand nimmt. **Printz**: Ich will euch ſo wohl die Mythycam als Univerſalem Hiſtoriam ohn alle Mühe und ſpielend beybringen/ durch die Figuren welche ich aus des Ovidii Libris Metamorphoſeon, wie auch aus denen ſo genandten/ Hiſtoriſchen Bilder-Saal/ und Bilder-Luſt nehmen/ auff ſtarckes Pappier ziehen/ und in unſerer Galerie nach der Ordnung an der Wand anhefften laſſen werde/ und kan ich/ wann wir ohne das auff- und abgehen/ und wegen neuer Begebenheiten nichts zu erinnern fürfället/ hievon iezuweilen zu reden/ Anlaß nehmen.

Digitized by Google

Fernere Anleitung zu dem Schreiben.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es iſt zwar kein weſentliches Stück eines Soldaten/ daß er ſchreiben könne. Die Römiſche Käyſerliche Majeſtät hatte ehemahls einen Rittmeiſter Nahmens/ Hans Heinrich Häyn/ ſo wegen unerſchrockenen Muths/ und guten Verrichtungen wider den Feind in nicht geringen Anſehen war/ der konte gantz nicht ſchreiben/ nur daß er/ wann er etwas unterſchreiben ſolte/ ſich dieſes Vortheils gebrauchte/ und 6. gerade Striche der Länge nach machte/ einen aber über quer durchzog/ auff dieſe Weiſe: und das ſolte Hans Heinrich Hayn bedeuten. Allein Printz/ es ſtehet übel/ wann ein Kriegs-Officier eine Schrifft machet/ als hätten ſie die Hüner gekritzelt/ geſchweige/ ſo er gar nicht ſchreiben kan. Es gewinnet alles eine beſſere Krafft und Anſehen/ was von einem Officier ſelbſten herkommet: Zu dem hat man offt geheime Sachen/ die niemand wiſſen darff/ zu ſchreiben/ Rechnungen abzulegen/ Inſtructiones zu verfaſſen ꝛc. Derowegen gewehnet euch eine gute Schrifft an/ welches durch die Ubung leicht geſchehen wird. Verwunderbar iſt; Ein jeder Menſch hat ſeine eigene Geſtalt/ ſeine Stimme/ und auch ſeine eigne Schrifft/ dadurch er von allen Menſchen kan entſchieden werden/ und wann gleich hundert von einem Schreib-Meiſter ſchreiben lernen/ ſo ſchreibt doch keiner juſt wie der andere. Damit ihr aber/ mit Verluſt des Papiers und der Zeit nichts umſonſt hindeckelt/ ſo ſchreibet euch die Kriegs-Articel/ die Form der Paſſe-Porten/ die Form verſchiedener Ordinantzen/ die Eyds-Articel der Officiers und gemeinen Soldaten/ Formen der Abdanckung/ das Exercitium der Reuterey und Fuß-Volcks/ die Zug- und Schlacht-Ordnungen/ die Artillerie-Ordnungen/ Capitulation und Accord-Formen/ ꝛc. item die Formen der Wechſel-Brieffe (dann auch deren ſeyd ihr mannigfaltig bedürfftig) und anders dergleichen/ in ein klein länglichtes Büchlein/ fein ſauber zuſammen. Es werden euch auch künfftig den Krieg betreffende Lateiniſche/ Frantzöſiſche/ und Italiäniſche Sachen/ ſo des Abſchreibens werth ſind/ zu handen kommen/ damit ihr gleichfals in ſolchen Schrifften ein Exercitium habet.

 Printz:

Printz: Laſſet euch ſagen: Man hat/ welches ihr nicht glauben werdet/ eine Kunſt/ nicht gar vor langer Zeit erfunden/ die ſonderlich von den Engeländern Johannes Willis, Thomas Skelton, Johannes Wilkius und Jeremias Rich excoliret worden/ welche Tachygraphia genandt wird/ durch die kan der ſo in ſolcher geübet/ geſchwinder ſchreiben/ als ein anderer redet. Sie hat/ wann man einen Actum, in welchen unterſchiedliche Orationes abgelegt werden/ das Anbringen eines Abgeſandten/ das Votum eines Rathgebers zu Papier bringen ſoll ꝛc. ihren groſſen Nutzen. Euch iſt zwar eben nicht nöthig/ daß ihr viel darum bekümmert ſeyd/ dann das protocolliren kommt andern/ und nicht euch zu. Jedoch ſtehet es wol/ wann ihr wenigſt der Kunſt eine Wiſſenſchafft habet/ und ſo es der Diſcurs giebt/ davon reden könnet. Mercket demnach erſtlich/ es machet ſich einer/ ſo geſchwind ſchreiben lernen will/ ſein eignes Alphabet, welches nur in ſimplen Strichen beſtehet/ und ſehet deſſen ein Muſter:

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m
|	\	/	–	v	∧	>	<	ɔ	c	∪	∩
n	o	p	q	r	s	t	u	w	x	y	z
o	·o	o·	‖	⧹⧹	//	=	+	×	‡	⁖	·

Dieſe ſchlechten Züge/ und Puncten/ ſind viel leichter zu machen als die gemeine Buchſtaben. Ferners ſchreibet man bloß nach der Ausrede/ und hat des Buchſtabens ſo nicht gehöret wird/ wie auch eines in der Doppelung keine acht. Man läſſet nemlich zum Beyſpiel das c. vor den k. das t. vor den z. aus/ ſchreibet auch billig mit einem l. 3. werden keine unnöthige Vocales exprimiret/ ſondern/ wie bey den Hebreern/ errathen. 4. werden die Articuli, und die Endungen der meiſten Wörter ausgelaſſen. 5. Die Verba Auxiliaria, Præpoſitiones, Conjunctiones, werden nur durch Zeichen bedeutet. So werden auch 6. die gemeinen Phraſes und Red-Arten nur mit ſignis angezeiget. u. a. w.

Printz: Mercket: Man gehet ſchon lang mit einer andern Kunſt um/ und wolte gerne eine Schrifft erfinden die gleichſam von allen Menſchen möge geleſen werden/ und den Nahmen eines Characteris Univerſalis verdiene. Solche Kunſt hätte fürnehmlich dieſen Nutzen/ daß man in fremden Landen keines Dolmetſchens bedürfftig wäre/ und auch an alle Ort verſtändliche Brieffe ſchicken könte. Unter den

Teut-

Digitized by Google

Teutſchen hat ſich ſonderlich der berühmte P. Athanaſius Kircherus hierauff geleget / auch in ſeinem Werck / ſo er Polygraphiam Univerſalem nennet / gar weitläufftig hievon gehandelt. Es ſind zwar hierüber nicht alle gantz einerley Meynung/ doch beſtehet endlich/ kurtz und deutlich zu ſagen/ das fundament des Characteris Univerſalis in dem/ daß ob zwar die Menſchen in Benennung der Sachen keines Weges/ iedoch zu weilen in deren Zeichen überein kommen. Zum Beyſpiel/ die Frantzöſiſchen Spiel-Karten kennen alle Nationen in Europa, obgleich eine iede den Brieffen beſondere Nahmen giebt. Nach den Muſicaliſchen Noten ſingen auch viel Völcker/ ohngeacht deren Benennung mancherley iſt. Fürnehmlich ſind die Ziffer-Zahlen in Europa, Aſia, Africa, wie auch America, ſo fern es von denen Chriſten bewohnet wird bekandt. Solchem nach muß man ein Lexicon machen/ deſſen Baſis, ſo zu reden/ oder Grund-Satz in denen Ziffer-Zahlen beſtehet/ da nemlich einer ieden Sache/ ſo da angezeigt werden kan/ eine Ziffer-Zahl der Ziffer-Zahl aber die Benennungen aller Völcker beygefügt werden. Wann demnach iemand etwas ſchreiben will/ ſo ſuchet er die Zahlen deren Wörter/ die er zu exprimiren geſonnen/ ſchreibet ſolche Zahlen auf ſein Papier/ und verfaſſet ſolcher geſtalt einen gantzen Brieff. Dieſer Brief nun kan von allen Völckerſchafften geleſen werden / indem ein ieder Menſch/ der das Lexicon beyhanden hat/ die Ziffern auffſchlägt/ und ſich an ſeine Sprach hält. Sehet ein Beyſpiel auff dieſem Zettel.

Ich ſetze die Zahl 7. bedeutet einen Vater/ ſo ſtehet nun in dem Lexico derſelben beygefüget / das Hebräiſche אב das Syriſche ܐܒܐ das Arabiſche اب das Perſiſche بدر das Griechiſche *πατὴρ*, das Lateiniſche *Pater*, das Teutſche **Vater** / das Frantzöſiſche *Pere*, das Italiäniſche und Spaniſche *Padre*, das Engliſche *Father*, das Schwediſche Fader/ das Holländiſche *Vader*, das Sclavoniſche *Ozba*, das Ungriſche *Altya* &c.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit andern Zahlen ſo weit das Lexicon ſich erſtrecket. Wann nun einer das Wort **Vater** zu verſtehen geben will/ ſo ſucht er ſolches in dem Regiſter ſeines Lexici auff/ weilen dabey die Zahl 7. ſich findet wird ſolche auffgeſchrieben / und folglich verfähret man/ mit allen übrigen Wörtern ſo zu ſchreiben ſind/ auff eben dieſe Weiſe. Der Verſtand giebt/ daß ein auff ſolche Art geſchriebener Brieff/ bey allen Völckern könne geleſen werden/ dann kömmt er einem Juden für/ ſo ſuchet er in ſeinem Lexico die Zahl 7. und/ was ſonſten dabey ſtehet nicht achtend/ ſiehet er ſich nur nach ſeinem

Hebräiſchen um/ und dieweilen er/ אב findet/ weiß er ſchon was angezeiget wird: und ſo fort an.

Man kan es nicht läugnen/ dieſe Erfindung iſt ſinnreich/ welche auch dem Carteſio, wie aus einem von ihm an den P. Merſennum geſchriebenen Brieff zu erſehen/ etlicher maſſen zu Sinn kommen. Allein er geſtehet ſelbſten/ daß dieſe Schreib-Art/ ſchwerlich anderſt/ als wann man einander groſſe Geheimniſſe/ welches allezeit mit gar wenigen und kurtzen Worten geſchiehet/ zu wiſſen thun will/ ſich brauchen laſſe/ ſintemalen wann der Brieff lang wäre/ das Leſen/ wegen des vielen auffſchlagens ſehr verdrießlich und mühſam fallen würde. Ich ſetze hinzu/ daß das Schreiben eben der Beſchwerligkeit/ welcher das Leſen unterworffen: daß es hart hergehe wann man in denen Nominibus Numeros und Caſus obliquos, und die Modos, Tempora, und Perſonas in denen Verbis anzeigen will. Es hat zwar hiezu der Kircherus gar artige Zeichen erſonnen/ deren Gebrauch aber iſt ſchwer/ und erfordern ſelbige/ wie leicht zu erachten eine Wiſſenſchafft der Grammatic in der Mutter-Sprache/ welche den meiſten Menſchen fehlet. So ſchreibet man auch/ wann eine Heimligkeit anzukündigen/ nicht gern einen Brieff/ den alle Menſchen leſen können; und wie unendlich viel ſind anzutreffen die ihre eigne Mutter-Sprache nicht leſen können/ ſonderlich in denen Morgen-Ländern/ wo man der Druckerey entbehret/ und das Papier theuer erkauffen muß/ ſo daß nach Anzeigung Petri de la Valle in ſeinen Send-Schreiben nur auff die Weiſe erlernet wird/ daß man das Zimmer mit klaren Sand überſtreuet/ und in ſolchen die Knaben der Buchſtaben Züge nachmachen läſſet/ und wann alles voll geſchrieben/ den Sand wieder überkehret/ und zur neuen Schreibe-Tafel zurichtet. Letzlich würde es Mühe und Unkoſten erfordern/ das Lexicon in der Welt bekandt zu machen/ und zu diſtrahiren.

Printz: Mercket wegen des Schreibens noch eine artige Kunſt/ die wird Rebus de Picardie genennet/ aus der Urſach/ weilen/ wie Marot in ſeinem Coq à l'aſne berichtet/ die Picarder, Einwohner der euch bewuſten Provintz in Franckreich la Picardie, ſich deren ehemahls ſehr befleiſſen/ welchen auch andere Völcker nachgefolget. Man ſchreibet nemlich durch Wörter welche in einen gantz andern Verſtand/ als ſie ſonſten haben/ genommen werden/ meiſtens aber gebraucht man ſich der Figuren/ faſt auff eine Hieroglyphiſche Art. Laſſet euch aber erſtlich berichten was HIEROGLYPHICA ſeyn/ und ich habe des P. Kircheri handelndes ſehrwürdiges

Buch

Buch/ ſo er Obeliſcum Pamphilii genandt/ hie beyhanden/ um euch in allen klärlich zu unterrichten. u. a. w.

Nun Printz/ laſſet euch ſagen: der Käyſer Maximilianus I. pflegte ein in Rebus, gleichſam zu einem Symbolo zu gebrauchen. Dann er ſchrieb: Allezeit mit/ und machte einen Hut darunter; das hieß nun: Allezeit mit Hut/ und vermahnte hiedurch zur Wachſamkeit. Jener/ ſo von ſeiner Liebſten abreiſen muſte/ ſchickte derſelben eine Scheide/ und ſchrieb darauff thut wehe: zu verſtehen gebend: Scheiden thut wehe. Man hat ein Italiäniſches in Rebus, welches ungemein ſchön/ und deßwegen in dem Buch les Bigarrures & Touches du Seigneur des Accords billig ſehr hoch gerühmet wird. Damit ihr aber deſſen Anmuth recht begreiffen möget/ ſo lernet erſtlichen das Griechiſche Alphabet erkennen. u. a. w.

Das belobte Italiäniſche in Rebus iſt/ daß man ſchreibt:

Ne la Φ Δ Φ N P la B.

Dieſes will nun ſagen:

NELLA FIDELTA FINIRO LA VITA.

Und iſt die Wahrheit zu bekennen/ die Erfindung ſehr ſinnreich. Allein/ es iſt doch noch kein in Rebus in der perfection: Denn ein ſolches leidet gar kein recht ausgeſchriebenes Wort ſo in ſeinem Verſtand gebraucht wird/ und wann es müglich/ ſoll man nichts als bloſſer Figuren ſich bedienen. Der Herr Auguſtin Freyherr von Mäyerberg/ welcher von gegenwärtiger Käyſerlichen Majeſtät als Abgeſandter in die Moſcau an den Tzar Alexium Michalovvitz geſchickt ward/ hat/ wie mich mein weyland geneigter Herr und hoch zu ehrender Freund/ der Edle Ritter Camprich/ der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ bey denen Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande anſehnlicher Reſident, berichtet/ ein recht ausbündig treffliches in Rebus, wider die Moſcowitiſche Nation, mit deren tractament er nicht wol zu frieden war/ erdacht/ und ihr zum Schimpff in ſeinem Audienz-Zimmer auffgehencket. Er ließ ſich auff eine groſſe Tafel/ eine Horniß/ Italiäniſch Moſcone genandt/ mahlen/ neben der waren etliche Wein-Stöcke/ Viti Italiäniſch/ ſodann ein Hund Cane, und letzlich ein Bund groſſer Zwieffeln zu ſehen/ auff gegenwärtige Weiſe:

Damit

Damit gab er zu verſtehen:

MOSCOVITI CANAGLIA.

Es iſt der Herr Abgeſandte von denen Bojaren/ ſo mit ihm in Handlung traten/ oder ihn ſonſten beſuchten/ öffters befragt worden was doch das in ſeinem Zimmer auffgehenckte/ und lauter ſich nicht zuſammen ſchickende Figuren darſtellende Gemähl bedeute? Denen er zu Antwort gab/ wie er ſolches ſelbſt nicht wiſſe/ und es für ein bloſſes capriccio oder fantaſie des Mahlers halte. Es hencke aber da/ wegen der abſonderlichen Kunſt/ welche deſſen Meiſter darinnen gebrauchet/ und ſey bevorab der Hund ſo wol gemachet/ daß ihm nichts als nur das Bellen fehle.

Im übrigen/ wann ich mich nicht ſehr betrüge/ laſſen ſich auch aus dem andern angezeigten Italiäniſchen in Rebus die Wörter ſo ihren eignen Verſtand behalten/ ausſchaffen/ damit es zur wahren Vollkommenheit gebracht werde. Nemlichen/ wann an ſtatt der Wörter ne la eine Naſe/ ſo die Frantzoſen ne nennen/ ob man zwar nez ſchreibet/ und ein Stricklein/ welches bey eben den Frantzoſen la heiſſet/ wiewolen man im Schreiben laqs oder las ſetzet/ und für das verbum penultimum wiederum ein Stricklein exprimiret wird/ auff folgende Geſtalt:

NE LA FIDELTA FINIRO LA VITA.

Es kan kein Bedencken geben/ daß die Frantzöſiſche Sprache zu Hülffe genommen wird/ ſintemalen auch der erſte Urheber dieſes in Rebus, die Griechiſchen Benennungen der Buchſtaben in Italiäniſche Wörter verwandelt.

Printz:

Digitized by Google

Printz: Es ſind in Paris einige zu finden/ welche profeſſion machen das Schreiben in Rebus zu lehren/ und hab ich gantze lange Brieffe in lauter Rebus von Adelichen Damen geſchrieben/ bey derglei- chen Meiſtern geſehen/ welche zu verfaſſen ohne Zweiffel ein groſſes Nachdencken/ und ungemeine Mühe erfordert. Wie dann beſagte Meiſter mir ſelbſten bekennet/ daß einen ſolchen Brieff zu leſen/ oder vielmehr zu errathen/ offt viel Wochen/ per intervalla, (denn beſtändig ohne auffhören/ läſſet ſich hierüber nicht ſitzen) erfordere. Können ſich alſo nur allein diejenigen/ welche beydes ihre Zeit/ und auch ihre Ver- nunfft nicht beſſer anzulegen wiſſen/ in dieſer curioſität üben.

Printz: Man hat ſchöne anmuthige Kunſt-Stücklein die Schrei- berey betreffend. Als da ſind: Türckiſch Pappier zu machen: Eine Fe- der zu ſchneiden/ welche viel Tinten enthält/ ſo daß man ohne einzudun- cken einen gantzen Brieff ſchreiben kan: Mit Gold oder Silber zu ſchreiben: Eine Schrifft durch die Schalen eines Eyes zu bringen: Auff die Haut eines Menſchen zu ſchreiben/ ſo daß es nimmermehr ab- gehe: Eine Schrifft zu machen/ die nicht verbrennet: Etwas mit ei- nem mal vielfältig durch viel Bogen zu ſchreiben: Auff einmal zwey Brieffe zu ſchreiben/ und mehrere dergleichen. Ich will euch für die- ſesmal nur die letzte invention bedeuten/ die übrigen verſparen wir auff andere Gelegenheiten/ wenn es euch gefällig iſt/ und ihr damit umge- hen möget. Man legt zwey Bogen Pappier gleich neben einander/ und machet ſie alſo feſt/ daß ſie nicht weichen können. Nachmahls nimmt man ein Holtz/ welches ſo lang/ als ein Bogen breit iſt/ und ſte- cket in ſolches 2. Federn/ ergreifft es alsdann in der mitten/ und ſchrei- bet/ ſo kommt die gantze Schrifft doppelt.

Fernere Anleitung zu den Rechnen.

Der Chiron ſagt:

Printz: wann ihr ein hoher Kriegs-Officier werden wollet/ ſo müſſet ihr der Rechen-Kunſt wohl erfahren ſeyn. Dann es iſt vonnö- then/ daß ihr eure Einnahm und Ausgab ſtetig gegen einander haltet/ und ſelbſten den bilanz ziehet: Man giebt euch Geld für eure Soldaten zu bezahlen: Ihr habt zuweilen die eroberte Geld-Beute auszutheilen: es kommt/ daß die Gefangenen ſich rantzioniren/ daß die ſo ſich wohl ge- halten haben belohnt werden ſollen; man hält Abrechnung bey Ver-

laſſung der Quartiere: Man legt contributionen an ꝛc. In dieſen und hundert andern Fällen iſt das Rechnen ohnentbehrlich. Jedoch dürfft ihr euch nicht auff Bruch-Rechnungen und andere ſubtilitäten ſehr legen/ denn in gar ſchweren Sachen könnet ihr eure Secretarien, Commiſſarien, und andere Leute zu Hülff nehmen. Lernet ihr die 4. Species und die Regulam de Tri ſamt der Welſchen Practica wol und recht/ ſo könnet ihr ſchon beſtehen. Ich will den Rechenmeiſter beſtellen/ daß er alle Wochen ein paar Stunden hergehet/ und euch militariſche Exempel zurechnen auffgiebt/ mit ſelbigen könnet ihr euch fleiſſig üben. Doch muß ich euch auch eines und andere von dem Rechnen ſagen/ welches vielleicht eurem künfftigen Rechenmeiſter verborgen.

Mercket Printz: Nach Lateiniſcher Art werden alle Zahlen mit dieſen 7. Buchſtaben angezeigt I. V. X. L. C. D. M. welche füglicher in dieſe Ordnung zu ſtellen: I. X. V. C. L. M. D. Das I. bedeutet billig Eins/ das X. Zehne/ das V. Fünff/ dann es iſt ein halbes X. das C. iſt der erſte Buchſtaben von dem Wort Centum. Es ward aber nach einiger Fürgeben das C ehemalen ſo geſchrieben [iſt demnach das L. die Helffte von dieſem Buchſtaben/ und wird alſo billig für 50. gebraucht. M. iſt der erſte Buchſtab von Mille und hatte ehemahls dieſe Geſtalt ϖ weilen nun D. dieſer Figur Helffte abbildet/ bedeutet es auch ſolche/ nemlich 500. Etliche wollen daß das M. ſo geſchrieben worden CIↃ, und ſolchergeſtalt bedeutet auch CIↃ Tauſend/ und IↃ fünffhundert.

Der Ziffer-Zahlen ſind Neun: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. denen das 0. bey uns Nulla, von den Frantzoſen/ Italienern und Spaniern mit einem eben ſo viel ſagenden Arabiſchen Wort (wie dann auch das Wort Ziffer/ und die ſelbſte Ziffer-Zahlen von den Arabern/ mit nichten aber/ wie einige wollen/ von den Indianern herkommen/) zero genannt/ beygefüget wird/ welches an ſich ſelbſten nichts bedeutet/ wann es aber zu einer andern Zahl zu ſtehen kommet/ machet es daß ſie 10. mal ſo viel gilt. Nun ferner/ in einer Anzahl Ziffern/ von der Rechten zur Lincken zu gehen/ hat allezeit die erſte ihre natürliche Deutung; die andere ſaget 10. mal/ die dritte Hundert und die vierdte Tauſendmal ſo viel/ als ſie ſonſten bemercket; das iſt/ es bedeutet die folgende Zahl allezeit Zehenmal ſo viel/ als die nechſt vorhergehende. In 1699. gilt das erſte 9. Neune/ das andere Neuntzig/ das 6. ſechshundert/ das 1. eintauſend. Und hieraus erhellet noch mehr/ warum das 0/ Nulla genandt werde/ weilen es nemlich bloß die Stelle/ in welcher man keine Zahl hat/ wann noch eine andere fürher gehet/ ausfüllet/ und machet daß die Ziffer-Zahl ihre gebührende Stelle bekommet/ und alſo die vorher-

hergehende Zahl gegen der Lincken nicht zu wenig/ und die nachfolgende zur Rechten nicht zu viel gilt. Zum Beyſpiel in 90. machet das 0. nichts/als daß die Zifferzahl 9. die andere Stell erlanget/ und 10. mal ſo viel gelten kan; in 900. machen die 2. Nulla daß die Ziffer-Zahl 9. die dritte Stell einnimmt/ und Hundert mal ſo viel anzeiget/ in 902. gilt das 2. bloß zwey/ das Nulla macht abermahl nichts als daß die Ziffer-Zahl 9. die dritte Stelle / und den valor von hundert mal ſo viel krieget. Derowegen wann ich 018. ſchriebe/ weilen das 0. keiner vorhergehenden Zahl zu ſtatten kommen kan/ wird es für gar nichts geachtet: um des Willen auch in ſubtrahiren/wann es an die förderſte Stell zur Lincken kommt/ wird es nicht verzeichnet.

Und dieſes iſt nun das fundament, nach welchen man auch die vervielfältigte groſſe Zahlen erkennet und ausſpricht. Denn es werden ſolche Zahlen durch Puncten gleichſam in gewiſſe Claſſen nach angezeigten vierfachen valor eingetheilet/ und eine iede Claſſe ſo ausgeſprochen/ als wann gantz keine Zahlen mehr verhanden wären. Man punctiret aber die vierdte Zahl von der rechten gegen die lincke Hand/ und folgends auch biß zu Ende iede vierdte Zahl/ doch alſo/daß die punctirte Zahl für die erſte gehalten wird/ enthält demnach eine iede Claſſe 4. zahlen/ deren die erſte gleichſam eins/ die andere 10. die dritte 100. und die vierdte 1000. bedeutet. So viel nun Puncte verhanden/ ſo offt wird im ausſprechen das Wort tauſend wiederholet/ vor den letzten Punct aber zur rechten wird das Wort mal gebrauchet. Es werden auch nicht mehr als drey Zahlen/ nemlich die punctirte/ und zwo nechſt vorhergehende von der rechten gegen die lincke Hand in ausſprechen zuſammen genommen. Zum Beyſpiel/ dieſe gebührend punctirte Zahlen.

1 2 5 6 9 5 0 4 3 7 0 1 8 5 4 7 9
3 8 1 0 0 5 4 3 7 1 8

werden ſo ausgeſprochen: Ein tauſend / tauſend/ tauſend/ tauſend/ tauſend/ tauſend/ tauſend tauſend mal tauſend. Zweyhundert und ſechs und funffzig tauſend/ tauſend/ tauſend/ tauſend/ tauſend/tauſend/ tauſend mal tauſend. Neunhundert und funffzig t. t. t. t. t. tauſend mal tauſend. Vierhundert und ſieben und dreiſſig t. t. t. t. tauſend mal tauſend. Achtzehen t. t. t. tauſend mal tauſend. Fünffhundert und ſieben und viertzig t. t. tauſend mal tauſend. Neunhundert und acht und dreiſſig t. tauſend mal tauſend. Hundert tauſend mal tauſend.

ſend. Fünff hundert und drey und viertzig tauſend/ſiebenhundert und achtzehen.

Printz/ es ſind groſſe Geheimnüſſe in denen Zahlen verborgen/ und es verhält ſich ſo/ wie im Buch Sapientia Salomonis genannt c. IX. ſtehet: Deus omnia in Menſura, & Numero, & Pondere diſpoſuit, GOtt hat alles geordnet mit Maß/ Zahl/ und Gewicht. Mercket zwey verwunderbare myſteria. Die Zahl 8. nimmt in multipliciren/ wann das product zuſammen gerechnet wird/ immerzu um 1. ab/ auff folgende Weiſe:

1. mal	8.			. . . . bleibt	8.
2. mal	8.	iſt	16.	dieſe beyde Zahlen machen . .	7.
3. mal	8.	iſt	24.	dieſe beyde Zahlen machen . .	6.
4. mal	8.	iſt	32.	dieſe beyde Zahlen machen . .	5.
5. mal	8.	iſt	40.	das nulla weggethan bleibt	4.
6. mal	8.	iſt	48.	dieſe Zahlen machen 12. zuſammen gerechnet	3.
7. mal	8.	iſt	56.	dieſe Zahlen machen 11. und zuſammen gerechnet	2.
8. mal	8.	iſt.	64.	dieſe Zahlen machen 10. das nulla weggethan bleibt.	1.

Mit der Zahl 9. hat es eine noch ſeltzamere Bewandtnüß/ dann alles was im multipliciren heraus kommt/ iſt und bleibet zuſammen addiret 9. in dieſer Geſtalt:

1. mal	9.			. . . . bleibt	9.
2. mal	9.	iſt	18.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
3. mal	9.	iſt	27.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
4. mal	9.	iſt	36.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
5. mal	9.	iſt	45.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
6. mal	9.	iſt	54.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
7. mal	9.	iſt	63.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
8. mal	9.	iſt	72.	dieſe beyde Zahlen machen	9.
9. mal	9.	iſt	81.	dieſe beyde Zahlen machen	9.

Nicht minder iſt wunderbar/ daß aus gegenwärtigem Quadrat, welches der Kircherus in ſeinem Oedipo, Sigillum Saturni nennet/ und daß es viel groſſe Myſteria begreiffe/ fürgibt/ überall die Zahl XV. heraus kommt/ man

Digitized by Google

man rechne gleich die Zahlen ſo in einer Zeile ſtehen / für ſich und alſo auch hinter ſich / hinab-oder hinauffwerts / wie auch über Zwerch / wie man will / zuſammen:

4	9	2
3	●	7
8	1	6

Printz: Ihr habt zwar die Tabulam Pythagoricam oder das **Ein mal Eins** genugſam im Kopff / laſſet euch aber zur Luſt zeigen / wie man das **Ein mal Eins** an den Fingern haben kan / welches / weilen es einen der Mühe des auswendig lernens überhebet / Regula Pigrorum genennet wird / und iſt nicht leicht ein gemeiner Rechen-Meiſter zu finden / ſo deren Erfahrung hätte. Die Sach verhält ſich alſo. Zuförderſt iſt zu wiſſen / daß die practica nur nach 5. mal 5. muß angeſtellet werden / dann die vorhergehenden combinationes der Zahlen ſind gar gering / und laſſen ſich leichtlich durch deren Kleinheit / und öffters fürkommen behalten / dergeſtalt / daß niemand ſo unverſtändig / der nicht wiſſen ſolte / wie viel von Ein mal Eins / biß Fünff mal Fünff die Zahlen in der Ordnung betragen. Demnach iſt ferners zu bemercken / daß alſo an beyden Händen / der erſte / das iſt der kleine Finger 6. bedeute / ſintemalen nach 5. mal 5. die operation erſt angeſtellet wird / die folgenden Finger gehen ferners nach der Ordnung. Alſo wann ich zum Beyſpiel wiſſen will / wie viel 7. mal 8. ſey / lege ich in der lincken Hand den kleinen Finger nieder / und ſage 6. gleiches thue ich mit dem nechſt folfolgenden / und ſage 7. und dieſes iſt die erſte Zahl von 7. mal 8. Nachgehends lege ich in der rechten Hand drey Finger / das iſt den kleinen / und die zwey näheſten nieder / und ſage 6. 7. 8. bleiben in der lincken Hand 3. Finger und in der rechten Hand / nur 2. Finger auffrecht ſtehen: Hierauff nun müſſen die ſtehend gebliebene Finger zuſammen multipliciret werden / und ſage ich 2. mal 3. iſt 6. dieſe 6. zu den 5. liegenden Fingern deren ein ieder nun 10. gilt / das iſt zu 50. gerechnet / machen 56. ſo viel nemlich 7. mal 8. betragen. Wann ich wiſſen will / wie viel 5. mal 6. ſey / kan ich in der lincken Hand nichts niederlegen / dann ich habe in ſolcher nicht 5. ſintemalen der erſte Finger in derſelben 6. bedeutet / in der rechten Hand lege ich einen Finger nieder und ſage 6.

Digitized by Google

bleiben alſo in der lincken Hand alle 5. in der rechten 4. Finger ſtehen/ nun ſage ich 4. mal 5. iſt 20. dieſe 20 zu denen 10. welche der eine liegende Finger bedeutet/ addiret/ machen 30. ſo viel nemlich 5. mal 6. bringen.

Printz: Nicht allein die Tabulam Pythagoricam, oder das Ein mal Eins zu wiſſen/ hat man ein ſo behendes Mittel erfunden/ ſondern es iſt auch Johanni Nepero oder Nepair, einem Engelländer im Sinn kommen / durch gewiſſe kleine Stäblein/ oder länglicht-viereckichte Höltzlein/ ſo mit Zahlen bemercket/ die gantze Rechen-Kunſt auff eine annehmliche Weiſe fürzutragen / welche Kunſt / er durch ein Buch Rhabdologiam, ſeu Numerationem per virgulas genannt/ weitläufftig erkläret. Man kan dieſe Rechen-Kunſt nicht begreiffen / man werde dann durch die Stäblein ſelbſt dazu angewieſen. Ich habe ſie alſo beyhanden. Sehet/ gebt Achtung: u. a. w.

Printz: Es iſt auch bey dieſen nicht geblieben/ ſondern der gelehrte Weigelius Profeſſor in Jena hat die Rechen-Kunſt dahin gebracht / daß man nicht mehr als 4. zehlen darff / und demnach das Sprichwort nunmehro falſch iſt/wenn man von einem einfältigen dummen Menſchen ſagt/ er könne nicht 4. zehlen/ ſintemalen der Allerklügſte nicht mehrers zu wiſſen vonnöthen hat/ als 4. zu zehlen. Er nennet dieſe Kunſt Tetractyn, und will/daß deren Erfinder Pythagoras ſey/ der ſie als ein groſſes Geheimnüß nur wenigen aus ſeinen Schülern/ und die er abſonderlichen lieb hatte/ welche auch die Tetractyn ſo heilig hielten/daß ſie bey derſelben zu ſchweren pflegten/ vertrauet; daß demnach ſolche/ ob gleich nach des Ariſtotelis in ſeinen Problematibus, Zeugniß/die alten Thracier ſich dieſer Art zu rechnen gebrauchet/ in Vergeſſenheit kommen / biß er ſie neulich wiederum an das Tages Licht gebracht.

Printz: Es wird euch dieſes billig wunderbar fürkommen/ und werdet ihr nicht ohn Urſach fragen/ wie man dann/ wann die Tetractys ſtatt findet/ 5. 6. 7. 8. 2c. zehlen könne? Nemlichen/ wiſſet: für 5. ſagt man vier und eins; für 6. vier und zwey; für 7. vier und drey; für 8. zwey vier. Und die gantze Numeration nach der Tetracty ſtellet Herr Weigelius in dieſer tabell, ſo ich aus ſeinem Tractätlein/ Tetractys, ſummum tum Arithmeticæ tum Philoſophiæ diſcurſivæ Compendium, Artis Magnæ Sciendi genuina radix, um euch ſolche zu weiſen/ ausgezeichnet/ für Augen.

IV.

IV.	Ein Vier.
IIX.	Zwey Vier.
XII.	Drey Vier.
XVI.	Secht.
XX.	Secht und ein Vier.
XXIV.	Secht und zwey Vier.
XXIIX.	Secht und drey Vier.
XXXII.	Zwey Secht.
XXXVI.	Zwey Secht und ein Vier.
XL.	Zwey Secht und zwey Vier.
XLIV.	Zwey Secht und drey Vier.
XLIIX.	Drey Secht.
LII.	Drey Secht und ein Vier.
LVI.	Drey Secht und zwey Vier.
LX.	Drey Secht und drey Vier.
LXIV.	Schock.
CXXIIX.	Zwey Schock/ ꝛc.
CXCII.	Drey Schock.
CCLVI.	Ein 4. Schock.
MXXIV.	Ein Secht Schock.
MMMMXCVI.	Schock mal Schock.

3 2 2 1 3 0 1 2 wird ſo ausgeſprochen:
Drey vier und zwey Schock mal Schock; 2. Secht
ein Vier und 3. Schock/ kein Secht
ein Vier und zwey.

Es iſt leicht zu erachten/ daß in dieſer Tetracty die Additio, Subtractio, Multiplicatio und Diviſio nicht gar ſchwer ſeyn können/ wie dieſe 4. Species dann zuſammen der Herr Weigelius nur in 9. Regeln begreiffet/ und wann ihr wollet Printz/ ſo ſehet einige Beyſpiel: a. a. w.

Printz: Es iſt ſehr gut dergleichen Kunſt-Grifflein/ wie ich euch gelehret/ zu ſeiner eignen und anderer Ergetzung zu wiſſen/ aber im Gebrauch bleibet ihr bey dem gemeinen/ und gebahnten Wege/ dann ſo dürfft ihr nicht fürchten/ daß ihr irre gehet.

Printz: Noch eins/ von dem Rechnen. Der Herr Weigelius hat ſich

ſich können bereden/ es werde die Zeit kommen/ daß von keinem Kriege von keinem Rechts-Handel/auch ſo gar von keinem Zanck in der Welt mehr werde zu hören ſeyn/und daß zu deſſen Bewerckſtelligung Gott ihn zum Werckzeug brauchen werde/ und dieſes bloß vermöge der Rechen-Kunſt. **Printz:** Ihr dürffet euch nicht leid ſeyn laſſen/ daß die Kriege gantz werden auffhören/ und daß künfftig keine Gelegenheit werde übrig ſeyn/ eure Tapfferkeit zu bezeugen/ wie Alexander der Groſſe als er noch ein Kind war/ ſo offt er von ſeines Vaters Philippi ſiegreichen Verrichtungen und Eroberung gantzer Länder hörete/ſich bekümmerte/ und gegen ſeine Geſellen ſagte: Ach! mein Vater bringet alles unter ſeine Gewalt/ und läſſet mir nichts einzunehmen/ und einen Feind zu überwinden nach ſich. Es ſind Feindſchafft und Streit von Anfang der Welt/ und flugs zwiſchen Eva und der Schlange/ zwiſchen Kain und Abel geweſen/ und ſolche Uneinigkeiten werden dauren biß an derſelben Ende. Der Herr Weigelius immittels meinete es nicht böſe/ und ließ ſich es Mühe koſten ſeine gute Gedancken zu befördern. Selbige giengen nun dahin/ aller Orten neue Schulen auffzurichten/ in welchen die Jugend in der Rechen-Kunſt fleiſſig ſolte unterrichtet werden/ um ſie dadurch dem Frieden gleichſam zu wiedmen/ und von Haß und Zanck abzuhalten/ ſo würden dann/ wann die alten Hader-Katzen und Kriegs-Gurgeln/als mit welchen ferner nichts auszurichten/abgeſtorben wären/ lauter friedliche und güldene Zeiten erfolgen. Solchem nach zog er nicht allein in Teutſchland/ſondern auch in Ungarn/Dännemarck/ Schweden/ und denen Niederlanden überall herum/ ſeine Gedancken von Einrichtung des neuen Schulweſens/ſo meiſt in rechnen beſtehen ſolte/ eröffnend. Der Grund/ worauff das gantze Vorhaben beſtunde/ war eigentlich dieſer: wann ich ein Exempel/ ſagte er/ von vielen Zahlen zweyen Knaben zu ſummiren gebe/ und die Summe ungleich heraus kommt/ zancken und ſchlagen ſie ſich nicht/ und wollen mit Gewalt beyde recht haben/ſondern es ſagt vielmehr einer zu dem andern/ weilen uns das facit nicht gleich heraus kommt/ſo muß entweder ich oder du gefehlt haben. Sehe/ laß uns unſer Exempel noch einmal überrechnen. Wann ſolches geſchehen/ und die Summa iſt einerley/ wol und gut/ und entſtehet dannenhero bey ihnen eine Freude. Will die Summa noch nicht gleich fallen/ ſo gehen ſie zu ihren Lehrmeiſter/ klagen ihm/daß ſie aus dem auffgegebenen Exempel nicht kommen können/ und bitten/ er wolle zeigen/ welcher unter ihnen gefehlet habe. Der Lehrmeiſter tritt ins Mittel/ entſcheidet den Zweiffel/ und die Knaben ſind ſeines Ausſpruchs zu frieden. Nun/ wann die Schulen in rechten

Stand

Digitized by Google

Stand gebracht worden/ werden hernach auch die Erwachſenen ſich auf gleiche Weiſe begehen/ und den Kindern ähnlich werden/oder vielmehr das/ zu dem ſie in der Kindheit angewieſen worden/ ihre Lebens-Zeit behalten. Fället eine Streit-Frage für/ wird nicht/ wie ietzo geſchiehet/ein ieder kurtz um recht haben wollen/und ſeine Meynung mit Worten/ mit der Obrigkeit/ mit Feuer und Schwerdt zu behaupten ſuchen; ſondern ſie werden auch zu einander ſagen/ es muß einer unter uns unrecht haben/ wir wollen die Sachen beſſer überlegen/ und im Fall wir nicht heraus zukommen vermögen/wollen wir unpartheyiſche Schieds-Leute erwehlen. Herr Weigelius war nun in ſeiner Meynung ſo gewiß/ daß ſo offt er hörte/ wie ein Krieg zwiſchen zweyen Potentaten auskommen/ er allezeit ſagte: o wann die Herren rechnen könten/ ſo würden ſie den Krieg nicht anfangen.

Fernere Anleitung zu der Lateiniſchen Sprache.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr ſeyd nun durch das lange und ſtete reden mit euren Knaben in der Lateiniſchen Sprach ziemlich fertig/ und dieſe Erfahrenheit derſelben muß ſtetigs unterhalten werden. Doch iſt nicht vonnöthen/ daß ihr euch mit dem Cicerone, Terentio, Plauto, Virgilio, Ovidio und andern dergleichen Autoribus, durch welche die Jugend in Schulen gemartert wird/ und aus ſolchen viel auswendig lernen muß/ plaget. Solche Bücher gehen euch nichts an/ und gehören für die/ welche nach der gemeinen Art den Unterricht empfangen/ für welcher uns GOtt behüte! Euch iſt genug/ wann ihr in der Lateiniſchen Sprach/ was ihr wollet/ mit gemeinen klaren Worten/ ohne Fehler ausreden könnet/ und wäre eine Sünde/ wann ihr etliche hundert phraſes lernen ſoltet/ davon ihr etwan eine einige euer Lebtag anbringen könnet. Jedoch müſſen wir bißweilen in einem Lateiniſchen Buch etwas leſen/ damit ihr auff ſolche Weiſe/ alles was euch hernach fürkommet verſtehen lernet. Ich habe zu deſſen Ende/ des Julii Frontini, wie auch des Polyæni aus dem Griechiſchen überſetzte libros Strategematum, des Curtii Alexandrum Magnum, des Livii Hiſtoriam Romanam, und/damit man nicht bloß bey den alten bleibe/ die mit ſchönen Kupffern gezierte Hiſtoriam Succicam wie auch Brandenburgicam Pufendorfii zur Hand geſchaffet. Dieſe Bücher ſchicken ſich für euch/ und ſolche wollen wir/

Digitized by Google

wann es euch gelegen ſeyn wird/ nach und nach mit einander durchgehen. Aus denenſelben werdet ihr nicht allein/ ſo viel euch von der Lateiniſchen Sprach zu können von nöthen iſt/ gar wohl erlernen/ſondern auch darinnen Sachen leſen/ die euch euer Lebtage in eurem Kriegsweſen können nütz ſeyn.

Es iſt die Lateiniſche Sprach etwas ſchwer/ und hat man viel zu thun/ biß man recht darinnen fortkommet. Zwar hat der bekandte Abt Johannes Trithemius in ſeiner Polygraphia ſich vermeſſen/ einem in zwey Stunden die Lateiniſche Sprache beyzubringen/ und höret nur Wundershalben was er von ſich berühmet. Tertius liber docet artem, per quam poſſum hominem idiotam, ſcientem tantum linguam maternam, qui nunquam novit verbum Latini Sermonis, in duabus horis docere, ſcribere, legere & intelligere Latinum ſatis ornate & diſerte quantumcunque voluerit, ita ut quicunque viderint ejus literas, laudent verba, intelligant Latine compoſita. Allein der P. Athanaſius Kircherus zeiget in ſeiner Polygraphia an/ daß des Trithemii groſſe Sachen/ die er von ſich ausgiebt/ nichtig und falſch ſeyn/ oder wenigſt in æquivocationibus, und alſo offt in gar ſchlechten liederlichen Dingen beſtehen/ denen er doch/ um ſich in Anſehen zu bringen/ und die Leute glauben zu machen/ als wann er ſeine Wiſſenſchafft durch Hülffe der Zauberey/ oder ſonſt übernatürlich erlanget hätte/ erſchröckliche Geiſter-Nahmen beygefüget. Dann/ wie iſt es möglich daß ein Menſch in zwey Stunden die Lateiniſche Sprach verſtehen lerne/ kan er doch in ſolcher Zeit kaum den vierdten Theil der Lateiniſchen Wörter leſen/ geſchweige/ daß er ſie/ und was ſolche heiſſen im Gedächtniß behalte. Und geſetzt/ er lerne alle Wörter in zweyen Stunden/ wiſſe auch alſo was penna, domus, pater, fructus, ſpecies, amo, doceo, lego, audio &c. heiſſet/ wie mag er/ was pennarum, domibus, patre, fructibus, ſpecierum, amabo, docebis, legebam, audimus, ſagen will/ verſtehen? Gehet es demnach mit dieſem Können der Lateiniſchen Sprach nur materialiter, wie es der Kircherus nennet/ nicht aber formaliter zu; das iſt/ man ſchreibet etwas Lateiniſches/ weiß aber nicht/ was ſolches eigentlich bedeutet. Gerade/ als wann einer/ der was Lateiniſches ſchreiben will/ ſelbiges erſtlich in ſeiner Sprach ſo viel möglich in Caſibus rectis und infinitivis concipiret/ und hernach ein iedes Wort in einem Lateiniſchen Lexico aufſſucht/ und ſo zu Papier bringt/ welches gar zu kahl heraus kommet.

Printz: Ich will euch in weniger als einer Viertel-Stund eine weit anſehnlichere Kunſt lehren/ wie man nemlich in allen/ oder doch den meiſten Sprachen/ ſo in der Welt üblich ſind/ groſſe/ lange/ in freyen un-

ungezwungenen Red-Arten / und welche gebührend flieſſen / Orationes und Brieffe ſchreiben könne. Und dieſe Kunſt hab ich einem abgelernet/ der ſich damit groß machte/ und das Hertz hatte Griechiſche und Hebreiſche Orationes drucken zu laſſen / wodurch die unverſtändigen Leute/ das iſt/ der unzehlbare Hauffe deren/ ſo die Sachen zu Geſicht bekamen/ bethöret wurden/ und gäntzlich glaubten der impoſtor ſey ein groſſer Griech und Hebreer/ wie nemlich der Eſel bey dem Æſopo, ſo in eine ohngefehr gefundene Löwen-Haut gekrochen war/ für einen Löwen gehalten wurde/ da doch dieſer nur ein Eſel/und jener nichts als ein Betrüger war. Es braucht nemlich nicht mehr/ als daß einer die Lateiniſche oder Teutſche Bibel wol im Kopffe habe. Wann er nun in einer fremden Sprache etwas ſchreiben will/ ſo verfaſſet er ſeine Gedancken durch lauter expreſſiones der heiligen Schrifft/ welche von keiner Sache in der Welt fehlen können/ hencket dieſelben an einander/ und machet einen Centonem. Folglich ſuchet er die gebrauchten phraſes in derjenigen Bibliſchen Verſion, welche in der Sprache ſo er zu ſchreiben geſonnen/verabfaſſet/ wie dann die heil. Schrifft faſt in allen Sprachen zu haben. Die parallel-phraſes nun werden zu Pappier gebracht/ und alſo iſt die Oration oder der Brieff verfertigt. Zu gemeinen Brieffen kan das Neue Teſtament genug ſeyn/und wer in demſelben wol beſchlagen/und des Eliæ Hutteri, groſſe edition des Neuen Teſtaments beyhanden hat / wird gar leicht / auff gezeigte Art / Syriſche / Hebräiſche/ Griechiſche / Lateiniſche / Teutſche/ Böhmiſche/ Italiäniſche/ Spaniſche/ Frantzöſiſche/ Engelländiſche/ Däniſche und Polniſche (dann dieſe Verſiones ſind alle daſelbſten zu finden) Brieffe zu ſchreiben vermögen. Beſitzet iemand die Biblia Polyglotta Anglicana kan er nach gleicher Weiſe Syriſche (mit ihren wahren Buchſtaben/ dann in des Hutteri Neuen Teſtament/ wird dieſe Sprache nur mit Hebräiſchen exprimiret.) Samaritaniſche/ Arabiſche/ Perſiſche/Ethiopiſche Brieffe/ wann er nur die fremden characteres nachzureiſſen fähig iſt/ausfertigen. **Printz:** Es kan leicht deſſen nur durch Behelff des Vater Unſers ein kleiner Verſuch geſchehen/ wir wollen uns einbilden/ als wann wir in der Perſon Schwediſcher und auch Americaniſch-Virginiſcher hungericher/ bedrängter Kinder an ihre Väter zu ſchreiben hätten:

Vater/ unſer täglich Brod gieb uns heut: erlöß uns von dem Ubel.

Laſſet uns nun den aus Befehl des Letzt-Verſtorbenen Königs in Schweden Caroli XI. um ſeine wilde Unterthanen in Virginien zum

Chriſtlichen Glauben zu bekehren/ gedruckten Schwediſch-Virginiſchen Catechiſmum zur Hand nehmen/ und in ſolchem das Vater Unſer auff-ſchlagen; ſehet ſo kommt heraus/ daß wir in der Schwediſchen Sprache ſchreiben müſſen:

Fader/ wårt dageliga Bröd giif
oß i Dag/ fräls oß ifrån ondo.

In der Armenicaniſch-Virginiſchen Sprache hieſſe es:

Nω̃κ νινω̃να ſheú poón
paata chiir jócke, bakíttan
nivω̃να ſubvvii van manúnckus.

Und alſo habt ihr ein recht gut Schwediſches und auch Virginiſches Briefflein geſchrieben/ ob ihr gleich keiner von derſelben Sprachen im geringſten kundig ſeyd. Auff dieſe Weiſe gehet es mit den übrigen Sprachen allen/ ſo in der Welt ſind/ an/ ſo fern das Gebet des HErrn in ſolchen zu finden.

Dieſe Art zu ſchreiben kan etwan von denen/ ſo in ferne Gefangenſchafft geführet worden/ oder von ſonſt andern/ die an einem Ort/ wo ſie ſich durch reden nicht zu verſtehen geben können/ befindlich/ vortheilhafft gebraucht werden/ allein um ſich bloß dadurch groß zu machen/ und fälſchlich zu berühmen/ als wann man der ausländiſchen Sprachen recht erfahren wäre/ wird ſie gar übel angewandt.

Nun Printz/ wir wollen des Frontini Strategemáta zu leſen einen Anfang machen. u. a. w.

Einleitung zu der Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Sprache.

Der Chiron ſagt:

Printz: Wir müſſen der Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Sprach kundig ſeyn. Ohne deren Wiſſenſchafft könnet ihr denen Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Soldaten / ſo ihr unter eurem Commando haben werdet/ nichts befehlen/ die Reiſen in Franckreich und Italien dermaleins nicht recht verrichten/ auch faſt in keine Geſell-

ſchafft

Digitized by Google

ſchafft (denn iedermann piquiret ſich bey uns fremde Sprachen zu kön‑nen) euch einlaſſen/ und wer weiß ob eure Kriegs‑expeditionen nicht künfftig Franckreich und Welſchland betreffen ? Es wird aber ſolche Sprachen zu erlernen nicht viel Mühe brauchen/ ſintemalen ſie / wie man zu ſagen pflegt/ lebend ſind/ das iſt / hin und wieder geredet wer‑den/ und ſtetig denen Ohren fürkommen. Man kan die Knaben/ die bißhero zur Lateiniſchen Sprach gedienet/ zu andern Verrichtungen ge‑brauchen/ und an deren Stelle erſtlich ein paar Frantzoſen / und wann ihr euch zwey oder drey Jahr in der Frantzöſiſchen Sprache geübet/ her‑nach ein paar Italiäner annehmen. Es müſſen derſelben allezeit ein Paar ſeyn/ damit ihr ſie ſtetigs reden höret/ und deſto eher den dritten Mann abgeben könnet. Die Confuſion zu vermeiden/ iſt es beſſer eine Sprach nach der andern zu lernen. Sonſten laſſen ſich auch wohl mehr Sprachen auff einmahl begreiffen. Robertus Gentilis, des be‑kandten Alberici Sohn / konte in dem ſiebenden Jahr ſeines Alters/ ſchon fertig Lateiniſch/ Frantzöſiſch/ und Engliſch parliren. Dann der Vater redete nichts anders/ als Latein mit ihm ; die Mutter/ eine ge‑bohrne Frantzöſin/ gebrauchte ſich gegen ihn der Frantzöſiſchen/ und von dem Haus‑Geſinde/ wie auch übrigen Leuten/ weilen zu Ochſenfurth in Engelland der Auffenthalt war/ hörete er nichts als Engliſch. **Printz:** Ihr habt mehr zu thun. Lernet lieber eine Sprache auff einmahl / und dieſelbe recht/ darnach kan man zu der andern ſchreiten. Wann ihr in der Frantzöſiſchen Sprache ein wenig geübt / wollen wir die Comœ‑dien des Molliere mit einander leſen/ die ſind gar luſtig. Hernach wol‑len wir ein Werck ſo Recueil general des Queſtions traictees és Conferen‑ces du Bureau d'Adreſſe, ſur toutes ſortes de Matieres, par les plus beaux esprits de ce temps, die Obſchrifft hat/ und in. 5. kleinen Tomis beſtehet/ auch grob gedruckt iſt/ mit einander durchgehen/ und fleiſſig daraus ex‑cerpiren/ dann ihr müſſet auch das/ was ſonders merckwürdig iſt EX‑CERPIREN lernen. Durch beſagte Bücher/ werdet ihr eine Erfah‑renheit zu wege bringen/ von allen Sachen/ ſo fürkommen mögen/ nach deren Eigenſchafften vernünfftig zu reden/ und iſt ſolches Werck gleich‑ſam der Kern von unzehlbar andern Büchern. Hernach gehen wir weiter/ und wollen wir uns auch ſonderlich die ſchönen Büchlein le Par‑fait Capitaine, und l'Hiſtorie du Roy Henry le Grand, des Hardouin de Perefix weiland Ertz‑Biſchoffes von Paris/ und getreuen Præcepto‑ris des gegenwärtig‑regierenden Königs in Franckreich wohl empfohlen ſeyn laſſen. Die Italiäniſche Sprach zu lernen ſind mir zum Anfang die Comœdien des Giacinto Andrea Cicognini, die Opere del Loredano,

il Decameron di Giouani Boccaccio, ſamt dem Paſtor Fido und Petrarcha recommendiret worden. Kommt Zeit/ kommt Rath/ ihr werdet auch Luſt haben in des Battiſta Nani Hiſtoria della Republica Veneta, als worinn guten theils die Kriege des abgelegten Seculi, und die intriguen groſſer Potentaten/ von einem Venetianiſchen Raths-Herrn der ſeine meiſte Lebens-Zeit in Ambaſſaden an den fürnehmſten Höfen Europæ zugebracht hat/ gar fleiſſig beſchrieben werden/ zu leſen. u. a. w.

Von den Spielen und Ergetzungen.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr müſſet auch eure Ergetzungen haben/ und bißweilen mit Spielen die Zeit vertreiben. Enthaltet euch aber der Spiele mit Karten und Würffeln/ denn ſie verderben viel Zeit/ bringen einen groſſen Verluſt des Gelds/ und entſtehet mehrmahlen Hader und Zanck daraus. Sie erfordern auch offt/ als wie das Piquet, a l' hombre, Lortſchen ꝛc. ein groſſes Nachdencken. Was aber ein Nachdencken von nöthen hat/ iſt für kein Spiel und keine Beluſtigung zu achten. Solcher Urſach willen rathe ich auch nicht / das ihr euch auff das Schach-Spiel leget/ ob es zwar ſonſten euch wohl anſtünde/ indem es eine Feld-Schlacht fürſtellet/ und deßwegen auch von den Römern ludus latrunculorum, Das Spiel von Soldaten genennet worden Es wird ſolches billig für das edelſte unter allen Spielen gehalten/und wollen die Juden/ daß der weiſe König Salomo/ deſſen Erfinder ſey / wiewolen andere die Chaldäer zu deſſen Urhebern machen/ und ſolches aus der Form des Spiels zu behaupten ſuchen/ fürgebende/ daß die 64. Felder des Spiel-Brets die Stadt Babylon/ welche mit viereckigten Steinen beleget geweſen/ die höhern Rände aber der Tafel/ die Babyloniſchen Mauren fürſtellen/ als welche 200. Ellen in der Höhe/ und 50. in der Breite hatten/ ſo daß groſſe Laſt-Wägen unberühret bey einander vorüber fahren konten. Weilen aber / bekandter maſſen/das Wort Schach auff Perſiſch einen König bedeutet/alſo iſt die gemeine Meynung daß das Schach-Spiel erſtlich bey den Perſern auffkommen. Die Morgenländer/befleiſſen ſich deſſen ſehr/ und ſagt man daß einſtens ein Türcke/ Nahmens Buzecca nach Florentz kommen ſey/ welcher zugleich auff dreyen Schach-Tafeln gegen die fürnehmſten Schach-Zieher in Florentz/ mit zweyen zwar im Sinn/ mit dem

dem dritten aber ſo/ daß er die Steine gerucket/ geſpielet/ und daß er zwey Spiele gewonnen/ das dritte aber ſo weit gebracht/ daß ſein Gegner keinen Stein mehr ziehen können/ und man alſo das Spiel auffheben müſſen. Es ſoll dieſes Spiel nicht allein bey den Moſcowitern/ ſondern auch ſo gar bey denen Americanern üblich ſeyn. In Teutſchland/ müſſen ſich auch ehemahlen deſſen viel Liebhaber gefunden haben/ angeſehen annoch in dem Dorff Ströpecke/ ſo ohnferne Braunſchweig gelegen/ die Bauren verpflichtet ſind deſſen Wiſſenſchafft zu erhalten/ und auff ihre Nachkommen zu bringen/ welcher Willen dann ſie aller Anlagen befreyet leben/nur daß ſie allemahl einem neuen Fürſten bey der Huldigung eine Schach-Tafel und Steine von Silber verehren. Wann nun ein Fremder daſelbſt durchreiſet/ ſo den Schach zu ziehen Luſt hat/ wird ihm einer aus ihrem Mittel zugegeben/ der öffentlich mit ihm anſetzet. Allein **Printz**/ ihr könnet eure Zeit beſſer als auff das Schach-Spiel anwenden/ und iſt ſolches gar zu ernſtlich/ dann wie der Autor des Buchs la Maiſon Academique des jeux ſagt : le jeu des Eſchets demande une ſage conduite, grande attention, & beaucoup de raiſonnement: wie kan denn das ein Spiel ſeyn ? Mehr dienet es die Gemüthsbewegungen eines Menſchen zu erkennen/ ſintemahlen man gemeiniglich nur um Ehr und reputation, nicht aber um Geld ſpielet/ und dannenhero wird einer der im Schacht verleuret/ mehr entrüſtet/ als wann er in einem andern Spiel viel Geld einbüſſet/ indem man dieſen Verluſt dem Unſtern zuſchreibt/ im Schach aber/ ſcheinet das Verſpielen nur aus Unvorſichtigkeit und aus Mangel des Verſtandes herzukommen. Solchem nach wird der billig für einen ſanfftmüthigen und beſcheidenen Menſchen gehalten/ der im Schach-Spielen den Zorn ſich nicht übergehen läſſet/ und wann er verleuret/ die Steine nicht über einen Hauffen wirfft. Merckwürdig iſt/ was von dem Churfürſten Johann Friedrich in Sachſen/ welchen Käyſer Carolus V. in der Schlacht bey Mühlberg gefangen hatte/ erzehlet wird/ daß wie des Käyſers Cantzler Granvellanus kam/ ihm das Todes-Urtheil anzukündigen/ er eben mit Hertzog Ernſten von Braunſchweig ſeinem Mit-Gefangenen über dem Schach-Spiel geſeſſen ſey/ und daß er den Sentenz nicht allein mit groſſer Standthafftigkeit angehöret/ ſondern auch ſolchen ſich nichts irren laſſen/ und das Spiel ohne einige Zerrüttung des Gemüths fortgeſetzet und vollendet; iſt ihm demnach nicht unbillig der Nahme des Magnanimi beygeleget worden. Ich muß euch doch **Printz** / mit den Spiel-Steinen ein artiges Stücklein lehren / wie nemlich ſelbige/ durch einander ſo können geſtellet werden/ daß man im

abzeh-

Digitized by Google

zehlen/ alle einer Farbe heraus nehmen kan/ und die andern ſtehen bleiben. Damit die Erfindung deſto angenehmer ſey/ füget man eine Fabel hinbey/ und ſagt/ es ſeyn einsmahls XV. Chriſten und XV. Juden in einem Schiff auff dem Meer gefahren/ und nachdem ein groſſes Ungewitter entſtanden/ ſo allen den Untergang angedrohet/ habe der Schiff-Patron zu verſtehen gegeben/ daß wann ſie nicht alle mit einander umkommen wolten/ wenigſt/ um das Schiff zu erleichtern/ der halbe Theil der anweſenden paſſagiers müſte ins Meer geworffen werden/ damit nun keiner ſich zu beſchweren hätte/ warum er mehr als ein anderer denen tobenden Meeres-Wellen auffgeopffert würde/ ſo wolte er allezeit den Neundten/ als durch das Loß getroffen/ über Bort werffen/ habe aber ſeine Leute ſo klüglich zu ſtellen wiſſen/ daß alle Juden dem Meer zu theil/ und die Chriſten erhalten worden. Sehet/ man läſſet die weiſſen Steine für Chriſten gelten/ dann der Höfflichkeit nach/ gebühren auch ſonſt im Spielen die weiſſen Steine den Würdigern: die ſchwartzen Steine paſſiren für Juden. Nun/ ſo muß die Ordnung auff dieſe Weiſe geſtellet werden:

† † † † o o o o o † † o
† † † o † o o † † o o o
† o o † † o

NB. Die Creutzlein bedeuten weiſſe/ die nulla ſchwartze Steine.

Gegenwärtige rangirung in Gedächtniß zu behalten/ ſo mercket folgenden Vers in welchen die Vocales ihrer Reye nach die Zahl anzeigen/ dann A. gilt 1. E. gilt 2. I. gilt 3. O. gilt 4. und V. gilt 5. und muß von den weiſſen angefangen/ die Stellung aber immerzu Wechſelweiß gemacht werden:

pOpVlEAm vIrgAm mAtEr rEgInA tEnEbAt.

Man meldet ferner/ es habe ſich noch einmal eben dergleichen Begebniß wie die vorige/ mit XV. Chriſten und XV. Juden zugetragen. Und da hätten die Juden/ als denen/ was ehemahls geſchehen/ bekandt war/ nicht mehr zugeben wollen/ daß der Neundte in das Meer geworffen werde/ ſondern darauff gedrungen/ man ſolte ietzo den Zehenden nehmen: Durch des Schiff-Patrons Scharffſinnigkeit aber ſey abermahls die Ordnung ſo gemacht worden/ daß alle Chriſten bey dem Leben blieben/ und die Juden wiederum verlohren gangen. Er hat es nemlich auff dieſe Weiſe angegriffen.

Digitized by Google

† † o † † † o o o o o † † o o
† † † † o † o o o † o o
† † o

Zu Behaltung dieſer Eintheilung dienet dieſes mnemonicum.

rEx pAphI cVm gEntE bOnA dAt sIgnA sErEnA.

Printz: was ich von dem Schach-Spiel geſaget/ daß es gar zu ernſtlich und nachſinnendt ſey/ iſt gleicher maſſen von dem **Dam-Spiel** zu verſtehen/ welches faſt eben ſo geartet/ und könnet ihr auch/ um deß Willen/ wenig Freude daran haben. So erfordern auch dieſe Spiele eine gar zu groſſe Zeit/ wann man ſie recht lernen will/ denn nur etwas ſchlecht hin ſtümpeln können bringt keine Ehre/ ſondern vielmehr Verachtung. Das Palle-Mail-Spiel iſt ein rechtes Spiel für euch/ welches in Franckreich das Königs-Spiel genennet wird / weilen der ietzo regierende König hiervon den Anfang gemachet. Nous intitulons ce jeu du Palle-Mail du tiltre de Royal, puis que c' eſt le premier exercice dont ſa Majeſté a daigné s' occuper & exerces auec beaucoup d' adreſſe, ſtehet in dem Buch la Maiſon des jeux. Ich will derowegen Fleiß anwenden/ damit eine Palle-Mail für euch gemacht werde / deren in Teutſchland noch gar wenig anzutreffen ſind. Ich bin zwar des Spiels nicht gar wohl erfahren/ wir wollen uns aber gar leicht darein richten/ dann/was davon zu wiſſen/ iſt in dem erſt-genandten Buch in LXXI. Regeln verfaſſet/ zu leſen. Mehr ſind in Teutſchland üblig das Billard-Spiel/ oder welches ſchier eins/ die Druck-Tafel/ die Schieß-Tafel/ das Kegel-Spiel/ das Ballon-Spiel/und welches allen fürzuziehen/das Ball-Spiel/in dieſen könnet ihr euch nach Gefallen üben. Wir wollen auch bißweilen/ um die Zeit zu vertreiben/ des **Daniel Schwenders Mathematiſche Erquick-Stunden**/ ſamt deren Zugabe/ ſo von dem Preißwürdigen Herrn Georg Philipp Harsdörffer herrühret/ wie ingleichen das **natürliche Zauber-Buch** für die Hand nehmen/ und der Künſte ſo darinnen gelehret werden/Proben anſtellen. Es iſt auch einer unter den Bedienten/ der wol aus der **Taſchen ſpielen** kan/ der ſoll euch ſeine Künſte alle zeigen/ nicht daß ihr ſelbſten dergleichen treibet/ dann das ſtehet euch nicht zu/ ſondern daß ihr wiſſet wie alles zugehet/ und wann andere ein Stücklein aus der Taſche machen/ euch nicht verwundern dürffet: doch ſchicket ſich nicht/ daß ihr die Taſchen-Spieler/ wann ſie ihre Künſte zeigen/verrathet. Mercket: das Einreden/ und das Ausſchwatzen iſt in allen Spielen verboten.

Digitized by Google

Eure gröſte Ergetzung Printz/ ſoll die Jagt ſeyn / die ſtehet einem künfftigen Soldaten am beſten an/ und hat eine genaue Verwandtſchafft mit dem Krieg. Der Jäger muß ſo wohl als der Soldat/ offt unter dem freyen Himmel ſchlaffen/ frühe vor Tags auffſtehen/ Hitz und Kält/ Regen und Schnee erdulden/ auff Bergen und Thälern/ auch Flüſſen und Seen herum wandern. Es muß ein Jäger mit Beeren und groſſen Schweinen/ gleichſam als mit Feinden ſtreiten/ und ſolchen/ wie auch anderm hohen Wilde/ mit Hinterliſt/ durch Garn/ Netze und Erſchleichungen/ nicht anders/ als ein Kriegsmann ſeinem Gegentheil/ nachſtellen. Dannenhero ſagt der Cicero gar wol/ venatione ferarum nos exerceri ad ſimilitudinem bellicæ diſciplinæ, und Lycurgus der Lacedæmoniſche Geſetzgeber hat befohlen/ die Jugend/ ſo bald es müglich/ zur Jagt anzugewehnen. Von dem Mithridate lieſet man/ daß da er noch ein Knabe war/ er ſieben gantzer Jahr in Wäldern und Feldern zugebracht/ und dadurch ſtarck/ dauerhafftig/ und zum Kriege ſo geſchickt worden/wie es ſich hernach gewieſen. Mercket die ſchönen Worte des Plinii, deren er von der Jagt gegen den Käyſer Trajanum ſich gebraucht: Olim hæc experientia juventutis, hæc voluptas erat; his artibus futuri, Duces imbuebantur: certare cum fugacibus feris curſu, cum audacibus robore, cum callidis aſtu. Solchem nach ſprech ich euch Printz/ aus dem Poeten billig zu:

Sæpe volutabris pulſos ſylveſtribus Apros
Latratu turbabis agens, monteſque per altos,
Ingentem clamore premes ad retia Cervum.

Ich will Printz/ Sorge tragen/ daß man euch mit einem ſchönen grünen Kleid/ damit euch das Wild/ wann ihr in den Gebüſchen lauſchet/ nicht erkenne/ mit einem guten Pürſch-Rohr/ mit einem ſcharffen Weydner/ den ein paar Meſſer und eine Pfrieme beſchlieſſen/ wie auch mit leichten Stieffeln von guten gewächſten Leder/ auff daß ihr durch den Moraſt waden könnet/ wohl verſehe. An Leit-Spür-Waſſer-und Wachtel-Hunden/ wie auch ſonderlich an Wind-Spielen iſt bey uns kein Mangel. Es iſt auch an Netzen/ Garnen/ und alle dem ſo zur Falcknerey gehörig/ ein guter Vorrath verhanden. u. a. w.

Printz: Ihr müſſet auch ſehen/ daß ihr die **Weidemänniſchen Benennungen** euch wohl bekandt machet/ dann wann ihr ungeſchickt von der Jägerey redet/ legt man euch über ein Stücke Wild/ und giebt euch mit dem Weid-Meſſer etliche Streiche/ bey welcher Abſtraffung alle Cavalliers ihre Degen entblöſſen müſſen/ wann ſie nicht in gleiche Straffe verfallen wollen. Von dem Hirſch müſſet ihr ſo ſprechen. u. a. w.

Einleitung zu der PHYSIOGNOMIA und CHIROMANTIA.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ich will euch für die lange Weile etwas in der Phyſiognomie oder Prophecеyung aus der Geſtalt des Menſchen/ und Chiromantie/ die aus den Linien der Hände weiſſaget/ zeigen/ welche Künſte für ein Spiel-Werck paſſiren können/ und gar leicht in wenig Stunden/ gelernet ſind. Ihr könnet euch ſo lange ihr jung ſeyd/ und ehe ihr noch in das Feld gehet/ in Geſellſchafften der Damen dadurch ſehr beliebt machen/ dann das Frauenvolck iſt ſehr fürwitzig/ und will gerne von ihren künfftigen Ergehen/ ſonderlich aber wie ſie ſich verheyrathen werden/ Bericht haben. So kan es ſich auch zutragen/ daß euch in einem Wirthſchaffts-Auffzug die Perſon eines Ziegeuners zu Theil wird/ da wäre nun eine Schande/ wann ihr dieſelbe nicht wol zu ſpielen wüſtet. Sonſt iſt eben hierauff nicht zu bauen/ und dienen dieſe Künſte zur bloſſen Beluſtigung. Für allen iſt zu mercken/ daß man denjenigen/ dem aus ſeiner Geſtalt oder Hand etwas geweiſſaget werden ſoll/ zuvor kennen/ oder wenigſt eine Kundſchafft von ſeiner Herkunfft/ Eltern/ Befreundten/ Thun/ Laſſen/ und Gemüths-Neigungen haben müſſe/ dann ſo kan man gar leicht von ſeinen vergangenen und auch zukünfftigen Sachen einen Bericht geben. Der wegen ſeiner ſonderbahren Geſchicklichkeit in der chiromantie/ für einigen Jahren beruffene Damaſcenus, hat mir bekennet/ daß er an denen Orten wo er hinkomme/ ſich in die Buch-Läden und Wirths-Häuſer ſetze/ auch die Kirchen fleiſſig beſuche/ und daſelbſten ſich wegen der Einwohner/ die ihm fürkommen/ oder ſonſt in Anſehen ſind/ Beſchaffenheit/ genau erkundige/ und nach dieſen folglich ſeine Weiſſagungen einrichte/ welche dann/ wie leicht zu errathen/ ſolchergeſtalt ſo heraus kamen/ daß ſie die Leute mit Verwunderung anhörten. Wo man keine Nachricht von iemand der ſich prognoſticiren laſſen will/ hat/ ſiehet man zuförderſt ſeine complexion an/ welche zu vielen Muthmaſſungen Anlaß giebt. Es werden aber die Menſchen nach den 4. Feuchtigkeiten des Leibes/ dem Blute/ dem Schleim/ der gelben und ſchwartzen Galle/ in Sanguineos, Phlegmaticos, Cholericos und Melancholicos unterſchieden. Die Sanguinei ſind feiſt/ haben ein gefärbtes Geſicht/ warme und glatte Hände/ eine ſchöne Stirne/ eine ſtarcke Stimme/ ſind eines

Digitized by Google

freudigen Gemůths/ bezeugen ſich auch gegen iedermann freundlich. Die Phlegmatici ſind dick/ kalter und feuchter Natur/ weiß an Farbe/ haben kalte und glatte Hånde/ eine ſchwache Stimme/ ſchlaffen gerne lange/ und ſind an Verſtand nicht gar zu ſcharffſinnig. Die Cholerici haben lange/ warme und rauhe Hånde/ ſind hitziger Natur/ und deßwegen Ehrſůchtig/ zum Zorn geneigt/ ungedultig/ eſſen viel/ und kônnen bald was faſſen. Die Melancholici ſind magern Leibes/ rauch von Haut/ ſchwartzer Geſtalt/ traurigen Gemůths/ verſchlagen/ geitzig/ furchtſam/ mißgůnſtig/ eſſen und ſchlaffen wenig. u. a. w.

Ferners betrachtet man die Glieder des Menſchen. Ein gar zu groſſes Haupt zeiget eine Dummheit und Ungelehrſamkeit/ da hergegen das kleine Haupt fůr ein Zeichen eines guten Verſtandes und Fåhigkeit etwas zu ergreiffen/gehalten wird. Die ſo eine breite Stirn haben/ werden fůr furchtſam gehalten. u. a. w.

Man kan auch aus denen Zeichnungen des Geſichts ſagen/ wo an dem ůbrigen Leib dergleichen ſtigma verhanden. Zum Beyſpiel/ der ein Merckmahl an der Stirne hat/ hat auch eines an der Bruſt: u. a. w.

Printz: Es ſind einige unter den Alten/ſo von der Kriegs-Kunſt geſchrieben/ der Meynung geweſen/ daß man in Erwehlung der Soldaten/ auff die Phyſiognomie gute Acht geben ſolle/ und daß ein wackerer hertzhaffter Soldat haben můſſe/ einen mittelmåſſigen Kopff/ geborſtete Haare/ månniſches Geſicht/ viereckichte Stirne/ glåntzende Augen/ eine Habichts-Naſe/ ſpietziges Kinn/ helle Stimme/ auffrechten Halß/ breite Bruſt/ fleiſchigten Růcken/ ſtarcke und haarichte Arm/ lange Finger/ einen nicht gar zu groſſen Bauch/ noch gar zu dicke/ ſondern von Nerven geſtreckte Fůſſe/ langſamen Tritt/ auch důrffe er nicht unter 17. und nicht mehr als 46. Jahr auff ſich tragen. Aber wie wolte můglich ſeyn/ daß/wann eine Armee auffzurichten/ man alles dieſes kônte in acht nehmen? So hat man auch nicht allezeit auff die Grôſſe zu ſehen/ ob wol der Pyrrhus, wie Frontinus berichtet/ zu ſeinem Werber geſagt: tu grandes elige, ego fortes faciam: auch der Marius nicht gerne einen Soldaten angenommen/ ſo unter 6. Schue war; und der Livius und Plutarchus den Scipionem, der Plinius den Trajanum, der Eginhartus den Carolum M. wegen ihrer anſehnlichen Leiber loben/ ja die H. Schrifft ſelbſten den Jůdiſchen Kônig Saul/ auff eine Weiſe růhmet/ wie der Virgilius den Turnum:

Ipſe inter alios præſtanti corpore Turnus
Vertitur arma tenens, & toto vertice ſupra eſt.

Dann

Digitized by Google

Dann bey dem Homero werden der lange Ajax Telamonius, und der ungeheure Polyphemus, bey dem Arioſto der vom Leib erhabene Hertzog von Oran, offt als verzagt/ ſchwach und gar thöricht fürgeſtellet. Hergegen war der zwar dem Nahmen nach groſſe Alexander / doch klein von ſtatur, ſo daß die Königin der Amazonen, als ſie ſeiner anſichtig ward/ ſich verwunderte/ wie es immermehr geſchehen könne/ daß ein dergleichen geringer und enger Cörper/ eine ſo groſſe Seele und mächtigen Helden-Muth zu beſchlieſſen fähig ſey/ wovon der Gualterus in ſeiner Alexandreide ſagt.

Mirata eſt, famæ non reſpondere Thaleſtris
Exiguum corpus, taciturnaque verſat apud ſe,
Principis indomiti virtus ubi tanta lateret.

Die Chiromanti zu erlernen will ich euch Printz / die fürnehmſten Linien und ſo genandte Berge der Planeten/ in abgeriſſenen Händen zu erkennen geben/ ſolche wollen wir hernach auch in den unſern ſuchen. u. a. w.

Printz: Mercket folgende Regeln: Wann man aus den Linien der Hand ein Urtheil fällen will/ ſo muß ſolche weder zu warm/ noch zu kalt ſeyn. Man ſoll keinem Kind ſo unter 10. Jahren/ in die Hand ſehen/ weilen deſſen Linien noch nicht befeſtigt. Man ſchlieſſet nichts aus einer einigen Linie ſondern die 4. Haupt-Linien müſſen allemahl dabey in Betrachtung kommen. Es gilt gleich viel ob die rechte oder lincke Hand beſchauet wird/ und nimmt man diejenige/ welche am ſauberſten/ und in der die Linien am beſten erkändtlich ; doch wollen etliche/ es ſey beſſer/ wann man in eines Manns rechten/ und eines Weibsbilds lincken Hand den Beſchau anſtellet.

Es wird erſtlich die gantze Hand betrachtet/ und zeiget eine groſſe Hand/ einen liebreichen und ſcharffſinnigen/ die kleine/ einen zornigen/ die haarichte einen verliebten Menſchen an. Wann die 4. Haupt-Linien wol geformet/ und ihren gebührenden Ort haben / iſt es eine Anzeigung daß der Menſch guter complexion ſey/ ſonderlich/ ſofern die Haupt-Linien andere Neben-Linien/ welche die Schweſtern genennet werden / bey ſich haben.

Wann die Lebens-Linie wol beſchaffen ſeyn ſoll/ muß ſie ihren Anfang unter dem Monte Saturni des Zeiger-Fingers nehmen / den Montem Veneris ohne Abſchnitt umgeben/ ſich biß an die Raſchettam erſtrecken/ gerade und wol gefärbt ſeyn/und alsdann giebt ſie Anzeigung eines langen Lebens/ und redlichen Gemüths. Iſt ſie breit/ bedeutet

Digitized by Google

ſie einen Kriegeriſchen Menſchen/ der viel Blut vergieſſen wird. Theilet ſie ſich bey der Raſchetta, iſt es ein Zeichen ferner Reiſen/ und ſo viel ſie Aeſte hat/ ſo viel Reiſen in verſchiedene Länder werden angezeiget. Iſt die Lebens-Linie bey dero Anfang getheilet/bedeutet ſie Reichthum; iſt ſie daſelbſt gleichſam auffgeblaſen/ iſt es ein Zeichen eines Menſchen von geringer und ſchlechter Herkunfft. Hat ſie an der Seite in dem Monte Veneris einen kleinen Zirckel/ glaubt man/ daß dadurch die Verlierung eines Augs/ ſind der Zirckel zweyen / die Verlierung beyder Augen bedeutet werde. Fehlet die Lebens-Linie/ iſt es eine Anzeigung eines gewaltſamen Todes. u. a. w.

Printz: Es iſt ſchier vonnöthen / daß ihr euch beſſer auff die *Phyſiognomie* **der Pferde** als der Menſchen verſtehet / denn jener iſt man in Kriege höchſtbenöthigt/ſintemalen ohne Reuterey nichts groſſes fürgenommen werden kan/ will nicht ſagen / daß man der Pferde zu prächtigen Ein-und Auffzügen/ zu Thurnieren/ Ringel-Rennen/ und der Quintana &c. bedürfftig/um welcher Urſach Willen von Fürſten und Königen nichts höher/ als dieſes Thier geſchätzet wird/ und tragen davon die Cavallieri oder Ritters-Perſonen den Nahmen. So müſſet ihr dann den Unterſcheid der Teutſchen/ Frantzöſiſchen/ Engelländiſchen/ Spaniſchen/ Welſchen/ Ungariſchen/ Siebenbürgiſchen/ Friſländiſchen/ Oldenburgiſchen/ Polniſchen/ Türckiſchen/ Perſianiſchen/ Tartariſchen / Arabiſchen und Barbariſchen Pferde genau erkennen. Auch iſt nöthig zu wiſſen / was von den Farben der Pferde/ derer nach Art der Elementen ſonderlich vier ſind/ und Braun/ Schimmel/ Fuchs und Schwartz heiſſen/ zu halten: Welches für gute oder böſe Zeichen der Pferde zu achten: Wie ein ſchönes Pferd ſolle beſchaffen ſeyn: Was aus der Pferde Augen/ Kopff/ Halß/ Maul/ Zähnen/ Ohren/ Naſen/ Bruſt und Rücken/ von dem Kreutz/ Bauch/ Bügen und Geſchröt / von Schenckeln und Hüfen/ von der Mähn/ Schopff und Schweiff zu urtheilen: u. a. w.

Einleitung zu der MUSICA.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es will ſich nicht geziemen/ daß ihr euch viel auff die Muſic leget/ ob es zwar eine herrliche Sache darum iſt. So viel zu erlernen/daß man ſich in einer fürnehmen Geſellſchafft dürffe hören laſſen/ erfordert gar zu groſſen Fleiß und lange Zeit/ daß ihr euch aber mit einer

Digitized by Google

einer Stümplerey proſtituiret/und der Zuhörenden Ohren nur verletzet/ wäre euch verkleinerlich. Zwar weilen der Homerus,den Helden Achillem, andere Poeten / den Apollinem ſelbſten mit Weglegung ſeines Bogens auff der Zither ſpielend fürgeſtellet/ möchte endlich zu rathen ſeyn/ daß ihr euch auff der Cithara ein wenig übet/ die iſt ein leichtes inſtrument, man kan/ indem man ſie ſpielet/ auff-und abgehen darein ſingen/ oder auch mit andern reden. Als ich mich zu Paris befand/ bekam der König eine Luſt zu der Cithara/ und dieſes war ſo bald nicht auskommen/ daß nicht hohe und niedere Hofleute ſich flugs auff die Cithara zu legen anfiengen/ dergeſtalt/ daß in wenig Stunden/ keine Cithara in der gantzen Stadt mehr zu bekommen war. In alle Wege aber müſſet ihr/ **Printz**/ ſo viel von der Muſic lernen/ daß ihr den Unterſcheid der Stimmen/ und was wol oder übel/ beydes im Singen und auff inſtrumenten klinget/ wie auch worinnen die Kunſt und Annehmligkeit beſtehet/ genugſam begreiffet. Damit ihr nehmlich/ wann ihr in einer Geſellſchafft eures Standes / wo eine ſchöne Muſic angeſtellet wird / euch befindet / oder wann man euch wegen eures tapffern Verhaltens eine herrliche Serenade oder Aubade bringet/ vernünfftig/ und wolgeſchicklich davon reden und urtheilen/ auch eine Ergetzung hieran haben möget/ dann wer die Muſic nicht verſtehet/ wird eine Maul-Trummel oder höltzernes Gelächter ſo gern als das Lautenſchlagen/ und ein Bauern-Lied lieber als die ſchönſte Motete ſingen hören. Sonſten iſt es kein neuer Gebrauch ſiegreiche Kriegs-Helden mit Muſic und Geſang zu empfahen.

Printz / mercket folgende ſchöne Beyſpiele: Nachdem der Jephtah die Ammoniter überwunden/ und den Kindern Iſrael unterwürffig gemacht hatte/ bewillkommte ihn ſeine Tochter ſamt ihren Geſpielen mit Paucken und Reigen 1. Judic. XI. Wie der David nach Ertödtung des ungeheuern Rieſen Goliaths mit dem König Saul aus der Philiſter Schlacht wieder zurück kam/ giengen ihnen die Weiber aus allen Städten Iſrael mit Geſang und Reigen / mit Paucken / mit Freuden und mit Geigen entgegen / ſangen gegen einander und ſprachen: Saul hat tauſend geſchlagen/ aber David zehen tauſend: 1. Sam. XVIII. Als Aurelianus, noch ehe er Käyſer worden/an einem Tag mit ſeiner Hand von den Sarmatis 48. und ferners/ in verſchiedenen Tägen über 950. getödtet hatte/ ſtellten die jungen Knaben an denen Feſt-Tägen Täntze an und ſangen: Mille, mille, mille, mille, mille, mille decollavimus. Unus homo mille, mille, mille, mille decollavimus. Mille, mille, mille vivat, qui mille, mille occidit. Tantum vini habet nemo,

quan-

quantum fudit ſanguinis: wie bey dem Vopiſco zu leſen. Printz: Es iſt ſchon ein Muſicus beſtellet/ den könnet ihr nach euren Gefallen/wann es euch beliebet/ holen laſſen/ der wird euch/ in dem was ihr zu wiſſen vonnöthen habt/ getreulich unterrichten. Zeiget auch in dieſem/ wie ihr in andern thut/ eure herrliche Fähigkeit.

Im übrigen Printz/ ſind eigentlich/ die Trommel/ Heerpaucken/ und Trompeten euer Säytenſpiel/ in denen müſſet ihr eure gröſte Beluſtigung ſuchen. Die Trompeten zwar dörffet ihr nicht ſelbſt blaſen/ und nachdem ihr in der Trommel ſchon ein Meiſter ſeyd/ ſo müſſet ihr ietzo Fleiß ankehren/ daß ihr nicht minderes Lob in den Pauckenſchlagen erwerbet. Wie ſchön wird es ſtehen/ wann ihr als wolgeſtalt/ und von trefflichem Leibe/ in Verſammlung groſſer Fürſten und Princeſſinnen/ die Paucken/ avec une bonne grace, erſchallen laſſet. Mercket Printz/ in dem Römiſchen Reich/ iſt der Churfürſt von Sachſen/ als Ertz-Marſchall/ der Trompeter und Heerpaucker Erb-Schutz-Herr. Nach denen von Käyſer Ferdinando II. Chriſtmildeſter Gedächtniß/ Anno 1623. zu Regenſpurg confirmirten alten Sitten und Rechten der Trompeter/ darff kein ehrlicher Feld-Trompeter wie auch Heerpaucker auff einmahl mehr als einen Jungen lehren. Wann ein Lehr-Jung auffgenommen werden ſoll/ muß ſich der angeſprochene Lehrmeiſter vorhero wohl befragen/ ob ſelbiger von ehrlichen Eltern/ und eines untadelhafften Herkommens. Es ſollen auch zu der Ankündigung zwey oder drey ehrliche Feld-Trompeter als Zeugen requirirt werden; und giebt man/ nach alten Gebrauch/ weniger nicht als 100. Reichsthaler Lehr-Geld/ die Helffte zum Anfang oder Auffdingniß/ und die andere Helffte bey dem Freyſprechen. Wann ein Lehr-Jung von der ritterlichen Kunſt der Trompeter ausſetzt/ ſo iſt er einen Weg als den andern das Lehr-Geld zu bezahlen ſchuldig/ und wird bey keinem ehrlichen Trompeter paſſiret. Es darff kein ehrlicher Trompeter/ zu Verkleinerung der Kunſt/ mit Gaucklern/ Haustauben/ und Thürnernblaſen/ ſolte es aber geſchehen/ daß ein Trompeter ſich zu Thürnern/ Comödianten/ oder Gaucklern geſellete/ wird er aus der Zunfft rechtſchaffener Trompeter ausgeſchloſſen. Es darff auch kein Thürner die Trompete auſſer ſeines Thurns gebrauchen. Es darff kein ehrlicher Trompeter mit der Trompeten ſich anderſt hören laſſen/ als bey Fürſtlichen/ Gräfflichen/ Ritterſchafftlichen/ oder ſonſt qualificirten Perſonen. Ein ieder ehrlicher Trompeter muß alle Jahr in die gemeine Caſſam, welche an einem ieden Hoff der Obriſte Trompeter/ neben zweyen andern ſeinen Mitconſorten zu verwahren hat/ einen

Digitized by Google

nen Gülden reichen/ davon iedes Quatember, in honorem Sancti Gabrielis Archangeli, als der Trompeter Patron/ in der Käyſerlichen Reſidentz/ pro defunctis eine Seel-Meß/ vor die Lebendigen aber/ um derſelben Wolſtand/ein Lob-Amt durch den Prieſter verrichtet wird.u.a.w.

Einleitung zu denen EXERCITIEN.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr wiſſet für euch ſelbſten wol/ daß die Exercitien euch nothwendig ſind/ und daß ohne deren Erfahrenheit ihr nimmermehr würdet groß geachtet werden/noch auch dahin gelangen/wohin euer Abſehen gerichtet. Demnach befleiſſet euch deren mit Ernſt/ doch aber mit Maaß; dann insgemein begehet man hie einen gewaltigen Fehler/ und läſſet die Edle Jugend faſt nichts als Exercitien lernen/welches ſehr übel gehandelt. Man muß freylich Exercitien treiben/ damit der Leib diſpoſt werde/ daß man ſich in Noth beſchützen/ und in freudigen Feſtinen wol aufführen könne. Allein/ wann man es recht betrachtet/ ſo erhellet/ daß durch die übermäſſige Ubung in Exercitien, der Leib gar zu ſehr ermüdet/ und zu applicirung auff andere/ bevorab Verſtand- und Nachdenckens-brauchende Sachen / untüchtig gemachet wird. Es ſind auch die Exercitien faſt nur in der Jugend nütz: So bald man in ein Ehren-Amt/ oder ein wenig zu einem Alter kommt/ kan man ſolche nicht ſonderlich mehr gebrauchen. Laſſet uns derowegen diejenigen Sachen fürnehmlich lernen / welche den edelſten Theil des Menſchen/ die Seele ſchmücken und zieren/ und die uns unſre gantze Lebens-Zeit wol zu ſtatten kommen. Unläugbar iſt / die Exercitien ſind auch dabey zu tractiren/ und zwar auff eine Weiſe/ daß ihr ſolche beſſer und mehr davon können werdet/ als viele dererjenigen/ welche ſich ſonſt auff gantz nichts anders legen. Dann/wie in den meiſten andern Sachen/ alſo iſt auch in den Exercitien viel unnöthiges/ und dieſes habt ihr nicht hoch zu achten; Lernet das was einen Nutzen giebt/ deſto emſiger und manierlicher/ ſo werdet ihr dadurch gebeſſert werden/ und auch Ehre und Lob davon tragen.

In dem **Fechten**/ lernet euch wohl ſtrecken/ ein gutes Lager annehmen/ euren Gegner wohl ſtringiren: und an der Klinge bleiben: wie dann auch daher der Italiäner erſte Fecht-Regel iſt; alla ſpada,die

menſur und das tempo wol in acht nehmen; bey der leiſeſten Berührung caviren; die primam, ſecundam, tertiam und quartam recht ſtoſſen; einen gleichen Stoß führen; geſchickt pariren; nach angebrachten Stoß hurtig wieder in Stellung kommen. Laſſet euch etliche gute/ bewehrte/ ſichere lectiones, die wol anzubringen ſind/ zeigen/ e tanto baſta: bleibt dabey. Alle verkünſtelte paraden, contraparaden, priſen, ſtoccaden, contra-ſtoccaden, paſſaden, volten, alles concaviren, recaviren, ligiren, retrahiren, battiren, circuliren, fintiren, und wie die Sachen Nahmen haben mögen/ zu wiſſen/ oder/ recht zu ſagen/ zu practiciren/ könnet ihr wohl entübriget ſeyn/ weilen es auſſer den Boden/ und ſonderlich/ ſo es zum Ernſt kommt/ nicht viel frommet. Wann ihr das nöthigſte/ welches in 7. oder 8. Monaten geſchehen kan/ begriffen/ brechet hernach ab/ und fechtet nicht alle Tage/ ſondern damit ihr im exercitio bleibt/ die Wochen ein paar mal/ und wendet etwan ein Stündlein Nachmittag hiezu an/ wann die concoction geſchehen.

Printz: Es ſind vor einigen Jahren/ 2. Italiäner in Teutſchland herum gezogen/ davon der eine ſich Bianco, der andere Negro nandte/ die wolten vollkommene Fecht-Meiſter ſeyn/ und berühmten ſich/ wie ſie eine lection hätten/ ſeinen contra-part, durch einen Stoß den man nicht vermeiden könte/ gewiß auff die Bruſt zu treffen/ wolten ſich aber nicht weniger als 100. fl. dafür bezahlen laſſen/ und hab ich einen guten Freund in Nürnberg/ der ſolchen Stoß/ mit Darlegung der 100. fl. erlernet. **Printz**: Ob ich zwar gedachter Italiäner lection nicht weiß/ ſo will ich euch doch/ auch ein paar Vortheile zeigen/ wodurch man einen/ von dem man unbilliger Weiſe angegriffen wird/ ohnfehlbar/ und vielleicht viel gewiſſer als durch der Italiäner Kunſt-Griff/ gar leicht über einen Hauffen ſtoſſen kan. Man gebraucht ſich aber deren nicht anders als im Nothfall/ und ſeyd ihr/ **Printz**/ von mir ſchon genugſam unterrichtet/ daß das liederliche freventliche Balgen/ eine Sache ſey/ die ſo wol allen menſchlichen als göttl. Rechten/ wie auch der geſunden Vernunfft zu wider iſt: und GOtt vergelte es denen Königen und Fürſten/ welche bemühet ſind/ die/ von dem Teuffel eingeführte Duelle, in ihren Landen gäntzlichen auszutilgen. Im übrigen/ ſo nimmt mich groß Wunder/ daß die gemeinen Fecht-Meiſter/ meine Vortheile nicht wiſſen ſollen/ oder doch/ welches übel gehandelt/ wann ſie ſolche gleich wiſſen/ zur defenſion des Lebens (zu der/ daß ihre Kunſt ſo nöthig ſey/ ſie ſonſt ſo viel rühmens machen) denen Scholaren nicht kund machen/ dann ich noch nie keinen des Fechtens befliſſenen/ er habe auch wo er gewollt ſolches exercitium erlernet/

lernet/ ob ich mich gleich fleiſſig deswegen erkundigt/ gefunden/ ſo von meinem Geheimniß Nachricht gehabt hätte.

Das **Reiten** iſt ein ſchönes aber vehementes exercitium, welches auch offt der Geſundheit ſchädlich. Euch/ **Printz**/ wird genug ſeyn/ wann ihr lernet mit eurem Leibe zierlich und wohlgeberdet/ auch feſt zu Pferd zu ſitzen; die Pferd im Schritt/ Trab/ Gallop/ Carriere/ Corbetten/ wol geſchickt zu reiten; nach dem Ring und der Quintana zu rennen; und dieſes auch/ wann ihr ein wenig darein kommen/ müſſet ihr nicht alle Tage practiciren. Man kan in der Folge der Zeit die exercitia eine Woche etwas ſtarck treiben/ und hernach einige Wochen ausſetzen/ oder wie es ſich ſonſt am beſten ſchicket. Das Springer zu reiten unterlaſſet. Die Springer ſind über Land zu reiſen/ in Städten/ Auffzügen/ und ſonderlich im Krieg gantz nicht tauglich; und wie viel haben durch die Springer den Hals gebrochen/ oder ſich ſonſten verletzet?

Das **Tantzen**/ **Printz**/ iſt nöthig/ nicht allein/ damit ihr eine ſchöne Stellung und poſitur des Leibes/ einen zierlichen Gang/ anmuthige Beugungen/ und geſchickliche Wendungen euch angewehnet/ ſondern auch bey angeſtellten Fröligkeiten eure Perſon in Tantzen wohl agiren könnet. Es ſtehet ſehr übel/ wann man in einer aſſemblee von Damen und Cavallieren/ die ihre Hurtigkeit im Tantzen ſehen laſſen/ nicht mitmachen kan. Einſten/ wie ich mich zu Turin befand/ hatte der verſtorbene Hertzog von Savoyen einen Ball angeſtellet/ dabey fand ſich auch der damals anweſende Abgeſandte des Gubernators von Meyland/ mit einigen des fürnehmſten Meyländiſchen Adels ein/ ſo ihn begleiteten. Die Höffligkeit erforderte dieſe jungen Cavalliers zum Tantz auffzuziehen/ weilen ſie aber des Tantzens unerfahren/ hatte man ihnen vorhero an die Hand gegeben/ daß ſie eine bloſe reverence gegen die auffziehende Dames, und ſo auch gegen die/ ſo ſie hernach auffordern müſten/ machen ſolten: Welches ſie auch gethan/ aber ſehr ſchlecht anzuſehen war. Der ietzige König in Franckreich hielte einſten einen prächtigen Ball/ und den anzuſehen waren zween Teutſche Cavalliers von ſehr guter mine, und herrlicher Kleidung dahin kommen. Dem König gefiel deren wackeres Anſehen/ und weilen er im Nachfragen den Bericht empfangen/ daß ſie von hohen Familien entſproſſen/ befahl er man ſolte ſie auffziehen/ faitez danſer ces Meſſieurs. Allein die Herren waren im Tantzen gar nicht geübt/ und wie ſie die Ehre hatten auffgezogen zu werden/ erblaſten ſie/ giengen weg/ biſſen die Zähne übereinander/ und bezeugten/ ſie wolten gerne die Helffte ihrer Güter

darum ſchuldig ſeyn/ daß ſie hätten tantzen können. Sehet ihr demnach Printz/ wie unentbehrlich euch das Tantzen iſt. Allein/ auch dieſes Exercitium will in gebührender Maas getrieben ſeyn. Um viel neue und ſchwere Täntze euch anzunehmen/ rathe ich gar nicht/ dann wann ihr an einen fremden Ort kommet/ kan ſie das Frauenzimmer entweder gar nicht/ oder hat andre pas und figuren, ſo könnet ihr eure Kunſt nicht anbringen. Der allergangbareſte Tantz iſt ietzund das Minuet, daß auch faſt bey aſſembleen nichts anders getantzet wird. Lernet alſo dieſes und eine courante wohl/ und nach der Cadence tantzen; ſo habt ihr das fundament zu allen Täntzen. Es werden alle Jahr in Franckreich zu den Carneval in Paris/ neue Täntze erfunden/ welche Mr. Feuillet in characteren ſetzet und heraus giebt. Denn auch das Tantzen hat Mr. Bauchamp. der älteſte und erfahrenſte Tantzmeiſter in Paris gleich wie die Muſic in noten zu ſetzen erfunden/ welche Kunſt ihm beſagter Feulliet abgeſtohlen/ und unter ſeinem Nahmen publiciret. Von dieſen kan man ſich alſo erholen was das neueſte iſt. La haute dance, oder die ſo genandten Sarabanten, Entreen, &c. ſind entweder nicht nöthig/ oder von groſſen Herren nicht gebräuchlich/ wiewohl doch auch dieſe ſich öffters ſelbſt auff dem Theatro ſehen laſſen/ wie Ihro Röm. Königl. Majeſtät/ der König in Franckreich/ und Joh. Georg IV. Churfürſt zu Sachſen bey Kammer Feſtens gethan. Es will aber ietzo das Engliſche tantzen ſehr auffkommen/ alſo müſſet ihr auch deſſen nicht unerfahren ſeyn/ ſo ſich aber viel leichter als das Frantzöſiſche begreiffen läſſet. u. a. w.

Printz: Es ſind noch andere Exercitien übrig/ die ihr gleichfals lernen müſſet/ weilen ſie ſonderlich in dem Kriege können zu ſtatten kommen. Nemlichen das Fahnen-ſchwingen/ Voltegiren/ Ringen und der Jägerſtock. Im Fahnen-ſchwingen pfleget man mancherley Lectiones zu zeigen/ lernet ihr die Reverenzen, ſtoccaden, Oberhiebe/ Unterhiebe/ den Tour hinter den Rücken/ die Touren durch das lincke und das rechte Bein/ den Circul-Schwung/ die Wendung an alle Ecken/ Teutſchen und Spaniſchen Soldaten-Marſch/ und was etwan ſonſten euch als wohlanſtändig deuchtet. Die Lectiones mit dem Degen/ mit den Piſtolen und andere dergleichen/ ſo gar ſchwer ſind/ unterlaſſet/ weilen man darinnen gar leicht fehlen/ und eine Unehre einlegen kan. In dem Voltegiren/ wann ihr mir folget/ ſo werdet ihr euch mit dem/ hurtig auff das Pferd und von demſelben zu ſchwingen/ vergnügen; andere Lectiones laſſen ſich nicht leicht anbringen/ können nur bloß auff den Voltegir-Pferd gemacht werden/ und ſetzen einen leicht in Schaden. Das Ringen/ hat ſeinen groſſen Nutzen/ ob es zwar in Teutſch-

Digitized by Google

land nicht viel gezeiget wird/ in Italien iſt dieſes Exercitium mehr gebräuchlich/ bevorab zu Rom/ iedoch muß man auch in ſolchem ſehr behutſam verfahren/ damit man ſich oder andere/ mit denen man ſich übet/ nicht verrencke. Ein Unglück iſt leicht geſchehen. Der **Jägerſtock** erfordert viel Stärcke/ iſt aber gut/ gegen viel ſich damit zu wehren/ wann man einen freyen Platz hat/ u. a. w.

Nun **Printz**/ mit guten Exercitien-Meiſtern ſoll euch gebührend an die Hand gegangen werden/ und iſt hiezu an Frantzoſen/ ſo wegen der Reformirten Religion aus Franckreich ausgetrieben worden kein Mangel/ weil man ja in dem Wahn ſtehet/ daß niemand die Exercitien beſſer verſtehe und zeigen könne/ als die Frantzoſen. Ich habe aber in acht genommen/ daß ſie in ihrem Lande/ nicht getreulich mit denen Teutſchen Cavalliers verfahren/ und ſolche gar lang auffziehen/ damit ſie gute Milch-Kühe/ wie man im Sprichwort redet/ an ihnen haben/ und viel Geld ziehen mögen. Sonſten iſt ſehr unrecht/ wann man die Exercitien zu lernen bloß in die Fremde ſparet/ zu Hauß muß der Anfang gemacht/ und ein rechter Grund gelegt werden. Es hindert nichts/ daß man zu Paris einen der ſchon anheim etwas in Exercitien gethan/ aushönet/ alles was er machet tadelt/ und ihn bereden will/ wie es viel beſſer wäre/ wann er gar nichts wüſte/ dann es koſte ietzo doppelte Mühe/ indem er nicht allein was lernen/ ſondern auch das bereits begrieffene ſich abgewehnen ſolle. Es verfahren die Exercitien-Meiſter nicht anders/ und läſſet ſelten einer dem andern etwas gelten. Gut wäre es/ wann man in der Fremde gar keine exercitien lernen dörffte/ ſondern alles was hievon nöthig zu Hauß begriffe welches durch die Academien ſo nach Frantzöſiſcher Art/ an verſchiedenen Orten Teutſchlandes bißhero auffgerichtet worden/ gar leicht geſchehen kan. Demnach folget mir **Printz**/ es wird euch nicht gereuen. Lernet die Exercitien in Teutſchland. Wann ihr nach Paris kommt/ habt ihr in dem Carneval ſchon Gelegenheit genug in denen nächtlichen Balls zu tantzen/ und auff denen Reiſen in Franckreich und Italien werdet ihr genug reiten müſſen. Solcher geſtalt könnet ihr hernach mit Warheit euch berühmen/ daß ihr in Paris getantzet/ und auch daſelbſt und in Italien geritten. Wer will es euch an denen Augen anſehen/ daß es nicht von denen in ſolchen Ländern berühmten Tantz-Böden und Reit-Schulen/ wie auch nicht von geraumer Zeit zu verſtehen.

Digitized by Google

Einleitung zu den DISCIPLINIS MATHEMATICIS.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr erkennet für euch ſelbſten/ daß zu euren Vorhaben und der künfftigen Lebens-Art die ihr erwehlet habt/ die Mathematiſchen Künſte/und unter dieſen/ſonderlich die FORTIFICATION oder ARCHITECTURA MILITARIS ſamt der Geometrie euch unentbehrlich ſind. Hierzu bedürffen wir einen guten Ingenieur, der euch nachdem ihr auf den Pappier einen Anfang gemacht/alles in der That zeige/welchen ich euch zu ſchaffen Verſprechung thue. Demnach muß er ſich zuförderſt mit euch in die benachbarten Feſtungen verfügen/ und daſelbſten euch mit guten Unterricht an die Hand gehen. Gebet demnach fleiſſige Acht auff die Situation der Feſtung/ob ſie auff einem ebnen Land/ oder auff einem Berg und Felſen/ auff Kieß und Sand/ auff lättichter Erden/ auff Moraſt/ an einer See oder flieſſenden Waſſer gelegen. Die Feſtungen auff ebenen Land haben den Vortheil im auffbauen/ daß man eine Figur erwehlen kan/ welche man will/ es läſſet ſich auch das Waſſer leicht an einen ſolchen Ort leiten/ und ſonſt alles benöthigte hinbringen. Die Feſtungen auff Bergen und Felſen können nicht wohl untergraben werden / genieſſen einer geſunden Lufft / und der Feind kan von der Höhe leichtlich mit dem Geſchütz zurück gehalten werden. Denen Feſtungen im Moraſt kan man mit Geſchütz nicht leicht beykommen; ſie brauchen keine gar ſtarcke Beſatzung / und muß der Feind groſſe Mühe und Unkoſten auffwenden/ ſeine Approchen und Batterien anzuordnen. Die Feſtungen an Seen und flieſſenden Waſſern/ ſind dißfals gut/ weil ſie der Feind zu Waſſer und Land angreiffen muß/ und kan man der Feſtung auff dem Waſſer alle nothwendige Sachen zuführen; ſo darff auch die Seite gegen dem Waſſer nicht ſonderlich befeſtiget ſeyn. Feſtungen in Thälern/zwiſchen den Bergen werden mehrentheils verworffen/ weilen der Feind leichtlich in ſolche ſehen/ und dieſelbe beſchieſſen kan. Es haben zwar auch die andern Feſtungen ihre Ungelegenheiten/ dann für denen ſo auff ebenen Land und guten Boden gebauet/ kan der Feind ſein Lager in einer bequemen Form legen/ und die Erde zu ſeinen Wercken gebrauchen. Die Feſtungen auff Bergen ſind ſelten genugſam mit Waſſer verſehen/ es iſt ſchwer die

die Nothdurfften an ſolche Ort zu bringen/ die Erde iſt auch mehrentheils daſelbſt nicht gut und läſſet ſich die Form/ſo die Natur gemacht/ nicht leicht ändern. Die Feſtungen im Moraſt haben eine ungeſunde Lufft/ und ſelten friſches Waſſer; die Erde iſt auch nicht tauglich zu den Wercken/ und muß mit Unkoſten von fernen herbey gebracht werden. Die Feſtungen an Seen oder flieſſenden Waſſern fallen in dem nachtheilig/ daß der Feind ſeine Præparatoria zur Belagerung mit geringen Koſten zur Hand ſchaffen / den Belägerten aber die Zufuhr leichtlich benehmen kan.

Hiernechſt betrachtet/Printz/ob die Fortification regular oder irregular, beſchauet den Wall ſamt ſeiner Bruſtwehr/ die Boll-Wercke/ die Courtinen/ ꝛc. item, die Munition- und Zeug-Häuſer/ die Haupt-Wachten / Pforten / Brücken / Brunnen / die Proviant-Mühlen. Für allen Dingen/ aber laſſet eure Leute euch ſelbſt eine gute Schantze auffwerffen/ leget auch Hand mit an/ ſolche muß hernach belagert und defendirt werden. u. a. w.

Printz: Die GEOMETRIA oder **Erd-Meß-Kunſt** lehret eine iedwedere fürgegebene Gröſſe/ recht und künſtlich meſſen. Alle Sachen laſſen ſich reduciren ad punctum, einen Punct; Lineam, eine Linie/ Superficiem die Fläche/ und Corpus den Leib. Punctum iſt ein untheilbares Düplein. Linea iſt ein Strich/ ſo nur eine Länge hat. Superficies iſt eine Gröſſe/ die lang und breit iſt. Corpus, iſt eine Gröſſe/ welche lang/ breit/ und hoch oder tieff iſt. Hieraus wird die Geometria dreyfach: Euthymetria, welche die bloſſe Länge abmiſſet: Geodeſia oder Planimetria, welche die Länge und Breite abmiſſet; Stereometria, welche die Länge/ Breite / und Höhe abmiſſet. Alle dieſe Species müſſen in der praxi gezeigt werden/ und gebraucht man ſich hiezu des Baculi Jacobei, oder Jacob-Stabs/ wie auch Menſæ Prætorianæ, ſo insgemein das Tiſchlein genennet wird/ und anderer Inſtrumenten.

Der Ingenieur, Printz/ wird euch alles getreulich zeigen. Lernet von mir/ zur Luſt/ eine einfältige Mechaniſche Art/ die Höhe eines Dinges leicht und geſchwind abzumeſſen/welcher Künſte ich in Italien Spanien und andern Orten in der Fremde/ viele/ ſo groſſe Mathematici ſeyn wollen/ unberichtet angetroffen. Wann ihr zum Beyſpiel die Höhe eines Baums wiſſen wollet/ ob er zu euren Fürhaben dienlich/ ſo gehet von demſelben für ſich weg/ ſtecket den Kopff zwiſchen die Beine/ ſehet in die Höhe/ und wann ihr die Spitzen erblicket/ ſo ſtehet ſtille/ und meſſet wie viel von dem Ort Schue biß an den Baum ſeyn/ und ſo habt ihr ſeine Höhe. Es hat dieſes ſeinen guten Grund in der Geo-

metrie/

Digitized by Google

metrie/ und geſchiehet ſolche/ wie alle andere Abmeſſung/ per Triangulum., u. a. w.

Printz: Ihr müſſet der ASTRONOMIE erfahren ſeyn/ damit ihr euch nach der Witterung/ nach denen hellen und dunckeln/ langen und kurtzen Nächten/ nach der Sonnen Auff-und Niedergang/ nach nach denen Sonnen-und Monds-Finſterniſſen richten/ und deren zu euren Vortheil/ im Felde/ klüglich bedienen könnet. Um deß Willen müſſen euch die 4. groſſen Zirckel des Himmels / ſo da ſind Horizon, Meridianus, Æquator und Zodiacus, wie auch die 4. kleinen/ nemlich die 2. Tropici und die 2. Polares, nicht weniger/ was Sphæra Recta, Obliqua und Parallela ſey/ wol bekandt ſeyn. Es läſſet ſich dieſes/ und viel anders/ ſonderlich auch die Hypotheſis des Ptolemæi und der Alten/ nach welcher das Meer und die Erde unbeweglich in der Mitte/ gleich einem Püncklein in dem Zirckel ſtehet/ und um welche die Sonne ſich herum waltzet/ ſamt der Hypotheſi Copernicana, nach welcher die Erde ſich beweget/ die Sonne aber ſtille ſtehet/ und um welche die Planeten Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Mercurius herum lauffen/ die Erde aber der Mittel-Punct des Mondes iſt/ auff der Sphæra Armillari, und dem Globo Cœleſti gar artig zeigen / und mit groſſer Luſt lernen. Das Jahr wird daſelbſt nach der Sonnen Lauff in XII. Theile oder Monat/ nach den XII. Himmliſchen Zeichen eingetheilet. Selbige

ſunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Piſces.

Jeder Monat hat ſeine 30. Grad oder Stuffen/ dieweilen faſt in 30. Tagen die Sonne und der Mond ihre conjunctiones und oppoſitiones vollziehen/ oder beyſammen/ und gegen einander zu ſtehen kommen.

Mercket Printz/ einen Vortheil/ dadurch ihr an eurer lincken Hand leicht wiſſen könnet/welcher Monat 30.oder 31. Tage hat. Haltet die Finger Wechſelweiß erhöhet und niedergebogen/zehlet an ſolchen von dem Martio den Anfang machend/ die Monat ab / ſo fället der Monat/ welches 31. Tage hat/ allemahl auff einen erhabenen/ und der welcher 30. Tage hat/ auff einen niedergedruckten Finger. Nur iſt der Februarius, als nach dieſer Abzehlung der letzte Monat/ auszunehmen/ denn dieſer enthält in einem gemeinen Jahr 28. in einem Schalt-Jahr aber 29. Tage.

Die Sterne/ deren man 1022. mit freyen Augen unterſcheiden kan/ und davon ein Stern der erſten Gröſſe 170. mal/ und einer der zweyten Gröſſe 90. mal gröſſer als die Erde iſt/ werden auff den Globo Cœ-

Cœleſti durch gewiſſe Figuren deren XLVIII. an der Zahl ſind/ und davon 21. nach Norden/ 15. nach Süden gewandt/ 12. in der Mitte in dem Zodiaco befindlich/ fürgeſtellet werden. Laſſet uns ſolche betrachten.u.a.w.

Printz: Es ſind noch andere Mathematiſche Wiſſenſchafften/ auff die ihr euch aber mit beſondern Fleiß eben nicht legen dürffet. Doch muß man euch die aus ſolchen herſtammende/ und auch andere ſchöne neue Experimenta, welche zu dieſer geſchickten Zeit ſind erſonnen und zu Werck gerichtet worden/ und von denen meiſten die Alten nichts gewuſt/ zu eurer Beluſtigung zeigen. Es iſt mit einem oder ein paar malen geſchehen/ ſo werdet ihr euer Lebtag deren Gedächtniß behalten. Man hat es zum Beyſpiel mit denen Brenn-Spiegeln ſehr hoch gebracht/ und kan man vermöge ſolcher/ nicht allein Kleider und Holtz/ faſt augenblicklich anzünden/ ſondern auch Metall ſchmeltzen. Vielleicht kommt es noch dahin/ daß man es dem Archimedi gleich thut/ von dem geleſen wird/ er habe der Römer Schiffs-Flotte welche Syracuſa unter den Admiral Marcello belägert hielte/ und die zweiffels ohne/ nicht anders als ſehr weit von der Stadt entfernet liegen konte/ mit ſeinem Brenn-Spiegel groſſen Schaden gethan/ welches zwar/ nach dem Naudæo, auch der Carteſius in einem/ an den P. Merſennum geſchriebenem Brieffe in Zweiffel ziehet/ und behauptet/ weilen die Sonnen-Stralen nicht alle parallel lauffen/ derowegen könne auch ein Engel keinen Brenn-Spiegel machen/ſo auff eine Meile anzünden ſolte/ wann er nicht zum wenigſten 36. Schue im diameter hätte/ welche Gröſſe mit einem Glaß zu weg zu bringen ohnmüglich ſcheinet. Ich laſſe mich aber berichten/ daß man ietzo Brenn-Spiegel nicht allein aus Glaß/ ſondern auch aus Holtz/ und ſo gar auch aus Eiß machen könne. Man hat ein Inſtrument in Geſtalt einer Glocken erfunden/ welches dannenhero Campana Urinatoria genennet wird/ durch ſolches kan man ohne Gefahr/ ſich auff des Meeres Grund begeben/ und der verſunckenen Sachen in die Höheziehung befördern. Ihr wiſſet/ daß nach Anleitung der Natur/ mir eine leichte machine ſo ich Hydraſpidem nenne/ eingefallen/ durch welche die da Schiffbruch erleiden/ oder wegen Waſſer-Fluthen in Gefahr ſind überſchwemmet zu werden/ ſich mit ihren beſten Sachen/ auch auff viel Tage genugſamen Speiß und Tranck/ ſo gewiß/ als bequem ſalviren können. In denen Cameris Obſcuris oder finſtern Kammern kan man was auſſer denenſelben iſt artig fürſtellig machen. Durch das Queckſilber werden in denen Tubis Torricellianis allerhand ſehens-würdige Phænomena gewieſen. Der P. Franciſcus

Lana hat eine Art gezeiget/ wie man mit Schiffen in der Lufft herum ſegeln könne. Sonderlich werdet ihr euch über die Antliam Pneumaticam Guerikianam, durch welche die Lufft aus einem groſſen Recipienten, oder ſonſt etwas/ geplumpet wird/ verwundern. Es iſt auch der neuen Microſcopiorum, Teleſcopiorum, Sonnen- und anderen Uhren/ der Tuborum Acuſticorum, der Schrauben ohne Ende/ und anderer Heb-inſtrumenten, der Laternæ Megalographicæ, und (welche euch Printz abſonderlich gefallen werden) der neuen Lufft-Röhre zum Schieſſen nach Herrn Otto Guericke, und Herrn Joh. Chriſtoph Sturms Erfindung nicht zu vergeſſen/ u. a. w.

Fernere Einleitung zu denen Kriegs-Sachen.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr müſſet zuförderſt hierauff bedacht und beflieſſen ſeyn/ daß ihr alle Tage in Erfahrenheit der Kriegs-Sachen zunehmet. Solche wird nun durch Leſung der Bücher ſo von Kriegs-Sachen geſchrieben worden/ oder durch lebendige Lehrmeiſter/ die im Kriege gedienet/ und deſſen wol geübt ſind/ zu wegen gebracht. Was die Kriegs-Bücher betrifft/ ſo hat der gelehrte Gabriel Naudæus, in dem ſchönen Werck/ welches er Syntagma de Studio Militari genandt/ und dem Graff Ludovico ex Comitibus Guidiis a Balneo zu Ehren gemachet/ ſo zu Rom gedruckt/ mit groſſen Lobwürdigen Fleiß alle Autores, die von dem Kriege geſchrieben/ zuſammen getragen. Er erzehlet demnach/ erſtlich diejenigen uralten Scribenten, deren Bücher durch die Länge der Zeit/ Brand/ Ergieſſungen der Waſſer/ oder andere Unfälle gantz umkommen/ ſo daß nur ihre Nahmen/ bey andern ſo ſich auff ſolche beruffen/ übrig ſind. Es folgen hierauff diejenigen Kriegs-Bücher/ welche in der Griechiſchen/ Arabiſchen/ Lateiniſchen und Italiäniſchen Sprache verfaſſet/ noch ungedruckt/ in der Vaticaniſchen und Barberniſchen Bibliothec zu Rom/ in der Käyſerlichen zu Wien/ in der Königlichen Frantzöſiſchen zu Paris/ in der Ambroſianiſchen zu Meyland/ und anderſt wo verborgen ſtecken. So dann werden die neuen Autores verſchiedener Sprachen nach der Länge hergezehlet/ daß ſich billig über des Mannes groſſe Kundſchafft der alten und neuen Bücher zu verwundern.

Printz: Eure Jugend/ und noch unvollkommene Urtheils-

Krafft

Krafft leidet nicht/ daß ihr euch der Zeit ſchon auff Leſung der verſchiedenen Kriegs-Bücher ſonderlich begebet. Verſchiebet dieſes biß in das mehr erwachſene Alter/ und laſſet euch immittels durch gute wol verſuchte Soldaten belehren. So machte es der L. Lucullus, welcher von den Römern des Kriegs gantz unerfahren in Aſien geſchickt ward/ durch vieles Nachfragen aber auff ſeiner langen Reiſe/ und Converſation mit denen hohen und niederen Officierern/ wie auch andern Soldaten/ in Kriegs-Sachen eine ſolche Erfahrenheit und Geſchicklgkeit erlangte/ daß der König Mithridates bekennen muſte/ Lucullus übertreffe bey weiten alle Generalen/ die er iemals geſehen/ und von denen er gehöret/ und geleſen. Folget dieſem Beyſpiel/ und wo ihr die Gelegenheit habt an einen Soldaten zu kommen/ ſo forſchet alles ſo zum Kriege gehöret/ genau aus/ iedoch daß ihr eure Fragen nach Beſchaffenheit der Perſonen die euch zu handen kommen/ einrichtet. Solches nun zu bewerckſtelligen/ müſſet ihr zuförderſt den Unterſcheid der Generals-Perſonen/ und der Ober- und Unter-Officiers in welche alle Befehlshaber des Kriegs abgetheilet werden/ wiſſen. Zu dem General-Stab/ und ſo genandten Prima plana, gehören/ der Generaliſſimus, der General Feld-Marſchall/ General Lieutenant/ General Wacht-Meiſter oder General-Major/ der Præſident des Kriegs-Raths/ der General Commiſſarius, General Kriegs-Zahlmeiſter/ General Proviant-Meiſter/ General Quartier-Meiſter/ General Auditeur, General Ajutant, der Medicus des Lagers/ der Feld-Apothecker/ der General Stabs-Feld-Scherer/ der General Profos, der General Wagen-Meiſter. Nach dieſen befinden ſich bey einem ieden Regiment/ als Ober-Officiers/ der Oberſte/ Oberſt-Lieutenant/ Oberſt-Wacht-Meiſter/ die Rittmeiſter zu Pferd/ und die Haupt-Leute oder Capitains zu Fuß/ die Lieutenante/ und der Cornet/ den man zu Fuß den Fendrich nennet. Die Unter-Officiers ſind: der Sergeant oder Feldwebel/ der Führer oder Capitain d' armes, die Wacht-Meiſter/ der Quartier-Meiſter/ Corporals/ und die Gefreyte.

Printz: Damit euch bekandt werde/ was ihr fragen/ und wie ihr beydes mit Officierern/ und auch gemeinen Soldaten eure vernünfftige Diſcours anſtellen ſollet/ ſo mercket/ daß ihr euch wegen folgender Sachen/ die ich/ wie ſie mir eingefallen/ herſagen will/ informiret. Laſſet euch nemlich berichten/ wie die Gemeine-Schutz- und Auslaß-oder Poſt-Pforten einer Feſtung müſſen beſchaffen ſeyn. Wann/ und wie man die Pforten eröffne. Wie man fremde ankommende Leute examiniren/ und die Schiffe/ Wägen oder anderes viſitiren müſſe/ und

wie die Wirthe und Bürger mit den frembden Perſonen im beherbergen ſich verhalten ſollen. Wie die Batterien in der Feſtung beſchaffen ſeyn müſſen. Wie man das Geſchütz recht ſtelle und richte: Ob es beſſer ſey über die Banck/oder durch die Scharten zu ſchieſſen. Wozu die Stacketen und Palliſaden dienlich ſeyn. Was die Fußängel für einen Nutzen geben. Wozu die Schantz-Körbe dienen/ und was man im Mangel deren brauchen könne. Wie die Minen gemacht werden. Worinnen eine Beſatzung beſtehe. Was für Volck/ und wie viel/ man in einer Beſatzung vonnöthen habe. Wie viel groß Geſchütz zu einer Feſtung gehöre. Wie man ſich in Austheilung der Munition und des Proviants verhalte. Wan eines ieden Ober- und Unter-Officiers in der Feſtung ſein Amt ſey. Wie man das Wort oder Loſung und Ordre austheile. Wie Zug und Wacht in einer Beſatzung ausgetheilet werden. Was die Parade ſey/ und wie ſich die Officiers/ Soldaten und Trommelſchläger auff ſolcher verhalten ſollen. Wie der Abzug von der Parade geſchehe. Was die Haupt-Wacht oder Corps de garde ſey/ und wie man ſich darinnen aufführen müſſe. Wie/ wo/ und wann die Schild-Wachten ſollen angeſtellet werden. Wie ſich ein Mußquetirer/ wie auch ein Spieß-Knecht/ auff der Schildwacht verhalten ſolle. Was die Patrouille ſey. Wie die Ronde gethan werde. Wie man ſich im Lermen/ in Feuers-Nöthen oder Brunſten anſtelle. Wie man ſich in einer Feſtung verhalte/ wann Feinds-Gefahr obhanden. Wie man ſich verhalte/ wann der Feind eine Feſtung auffordert. Wie wann der Feind für die Feſtung kommt. Wie man die Kundſchaffter aus der Guarniſon laſſe. Wie ſich ein Trouppen im recognoſciren/oder auff Partheyen erzeigen ſolle. Wie ſich zu verhalten/ wann der Feind anfähet ſich zu verſchantzen/ und gegen der Stadt Lauff-Gräben machet. Wie man ſich im Ausfallen zu verhalten. Wie ſich zu verhalten/wann der Feind allbereit ein Auſſen-Werck angegriffen hat/ oder wann er die Contraſcarpe durchbricht. Wie man die Minen ſuche. Wie die Gegen-Approchen gemacht werden. Was zu thun/ wann der Feind mit dem Gouverneur der Feſtung ſich beſprechen will. Wie die Bomben/ Granaten/ und andere Feuerwerck/ ſo der Feind in die Feſtung wirfft/ zu löſchen. Was zu thun/ wann der Feind allbereit unter dem Werck iſt/und man daſſelbe für verlohren ſchätzet. Was zu thun/ wann der Feind die Mine ſprengt und Sturm läufft. Wie man/ wann eine Feſtung ſo weit eingethan wird/ daß ſie ſich ergeben muß/ parlamentire. Wie der Auszug aus der Feſtung geſchehe. Ferners/ wie eine Armada abgetheilet werde.

Wie

Digitized by Google

Wie eine Armada in Zug-Ordnung marchire. Wie ſich zu verhalten/ wann man durch einen Wald / über ein Waſſer/ oder nahe für des Feindes Feſtung fürbey marchiren muß. Wie die Einquartirungen geſchehen. Was unter dem Service verſtanden werde. Was in acht zu nehmen/ wann man eine Feſtung oder Stadt belägern will. Wie man für eine Feſtung ziehet/ das Lager ſchlägt/ und das Quartier abſticht. Wie man die Trancheen und Lauff-Gräben mache/ auch wie ſich die Soldaten darinn zu verhalten. Wie/ und wo die Batterien zu verfertigen. Wie man die Minen mache/ den Graben ausfülle/ die Gallerien bereite. Wie man ſich nach der Breſche verhalte. Wie man von einer Feſtung auffbreche. Wie ein Feld-Lager geſchlagen/ angeordnet und eingetheilet werde. Wie in einer Bataille die Schlacht-Ordnung anzuſtellen. Wie man ſich in einer Schlacht zu verhalten habe. Was im Scharmutzieren in acht zu nehmen. Wie man ſich im Quartier-Verſprechen zu verhalten. Was in Beuten zu beobachten. Wie die Gefangene zu tractiren. Wie man aus dem Felde ziehe. Wie es mit denen Marcketentern bey einer Armee gehalten werde. Was eines Soldaten portion betrage. Wie viel ein ieder Officier/ wie viel ein ieder Fuß-Knecht oder Reuter gage habe. u. a. m.

Printz: Wir müſſen der ARTILLERIE nicht vergeſſen. Es hat ſelbige auch ihre eigne Officiers und Bediente: als da ſind der Artillerie-Oberſte/ Artillerie-Commiſſarius, die Stück-Haupt-Leute/ die Zeugwarter / Ingenieurs, Zeugſchreiber / Petardirer / Feuerwercker/ Minirer/ Conſtabler/ Batterie-Meiſter/ Brücken-Meiſter ꝛc. Laſſet euch wegen der Artillerie, wann ihr Gelegenheit habt/ unter andern mit mehrern berichten/ wie viel klein und groſſes Geſchütz/ das iſt Batterie-Stück oder Carthaunen/ und Feld-Stücke/ auch Munition ins Feld gehörig. Wie man ein iedes Stück in den Boden/ Zapffen und Mund abtheile/ und was man durch das Wort Caliber verſtehe. Was zu einem guten Canon erfordert werde. In was deſſen Bereitſchafft beſtehe. Was bey Ladung des Geſchützes in acht zu nehmen; wie mancherley die Kugeln ihrer materie nach ſeyn; und wie das Laden mit glüenden Kugeln geſchehe; wie man das Geſchütz recht ſtellen und richten müſſe. Wie man das Geſchütz in der Schlacht-Ordnung ſtellen ſolle; wie die Batterien gemacht werden; wie viel groſſes Geſchütz man auff einer Batterie pflantzt/ und was vor ein Raum zwiſchen demſelben gelaſſen werde; was zu beobachten/ wann man im freyen Feld unter ein Hauffen Volck ſchieſſen will; was im ſchieſſen aus einer Feſtung oder in ſolche zu conſideriren. Es iſt auch nöthig **Printz**/ daß

Digitized by Google

ihr von der **Feuerwercker-Kunſt**/ ſonſt Pyrobolica genandt/ information empfanget/ als welche die Ernſt- und Luſt-Feuer zu machen lehret/ und deren jene/ in Bomben/ Petarden/ Feuer-Ballen/ Granaten/ Strumblöchen/ Pech-Kräntzen/ Sturm-Fäſſern/ Leg- und Kleb-Feuern/ Rauch-Kugeln ꝛc. Dieſe/ in allerley Sorten Raggetten/ Luſt- und Waſſer-Kugeln/ Schwermern/ feurigen Figuren ꝛc. beſtehet. u. a. m.

Einleitung zu den Mechaniſchen Künſten.

Printz: Es iſt billig für eine Schande zu achten/ daß man insgemein ſo viel unnütze liederliche Sachen lernet/ die wir weder practiciren/ noch auch deren in diſcurſen uns berühmen können/ und von denen/ mit welchen man ſtets umgehet/ die man unentbehrlich haben muß/ wiſſen wir in geringſten nicht/ woher ſie kommen/ oder wie ſie gemacht werden. Zum Beyſpiel: was iſt auff der Welt gemeiners als eine Steck-Nadel? wir Manns-Bilder können deren zu allerley Bedürffniß nicht leicht entrathen/ die Weibsbilder aber noch vielweniger. Dann die bedienen ſich deren allenthalben zu ihrer Tracht und Schmuck/ um ihre Fontangen, auffgekrauſte Haare/ Hauben/ Flor und Schleyer/ Mantoen/ Leib-Stücke/ und Vor-Tücher damit auffzuſtecken/ ihre Bruſt-Stücke/ Kleinodien/ Blumen-Sträuſſe/ Bande/ Zierrathen/ Galanterien damit anzuhefften; ja in einem einigen Abſtich einer feinen und zarten Spietzen/ ſtecken offt ſo viel Steckenadeln/ und wo iſt insgemein iemand zu finden/ dem bekandt ſey/ was für eine Arbeit zu einer Steck-Nadel gehöre? **Printz**: Eine iede Steck-Nadel/ ſie ſey ſo gering als ſie wolle/ kan nicht minder als 20. mal durch die Hände gehen/ und müſſen die Häfftlein-Macher mit vielen verſchiedenen Werck-Zeugen verſehen ſeyn. Es wird der Drat erſtlich in die Dicke gezogen/ wie er zu ein und anderer Gattung der Steck-Nadeln/ die man zu machen Willens iſt/ erfordert wird. Alsdann wird er mit dem Schab-Meſſer geſchabet und auffgeſtriechen/ davon er ſchön eben wird: nachmahls wird er mit der Scheer an den Maas abgeſchnitten/ auff beyden Seiten/ vermittels des Spitz-Ringes und Spitz-Rades geſpitzet/ auff einen andern Modell entzwey geſchnitten/ ein anderer Drat auff dem Knopff-Rad angedrehet/ und mit der Knopff-Scheere abgeſchnitten. Folglich werden die Knöpfflein an die Stumpen geſtoſſen/ auff den Amboß

Digitized by Google

boß mit dem Hammer und Stämpel geſtampffet. Alsdann werden die alſo bereitete Steck-Nadeln gewaſchen/ getrocknet/ in einem Sack geſcheuret/u. endlich in die Pappiere geſtecket. Und iſt zu verwundern/daß bey aller dieſer Mühe/ doch ein hurtiger Meiſter des Tages wol zwölfftauſend Steck-Nadeln machen kan. Es ſind aber der Steck-Nadeln zwölfferley Gattungen/und wägen 1000. von der gröſten Sorte 3. Pf. 16. Loth/ 1000. von der andern 2. Pf. 16. Loth/ und ſo fort an: 1000. Stück der kleineſten/ wägen nur ein einiges Loth/ und kan man alle tauſend in eine halbe Haſel-Nuß-Schalen gar leichtlich bringen. Zum Meiſter-Stück machet man zu Nürnberg dreyerley Arten Steck-Nadeln/ als nemlich der groſſen/ mittlern/ und kleinern Gattung/ und zwar von ieder tauſend Stücke/ an welchen die Knöpfflein/ nicht/ wie bey den gemeinen/ von Drat/ ſondern von gantzen Meſſing ſind nach Form einer Linſen.

Demnach/ ſo verſichere ich euch/ **Printz**/ daß eine meiner gröſten Vergnügungen allezeit geweſen/ die Handwercks-Leute zu beſuchen/ ihrer Arbeit zu zuſehen/ und wie ihre Werck-Zeuge genennet werden mich zu erkundigen. Deßwegen habe ich/ſo offt die Gelegenheit ſich ereignet/ mich hiemit zu ergetzen niemals unterlaſſen. Man hat mich berichtet/ daß ein fürnehmer Teutſcher Fürſt/ ſo nicht für gar langen Jahren gelebet/ ſeiner Printzen Hoff-Meiſter befohlen/ alle Mittwoch und Samſtags Nachmittag mit den Printzen zu denen Hand-Werckern herum zu gehen/ und auff ihre Arbeiten genaue Achtung zu geben. Ein noch lebender kluger und verſtändiger Fürſt/ iſt der beſtändigen Meynung es ſolle ein ieder Edelmann ein Handwerck lernen/ damit wann er irgend im Krieg/ ſonderlich wider die Ungläubigen/ gefangen wird/ er in der Dienſtbarkeit ſich etwas zu ſeiner beſſern Unterhaltung verdienen/ und auch/ indem er für einen Handwercker gehalten wird/ deſto eher und leichter zu ſeiner Freyheit wider gelangen könne. Was meinet ihr wohl/ **Printz**/ daß ſolcher geſtalt für ein Handwerck zu lernen ſey? Es muß nemlich eines ſeyn dazu man keines groſſen Werckzeugs benöthiget/ dann deſſen würde man unter den Barbarn nicht habhafft werden können. Ich habe eben dieſes viele zur Kurtzweil gefragt/ und faſt alle ſind auf die Schneiderey gefallen/weilen ein Schneider keiner andern Werckzeugs bedürfftig/ als einer Scheere/Elle/ Nadel/ Faden/ Kreide und eines Fingerhuts/ und werden die Schneider auch ſonſt gern zu Laqueyen und Kammerdienern angenommen. Allein ihr Handwerck iſt hergegen ſchwer/ und wird ein Edelmann nicht leicht die Gedult haben/ das zuſchneiden/ benehen/ ſteppen/ verbrehmen/

men und ſtücken ꝛc. ſo zu lernen/ daß er ſich für einen Schneider könne ausgeben. Mich deuchtet nichts leichters und bequemers zu ſeyn als das Haffner-Handwerck. Dann Tobacks-Pfeiffen/ Schüſſel/ Teller/ Krüge/ Häfen/ Lampen zu machen iſt gar leicht begriffen/ und bedarff man hiezu/ wann ſie nicht gar zierlich ſollen gemacht werden/ faſt keines andern Werckzeugs/ als ſeiner bloſſen Hände/ der materie aber/ nemlich einer lettichten Erde/ kan man überall habhafft werden/ und niemand mag der Haffner Geſchirr entrathen. Es darff ſich auch kein Menſch/ wiewol hohen Herkommens/ ſchämen/ mit dem Läimen umzugehen. GOtt ſelbſt hat den erſten Menſchen aus einem Erden-Kloß gebildet/ und auch ſonſten ſich in heiliger Schrifft einem Töpffer verglichen/ dergleichen ſich andere/ ob wol fürnehmere Handwercker/ nicht berühmen können. Man ſagt auch ſchertzweiß/ das Hafner-Handwerk ſey das allerſauberſte/ weilen die/ ſo deſſen beflieſſen/ wann ſie dahin gehen wollen/ **allwo man mit dem Rücken die bloſſe Wand anſchauet**/ ſich vorhero waſchen müſſen.

So laſſet uns nun/ **Printz**/ bey müſſigen Stunden die Handwercker fleiſſig beſuchen/ und dürffet ihr euch nicht eben zu erkennen geben/ oder wo ihr bekandt ſeyd/ muß man befehlen/ daß ſich Meiſter und Geſellen nicht irren laſſen/ ſondern in ihrer Arbeit ohngeſäumt fortfahren. Auff dieſe Weiſe werdet ihr/ eurer Fähigkeit nach/ ſo viel erlernen/ daß ihr von allen/ bey uns gebräuchlichen Handwercken eine Wiſſenſchafft habet/ und vernünfftig von denſelbigen reden könnet; ja ihr werdet auch viele gantz und gar begreiffen. Dann/ daß insgemein einer/ ſo ein Handwerck können will/ ſich zu einem Meiſter verdingen/ ferner nach deren Endigung als ein Geſell arbeiten/ in der Fremde herum wandern/ und endlich ſein Meiſter-Stück machen muß/ das iſt nur in denen Städten/ der Ordnung halben/ und die Verwirrungen zu vermeiden/ ſo eingeführet worden. Man muß auch unter der Nothdurfft/ dazu die Sachen ſo zu verfertigen/ dienen ſollen/ welche geſchwind kan begriffen werden/ und deren Nettigkeit/ ſo zu erlernen Zeit/ Fleiß und Ubung erfordert/ einen Unterſcheid machen. Der Apulejus, in Floridis, erzehlet uns ein merckwürdiges Beyſpiel eines vieler Künſte erfahrnen alten Philoſophi Hippias mit Nahmen. Ich habe das Buch beyhanden/ damit ich euch ſeine Wort welche bißweilen etwas ſchwer zu verſtehen/ deutlichen erklären möge/ die lauten nun alſo: Hippias e numero Sophiſtarum eſt, artium multitudine prior omnibus, eloquentia nulli ſecundus; ætas illi cum Socrate; patria & genus ignoratur: gloria vero magna, fortuna modica: ſed ingenium nobile, memoria ex-

excellens, ſtudia varia, annuli multi. Venit Hippias iſte quondam certamine Olympio Piſam, non minus cultu viſendus, quam elaboratu mirandus. Omnia ſecum, quæ habebat, nihil eorum emerat, ſed ſuis ſibi manibus confecerat: & indumenta, quibus indutus, & calceamenta, quibus erat inductus, & geſtamina, quibus erat conſpicuus. Habebat indutui ad corpus tunicam interulam tenuiſſimo textu, triplici licio, purpura duplici. Ipſe eam ſibi ſolus domi texuerat. Habebat cinctui baltheum: quod genus pictura Babylonica miris coloribus variegatum. Nec in hac eum opera quisquam adjuverat. Habebat amictui pallium candidum, quod superne circumjecerat: id quoque pallium comperitur ipſius laborem fuiſſe. Etiam pedum tegumenta, crepidas, ſibimet compegerat, & annulum in læva aureum, faberrimo ſignaculo, quem oſtentabat: ipſe ejus annuli & orbiculum circulaverat, & palam clauſerat, & gemmam inſculpſerat. Nondum ejus omnia commemoravi. Etenim non pigebit me commemorare, quod illum non puditum eſt oſtentare: qui magno in cœtu prædicavit, fabricatum ſemet ſibi ampullam quoque oleariam, quam geſtabat, lenticulari forma, tereti ambitu, preſſula rotunditate: juxtaque honeſtam ſtrigileculam recta faſtigatione clauſulæ, flexa tubulatione lingulæ, ut & ipſa in manu capulo moraretur, & ſudor ex ea rivulo laberetur. Quis autem non laudabit hominem tam numeroſa arte multiſcium? totijugi ſcientia magnificum? tot utenſilium peritia Dædalum?

Prinz: Wir wollen in Beſuchung der Handwercker von denen den Anfang machen/ deren Arbeiten zum Krieg nothwendig erfordert werden. Unter die ſind nun zuförderſt die **Pulvermacher** zu zehlen. Wann wir zu dieſen kommen/ ſo gebet erſtlich für allen Dingen Achtung auff die materie woraus das Pulver gemacht wird/ die beſtehet nun in Salpeter/ Schweffel/ und Kolen von Linden- Weiden/ oder andern dergleichen leichten Holtz. Der Schweffel/ ſo von Natur gerne brennet/ muß ſich entzünden/ und die Anfeurung des Salpeters befördern; der Salpeter von dem Schwefel entzündet/ſuchet einen weitern Raum/ und verurſacht den Knall/ die Kolen halten den Schwefel und Salpeter beyſammen / fangen die Feuer- Funcken/ den Schwefel an zuzünden/und erhalten mit ihren fixen Cörper die Flamme deſto länger beyſammen. Es iſt das Pulver insgemein dreyerley: Grobes-Geſchütz-oder Carthaunen-Pulver; Mousqueten- Pulver; und Pürſch-Pulver. Das Carthaunen-Pulver zu machen/ gebraucht man zu 6. Pfunden Salpeter/ 1. Pfund Schweffel/ und 1. Pfund oder 29. Loth Kolen; das andere Pulver erfordert zu einem Pfund Schwefel 7. Pfund Salpeter/ und 1. Pfund 8. Loth Kolen. So wer-

werden dann/ in Bereitung des Pulvers Schwefel und Kolen geſtoſſen/ und in einem dazu gehörigen Zuber wol untereinander vermiſchet. Der Salpeter/ nachdem er in einem Keſſel/ darinnen etwas von reiner und heiſſer Salpeter-Lauge befindlich/ ſich ein wenig ſolviret/ wird mit ſamt der Lauge in den Zuber zu dem Schweffel und Kolen geſchüttet. Folglich wird alles mit höltzernen Rühr-Schauffeln wol abgearbeitet/ und hernach in die Pulver-Mühle gebracht. Wann durch deren Stampffen der Zeug ſubtil genug zerſtoſſen/ wird er heraus genommen/ und deſſen ein Theil in dem Kirn-Hauß/ in ein eng-oder weites Kirn-Sieb/ nachdem man nemlich das Pulver grob oder klar verlanget/ gethan/mit einer ſtarcken höltzernen Scheibe oder Teller bedecket/ und wol herum getrieben/ biß es in Form der Körner/ nach Gröſſe der Löcher im Sieb/ durchgehet. Was heraus kommen/ wird hernach in das Staub-Sieb gethan/ der Pulver-Staub durchgeſchlagen/ und das in dem Sieb verbliebene/ auff den mit Leiſten umgebenen Dürr-Offen geſchüttet/ uud wann es recht trocken/ wohl-verwahret auffbehalten. Es wird das Pulver ſo probieret/daß man deſſen ein wenig auff ein Pappier ſchüttet/ und anzündet/ ie weniger nun das Papier verunreinigt wird/ ie beſſer iſt das Pulver; ie ſchwärtzer das Pappier wird/ ie ſchlechter iſt das Pulver/ und ſchwächer an Wirckung. Man kan auch das gute Pulver/ an der Farb welche blaß/ rötlich/ auch gläntzend ſich zeiget/ erkennen.

Ein guter Kriegs-Officier muß wiſſen/ wie dem verdorbenen Pulver zu helffen/ welches auff vielerley Weiſe geſchiehet/ und das laſſet euch **Printz**/ belehren/ weilen dieſe Wiſſenſchafft im Felde/ und auch einer Belagerung ſehr offt wohl zu ſtatten kommet. u. a. w.

Printz/ das Schieß-Pulver/ hat der gemeinen Meynung nach/ Bertholdus Schwartz/ ein Franciſcaner-Mönch Anno 1380. ohngefehr erfunden/ aus Gelegenheit/ daß/ wie er/ als ein Liebhaber der Chymie/ mit Schwefel und Salpeter beſchäfftiget/ ſelbige materie/ in einem metallenen Mörſel klar geſtoſſen neben ſich ſtehen gehabt/ ohngefehr aber Feur geſchlagen/ eine Funcke/ ſo in den Mörſel gefallen/den darinn befindlichen Zeug urplötzlich entzündet/ und zugleich den Stöſſel in die Höhe geprellet. Auff gleiche Weiſe hat ſich erſt kürtzlich wiederum eine Ordens-Perſon zu Venedig P. Coronelli genandt/ mit einer groſſen und wunderbaren Kunſt / das Pulver betreffend herfür gethan. Er machet nemlich Säcke/ das Pulver darinnen auffzubehalten/ die der Gewalt der beyden mächtigſten Dinge/ nemlich des Feuers und auch des Waſſers widerſtehen. Es hat der Hertzog von Vaudemont

Digitized by Google

Gubernator von Meyland 300. Pfund Pulvers auff einen ſolchen mit Pulver angefüllten Sack ſchütten und anzünden laſſen/ wider welches greuliche Feuer der Sack doch unbeſchädigt blieben. Zu Turin hat man auff einen ſolchen Sack 500. Pfund Pulvers gehäuffet/ welches/ als es angezündet worden/ den Sack in eine ſolche Höhe getrieben/ daß er kaum mit Augen mehr zu ſehen war/ fiel aber doch ohne Verletzung wieder herunter. Zu Parma hat man einen dergleichen Sack mit einer Tonnen Pulvers von 200. Pfunden/ nahe der Stadt/ auff dem Felde/ in die Erde vergraben/ welches als es angegangen/ einen groſſen Knall und dem Erdbeben gleiche Erſchütterung verurſachet/ ſo daß in der Stadt viel Schlöt und Dächer eingefallen oder zerſchmettert worden/ doch iſt dem Sacke nichts geſchehen. Man hat ſo gar einen ſolchen länglichten Sack in ein Stück ſo 60. Pfund geſchoſſen/ geladen/ und ſonder daß das Pulver ſich entzündet hätte / heraus geſchoſſen. Nicht minder haben die Säcke ihre Probe in dem Waſſer gehalten/ und wann man ſie hinein geworffen/ untergetauchet/ und eine ziemliche Weile ſo gelaſſen/ iſt das Pulver/ nachdem man die Säcke aus dem Waſſer wieder gezogen/ dergeſtalt trocken befunden worden/ daß es alſobald Feuer gefangen. Man muß geſtehen/ dieſe Erfindung iſt ſehr herrlich/ weilen hiedurch das Pulver in denen Magaſinen wider alle Entzündung bewahret werden kan. So iſt man auch auff dieſe Weiſe nicht gezwungen/ das Pulver in denen äuſſerſten Thürnen eines Orts auffzubehalten/ ſondern es kan ein Fürſt/ eine Menge Pulvers bey ſich in ſeiner Schlaff-Kammer haben ; und wann in einer belägerten Stadt munition abgehet/ kan man ſolche hinein ſchieſſen/ und den Ort dadurch erhalten.

Mercket **Printz** / daß man auch Pulver habe/ ſo keinen Knall giebt/ welches nach des Naudæi in dem Syntagmate de Studio Militari aus dem Antonio Muſa Braſauelo, Bericht/ Alphonſus Hertzog von Ferrara ſoll erfunden haben. Es wird aber ſolches Pulver zu machen geheim gehalten / weilen ſelbiges / wann es bekandt würde / zu Begehung allerley Meuchel-Mords möchte Anlaß geben. Doch iſt zu wiſſen/ daß die Kunſt in Entziehung oder Minderung des Salpeters / als von welchen der Knall herrührt / beſtehe. Dieweilen aber der Salpeter nicht allein den Knall verurſachet / ſondern auch dem Pulver die Gewalt giebt / alſo hat das ertödtete Pulver/ wie es insgemein genennet wird / keine beſondere Wirckung in die Ferne/ und kan nicht anderſt als in der Nähe gebraucht werden.

Printz: Nach den Pulver-Machern/ wollen wir die Stückgieſſer/ wie auch die Büchſen-Macher beſuchen. Mercket: die Stücke ſind ſo wohl der materie/ als der Gröſſe/ Länge/ und der Dicke nach unterſchieden. Die Gröſſere nennet man doppelte-gantz- und halbe Carthaunen/ auch doppelte gantz u. halbe Feld-Schlangen: Die kleinern aber Falconeten/ Regiment-Stücke/ Doppelhacken ꝛc. Zu Gieſſung der Stücke gehöret zuförderſt der Stifft/ welcher die innere ſtarcke Seule iſt/ ſo die Höhle u. Dicke des Lauffs abgiebt; und dann die Pyramidal-Säule/ ſo unten weiter als oben/ nach welcher das Stück von auſſenher ſeine Form u. proportion mit allen Zierathen erlanget. Wann es gegoſſen/ wird es ſo inn- als auswendig auf das reineſte geboret/ ausgerieben/ und poliret/ deſſen innere Theile ſind/ der hohle Theil des Lauffs/ der Pulver-Sack und die Caliber. Durch das Wort Caliber wird verſtanden/ die gantze Weite des Mundlochs eines jeden Stücks/ oder aber die Gröſſe der Kugel/ ſamt derſelben zugehörigen Spielung. Wann das Stück verfertiget/ wird es durch die drey Prob-Schüſſe verſuchet. Zu dem erſten nimmt man halb ſo ſchwer Pulver/ als die Kugel wigt/ und das iſt der Schuß der Kugel: zu dem andern die zwey Drittel-Schwere der Kugel/ und das iſt der Schuß des Pulvers; zu dem dritten die gantze Kugel-Schwere/ und das iſt der Schuß des Meiſters. Die Schweden bedienen ſich bißweilen der ledernen Stücke/ welche ſo leicht/ daß deren eines von einem oder zwey Mann kan getragen werden/ und geben ſolche einen Nutzen/ wann Feſtungen/ ſo auff unwegſamen Bergen/ oder zwiſchen Felſen liegen/ ſollen beſchoſſen werden. Deren Lauff iſt von Kupffer/ fornen 2. und hinten bey dem Pulver-Sack 4. oder 5. Meſſer-Rücken dick. Dieſer Lauff wird mit Ochſen-Sennen oder Wadeln/ die an einander geſchlungen/ auff das genaueſte und ſtärckeſte überwunden/ welche hernach erhärten/ und eine ſtattliche Haltung geben.

Printz: Von den Büchſenmachern euch auch etwas zu ſagen/ ſo ſind Anfangs die Büchſen/ nach Art der Stücke/ vermittelſt der Hand/ bloßhin mit einem Lunten/ oder Zünd-Ruthen angezündet worden. Nachgehends hat man um beſſerer Sicher- und Bequemligkeit willen/ die Hanen erdacht/ um den Lunten mit einem Zug nach der Zünd-Pfanne zu leiten/ wie annoch an denen Mousqueten zu ſehen. Folglich ſind zu Anfang des ſechzehenden Jahr-Hundert zu Nürnberg die Feuer-Schlöſſer erfunden worden/ welche vermittelſt eines Rades erſtlich auffgezogen und geſpannet werden. Alsdann wird nach auffgeſchütteten Zünd-Pulver/ der/ mit einem guten Feuerſtein verſehene Han/

Digitized by Google

auff die verſchloſſene Zünd-Pfanne geſetzet/ ſo durch Berührung des Züngleins/ und dadurch geöffnete Pfanne/ auff das ſchnell wieder ablauffende Rad loßſchlägt/ Feuer giebt/und das Zünd-Kraut entzündet. Ob nun wohl dieſe Feuer-Schlöſſer ſehr gewiß ſind/ und nicht leicht verſagen/ iedoch weilen das ſpannen derſelben etwas Zeit erfordert/haben die Frantzoſen die ſo genandten Flinten-Schlöſſer erſonnen/an welchen der Han nur allein mit dem Daumen zurück gezogen und gegen die Pfannen loßgeſchnellet wird/ welche auffgeprellet/ Feur giebt. Es iſt auch bey dieſen nicht geblieben/ſondern die Zeit/welche die Auffſchüttung des Pulvers auff die Zünd-Pfanne/ wann man in einer rencontre offt ſchieſſen will/ erfordert/zu gewinnen/ hat ein berühmter Künſtler in gedachten Nürnberg/ Nahmens Gottfried Hautſch/ein neues Mittel erdacht. Er richtet nemlichen Piſtolen-Läuffe dergeſtalt zu/ daß/ wann einer mit der Patronen geladen wird/ zugleich durch das Zündloch in die Pfanne ſo viel Pulvers fället/ als zu deren Erfüllung und der Anzündung vonnöthen iſt/ und ſo erfolget/ daß der/ ſo mit einem ſolchen Piſtol verſehen 3. Schuß thun kan/biß der ander mit einem fertig wird. u. a. w.

Einleitung zu der Bau-Kunſt/ Mahlerey/ und Bildhauer-Kunſt.

Der Chiron ſagt:

Printz/ unter den geringen Handwercken will keines Weges die Bau-Kunſt/ Mahlerey und das Bildhauen verſtanden haben/ dann ſie ſind weit edler/ und dieſer Künſte müſſet ihr vielmehr erfahren ſeyn/ als jener/ dieweilen/ wann ihr von ſolchen keinen guten Bericht habt/ euch eure künfftige Reiſen einen gar ſchlechten Nutzen geben können. Dann das meiſte und beſte/ was auff eurer Reiſe zu ſehen und zu betrachten fürfället/ ſind herrliche Palläſte/ und die/ ſo ſolche anfüllen/ ſchöne Schildereyen und Sculpturen. Wann ihr nun dieſe Sachen mit unverſtändigen Augen anſchauet/ nnd übel davon diſcuriret/ ſo iſt unter euch/ und einem ſeiner Handwerck nachziehenden Lehr-Geſellen kein Unterſcheid/ man lachet und ſpottet eurer/ und die vielen Unkoſten ſind nur vergeblich angewandt.

Die **Bau-Kunſt** iſt euch zu dem vonnöthen/ auff daß ihr der Gebäude/darinn ihr künfftig in dem Kriege einquartieret werdet/ oder

auch andere/ darinn ihr logiret/ einen ſatſamen Verſtand habet/ und die Austheilung der Vernunfft und Bequemligkeit nicht zuwider machet.

Einen vollkommenen und nützlichen Bau zu erkennen/ muß man wol Achtung geben/ ob der Ort recht ausgeſehen/ abgemeſſen/ und ſeine gehörige Weite habe: ob der Grund und deſſen Güte in acht genommen worden: was für eine Dicke des Gemäuers ſey/ und ob die Höhe und Tieffe von dem Grunde ſolche ertrage: Ob der Vorhoff oder Eingang/ nach Mögligkeit weit/ anſehnlich/ und pompos ſey/ damit die durchgehende nicht etwan wegen Enge/ von den auffwartenden Pferden/ gebiſſen/ geſchlagen/ oder ſonſt verletzt werden: Ob die äuſſere Facciata des Pallaſts prächtig/ majeſtätiſch und herrlich ſey: Ob die Fenſter in gleicher ſymmetrie und ʒimlicher Gröſſe ordentlich ausgezeichnet: Ob der Dach-Stul/ auff dem das gantze Dach ruhet/ nach des äuſſerlichen Baues proportion geſtaltet/ auch oben ſich ſo weit für neige/ damit das Gebäu nicht von Regen und Ungewitter benetzet und abgewaſchen werde: Ob die Schlöte in gleicher Höhe/ und wider den Wind verwahret ſeyn: Ob die Pforte eine oder zwey Staffeln von der Erden erhaben juſt in der Mitten ſtehe: Ob die Stiegen oder Treppen/ weit/ lichte/ gemächlich/ und mit Abſätzen von fünff zu fünff Staffeln/ verſehen ſeyn/ auch ſo viel des Orts Gelegenheit es zugelaſſen/ einfallende Fenſter haben: Ob man in Austheilung der Gemächer und Zimmer nicht geirret/ und ob ein iedes Gemach ſeine gebührende Höhe und andere Nothwendigkeit habe: Ob die Thüren wohl auff einander correſpondiren: Ob Keller/ Küchen/ Speiß- und andere Kammern recht angeordnet/ und mit einer annehmlichen Lüfftigkeit/ Lichte und Helle begabet ſeyn: Ob/ wie es ſeyn ſoll/ die Sommer-Zimmer gegen Mitternacht/ die Winter-Zimmer gegen Mittag und den Niedergang/ die Studier-Stuben und Bücher-Zimmer gegen Oſten gebauet ſeyn: Ob der benöthigte Abtritt/ nicht wie in den alten Schlöſſern Teutſchlands/ höchſt-ſchändlich zu ſehen/ flugs iedermann ins Geſichte falle/ und nicht mehr von oben als denen Seiten ſeine Oeffnung habe. Zu einem Fürſtlichen Zimmer werden eine Garde-Kammer/ ein Vorgemach/ ein Audienz-Gemach/ ein Cabinet, ein Schlaff-Gemach/ und eine Garderobbe, erfordert: Ein Haupt-Saal darff nicht unter drey Thüren und fünff Fenſter haben.

Printz: Ihr müſſet auch nicht allein deſſen/ was zu einem ſchönen Pallaſt gehörig/ ſondern auch in was die Zierde aller offentlichen Gebäude/ bevorab der Kirchen und Schulen/ Mauren/ Thürne/ ja einer gantzen Stadt beſtehe/ wohl unterrichtet ſeyn. u. a. w.

Digitized by Google

Zu groſſen Gebäuden werden nothwendig Seulen erfordert/ deren ſind nun fünfferley Arten; die Ruſtica oder Toſcana, die Dorica, Jonica, Corinthiaca und Romana oder Compoſita. Die Ruſtica oder Toſcana iſt die allerſchlechteſte und gröbſte/ und dannenhero der Anfang/ Grund und das Fundament aller folgenden. Deren haben ſich die Alten in Bauung ihrer Stadt-Thore/ Brücken/ Waſſergänge/ Caſtelle/ Thürne/ Zeug-und Gefangen-Häuſſer ꝛc. bedienet; Und ſolche iſt aller Zierrathen beraubt/ indem das Capitäl keine Schnecken/ der Seulen-Fuß nur ein einiges groſſes rundes Glied hat/ und das Gebälcke gantz glat iſt. Die Doriſche Seule/ ſoll von einem Baumeiſter Dorus den Nahmen haben/ welcher ſolche nach der ſtarcken Geſtallt eines Manns-Bilds geformet. Sie hat unten an dem Fuß mehr rundte Glieder/ aber auch keine Schnecken an dem Knauffe. Meiſtentheils ſind in den Borten/ gleichſam herausſtehende Balcken-Köpffe mit Einſchnitten/ die man Schlitze nennet/ und unter welchen Zapffen hangen/ zu ſehen. Die Joniſche Seule iſt zärter und ſchwächer/ gleichet einem Weibs-Bild/ und hat an ieder Seite ihres Capitals zwey Schnecken. Bißweilen ſind die Schnecken nur von fornen und hinten/ auff der Seiten aber fället an derſelben ſtatt die Umwicklung in die Augen. Auff die Corinthiſche Seule ſoll der Callimachus ohngefehr kommen ſeyn/ als er zu Corintho das Grab einer Jungfrau geſehen/ auff welches ihre Säug-Amme allerhand Steinlein geleget/ und ſolche mit einem groſſen Ziegelſtein bedeckt hatte/ über welchen das Kraut Acanthus oder Beeren-Klau gewachſen. Sie hat auff allen Seiten vier Schnecken/ die kleiner/ als in der Joniſchen Ordnung/ denen unten drey Reihen Blätter beygefüget werden. Die Römiſche Seule/ oder Compoſita, wird ſo genennet/ weilen ſie in Zuſammenſetzung der Joniſchen und Corinthiſchen beſtehet/ ſelbige hat auff allen vier Seiten zwey groſſe Schnecken/ und darunter zwey Reihen Blätter. Man pflegt auch/ neuerlich/ die frey ſtehende Seulen/ mit Weinrancken/ Lorber-oder Palm-Zweigen/ wie auch Epheu und Blumen umwunden/ gleichſam Schlangenweiß in die Höhe lauffen zu laſſen/ welche Art Seulen aber nur allein in Altären/ Tabernaculen/ Schräncken/ Theatris und dergleichen kan gebraucht werden/ und müſſen ſie allezeit frey ſtehen. Man kan euch/ Printz/ den Unterſchied der fünff Haupt-Seulen/ und wie ſolche zu verfertigen/ nirgends beſſer als in dem Lobwürdigen Werck des Herrn Joachim von Sandrarts/ ſo er die Teutſche Academie genannt/ und in zweyen groſſen Tomis beſtehet/ zeigen/ woſelbſten zugleich die ſchöneſten Palläſte ſo in Rom/ und deſſen Gegend anzutreffen/ fürgeſtellet wer-

den

Digitized by Google

den/ welches ich beyhanden habe. Folglich ſind die ſchönen Abriſſe/ von dem Gebäude/ denen Luſt-Gärten/ Spring-Brunnen/ Waſſer-Canälen/ wie auch allen Statuen, ſo zu Verſaille befindlich zu beſehen/ woſelbſt der herrlichſte Pallaſt iſt/ den die Sonne iemals beſchienen/ und hat ihn der Ambaſſadeur des Königs von Siam, als er ihm gezeigt worden mit wenig Worten ſehr hoch und ſeiner Würdigkeit nach geprieſen/ indem er geſaget/ er wolle zufrieden ſeyn/ wann ihm GOtt eines dem Verſaille gleichen Paradeiſes/ nach dieſem Leben theilhafft mache. u. a. w.

Printz: Einem ſchönen Pallaſt muß auch ein ſchöner Garten beygefüget werden. Zu dem/ wann er vollkommen ſeyn ſoll/ gehören/ ein Luſt-Garten/ Parc, eine Orangerie, und eine Menagerie. Der Luſt-Garten wird vor der hintern Facciata des Pallaſts angeleget/ und hat man wegen deſſelben kein Abſehen auff den Nutzen/ dannenhero auch mehr unfruchtbare als fruchtbare Bäume/ weil dieſe nicht ſo ſchön als jene wachſen/ in ſolchen geheget werden. Der Parc iſt ein anmuthiger beſchloſſener Luſt-Wald/ in welchem allerley Wild aufferzogen wird. Die Orangerie iſt eine Verſammlung von allerhand ausländiſchen Obs-Bäumen/ als Pomerantzen-Citronen-Granaten-und Feigen-Bäumen/ und ſolche wird des Winters bedecket. Menagerie, heiſſet ein Garten der in verſchiedene Höfe eingetheilet iſt/in denen man allerhand fremde Thiere und Geflüg erziehet/ in welches Mitte ein Teich für die Waſſer-Vögel ſeyn muß. u. a. w.

Printz: Ihr werdet nicht allein in Italieniſchen und den Cabineten/ſo an andern Orten anzutreffen ſchöne Mahlereyen und Statuen ſehen/ ſondern auch ſelbſten dergleichen in Beuten und Plünderungen offt überkommen. Damit ihr euch nun nicht dem L. Mummio gleich ſtellet/ von welchem zu immerwährender Schande in denen Römiſchen Hiſtorien auffgezeichnet zu finden/daß/ als er die herrliche und mächtige Stadt Corinthum eingenommen/ und einige unſchätzbare Gemählde wie auch Statuen ſo ihm zu Theil worden/ zu Waſſer nach Rom ſchicken wolte/ er denen Schiff-Leuten befohlen acht darauff zu haben/ dann/wann ſie ſolche verlieren oder verderben würden/ ſo ſage er ihnen/ daß ſie andere dafür ſchaffen müſſen. Deßwegen Printz/müſſet ihr allerdings einen guten Verſtand von der Mahlerey und der Bildhauer-Kunſt haben. Zwar wäre zu wünſchen/ daß ihr ſelbſten deſſen ſo euch für oder zu Sinn kommt/ eine gute Zeichnung machen köntet/ welches/ im Felde ſonderlich euch/ offt wol würde zu ſtatten kommen. Es iſt aber ſolches zu erlernen ſehr mühſam/ erfordert auch eine gröſſere Zeit als

ihr

Digitized by Google

ihr auffwenden könnet. Damit ihr iedoch von den Gemählden vernünfftig und geſchickt [illegible]iren möget/ ſo mercket / daß die Mahlerey eine Kunſt ſey/ die Fläche einer Tafel/ Mauer/ Tuches/ Holtzes ꝛc. mit unterſchiedlichen Farben/ nach dem Abriß oder Zeichnung zu überziehen/ und durch vernünfftige Austheilungen und künſtlich gezogene Striche/ Figuren oder Bildnüſſe zu entwerffen.

Ein Gemähl ſoll und muß mit ſonderbarer Vernunfft/ rarer invention, Abtheilung und Stellung gemacht ſeyn/ damit alle Theile zur Vergnügung eines geſchickten Auges wohl übereinſtimmen/ und nicht an einem Ort alles/ an dem andern wenig oder gar nichts/ ohne Urtheil und Verſtand herfürkomme. Zuförderſt ſoll das Gemählde mit der Natur völlig übereinſtimmen. Deßwegen iſt vonnöthen/ daß ein Künſtler/ der etwas löbliches auszubilden begehret / deſſen was er eigentlich repræſentiren will/ eine vollkommene Wiſſenſchafft habe.

Die Gliedmaſſen des Menſchen/ wie auch der Thiere/ müſſen wol auff einander correſpondiren. Bey dem Menſchen beſtehet die Maas-Ordnung in folgenden. Man miſſet von dem Ort/ wo das Haupt- oder Stirn-Haar zu wachſen anfängt/ ab/ biß unter das Kinn: Dieſes iſt das Maas des Angeſichts/ und ein Zehentheil menſchlicher Länge. Alſo lang iſt auch die Hand/ von/ wo ſie an dem Arm ſich zu beugen anfängt/ biß zu Ende des längſten Fingers. Der fördere Arm/ Cubitus genandt/ vom Elnbogen biß zu Ende des Mittel-Fingers gerechnet/ giebt ein vier-Theil vom Menſchen. Wann man von des Haupts Wirbel an/ biß unter das Kinn/ oder von dem Kopff-Wirbel biß zu Ende des Halſes rechnet/ haben wir den achten Theil des menſchlichen Leibes. Wiederum von ietztgedachten Haupt-Wirbel/ biß/ wo des Leibes Bruſt am höchſten erhoben iſt/ wird juſt ein Viertheil heraus kommen. Von des Fuſſes hintern Verſen an/ biß zu Ende der zweyten Zehe/ iſt ein Sechstheil von einem Menſchen ſechsfüſſiger Länge. Von dem Anfang des Bauchs/ oberhalb des Nabels/ biß unter das Kinn/ ereignet ſich ein vierdter Theil des Menſchen. Wann ein Mann ausgeſtreckt auff der Erden liegt/ und man ihme die Zirckel-Spitze auff den Nabel ſetzet/ folgends mit der andern Spitze herum fähret: ſo hat man am Ende der Zeen und Finger/ den vierdten Theil/ und iſt demnach der Nabel der rechte Mittel-Punct am menſchlichen Leib. Die Frauen-Leiber ſind etwas kürtzer als die Männlichen/ runder von Fleiſch/ ſchmaler an Achſeln/ und breiter an Hüfften. Es müſſen auch die Muſculen/ Adern und Ribben/ wie ingleichen die Arme und Füſſe wohl in acht genommen werden. Ein ſtehendes Bild/

Digitized by Google

ſoll eine gerade Bley-Wag-Linie haben/ oben herab von des Halſes Kehle den Leib hinunter/ biß auff den Laſt-tragenden Fuß. Beydes ein ſitzendes und auch ſtehendes Bild/ ſoll das Angeſicht allezeit dahin wenden/ wo der Arm forn hinaus zeiget. Die Beine/ es ſeyn gleich ſitzende oder ſtehende Bilder/ ſollen erbarlich/ und nicht zu weit von einander ſtehen. Die gehende Bilder ſollen nicht weiter ſchreiten als eines Fuſſes Länge von dem andern. Die Menſchen haben von Natur im Gebrauch/ daß wann im Berühren und Fortgehen der rechte Fuß fornen hinaus gehet/ alsdann hingegen auff ſelbiger Seiten/ der Arm zurück weichet/ und wann der lincke Arm vorher kommet/ alsdann der lincke Fuß zurück bleibet. Solcher geſtalt wechſeln immerdar Arm und Beine/ auff ieder Seiten miteinander um/ gleichwie an den unvernünfftigen vierfüſſigen Thieren/ wann ſie gehen oder lauffen/ ebenmäſſig die hintern und fordern Füſſe ſtets alterniren und umwechſeln. u. a. w.

Ein Künſtler ſoll in den Bildern das Alter / die Complexion und Naturen wol zu unterſcheiden wiſſen. Die Jugend muß zur Frölig-keit geneigt/ auch lieblich/ angenehm / und frech von Art/ erſcheinen. Die jüngern Manns-Bilder zeigen ſich ohne Schwermüthigkeit/ wacker/ frey und ledig. Denen Männern gebühret ein kecker und feſter Stand. Denen Alten wird etwas in die Hände gegeben/ ſo ihnen behülfflich die ſchwachen Leiber zu ertragen/ und præſentiret man ſie mit müden Beinen/ gebuckt/ verzagt/ und geneigt zur Ruhe. Die Jungfrauen/ Nymphen und Schäfferinnen/ werden reitzend und ſchön von Gliedern/ lebhafft/ liebreich und angenehm fürgeſtellet. Die erbarn Frauen haben eine züchtige/ keuſche und demüthige Geſtalt. Die viererley Complexionen, wie auch die Bewegungen des Gemüths/ als Zorn / Furcht / Schamhafftigkeit/ Angſt / Mißgunſt/ Neid/ Leid/ Traurigkeit/ Verzweifflung und Freude/ verändern/ auch des Menſchen Geſtalt/Angeſicht/Geberden und Farben. Man hat nicht minder auff der Perſonen Profeſſion und Beruff ein Abſehen zu machen. Kurtz/ eine iede Perſon muß dergeſtalt entbildet ſeyn/ daß ſie ſo fort aus ihrem Geſicht/ actionen / und Gebärden eigentlich erkandt werde. Und dieſe Erkäntniß befördern ſonderlich die Gewändter und Kleider/ deren Form/ Farben und Falten/ ebenmäſſig nach Geſchlecht/ Alter Stand und Stellung der Perſonen/ auch nach alt-und neuen Lands-Gebrauch ſo ein zurichten/daß durch ſolche die Gliedmaſſen und Leibes-Geſtalt durchſpielen. u. a. w.

Die Principal-Perſonen ſollen mit den ſtärckeſten/ annehmlich-

ſten

ſten Farben coloriret/ am lichteſten und beſten Ort zu ſtehen kommen/ und allezeit völlig und nicht mit halben-oder viertel-Leib exprimiret werden. Hingegen ſind die gemeine und Dienſt-mäſſige Perſonen/ mit ſchlechten und gebrochenen Farben/ als wodurch die fürnehmere ein mehrers Anſehen gewinnen/ abſeits und in die Ecke zu ſtellen. u. a. w.

Die **Nacht-Figuren**/ ſo vor dem Feuer ſtehen/ ſollen von der Flammen reflexion erleuchtet/auff einem braunen/ dunckeln Feld/gantz rötlich ſtehen: die ſo auff der Seite ſind/ zeigen ſich halb dunckel/ und halb feurig oder rötlich. u. a. w.

Die *Perſpectiv* beſtehet darinn/ daß man auff einer Fläche/ ein iedes ſichtbares Objectum alſo entwerffe/ wie es in gewiſſer Diſtanz, durch dieſelbe Fläche/ wann ſie durchſichtig wäre/ geſehen würde. u. a. w.

Das *Freſco*-**mahlen** iſt/ wann man eine trockne Mauren mit Mörtel bewerffen läſſet/und alſo auff den naſſen friſchen Kalch mahlet; und muß der Mahler/ ſo viel er bewerffen laſſen alſo fort übermahlen/ dann ſonſt vertrucknet der Anwurff/ ſamt der darauff angefangenen Arbeit/ alſo hart/ daß ſolche hernach mit dem darneben zu ſtehen kommenden Anwurff/ ſich nicht mehr vereinbaren/ noch denſelben annehmen kan. Die Farben verſchwinden anfänglich/ al freſco, wann ſie auffgeſtrichen werden/ kommen aber hernach/ ie mehr der Kalck trocknet/ wiederum herfür. In Niederland und Engelland wird dieſe Art in Freſco zu mahlen nicht gebraucht/ weil ſolche wegen der feuchten See-geſaltzenen Lufft alda nicht dauren kan. u. a. w.

Auff Pergament pfleget man kleine Gemählde/ mit Gummi und Zucker-Kand-Farben zu mahlen/ und mit kleinen an einander geſetzten Pünctlein heraus zu bringen/ welche Art zu mahlen in *Miniatur* genennet wird.

Groteſquen, ſind geſchlungene Züge von allerhand Laubwerck/ Zweigen/ und gekerbten Blättern/ worinn man Kinder/ Vögel/ masquen &c. mit halben oder gantzen Leibern einflicht/ welches der Natur gantz nicht nachkommet/ ſondern nach Belieben/ und des Mahlers capriccio erſonnen wird.

Email oder **Schmeltz-Werck**/ iſt eine Arbeit der Mahlerey/ welche man auff Metalle/ ſonderlich Silber und Gold/ mit Schmeltz-Farben oder Glaſur machet/ und *Amuli*ren genennet wird. Hieher gehöret auch das Muſiv oder die Muſaiſche Arbeit/ ſo von den Griechen anfänglich in dem 13. Seculo nach Italien gebracht/ und damit die Marcus-Kirche zu Venedig gezieret worden. Man ſetzet nemlich

Digitized by Google

aus allerhand farbigen und glaſurten Steinen/ in einem dauerhafften Kütt/ gantze Bilder und Gemählde zuſammen/ die in der Weiten eben ſo gut laſſen/ als wären ſie mit dem Pinſel gemacht/und eine ſchier unendliche Zeit dauren können.

Die *Pourtraits* oder *Contrefaits* ſind lebendiger Perſonen oder auch Thiere wolgleichende Bildniſſe/ und werden in **Bruſt-Stücke**/ die nur den Kopff mit einem Theil der Bruſt/ **Halb-Stücke**/ ſo die Perſonen biß auff die Knie/ und **Gantze**/ welche ſie biß auff die Fuß-Sohlen abbilden/ wie auch in die *Pourtraits* zu **Pferde** abgetheilet. u. a. w.

Die Alten haben mit **Waſſer- und Leim-Farben** gemahlet/ biß 1410. durch Hubert und Jan von Eycke die Kunſt mit Oel-Farben zu mahlen erfunden worden. u. a. w.

Printz: Das meiſte/ weſſen ihr von der Mahlerey berichtet worden/ und welches euch wohl erinnerlich ſeyn wird/ läſſet ſich auch auff die **Bildhauer-Kunſt** ziehen/ das iſt/ auff diejenige Kunſt/ welche durch Abnehmung und Stümlung des überflüſſigen Stoffs/ oder materie, dem ungeſtalten Holtz/ Stein/ Bein/ Wachs/ oder Metall/ die verlangte Form und Geſtalt giebt. Dann auch hie müſſen alle Gliedmaſſen in wahrer Gleichheit auff einander correſpondiren: alſo daß die Schenckel nicht zu lang/ der Kopff nicht zu dick/ die Arme nicht zu kurtz/ und ungeformt/ ſondern von Glied zu Glied alles wohl abgemeſſen/ und von Haupt biß zu Füſſen concordant ſey. Ebenmäſſig ſollen die Muſculen des gantzen Bilds/ Nerven und Adern gerecht und formlich an gebührenden Orten exprimiret werden. Es müſſen auch die Sinne und Affecten/ nach des Geſchlechts / Alter- und Natur-Art mit der äuſſerlichen Leibes-Stellung wohl zuſammen ſtimmen. Ja/ weilen die Bilder rundum beſehen werden/ ſo iſt vonöthen/ daß ſie vorwarts im profil, und rückwarts/ von gleicher proportion und perfection ſeyn: damit wann man ſie auff allen Seiten anſchauet/ ſolche in gleich-guter diſpoſition und aller correſpondenz befunden werden / dergeſtalt/ daß überall ſo wohl die Vernunfft und Fleiß des Meiſters/ als des Bildes Zierde hervor ſcheine.

Es fängt aber ein **Bildhauer**/ nicht ſo gleich an/ das Bild/ ſo er zu verfertigen gewillet/ auszuarbeiten/ ſondern formet zuvor ſein Modell in Wachs/ Leimen oder Gips/ und nach Verfertigung des Modells ſchreitet er zu dem Werckſtück ſelbſten/ welches in die Vierung ausgehauen. Dieſes theilet er in die völlige Gröſſe und Statur des Bildes/ miſſet alles fleiſſig ab/ und bemercket es mit der Kohle. Wann nun ſolches Maas auff dem Werck-Stück rund herum ſtehet/ alsdann

fängt

Digitized by Google

fängt er an hinein zu hauen; doch wird inzwiſchen immer wieder gemeſſen/ von dem Modell ab/ auff das Werck-Stück/ damit man an dem Maas nichts verliere/und muß das verfertigte mit ſcharffen Feilen und Bimſenſtein/ auch andern hiezu bequemen inſtrumenten poliret werden/ auff daß es endlich ſeinem Modell/ und der Figur gleich herfür komme.

Wer von Holtz Statuen machen will/ muß ſolches aus vielen Stücken zuſammen Leimen/ dann ſonſt bekommen dergleichen Wercke gar leicht Riſſe. Die Statuen von Marmor oder Alabaſter ſind mühesam/ und erfordern deßwegen eine groſſe Zeit. Gleiche Bewandtniß hat es mit denen kleinen Bildern ſo von Elffenbein gemacht werden. Die Figuren von Bley und Brontze werden in Formen gegoſſen/ und pflegt man jene anzufärben und zu vergulden/ dieſe aber läſſet man gerne bey ihrer eignen Farbe. u. a. w.

Aus den Edelgeſteinen in das erhabene zuſchneiden/ gehöret faſt unter die verlohrne Künſte/ ſintemalen man anietzo dergleichen nicht wol verfertigen kan. Demnach wird/ was von dieſer Arbeit fürkommet für antique, und ſehr koſtbar gehalten. Ich kan euch/ Printz/ deſſen ein Meiſter-Stück zeigen/ einen Ring nemlich/ ſo mir von einem für geraumer Zeit verſtorbenen guten Freund im Teſtament vermacht worden/in welchem der Käyſer M. Aurelius und ſeine Gemahlin Fauſtina lebhafft und ſo vollkommen ſchön aus einem Achat geſchnitten zu ſehen/ daß noch nie von denen unzehlbaren Fremden/ welche ſolchen bey mir geſehen ſich iemand gefunden/ ſo hätte ſagen können/ daß er irgendwo etwas beſſers und fürtrefflichers von dieſer Art angetroffen. Wann er in der Hand eines groſſen Herren wäre/ würde man nicht wiſſen wie man ihn hoch genug halten ſolte. Dann ſo fern eine Kupfferne Müntze von dem Käyſer M. Salvio Othone 1200. Reichsthaler wehrt iſt/ für welche ſie der in Fürth lebende Jud Iſaac Seligmann/ insgemein Eiſſig genandt/ auff dem Leopoldiſchen Wahl-Tag zu Franckfurth verkaufft zu haben mir betheuret/ da doch dergleichen Numiſmata, die ſo gut/ als jenes war (dann in den Streit ob wahre authentique Ottones von Brontze annoch übrig ſeyn/iſt ſich ietzo nicht zu miſchen) annoch verhanden/ ſo kan von niemand geläugnet werden/ daß mein Ring der in der Welt einig und ohne Geſellen iſt/ nicht vielfältig höher zu eſtimiren ſey. Wozu dann kommt/ daß er in des Papſts Clementis VII. Schatz geweſen/ und einem Teutſchen Soldaten/ wie man Rom das letzte mal durch Anführung des Caroli von Burbon eingenommen/ zur Beute worden.

Digitized by Google

Die flachen Bilder / von den Italiänern BASSO RILIEVO zu Teutſch **Mittlere-Erhöhung** genandt / ſind von den Alten zur Zierde der flachen Mauren erfunden / und meiſt zu denen von Marmor gemachten Triumph-Pforten und Ehren-Seulen gebraucht worden / nachdem die Bilder von völliger Rundung / ſo einen freyen offnen Platz erfordern / hierzu undienlich waren. Dieſe nun / müſſen nach der Weite ſich verlierend immer weniger ausgearbeitet erſcheinen / und kommen die letztere Figuren gantz niederig / mit faſt flachen Häuptern heraus.

Die BUSTI ſollen nicht leicht von andern als gar fürnehmer Leute Bildniſſen gemacht werden. u. a. w.

Printz: Von denen ſo berühmten alten Künſtlern Phidia und Praxitele ſind zu Rom noch Statuen eines gantz unſchätzbaren Wehrts / verhanden / und ſtehen ſonderlich deren viel in dem Päpſtlichen Luſt-Garten des Vaticani, Belvedere genandt / worunter zuförderſt der fürtreffliche truncus Herculis, der Antinous, wie auch der Laocoon zu rechnen. Und iſt eine gemeine Rede zu Rom / daß der belobte Künſtler Michael Angelo, als er wegen hohen Alters des Geſichts beraubt war / ſich vielmahls in das Belvedere zu dieſen Figuren führen laſſen: da er dann dieſelben von oben biß unten / wie auch zu allen Seiten betaſtet / in ſeine Arm genommen / und geküſſet / ſeinen Geiſt inniglich hierob ergetzend. u. a. w.

Einleitung zu der Poeſie.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr begehet an heut euren Geburts-Tag / den euch GOtt offt und vielmahls / mit ſeinem Segen beglücket / biß ihr alt und Lebensſatt zur ewigen Ruhe kommet / wolle erleben laſſen. Es wird euch da ein Geburts-Gedicht von unſerm Fulano durch mich überreichet / worinnen lauter herrliche expeditiones in euren künfftigen Feld-Zügen prognoſticiret werden. Man nennet die Poeten ſonſt Vates oder Propheten / der Höchſte gebe / daß dieſer die Wahrheit geweiſſaget habe. Es iſt dieſes Carmen auch ſonſt nicht übel gemacht / und müſſet ihr auff eine geziemende Verehrung bedacht ſeyn. Die Poeten ſind zu unſerer Zeit in Teutſchland gemeiniglich ſehr unglückſelig. Wann ein Notarius oder Procurator ohne Mühe ein Teſtament machet / einen Gewalt- Miet- oder Verkauff-Brieff ꝛc. auffſetzet / oder wohl nur aus einem

For-

Formulär-Buch ausſchreibet / hat er ſeine gute richtige Belohnung. Hergegen mag leicht in Freud oder Leid ſich etwas zütragen oder unternommen werden / ſo will man Verſe dazu haben / und wann dann ein Poet ſich viel und lang bemühet / den Kopff ſchier ausgeſonnen / die Nägel der Finger biß auff das Blut abgekieſet / damit er etwas tüchtiges möge herfür bringen / ſo giebt man ihm kaum einen bloſſen Danck. Ihr müſſet es nicht auff dieſe Weiſe machen / mein Printz / ſondern diejenigen / welche euch künfftig wegen einer löblichen Verrichtung loben und beſingen / nicht unbeſchenckt laſſen. Ein gutes Carmen iſt fähig / ſo wol deſſen / der es gemacht hat / als deſſen dem es gemacht worden / Ruhm zu verewigen. Die Helden ſo vor dem Achille gelebet / ſind mit ihren Thaten in Lethe dem Fluß der Vergeſſenheit untergangen / weilen ſie kein Homerus gerettet. Wann ein tapfferer Krieger niemand hat der ſeine Helden-Thaten in Verſen oder proſa beſchreibt / ſo iſt ſein angewandter Schweiß und Arbeit ſchier umſonſt. Allein / es muß / wie ſchon erinnert / das Carmen ein Geſchick haben / ſonſt verunehret es beydes ſeinen Stümpler / und auch den / welchem es zur Ehre verabfaſſet worden. Iſt demnach Printz / vonnöthen / daß ihr von der Poeſie einen kleinen Bericht empfahet / damit ihr das gute Gedicht von einem böſen zu entſcheiden wiſſet / oder euch ſonſt nicht ſchändlich proſtituiret / wie jenem Frantzöſiſchen Edellmann wiederfahren / der als er für des Königs Henrici IV. Tafel auffwartete / und hörte / daß der König unter dem Eſſen ein Epigramma laſe und ſagte / c' eſt un bon Epigramme, **dieſes iſt ein ſehr gutes** Epigramma, ſich einbildend / Epigramma müſſe eine Art Speiſe ſeyn / ſo bald er von Hoff nacher Hauß kam / ſeinem Koch befahl / er ſolle ihm ein Epigramma kochen.

Kurtz: von der Schönheit eines Gedichts zu urtheilen / muß man auff dreyerley / nemlich auff die Erfindung / auff die Wort / und auff die Reimung acht geben.

Die **Erfindung** muß herrlich / ſinnreich / und zugleich anmuthig ſeyn / und wird hergenommen von dem Wort / oder von dem Dinge ſelbſten / davon man handelt / oder von den Umſtanden deſſelben / oder von gehörigen Gleichnüſſen / wobey das decorum, oder Wohlgeſchickligkeit ſonderlich in acht zu nehmen. Wie die ietzo / und GOtt gebe noch viel Zeit / zu des Römiſchen Reichs nicht allein / ſondern der gantzen Welt Heyl regierende Käyſerliche Majeſtät / nach der Wahl zu Franckfurth / in Wien / allwo ich mich eben damals befand / ihren prächtigen Einzug hielte / war daſelbſten ein blinder Poetaſter, der machte ein Carmen Gratulatorium, in dem die närriſche Erfindung mit dem Ubellaut der Wor-

te

te um die Wette ſtritten. Er ſatzte nemlich die Käyſerliche Majeſtät auff einen Triumph-Wagen/ und ſpannete die groſſen Käyſer aus dem löblichen Hauß Oeſterreich entſproſſen/ ſo vor ihm regieret hatten/ und deren Nahmen man ohne Ehrerbietung nie nennen ſoll/ als Pferde an den Wagen zu ziehen/ und waren die Vers/ durch welche das Emblema erkläret wurde ſo ungereimt als das Bildniß. Gewiß hätte nichts ſchändlichers können erdacht werden/ und weiß man zwar wol/ daß ie zu weilen überwundene Könige/ denjenigen/ ſo ſie beſieget/ in Karren ziehen müſſen/ wie dann des Seſoſtris Beyſpiel iedermann bekandt; daß aber iemand/ auch unter den Barbarn/ ſeine fürtreffliche Ahnen/ und ſo gar ſeinen Vater zu einem Zug-Pferd ſolte gebraucht haben/ wird in keiner Hiſtorie geleſen/ mag auch keinem vernünfftigen Menſchen in Sinn kommen/ daß es geſchehen könne. Es wäre die Straffe/ damit der Käyſer Caligula die böſen Poeten beleget/ daß ſie nemlich ſelbſten ihre Compoſitiones, mit einem Schwamm abwiſchen oder wol gar mit der Zunge ablecken müſſen/ für dieſen viel zu gelinde geweſen/ iedoch hat er von dem Stadt-Rath zu Wien 50. fl. ſonder Zweiffel aus Erbarmen/ zur Verehrung bekommen. Weg aber mit dergleichen Stümpeleyen / oder vielmehr Schmach-Gedichten. Ein löblicher Poet ſchreibet allezeit ſolche Carmina, die zu GOttes Ehre zielen/ groſſe Herren und gelehrte Leute beluſtigen/ die Unverſtändigen unterweiſen der Verſtändigen nachſinnen üben/die Einfältigen lehren/die Betrübten tröſten/ und der Frölichen Freude vermehren.

Die Wort eines Gedichts müſſen ſchön und auserleſen ſeyn/ und nicht wegen des Reims mit Zuſammenziehung oder Ausdehnung gemartert werden; ſo darff man auch kein unnützes Wort einflicken: Dann wie lahm kommt das heraus/ wann jener geſagt:

Da gab ihm ſein GOtt Phöbus ſchon/
Wol einen Lorbeer-Krantz zum Lohn.

Unſere Teutſche Poeſie iſt ſchwer/ dann es muß in ſolcher nicht allein die Länge oder Kürtze der Sylben/ wie in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprach / ſondern auch der Reim nach Art der Italiäner/ Frantzoſen und Spanier in acht genommen werden. Ob die Sylbe eines Worts lang oder kurtz zu gebrauchen/ lehret uns fürnehmlich die Ausſprach. Die Endreimen müſſen wol auff einander klappen. Von den Finnländern iſt bey dieſer Gelegenheit aus dem Andrea Bureo zu mercken/ daß ſie ſo viel mir bekandt/ unter allen Völckern die einige ſind/ ſo ihre Verſe/ welche allezeit in 8. Sylben beſtehen/ zu Anfangs

fangs reimen/ und iſt wegen ſolcher Seltzamkeit ſich auch nicht zu verwundern/ daß ferners ſie ihre Præpoſitiones zuletzt ſetzen/ und nur ein einiges Genus erkennen.

Der Gebänd-Tritte oder Pedum Metricorum haben wir in der Teutſchen Poeſie viererley: Den **Langkurtzen**/ oder Trochæum, als dunckel. Den **Kurtzlangen** oder Jambum, als Geſtalt. Den **Langgekürtzten** oder Dactylum, als Sterblichkeit; den **Gekürtztlangen**/ oder Anapæſtum, als die Geſtalt.

Aus dieſen vier Pedibus erwachſen ſo viel Genera Carminum, das Jambiſche nemlich/ Trochaiſche/ Dactyliſche/ und Anapaeſtiſche/ in deren Abmeſſung oder Scandirung könnet ihr euch **Printz**/ bißweilen üben. Die Dactyliſchen und Anapäſtiſchen Verſe/ weilen ſie hüpffend/ ſchicken ſich wol zu Kriegs-Sachen/ und für die Soldaten.

Es fället mir **Printz**/ ein Beyſpiel ein/ aus einer Ode, mit welcher der Herr Georg Philip Harsdörffer/ der Stadt Nürnberg gelehrter und unvergleichlicher Raths-Herr/ des glorwürdigſten Käyſers Ferdinandi III. geheiligte Majeſtät/ nach geſchloſſenen Münſteriſchen Frieden beſungen/ und welche unter denen Carminibus von faſt allen uns bekandten Sprachen/ dem erſten Theil des Oedipi Ægyptiaci Patris Athanaſii Kircheri fürgedruckt/ ſo ich zu eurer Beluſtigung euch fürſagen muß:

Kunſt-ſpielende Schweſtern erneuert den Reyen/
Beſinget der Künſten erfreutes Gedeyen!
Die Trommel/ Trompeten/ Carthaunen/ Muſqueten/
Die raſenden Waffen
Das Buffen und Paffen/ der donnernden Regen/
Und blinckernden Degen
Nun liegen entſchlaffen
Beſtimmet den Chor!
Weil FERDJNAND bringet die Künſte hervor!

Die Gedichte oder Carmina ſelbſten/ werden nach dem Jnnhalt benahmet. Ein ſolches Gedicht/ wie ich euch da übergeben/ welches dem Geburts-Tag gewidmet/ heiſſet man Genethliacum, und ſo werden auch die genennet/ welche man an Eltern über ein neugebohrnes Kind ſchreibet. Ein Helden-Lied/ oder Alexandriniſches Gedicht/ beſchreibet tapffere Thaten. GOtt gebe/ **Printz**/ daß man viel dergleichen/ und ſonderlich Epinicia, welches in ſpecie Glückwünſchungen wegen erhaltenen Sieges ſind/ euch zu machen Urſach habe. Die **Lieder**/

Oden/ oder Hymni/ beſtehen in unterſchiedlichen Strophen oder Geſätzen. Dialogismi oder Geſpräch-Lieder ſind/ wann 2. oder 3. Perſonen mit einander redend eingeführet werden. Die Satyra, iſt ein Schimpff-Stachel-oder Straff-Gedicht/ dadurch eine Perſon oder Ding verhöhnet wird. Die Hochzeit-Gedichte oder Epithalamia werden dem Bräutigam und der Braut zu Ehren gemacht. Die Leichen-Gedichte nennet man zu Latein Epicedia. Soteria ſind Glückwünſchungs-Gedichte/ wegen erlangter Geſundheit/ nach ausgeſtandenem Lager. Euchariſtica ſind Danck-Gedichte wegen empfangener Wolthaten. Propemptica, ſind Glückwünſchungs-Gedichte zu einer bevorſtehenden Reiſe; nach deren Endigung oder auch bey Ankunfft eines Regenten/ werden Willkomm-Gedichte gemachet. Eclogæ, Idyllia und Bucolica ſind Hirten-Gedichte/ in denen Schäffer ſich beſprachen/ oder etwas beſingen. Drama, iſt ein Schau-Spiel/ in welchem man etliche Perſonen die eine Begebenheit mit Reden und Geberden darſtellen/ auff einer Schau-Bühne aufführet: Und wird abgetheilet in die Comœdiam und Tragœdiam, in das Freuden- und Trauer-Spiel. Ein iegliches Drama enthält/ Protaſin, Epitaſin, Cataſtaſin, und Cataſtrophen. Protaſis, iſt der erſte Theil/ in welchen das/ was man im Sinn hat/ ſamt denen Berathſchlagungen darüber/ fürgebracht werden. Epitaſis, iſt der andere Theil/ darinnen die Berathſchlagungen fortgeſetzt/ und die Sachen anfangen verwirret zu werden. Cataſtaſis, iſt der dritte Theil/ in dem alles zur höchſten Verwirrung kommet/ daß man nicht weiß / was die Sach für ein Ende gewinnen werde. Cataſtrophe, iſt der letzte Theil/ in welchem/ wieder Vermuthen/ die Sache ihre Endſchafft erreichet. Es wird auch ein Drama in Actus, Handlungen/ deren ieder ein fürnehmes Stück des Dramatis enthält/ und Scenas, Auffzüge/ welche des Actus Theile ſind/ eingetheilet. Der Actuum ſollen nicht mehr noch weniger als fünff ſeyn; in einer Scena, wann nicht groſſe Berathſchlagungen angeſtellet werden/ dörffen auffs höchſte nicht mehr als fünff Perſonen redend eingeführet werden. Die ſtummen Perſonen/ kan man in beliebiger Anzahl darſtellen. Bißweilen wird ein Prologus oder Vor-Redner/ welcher die Zuſchauer bereitet/ und Epilogus oder Schluß-Redner zur Abdanckung gebrauchet/ und folget mehrmahlen/ nach Endigung eines Actus ein Chorus unterſchiedlicher ſingenden und auch tantzenden Perſonen. Ein gantz geſungenes Drama aber/ wird Opera genennet.

Mercket Printz: Es iſt ein Fehler in unſern und auch der Engelländer Comödien/ daß man auf dem theatro die Leute hencket/ köpffet/

ſiedet

Digitized by Google

ſiedet und brät. Dann dieſes ſolte hinter dem Fürhang geſchehen/ damit ſich die Zuſchauer nicht gar zu ſehr entſetzten. So iſt auch ein Fehler/ wann ein Drama, mehr als eine Begebniß die ſich in gar wenig/ und etwan 2. oder 3. Tagen zugetragen/ begreiffet; wie dann/ wann man der alten Griechen und Römer und auch der heutigen Frantzoſen wol gemachte Dramata anſiehet/ ſie alſo eingerichtet befunden werden/ daß ſie nur/ was in einer gar kurtzen Zeit geſchehen/ abhandeln.

Printz: Ihr habt noch andere Kleinigkeiten/ wegen der Poeſie in acht zu nehmen. Es werden euch offt Sonnette fürkommen/ ſolche beſtehen aus 14. Verſen/ und in ſolchen reimen ſich die 1. 4. 5. und 8. wie auch die 2. 3. 6. und 7. Zeilen auff einander. Die übrigen 6. kan man nach Gefallen ſchrencken. Der Petrarcha iſt gleichſam in Vergötterung ſeiner Laura faſt der Sonnette Erfinder/ oder doch Meiſter geweſen. In Paris ſind die bouts rimés eine Zeit hero ſehr auffkommen/ da werden 14. Wörter zur Reimung eines Sonnets auffgegeben/ und muß man nun Fleiß anwenden / wie ſolche geſchickt können angebracht werden/ damit ſie einen guten Verſtand gewinnen/ und ſetzet man offt ein præmium auff/ ſo dem zu Theil wird/ der am beſten reuſſiret. Ferner wann man eines andern Lied für ſich nimmet/ und mit Behaltung der Reim-Wörter/ ein anderes daraus machet/ wird es *Parodia*, oder ein **Gefolg-Lied** genennet. *Acroſtichis*, iſt eine Art der Poeſie, wann die erſten Buchſtaben oder Wörter aller Verſe oder Strophen/ zuſammen/ ein oder mehr Wörter oder Strophen machen. Die von denen Frantzoſen erfundene/ und von dem Clement Marot, wie auch Voiture ſehr gebrauchte Rondeaux oder Ringel-Lieder ſind/ wann mit einem/ zwey oder drey Worten/ iedes Geſetz anfähet/ und damit beſchlieſſet. In den Pindariſchen Oden/ folgen allemahl 2. gleiche Strophen auff einander/ und werden durch eine ungleiche Dritte beſchloſſen. Die erſte heiſſet der **Satz**: die andere der **Gegen-Satz**: und die dritte der **Nach-Satz**. Der Echo oder **Gegenſchall** iſt/ wann das letzte Wort oder einige deſſen Sylben/ aber in einem andern Verſtand/ zurück gegeben werden. Ein **Bild- oder Figur-Gedicht** iſt/ deſſen Zeilen nach der Kürtze oder Länge alſo eingeordnet ſind/ daß ſie eine gewiſſe Figur/ als ein Kreutz / Becher / Hertz/ oder dergleichen zeigen. Die Chronoſticha oder Zahl-Gebände/ bringen im Vers eine Jahr-Zahl herfür. Die Letterkehr/ Buchſtab-Wechſel oder Anagrammata ſind/ wann man durch Verſetzung der Buchſtaben eines Nominis Proprii, eine andere Meynung heraus bringet. Die Wort-Grifflein

oder Logogriphi ſind/ wann aus einem Wort/ durch deſſen Theilung oder Verſetzung der Buchſtaben/etwas anders ſinnreich herfür kommt. Die Rätzeln oder Ænigmata, beſtehen aus dunckeln Reden/ da gar ein anders verſtanden / als geſagt wird. Die **Madrigalen** ſind dienlich/ wann man etwas kurtzes poetiſiren will: und in ſelbigen iſt mehrentheils ein Waiſen-Vers/ oder eine Zeile/ auff die ſich keine andere reimet. Centones oder Stückel-Gebände ſind/ wann man halbe und gantze Verſe/ aus anderer Poeten Schrifften entlehnet / und in ein Reim-Gebände zuſammen ordnet. Endlich/die **Stein-Schreib-Art**/ oder Stylus Lapidarius iſt/ wann aus groſſen und kleinen Zeilen/ in ungebundener Rede / nach Weiſe der alten Inſcriptionen, etwas wird. Dieſe Weiſe zu ſchreiben iſt eine Zeit hero ſehr aufkommen/ und hat man ſich deren/ an ſtatt der Carminum, weilen dieſe eine gröſſere Mühe machen/ vielfältig bedienet. Sie iſt aber doch/ wie ſolche ietzo getrieben wird/ ſo gar leichte nicht/ und erfordert lauter ſcharffſinnige expreſſiones, wann es eine rechte Art haben ſoll. Der Italiäniſche Graff Emanuele Teſauro Ritter des groſſen Creutzes von St. Mauritio und St. Lazaro, mein geneigter Freund/ war hierinnen ein guter Meiſter/ und hat es ihm noch niemand bevorgethan. Als der König in Spanien Philippus IV. in dem Weltberühmten Kloſter/ welches die Spanier das achte Wunderwerck der Welt nennen/ Eſcurial, das Pantheon, oder den Ort wo die entſeelten Leiber der Könige und Königinnen beygeſetzet werden/ verfertigt hatte/ fehletete der Thür des Eingangs noch eine Obſchrifft. Solcher Urſach willen / ward denen in den meiſten Königreichen und Ländern der Spaniſchen Botmäſſigkeit hin und wieder lebenden gelehrteſten Männern auffgetragen/ ihre Gedancken hierüber zu Pappier zu bringen. Nachdem ein ieder ſeine Meynung eingeſchicket hatte/ beſtellte der König eine Verſammlung hochverſtändiger Leute/ welchen anbefohlen wurde/ dasjenige was einkommen mit Fleiß zu erwegen/ und die beſte Inſcription zu erwehlen. Ob man nun zwar alles was auffgeſetzet worden/ ſehr gut befand/ ſo wolte ſich doch keine Inſcription, wegen des Platzes/den ſie einnehmen muſte recht ſchicken/ indem einige zu groß/ andere zu klein fielen. Demnach hat man aus einer ieden Inſcription etwas heraus genommen/ und aus ſolchen Extracten eine einige verfaſſet / welche ich daſelbſt abgeſchrieben. **Printz**: Ihr werdet ſonder Zweiffel ſehr Verlangen tragen zu wiſſen/ was doch endlich für eine quint-eſſenz einer Inſcription heraus kommen. Es iſt ſolche ſehr rar/ und wird in keiner Reiſe-Beſchreibung noch anderen Relationen von Spanien/ ſo mir fürkommen/ gefunden.

Digitized by Google

Hier hab ich ſie in meinen Remarquen. Es iſt aber beſſer/ daß ich ſolche aus dem groſſen Buch ſo P. Franciſcus de los Santos von dem Eſcurial zu Madrit 1657. drucken laſſen/ fürleſe/ und was er ſolcher beygefüget erkläre/ damit das/ ſo von mir geſagt worden/ zugleich einen Beweiß empfange. Sobre el cornis-amento ſe le vanta un plano de piedra negra, en quien con letras de bronce dorado eſta grauado eſte epitafio:

D. O. M.
LOCUS SACER MORTALITATIS EXUVIIS
CATHOLICORUM REGUM
A RESTAURATORE VITÆ CUJUS ARÆ MAX.
AUSTRIACA ADHUC PIETATE SUBIACENT
OPTATAM DIEM EXPECTANTIUM
QUAM POSTHUMAM SEDEM SIBI ET SUIS
CAROLUS CÆSARUM MAX. IN VOTIS HABUIT
PHILIPPUS II. REGUM PRUDENTISS. ELEGIT
PHILIPPUS III. VERE PIUS INCHOAVIT
PHILIPPUS IV.
CLEMENTIA CONSTANTIA RELIGIONE MAGNUS
AUXIT ORNAVIT ABSOLVIT
ANNO DOM. M DC LIV.

Su Autor fue una junta de hombres doctos, que mandò hazer ſu Mageſtad, para ver los Epitafios y Inſcripciones, que para eſte efeto ſe avian eſcrito en diverſas partes de ſus Reinos: y viendo que aunque eſtauan todos de muy buen guſto, no ſe median en las letras con la capazidad del plano, donde ſe auian da grauar, porque o faltauan o ſobrauan; ſe determinaron hazer eſte, tomando de cada uno de los otros, los terminos mas convenientes.

Printz: Ich will euch von allen bißhero berührten Carminibus, und ander erzehlten Sachen/ ie zu weilen/ wann es euch gefället/ und euch die Luſt ankommet/ gute und auch böſe Beyſpiele zeigen/ und wann man ſich nur einmal hievon eine rechte Einbildung machet/ bleibet es unvergeßlich.

Es iſt auch vonnöthen Printz/ daß ich euch das lange und preißwürdige **Gedicht des Martin Opitzen von dem Lobe des Krieges-Gottes**/ deutlich zu verſtehen gebe/ ſo nach und nach geſchehen kan. Verſtehet ihr das/ ſo wird euch nicht ſchwer ſeyn/ von allen/

Digitized by Google

was euch Poetiſches fürkommet/ eine gute Erkäntniß zu haben. Höret/ wie ſchön es ſich anfähet:

O Mars/ ich ſinge dich/ du ſtarcker GOtt der Kriege/
Du Schutz der Billigkeit/ du Geber aller Siege/
Bezwinger der Gewalt; komm her ich ſinge dich/
Du Feld-Herr dieſer Welt: mein Geiſt der reget ſich/
Zu fliegen in dein Lob: leg' ietzt ein wenig nieder
Thu ab Helm/ Spieß/ und Schild/ und höre meine Lieder
So dir gedichtet ſind.

Printz: Wegen der Lateiniſchen Poeſie, ob man euch gleich in ſolcher/ auch öffters Carmina offeriren wird/ habt ihr euch doch nicht viel zu bekümmern/ ſie iſt gar zu ſchwer und könnet ihr die Zeit beſſer anwenden. Behaltet nur die fürnehmſten Genera Carminum, welche ſind/ das Genus Elegiacum, Jambicum, Trochaicum, Alcaicum, Phalaicum, Sapphicum, Adonicum, Choriambicum, Glyconicum, Anapæſticum, e tanto baſta. Lateiniſche Verſe euch verſtehen zu machen/ wird es immer Gelegenheit geben. u. a. w.

Einleitung in die LOGICAM oder Vernunfft-Kunſt.

Der Chiron ſagt:

Printz: Man ſpielet nicht allein durch Wehr und Waffen/ ſondern auch mit Worten/ und iſt des diſputirens in der Welt kein Ende/ ſo daß es allen Menſchen gleichſam angebohren. Omnes diſputare malunt, quam vivere, es ließ mancher lieber ſein Leben/ als daß er das Maul halten/ und nicht in ein Zanck-Geſpräch ſich einlaſſen ſolte. Allein Printz/ die allerwenigſten wiſſen/wie man recht einander widerſprechen ſolle/ und verfället man mehrentheils in ein bloſſes ungeſchicktes Gewäſch/ woraus man ſich nicht mehr wickeln kan/ und deßwegen bey Verſtändigen nur Spott und Unehre davon trägt. Damit nun dieſes nicht geſchehe/ und man der Vernunfft gemäß in ſeinen Reden verfahre/ wie auch keine Schluß-Reden mache/ die ſich weniger als der Beweiß von der Fauſt auff das Aug/ und von dem Hahn auff den Eſel (coq-à l'âne) ſchicken/ hat man eine gewiſſe Kunſt LOGICA genandt/ zum Behelff. Selbige kommt dem raiſonnement zu Hülff/ und zeiget/ wie

Digitized by Google

wie man nicht allein für ſich / aus dunckeln und verwirrten Sachen die Wahrheit an das Licht bringen / die Irrenden eines beſſern unterrichten / ſondern auch denen / ſo anderſt als wir geſinnet / gehörig contradiciren ſolle. Weiſet demnach die Logica anfangs ſecundum primam operationem mentis, den Unterſchied der Wörter denen allgemeinen Deutungen nach / reduciret auch alle Sachen in gewiſſe Claſſes. Folglich lehret ſie / nach der ſecunda mentis operatione, was / und wie mancherley eine Propoſition ſey / und wie per tertiam mentis operationem aus denen Propoſitionibus die Syllogismi oder Schluß-Reden zu machen. Solche Syllogiſmi ſind ſo wol ihrer Form / als auch der materie nach fürnemlich dreyerley / und haben alle entweder das Dictum de Omni, oder das Dictum de Nullo zum fundament. Auff dem Dicto de Omni beruhen alle Syllogyſmi Affirmativi, und heiſſet ſolches: Quicquid dicitur de omni, illud etiam dicitur de cunctis, quæ ſub illo omni continentur. Das Dictum de Nullo haben alle Syllogiſmi Negativi zum Grund / und heiſſet ſolches: Quicquid removetur de omni, illud etiam removetur de cunctis, quæ ſub illo omni continentur. Nachdem aber das Dictum de Omni, und das Dictum de Nullo auff die materien von denen man handelt wol oder ungleich appliciret werden / und denenſelben entweder eine wahre unwiedertreibliche Krafft / oder etwan eine geringe Muthmaſſung / bißweilen auch nur ein bloſer Schein der Warheit gegeben wird / ſo erwachſen daraus entweder Syllogiſmi Demonſtrativi, wie auch Topici, oder Elenchi Sophiſtici: von dem Cicerone Cavillationes genandt.

Printz: Ich muß euch dieſes alles deutlich und weitläufftig erklären / damit eure Vernunfft geſchärffet werde / und ihr ſo wol in gemeinen Reden / als dermaleins in wichtigen Handlungen / keinen Fehler begehet / alles wol erörtern / auch erkennen möget / wer unter zweyen ſtreitenden Theilen recht oder unrecht habe / ſo höret mir nun zu. u. a. w.

Einleitung zu der RHETORICA.

Der Chiron ſagt:

Printz: Einem guten Kriegs-Mann iſt die Rhetorica oder Red-Kunſt allerdings vonnöthen / dann man wird in Verſchickungen an Freund und Feind gebraucht. Da muß man nun ſein Wort wol wiſſen fürzubringen / damit dasjenige erhalten werde / was intendiret wird.

Es

Es trägt ſich offt zu/ daß die Soldaten ſtürmend und auffrühriſch werden/ da braucht es dann Witzes und einer Wolredenheit/ ſie zu ſtillen/ und wieder zum Gehorſam zu bringen. Die hieher gehörige ſchöne Verſe des Virgilii ſind euch bekandt:

Ac veluti magno in populo cum ſæpe coorta eſt
Seditio, ſævitque animis ignobile vulgus,
Jamque faces & ſaxa volant, furor arma miniſtrat:
Tum pietate gravi, ac meritis ſi forte virum quem
Conſpexere, ſilent, arrectisque auribus adſtant:
Ille regit dictis animos, & pectora mulcet.

Zuförderſt wird die Wolredenheit erfordert/ wann es an den Streit gehen ſoll/ da muß man denen Soldaten ein Hertz einſprechen/ ihnen eine courage machen/ und das Dulce & decorum eſt pro Patria mori, wol zu Gemüthe führen. Vehementi concione, ſagt der Onoſander, erecti excitatique in procinctu milites, ardua quæque & formidoloſa deſpiciunt, & propoſitam in laudem victoriamque acriter decertando conſpirant. Bey den Römern wurden die von ihren Käyſern an die Soldaten gehaltene nachdrücklichen Reden ſo hoch gehalten/ daß ſie denen zu Ehren/ und ſelbiger Gedächtniß zu verewigen Müntzen pregen lieſſen/ auff welchen die Käyſer ihre Soldaten anredende fürgebildet worden/ mit der Obſchrifft: ALLOCUTIO MILITUM: ALLOCUTIO EXERCITUS, oder ALLOCUTIO COHORTUM. Sehet/ ich habe dergleichen Nummos, des Neronis, Galbæ un des Commodi beyhanden. So hab ich auch die Lateiniſche Vulgatam mitgebracht/ um euch des Helden Judæ Maccabæi Beyſpiel zu weiſen/ und damit ihr lernet/ wie die Rede eines Generals an ſeine Soldaten für der Schlacht müſſe beſchaffen ſeyn. Die Worte nun hievon in dem letzten Capitel des andern Buchs der Maccabæer ſind dieſe: Et allocutus eos de Lege & Prophetis, admonens etiam certamina, quæ fecerant prius, promtiores conſtituit eos: & ita animis eorum erectis, ſimul oſtendebat Gentium fallaciam, & juramentorum prævaricationem. Singulos autem illorum armavit, non clypei & haſtæ munitione, ſed ſermonibus optimis, & exhortationibus, expoſito digno fide ſomnio, per quod univerſos lætificavit. Nach dem Traum ſo er erzehlet/ folget ferner: Exhortati itaque Judæ ſermonibus bonis valde, de quibus extolli poſſet impetus, & animi juvenum confortati, ſtatuerunt dimicare fortiter, ut virtus de negotiis judicaret. Ich will noch ein Exempel aus dem Heidniſchen Scribenten Juſtino beyfügen. Es waren die Lacedämonier und Meſſenier mit einander in Krieg gerathen. Wegen

Digitized by Google

gen deſſen Ausgang nun/ als jene das Oraculum Apollinis gefraget/ ward ihnen befohlen/ ſie ſolten von denen Athenienſern einen General begehren. Solches thaten ſie/ es ward ihnen aber von denen übelgeneigten Athenienſern ein lahmer und hinckender Poet Nahmens Tyrtæus, zugeſchickt/ welcher in der erſt das Unglück hatte/ daß er drey Feldſchlachten verlohr/ und waren demnach die Lacedämonier ſchon entſchloſſen von dem Kriege abzulaſſen/und nach Hauſe zu ziehen. Doch was geſchiehet? nun gebet auff des Juſtini Wort/ und dieſe merckliche Begebniß Achtung: Intervenit Tyrtæus/ qui compoſita carmina exercitui pro concione recitavit, in quibus hortamenta virtutis, damnorum ſolatia, belli conſilia conſcripſerat, itaque tantum ardorem militibus injecit, ut non de ſalute, ſed de ſepultura ſoliciti, teſſeras, inſculptis ſuis & patrum nominibus, dextro brachio deligarent; ut ſi omnes adverſum prælium conſumpſiſſet, & temporis ſpatio confuſa corporum lineamenta eſſent, ex indicio titulorum tradi ſepulturæ poſſent, Cum ſic animatum Reges (*Lacedæmoniorum*) exercitum viderent, curant rem hoſtibus nunciari. Meſſeniis autem, non timorem res, ſed æmulationem mutuam dedit. Itaque tantis animis concurſum eſt,ut raro unquam cruentius prælium fuerit. Ad poſtremum tamen victoria Lacedæmoniorum fuit.

So erkennet ihr dann/ Printz/ wie höchſt nöthig zu euren Martialiſchen Deſſein euch die Kunſt der Wolredenheit ſey/ und daß ihr euch deren ſonderlich befleiſſigen müſſet/ das iſt/ ihr müſſet lernen von allen Sachen geſchickt eure Gemüths-Meynungen ſo wol ſchrifftlich als mündlich erklären/ damit ihr den verlangten Beyfall/ oder was ihr ſonſt zu erhalten begehret/ durch angeführte gute Gründe/ und ſchöne Wort erlanget. Man machet um beſſerer Belehrung willen/ drey Claſſen, Genera Cauſarum genandt/ wohin man alle Redens-Arten referiret/ die ſind/ das Genus Demonſtrativum, Genus Deliberativum, und Genus Juridiciale. Zu dem Genere Demonſtrativo gehören alle Lob-Reden oder Schändungen/ ſo wohl der Menſchen/ als Thaten/ wie auch lebendiger Thiere/ und lebloſer Sachen. Man lobt zum Beyſpiel einen Menſchen/ von ſeinem Geſchlecht/ Vaterland/ von denen Gaben des Leibes und des Gemüths/ von ſeinen Glücks-Gütern/ das iſt/ Reichthum und Ehre; von ſeinem Wandel/ Verrichtungen/ Eheſtand/ und endlich ſeinem Tode/ wie auch Begräbniß. In der Schändung verfähret man umgekehrt auff eben dieſe Weiſe. u. a. w.

Das Genus Deliberativum zeiget wie in Conſultationibus, und wann man zu etwas rathen/ oder ſolches widerrathen will/ zu verfahren. Da kommet nun die Betrachtung/ ob etwas denen göttlichen

Digitized by Google

und menſchlichen Geſetzen gemäß/ billig/ löblich/ nützlich/ nothwendig/ lieblich/ müglich/ und rühmlich ſey. Zu dem/ was ſo beſchaffen/ iſt in alle Wege zu rathen/ befindet ſich das Widerſpiel/ muß man davon abmahnen. u. a. w.

Das Genus Juridiciale lehret Klag und Antwort recht anſtellen. Da muß nun der Status, oder das/ weßwegen man für Gericht ſtreitet/ wol formiret werden/ damit nicht ein leeres Wort-Gezänck erfolge. Und um ſolcher Urſach willen/iſt der Status,entweder Conjecturalis,oder Finitivus, Qualitatis, und Quantitatis. Um dem Richter/ die Forderung klar zu machen/ beruffet man ſich auſſer denen Beweiſen/ſo aus der Sach ſelbſten/ und deren Umſtänden flieſſen/auff die geiſtlichen und weltlichen Verordnungen; auff die Zeugniſſe anderer Leute/ und das/ was der Beklagte freywillig/ oder iezuweilen durch die Folter bekennet hat. u. a. w.

Wann einer bey ſich beſchloſſen/ von was er reden oder ſchreiben wolle/ muß er auff deſſen Eintheilung bedacht ſeyn/ und ſolches zwar nach denen Partibus Orationis, die da ſind/ Exordium, Narratio, Propoſitio, Confirmatio, Confutatio, und Epilogus oder Peroratio.

Nun folget die Ausredung/ oder der Auffſatz ſelbſten/ welcher auf das zierlichſte geſchehen ſoll/ und geben ſolche Zierde die wol geſchickt gebrauchte Tropi und Figuræ. Einen Tropum nennet man/ wann das Wort anders als in ſeinem eigentlichen Verſtand gebraucht wird. Als wann ich zu einen tapffern Soldaten ſage: Ihr ſeyd ein rechter Löw: und zu einem feigen Tropffe: Ihr ſeyd ein Haas. Der Troporum werden fürnehmlich 4. gezehlet: Metaphora, Metonymia, Synecdoche und Ironia.

Figuren nennet man/ wann die Wörter zwar ihre natürliche Deutung behalten/ ſonſten aber entweder durch deren geſchickten Gebrauch wie auch Verſetzung (und das nennet man Figuras Dictionis,)oder durch Amplificationes, und Bewegung der Affecten (welches Figuræ Sententiarum genandt werden/) denen expreſſionen eine Zierde und Schmuck zu geben ſuchet. Wir wollen nach und nach/ von allen handeln/ und ſo wol der Troporum als Figurarum Eigenſchafften durch mancherley Beyſpiele behertzigen; damit ihr die Sache wol und gründlich verſtehen lernet.

Printz: Man ſchreibet und redet nicht allezeit auff gleiche Weiſe/ ſondern richtet ſich nach der Sache/ von welcher man zu handeln hat/ Beſchaffenheit. Dannenhero iſt die Red-Art/oder der Character dicendi, dreyerley: Sublimis, oder prächtig/ wann man hohe Sachen zu

tra-

Digitized by Google

tractiren hat/ und die Affecten ſtarck bewegen will / welches durch alle Metaphoras, ſo von ungemeinen Dingen genommen werden/ durch Exclamationes, Proſopopœias und Apoſtrophas geſchiehet. Es muß aber der Sache nicht zu viel geſchehen/ ſonſten wird eine gleichſam auffgeblehete Red-Art daraus/ von den Lateinern Oratio turgida, inflata, & inſolenter horrida genandt. Ihr wird entgegen geſetzet der Character humilis, die niederträchtige Red-Art/ und die ſchicket ſich zu gemeinen und geringen Sachen/ indem die Wörter in ihren rechten Verſtand gebrauchet/ und die vielen Metaphoræ, wie auch pathetiſche expreſſiones geflohen werden. Jedoch iſt zu verhüten/ damit die Rede nicht gar zu kindiſch und läppiſch heraus komme/ ne oratio nimio neglectu fiat exanguis & arida. Zwiſchen dem Charactere ſublimi und humili hält der Character mediocris, die mitlere Red-Art/ die Wage/ welche weder zu hoch/ noch auch zu gering fället/ und der Zierde nicht gar zu ſehr ergeben iſt/ doch aber auch ſolche nicht gäntzlich vermeidet. Der gelehrte Frantzöſiſche Jeſuit P. Nicolaus Cauſſinus hat hievon in einem Buch de Eloquentia ſacra & humana gar herrlich geſchrieben/ welchen wir offt zur Hand nehmen/ und die häuffigen Exempel ſo er anziehet/ betrachten wollen.

Zuletzt wird in der Rhetoric gewieſen/ wie man eine wolgemachte Oration mit ſchöner/ heller/ und nach erfordern / geänderter Stimme/ ausſprechen/ wie auch durch wolanſtändige Geberden gleichſam beleben ſolle.

So müſſet ihr nun Printz/ in concipirung allerhand Sendſchreiben/ Ordonantien/ Paß-Porten/ Beſtallungen/ Abſchiede/ Capitulationen, Wechſel-Zettel/ Miet-Kauff-und Verkauff-Brieffe euch eine Zeitlang wol üben/ hernach wollen wir auff die Declamationes und Orationes kommen/ und uns einbilden/ wir haben bald mit Fürſten und Königen/ bald mit Soldaten/ Bürgern und Bauern zu thun/ und ſelbige anzureden. u. a. w.

Printz: Mercket fleiſſig/ es iſt nicht allezeit an zierlichen und wolgeſchickten Orationen gelegen/ und geſchiehet es iezuweilen/ daß man in einer aus Furcht unterbrochenen ſchlechten Rede angenehmer iſt/ als wann mit den auserleſenſten Worten ohne Anſtoß die Meynung weitläufftig und geſchickt wäre fürgetragen worden. Als der König Henricus IV. in Franckreich einſtens in Beſehung ſeines Königreichs in eine kleine Stadt kam/ ſolte der Richter derſelben ihn mit einer Rede bewillkommen. Wie er nun in dem war/ ſeine Function abzulegen/ konte er weder hinter ſich noch vor ſich/ und wuſte endlich nichts

Digitized by Google

anders fürzubringen als: Sire, j'ay peur de voſtre Majeſté: Sire ich erſchrecke für Euer Majeſtät. Worauff der König zu ihm ſagte: Gehe hin mein Freund/ich bin nicht leicht iemahls mit einer beſſern als deiner Oration empfangen worden. Wie mein gnädig-geneigter Herr/Herr Johann Willhelm Herr von Stulenberg/ſo als Fruchtbringender/unter dem Beynahmen des Unglückſeligen bekandt iſt/erſtesmahl bey Käyſ. Maj. audienz hatte/gebrach ihm/wie er ſelbſten erzehlet/ die Rede/ ſo daß er gantz verwirret dieſelbe enden muſte. Hierauff ſagte Seine Käyſerl. Maj. bey dem Mittags-Mahl/zu deſſen Herren Vetter/welcher die Auffwartung hatte: Euer Vetter wäre heute frühe in der audienz ſchier aus dem concept kommen/ und hat ſeinen Vortrag abbrechen müſſen. Es ſchadet aber nichts/und ſollen junge Leute/wann ſie mit ihren Herren reden/ ſich nicht gar zu kühn und frey anſtellen.

Einleitung in die BOTANICAM oder Erkäntniß der Blumen/ Kräuter und Bäume.

Der Chiron ſagt:

Printz: Wie ich heute ohngefehr auff den Marckt kam/ hab ich einen Quackſalber daſelbſten angetroffen/ ſo auch allerhand Kräuter und Wurtzeln verkauffte. Er hatte unter andern eine artliche Wurtzel feil/ die ich gekauffet/ um euch ſolche zu zeigen. Sehet hie iſt ſie. Ihr Nahme heiſſet Allermans-Harniſch oder Siegwurtz/ Lateiniſch Victorialis, dann man ſchreibt ihr die Krafft zu/ daß ſie den Menſchen im Kriege für der Feinde ſchieſſen/ hauen und ſtechen/auſſer demſelben/ für den böſen Geiſtern/ und gifftigen Dämpffen bewahre/ und deßwegen tragen ſie die Berg-Leute gemeiniglich am Halſe/dann wie bekandt/ es leiden dieſe viel Ungemachs von kleinen Geſpenſtern/die man Bergmännlein nennet/ und müſſen auch unter der Erden viel böſe exhalationes an ſich ziehen. Sie iſt ebenmäſſig gut wider den Krampff/ wider das Podagra/ leidet keine Schlangen/ und heilet die/ ſo von böſen Thieren gebiſſen worden. Sie iſt in denen Gebürgen ſo Böhmen und Schleſien von einander ſcheiden/ häuffig anzutreffen/ und ſchauet doch mit Verwunderung/ es beſtehet ſolche in einer Menge haarichter Häutlein/ da immer eines die andern bedecket. Man machet ſie männlichen

Digitized by Google

lichen und weiblichen Geſchlechts. Die Männlein ſind länglicht/ die Weiblein rund. Wann ſie alle die Krafft hätte/ die man ihr zueignet/ ſolten die Soldaten/ wann ſie zu Felde gehen/ ſelbige ſtets bey ſich tragen. Allein Printz/ es iſt auff der Leute ſagen nicht zu gehen/ den Sieg bringt keine Radix Victorialis zu Wege/ ſondern Dominus ſalutem tribuit, der Sieg kömmt vom HErrn/ wie der weiſeſte König Salomo ſagt/ Prov. XXI, 31.

Im übrigen Printz/ wird es ſchön und euch wohl anſtändig ſeyn/ wann ihr die Blumen und Kräuter ein wenig kennen lernet/ und deren Benennungen etwas von ihrer Krafft beyzufügen wiſſet. Es wird euch ſolches in diſcurſen bey Geſellſchafften/ oder wann ihr mit denen Damen in Feldern/ Wäldern/ und Gärten wandlend euch ergetzet/ kein geringes Anſehen zuweg bringen. Es iſt dieſe Wiſſenſchafft gar leicht/ wann man ohne das ſpatzieren gehet/ erlernet/ und erfordert keine abſonderliche Zeit: man trägt auch nicht ſchwer daran/ was uns fürkommet/ wollen wir mit nach Hauſe nehmen/ und gegen die Abbildungen des Petri Andreæ Matthioli Kräuter-Buchs/ von dem ich ein illuminirtes Exemplar beyhanden habe/ halten/ und zugleich was etwan davon geſchrieben worden/ ſo in gar wenigen beſtehet/ leſen. Wann ich eines Krauts Nahmen nicht weiß/ muß uns der Leib-Medicus zu Hülff kommen. An ſtatt eines Spielwercks wird es uns ſeyn/ wann wir die Kräuter abdörren/ und in ein Buch einlegen. Man hat mich berichtet/ daß die Käyſerin Eleonora Gonzaga und der Ertz-Hertzog Leopold/ Käyſers Ferdinandi III. Bruder Preißwürdigſten Andenckens/ zur Zeit da die Tulipen in ihrer Blüte ſtunden/ ſich haben zu Wien in der Favorita Seſſel in die Felder ſetzen laſſen/ und ſolcher Blumen Pracht und Schönheit/ ohne ein Wort zu reden/ gantze Stunden lang betrachtet. Es wird euch Printz/ nicht verübelt werden/ wann ihr bißweilen dergleichen thut. Dann was kan wohl das Geſicht mehr ergetzen als eine ſchöne Tulipe? Aller herrliche Auffzug Salomonis/ kan/ wie unſer Heyland ſelbſten bezeuget/ mit ſolcher in keinen Vergleich kommen. Doch bekümmert euch nicht viel um deren Nahmen/ ſie ſind gantz unzehlig/ und werdet ihr gewißlich/ eher die Nahmen der Soldaten einer gantzen groſſen Armee/ welches von dem Julio Cæſare daß er es vermocht/ geleſen wird/ behalten/ als nur diejenigen Tulipen-Nahmen mercken/ welche Herr Doctor Chriſtianus Mentzelius Churfürſtlicher Brandenburgiſcher Leib-Medicus in ſeinem Indice Nominum Plantarum multilingui anführet. Das Buch lieget da; ſehet/ und erſtaunet/ ob der Nahmen Menge. Sonſten wann ihr ſchöne Blumen

Digitized by Google

zum verſchencken/ oder deren Zwiefel und Saamen verlanget/ ſind ſie nirgends beſſer als bey den H. H. P. P. Cappucinis, Benedictinis, Dominicanis und Cartheuſern zu bekommen. u. a. w.

Printz: Wir wollen es bey den bloſſen Blumen und Kräutern nicht bewenden laſſen/ ſondern auch iezuweilen die Bäume und deren Früchte betrachten. Mercket: Man giebt für/daß hin und wieder an Orten/ſo des Julianiſchen Calenders ſich gebrauchen/ Aepffel-Bäume zu finden geweſen/ welche in der Chriſt-Nacht/nach ſelbiger Rechnung Blätter gewonnen/ geblühet und auch Frucht getragen. Benamentlich um Nürnberg an mehr als einem Ort/ und anders wo in Francken-Lande/ in dem Pappenheimiſchen/ und zu Gera in Voigtland wurden dergleichen Bäume gezeiget/ und hat die Erzehlung von denenſelben bey Hohen und Niedern/ bey Ungelehrten und ſo gar auch Gelehrten/ wie aus dieſer Schrifften/ und denen Ephemeneridibus Naturæ Curioſorum alſobalden Decade 1. Anno 2. und in der Decade 3. Anno 1. zu erſehen/ Glauben gefunden. Sie ſind an dieſer letzten Schrifft-Stelle in Kupffer geſtochen abgebildet; ich kan euch aber dergleichen Aepffel in natura fürzeigen/ dann es ſind mir zwey davon geſchickt worden. Die Tradition iſt ſehr alt/und hat deren um Nürnberg wachſenden Johannes Nyder, ein Theologus ſo dem Coſtnitziſchen und Basliſchen Conciliis in dem XV. Seculo beygewohnet/ Meldung gethan/ deſſen Worte der belobte Jeſuit Hierimias Drexelius in ſeinem Chriſto Naſcente nach der Länge angezogen. Es müſſen die ſo dem Pabſt Gregorio XIII. zu Verfaſſung des Neuen Calenders Anlaß gegeben/ und behülfflich geweſen/ von dieſem Mirackel nicht benachrichtiget geweſen ſeyn/ oder es muß ſelbiges wenigſt keinen Glauben bey ihnen gefunden haben/ dann ſie ſonſten/ vermuthlichen nimmermehr gegen Ende des XVI. Seculi die von GOtt ſelbſten ſo herrlich bekräfftigte Zeit der Chriſt-Nächte/ nach der Julianiſchen Calender-Rechnung/ nicht würden verworffen/ und eine neue Art/ nach dem Papſt die Gregorianiſche genandt/ eingeführet haben. Wer ſolte nicht gerne wiſſen/ wie es künfftig gehen wird/ weilen die/ bey denen die Chriſt-Aepffel nach der Julianiſchen Zeit-Rechnung gewachſen/ nun eine andere/ welche mit der Gregorianiſchen übereinſtimmet/ angenommen/ und ob der Wachsthum ſolcher Aepffel/ ſich dem Calender nach ändert. Allein/ Printz/ euch die Warheit zu ſagen/ ſo halte ich die gantze Sache für ein bloſes Mährlein. Dann ſolte in der Chriſt-Nacht/ ein Baum innerhalb wenig Stunden/ wie fürgegeben wird/ Blätter/Blüthe/ und Aepffel bekommen/ ſo könte ſolches nicht anders/ als durch GOttes Wunderwerck geſchehen.

hen. Wann aber GOtt durch ein Wunderwerck die Geburts-Nacht ſeines Sohns/ und zwar einen blühenden und Frucht tragenden Baum herrlich machen wolte/ ſo würde es auff eine anſehnliche Weiſe geſchehen/ daß der Baum über und über erſtlich mit Blättern/ hernach mit Blüthe/ und dann mit ſchönen groſſen wolgeſchmackten Früchten angefüllet würde/ damit iedermann beydes ſeine Allmacht und auch ſeine Providenz erkennen möge/ dann der allgewaltige Werckmeiſter iſt kein Stümpler/ und wann er auſſer Ordnung handeln will/ machet er nie was liederliches/ daran man zweiffeln kan/ ob es von ihm herkomme. Allein/ einige meiner guten Freunde/ ſo expreſs nach Greffenberg einem Nürnbergiſchen Städtlein/ welches ſonderlich in Beruff war/ daß daſelbſten die Chriſt-Aepffel wachſen/ gereiſet/ um den Augenſchein des Miracfels einzunehmen/ haben weder Blätter/ noch Blüthe/ noch Aepffel geſehen/ ſind auch des Tages vor der Chriſt-Nacht nicht einmahl von den benachbarten Bauren zu dem Baum gelaſſen worden/ mit Fürwandt/ ſie möchten ſich nicht gebührend daſelbſt verhalten/ und ihr Geſpött daraus treiben; da dürffte dann das Miracfel auff einige Jahr ausbleiben/ wie wol ehemahls in dergleichen Begebenheit geſchehen. Auch am Chriſt-Tag zu frühe/ haben die Herren/ ſo ſich dahin begeben hatten/ nicht zu dem Baum ſich nahen dürffen/ ſondern die Bauren haben ihnen etliche wenige Aepfflein in Gröſſe einer kleinen Haſel-Nuß/ wie gegenwärtige ſind/ gebracht. Ich halte demnach dafür/ daß die Chriſt-Aepffel nichts ſeyn/ als eine unzeitige Frucht/ welche an wilden Holtz-Aepffel-Bäumen/ die ſonſt nie als in der Chriſt-Nacht deßwegen beſucht worden/ von dem vorigen Herbſt überblieben/ deſſen ihre Wenigkeit/ Kleinheit/ und daß ſie ſchier alles Saffts beraubet gantz zuſammen geſchrumpfft ſind/ ein klares Zeugniß giebt. Derohalben wird künfftig nicht vonnöthen ſeyn/ daß man es mache wie jener Fleiſch-Hacker in Anſpach/ deſſen in der Dec. 3. Ephemeridum Meldung geſchiehet/ welcher Winters-Zeit einen ſo genandten Barbara-Baum in ſeiner Stuben durch das Waſſer in der Wärme grünen gemacht/ und hernach in der Chriſt-Nacht in ſeinem Garten eingegraben/ wodurch er einen groſſen Zulauff des gemeinen Volcks verurſachet. Man gehe nur hinfort nach dem Gregorianiſchen Calender in der Chriſt-Nacht zu denen/ wegen der Chriſt-Aepffel beruffenen oder auch andern Holtz-Aepffel-Bäumen/ es werden/ wie ehemahls/ alſo auch jetzo die Aepffel ſchon daran anzutreffen ſeyn. u. a. w.

Ein-

Digitized by Google

Einleitung in die ARTEM COQUINARIAM oder die Koch-Kunſt.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es füget ſich im Kriege gar offt/ daß nicht allein ein gemeiner Soldat/ ſondern auch ein General Hunger leiden muß/ oder doch wenig zum beſten findet. Wie Conradinus Hertzog in Schwaben/ und Fridericus Hertzog in Oeſterreich Anno 1268. in Italien bey den Lago Fucino von Carolo Andegavenſi Königs Ludovici Sancti in Franckreich Bruder auffs Haupt geſchlagen wurden/und kaum ihr Leben davon brachten/ kamen ſie in der Flucht nach Aſtura, einem Städtlein Päbſtlichen Gebiets. Dieweilen ſie ſich aber/ indem der damals auff dem Römiſchen Stul ſitzende Pabſt Urbanus IV. dem Carolo Andegavenſi geneigt war/in die Stadt zu gehen nicht getraueten/und doch ſehr hungrich waren/ gab Hertzog Friedrich aus Mangel des Gelds einem Fiſcher ſeinen Ring/ und bat ihn er ſolte ſolchen in der Stadt verkauffen/ und Brodt dafür bringen. Als dieſer nun den Ring in der Stadt herum trug/ und man aus deſſen Köſtligkeit erkandte/ daß er von niemand geringes herkommen konte/ ließ der Commendant Giovanni Frangipani die Frembden anhalten/ welche erkandt/ und dem Carolo in die Hände gelieffert wurden/ der ſie hernach zu Neapel öffentlich hinrichten laſſen: mit welchen der damaligen Hertzoge von Oeſterreich/ und auch Hertzogen in Schwaben Geſchlechte ausgetilget worden. Damit ihr nun Printz/ wann ihr in dem Feld/ oder etwan auch auff Reiſen/an Ort und Ende gelanget/wo es ſchlecht hergehet/ und man wenig zu eſſen findet/ nicht Noth leiden dürffet/ ſo lernet euch ſelbſten vorſehen/ und euer eigner Koch ſeyn. Gehet demnach bißweilen in eure Küchen/ und ſehet zu/ wie die Speiſen bereitet werden. Jedoch dürffet ihr eben nichts als irgend eine Fleiſch-Wein-Bier-wie auch eine Waſſer-Suppen mit verlohrnen Eyern/ ein Fricaſſe, oder Frittada bereiten/ einen Fiſch ſieden/ ein Stück Fleiſch gar machen/und ein Huhn/ Gans / oder Haſen braten lernen / ſonderlich aber müſſet ihr friſche Eyer weich oder hart ſieden können. Dann/ wo ſonſt nichts zu finden/ kan man doch mehrentheils ein paar Eyer haben. Als Hertzog Friedrich von Oeſterreich Käyſers Alberti Sohn / den man wegen ſeiner ſchö-

Digitized by Google

ſchönen Geſtalt Pulchrum genandt/ und Ludwig Hertzog in Bäyern um das Käyſerthum/ zu dem ſie durch zwiſtige Wahl der Churfürſten beyde benennet worden/ ſtritten/ kam es endlich Anno 1322. in Bäyern zur Haupt-Schlacht/ in welcher Hertzog Friedrich/ nach langen Gefecht/ und indem er funffzig der Feinde mit eigner Hand erleget haben ſoll/ das Feld verlohr und gefangen wurde. Des Ludovici, der ſchon den kürtzern zu ziehen anfieng/ Sieg/ hatte der Rittmeiſter Seyfried Schweppermann von Nürnberg gebürtig/ ſo mit vierhundert Küraßirern dem Ludovico in währender Schlacht zu Hülffe kam/ ſehr befördert. Wie es nun zum Abend-Eſſen kam/ ward dem Ludovico nichts als Eyer/ und derſelben auch kaum ſo viel als an der Tafel ſaſſen auffgeſetzet. Allda hat Ludovicus dem Schweppermann/wegen ſeiner treugeleiſteten Dienſte doppelte portion zu geben befohlen/mit denen Worten: **Jedem ein Ey/ dem frommen Schweppermann zwey.** Solche Rede iſt hernach zu einem Sprichwort erwachſen/ und auch des Schweppermanns Grab/ ſo in dem Kloſter Kaſſel/ in der Obern Pfaltz/ unweit Amberg zu ſehen/ damit zu zieren/ gebraucht worden. Und lautet die gantze Obſchrifft alſo:

Hier leit begraben Herr Seyfried Schweppermann/
Alles Thuns und Wandels an
Ein Ritter keck und veſt/
Der zu Gundersdorff im Streit that das beſt.
Er iſt nun todt/
Dem GOtt genod. *Obiit Anno 1337.*
Jedem ein Ey/
Dem frommen Schweppermann zwey.

Printz: Man hat kleine eiſerne Feld-Oeffen/wie ſie genennet werden/ erfunden/ von geringer Schwere/ welche man bequem überall mit ſich führen kan/ in denen ſich das Fleiſch wol und geſchwind ſieden läſſet. Ihr müſſet künfftig einen ſolchen Offen haben/ und werden ſie zu Nürnberg um ein ſchlechtes Geld gemachet. Es hat mich einer eine Kunſt gelehret/ wie man immittels das Fleiſch bey dem Feuer iſt/ den Peterſil dazu/ ohne welchen es an vielen Orten nicht pflegt gegeſſen zu werden/ könne wachſen machen. Man miſchet nemlich Erde und ungeleſchten Kalch untereinander und ſäet Peterſil darein / ſo gehet er gleichſam augenblicklich auff. Ich habe deſſen keinen Verſuch gethan/ ſo wenig als einer andern Kunſt / durch die man mitten im Winter auff einem mit Schnee bedeckten Felde einen Baum kan grünen

Digitized by Google

nen und blühen machen/ welches auch geſchiehet/ wann eine Grube darunter gegraben/ und ſolche mit ungeleſchten Kalch angefüllet wird/ man ſagt aber dabey/ daß der Baum hernach verderbe/ und nicht mehr ausſchlage. Wir wollen aus curioſität beyder Sachen eheſtes einen Verſuch thun. u. a. w.

Einleitung in die POLITICAM oder Staats-Weißheit.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es gieng ehemahls in Teutſchland ein übler Gebrauch in vollen Schwang/welchen man das Fauſt-oder Kolben-Recht nandte/ da ſich iedermann die Freyheit nahm/ einem von dem er ſich beleidigt hielte/zu befehden/das iſt/ihm Feindſchafft anzukündigen/ auff Leib und Leben zu bedrohen/ ſolches auch/ wenn ſich die Gelegenheit hiezu ereignete/ in das Werck zu ſetzen/ und mit rauben/ plündern/ morden auff das grauſamſte gegen denſelben zu verfahren. Ja es hat offt ein einiger Menſch das Hertz gehabt/ einer gantzen Stadt abzuſagen/ und deroſelben den Krieg anzukündigen. Laſſet euch eine ſolche Begebniß aus des Chriſtoph Lehmanns Speyriſchen Chronic und deren 7. Buch Cap. 89. fürſtellig machen/ woraus ihr zugleich die Schreib-Art ſelbiger Zeit wie auch eine Abſags-Formul erſehen werdet. Es hatte ums Jahr 1429. der Rath der Stadt Speyer unter andern Edelleuten auch Weinrichen von Fiſchenich zu einen Soldner und Diener angenommen. Wie das Jahr herum war/ſagte Fiſchenich ſeinen Dienſt auff/ begab ſich wieder aus der Stadt an ſeinen Ort/ und ſchrieb an den Speyriſchen Rath folgender Geſtalt:

Meinen freundlichen Dienſt zuvor/ Ehrſamen lieben Herren. Als ich etliche maniche Jahr uwer Diener und Soldner geweſt bin/ daß ihr Brieff und Siegel von deſſen mins Dienſts wegen von mir inne hant/ und wann ich nun mine Jahr-Zahl erbarlich ußgedient/ und uch gnug gethan hant/ deß ich hoffen/ hierum ſo bitte ich uwer Erſamkeit mit Ernſt freundlichen/daß ihr mir ſolche obberührte beſiegelte Brieff/ meinen Dienſt antreffend/ ohne Verziehen wiedergeben/ und mit dieſem Boten ſchicken wollent/als ich meyne an ihme ſelbſt billig ſey/das begere ich um uch zu verdienen. Geben uf Fritag nach S. Margareten-Tag An. Dom. 1430.

Hier-

Hierauff hat der Rath folgends Inhalts geantwortet:

Dem Veſten Winrich von Fiſchenich/ entbieten wir die Bürgemeiſter und der Rath zu Spire/ unſern freundlichen Gruß. Lieber Winrich/ deine Schrifft und Begeren dins Dinſts wegen haben wir verſtanden/ und ſolt wiſſen/ daß unſer Gewonheit nicht iſt/ ſolche Brieffe/ die uns unſere Soldner und Diener ihres Dienſts wegen übergeben/ iemands wieder zu geben/ dann ſolche Brieff gehören uns zu. Datum quarta ante Mariæ Magdalenæ An. 1430. Nach noch anderm Brieff-Wechſel zwiſchen beyden Theilen wegen anderer Anforderung/ ſo der Fiſchenich machte/ weilen man ſich nicht vergleichen können/ ſchicket endlich der Fiſchenich dem Speyriſchen Rath dieſen Feinds- oder Abſags-Brieff: **Wiſſet Bürgermeiſter und Rath der Stadt Spire/ daß ich Winrich von Fiſchenich uwer Feind ſin will/ um ſolche Anſprach ſo ich an uch zu ſprechen han/ und will daß mine Ehre gegen uch und den uwern bewahret han/ mit dieſem minem offenen Briffe verſiegelt/** Datum **uff Sanct Laurentien Tag/** Anno Domini 1430. Jahr. Ferners fuhr er fort/ henckte viel von Adel an ſich/ und machte ſolche der Stadt zu Feinden/ wie es dann damals üblich war/ daß einer dem andern zur Geſellſchafft/ Gefahr und Feindſchafft auff ſich nahm/ unbetrachtet ob man Fug und Recht dazu hatte/ oder nicht und wann man nur dem Gegentheil öffentlich in Schrifften abſagte/ ſo erhielte man Ehr und guten Nahmen dadurch/ obwolen ſonſt zu Krieg und Blutvergieſſen/ Brand und Nahm kein Urſach verhanden war. Demnach ſchickte ein ieder für ſich dem Rath zu Speyer einen Abſags-Brieff dieſes Lauts: **Ich** N. **laß uch Bürgermeiſter und Rath der Stadt von Spire wiſſen/ als ihr Winrich von Fiſchenich groß Unrecht thut und gethan hant/ darum er zu Feindſchafft mit uch kommen iſt/ darum will ich und meine Knechte uwer und aller uwer Helffer und Helffers-Helffer Find ſin/ und will auch in Weinrichs Fried und Unfried ſin gegen uch begriffen/ und fiel da Unrath her/ wie ſich das machen möchte/ deß will ich mich bewahrt han mit dieſem offenen Brieff. Geben unter mine Inſiegel/ ꝛc.**

4. **Printz:** Es iſt dieſes Unweſen in dem XIII. Seculo zur Zeit des langen Interregni, entſtanden/ oder hat vielmehr in demſelben überhand genommen/ als von welchen es hieß/ wie dorten in der Schrifft ſtehet/ Judic. XVII. 6. In diebus illis non erat Rex in Iſrael, ſed unusquisque quod ſibi rectum videbatur, hoc faciebat, **zu der Zeit war kein König**

Digitized by Google

in Iſrael/ und ein ieglicher that was ihm recht dauchte. Wei-
len nemlich Teutſchland ſich ohne Käyſer befand/ als war weder Hoff-
noch anderes hohes Gericht/ da man ſeine Noth klagen/ ſeine Sprü-
che und Anforderungen fürbringen/ und Ertheilung der Gerechtigkeit
oder Beſcheid hätte erwarten können. Solchem nach ſchaffte ſich ein
ieder mit ſeiner Fauſt Recht ſo gut als er konte. Es haben zwar die
Käyſer/ mit welchen in folgenden Zeiten unſer Teutſchland wiederum
verſehen worden/ groſſen Fleiß angewandt/ ſolchem Ubel zu ſteuren/
und die böſe Gewonheit wieder abzubringen. Allein es war umſonſt/
und hatte ſolche zu tieff eingewurtzelt. Derowegen bemüheten ſie ſich/
wenigſt dem ungerechten Fauſt-Recht einiges Ziel und Maas zu ſetzen/
damit es nicht ſo gar in Schwang gienge/ und nur nach eignen Gefal-
len mit der gröſten Boßheit exerciret würde. Und alſo hat unter an-
dern Carolus IV. in ſeiner Güldnen Bull Anno 1356. zu Nürnberg auff-
gerichtet/ tit. 17. befohlen/ **forthin/ unter dem Schein öffentlicher
Abſagung niemand anzugreiffen und zu überfallen/ weder mit
Brennen noch Rauben/ es ſey denn/ daß dieſelbe Entſagung/
drey Tage/ dem Entſagten ſelbſt/ oder an der Stadt/ da er zu
wohnen pflegt/ öffentlich ſey verkündiget worden / und daß
man ſolche Verkündigung mit glaubwürdigen Zeugen erweiſen
könne. Wer aber mit dergleichen Abſagung oder feindlichen
Angrieff/ gegen iemand anderer Geſtalt verfahren würde/ der
ſolle dadurch verleumdet ſeyn/ als wann keine Entſagung ge-
ſchehen wäre/auch daneben wie ein Verräther/ von einem ieden
Richter/ zur gebührlichen Straffe gezogen werden.** Es befrem-
det viele/ warum der Käyſer Carl nicht auch ſonderlich/ und für allen
Dingen erfordert habe/ daß der/ ſo ſich beleidigt befindet/ ehe er zur Ab-
ſagung ſchreitet/ ſeine Sache vorhero bey dem ordentlichen Richter an-
bringen/ und wann ihm kein Recht ertheilet wird/ alsdann erſt mit der
Abſagung und Thätigkeit verfahren ſolle/ da doch ein ſolches ſchon lang
vor ihm Fridericus II. An. 1236. auff dem Reichstag zu Mayntz/ wie Gol-
daſtus benachrichtiget/ löblich gethan hatte. Allein es ſcheinet/ Käy-
ſer Carl habe aus der Erfahrung genugſam geſehen / daß die Leute we-
gen gar zu ſtarck eingeriſſenen Fauſt-Rechts dahin nicht zu bringen
ſeyn/ und alſo ſich befriediget/ nur eine Weile dem groſſen Ubermuth/
und Unfug/ durch welchen man andern/ an ſolchen Städten/ da ſie
weder Haushalten noch gewöhnlich ſitzen hatten/ entſaget/ ab-
zuſchaffen/ und demnach kein Geſetz geben wollen/ von dem er wuſte
daß es ſchlechte Folgleiſtung finden würde. Dergleichen/ und auch

Digitized by Google

zu gäntzlicher Austilgung des Fauſt-Rechts dienende heilſame Verordnungen/ haben die löblichen Käyſer Fridericus III. Maximilianus I. und Carolus V. promulgiret/ obzwar noch unter des letztern Regierung es übel genug hergieng/ wie aus folgenden Worten der 1532. auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg auffgerichteten Peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung art. 129. abzunehmen: **Welcher iemand wider Recht und Billigkeit/ muthwillig befehdet/ den richtet man mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode. Doch/ ob einer ſeine Fehde halb/ von Uns/ oder unſern Nachkommen am Reich/ Römiſchen Käyſern oder Königen Erlaubnüß hätte/ oder der/ den er alſo befehdet/ ſein/ ſeiner geſipten Freundſchafft/ oder Herrſchafft/ oder der ihren Feind wäre/ oder ſonſt zu ſolcher Fehde rechtmäſſig gedrungen/ Urſach hätte/ ſo ſoll er auff ſeine Ausführung derſelben guten Urſachen/ peinlich nicht geſtrafft werden.** Und erinnere ich mich in des Pauli Friedeborn Stettiniſchen Chronick geleſen zu haben/ daß um das Jahr 1546. Simon Plagemann eines Bürgers in Stettin Sohn/ leichtfertiger Weiſe ausgetreten/ der Stadt Stettin entſaget/ und unterſchiedliche Abſag-Brieffe/ darinnen Meſſer/ Kolen und Beſen-Reiſen gebunden waren/ an die Stadt gehangen/ einen Hauffen loſer verwegener Buben/ Landfahrer/ verlauffener Knechte/ an ſich gezogen/ und mit ſolcher ſeiner Geſellſchafft/ ſo mehr dann dreyſſig Perſonen ſtarck geweſen/ ſich verſchworen und verbunden/ die Stettiniſchen zu Waſſer und Lande zu beſchädigen/ wegzuführen/ und zu befehden/ biß ſo lange er Plagemann leben würde. Wie er dann die Korn-Scheunen vor der Stadt/ und folgends die Holtz-Höfe an vier Oertern/ ſamt der Ober-Wicke angeſteckt/ viel Bürger aus Stettin beraubet/ und gefehret/ auch einsmals den Stettiniſchen Kauff-Leuten/ als ſie nach Leipzig gereiſet/ auff den Dienſt gewartet/ und ihnen ein ſolch Schrecken eingejaget/ daß Hertzog Barnimb von Pommern/ auff ihr Anſuchen die Stadt gantz auffgeboten/ ſich zum ſtärckeſten zu rüſten/ und denen Kauff-Leuten entgegen zu ziehen/ um ſie zu begleiten. Es ſind aber dergleichen Freveler/ mehrentheils/ nach gefülleten Maas ihres Verbrechens gefangen/ und zu wolverdienter Straff gezogen worden.

Printz: Ich frage euch: Kan auch eine gröſſere Ungerechtigkeit und Gottloſigkeit erdacht werden/ als dieſe war? ſintemalen dergleichen nicht von den erbarn Heyden geleſen wird/ als welche gar wol erkandt/ daß deßwegen die Richter und Gerichte unter den Menſchen geſetzet worden/ damit einer ſich nicht ſelbſt Recht ſpreche/ und war demnach

Digitized by Google

nach ſo gar verboten/ dasjenige/ was einem auff alle Weiſe zuſtändig war/ ſo fern es ſeyn könte/ aus fremden Handen anderſt dann durch die Obrigkeit anheiſchig zu machen. Es iſt ein ſehr ſchönes Geſetz in den Pandecten tit. Quod metus cauſa aus dem Calliſtrato, welches alſo lautet; Extat Decretum D. Marci in hæc verba: *Optimum eſt, ut ſi quas putas te habere petitiones, actionibus experiaris.* Cum Marcianus diceret, *vim nullam feci:* Cæſar dixit; *tu vim putas eſſe ſolum, ſi homines vulnerentur? vis eſt & tunc, quoties quis id, quod deberi ſibi putat, non per judicem repoſcit. Quisquis igitur probatus mihi fuerit rem ullam debitoris, vel pecuniam debitam non ab ipſo ſibi ſponte datam, ſine ullo judice temere, poſſidere, vel accepiſſe, isque ſibi jus in eam rem dixiſſe, jus crediti non habebit.* Nicht minder merckwürdig iſt/ was dafür ſtehet aus dem Ulpiano: Julianus ait, eum, qui vim adhibuit debitori ſuo, ut ei ſolveret, Edicto (Prætoris, *quod metus cauſa geſtum erit, ratum non habeo*) non teneri, propter naturam metus cauſa actionis, quæ damnum exigit: quamvis negari non poſſit, in Juliam eum de vi incidiſſe, & jus crediti amiſiſſe. Gleichwie nun keinem privato zuſtehet/ das was ihm gehöret einem fremden/ ſich wegernden Beſitzer/ mit/ oder auch ohne Gewalt abzunehmen/ alſo gebühret ihm viel weniger Leute an ſich zu hencken/ die Waffen zu ergreiffen/ und einen Krieg anzufangen/ wie der Grotius lib. 1. de Jure Belli & Pacis c. 3. §. 4. es herrlich erkläret/ deſſen Wort wehrt ſind/ daß ſie euch Printz/ fürgeleſen werden: Quia ex bello tota Civitas in periculum venit, ideo ferme omnium populorum legibus cautum eſt, ne bellum geri poſſit, niſi auctore eo, qui ſummam in civitate, poteſtatem habeat. Extat lex talis Platonis ultimo de legibus. Et in Romano jure majeſtatis teneri dicitur, qui injuſſu Principis bellum geſſerit delectumve habuerit, exercitum comparaverit. Injuſſu Populi, dixerat lex Cornelia lata a L. Cornelio Sylla. In Juſtinianeo Codice extat conſtitutio Valentiniani, & Valentis; *Nulli prorſus nobis inſciis atque inconſultis quorumlibet armorum movendorum copia tribuatur.* Huc pertinet illud Auguſtini; *Ordo naturalis mortalium paci accommodatus hoc poſcit, ut ſuſcipiendi belli auctoritas atque conſilium, penes Principes ſit.* Wo dieſes nicht gehalten wird/ da kan kein Regiment/ keine Stadt beſtehen/ ſondern es muß alles wüſte werden/ und ein Hauß über das andere fallen. Es ſtreitet auch ſolches/ wider alles Abſehen und den Zweck der Republiquen.

Mercket Printz/ warum die Regierungen erſtlich unter den Menſchen eingeführet worden/ was ihr Grund ſey/ und wie ſolche erhalten werden. Nach der Sündfluth/ wie die Menſchen ſich ſehr gemehret hatten/ und anfiengen in aller Welt zu zerſtreuen/ war unmüglich

glück-

Digitized by Google

glücklich und wol in der confuſion zu leben: ſondern es theilten ſich die Leute in gewiſſe abgeſonderte Hauffen/ mit dem Vorſatz beyſammen zu bleiben/ einander zu helffen/ und alles Ubel ſo da begegnen möchte/ abzutreiben. Es wolte aber noch nicht nach Wunſch angehen/ und konte auch in denen einſchichtigen Geſellſchafften/ die durchgehende Gleichheit nichts als Zerrüttung und Zanck anrichten. Deßwegen war vonnöthen/ Ordnungen zu machen/ und einige zu erwehlen/ die für die gantze Geſellſchafft ſorgten/ ihren Nutzen beförderten/ die Feinde mit gemeiner Hülffe abtrieben/ und die ſo in der Geſellſchafft ſelbſt andern beſchwerlich waren / und die Ruhe zerſtöreten / durch Zwangs-Mittel zum Gehorſam brächten. Und dieſe Auffſicht/ iſt in einigen Geſellſchafften/ mit voller Gewalt einem allein/ in andern etlich wenigen auffgetragen worden; bißweilen hat die Geſellſchafft ſelbſten die Gewalt behalten/ und ſich deren in wichtigen Sachen gebrauchen wollen/ die Geringeren aber/ einigen aus ihrem Mittel/ und zwar in aller Nahmen zu ſchlichten aufftragend. Hieraus ſind nun die Dörffer und Städte/ und in ſolchen die unterſchiedlichen formæ Rerumpublicarum, als nemlich die Monarchia, Ariſtocratia und Democratia auffkommen/ und dieſes zwar ſind gute Arten der Regierungen. Nachdem aber die auffgetragene Gewalt öffters mißbrauchet worden/ ſind an deren Stelle/ Böſe und Verderbte entſtanden / ſo da Tyrannis, Oligarchia und Ochlocratia heiſſen: in welchen die Fürſteher mehr auff ihren/ als den gemeinen Nutzen geſehen. Dieſe ſo wol gute als böſe Formæ Rerumpublicarum ſind noch heut zu Tage unter den Menſchen: Nam, cunctas nationes & urbes, Populus aut Primores, aut Singuli regunt, nach dem bekandten Spruch des Taciti, welchen/ als der Lipſius in ſeiner Politic angezogen/ ſetzet er gar recht hinzu: Quicquid ſcrutere: nec cœtum aliquem ſocialem ſine ulla harum formarum reperies, nec in eo aliam præter iſtas. Muß man demnach nothwendig wiſſen/ in was dieſe Formæ eigentlich beſtehen/ was ihr Grund ſey/ wie ſie erhalten werden/ oder was die ſo genandte Ratio Status einer iedweden erfordere/ auch wie ſie Schaden empfangen/ auffhören/ und in einander können verwandelt werden. Was nun die Monarchie oder Allein-Herrſchafft betrifft ſo hat ſolche dieſe Natur und Eigenſchafft. u. a. w.

Printz: Es muß in einer iedwedern Forma Reipublicæ die höchſte Gewalt anzutreffen ſeyn/ das iſt/ es müſſen die ſo das Regiment führen/ alle Macht haben/ für die andern/ welche das Corpus Reipublicæ machen/ zu ſorgen/ ihren Handlungen Ziel und Maas fürzuſchreiben/ und alle dasjenige zu thun/ wodurch das Schädliche abgewendet/ und

Digitized by Google

die gemeine Wolfahrt kan befördert werden. Solche Gewalt wird insgemein *Majeſtas*, die Majeſtät genandt/ und ob zwar nur Königen und Fürſten das *prædicat* der Majeſtät/ wann man ſie anredet/ beygeleget wird/ ſo iſt doch auch die Majeſtät bey denen geſammten *Optimatibus* in der *Ariſtocratia*, und bey dem Volck in der *Democratia* warhafftig befindlich/ wiewolen der Gebrauch nicht mit ſich bringet/ die Fürſteher dieſer *Republiquen* den Königen gleich mit Titeln zu *tractiren*. Bey den Römern war Anfangs die Herrſchungs-Macht bey den Königen/ hernach kam ſie auff die *Patritios*, folglich auff die Käyſer/ und war doch allezeit in der Römiſchen *Republic* einerley Macht/ und konten die *Patritii* alles das thun/ was vorher die Könige gethan hatten/ und hernach die Käyſer thäten/ daß alſo nur der Nahme und die *Forma Reipublicæ* geändert wurde / die Macht blieb immerdar einerley. Und ſo hat heute zu Tag die Herrſchafft zu Venedig gleiche Gewalt mit den Königen/ und kan ein König nichts thun/ was nicht auch von den *Optimatibus* in der *Republica Veneta* ſolte können vollbracht werden/ doch hat dieſe nur den Titel *Serenitatis*, da die Könige den Titel *Majeſtatis* führen. Nemlich es ſcheinet / die *Majeſtas* mache einen gröſſern *eclat*, wann ſie in einer/ als in vielen Perſonen befindlich/ ob ſie zwar überall anzutreffen/ und die *formam eſſentialem Reipublicæ* machet. Wann dann die *Majeſtas* nichts anders iſt als die höchſte Gewalt/ ſo beſtehet demnach dieſelbe in gewiſſen *Juribus*, welche der *Livius Jura Imperii*, der *Tacitus Sacra Regni* nennen/ insgemein heiſſen ſie *Jura Majeſtatis*. Solche pfleget man in *Majora*, welche die Hoheit eines Fürſten anzeigen/ und in *Minora*, welche die Einkünffte betreffen/ und den *Fiſcum* bereichern/ abzutheilen. Die fürnehmſten *Jura Majeſtatis* ſind: die Gewalt in weltlichen/ und/ ſo viel es ſich thun läſſet / auch in geiſtlichen Sachen/ Geſetze und Ordnungen für zu ſchreiben: Das höchſte Gericht/ von dem keine *Appellation* ſtatt findet/ zu *exerciren*: niedrige Obrigkeiten zu beſtellen: Krieg zu führen: Friede und Bündnüſſe zu machen: Geſandten und Botſchaffter an frembde *Potentaten* zu ſchicken: Silberne und güldene Müntzen zu ſchlagen / und was dergleichen mehr iſt. Ich will euch Printz / die *Jura* alle/ wie auch die noch übrigen/ von Stück zu Stück deutlich und fleiſſig erklären. u. a. w.

Ein-

Einleitung in die OECONOMICAM oder den Hauß-Haltungs-Verſtand.

Der Chiron ſagt:

Printz: Diejenigen ſo der Obrigkeit unterworffen ſind/ werden iezuweilen Unterthanen / iezuweilen Bürger genandt. Und es kan keine Obrigkeit ohne Unterthanen ſeyn/ ſo wenig als Unterthanen zu finden/ die der Obrigkeit ermangeln ſolten. Es führen aber auch die Unterthanen/ wann ſie ein rechtes Hausweſen haben / und bemittelt ſind/ eine Art des Regiments/ ſo aus gewiſſen Perſonen/ wie nicht weniger in dem Beſitzthum einiger Güter beſtehet. Dann ein vollkommenes Haushalten erfordert einen Haus-Vater/ wie auch eine Haus-Mutter/ und unter denen als Eheleuten/ iſt die Societas Conjugialis. Von ihnen werden die Kinder erzeugt/ aus welchen zu ſammt ihren Eltern die Societas Paterna entſtehet. Damit dieſe alle bequemlich leben mögen/ und nicht ſelbſt alle Arbeit verrichten müſſen/ kan man der Knechte und Mägde nicht entbehren/ welche mit ihrer Herrſchafft/ die Societatem Herilem machen. Soll ein groſſes Regiment/eine Stadt/ ein Königreich glücklich und in guten Stande ſeyn/ ſo müſſen die privat-Regierungen als aus welchen jene beſtehen/ auch ihre gebührende Ordnung und Anſtalt haben/ und ein ieder in denenſelben/ das ihm obliegende Amt fleiſſig verrichten/ welches man PRUDENTIAM OECONOMICAM, ein **wolbeſtelltes Haus-Weſen** nennet. Der Haus-Vater iſt der oberſte Regent/ in der kleinen Haus-Republic. Dem ſtehet zu/ daß er denen ihm Angehörigen mit Gottesfurcht/ Tugend und Frömmigkeit ein gutes Beyſpiel gebe. Er ſchreibet Weib/ Kindern und Geſind für/ was ſie thun und laſſen ſollen/ gehet auch ſelbſt ihnen mit Rath und That an die Hand: und dieſe müſſen folgen und ſeinen Befehlen Gehorſam leiſten. Er ſtraffet die Faulen und Nachläſſigen/ lobet und belohnet die/ welche ihr Amt getreulich verrichten/ und verſchaffet allen die Nothdurfft. Er bemühet ſich etwas zu erwerben/ hält daſſelbe fleiſſig zu Rath/ und bringet täglich Einnahm und Ausgab in Regiſter. Sonderlich iſt er dahin bedacht/ damit ſeine Haus-Republic der allgemeinen Republic Nutzen befördere/ und derſelben auff keine Weiſe nachtheilig falle. In Oeſterreich nennet

Digitized by Google

net man die fleiſſigen Haus-Väter gute Wirthe/ und halten daſelbſt nicht allein gemeine Leute/ ſondern auch Grafen und Fürſten es für eine Ehre/ wann ſie gute Wirthe genennet werden/ und das Lob haben/daß ſie wol Wirthſchafft halten. Der Haus-Mutter Pflicht iſt fürnehmlich/ daß ſie ihren Mann/ als das mit mehrer Vernunfft begabte Ober-Haupt ehre/ wie auch ſeinen Verordnungen und Anſtalten eine gebührende Folge leiſte. Allermaſſen der Heil. Apoſtel Petrus in ſeiner erſten Epiſtel im dritten Capitel denen Weibern befiehlet/ daß ſie ihren Männern unterthan ſeyn ſollen/ nach dem Beyſpiel der Ertz-Mutter Sara/ die dem Abraham gehorſam war/ und ihn ihren Herrn nannte. Iſt es demnach gar unrecht/ daß die Weiber bey vielen Völckern ſich der Herrſchafft annehmen. Wie man dann von Engelland ſagt/ daß daſelbſt das Paradieß der Frauen ſey / angeſehen auch die Bäurinnen mit ſammeten und ſeidenen Kleidern / wie ingleichen Handſchuen an den Händen angethan/ auff ſchönen Zeltern in die Städte zu Marckt reiten / und die Männer neben her lauffen haben. In Teutſchland zwar geſtattet man keinen ſolchen Hochmuth/ doch ſollen in Oeſterreich die Weiber auch ziemliche Gewalt über ihre Männer ſich ehemalen angemaſſet haben/ und hencket deſſen zum Beweiß eine groſſe Speckſeite in der Käyſerlichen Reſidentz-Stadt Wien/ unter dem Thor der rothe Thurn genannt/welche zwar von den dahin Reiſenden faſt gar nicht in acht genommen worden/ ſo daß auch die Einwohner mehrentheils ſelbſten davon / vielweniger deren dazu gewiedmeten Reimen Wiſſenſchafft hätten. Es hieſſen aber ſolche alſo:

Befind ſich irgend hier ein Mann/
Der mit der Warheit ſprechen kan/
Daß ihn ſein Heyrath nicht gerauen/
Und fürcht ſich nicht vor ſeiner ehelichen Frauen/
Der mag dieſen Backen herunter hauen.

Dabey ſtund:

Welche Frau ihren Mann offt raufft und ſchlägt/
Und ihn mit ſolcher kalten Laugen zwägt/
Der ſoll den Backen laſſen hencken/
Jhm iſt ein anderer Kirch-Tag zu ſchencken.

Die Tradition war/ daß einem ieglichen der ſich rühmen könte er ſey Herr in ſeinem Hauſe/und dürffe ſich nicht für ſeinem Weibe fürchten frey ſtehe die Speck-Seite oder Backen herunter zu nehmen: es hencke aber ſolcher viel hundert Jahr da/ in welcher Zeit noch niemand kom-

kommen der ſich um ſolche anmelden dürffen/ auſſer daß für undenckli-chen Zeiten/ ein einiger ſich für den vollkommenen Herren in ſeinem Hauſe angegeben/ und deßwegen die Speck-Seite als ihm gebührend verlanget. Dieſem nun habe man auch gar gerne zu Willen ſeyn wollen/ eine Leiter gebracht/ und befohlen er ſolte mit hinauff ſteigen/ und die Speck-Seite abſchneiden helffen. Indem er nun ſolches thut/ gehen die andern ſeine Gehülffen etwas grob mit der Speck-Seite um/ worauff der prætendent gebeten/ ſie möchten doch gemach thun/ und ſein neues Koller/ welches er anhatte/ nicht beſudeln/ denn ſonſt dürffe er ſich für ſeinem Weibe nicht ſehen laſſen/ welches als es die andern gehöret/ befahlen ſie ihm/ er ſolte ſich fortpacken/ weilen man genugſam abneh-men könne/ daß ihm die Herrſchafft in ſeinem Hauſe nicht zuſtehe. Seithero derſelben Zeit/ ſagte man/ ſey niemand kommen/ der ſich un-terſtanden hätte/ an die Speck-Seite einen Anſpruch zu machen. Es habe nun mit dieſem Schwanck für eine Beſchaffenheit wie es immer wolle/ ſo hat man doch/ nachdem der Thurn in der letzten Türcken-Be-lagerung ſehr ſchadhafft worden/ bey deſſen renovirung/ die Speck-Seite wieder auffgehenckt/ und die Reimen gar leßlich dazu geſchrie-ben. u. a. w.

Die Güter ſo in einem Haus-Weſen unentbehrlich/ beſtehen ent-weder in lebenden oder lebloſen Dingen. Lebende ſind das Vieh/ und auff gewiſſe Weiſe/ ſonderlich wo die Leib-Eigenſchafft noch im Schwang gehet/ auch Menſchen. Die lebloſen Sachen kommen theils von der Natur her/ theils werden ſie durch Kunſt zu wege ge-bracht. Zu den natürlichen gehören Aecker/ Wieſen/ Wälder/ Gär-ten/ Teiche/ Ertz-Gruben/ ſammt alle dem Nutzen/ ſo hieraus erwäch-ſet. Durch Kunſt/ werden Häuſer mit ihren Geräthe/ wie auch das baare Geld erworben. Solches erwerben geſchiehet durch Handel-ſchafften/ Treibung der Handwercke/ Bedienung öffentlicher Aemter/ wie auch den Krieg. u. a. w.

Printz: Es läſſet ſich im Krieg viel erwerben/ und kan ein Sol-dat gar bald reich werden. Allein es iſt nicht minder leicht das erlang-te wieder zu verliehren/ und in Noth und Dürfftigkeit zu gerathen. Ich habe mich berichten laſſen/ daß/ wie Anno 1648. der Schwediſche General Königsmarck den Theil der Stadt Prage/ ſo die kleine Sei-te genennet wird/ eroberte/ einem gemeinen ſchlechten und zerlumpten Soldaten 6000. Ducaten in ſpecie in der Plünderung ſey zu Theil worden/ welche aber dieſer ſo fort auff einen Sitz verſpielet. Der Ge-neral Königsmarck/ dem dieſes zu Ohren kommen/ ließ den Kerl vor

Digitized by Google

ſich bringen/ und ſagte gantz erzürnet/ er wolte ihn hencken laſſen/ weilen er ein ſo groſſes Geld/welches ihm das Glück beſcheret/und damit er ſich und den Seinigen viel gutes ſchaffen können/ſo liederlich und leichtfertig verſpielet hätte. Der Soldat antwortete unerſchrocken: und was wird es dann groß zu bedeuten haben/ wann ich gleich 6000. Ducaten verſpielet habe? ſind ſie mir nicht in dem Dienſt Eurer Excellenz zukommen/ und ich bin verſichert/ daß ich deroſelben/ als einem unvergleichlich groſſen und glücklichen General noch ferner an Ort und Ende folgen werde/ wo ich weit eine gröſſere Beute/ als dieſe machen kan. Es gefiel dem General Königsmarck/daß ſich der Soldat ſo wol auszureden wuſte/ befahl ihm er ſolte fort gehen/ und aber/ wann ſeine Hoffnung erfüllet/ und ihm ein gröſſerer Schatz zu Theil worden/ ſolchen zu Rath halten und beſſer menagiren.

Man hätte eine gute Henckers-Ruthen/ damit iemand ausgepeitſchet worden/ nehmen und dem Geſellen die Hände damit wacker ſtreichen ſollen/ ſo würde ihm die Luſt zum ſpielen verleitet worden ſeyn. Dann eine ſolche Krafft haben beſagte Henckers-Ruthen/ allermaſſen in der dritten Decuria Ephemeridum Naturæ Curioſorum erſten Jahr geleſen wird: Omnibus curioſis notum eſt, quod ſi enormium chartæ vel teſſeræ luſorum manus, virgis cæſoriis (quibus carnifices in cædendis maleficis ſunt uſi,) intra ludendum cædantur, omni poſtea ludendi delectationi adverſentur. Jch kan mich nicht enthalten/ daß ich euch Printz/ nicht noch eine groſſe unmäßliche Tugend/ welche in denen Henckers-Ruthen ſtecket/ und mit keinem Gold zu bezahlen iſt/ weilen es die Gelegenheit ſo füget/ eröffnen ſolte. Es ſtehet dabey: Similiter, quando uxores, virgis ejuſmodi, ſuos maritos, qui aliâs illas male habuerunt, & verberibus coërcuerunt, cædunt, illi omnem ſuam amittunt ferociam, nec poſtea ſunt potentes illas ulterius caſtigandi.

Printz: Jch bitte/ hütttet euch für dem unter den Soldaten ſo gemeinen Karten-und Würffel-Spielen welche ſie doch meiſtentheils ihre einige Arbeit/ Ergetzung und Zeitvertreibung ſeyn laſſen/ und ſo wol in denen Quartieren/ als auch wann ſie zu Feld liegen/ nicht allein den Tag/ ſondern auch die Nächte mit ſpielen zubringen. Sie haben nemlich nichts anders gelernet/ ſie wiſſen nicht/ was ſonſten für langer Weile anzufangen/und wann ſie auch im Felde halten ſollen/ ſo fern es nur auff einige Weiſe ſeyn kan/ breiten ſie einen Mantel über die Erde/ und machen ſolchen zu ihren Spiel-Tiſch. Printz: Euer Gemüth iſt viel zu edel/ und die Zeit ſoll euch viel zu lieb ſeyn/ als daß ihr dem Spielen oblieget. Auſſer dem Verluſt des Geldes und der Zeit/ welchen das

Digitized by Google

das Spielen mit ſich bringet/entſtehen auch daraus Gottsläſterungen/ Zanck/ Hader/ Balgereyen/ Mord und Todſchläge. In Italien/ zu Luca, zeiget man in der Auguſtiner-Kirch ein Gemählde der heiligſten Mutter Gottes/ nach welchem / dem Fürgeben nach ein unglücklicher Spieler/ wie er alle ſein Geld verlohren/ aus Ungedult und Boßheit mit einem Stein/ unter greulichen Fluchen geworffen/ worauff häuffiges Blut aus demſelben gefloſſen. Das Merckmahl des Wurffes iſt noch erkändtlich/ das Blut/ ſo auff denſelben gefolget/ wird in einem Cryſtall auffbehalten. Man ſiehet auch in der Kirch ein Loch/ mit einem eiſernen Blech bedecket/in welches der gottloſe Spieler verſchlungen worden/ von dem man ſagt/ daß es unergründlich/ und biß in die Hölle gehe/ wobey eine Taffel mit einer ſchönen Inſcription, ſo ein Pater von der Jeſuiter-Geſellſchafft gemachet/ hencket/ von der ich dieſe Wort behalten:

Hiatum quid hunc exhorres Viator?
Nunquam arctiorem videris ad Erebum januam,
Tam multi non intrarent per illam,
Niſi apud alios pateret ampliſſima,
Quæ apud Lucenſes anguſtiſſima eſt.

Der Käyſer Juſtinianus hat eine heilſame Verordnung gemacht/ welche in l. 3. C. de aleat. & alearum luſu enthalten/ und ſind ſonderlich folgende Worte ſehr merckwürdig: Commodis ſubjectorum proſpicientes, hac generali lege decernimus, ut nulli liceat in publicis & privatis domibus vel locis ludere, neque in genere, neque in ſpecie, & ſi contra factum fuerit, nulla ſequatur condemnatio, ſed ſolutum reddatur, & competentibus actionibus repetatur ab his qui dederint, vel eorum heredibus, aut his negligentibus, à Patre aut Defenſoribus illius Civitatis: vel recipiat Fiſcus, non obſtante niſi quinquaginta annorum præſcriptione. Es war auch lang vorhero ſchon von dem Rath zu Rom/ wie der Jureconſultus Paulus in l. 2. Dig. de aleat. bezeuget/ um Geld zu ſpielen verboten/ und gewieſen/ wie man zu müſſigen Stunden ſpielen ſolle: Senatusconſultum vetuit in pecuniam ludere: præterquam ſi quis certet haſta, vel pilo jaciendo, vel currendo, ſaliendo, luctando, pugnando; quod virtutis cauſa fiat. Laſſet Printz/ dieſes Geſetz euch gegeben ſeyn/ u. a. w.

Printz: Wer ein guter Wirth ſeyn will/ der muß auch aller Sachen ſo man zu kauffen hat/ wahre Güte erkennen/ und deren eigentlichen Werth wiſſen/ dann ſonſt wird man ſehr betrogen. Es machen ſich die Verkäuffer kein Gewiſſen/ denen Käuffern/ ſchlimme/ verdor-

Digitized by Google

bene Waaren für gerechte anzuhencken/ oder ſie noch einmal ſo viel auch wol darüber zahlen zu machen/ als ein Ding gelten ſolte/ und damit ſie dieſe Ungerechtigkeit begehen mögen/ nehmen ſie das Lügen und das falſche Schweren zu Hülffe/ und häuffen Sünde mit Sünde/ gerade als wann es ſo ſeyn müſte/ und das boßhaffte überfortheilen keine Ubelthat wäre. Derowegen Printz/ gebt fleiſſig acht/ wann etwas gekaufft wird/ was man dafür zahle/ erkundiget euch auch bey andern/ ſo offt es ſeyn kan/ wie ſie ihre Sachen eingehandelt/ damit ihr verſtehet was im Kauffen und Verkauffen/ geng/ geb und billig iſt. Auſſer dem Verluſt/ den ein unberichteter Käuffer leidet/trägt er auch ſo wol von andern/ als dem Verkäuffer ſelbſten Spott nnd Hohn davon/ und wird das gemeine Sprichwort auff ihn gezogen/ da es heiſſet: Wann man Narren auff den Marckt ſchickt/ ſo löſen die Krämer Geld: welches/ wie es von den Frantzoſen unſerer Teutſchen Nation zur Verkleinerung ausgeredet werde/ ich euch bereits zu anderer Zeit angezeiget. Ja man iſt wegen eines übeln Kauffs auff ſich ſelbſten gleichſam erzürnet/ und ſchämet ſich deſſen: Mala emtio, ſagt der Plinius in einer ſeiner Epiſteln/ ſemper ingrata eſt, eo maxime, quod exprobrare ſtultitiam domino videtur. Printz: An den Quackern/ welches irrig-glaubende Leute ſind/ ſo in Engelland und Holland gefunden werden/ iſt dieſes zu loben/ daß ſie dieſe Juſtitiam Commutativam genau in acht nehmen/ und eine Wahr nicht höher bieten/ als was ſie eigentlich werth iſt/ und mit einem Worte deren Preiß anzeigen/ von welchen ſie keinen Heller abbrechen/ und gar nicht mit ſich marchandiren laſſen. Wolte GOtt es wären/ was dieſes betrifft/ alle Handels-Leute Quacker/ oder wolte GOtt/ daß die Handels-Leute/ wie es ſonſt vieler Orten mit denen Officianten ſo öffentliche Aemter verwalten/ gehalten wird/ alle Jahr gezwungen würden einen Eyd abzulegen/daß ſie niemand wider die Billigkeit übernehmen und betrügen wolten/ welche Gewonheit in längſt vergangenen Zeiten in Italien zu Luca eingeführet worden/ dann ich habe daſelbſt an der Cathedral Kirch/ bey der groſſen Thür eine Tafel gefunden/ auff welcher zu leſen war:

ADVENIENS QUISQUAM SCRIPTURAM RELEGAT ISTAM
DE QUA CONFIDAT ET SIBI NIL TIMEAT
CAMBIATORES ET SPECIARII TEMPORE RANGERII
EPISCOPI A. MCXI. JURARUNT QUOD AB ILLA HORA

IN

INANTEA NEC FURTUM FACIENT NEC TRECCA-
MENTUM
NEC FALSITATEM INFRA CURTEM S. MARTINI
UT OMNES HOMINES POSSINT CUM FIDUCIA
CAMBIRE
VENDERE ET EMERE AD MEMORIAM HABENDAM
JUSTITIAM RETINENDAM CURTIS ECCLESIÆ
B. MARTINI. SCRIBIMUS JURAMENTUM QUOD
CAMBIATORES ET SPECIARII OMNES ISTIUS CURTIS
TEMPORE RANGERII EPISCOPI FECERUNT UT
OMNFS HOMINES POSSINT CUM FIDUCIA CAMBIRE
VENDERE ET EMERE JURAVERUNT OMNES
CAMBIATORES ET SPECIARII QUOD AB ILLA HORA
INANTEA NEC FURTUM FACIENT NEC TRECCA-
MENTUM
NEC FALSITATEM INFRA CURTEM S. MARTINI
NEC IN DOMIBUS ILLIS IN QUIBUS HOMINES
HOSPITANTUR. HOC JURAMENTUM FACIUNT
QUI IBI AD CAMBIUM AUT AD SPECIES STARE
VOLUERINT. SUNT ETIAM INSUPER QUI
SEMPER CURTEM ISTAM CUSTODIUNT ET
QUOD MALEFACTUM FUERIT EMENDARE FACIUNT.

AN. DNI. MCXI.

Prinz: A propos der Quacker/ mercket/ daß dieſe Leute viel falſche Meynungen haben/ fürnemlich wird euch/ nicht gefallen/ daß ſie allen Krieg abſolute verwerffen/ er möge auch entſtehen aus was Urſach er immer wolle/ und ſo gar ſind ſie nicht dahin zu bringen/ daß ſie einigen Zug und Wache auch in denen Städten wo ſie wohnhafft/ verrichten. Man hat dießfals Gedult/ und muthet ihnen nichts zu/ was ohne Verletzung ihres Gewiſſens nicht geſchehen kan. Und ſo ſoll es auch ſeyn. Dann/ wer Leute widriger Religion in ſein Land oder Gebiet auffnimmt/ muß ſelbige/ ſo lang ſie friedlich und ruhig leben/ auch niemand zu verführen ſuchen/ bey ihrem Wahn laſſen/ wie dann auch mit denen Juden auff ſolche Weiſe verfahren wird. In übrigen/ ſo iſt die Lehre/ daß aller Krieg/ wie er Nahmen haben mag/ unrecht und verbo-

gen

ten ſey/ handgreifflich falſch/ und denen von Natur eingepflantzten/ denen von allen Völckern angenommenen/ wie auch denen von GOtt gegebenen Rechten ſchnurſtracks zu wider. Dann die Natur/ hat denen Thieren deßwegen Kräffte und verſchiedene Glieder gegeben/ damit ſie ihre Leiber und Leben/ wider alle Gewalt beſchützen mögen. Dannenhero ſagt der Horatius:

Dente lupus, cornu taurus petit: unde, niſi intus
Monſtratum ?

und auff gleiche Weiſe der Lucretius:

Sentit enim vim quidque ſuam, qua poſſit abuti.
Cornua nota prius vitulo quam frontibus exſtant:
Illis iratus petit, atque infenſus inurget.

Des Ciceronis Wort hievon in der Vertheidigung Milonis ſind gar bekandt: Eſt hæc non ſcripta, ſed nata lex, quam non didicimus, accepimus, legimus, verum ex natura ipſa arripuimus, hauſimus, expreſſimus, ad quam non docti ſed facti, non inſtituti, ſed imbuti ſumus: ut ſi vita noſtra in aliquas inſidias, ſi in vim, in tela aut latronum aut inimicorum incidiſſet, omnis honeſta ratio eſſet expediendæ ſalutis. Nicht minder weiß man auch dieſe folgende/ ſo eben daſelbſten geleſen werden: Hoc & ratio doctis, & neceſſitas barbaris, & mos gentibus, & feris natura ipſa præſcripſit, ut omnem ſemper vim, quacunque ope poſſent â corpore, â capite, à vita ſua propulſarent. Hat es demnach auch mit dem gemeinen Recht der Völcker/ und dem/ was der Livius ſo ausſpricht: Jure gentium ita comparatum eſt, ut arma armis propulſentur / ſeine Richtigkeit/ wie dann nie keine Nation geſunden worden/ welche ſich des Kriegs gäntzlich enthalten hätte/ und auch noch keine dergleichen anzutreffen. Daß GOtt Krieg zu führen erlaube/ iſt daher kräfftiglich zu ſchlieſſen/ weilen Er **der Obrigkeit / als ſeiner Dienerin/ das Schwerdt in die Hand gegeben/ eine Rächerin zu ſeyn zur Straffe über den der böſes thut:** Rom. XIII, 4. und **daß wir ein geruhlich und ſtilles Leben führen mögen/ in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit.** 1. Tim. II, 2. Dieſes aber kan ohne Kriegs-Führung/ als in welcher ſonderlich das Schwerdt gebraucht wird / nicht geſchehen. Wie unter andern auch die Kriegs-Knechte zu Johanne dem Täuffer in der Wüſten kamen/ und ihn fragten/ was ſie zu thun hätten/ damit ſie zu der Buß und folgenden ewigen Seligkeit gelangen möchten/ befahl er ihnen keines Weges ihr Gewehr niederzulegen/ und hinfühero hinter den Pflug zu gehen/welches er zu thun nicht würde unterlaſſen haben/ wann

Digitized by Google

ſie in einem GOtt mißfälligen Stande geweſen wären; ſondern er ſagte bloß: Neminem concutiatis, neque calumniam faciatis, & contenti eſtote ſtipendiis veſtris: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht/ und laſſet euch begnügen an euren Sold**: Luc. III, 14. So hieß auch der Apoſtel Petrus den Hauptmann Cornelium nach ſeiner Bekehrung und empfangenen Tauff/nicht ſeine profeſſion aufgeben Act. X. Ja GOtt hat ſelbſten Deuteronomii XX. von dem Kriege/und wie man ſich in demſelben verhalten ſolle/ heilſame Verordnungen gemachet/zu klarer Anzeigung/ daß ihm ſolcher nicht gäntzlich zu wider ſey. Letzlichen überzeuget uns die geſunde Vernunfft/ daß wann die Kriege ſolten auffgehoben werden/nichts als Schand und Laſter/Ungerechtigkeiten und Boßheiten/ Raub und Diebſtahl/ in der Welt im vollen Schwange gehen/ und wie die Juden reden/ die Menſchen einander lebendig auffreſſen würden. Deßwegen **Printz**/ bleibet bey euren Vorſatz/ und wiedmet euch gantz und gar/ wie ihr bißhero gethan/ noch ferner dem Kriege/ und zweiffelt nicht/ daß euer Standt GOtt gefällig/ der gebe euch ſeinen Segen. u. a. w.

Einleitung in den BLASON oder die Herolds-Kunſt.

Der Chiron ſagt:

Printz: Sehet doch Wunder/was euch da für ein Brieff gebracht wird. Jch kenne die Hand der Obſchrifft/ er kommt von einem gemeinen Soldaten her/ das Siegel aber iſt ſo beſchaffen/ daß billig einer darob erſtaunen muß. Der gute Menſch iſt von ſchlechten Herkommen/ und weilen er kein Wappen hatte/ iſt er Raths worden/ ſich eines zu erwehlen. Dieweil er nun vermeynet es gelte alles gleich/man nehme was man wolle/ hat er einen Quartier-Schild gemacht/ und in das erſte Feld einen Adler/ in das andere einen Löwen/ und in das dritte einen Wallfiſch/ in das vierdte einen im Feur liegenden Salamander/ oben auff den Schild aber eine geſchloſſene Königliche Crone geſetzet. Es hat der arme Kerl/ ſich die herrlichſten Thier ſo in allen vier Elementen gefunden werden erwehlet/ und vielleicht einmahl das Elementen-Spiel ſpielen ſehen/woraus ihm dieſe Thier ſonderlich im Gedächtniß geblieben. Sie ſchicken ſich aber für ihn wie eine Fauſt auff ein Auge/ und hätte er weit beſſer gethan/ wann er zu ſeinen Wappen eine Uhu/ einen Eſel/ einen Stock-Fiſch/ und einen Irrwiſch/ zu Latein ignem fatuum genandt/ genommen/auff das Schild aber eine Narren-

Digitized by Google

ren-Kappen geſtellet hätte. Und ſo hat man auch jenem/ der zu ſeinen Wappen einen Adler/ und einen mit Ketten an eine Seule gebundenen Bären ſich erſehen/ billig zum Spott nachfolgende anzügliche Verſe gemacht:

Redde Aquilam Imperio; Columnis redde Columnam,
Urſinis Urſum: ſola Catena tua eſt.

Es gehet nemlich nicht an/ Printz/ daß man Wappen nach eignen Gefallen ausſinnet/ und Cronen wie es einen gutdüncke/ darüber ſetze. Die iedermann ſchreckende/ oder ſonſt für allen hochgeachtete Thiere ſtehen einem ſchlechten Lands-Knecht nicht zu/ ſo gehöret ſich auch auff ſeinen Schild keine Crone/ dann wer keine Crone auff dem Haupte trägt/ ſoll ſie auch nicht über das Wappen ſetzen. Zwar iſt nicht ohne/ es gehen in Teutſchland groſſe Mißbräuche mit denen Wappen für/ und meynet man/ es habe nichts zu bedeuten/ es ſey das Wappen beſchaffen wie es wolle/ da bey andern Völckern/ bloß/ nur von den Edlen Vorfahren/ oder durch eigne Tugend erworbene Wappen zu führen erlaubt iſt. Jedoch/ recht davon zu reden/ ſo gehöret auch bey uns die Wappen-Ertheilung unter die Reſervata eines Römiſchen Käyſers/ und ſolte dieſem nach/ von Rechts wegen/ das privilegium ein Wappen zu führen/ entweder von ihm ſelbſt/ oder doch von einem/ der ſolche Macht in deſſen Nahmen zu verleihen hat/ erhalten werden. Unter dieſen ſind nun auſſer dem Römiſchen König/ und Vicariis des Reichs/ ſonderlich die ſo genandte/ Comites Palatini, welchen auch öffters Gewalt ertheilet wird/ über aller und ieder/ wes Standes oder Würde ſie ſeyn mögen/ Wappen/ genauen Bericht einzuziehen/ aus was Urſach und Zulaſſung eines und das andere von ihnen geführet werde/ und da einig falſum heraus kommt/ oder ſonſt kein beweißlicher Titel/ warum man dergleichen Wappen habe/ beygebracht werden kan/ ihnen ihre Wappen zu nehmen/ und zu caſſiren/ wozu dann alle und iede Obrigkeiten/ deren Hülffe ſie anruffen werden/ Vorſchub und Beyſtand leiſten ſollen/ ohnverhindert aller gerechtſamen Gewohnheiten/ privilegien, ſo darwider von iemand beygebracht werden möchten. In Ertheilung aber der Wappen/ iſt auch der Comitum Palatinorum Macht ſehr eingeſchrencket/ und wird in aller Diplomatibus dieſe Clauſula eingerückt zu finden ſeyn: **Doch ſoll gedachter N. ein fleiſſiges Auffſehen haben daß er in Krafft dieſer Unſerer Käyſerlichen Freyheit/ unſern Käyſer-oder Königlichen Adler/ auch anderer Fürſten/ Grafen/ oder Frey-Herren/ alt-erblich Wappen und Kleynod/ auch iemands/ wer der wäre/ eine oder mehr Königliche Kron auff**

den Helm/ noch ſonſten nicht verleihen/ welches wir uns hiemit vorbehalten haben wollen. u. a. w.

Printz: Es iſt eine eigne Kunſt/ welche der Wappen Urſprung/ Wachsthum/ Fortgang und mancherley Beſchaffenheiten behandelt/ ſo der BLASON oder **Herolds-Kunſt** genennet wird/ und hat alles in derſelben ſeine richtige Lehr-Sätze. Sie kommet nach gemeiner Meynung/ ihrem Anfange nach/ von den Teutſchen her/ von welchen ſelbige aber eine lange Zeit hero wenig geachtet worden/ ſo daß ſie ſchier gar in Vergeſſenheit gerathen. Hergegen haben die Frantzoſen ſich deren ſonderlich befleiſſen/ und wird bey ihnen nicht leicht ein Edelmann zu finden ſeyn/ ſo des Blaſons gantz unerfahren ſeyn ſolte. Und zwar höchſt billig/ ſintemalen die Wappen des Adels Kennzeichen und Eigenthum/ und von ſolchem im Krieg und Friede manniafältig gebrauchet werden. Im Kriege haben die Geſchütze/ Zelte/ Schiffe/ Wägen/ und anderes Geräthe/ ſonderlich auch die Fahnen/ Herolden/ Trompeter/ Paucker/ Trommelſchläger des Ober-Herrn Wappen zum Merckmahl. Zu den Friedens-Sachen gehören die mit denen Wappen prangende Kirchen und Capellen/ die Palläſte und Häuſer ſammt alle deren Geräthe/ ferners auch die Gräber/ Ehren- und Denck-Mahle/ die Müntzen/ Gräntz- und Maut- oder Zoll-Seulen/ Marck- und Ruhe-Steine/ wie ingleichen die Bothen und Stadt-Diener. So müſſen auch die Gold-Schmiede auff ihre Waaren/ des Herrn oder der Stadt Wappen/ darunter ſie geſeſſen/ ſchlagen laſſen. Das Pappier/ hat offtmahls nicht nur ſeines Meiſters und des Lands-Fürſten Wappen und Zeichen/ ſondern es iſt auch vor kurtzen auffkommen/ ſolches nochmahlen in denen Cantzeleyen zu ſtempffeln. Aus dem rühmlichen Gebrauch der Wappen iſt entſtanden/ daß man vormahls denen Edelleuten ſo im Kriege wider die Pflicht gethan/oder ſonſten ſchwerlich mißhandelt/ den Gürtel/ Degen/ und Handſchue abgenommen/ den Schild durchbohret/ die Sporen abgehauen/ und das Wappen forthin umgekehret zu führen anbefohlen. u. a. w.

Printz: Wie von denen Frantzoſen die Wiſſenſchafft der Herolds-Kunſt eingerichtet/ ſo kan man/ wann ein Wappen recht gezeichnet/bey dem erſten Anſchauen/alſobald erkennen/ob ſolches ein Manns- oder Weibs-Bild führe. Iſt ſie eine Manns-Perſon/ ſo zeiget ſich ferner/ ob ſie ein Teutſcher/ Frantzoſe/ Italiäner oder Spanier/ ob ſie geiſtlich oder weltlich. Iſt ſie geiſtlich/ ob ſie der Pabſt/ oder ein Cardinal/ Ertz-Biſchoff/ Biſchoff/ Abt/ oder gemeine Ordens-Perſon.

Iſt ſie weltlich/ ob ſie ein König/ Fürſt/ Hertzog/ Graff/ Frey-Herr/ oder ein gemeiner Edelmann; ob ſie der Erſtgebohrne oder Nachgebohrne/ ob ſie ehlicher oder auſſer-ehlicher Geburt: ob ſie ein hohes Amt in Krieg-oder Friedens-Geſchäfften bekleide/ und was für eines daſſelbe ſey; ob ſie einen Ritter-Orden/ und welcherley trage. Iſt es dann eine Weibs-Perſon/ ſo wird abermals ſo fort erkandt/ ob ſie geiſtlich/ als zum Beyſpiel eine Aebtiſſin oder Nonne; oder weltlich/ und da/ ob ſie verheyrathet/ oder eine Wittbe/ oder noch eine Jungfrau. Uber das weiß man auch flugs alle Farben zu benennen/ mit welchen der Schild oder deſſen Binden/ und alle andere Figuren/ exprimiret werden. Es iſt der Blaſon eine leichte Wiſſenſchafft/ und gar bald zu lernen. u. a. w.

Printz: Es pflegen die/ ſo mit einem Ritter-Orden begabt ſind/ den Schild oder Wappen mit der Ordens-Kette/oder andern Zeichen/ zu umgeben/ und iſt in vergangenen Zeiten immer ein Orden über den andern auffkommen/ davon aber die meiſten keinen Beſtand gehabt/ ſondern gar bald wiederum zernichtet worden. Die fürnehmſten/ ſo anietzo noch übrig/ ſind/ in Spanien der Orden del Toſone oder des Güldnen Flüſſes/ wie auch die Orden San Jago, Calatrava, und Alcantara. In Franckreich/ die Orden des heiligen Geiſts/ und des heiligen Michaelis: In Engelland/ der Orden de la Jarretiere oder des lincken Hoſenbands: In Dännemarck/ der Elephanten-Orden/ und der Orden Dannenbrog: In Portugall/ der Orden Jeſu Chriſti: In Savoyen der Orden der Verkündigung Mariä/ wie auch der Orden derer Heiligen/ Mauritii und Lazari. In Florentz/ der Orden des Heil. Stephani/ und in Mantua/ der Orden des Heil. Bluts Chriſti; denen hinzu zu fügen der Maltheſer-Orden des Heil. Grabs Chriſti zu Jeruſalem. Den Orden des Güldnen Flüſſes hat Philippus Bonus Hertzog von Burgund/ zum Gedächtniß ſeiner Vermählung mit der Infantin Eliſabetha, des Königs Johannis I. in Portugall Tochter/ um das Jahr 1430. geſtifftet. Die Ordens-Kette beſtehet von güldnen Feuerſteinen/ Feuer-Eiſen/ und Feuer-Flammen/ und iſt deren Sachen zugegebener Spruch: Ante ferit, quam flamma micat. An der Kette hencket unten das abgezogene Fell eines Wiedders/ ſo des Gideons/ oder nach anderer Meynung des Jaſons Fell bedeutet/ und hat zur Erklärung die Wort: Pretium non vile laborum. Das Abſehen des Ordens iſt rc. Und alſo von dieſem/ und allen übrigen Ritter-Orden weiter.

Printz: Ihr müſſet zuförderſt von den Teutſchen Orden/ deſſen

Ho-

Digitized by Google

Hochmeiſter ein Fürſt des Reichs iſt/ und auff Reichs-Tägen nach denen Ertz-Biſchöffen ſeinen Sitz nimmt/ benachrichtiget ſeyn. Selbiger hat/ nach gemeiner Meynung/ in dem XII. Seculo, nachdem das Heil. Land denen Saracenen entriſſen worden/ zu Jeruſalem von einem daſelbſt wohnenden reichen Teutſchen ſeinen Anfang genommen/ welcher denen dahin wallenden Teutſchen Pilgrimmen zu Nutz/ weil deren viel/ öffters wegen Unerfahrenheit der Sprache/ und Abgang der Lebens-Mittel/ nicht geringe Noth litten/ ſein Hauß zu einem Hoſpital gemacht/ und dem/ eine Kirche/ zu Ehren der heiligen Mutter GOttes beygefüget. Als nun viel Teutſche ſich im heiligen Lande mit dem Vorſatz den Fremden zu dienen/ und das Heil. Land zu beſchützen/ ſeßhafft niedergelaſſen/ haben ſie unter ſich eine Brüderſchafft auffgerichtet/ einen Meiſter/ deren der erſte Heinrich von Walpott ſoll geweſen ſeyn/ erwehlet/ und zum Wahrzeichen auff einen weiſſen Mantel ein ſchwartzes Creutz zu tragen angefangen/ auch den Nahmen der Hoſpital-Ritter St. **Mariä zu Jeruſalem**/ oder der **Marianer-Ritter** angenommen. Nachdem aber die Türcken und Ungläubigen ſich des Heil. Landes wieder bemächtiget/ wurden die Marianer-Ritter in Italien zu fliehen gezwungen. Da ſie dann ums Jahr Chriſti 1190. zu Ancona ihren Sitz erwehlet / die Beſtätigung ihres Ordens und Ordens-Meiſters von dem Pabſt Cœleſtino IV. erlanget/ und von dieſem zu der Regul des H. Auguſtini angewieſen worden. Folglich haben ſie ſich unter Anführung ihres Großmeiſters Hermanns von Saltza in Preuſſen begeben/ die zu der Zeit annoch ungläubige Innwohner bezwungen/ und zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht/ auch eine Stadt/ Marienburg genandt zum Sitz ihres Großmeiſters erbauet. Allhie iſt ſolcher Sitz auch in die 200. Jahr geblieben/ biß Marck-Graff Albrecht zu Brandenburg/ 1525. aus beſondern Urſachen/das Land Preuſſen dem Könige von Polen zu einem Hertzoglichen Lehn gemacht/ und ſich/ als einen Hertzog von Preuſſen/ von dem König Sigismundo in Polen belehnen laſſen. Nachdem nun alſo das Hochmeiſterthum in Preuſſen auffgehöret/ haben die Ritter den Hoffſitz ihres Hochmeiſters/ nach Mergentheim in Francken/ allwo vor Zeiten ein Meiſter wohnete/ verſetzet. Es beſtehet das Hochmeiſterthum in denen Kammer-und Tafel-Gütern/ wie auch acht Baleyen/ als Francken/ Heſſen/ Weſtphalen/ Sachſen/ Thüringen / Lothringen/ Utrecht und Maſtricht/ wovon einige abgehen. Der/ ſo in den Orden verlanget auffgenommen zu werden/ muß ſeine XVI. Adeliche Ahnen/ und ächte Geburt beweiſen/ wie auch das 26. Jahr des Alters erreicht ha-

Digitized by Google

haben. Es geſchiehet aber der Ritter-Schlag und Einkleidung in den Orden auff folgende Weiſe: Wann der Candidatus des Ritter-Ordens bey dem Hochmeiſter um Reception geziemende Anſuchung gethan/ und deſſen gewierige Zuſage erhalten/ wird zu der Einnahme ein gewiſſer Tag beſtimmet. An dem verfüget ſich der Hochmeiſter von etlichen Land-und Haus-Commenthuren auch andern Officianten begleitet/ in die Capitul-Stuben ſeiner Reſidentz zu Mergentheim/ woſelbſt der Candidatus erſcheinend/ und für dem Hochmeiſter niederkniend/ nochmahlen um die Auffnahm mit folgenden Worten Anſuchung thut: **Ich bitte um GOttes und Mariä der heiligſten Mutter Gottes/ auch um meiner Seelen Heyl willen/ mich in den löblichen Teutſchen Ritter-Orden auff- und anzunehmen.** Darauff wird dem Candidato, von dem Großmeiſter/ der Brüder Erhör-und Verwilligung angedeutet. So dann gehet man in proceſſion in die Pfarr-Kirchen/ und nachdem der Candidatus in der Sacryſtey einen Küras angezogen/ und den Helm auffgeſetzet/ begiebt er ſich einen Roſen-Krantz in Händen haltend zu dem Altar/ dem der Ritter-Schild/ weiſſe Ordens-Mantel/ das güldne Creutz/ das Schwerdt/ wie auch die vergüldten Sporen fürgetragen werden. Alsdann gehet das Amt der Meſſe an/ und nachdem der Candidatus benediciret/ thurificiret/ und mit Weyh-Waſſer beſprengt worden/ wird ihm das Schwerdt von einem Commenthur angegürtet. Zu ihm verfüget ſich alsdann der Hochmeiſter/ ziehet demſelben das Schwerdt von der Seiten aus/ præſentiret ſolches gegen dem Altar mit einer reverenz, und giebt hernach dem neuen Ritter drey Streich an den Helm/ zu iedwedern ſagende: **In Gottes/ St. Marien/ und St. Georgen Ehr/ vertrag diß und keines mehr. Beſſer Ritter als Knecht:** Alsdann werden ihm von einem Commenthur die Sporen angelegt. So dann gehet der neue Ritter in die Sacriſtey leget den Küras und Helm ab/ und ziehet ſeine vorige Kleider wieder an/ tritt für den Altar/ und legt ſich ausgeſtreckt auff die Erden/ empfähet hernach von dem celebrirenden Prieſter den weiſſen Ordens-Mantel/ wie auch das Ordens-Creutz/ unter den gewöhnlichen Worten: Ecce Crucem iſtam damus tibi pro omnibus peccatis tuis, &, ſi ſerves ea, quæ promiſiſti, facimus te ſecurum vitæ æternæ. Folglich wird das Meß-Amt und mit ſolchen die gantze Ceremonie beſchloſſen.

Printz: Ein galant huomo ſoll dreyerley Pettſchafft haben/ und mit ſolchen pflegen auch die Edelleute in Franckreich auff einen Dreyeck verſehen zu ſeyn. Man hat erſtlich das angebohrne Wappen/ und/ das

Digitized by Google

das wird von Rechts wegen nicht anders gebraucht/ als in wichtigen Dingen/ welche eine Bekräfftigung vonnöthen haben/ und dannenhero wird nach alter Gewonheit/ wann es Fremden zu Nutz geſchiehet/ fleiſſig dabey erinnert/ daß die Anhenckung oder Auffdruckung des Wappens oder Pettſchaffts/ dem/ ſo ſolches zuſtehet/ und ſeinen Erben unnachtheilig ſeyn ſolle. Zu geringern Sachen und Beſieglung gemeiner Brieffe/ brauchet man nur ſeinen verzogenen Nahmen/ von den Frantzoſen Chifre genandt/ die ebenermaſſen bey uns gar gemein iſt/ doch iſt ein grober Fehler/ daß auch Unedle/ über ſolche Chifre eine Crone ſetzen/ welche ihnen keines weges gebühret. Auff Galanterie-Brieffe/ Biletten, und anderes dergleichen/ drucket man ſeine Deviſe oder angenommenes Sinnbild/ welches/ weilen es ein Sinn-Bild heiſſet/ auch ſinnreich heraus kommen muß/ wobey man zur Obſchrifft ſich gemeiniglich der Italiäniſchen Sprache bedienet/ und dieſelbe am geſchickteſten hierzu hält. u. a. w.

Ich habe für euch Printz/ eine/ nicht ungereimte Deviſe ausgedacht/ die ſich auff euch gar wol ſchicket. Gebrauchet nemlich einen Igel/ welcher ſich gantz eingezogen/ daß er alſo nicht anders/ als eine runde ſtachelichte Kugel anzuſehen/ und ohne Verletzung nicht kan angegrieffen werden/ mit der Beyſchrifft/ NESSUN MI TOCCHI, welche ſchöne Worte nach dem Petrarcha in ſeinem 157. Sonnet/ auff dem Halsband einer Hinde/ (durch die er in verblümter Redens-Art ſeine geliebte Lauram verſtehet/) mit Edelgeſteinen geſticket zu leſen waren:

NESSUN MI TOCCHI; al bel collo d' intorno
Scritto hauea di diamanti, e di topati.

Ihr begreiffet ſelbſten wol/ wie der Verſtand ſey/ daß eure Ehre/ Würde/ reinen Wandel/ und tapfferen Muth/ man unangetaſtet laſſen ſolle. u. a. w.

Einleitung in die PHYSICAM oder die Natur-Erfahrenheit.

Der Chiron ſagt:

Printz: In dem Kriege und ſonderlich in Anordnung einer Schlacht/ hat man groſſe Achtung auff Wind und Wetter zu geben/ dann wer ſolche für ſich hat/ genieſſet eines groſſen Vortheils/ und die

ſind

Digitized by Google

ſind übel dran/ denen der Wind zuwider/ und Staub und Rauch ins Geſicht gewehet wird. Die Sonne incommodiret öffters ſehr viel/ ſo ereignen ſich auch bißweilen Meteora und andere Caſus, dadurch ein Kriegs-Heer kan erſchrecket/ und der Sieg entriſſen werden/ wann nicht ein General geſchwind einen Rath ergreiffen/ und ſolche ſich und den Seinigen zu Guten auslegen kan. Als der Held Epaminondas zu Feld lag/ und ein meteoron einer groſſen brennenden Fackel gleich/ ſonſt Lancea ardens genandt/ ſeine Soldaten beſtürtzte/ ſchrie er: Friſch auff ihr Spieß-Geſellen/ die Götter beleuchten uns den Weg zum Sieg. Der Pericles hat ſeine/ wegen eines mit Donnern und Blitzen entſtandenen Wetters/ zaghaffte Soldaten mit dem zu recht gebracht/ daß er ſich ein paar Steine bringen laſſen/und mit ſolchen Feur geſchlagen/ anzeigende/ daß wie durch colliſion der Steine die Funcken herfürfahren/ alſo geſchehe auch ſolches/ wann die Wolcken einander begegnen/ und mit groſſen Krachen ſich zuſammen ſtoſſen. Der Chabrias, als er zur See ſchlagen wolte/ und eben das Wetter damals in ſein Schiff ſchlug/ welches für ein übels Zeichen wolte auffgenommen werden/ kehrte es um/ und ſagte: Getroſt ihr Soldaten/ der groſſe Gott Jupiter/ der den Donner in ſeiner Gewalt hat/ zeiget/ daß er bey uns ſey/ und uns helffen wolle. Als dem vorgedachten Epaminondæ in dem Lager ſein Stul zerbrach/ und er zur Erden fiel/ welches viele nicht gut deuteten/ wolan/ ſprach er/ die Götter wollen nicht daß wir ſtill ſitzen/ ſondern es muß der Feind angegriffen ſeyn. Die Spanier haben ſich in dem Uberfall Americæ der Finſterniſſen wol zu bedienen gewuſt/ und die Einwohner gläuben gemacht/ daß Sonn und Mond/ welche ſie für Götter ehreten/ mit gehlinger Entziehung ihres Scheins bezeugten/ wie übel es gethan ſey/ daß ſie denen ankommenden Fremdlingen ſich widerſetzten.

So iſt nun vonnöthen Printz/ daß ein Kriegs-Officier des Windes/ des Wetters/ der Finſterniſſen/und aller andern natürlichen Sachen eine Erkäntniß habe/ welches über das auch zu ſeiner Beluſtigung dienet/ und machet/ daß er von ſolchen ſtets in Geſellſchafften fürkommenden/ und auch für den Augen ſchwebenden Dingen/ nicht unvernünfftig redet/ und ein Gelächter verurſachet.

Es wird aber die Art der Geſchicklichkeit/ſo dieſes behandelt/insgemein PHYSICA oder die **Natur-Kunſt** genandt/ dann ſie betrachtet alle natürliche Cörper/ ihrem Weſen/ Urſachen und Eigenſchafften nach/ das iſt/ diejenigen Sachen/ aus welchen dieſe Welt beſtehet/ und die ſo wol auff der Erden und in dem Meer/ als auch an dem Himmel

mel befindlich/ ſo fern ſie nemlich eine Natur/ das iſt eine Krafft etwas zu thun/zu vollbringen und ſich zu bewegen oder zu leiden/ zu erdulten/ und zu ruhen in ſich haben.

So lernet man nun hie / wie der ſchöne Himmel/ wie Sonne/ Mond/ ſamt andern Planeten/ wie auch die Fixſterne/ wie die Cometen beſchaffen/ und was ſie für einen Einfluß in die irrdiſchen Sachen verüben. Wie die Finſterniſſen entſtehen / daß nemlich die Monds-Finſterniß in dem Vollmond erfolge/wann die Erde zwiſchen der Sonnen und dem Mond diametraliter zu ſtehen kommet: Die Sonnen-Finſterniß aber geſchehe in dem Neumond/ wann die Sonne durch den Mond verhindert wird ihre Strahlen auff die Erde zu werffen/ ob ſie zwar ihren Glantz/ wie der Mond in ſeiner Finſterniß/ nicht verliehret; daß der Mond zu gleicher Zeit und auff gleiche Weiſe bey allen denen über welcher horizont er auffgegangen iſt/ gäntzlich/ die Sonne aber auff ungleiche Weiſe/ bey etlichen mehr/ bey andern weniger/ bey andern ſpäter verfinſtert werde.

Von dem Himmel kommet die Phyſic auff die Erde/ und betrachtet erſtlichen die vier Elemente/ als Corpora ſimplicia; darauff fähret ſie fort zu denen Corporibus compoſitis, unter welchen einige/ Imperfecte Mixta genennet werden. Imperfecte Mixta, welche aus einer geringen und unbeſtändigen Vermiſchung einiger Elementen/ ſo daß eines darunter die Oberhand hat/ gezeugt werden/ ſind die Meteora, die ſich denen Elementen nach in Ignita, Aerea und Aquea abtheilen laſſen. Die Ignita kommen von einem angezündeten ſchwefelichten und Oelichten Rauch her/ als da ſind die Irrwiſche/ Stern-Butzen/ fliegende Drachen/ Donner/ Blitz ꝛc. Die Meteora Aerea, kommen von flatuoſis und ſpirituoſis exhalationibus her/ dahin gehören die Winde mit ihren vielen Abtheilungen/ und nach einiger Meynung/ auch die Erdbebungen der Erden. Die Meteora Aquea entſtehen aus wäſſerichten Dünſten/ als da ſind die Wolcken/ der Regen/ der Schnee/ der Thau/ der Reiff/ ꝛc. Zu denen Meteoris ziehet man auch den Regen-Bogen/ den Hof um die Sonne oder Mond/ die Neben-Sonne und den Neben-Mond/ die Ruthen/ oder das Waſſer-Auffziehen der Sonnen/ ꝛc. welche Meteora Emphatica eigentlich genennet werden.

Nun kommet die Erde ſelbſt in conſideration, und in derſelben Anfangs die ſchlechten wie auch edlen Steine/ und folglich die Mineralien und Metallen von allerhand Sorten / als Schweffel / Queckſilber / Spießglaß/ Gold/ Silber/ Zinn/ Bley/ Eiſen/ ꝛc.

Nach genugſamer Erklärung dieſes alles/ welches lauter lebloſe

Sachen ſind/ ſtellet die Phyſic nun ferner die **Lebenden oder Beſeelten** dar; und hie zeigen ſich zuerſt die **Erdgewächſe**/ als da ſind die Kräuter/ Blumen/ Stauden/ Bäume u. d. g. ſolche haben nun ein Leben/ oder Seele/ welche Anima Vegetativa genennet wird/ Krafft welcher ſie aus der Erden wachſen/ ſich nehren/ zu nehmen/ und fortgepflantzet werden. So dann treten die **Thiere** herfür/ ſo nicht allein ein Leben haben/ ſondern auch mit der Bewegung von einem Ort zu dem andern/ und der Empfindligkeit begabt ſind/ und in Fliegende/ Schwimmende/ Gehende/ und Kriechende ſich theilen laſſen. Deren innerliche und äuſſerliche Sinnen kommen in Betrachtung/ ſammt andern Eigenſchafften/ als da ſind das Wachen/ der Schlaff/ die Träume/ der Hunger/ Durſt/ und was ein iedwedes beſonders an ſich hat.

Wie ſchön iſt/ mein **Printz**/ wann man alle dieſe Sachen wol verſtehet/ und in denen die Weißheit und Allmacht des groſſen Schöpffers erkennet? Das beſte aber iſt noch übrig/ nemlich/ das vernünfftige Thier/ der **Menſch**/ als das rechte Meiſter-Stück GOttes/ und derohalben verdienet er/ daß er wol und genau behertziget werde/ wie dann auch die Heyden geſchrieben/ daß denen Menſchen der Befehl ſich ſelbſt zu erkennen vom Himmel zukommen ſey/ und daß in deſſen Vollziehung die gröſte Weißheit beſtehe. Hie wollen wir nun unſern Hof-Medicum zu Hülffe nehmen/ der ſoll uns in dem Syntagmate Anatomico Johannis Veslingii ehemahligen Profeſſoris auff der Univerſität Padua die äuſerlichen Gliedmaſſen des Menſchen/ wie auch deſſen Geribbe zeigen. Hernach wird er abſonderlich von einem ieden Glied/ und folglich von dem/ was in dem Kopff/ der Bruſt/ und dem Bauch/ wie auch dem/ was darinnen verborgen liegt/ reden. Wann wir uns nun dieſes alles durch die Abriſſe oder geſtochene Kupffer/ ſo in der Italieniſchen Edition des Veslingii gar herrlich exprimiret ſind/ genugſam und feſt eingebildet/ ſo muß er ein wahres und menſchliches Sceleton, wie auch einen abgelebten Cörper für die Hand nehmen/ und was er vorhero im Bilde gezeiget/ nun in der Natur ſelbſt weiſen/ und dabenebenſt wie die concoctio, chylificatio, ſanguificatio und Formirung des Menſchen geſchiehet/ klare Anzeigung thun. Dieſes wird euch beſſer gefallen/ iſt auch weit höher zu achten/ als die ſchönſte Comödie oder Opera von der Welt. u. a. w.

Printz: In Betrachtung der natürlichen Sachen können wir nicht vermeiden/ bißweilen auff die/ ſo der Natur nicht allerdings gemäß zu ſeyn ſcheinen/ zu kommen/ und das Feſtmachen/ die Magiſchen Waffen

Digitized by Google

ſen/ die Auffſuchung der in den Häuſern verborgenen Schätze durch die Wünſchel-Ruthen / 2c. zu erwegen. Mercket für ietzo ſo viel. Die Magiſchen Waffen/ werden in der Conjunctione Saturni und Mercurii von einer aus dem Electro Magico, das iſt/ Gold/ Silber/ Kupffer/ Stahl / Zinn / Bley/ und Queckſilber vermiſchten materie, über einem Feuer ſo von dem eingeſchlagenen Donner herkommet/ und Tubals-Feur von den Chymiſten genennet wird/ geſchmiedet. Etliche gebrauchen Schwerdter/ damit Ubelthäter ſind gerichtet worden/ laſſen die Heffte von dem Rad darauff ein armer Sünder gerädert/ das Creutz und den Knopff von der Ketten/daran einer iſt erwürgt worden/ machen/ und thün etwas von einer Jungfrau in das Hefft/ und drey Schlangen-Zungen in den Knopff. Dergleichen Schwerdter ſollen eine Furcht einjagen/ daß niemand Widerſtand zu thun vermag/ auch andere Klingen ſpringen machen. Von denen Wünſch-Ruthen hat mir ein fürnehmer Officier als ein groſſes Geheimniß entdecket/daß man die Kleinodien/Geld und andere Koſtbarkeiten ſo man in Kriegs-Läufften zu ſalviren gewillet / in küpfferne Trühlein thun/ und ſolche über und über mit Bley überziehen ſolle/ ſo darauff nach Gefallen/ irgendwo können eingegraben werden/ dann die Wünſch-Ruthe habe die Eigenſchafft / daß ſie zwar alles andere Metall/ aber kein Bley anzeige. Von des Königs Davids/ Judæ Maccabæi, Bellerophontis, Achillis, des Hörner Seyfrieds hochberühmten Schilden/und worunter dem erſten auch die Krafft das Feuer zu löſchen zugeſchrieben wird/ von Kugelbannen/ Darſtellung der bloſſen Schein-Reuter/ will ich zu anderer Zeit Anzeigung thun. Feſtinandum lente. Non multa, ſed multum. Im übrigen ſo iſt und bleibt wahr/ daß derjenige/ ſo zu Beſchützung ſeines Leibes/ ſich mehr auff unziemliche Künſte/ als GOtt und ſeine gerechte Sache verläſſet/ nicht für warhafft behertzt zu halten ſey.

Einleitung in die MEDICINAM oder Artzney-Kunſt.

Der Chiron ſagt:

Printz: Die Soldaten ſind viel Kranckheiten unterworffen/ dann ſie haben nicht allein groſſe Verwundungen von dem Feind/durch hauen/ ſtechen/ ſchieſſen / ſtets zu gewarten / bringen ſich auch ſolche mehrmalen durch ihr rauffen und balgen ſelbſt zu wegen : ſondern es reiſſen öffters ſchwere Kranckheiten bey gantzen Armeen ein. Unſere

Digitized by Google

Soldaten ſind ein von allerley Ländern/und auch wol Nationen zuſammen gerafftes Volck/ der eine iſt räudig und krätzig/ der ander mit dem Scharbock oder ſonſt einer unreinen Liebes-Kranckheit behafftet/ und da geſchiehet leicht durch anrühren/ beyſammen ſchlaffen/ oder wann man aus einem ungeſäuberten Geſchirr einander nachtrinckt/eine Anſteckung ehe man es vermercket. Es liegen die Soldaten offt unter freyen Himmel und Mondſchein/ auff feuchter Erde/ und ziehen allerhand böſe Dämpffe an ſich/ woraus eine Fäulung des Geblüts entſtehet. Sie leben gar unordentlich; bißweilen leiden ſie groſſen Mangel/ und haben weder zu nagen noch zu beiſſen/ das anderemal iſt ein Überfluß verhanden/ da will man den erlittenen Abgang auff einmal erſetzen/ und füllet den Magen mehr an/ als er zu ertragen vermag/woraus Magen-Fieber und hitzige Kranckheiten zu erfolgen pflegen. Man muß offt mit Wildprät und dürren Fleiſch/worinnen die Maden gewachſen/ mit verſchimmelten oder aus erſtockten Meel gebackenen Brodt/ mit faulen Käß/ zum Getränck aber/ mit Eſſigſauern Bier/ gerunnener Milch/ verdorbenen Wein/ Aepffel-oder Birn-Moſt/und wol gar faulem ſtinckenden Waſſer vorlieb nehmen. Man iſſet offt/ wann man es nur haben kan/das friſche und auch unzeitige Obs/Birnen/Kirſchen/ Melonen/ Spillinge/ Schlehen/ Weintrauben/ Rüben/ unerſättlich hinein/ und bekommet hiedurch den Durchbruch/ Leibwehe/ Grimmen/ Zwang/ und rothe Ruhr. So iſt auch bißweilen die Lufft/ wegen ſtinckenden Nebels/ wegen Moraſtes/ Waſſer-Pfützen und Gemöſes/ beſonders aber an Orten/ wo eine Schlacht geſchehen/ und die todten Leiber unbegraben und verfaulet liegen/ böß und vergifftet/ welche die Menſchen durch athmen an ſich/ und die Peſtilentz dadurch an den Halß ziehen/ dergeſtalt/daß auff ſolche Weiſe offt gantze Regimenter zu Grund gehen: Darum ſind bey denen Armeen/ gute erfahrne Feld-Medici und Feld-Scherer höchſt nöthig. Nachdem man aber ſolche nicht allezeit bey der Hand haben kan/ ſo muß ein Officierer ſelbſten ein wenig ſeinen Leib kennen lernen/ die fürnehmſten Arten der Kranckheiten wiſſen/ und wieder ſolche mit einer kleinen Feld-Apothecken verſehen ſeyn.

Hie muß nun **Printz**/ unſer Medicus behülfflich erſcheinen/ und zuförderſt ein gar kleines Compendium Medicinæ mit euch durchgehen. Es ſind gar viel dergleichen verhanden/ und wird er ſchon wiſſen/ was ſich für euch am beſten ſchicket. Da werdet ihr nun erſtlich lernen in was eine gute Geſundheit beſtehe/ wie mancherley die Temperamenten der Menſchen ſeyn/ und wodurch die Geſundheit befördert werde/ wobey

Digitized by Google

bey die Humores und Spiritus als Cauſæ propinquæ, die Lufft/ Speiß und Tranck/ Schlaffen und Wachen/ Bewegung und Ruhe/ die Erleichterungen/ wie auch Bewegungen des Gemüths als cauſæ remotæ in conſideration kommen. Hernach wird zu den Kranckheiten geſchritten/ durch welche die Theile und Glieder des menſchlichen Leibes ihre ordentliche Verrichtungen zu vollbringen verhindert werden. Solche ſind nun mancherley / als Morbi Univerſales, Particulares, Compoſiti, Disjuncti, Acuti, Lethales, Critici, Endemii, Epidemii, Externi, Interni &c. mit ihren vielen und faſt unzehlbaren Speciebus, davon die fürnehmſten zu wiſſen genug iſt. Nun folgen die Zeichen wodurch die Kranckheiten erkandt werden / als da ſind die Farb/ Geblüt/ Puls/ Urin/ und anderer Auswurff des Menſchen ꝛc. item wie die Kranckheiten entweder zur Geneſung oder zum Tod einen Ausgang nehmen.

Was die **Artzneyen** anlanget / ſo hat D. Raymund Minderer Fürſtl. Bäyriſcher Leib-Medicus und Phyſicus zu Augſpurg/ ein herrliches Büchlein geſchrieben/ welches er Medicinam Militarem ſeu Libellum Caſtrenſem das iſt/ **Gemeine Hand-Stücklein zur Kriegs-Artzney gehörig** genandt/ ſo erſtlich zu Augſpurg 1620. ausgangen/ und hernach/ ſeiner Güte halben / an verſchiedenen Orten nachgedruckt worden. Ob es nun zwar leicht/ ſo muß es doch der Medicus mit euch für die Hand nehmen/ deutlich erklären/ und wo nöthig/ den Hand-Grieff zeigen.

In Anrichtung einer kleinen **Feld-Apothecken** wird er auch ſchon keinen Fleiß ſparen/ und etwan der Arculæ Itinerariæ, oder **Reiß-Käſtlein für allerhand Kranckheiten**/ Johannis Wittichii Arnſtättiſchen Medici nachgehen. Ihr müſſet aber **Printz**/ wiſſen was er hinein thut/ und euch einer ieden Artzney Nutzen und Gebrauch ſagen/ auch damit es euch nicht entfalle/ ſchrifftlich geben laſſen. u. a. w.

Printz: Laſſet es euch geſagt ſeyn. Man hat auff Reiſen gar offt Gelegenheit/ gute probierte Artzneyen für allerley üble Zuſtände zu erlernen. Wann nun etwas ſolches fürkommet / faſſet es zu Ohren/ und ſchreibet es fleiſſig auff. Ich habe ein gantzes Büchlein von dergleichen zuſammen getragen / worunter ſonderlich ein Mittel / durch welches verhütet werden kan/ daß die Kinds - Blattern keine Malen hinterlaſſen. Um das Frauenzimmer/ dem hieran ſonderlich gelegen/ mir unendlich verbunden zu machen / will ich ſolches auch durch den Druck zur allgemeinen Wiſſenſchafft bringen/ und wird mir eine der Zeit/ in Regenſpurg ſich auffhaltende/ mit Gottesfurcht und Tugend gezierte/ von iedermann belobte/ hochadeliche Frau J. P. V. L. meine

ne groſſe Gutthäterin / der das Geheimniß von einer Gräffin in Wien / ſo 100. Ducaten dafür bezahlet / kund worden / und von welcher es auff mich kommen / hoffentlich die Erlaubniß / ſo ich mir erbitten will / hiezu geben. Ich will das Buch aus meinem Cabinet holen / und das Recept euch daraus fürleſen:

Nimm 4. Loth Silber-Glätt / das muß an einen Stück ſeyn / und leg es in ein Kohl-Feuer / daß es gantz glüend wird. Hernach zu Pulver gemacht / ein halbes Seidlein Roſen-Eſſig daran gegoſſen / und ſieden laſſen / biß der dritte Theil eingeſotten iſt. Alsdann 2. Löffel voll Roſen-Oel genommen / und 2. Löffel voll von dieſem Glät-Eſſig in einem ſteinern Mörſer wol unter einander zerrieben / daß es gar ein glattes Sälblein wird. Alsdann den Tag 3. mal die Blattern / wann ſie anfangen zu dorren / damit eingeſchmieret. Es iſt hoch bewährt. Den übrigen Eſſig aber muß man auffheben / damit man alle 3. oder 4. Tage eine friſche Salbe machen möge.

Printz: Ich bin auch ſo glücklich geweſen dem männlichen Geſchlecht / welches ſehr mit dem ſchmertzhafften Podagra behafftet iſt / zum Heyl und Nutzen / eine bißhero unbekandte Artzney wider ſolche Kranckheit zu erlernen. Es hat nemlich ein fürnehmer Mann zu Preßburg in Ungarn / wie ich letztes mal daſelbſt war / gegen mich bezeuget / daß man vor kurtzer Zeit in Erfahrung gebracht / wie in denen hohen Carpathiſchen Gebürgen / welche Ungarn und Polen von einander ſcheiden / eine Wurtzel ſich gefunden / die NADRAGULA genandt werde / ſo das Podagra vollkommen curire. Es habe die Frau Gräffin von Oſterſchätz etwas davon ohnlängſten mit ſich nach Preßburg gebracht / und vermeldet / wie an einen gewiſſen Ort in Ober-Ungarn einer ſo mit dem Podagra ſehr behafftet war / der Artzney einen Verſuch gethan / und etliche ſolche Wurtzeln in Milch geſotten / und ſelbige Milch ausgetruncken. Hierauff ſey er ſchlaffend worden / ſo aber / daß man ihn gantzer 24. Stunden nicht erwecken können. Nach deren Verflieſſung / wie er wieder zu ſich ſelbſt kommen / habe er ſich faſt ſelbſt nicht mehr erkandt / indem er ſich alles Schmertzens völlig befreyet befand. Nachdem er ſich erholet / und die Warheit wie es um ihn ſtehet erkandt / habe er ein Gaſtmal angeſtellet / ſeine gute Freunde zuſammen beruffen / und ſich mit ihnen hertzlichen ergetzet. Weilen ich von der Nadragula ſelbſten damals nichts erlangen konte / und ich mich nicht lang auffzuhalten hatte / bat ich meinen Freund / künfftig mir etwas davon zu überſchicken / und etwan ein Atteſtatum von deren Tugend und

Wir-

Digitized by Google

Wirckung beyzulegen. Solches hat er auch gethan/ und mir gegenwärtiges Schächtlein mit Nadragula überſandt/ und dieſen Zettel deren beygefüget.

Pro Memoria.

Von der Nadragula.

Man zerſchneidet etliche Wurtzeln gantz klein/ zerſtöſt ſolche in einem Mörſer ſehr wohl/ kocht ſie dann in einem Seidel Milch/ ſo lang biß es halb eingeſotten/ ſeiget dieſelbe durch ein Tuch durch/ trinckts warm aus/ legt ſich zu Bett/ deckt ſich wol zu/ und enthält ſich etliche Stunden alles Eſſens und Trinckens. Hier habens unterſchiedliche Manns- und Weibs-Perſonen ſehr glücklich gebraucht/ hat auch ein Kramer ſchon über 3. Jahr keine Anfechtung mehr vom Podagra gehabt/ daran er vorhin faſt alle Viertel-Jahr elend gelegen.

Groß-Commorn
den 4. Oct. 1688.

Johann Chriſtoph Kerpius
Apothecker daſelbſt.

Einleitung in die REM NUMARIAM, oder Erkäntniß der alten Römiſchen Müntzen.

Der Chiron ſagt:

Printz: Sehet ich habe da einige alte Römiſche Müntzen/ mit deren Anſchauen wollen wir uns/ um die Zeit zu vertreiben/ ergetzen/ und werden ſie ſonderlich nach eurem guſto ſeyn/ dann ſie ſecundiren euren genium. Es pflegten nemlich die Römer ihre Müntzen nicht ſo zu formen wie die unſern gemachet werden/ als welche faſt ſtets nichts dann des Müntz-Herrens Bildniß auff der einen Seiten/ und deſſen Wappen auff der andern fürzeigen. Aber zu Zeiten der alten Römer/ weilen keine Wappen im Brauch waren/ ſind auſſer dem Bildniß der Käyſer ſehr ſchöne und ſinnreiche Sachen auff denen Reverſen zu ſehen/ ſo daß keine Art der Geſchicklichkeit iſt/ welche nicht aus denen Römiſchen Müntzen eine Zierde und Behuff empfahen ſolte/ wie ſolches der fürtreff-

Digitized by Google

trefflichſte Chur-Brandenburgiſche Geheime Rath/ und in vielen hohen Geſandſchafften gebrauchte Herr Ezechiel Freyherr von Spanheim/ in einem abſonderlichen ſchönen Werck de Præſtantia & Uſu Numiſmatum Antiquorum, herrlich erwieſen. Alle andere Sachen dieſesmal vorbey zu gehen/ ſo lernet man aus denen Müntzen/ die gantze Römiſche Kriegs-Art. Als nemlichen die Nahmen der Legionen/ was für Völcker bezwungen/ für Länder beſieget/ für Städte eingenommen/ für Colonien ausgeſchicket und angerichtet worden. Man ſiehet an ſolchen mit Augen/ die Römiſchen Feld-Zeichen/ die Waffen/ wie ſelbige Soldaten zu Pferd geſeſſen/ wie ſie geſtritten/ und nach erhaltenen Sieg triumphieret; ſie berühmen die Klugheit/ Wolredenheit und heroiſche Tapfferkeit der Käyſer; und belohnen ſolche mit ſchönen Ehrenmahlen/ welche ſo lange die Welt ſtehet/ nicht vergehen werden. Da hergegen/ die zu gleichen Ende auffgerichtete Triumph-Bögen/ Marmor-Seulen/ ehrene Bilder/ lange Lob-Schrifften zerfallen/ zerbrochen/ und gar zernichtet worden. Es beloben die alten Müntzen die Treue/ Eintracht/ und kühnen Muth der Soldaten/ und geben Zeugniß von dem geſchloſſenen Frieden. u. a. w.

Nun/ von dem Marte und Krieges-Gott ſelbſten anzufangen/ ſo haben wir da eine ſchöne Müntz des Antonini Caracallæ, auff der MARS ULTOR gezeiget wird; MARTI PROPUGNATORI, item, MARTI PACATORI, ſind gegenwärtige zwey eben dieſes Käyſers gewiedmet. MARS VICTOR ſtehet auff dieſer des Galbæ, MARTI PACIFERO, auff dieſer des Severi Pertinacis. Auff dieſer/ wird der groſſe Conſtantinus DEBELLATOR GENTIUM BARBARARUM, auff dieſer/ ſein Sohn Conſtans, TRIUMFATOR GENTIUM BARBARARUM, auff dieſer/ der andre Sohn Conſtantius, VICTOR OMNIUM GENTIUM, auff dieſer/ der Probus, VICTORIOSUS SEMPER, die Julia des Severi Pertinacis Gemahlin/ wird auff dieſer/ MATER CASTRORUM genennet/ VICTORIA AUGUSTORUM iſt auff dieſer des Diocletiani zu leſen. Dieſer Numus des Gordiani III. enthält: ADLOCUTIO AUGUSTI: auff andern/ wie ihr ſchon erinnert ſeyd/ pflegt es ADLOCUTIO COHORTIUM, und ADLOCUTIO EXERCITUS, zu heiſen. CONCORDIA EXERCITUUM wird in dieſem Numo des Nervæ, in dieſem/ des Vitellii, CONSENSUS EXERCITUUM gerühmet/ gleichwie auff andern CONCORDIA MILITUM: CONCORDIA LEGIONUM: CONCORDIA PRÆTORIANORUM, oder FIDES EXERCITUUM: FIDES MILITUM: FIDES LEGIONUM: FIDES PRÆTORIANORUM: FIDES COHORTIUM. Dieſer Numus

mus des Maximiani hat dafür VIRTUS MILITUM, und dieſer/ des Galerii, VIRTUS EXERCITUS, derowegen auch billig auff dieſen des Gordiani II. ſtehet: GLORIA EXERCITUS. Und in dieſem/ mit dem Bildniß des Æſculapii, ſamt der Obſchrifft/ SALUS EXERCITUS, hat der Lationus Poſtumus, einer von denen XXX. Tyrannen ſo ſich zu Zeiten Gallieni für Käyſer auffgeworffen/ ſonder Zweiffel bezeugen wollen/ was er für eine Sorge für ſeine krancke Soldaten getragen. u. a. w.

Printz: Ich habe hie noch zwey Müntzen/ welche ich nicht zwar der Seltenheit halben/ und als wann ſie wenig gefunden würden/ ſondern wegen der Wichtigkeit ihres Innhalts/ allen andern fürziehe; ſind ſie demnach wohl wehrt/ daß ihr ſie fleißig betrachtet. Da iſt nun erſtlich dieſe/ welche/ wie ihr ſehet/ auff der einen Seiten das Haupt des Käyſers Auguſti, auff der andern des Jani zugeſchloſſenen Tempel abbildet. Man hat nach der Schlacht bey dem Vorgebirge Epiri, Actio, in welcher Antonius und Cleopatra eine groſſe Niederlage erlitten/ und worauff hernach Friede in dem gantzen Römiſchen Reich erfolget/ auch des Jani Tempel zum dritten mal nach ſeiner Erbauung geſchloſſen worden/ (dann das erſtemal geſchach es unter der Regierung des Königs Numæ, welcher ſolches Tempels Urheber war/ und das zweytemahl nach Endigung des andern Carthaginenſiſchen Kriegs) ſolche gepreget. Um dieſe Zeit nun iſt Chriſtus unſer Heyland/ als der rechte Friedens-Fürſt in die Welt kommen/ welchen Umſtand/ daß nemlich/ wann er würde gebohren werden/ allenthalben Ruhe und Friede ſeyn ſolte/ die Propheten zuvor verkündigt hatten. Dieſe andere Müntze iſt des Käyſers Flavii Veſpaſiani, und zeiget uns auſſer des Käyſers Bildniß/ das arme Jüdiſche Land in Geſtalt eines klagenden und weinenden Weibes unter einem Palm-Baum ſitzend/ hinter welcher ein kühner und muthiger Kriegs-Held in der rechten Hand einen Spieß/ in der andern einen Scepter führend/ ſtehet/ und iſt dabey geſchrieben JUDÆA CAPTA. Da haben wir ein ſtetes Denckmal/ der nach Chriſti Weiſſagung gäntzlich zerſtörten Stadt Jeruſalem/ des zernichteten Jüdiſchen Regiments/ auffgehobnen Levitiſchen Gottesdienſts/ und Zerſtreuung der Jüden in alle Welt. Und alſo iſt dieſe Madaille ein klares Zeugniß der unfehlbaren Warheit unſerer heiligen Chriſtlichen Religion. u. a. w.

Printz: Es kan euch nicht fehlen/ ihr werdet künfftig viel alte Römiſche Müntzen zu handen bekommen/ und könnet ihr auch euren Soldaten befehlen laſſen/ daß wann ihnen dergleichen zu Theil werden/ ſie euch ſolche bringen ſollen/ gegen Verſprechen/ ſelbige um den

Digitized by Google

Werth einzulöſen. Sie werden es gar gerne thun/ dann ſie ihnen ſonſt keinen Nutzen geben/ und könnet ihr auff ſolche Weiſe ein ſchönes Cabinet anrichten. Der Durchleuchtige Ertz-Hertzog Leopold/ des Käyſers Ferdinandi des dritten Chriſtmildeſten Andenckens Herr Bruder beluſtigſte ſich immerzu in ſeinen Kriegs-expeditionen an denen Medaillen, und hatte deren eine gute Wiſſenſchafft. Damit ihr Printz/ nun ſolche auch erlanget/ ſo mercket: Die Römer ſchlugen Anfangs keine andere als Kupffer-Müntze/ darauff war des Jani zweyfaches Geſicht/ ſammt dem fordern Theil eines Schiffes zu ſehen/ ꝛc. Und alſo/ was ferner von andern Römiſchen küpffernen/ wie auch ſilbernen und güldnen Müntzen zu mercken.

Printz: Es kommet ietzo ſehr auff/ über alle denckwürdige Begebenheiten/ ſo ſich irgendwo in der Welt zutragen/ ſchöne Gedächtniß-Müntzen zu pregen/ und werden ſonderlich in Nürnberg und Augſpurg als gemeinen Wohn-Städten guter Geiſter und Künſtler dergleichen viel verfertigt. Wann ſie ſollen geſchätzet werden/ ſo müſſen ſie nicht allein von einem wolgegrabenen Stempel herkommen/ſondern auch etwas ſinnreiches/ ſo daß mehr verſtanden als mit Worten angezeigt wird/ enthalten/ und die Worte der Obſchrifft/ wann ſie nicht eine Jahr-Zahl begreiffen/ ſollen/ wo möglich aus heiliger Schrifft/ oder einem alten Poeten entnommen ſeyn.

Einleitung in das JUS CIVILE oder die Römiſchen gemeine Rechte.

Der Chiron ſagt:

Printz: Wiſſet/ wann ihr in dem Kriege wider die Ungläubigen Gefangene bekommt/ ſo ſind ſie eure Knechte und Sclaven/ gleichwie auch ſie mit denen Chriſten verfahren. Und ſo wurden ebenmäßig ehemahls bey den Römern die Kriegs-Gefangene zu Leibeignen gemacht. Doch iſt unter den alten und heutigen Leibeignen Knechten dieſer Unterſchied zu mercken. u. a. w.

Die ſo wir insgemein Knechte und Mägde nennen/ ſind in dem eigentlichen Verſtand für dergleichen nicht zu halten/ denn ſie genieſſen ihrer Freyheit/ verdingen ſich/ wann es ihnen fürträglich um einen gewiſſen Lohn zur Arbeit/ und ſagen nach Gefallen den Dienſt wiederum auff. Jedoch iſt an denen Wayſen in Oeſterreich/ an denen

Digitized by Google

Wildfängen und Hagſtelzen in der Pfaltz/ an denen Kothſaſſen in Sachſen/ und anderwärtig in Teutſchland/ an denen eignen Leuten/ eine Geſtalt der Knechtſchafft wahrzunehmen/ welches in Böhmen und Polen noch mehrers ſich ereignet. Die Entlaſſung aus der Knechtſchafft heiſſet Manumiſſio, welche bey den Römern mit gewiſſen Ceremonien geſchahe/ ein Freygelaſſener wird Libertus genandt/ von dem verſchiedenes zu mercken. u. a. w.

Es haben auch bey den Römern die Väter über ihre Kinder eine groſſe Gewalt verübet/ und deren Freymachung hieß Emancipatio. Wann ein fremdes Kind durch eine Wahl-Kindſchafft für eigen angenommen wurde/ ward es Adoptio, oder in gewiſſen Fällen Arrogatio genennet: von welchen zu behalten ſtehet ꝛc. In Teutſchland iſt die Einkindſchafft üblich. u. a. w.

Printz: Bildet euch ein ihr habt einen jungen Soldaten der ſich zu verheyrathen beſchloſſen/ was iſt hiebey zu beobachten? Es müſſen nemlich die ſo in Ehſtand treten wollen ihre mannbare Jahre haben; ſie ſollen der Eltern oder Fürgeſetzten Einwilligung erfordern; ſie dürffen einander nicht gar zu nahe verwandt ſeyn/ dann nach den geiſtlichen Rechten iſt das Heyrathen biß in den 4. Grad/ denſelben auch mit eingeſchloſſen/ und zwar nach geiſtlicher Rechnung zu zehlen/ verboten.

So mercket nun Printz/ wie dieſe Rechnung angeſtellet werde

Einen Grad nennet man die Diſtanz oder den Abſtand einer Perſon von der andern: Und ſo offt nun eine Perſon hinzu kommet/ ſo offt wächſet die Verwandſchafft um einen Grad. Es wird die Verwandſchafft in Aſcendentes, welche uns gezeugt haben/ Deſcendentes, welche von uns gezeugt worden/ und Transverſales die Neben-oder Seiten-Freunde abgetheilet. In der geraden/ das iſt auffſteigenden oder abſteigenden Linie/ werden/ auſſer der Perſon von welcher man zu zehlen anfänget/ ohne Unterſcheid der geiſtlichen und weltlichen Rechte/ ſo viel Grad gerechnet/ als Perſonen obhanden. Lateiniſch heiſt es: Quot ſunt perſonæ, tot ſunt gradus, una demta, a qua numeratio initium habet. In der Neben-Linie rechnen die weltlichen Rechte ebenfalls auff gleiche Weiſe/ ſo viel Grad als Perſonen obhanden/ auſſer der Perſon von welcher man zu zehlen anfänget. Nach den geiſtlichen Rechten heiſſet es in der Linea Collaterali Æquali: Quoto gradu utraque perſona diſtat à communi ſtipite, toto gradu inter ſe diſtant. In der Linea Collaterali Inæquali aber: Quoto gradu remotior perſona diſtat a communi ſtipite, toto gradu inter ſe diſtant. Damit ihr es aber deſto beſ-

ſer verſtehet/ ſo will ich es durch gegenwärtige Tabelle klar und ausfün-dig machen. u. a. w.

Es dienet euch **Printz** dieſe Wiſſenſchafft/ wann ihr eurer Ahnen einen Auffſatz machen wollet/ welches offt fürkommet. Als zum Bey-ſpiel/ wann ein Carrouſel ſoll gehalten werden/ da müſſen die ſo ſich da-bey einfinden/ und in Ritterlichen Exercitien ſehen laſſen wollen/ nach der Anordnung des Anfängers/ die Probe ihrer Ahnen ablegen. Son-ſten wird dieſer Beweiß auch erfordert/ wann man in Teutſchland in den Teutſchen Ritter-Orden/ oder in die hohen Stiffter verlanget auffgenommen zu werden/ welche Darthuung der Probierende noch-mahlen beſchweren muß/und werden um ſolcher Urſach Willen/diejeni-gen bey uns **Stifftmäßige Edelleute** genandt/ welche mit ihrem Be-weiß auffzukommen vermögen. Dann ob zwar in den Käyſerlichen Adels-Brieffen pfleget enthalten zu ſeyn/ daß die Neugeadelte/ denen ſo von vier Adelichen Ahnen abſtammen/ gleich gehalten/ und auch in Thurnieren zu kämpffen/ und in die Stiffte zu gelangen/ ſollen fä-hig ſeyn/ ſo iſt man doch/ aus Gewohnheit/ nicht damit zu frieden. Man pflegt auch wohl iezuweilen bey Verheyrathungen/ von ein oder anderer Seite die probation der richtigen Folge des Adelichen Herkom-mens zu erfordern/ damit denen Nachkommen kein Nachtheil erwach-ſe. Ich habe das herrliche Werck la vraye & parfaite ſcience des Armo-ries, ou Indice Armorial nach der neuen edition des Pierre Palliot mit-gebracht/ um euch zu zeigen/ wie die Proben der Ahnen geſchehen müſ-ſen. u. a. w.

Printz: Bildet euch ein/ es ſey ein in Garniſon liegender Soldat geſtorben/ und habe viel kleiner unmündiger Kinder/die ſich ſelbſt nicht regieren können/ verlaſſen/ was fänget man mit ihnen an? Es iſt nim-mermehr zuzugeben/daß ſie verderben/und alſo müſſen ihnen Vormün-der/ oder wie man ſie an einigen Orten nennet Vögte/ und Gerhaben/ geſetzet werden. Solches thut bißweilen der Vater ſelbſt/in Beſchrei-bung ſeines letzten Willens/ und die heiſſen Tutores Teſtamentarii. In Ermanglung deren kommt das Amt auff die näheſten Freunde/ das ſind Tutores Legitimi: und wann ſolche abgehen/ tritt die Obrig-keit in das Mittel/ und verordnet Vormünder ex officio, die heiſſet man Tutores Dativos. Die ſo männlichen Geſchlechts/ bleiben denen ge-meinen Rechten nach/ 14. und die Weibs-Bilder 12. Jahr unter der Vormundſchafft/ und wann ſie hernach noch nicht fähig ihre Güter ſelbſten zu adminiſtriren/ bekommen ſie Pfleg-Väter/ oder Curatores biß auff das 25. ihres Alters. Ehe die Tutores oder Curatores ihre

Ver-

Digitized by Google

Verwaltung antreten/ müſſen ſie caution leiſten/ oder andere Verſicherung thun/ daß ſie ihrer pupillen und Pfleg-Kinder Güter nicht veruntrauen wollen/ und im Fall ſie nicht wohl haushalten/ werden ſie abgeſetzet. Es iſt aber niemand gezwungen/ die Laſt der Tutel oder Curatel auff ſich zu nehmen/ ſondern man kan ſich deren aus erheblichen Urſachen entſchütten. u. a. w.

Printz: Es ſind mancherley Sachen in der Welt/ als daß/ zum Beyſpiel/ etliche heilig/ etliche unheilig ſind/ etliche mit Händen/ etliche nur mit dem Gemüth ſich begreiffen laſſen: und es ſind auch mancherley Arten die Sachen in Gewalt zu bringen/ in dem etliche aus dem Recht der Natur und aller Völcker/ etliche aus denen gemeinen Bürgerlichen Rechten herkommen. Aus dem Recht der Natur/ oder vielmehr aller Völcker/ machet man ſich ſonderlich das zu eigen/ was im Krieg vorkommen wird/ doch ſind dabey auff Gutbefinden der Obrigkeiten/ viel Einſchrenckungen gemacht worden. Als/ daß/ wann man dem Feinde ins Lager fället/ ſich keiner bey ſchwerer/ auch wohl Leibes- und Lebens-Straffe/ des Beutens und Raubens gebrauchen darf/ es ſey dann/ daß gedachter Feind aus dem Lager oder Felde geſchlagen/ ihme nachgejagt/ und derſelbe/ ſo lang es müglich war/ verfolgt worden. Von denen eroberten Beuten/ es ſey in überwündenen Städten/ Schlöſſern/ Flecken und Feſtungen/ oder auch in des Feindes Lager/ gebühret der Ober-Herrſchafft ſo den Krieg führet/ alles groſſe Geſchütz/ auch deſſelben zugehörige Munition, Kraut/ Lot/ wie alles Proviant und Victualien, ſo in allgemeiner Verwahrung und dazu gemachten Häuſern befunden werden/ das übrige/ verbleibt nach Abzug des zehenden Theils für die Armen/ denen Soldaten. Niemand darff ſeine eingebrachte Gefangene/ über eine beſtimmte Zeit/ ſo gemeiniglich biß 36. Stunden ſich erſtreckt/ bey ſich behalten/ viel weniger loß laſſen/ ſondern er muß ſolche dem General-Gewaltiger/ oder/ in deſſen Abweſenheit/ ſeinem Lieutenant zur Verwahrung überantworten. Keine hohe Standes-Perſon/ ſo im Feld/ oder ſonſt von dem Feinde gefangen wird/ ſoll nicht ins Gefängniß oder arreſt geſetzet/ ſondern mit Höffligkeit tractiret/ auch ihr der Degen gelaſſen werden. u. a. w.

Printz: Mercket: Etliche Sachen ſtehen uns eigen zu/ und haben wir Macht damit nach eignen Gefallen zu ſchalten und zu walten; etliche ſind in fremder Botmäſſigkeit/ ſo aber/ daß uns einiger maſſen ein Recht darüber zuſtehet. Unſer gantz eigen iſt/ was wir præſcribiren/ was wir durch Schenckung/ Erbſchafft/ Vermächniß/ ordentlichen

Digitized by Google

chen Kauff- oder Geſellſchaffts-Recht erlangen. Fremde Güter/ über welche wir doch was zu ſagen haben/ ſind/ wo wir eine Servitutem haben/ deren Uſusfructus oder Uſus uns zuſtehet; die Pfänder; die fidei-comiſs-Güter/ und was wir gemietet haben. u. a. w.

Printz: Bildet euch ein/ es ſey ein reicher vermöglicher Soldat geſtorben/ was fänget man mit ſeinen verlaſſenen Geld und Gütern an? Hie iſt nun erſtlich zu ſehen/ ob er nicht mündlich oder ſchrifftlich ſeinen letzten Willen zu verſtehen gegeben/ das iſt/ ob er nicht ein Teſtamentum Nuncupativum oder Scriptum gemachet. Dieſe aber wann ſie einen Beſtand haben und nicht als untüchtig oder unbillig ſollen verworffen werden/ erfordern gewiſſe Solennitäten/ und Beobachtungen/ damit man ſie nicht als ungültig anfechte/ wegen welcher zwar man es mit denen Soldaten/ die in Dienſten begriffen/ ſo genau nicht nimmet/ dann das Teſtamentum Militare iſt hoch privilegiret. In den Teſtamenten werden Erben und Nach-Erben geſetzet/ Legata und Fideicommiſſa vermachet/ Vomünder beſtellet/ und andere Verordnungen anbefohlen/ was kein formliches Teſtament iſt/ und keinen Erben conſtituiret/ nennet man ein Codicill. u. a. w.

Iſt kein Teſtament verhanden/ daß der Soldat ab inteſtato verſchieden/ und hat aber Kinder oder Kindes-Kinder verlaſſen/ ſo gebühret die gantze Verlaſſenſchafft denen Kindern oder Enckeln alleine/ gehen die Kinder und Enckeln ab/ es ſind aber leibliche Eltern übrig/ ſo ſuccediren meiſtentheils dieſe/ mit ſamt des Verſtorbenen rechten Brüdern und Schweſtern/ oder deren Kindern/ ſo einige da wären. In Ermangelung der Eltern/ ſuccediren die rechten Geſchwiſtere von beyden Banden/ ſamt der abgeſtorbenen Kindern; oder/ wann an denen ein Mangel/ fället die Erbſchafft den Halb-Geſchwiſteren mit der abgeſtorbenen Kindern anheim. Gehen Brüder und Schweſtern ab/ ſo wird die Erbſchafft denen andern Seiten-Freunden/wie ſie nach dem Grad der Freundſchafft (ſecundum gradus prærogativam) einen Ausſpruch daran haben können/ zu getheilet. u. a. w.

Printz: Bildet euch ein daß verſchiedene Soldaten/ ſo allerhand verbrochen/ verhanden ſeyn. Einer iſt ausgeriſſen; ein anderer iſt zu dem Feind übergangen; ein anderer hat ſeine Loſung vergeſſen; ein anderer hat auff der Wacht geſchlaffen; ein anderer hat ſeine Wacht verſäumet; ein anderer iſt nicht durch das ordentliche Thor in die Feſtung eingangen; noch ein anderer hat ſein Gewehr verſetzet/ ꝛc. was ſoll man mit ihnen anfangen?

Hie iſt nun zu wiſſen/ wie das Kriegs-Gericht formiret werde/ und

ſtellet

Digitized by Google

ſtellet ſelbiges der Auditor oder Schultheis an. Man hat aber bey der Armee einen General-Auditeur wie auch Regiments-Auditeurs / und dieſe letztere ſind entweder bey dem Fuß-Volck / oder der Reuterey / oder bey der Artollerie. Der General-Auditeur iſt des Feld-Marſchalls Stadthalter in Rechts-Sachen / und beſtellet das Ober-Gericht / in welchem der Feld-Marſchall præſidiret; Die Aſſeſſores werden aus denen Oberſten zu Roß und Fuß / Oberſt-Leutenanten / Majors oder Oberſt-Wachtmeiſtern / Rittmeiſtern / Capitains und dero Leutenanten genommen. In dem **Regiments-Gericht unter dem Fuß-Volck** præſidiret der Oberſte oder Oberſte Leutenant / und werden von dem Regiment zu Aſſeſſoren gemeiniglich erwehlet / 2. Capitains, 2. Leutenants / 2. Fendriche / 2. Sergeanten / 2. Fourier / 2. Führer und 2. Gemeine. In dem **Regiments-Reuter-Gericht** præſidiret gleichfals der Oberſte / oder Oberſte-Leutenant / der hat zu Aſſeſſoren 2. Rittmeiſter / 2. Leutenants / 2. Fendriche / 2. Corporalen und 2. Gemeine / und kan ein Kriegs-Gericht unter 7. Perſonen nicht beſtehen. Der Præſident und Auditeur haben beyde ein votum, welchem die rationes decidendi beygefügt werden / und ſitzet der Auditeur dem Præſidenten auff der rechten Seite / damit er ihn aus den Acten und Artickels-Brieff informiren möge. Ehe und bevor gerichtlich verfahren wird / ſchweren die Richter mit erhabenen Fingern zu GOtt den Allmächtigen / daß ſie alle einkommende Klagen und Antwort / Rede und Widerrede / nach ihren beſten Verſtändniß und Chriſtlichen Gewiſſen erwegen und nach Befindung / ohne einiges Anſehen der Perſon / dem Armen als dem Reichen / dem Reichen als dem Armen / nach Göttlichen und Käyſerlichen Rechten / und ihren Kriegs-Artickeln / wollen helffen recht richten und urtheilen / auch ſolches weder um Gunſt / Freundſchafft oder anderer Verwandniß / noch aus Feindſchafft / Haß Neid und Widerwillen / vielweniger um Geſchenck / Gifft und Gaben laſſen / am allerwenigſten aber einen Schuldigen befreyen / oder einen Unſchuldigen condemniren / ſondern dermaſſen ſprechen wollen / wie ſie es gegen den allgerechten und allmächtigen GOtt / und ſeinen ſtrengen Gericht verantworten können. Wann ſolches geſchehen / gebeut der Auditeur, daß kein Richter dem andern heimlich zuſprechen / ohne Erlaubniß ſeinen Platz verändern / auch daß man eine Gaſſen laſſen ſolle / damit der Profos und andere ſo etwas anzubringen haben / frey und ungehindert / zu und von den Rechten paſſiren mögen. Alsdenn ſagt der Auditeur zu den Umſtand / daß wer bey dieſem Kriegs-Recht etwas zu ſchaffen habe / es ſey Kläger oder Antworter / der ſolle herfür treten / ſo wer-

Digitized by Google

werde Klag und Antwort verhöret/ und darauff beſchieden werden/ was billig und recht iſt. Demnach tritt der Profos mit einem Verbrechen herfür/ hebt ſeine Klag an/ und ſagt/ oder welches gewöhnlicher/ übergiebt ſchrifftlich: **Vor dieſem löblich-verordneten Malefitz-Kriegs-Recht/ erſcheine ich von Rechts wegen/ als conſtituirter peinlicher Ankläger/ und klage hiebey anweſenden Reuter für euch an/ daß ſelbiger wider die Kriegs-Articel und Geſetze ſeinen Wirth allerley Schaden zugefüget/ ꝛc. Als bitte ich peinlicher Ankläger/ ihr wollet nach euren Pflichten und Gewiſſen/ nicht allein hierüber/ ſondern auch über alle heut vorkommende Rechts-Sachen/ alſo erkennen und Recht ſprechen/ als ihr am Jüngſten Gericht über euch zu ſprechen verlanget.** Folglich wird die übergebene Klage von dem Auditeur abgeleſen/ der Gefangene darüber befragt/ und was er antwortet/ iisdem verbis auffgezeichnet/ abgeleſen/ ſo dann der Reus nochmals befragt/ ob er zu ſeiner Defenſion etwas ferners einzuwenden? und im Fall er nichts anzuführen hat/ wird dem Profoſen befohlen mit ihm abzutreten. Hernach informiret der Auditeur die Aſſeſſores in was vor Qualität des Beklagten Verbrechen eigentlich beſtehe/ ob er etwas oder nichts zu ſeiner Entſchuldigung beygebracht/ und was ohngefehr/ vermöge der Rechte/ auff ſolch Verbrechen für eine proportionirte Straffe geſetzet ſey. Alsdann werden die Vota dem Præſidi und Auditeur von denen Votanten, ſo daß von unten auff der Anfang gemacht wird/ heimlich geſagt/ welche ſo viel möglich der Auditeur in formalibus auffzeichnet/ und muß ein jeder ſein Votum biß in ſeine Grube verſchwiegen und geheim halten. Wann die Vota auffgezeichnet/ und wie ſie gegeben abgeleſen/ wird aus denſelben nach den meiſten Stimmen das Urtheil gemacht/ und gilt des gemeinen Reuters und Musquetierers Votum eben ſo viel als des höchſten Officierers. Nach dieſen/ wird der Profoß mit ſeinem Gefangenen wieder eingelaſſen/ und dieſer gefragt/ ob er ferner nichts fürzubringen habe. Wann er es verneinet/ folgt die publication, der ſentenz, Brechung des Stabs/ und empfähet der Profos Befehl/ den Verbrecher dem Regiments-Hencker zu überantworten/ damit ſolcher das Urtheil exequire/ welches auff dieſe Weiſe pflegt concipiret zu werden: **Auff des Profos übergebene Klage/ des Gefangenen darauff gethane Antwort/ Rede und Wider-Rede/ Beſchuldigung und Entſchuldigung/ bekennen wir zu dieſen Kriegs-Recht niedergeſetzte** Præſident **und** Aſſeſſores **durch einhelligen Schluß/ vor Recht/ daß** Fulano **dieweil er des verübten** delicti

nicht

nicht in Abrede ſeyn können/ ſondern daſſelbe in guten bekandt/ und geſtanden/ mit dem Schwerdt zum Tod gebracht werden ſoll/ zu welchen Ende er dem Profoß hiemit übergeben wird/ welcher auff fernere Ordre, die execution vollſtrecken laſſen ſoll. Zu Urkund iſt dieſes Urthel von Præſident und Aſſeſſoren unterſchrieben/ auch mit des Auditeurs Unterſchrifft vollzogen und beſiegelt worden. u. a. w.

Printz: Das Kriegs-Recht iſt ſehr ſcharff/ und es mag einer leicht ein wenig was gethan haben/ ſo heiſſet es/ knüpff auff. Doch hat man auch gelindere Straffen/ als da ſind/ dem Delinquenten eine gewiſſe Anzahl Baſtonaden zuerkennen: durch die Spieß-Ruthen lauffen laſſen: von der charge abſetzen/ nnd auff die Schiltwacht ſtellen: denen die ein kurtzes Gewehr gehabt/ eine Pique oder Musquete geben: die gage verringern: den Wall zu bauen und Waſen auszuſtechen aufferlegen: Musqueten oder Doppel-Hacken für des Commendanten Hauß/oder auff der Haupt-Wache zu tragen; an dem Pfahl zu ſtehen; auff dem Eſel zu reiten; in Eiſen und Banden zu Fuß marchiren; von dem Regiment mit Zerbrechung des Degens ohne Abſchied für einen Schelm verjagt werden. Wann ihrer gar viel in einem Verbrechen intereſſiret/ müſſen ſie bißweilen mit Würffeln ſpielen/ und wird an dem ſo die wenigſten Augen geworffen/ die Straffe vollzogen. u. a. w.

Printz: Man machet einen Unterſcheid unter denen Verbrechen/ welche die Soldaten als Kriegs-Leute begehen/ und denen welche auch andere verüben können/ als da ſind Diebſtal/ Nothzucht/ Mordthat/ Ehebruch/ Straſſen-Raub/ falſches müntzen/ ꝛc. Nun lernet auch bey Gelegenheit/ wie man auſſer den Krieg/ mit dergleichen Miſſethätern verfähret. u. a. w.

Einleitung in das JUS FEUDALE oder Lehen-Recht.

Der Chiron ſagt:

Printz: Es iſt vonnöthen/ daß ihr von dem **Lehen-Recht** JUS FEUDALE genandt/ einen Bericht empfanget/ dann es ſind euer Land- und Herrſchafften Lehen von der Käyſerlichen Majeſtät/ ſo tragen auch viel Edle und Unedle wiederum Lehen von euch: Zu dem hat der Krieg

Gelegenheit zu denen Lehen gegeben / und es iſt ein Lehn-Mann oder Vaſall von Rechts wegen ſchuldig/ ſeinem Herrn/ dem Domino Feudi in dem Kriege zu folgen.

Dann/ allen Vermuthen nach/ haben die Lehen daher den Anfang genommen/daß Könige und Fürſten/einigen ihren wohlverdienten Kriegs-Officierern und Soldaten/ etwan Städte/ Dörffer/ Flecken/ oder Gründe mit dem Bedinge getreu und hold zu verbleiben/ und ſonderlich/ wann wieder ein Krieg auskommen ſolte/ gute Dienſte zu leiſten/ zur Nieſſung und nützlichen Gebrauch/ das Eigenthum ſich vorbehaltend überlaſſen. Solchem nach iſt im Anfang der Lehnſchafften in des Lehen-Herrn Willen geſtanden/ das Lehen-Gut ſeinem Gefallen nach/ weilen der Lehn-Mann es bloß aus Gunſt beſaß/ wieder an ſich zu nehmen. Darnach hat ſich dieſe Gerechtigkeit auff des Lehn-Manns Lebenlang/ und folglich auff alle ſeine Leibes-Erben/ männlichen Namens und Stammes abſteigender Linie (dann die Frauen hat man zu keinen Lehen-Gütern zu gelaſſen) erſtrecket. Nachmahlen iſt auch ſolche erbliche Gerechtigkeit / auff Brüder / und derſelben Söhne / auch ferner biß in den ſiebenden Grad/ und zuletzt auff alle des Lehn-Manns verſipte Erben/männliches Nahmens und Stammes für und für auff ewig gezogen worden.

Iſt demnach ein Lehen nichts anders/ dann eine gutwillige freye Gab und Verleihung eines unbeweglichen Guts/ oder deſſelben gleichgültiger Gerechtigkeit/ mit Uberlaſſung des nießlichen Gebrauchs/ und Vorbehalt des Eigenthums/ auch Bedingung pflichtiger Treue/ und erbarer Dienſte. Solcher Geſtalt kan kein Gut zu Lehen gemacht werden/ es ſey dann ein liegend unbeweglich Stück/ oder hange demſelben ſtracks an/ dergleichen ſind/ Städte / Schlöſſer/ Dörffer/ Obrigkeiten/ Wildfluhr/ Ewigzins/ Häuſer/ Weyher/ See/ Fiſchereyen/ Zoll/ Ungeld/ Zehend und eine Summa alles und iedes/ von dem ein täglicher/ wochentlicher/ monatlicher/ oder jährlicher Nutz und Gefäll/ wie das Nahmen hat/ kommen mag. Und ob zwar Nutz und Gefäll unter fahrende Güter gerechnet werden/ und beweglich ſeyn/ ſo iſt doch die Gerechtigkeit/ dieſelben wochentlich / jährlich / oder ſonſt einzunehmen/ an ihr ſelbſt unbeweglich/ und wird nicht unter fahrendes Gut gezehlet. u. a. w.

Dem Lehen wird entgegen geſetzet Allodium, ein frey-eigen Gut/ welches einer ſo wol der Nieſſung als dem Eigenthum nach/ in völligen Beſitz hat / und alſo niemand deßwegen zu Lehen gehet. u. a. w.

Die Lehen ſind in mancherley Unterſchied/ und werden erſtlich die

Lehen

Lehen von hoher Würde / als Hertzogthümer / Marggraffſchafften / und andere dergleichen / **Regal-Lehen** genennet: von welchen Lehenſchafften / insgemein / nichts verkaufft oder veräuſſert werden kan. Ferners ſeyn etliche **geadelte** etliche **ungeadelte** Lehen / Feuda Nobilia, vel Ignobilia. Ein **geadelt Lehen** / machet den Beſitzer deſſelben zu einen Edelmann / wann nemlich der Lehn-Herr die Macht und auch den Willen hat dem Lehen-Mann den Adel zu ertheilen. Iſt er aber vorhero edel geweſen / ſo wird der Adel durch ſolche Belehnung angezeigt. Ein **ungeadelt Lehen** / als an ihm ſelbſt geringſchätzig / wird ſchlechten Bürgern und Bauern ohne Adeliche Würde / von einem der nicht adeln kan / oder nicht adeln will / geliehen. u. a. w.

Es ſeyn einige Lehen / die ihre **Lehens-Art / Eigenſchafft / und Nahmen allewegen haben und behalten** / Feuda Propria genandt. Hergegen ſeyn einige / die **von rechter Lehens-Art und Eigenſchafft in viel Wege abweichen** / Feuda Impropria oder Feudaſtra genandt / und hieher gehören die Feuda Franca, Gaſtaldiæ, Fœminea, Guardiæ, Soldatæ, Habitationis, Cameræ, Cavenæ, Advocatiæ, Pigneratitia, Pactionata, Emtitia und Non-jurata. Ein Feudum Francum iſt / welches ſo verliehen wird / daß zwar der Lehen-Mann ſeine Pflicht leiſten muß / doch aber in übrigen keine Dienſte leiſten darff. Feudum Gaſtaldiæ iſt / welches einem verliehen wird / ſo über etwas Sorge trägt / und deſſen Verwaltung hat / wie dann Gaſtaldo bey den Italiänern einen Haus-Vogt oder Verwalter bedeutet. Feudum Fœmineum, ein Weiber-Lehen oder Kunckel-Lehen iſt / welches wieder die Art und Eigenſchafft der Lehen / einem Weibs-Bild gegeben wird / oder in der Folge des Beſitzthums / auch auff Weibs-Bilder fallen kan. Von Rechtswegen ſind die Weibs-Bilder der Lehen nicht fähig / weilen ſie zum Streit / Kriegs-Dienſten / und andern Lehen-Pflichten / nicht geſchickt / dazu ſchwacher Natur und wanckelmüthigen Sinnes gehalten werden / auch des Lehen-Herrns Geheimniſſe nicht leicht verſchweigen mögen. u. a. w.

Es ſeyn einige Lehen erblich und ewig / Feuda Hæreditaria genandt; andere ſind Feuda Perſonalia, welche mit der Perſon des Lehen-Manns abſterben. u. a. w.

Es ſeyn einige Lehen alte **Stamm-** oder **Helm-Lehen** / Feuda Antiqua, einige / **väterliche Lehen** Feuda Paterna, und einige **neue Lehen** / Feuda Nova. Beſitzet jemand ein Lehen das von ſeinen Vor-Eltern auffſteigender Linie über den vierdten Grad auff ihn erblich kommen / das heiſſet ein **alt Stamm-Lehen**. Wann aber ein Lehen an den

den Beſitzer/ von dem Vater/ Anherrn/ Uranherrn oder Ururanherrn/ und alſo allein von dem vierdten Grad her/ oder darunter/erblich gefällig wär/ wird es ein **väterlich Lehen** genandt. Ein **neu Lehen** heiſſet/ ſo durch den Beſitzer erſtes mal erlangt wird/ und das ſeinen Anfang erſt in der Perſon des Belehnten gewinnet/ von ſeinen Vor-Eltern nicht herkommet/ und zuvor nie kein Erb-Lehen geweſen. Die Alt-väterlichen Stamm-oder Helm-Lehen/ ſind von einer vielkräfftigern Wirckung/ als die/ ſo erſt anfahen. Dann in einem Alt-väterlichen Lehen iſt es keiner weitern Uberantwortung vonnöthen/ weilen es von den gemeinen Stämmen an zu rechnen/ in abſteigender Linie/ ſtracks von dem einem auff den andern erblich kommet und fället. Doch iſt vonnöthen/ daß ein ieglicher ſolcher nachkommender Lehen-Mann/ ſich in Perſon/ oder wenigſt durch einen Gevollmächtigten/ dem Lehen-Herrn darſtelle/ und in Zeit von Rechten geordnet/ſeine Lehens-Pflicht leiſte. Es können und ſollen auch die alten Stamm-Lehen/ durch den Lehen-Mann von den Stämmen und Geſchlecht/ durch Verzicht oder in andere Wege/ nicht verändert oder ausgetilget werden/ es hätten dann alle Freunde des männlichen Nahmens und Stammes zu Latein Agnati genandt/ ſammentlich und ſonderlich/ in ſolche Veränderung Verzicht oder alienation, kräfftiglich bewilliget. Wann aber ein Lehen erſtesmahl und von neuen geliehen wird/ und der Lehen-Mann ohne Hinterlaſſung eines ehlichen männlichen Leibs-Erbens mit Tod abgehet/ fället das Lehen dem Lehen-Herrn heim/ ob ſchon der verſtorbene nahe geſipte Freunde/ oder auch einen Bruder nach ſich gelaſſen hätte. u. a. w.

Lehen können alle diejenigen **Verleihen**/ welche mit ihren Gütern zu ſchalten und zu walten freye Macht haben/ſie ſeyn gleich geiſtlich oder weltlich/ männlichen oder weiblichen Geſchlechts/ Hoch oder Niedrig/ Bürger oder Bauern. Solchem nach können die Vormünder oder Gerhaben/ Pfleg-Väter/ Verwalter/ keine neue Lehen machen/ ob ihnen zwar die alte Lehen weiter zu verleihen zugelaſſen iſt. u. a. w.

Lehen zu **empfangen** ſind alle die fähig/ denen es nicht in Rechten ausdrücklich verboten; Demnach können auch die Leibeignen Knechte/ Söhne ſo unter der väterlichen Gewalt/und Weibs-Bilder/Lehen empfangen. Die Minderjährigen aber / und andere Perſonen/ ſo mit Vormündern oder Curatoren verſehen/ läſſet man zu Empfahung der Lehen für ſich ſelbſt allein nicht/ ſondern dieſelben Lehen werden durch ihre Vormünder oder Curatores empfangen/ die Lehens-Pflicht aber wird durch die Minderjährigen nicht eher geleiſtet/ biß ſie ihr vollkommenes Alter erreichet haben. u. a. w.

Le-

Lehen zu empfahen ſind unfähig/ die Ketzer/ die ſo von der Chriſtlichen Lehre abtrünnig worden/ die in den Bann oder Acht erklärte; die ſo eines groſſen Verbrechens überzeugt ſind; und die ſo in Blut-Schand erzeugt worden. u. a. w.

Das Lehen wird ſonderlich durch die Belehnung oder inveſtituram, vermöge welcher der Lehen-Mann in die poſſeſſion des Lehen-Guts geſetzet wird/ überkommen. Und iſt die Inveſtitura entweder **recht und wahr**/ Inveſtitura Vera, wann der Lehen-Mann in das Lehen-Gut geführet und eingewieſen wird/ welches dann in denen Lehen/ ſo erſtesmahl/ und von neuen geliehen werden/ vonnöthen: oder ſie geſchiehet nur **mit Worten**/ welches Inveſtitura Abuſiva oder Verbalis genennet wird/ wann durch Worte/wie auch nach iedes Orts Gewonheit/Darreichung eines Zeichens/ als da ſind Fahnen/ Scepter/ Schwerdt/ Ring/ Spieß/ ꝛc. die Belehnung verrichtet wird; und kan alsdann der Lehen-Mann aus eigner Gewalt/ in das Lehen-Gut ſich begeben/ und deſſen poſſeſſion ergreiffen. u. a. w.

Es mag ein ieglicher Lehen-Herr/ durch ſeinen Lehen-Probſt/ oder Gewalt-und Befehl-Haber Lehen verleihen: ſo mag auch hergegen ein ieglicher Lehen-Mann ſolche Lehen gleicherweiß durch ſich ſelbſt/ oder durch ſeinen Anwalt empfahen und Lehen-Pflicht leiſten. Doch gebühret ſich/daß des Lehen-Manns Anwalt/ beſondern ausdrücklichen Gewalt und Befehl habe/ daß er die gewöhnliche Eyds-und Lehen-Pflicht leiſten möge.

An dem Käyſerlichen Hoffe/iſt (wie ſie mir dann von daraus communicirt worden/) in Verleihung Hoher Lehen/ dieſe Eyds-Forme üblich:

Wir/ des Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürſtens und Herrns N. unſers gnädigſten Herrns gevollmächtigte Gewalt-Träger N. geloben und ſchweren in Nahmen und in der Seel deſſelben unſers gnädigſten Herrns/ in Krafft des Gewalts von S. F. G. uns gegeben/ auff das heil. Evangelium/ ſo wir hiemit leiblich berühren: daß derſelbige unſer gnädigſter Herr/ und hinführo von dieſer Stunde an/ Euch dem Allerdurchleuchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn LEOPOLDO Römiſchen Käyſer/ und aller Euren Käyſerlichen Nachkommenden am Reich/ Römiſchen Käyſern und Königen/ und dem Reich/ getreu/ hold/ gehorſam/ und gewertig/ auch nimmermehr wiſſentlich in dem Rath ſeyn ſoll noch will/ da ichts wider E. K. M. Perſon/ Ehr/ Würde oder Stand fürgenommen

würde/noch darinnen bewilligen oder gehelen/ in einerley Weiſe/ ſondern E. K. M. und des H. Reichs Nutz/ Ehr und Frommen betrachten/ und befördern/ nach allen dero Fürſtl. Gn. vermögen. Und ob S. F G. in deß verſtünde/ daß ichts fürgenommen oder gehandelt würde/ wider E. K. M. Perſon oder das H. Reich/ dem ſoll und will J. F. G. getreulich vorſeyn/ und E. K. M. darinnen ohne Verziehen warnen/ und ſonſt alles thun/ was ſich von einem gehorſamen Fürſten des H. Reichs und getreuen Lehen-Mann gegen E. K. M. und dem Reich zu thun gebühret/ von Rechts oder Gewonheit wegen/ getreulich/ ohne arge Liſt und ohngefährlich/ als denſelben unſern gnädigſten Herrn/ GOtt helffe/ und das Evangelium.

Printz: Man kan ein Lehen durch Præſcription oder Verjährung überkommen/und es wird auch auff gleiche Weiſe verlohren. Nemlichen/ wann iemand eines Guts/ſo er für Lehen gehalten/dreyſſig Jahr ein ruhiger Beſitzer geweſen wäre/ und hätte ſeine Lehen-Dienſte davon geleiſtet/ der hat damit ſolches Gut zu einen Lehen erſeſſen/ ob er gleich damit nicht inveſtiret worden/ und muß der Herr ſolchen Beſitzer/ des beſeſſenen/ und præſcribirten Jnnhabens wegen/ ſeinen Lehen-Mann bleiben laſſen. Desgleichen/ wann dem Lehen-Herrn ein Lehen-Gut in ſeine Hand kommen/ und er deſſen 30. Jahr ein Jnnhaber geweſen/ſo/daß er von denen Lehens-Erben um weitere Verleihung deſſelben in ſolcher Zeit nicht erſucht worden/ ſo hat der Lehen-Herr dadurch vollkommenen Nutzen erſeſſen/mag auch daſſelbe Gut alsdann wie andere ſeine eigne Haab und Güter gebrauchen/ und iſt in ſolcher Geſtalt die niesliche Gerechtigkeit zu den Eigenthum gefallen. u. a. w.

Wann der Lehen-Mann geſtorben/ ſo ſind ſeine verlaſſene Lehens-Erben ſchuldig/ das Lehen innerhalb Jahr und Tag/ von dem Tag an als ſie des Tods-Falls gewahr worden/ zu rechnen/ wiederum zu empfahen/ und alſo die Inveſtitur deſſelben zu erneuen. Solche Erneuerung geſchiehet/ I. damit der Lehen-Mann erkenne/ er habe das Lehen mehr der Gutthat ſeines Lehen-Herrns als dem Folg-Recht zu dancken. II. damit die Pflicht von neuen geleiſtet werde/ ſintemalen der von dem vorigen Beſitzer abgelegte Eid die Nachkommen nicht verbindet. III. damit des Lehen-Herrns Recht wegen Länge der Zeit nicht zweiffelhafft gemacht werde. u. a. w.

Um die Inveſtitur muß der Lehen-Mann ehrerbietig/ auch/ ſo es die Gewonheit erfordert/ kniend bitten/ und werden in der Lehen-Pflicht Käyſerliche Majeſtät und der ältere Lehen-Herr/ als wider welche zu die-

dienen man ſich nicht verbindlich machen kan/ entweder ausdrücklich/ oder doch für ſich ſelbſt ausgenommen. u. a. w.

Wann der Lehen-Mann von ſeinem Herrn die Lehen empfangen/ und gewöhnliche Lehens-Pflicht gethan/ ſo hat er dadurch deſſelben Lehens nieslliches Eigenthum/dominium utile erworben/alſo daß er ſolches nach ſeinen Willen nutzen/ nieſſen und gebrauchen mag. Doch ſoll der Lehen-Mann das Gut alſo halten/ damit es nicht ärger werde. Und darff er demnach die fruchtbaren Bäume gefährlicher Weiſe nicht abhauen/ noch eine ewige Servitut auff das Lehen-Gut kommen laſſen. So ſich das Lehen-Gut etwas beſſert/ und durch Anſchütt/ Waſſer/ Jnſeln/ Servituten/ oder andere Sachen zunimmt/ ſo gehöret ſolche Beſſerung dem Lehen-Mann allein zu; es hätte ſich dann der Lehen-Herr ſolche Beſſerung/ in der Lehen-Verleihung ausdrücklich vorbehalten. u. a. w.

Wann ein Lehen-Mann von ſeinem Herrn erſucht wird/ die gebührende Dienſte zu leiſten/ iſt er ſchuldig ſolches zu vollziehen: auch ſo er für ſich Kundſchafft erlanget/ daß ſein Herr belägert werde/ oder ſonſt in gefährlichen Nöthen ſtecke/ darff er ihn/ ob er gleich nicht erſucht wird/ dennoch mit Hülffe nicht verlaſſen; wiewol er in einen ungerechten Krieg ſeinem Herrn nur allein zur Rettung und Beſchirmung/ nicht aber zu thätlicher Angreiffung eines andern/ verbunden. Wäre der Lehen-Herr in den Bann oder in die Acht erkläret worden/ iſt der Lehen-Mann ihm ſo lang der Bann oder die Acht dauern/ zu dienen nicht ſchuldig. Geräth der Lehen-Herr in Armuth/ und Dürfftigkeit/ iſt ihm der Lehen-Mann zu helffen/ oder Nahrung und Unterhalt zu geben nicht pflichtig/ es ſey dann/ daß der Lehen-Herr des Lehen-Manns wegen ſich ſolchen Mangel zugezogen. Wann aber der Lehen-Herr eine Tochter verheyrathet/ oder einen Sohn zu hohen Stand bringen wolte/ oder ſonſt auſſerhalb Geld-Schulden gefangen wäre/ oder einen groſſen Kauff gethan hätte/ ſeyn die Lehen-Leute/ nach der mehrern Gelehrten Meynung/ Hülff zu thun/ und Steur zu geben gehalten. u. a. w.

So offt der Lehen-Mann von ſeinem Lehen-Herrn zu dienen erfodert wird/ iſt er ſchuldig ſelbſt zu kommen/ oder aber einen nicht minder guten und tauglichen an ſeine Stell zu ſchicken. u. a. w.

Gleichwie der Lehen-Mann ſeinem Lehen-Herrn vermöge der Lehens-Pflicht zu treuen Dienſten gehalten/ alſo iſt gleicher Geſtalt der Lehen-Herr verbunden/ daß er ſeinen Lehen-Mann gegen männiglich beſchütze und beſchirme. Und ſo er das gefährlicher Weiſe unterlieſſe/ wird

wird er ſeiner eigenthümlichen Lehens-Gerechtigkeit dadurch beraubt. Auch wann dem Lehen-Mann ſein Gut anſprüchig wird/ muß ihm der Lehen-Herr die Gewehrſchafft leiſten. u. a. w.

Weder der Lehen-Mann darff ſein Lehen ohne Bewilligung des Lehen-Herrn/ noch der Lehen-Herr ohne Bewilligung der Lehen-Leute/ die Lehens-Gerechtigkeit verkauffen.

Es mag der Lehen-Mann ſich ſeines Lehen-Guts verzeihen/ und daſſelbe ſeinem Lehen-Herrn übergeben/ welches Refutatio Feudi genennet wird/ und hat dieſe Ubergab/ ſo viel des Lehen-Manns Perſon betrifft/ Krafft: aber den andern Agnaten und Lehens-Erben/ kan er an ihren Gerechtigkeiten/ die ſie auff ſein Abſterben hierinn haben möchten/ durch ſolche Verzeihung in keinen Weg præjudiciren. Es mag auch ein Lehen-Mann ſein empfangenes Lehen/ andern gar oder eines Theils wiederum verleihen/ welches Subinfeudatio/ eine **Affter-Belehnung** genennet wird/ doch daß ſolche Verleihung/ ſo wol dem Lehen-Herrn/ als den Agnaten oder Lehens-Erben/ an ihren gegenwärtigen und künfftigen Rechten und Gerechtigkeiten allerdings unbeſchadet ſey und bleibe.

Prinz: Das Lehen wird verwirckt/ und verliehret der Lehenmann ſein nieslįches Eigenthum/ wann er ſein Lehen ohne Bewilligung des Lehen-Herrns veräuſert. Wann er das Lehen innerhalb Jahr und Tag nicht empfähet. Wann er von ſeinem Herrn in dem Krieg flüchtig worden. Wann er ſeinen Herrn thätlich angreifft/ oder ihm ſonſt in andere Wege/ an ſeinen Leib/ Ehr und Gut ſchädliche Untreue beweiſet/ und mit ſeinen Feinden gefährliche Verbündniß auffrichtet. Wann er des Lehen-Herrns Geheimniß/ ſo ihm anbefohlen worden/ offenbaret. Wann er ſeinen Lehen-Herrn peinlich beklagt/ oder Anſtifftung thut/ daß er von andern alſo peinlich beklagt wird/ oder den Wider-Partheyen mit advocation williglich Beyſtand thut: Wann er von Lehens wegen angeſprochen/ ſolches Lehen wider ſein Gewiſſen gefährlicher Weiſe verläugnet: Wann er das Lehen-Gut zu Abfall und Verödung/ durch gefährlichen Unfleiß kommen läſſet. Wann er ſeinen Herrn für Schaden zu warnen vorſetzlich unterlaſſen hätte. Wann er von Lehens-Innung wegen von ſeinem Herrn zu dreyen unterſchiedlichen malen citiret oder geladen wird/ und alle Weg ungehorſam ausbleibt: Wann er ſein Weib/ Kind/ Bruder/ Bruders Sohn oder andere nahe verwandte Perſonen entleibet. u. a. w.

Digitized by Google

Einleitung in das JUS CANONICUM, oder die geiſtlichen Rechte.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ein wackerer löblicher General oder Kriegs-Officier befiehlet allezeit ſeinen Soldaten/ denen Prieſtern/ denen Ordens-Perſonen/ Nonnen/ und anderer Geiſtligkeit/ als von welchen ſie nicht leicht ein Leid empfangen haben/ und von denen ihnen keines zu gewarten ſtehet auch in Feindes Land zu verſchonen/ und ſie nicht übel zu tractiren.

Hiebey muß ich euch von denen unterſchiedlichen Arten der Mönche/ und von dem gantzen Zuſtand der Römiſch-Catholiſchen Kirche etwas belehren/ als von welchen Sachen/auch viel ſo derſelben zugethan/ gar wenig berichtet ſind/ da doch/ wie ihr ſelbſt erkennen werdet/ dieſe Wiſſenſchafft vieler Urſachen halben/und ſonderlich wegen eurer künfftigen Reiſen gantz unentbehrlich.

So wird nun der Pabſt zu Rom für einen Stadthalter Chriſti/ Petri Nachfolger/ und das Haupt der gantzen Römiſch-Catholiſchen Kirche von deroſelben Glaubens-Genoſſen gehalten/ dem alle deren in der gantzen Welt zerſtreute Römiſch-Catholiſche Glieder/ wie die mögen genennet werden/ unterwürffig zu ſeyn bekennen müſſen. Iſt demnach ſeine Gewalt ſolchergeſtalt bey denen Römiſch-Catholiſchen ſehr groß/und faſt unbeſchreiblich. Er kan nach dem Römiſch-Catholiſchen Glauben alle Streitigkeiten/ ſo in ihren Glaubens-und andern ſchweren die Römiſch-Catholiſche Kirche angehenden Sachen entſtehen/beſcheiden; und zwar dergeſtalt/daß er dem Römiſch-Catholiſchen Glauben nach alles Irrthums befreyet. Er kan allgemeine Concilia beruffen: Geſetz und Ordnungen machen/ wie es in der gantzen Welt/an denen Oertern/wo die Römiſch-Catholiſche Glaubens-Genoſſen ſind/in gewiſſen Fällen ſolle gehalten werden. Ohne ihn/kan kein Biſthum und kein geiſtlicher Orden geſtifftet/ und nichts dergleichen auffgehebt werden. Er kan aus zweyen Biſthümern eins/ und aus einem zwey machen/ wie auch die Sitze der Biſchöffe verändern. Ihm allein ſtehet zu/ die neu erwehlte Biſchöffe zu beſtätigen/ die/ ſo etwas verbrochen

Digitized by Google

haben/ abzuſetzen/ und deren ſo ſich ihrer Biſthümer begeben wollen/ cessiones anzunehmen. An ihn geſchehen von denen Römiſch-Catholiſchen alle appellationes aus der gantzen Welt/ auch mit Ubergehung der Mittel-Richter; und dem/ was er ausſpricht/ muß ohne die geringſte Wider-Rede nachgelebet werden. Er allein macht Cardinäle/ erhebet Märtyrer/ oder ſonſt wegen geführten frommen Wandels hochgeachtete Abgeſtorbene/ in den Stand der Heiligen/ daß man ſie nach gedachten Glauben zu Fürbittern erwehlen / ihnen zu Ehren Kirchen erbauen/ Altäre wiedmen/ ihre Nahmen in den Calender roth drucken/ die Häupter ihrer Bilder mit Scheinen umgeben/ und nach ihren Nahmen genandte Meſſen leſen darff. Er abſolviret auch auſſer der Gefahr des Todes/ von allen Sünden/ wie die Nahmen haben mögen/ diſpenſiret in allen Geboten/ ſchreibet ein Jubel-Jahr aus/ und diſponiret mit dem Schatz der Indulgentien nach Gefallen/ daß daher auch die im Feg-Feuer gequälte Seelen/ ſeiner Botmäſſigkeit / auff gewiſſe Weiſe unterworffen ſind. Er will der fürderſte unter allen Potentaten der Welt/ und alſo der nächſte nach GOtt dem Allmächtigen ſeyn: ohne ihn zu benachrichtigen/ pflegen gemeiniglich Käyſer/Könige/und andere der Römiſch-Catholiſchen Kirche beypflichtende hohe Regenten/ ſich nicht leicht in Krieg/ Stillſtand/ oder Friede einzulaſſen/ noch ſonſt eine groſſe wichtige Sache zu beginnen. Er hat auch/ damit er wiſſe was überall fürgehet/ und ihm zum Nachtheil nichts fürgenommen werde/ an allen Catholiſchen Höfen ſeine Nuncios und Internuncios. Und deßwegen iſt kein Wunder/ daß ihm die höchſten Häupter der Römiſch-Catholiſchen Chriſtenheit alle erſinnliche Ehre erweiſen/ für ihm niederfallen/ ſeine Hände und Füſſe demüthig küſſen/ und ihn ihren heiligſten Vater nennen.

Mit der Wahl eines neuen Pabſts/ verhält es ſich auff folgende Weiſe. So bald ein Pabſt in Rom verſchieden/ pfleget der Cardinal-Nepot als näheſter Anverwandter/ oder derjenige / ſo ſonſten unter den Cardinälen ſein Vertrauteſter geweſen/ den Todes-Fall allen Cardinälen/ wie auch denen anweſenden frembden Botſchafftern und Geſandten kund zu machen/ welche ihm hergegen deswegen condoliren laſſen. Dem zur Folge nimmt der Cardinal Ober-Kämmerling der Kirchen/ Cardinalis Camerarius, ungeſäumt den Päbſtlichen Pallaſt ein/ und zubricht für allen Dingen des verſtorbenen Pabſts Sigilla und Typaria womit die Bullen beſtätiget/ wie auch den güldnen Annulum Piſcatoris, mit welchen die Brevia beſiegelt werden / und den

der Pabſt ſtetigs am Halß hangend hat/ entzwey/ auff daß man keinen Betrug oder Falſchheit ferner damit begehen könne; Der Leichnam aber des Pabſts wird / nachdem das Eingeweide daraus genommen worden/ balſamiret/ in die Vatican-oder S. Peters-Kirchen gebracht/ und dem Volck gezeiget. Immittels werden dem Verſtorbenen 9. Tage lang Exequien gehalten/ denen die Cardinäle/ Veilbraun/ di colore paonazzo, (welches ihre Trauer-Farb iſt) bekleidet/ beywohnen. Den neundten Tag / wird nach geendigten Meß-Amt zum Beſchluß der Exequien, eine Lob-Rede zu Ehren des verſchiedenen Pabſts abgeleget/und den Zehenden wird um die Zellen oder Kämmerlein des künfftigen Conclavis. welches nemlich ein ieder Cardinal einnehmen ſolle/ das Loß geworffen. Es iſt aber das Conclave, ein/ etliche Säle/ Söller/ und 2. Capellen begreiffendes gantzes Stock-Werck des Vaticaniſchen Pallaſts/ in welchem der Cardinal Ober-Kämmerling/ ſo viel Kämmerlein als Cardinäle verhanden/deren iedes 20. Schue breit und lang/ 22. hoch/ und etwan 1. Schue von dem benachbarten / wie auch der Wand abgeſondert iſt / von Brettern zuſammen ſchlagen läſſet/ welche nach Belieben deren/ denen ſie zugehören/ innwendig und auswendig/ (doch daß man keine andere als Veilblaue und grüne Farben nehmen darff/) mit Tapeten behenget/ mit einem Tiſch/ Bett/ Leuchter und andern nothwendigen Geräthe verſehen/ und unbeſchloſſen gelaſſen werden. Die Capelle/ ſo von dem Pabſt Sixto IV. den Nahmen hat/ als zur Wahl dienend/ wird leer gelaſſen. Den 11. Tag begeben ſich alle Cardinäle frühe in die Peters-Kirche/ allwo der Cardinal-Decanus eine Meſſe hält/ in deren er GOtt um eine glückliche Wahl anruffet. Nach deren Endigung nimmt der förderſte Ceremonien-Meiſter das Päbſtliche Stangen-Creutz in die Hand und gehet nach dem Conclave,deme folgen die Bediente der Cardinäle/ſo dann die Muſicanten / welche den Hymnum, Veni S. Spiritus, abſingen / hernach kommen die Cardinäle/ paar und paar in ihrer Ordnung ; nach ſelbigen dringet ſich ein Hauffen Leute mit in das Conclave.

Allhie begeben ſich die Cardinäle in erſtgedachte des Sixti IV. Capelle/ woſelbſt der Cardinalis Decanus abermal GOtt/ die Wahl zu ſegnen bittet/ und etliche von des Pabſts Wahl handlende Bullen ableſen läſſet. So dann leget der Fürſt Savelli als Erb-Marſchall der Kirche/ ſeinen Eid ab/ mit dem er angelobet / das Conclave für aller Gewalt auff das ſorgfältigſte zu bewahren ; niemand zu einem geheimen Geſpräch mit einigen Cardinal zuzulaſſen ; und zu verhüten/ damit

mit keinem Cardinal ein heimlicher Brieff oder Zettel zukomme. Dergleichen Eyd leiſten auch gewiſſe Deputirte von dem Magiſtrat zu Rom/ und den Prælaten. Wann dieſes verrichtet/ wird allen ſo nichts in dem Conclave zu ſchaffen haben/ ſich hinaus zu begeben befohlen. Auſſer denen Cardinälen aber bleiben darinnen ein Prälat / Gubernator Conclavis genandt/ der Secretarius des Conclavis, fünff Ceremonien-Meiſter/ ein Capellan/ ein Mönnich um Beicht zu hören/ 2. Doctores Phyſici, ein Doctor Chirurgus , ein Apothecker mit 2. Geſellen/ 2. Barbierer mit ſo viel Geſellen/ ein Zimmermann / ein Maurer/ und 16. Arbeits-Leute oder gemeine Handlanger. Es werden auch einem ieden geſunden Cardinal 2. Bediente/ welche Conclaviſten genennet werden/ zugelaſſen/ einem Kräncklichen verſtattet man noch den dritten. Dieſe Conclaviſten müſſen beſondere Eigenſchafften an ſich haben. Als daß ſie geſchickt / und verſtändig / und wenigſt ein Jahr in ihres Cardinals Dienſten ſich befunden. Sie dürffen keine Kauffleute/ keine Fürſtliche Bediente/ keine ſonſt verpflichtete Perſonen/ und keine Brüder oder Verwandte der Cardinäle ſeyn.

Nach genommenen Abtritt derer/ ſo in dem Conclave nicht bleiben dürffen/ wird ſelbiges völlig zugemauret/ und die Zugänge/ auſſer einen/ alle Thüren/ Fenſter/ und Lufft-Löcher ſo viel möglich/ wol vermachet/ ſo/ daß dergeſtalt die Cardinäle in ihren Cellen/ bey Tag als Nacht Lichter brennen müſſen. Der eine Zugang deſſen Erwehnung gethan worden/ daß er unvermauret bleibe/ dienet/ um die Cardinäle oder Conclaviſten ſo tödlich erkrancket/ dort heraus zu tragen/ und die ſpät angekommene Cardinäle/ oder die/ ſo wieder geneſen/ daſelbſten einzulaſſen/ von denen Conclaviſten aber/ wird keinem ſo einmal heraus kommen/ der Eintritt mehr vergönnet. Es empfahen auch daſelbſten die Ambaſſadeurs oder andere fürnehme Herren/ ſo etwas gar wichtiges fürzutragen haben / von denen Cardinälen die verlangte audienz. Auch ſind an unterſchiedlichen Orten 7. Windel oder Wirbel/ wie in denen Frauen-Klöſtern geſehen werden / anzutreffen/ wodurch man Mittags und Abends die Speiſen und ſonſt andere Nothdurfft in das Conclave reichet / wie auch mit denen Cardinälen und Conclaviſten, wann es ſeyn muß/ ſo daß keiner den andern ſehen kan/ redet/ doch darff man nicht anders als laut/ und in keiner andern als Lateiniſcher oder Italiäniſcher Sprach/ damit von iedermann was geredt wird/ verſtanden werde/ ſein Verlangen fürbringen: und ſind die Wirbel/ auſſer wann ſie gebraucht werden/ damit man ſie nicht umdrehe/ ſonſt allezeit innwendig und auswendig verſiegelt.

Der

Digitized by Google

Der S. Peters-Platz iſt Tag und Nacht mit verſchiedenen/ ſonderlich aber Schweitzer-Wachen / ſtarck beſetzet / des daran liegenden Vaticaniſchen Pallaſts Thor wird von dem Rath der Stadt Rom / die Stiegen von denen Ambaſſadeurs, der Eingang und die Wirbeln von denen Prälaten bewahret.

Des folgenden Morgens frühe/ kommen die Cardinäle in des Sixti Capellen zuſammen/ alwo ſie zu beyden Seiten ihre Stellen/ ſo daß ein ieder ein hohes Schreib-Pult vor ſich hat/ nach der Ordnung einnehmen. Alsdann lieſet der Cardinalis Decanus die leiſe Meß von dem Heil. Geiſt/ in welcher alle Cardinäle die Heil. Communion empfangen/ und ſo fort/ wird der Wahl durch das Scrutinium (ſo ietzo einig und allein mit Ausſchlieſſung der Wahlen per Inſpirationem, und Compromiſſum, ſtatt findet) ein Anfang gemacht. Solche geſchiehet auff dieſe Weiſe: In der Mitte der Capell ſtehet ein Tiſch/auff dem werden von den Ceremonien-Meiſtern flache ſilberne Fuß-Teller mit Wahl-Zetteln/ und ein anderer mit rothen Siegel-Oblaten angefüllet/ geſetzet. Es iſt aber ein Wahl-Zettel/ ein Octav-Blat weiſſes Papiers/ deſſen Mitte/ die Worte/ Eligo in Summum Pontificem, Reverendiſſimum Dominum meum, Dominum Cardinalem gedrucket ſind. So gehet dann ein ieder Cardinal hin zu den Tiſch/ nimmt ſich einen Zettel/ und etliche Oblaten/ und verfügt ſich damit an ſeinen Ort. Daſelbſt ſchreibt er zu oberſt in den Zettel ſeinen Nahmen/ als zum Beyſpiel Ego Carolus Cardinalis Barbarini, und dieſe Zeile legt er in Breite zweyer Finger zuſammen/ und verſiegelt ſolches mit einem ungewöhnlichen nnd bloß hiezu gemachten Siegel. In die Mitte des Zettels ſchreibet er zu denen erſtbedeuteten Worten/ ſeine Hand ſo viel müglich verziehend / den Nahmen deſſen von denen Cardinälen/ welchem er ſeine Stimme gönnet/ zum Beyſpiel: Galeatium Mareſcotti, und dieſer mittlere Theil wird offen gelaſſen/ damit er könne geleſen werden: Letzlich ſchreibet er gantz zu Ende des Zettels einen Wahl-Spruch oder Symbolum, und machet nach Belieben ein Zeichen dazu. Z. B. Kyrie Eleiſon ☧. Dieſer untere Theil wird abermals dem obern gleich umgebogen und beſiegelt; und wann ſolches geſchehen/ wird der Zettel zuſammen geleget.

Hiernechſt machet der Votirung der Cardinalis Decanus einen Anfang/ nimmt ſeinen Zettel/ gehet damit/ ſolchen offenbahr tragend zu dem Altar/ fället auff die Knie nieder/ und nach kurtz verrichteten Gebeth/ ſtehet er auff/ und leiſtet folgenden auff einem Täfelein geſchriebenen

nen Eid: Teſtor Chriſtum Dominum, qui me judicaturus eſt; me eligere, quem ſecundum DEUM judico elegi debere, & quod idem in Acceſſu præſtabo. Folglich reichet ihm der für dem Altar ſtehende Cardinalis Archipresbyter den Kelch dar/ welcher ſelbiges Tages in der Meſſe gedienet/ und nachdem der Cardinalis Archidiaconus daſelbſten die geheiligte Paten davon abgenommen/ leget der Cardinalis Decanus ſeinen Zettel/ den er zuvor küſſet/ darein/ und begibt ſich hernach zum Altar/ damit er ferners den Kelch denen Cardinälen zum votiren darreiche/ da immittelſt die andern beyden Cardinäle denſelben abnehmen/ und wiederum bedecken. Wie ſich der Cardinalis Decanus im votiren verhalten/ ſo machen es auch alle andere Cardinäle/ nur daß deren ieder nach abgelegten voto, ſich wiederum zu ſeiner Stelle begiebt. Wann ein Cardinal aus Unvermögen nicht zu dem Altar gehen kan/ verfügt ſich einer von den dreyen Cardinälen ſo vor dem Altar ſtehen zu ihm/ und holet ſein votum. Zu einen in der Zelle kranck liegenden Cardinal/ werden alle dieſe drey Cardinäle mit einem verſchloſſenen Kiſtlein/ welches oben ein Loch hat/ und vorhero öffentlich gezeigt worden/ daß nichts darinnen/ und deſſen Schüſſel auff dem Altar liegen bleibt/ geſchicket/ worein von dem Krancken ſein votum geſtecket/ und hernach in der Capelle denen andern hinzu gethan wird. Wann alle Cardinäle mit ihren votiren fertig/ rüttelt der Cardinalis Archidiaconus den Kelch/ und alle Zettel einen nach dem andern in einen leeren Kelch legend/ ſiehet er ob die Zahl der Zettel/ mit der Zahl der anweſenden Cardinäle übereinſtimmet/ dann wann einer zu viel ſeyn/ oder einer abgehen ſolte/ iſt das votiren umſonſt/ und müſſen alle Zettel verbrannt werden. Findet ſich die Anzahl der Zettel recht/ trägt der Cardinalis Decanus den mit den Zetteln angefüllten Kelch zu dem in der Mitte der Capelle ſtehenden Tiſch/ und nachdem er ihn abermals ſtarck gerüttelt/ ſchüttet er die Zettel alle auff einen ſilbernen Teller/ und nimmt hierauff den Zettel welcher ihm am erſten fürkommet in die Hand/ eröffnet denſelben ſo fern/ damit des Erwehlten Nahme geſehen werde/ lieſet ſolchen heimlich/ und giebt ihn dem Cardinali Archipresbytero, dieſer/ nachdem er ihn auch angeſehen/ reichet ſelbigen dem Cardinali Archidiacono, und ſolcher lieſet endlich das darinnen enthaltene/ nemlich ſonderlich des Erwehlten Nahmen/ überlaut/ und ziehet ſo dann durch das votum einen Zwirns-Faden/ an welchen die Zettel folglich alle angehefftet worden. Von denen Cardinälen hat ein ieder ein Papier für ſich/ worauff alle Nahmen der Cardinäle gedruckt/ und macht zu deſſen Nahmen ſo in

die

Digitized by Google

die Wahl kommen/ ein Strichlein/ welches ſo offt geſchiehet/ als ein Nahme wiederholet wird.

Folglich werden die vota gezehlet/ und von dem Cardinale Archidiacono publiciret/ auff dieſe Weiſe: Eminentiſſimus Dominus Cardinalis Carolus Barbarini habet ſuffragia quindecim. Eminentiſſimus Dominus Cardinalis Galeatius Mareſcotti habet ſuffragia decem. &c.

Niemahls gehet es mit der Wahl eines Pabſts ſo leicht her/ daß bald Anfangs in dem erſten Scrutinio ſich genugſame Stimmen zu deſſen Beſtättigung finden ſolten. Dann es gelten hie nicht die majora, auch reſpectu totius Collegii, ſondern es müſſen auff den ſo Pabſt werden ſoll/ wenigſtes die zwey Drittheil derer in Conclavi verhandenen Cardinäle præciſe übereinſtimmen/ ſo daß/ wann gerade zwey Drittheil einen benennet haben/ man die verſiegelte Wahl-Zettel oben auffmachen/ und zuſehen muß/ ob nicht der Gewehlte ſich ſelbſt das votum gegeben: und ſo fern ſich ſolches zeigete/ iſt die Wahl ohnkräfftig/ ſintemahlen auff ſolche Weiſe/ die zwey Drittheil der Wehler nicht auff einen gefallen/ und eine Stimme abgehet/ indem niemand ſich ſelbſten zu erwehlen vermag. Ubertrifft aber die Zahl der Stimmen die zwey Drittheil der gegenwärtigen Cardinäle/ iſt es keiner Entſieglung der Wahl-Zettel vonnöthen/ weilen genugſame vota verhanden/ es habe ſich gleich der Erwehlte das votum ſelbſt gegeben/ oder nicht.

Demnach wird von dem Scrutinio ſo fort zu dem Acceſs geſchritten/ welche Art zu wehlen von dem Scrutinio nicht ſehr entſchieden/ und deßwegen wird in dem Eyde wegen des Scrutinii auch zugleich des Acceſſes Meldung gethan. Nur iſt zu mercken/ daß an ſtatt der Worte / Eligo in Summum Pontificem, Reverendiſſimum Dominum meum Dominum Cardinalem, welche in dem Wahl-Zettel gedruckt befindlich/ in dem Acceſs-Zettel zu leſen: Accedo Eminentiſſimo Domino, Domino Cardinali, zu welchen mit der Feder/ der Nahme deſſen/ dem man ſich beyfüget geſchrieben wird. Wer aber niemand zutreten will zeigt es mit dieſen Worten an: Accedo nemini. Im übrigen hat es mit Holung der Acceſs-Zettel/ von dem in der Mitte geſetzten Tiſch/ aus dem Acceſs-Teller/ deren obern und untern Beſchreibung/ und Beſieglung/ wie auch hernach der votirung und publicirung/ mit denen Zetteln des Acceſs und denen Zetteln des Scrutinii einerley Bewandtniß/ auſſer daß bey der publicirung/ die Acceſs-Zettel unten eröffnet werden/ damit man wiſſen möge/ ob nicht von dem Wähler einerley Perſon in dem Zettel des Scrutinii und dem Zettel des Acceſſus, (welches ungültig

wäre)

Digitized by Google

wäre) ernandt worden; und zeichnen die Cardinäle/ die Sigilla & Signa Acceſſuum in einem abſonderlichen Zettel fleißig auff. Es iſt auch in acht zu nehmen/ daß man auff den/ welcher in dem Scrutinio kein votum gehabt/ in dem Acceſs nicht votiren könne. Und ſo müſſen nun das Scrutinium und der Acceſſ, (deren Zettel allemahl nach vollbrachten votiren/ in Gegenwart der Cardinäle verbrandt werden) ſo viel/ und offt/ auff angezeigte Weiſe wiederholet werden/ biß die erforderte Ubereinſtimmung der zwey Drittheil von denen gegenwärtigen wehlenden Cardinälen erfolget/ es ſtehe auch ſo lange an/ als es immer wolle/ da ſie immittelſt keine geringe Beſchwerniſſe und Ungemach in dem Conclave erdulten müſſen.

Wann man endlich übereinkommen/ und einer aus den Cardinälen/ durch einmüthige oder behörige mehrere Stimmen erwehlet worden/ verfügen ſich die drey fürgehende Cardinäle zu ihm/ und ſagt der Fürderſte/ Acceptas ne electionem de te legitime factam in Summum Pontificem? Der Erwehlte/ nach Erforderung einer kleinen Zeit/ um ſein Gebet vorhero zu verrichten/ und mit GOtt ſich zu berathen/ antwortet alsdann/ Accepto. Darauff wird er ferner gefragt: Quomodo vis vocari? und alſo bedeutet er/ was er für einen Nahmen zu führen gewillet. Folglich wird er von zweyen Cardinalibus Diaconis zu dem Altar geführet/ daſelbſt von ihnen entkleidet/ und mit dem gemeinen Päbſtlichen habit, l'habito Camerale, das iſt Schuen auff welchen ein güldenes Creutz geſticket/ mit einem Unter-und weiſen Ober-Rock/ einem Mäntelein/ und einer rothen ſammeten Hauben angethan: Alsdann ſetzet er ſich auff einen Seſſel für dem Altar/ dem die Cardinäle den rechten Fuß und rechte Hand kniend küſſen/ von ihm aber auffgehaben werden/ und das Oſculum Pacis in utraque gena empfangen. Immittels verfüget ſich einer von denen Cardinälen/ mit Fürtrettung eines Ceremonien-Meiſters in den Balcon der Peters-Kirche/ von welchen der Pabſt öffentlich dem Volck den Segen zu ertheilen pflegt/ und welcher/ als zu dem Conclave gehörend/ bißhero zugemauret geweſen/ läſſet ſelbigen auffmachen/ zeiget dem Volck das Creutz/ und ſchreyet ſo viel er vermag: Annuncio vobis gaudium magnum! Habemus Papam, Eminentiſſimum Dominum N. qui ſibi Nomen impoſuit N. So bald entſtehet augenblicklich in der gantzen Stadt Rom ein groſſes Jubel-Geſchrey. Alle Glocken werden geleutet/ und die Canonen in der Engelburg gelöſet. Der Pabſt aber/ nachdem er etwas

von

Digitized by Google

von Speiſe zu ſich genommen / verfügt ſich / ietzo mit einer Stoll und Meß-Gewand oder Pontifical-habit bekleidet / wiederum in des Sixti Capell, und empfähet die andere Adoration. Nach ſolcher wird er in einem Trag-Seſſel in S. Peters-Kirch getragen / auff den Altar geſetzet / woſelbſt ihm offentlich unter Singung des Ambroſianiſchen Hymni, von denen Cardinälen / die dritte Adoration wiederfähret / nach deren Endigung / giebt er für dem Altar ſtehend / dem Volck den erſten Segen ꝛc. Und folgt nun von der Krönung des Pabſts / und deſſen Beſitznehmung der Lateraniſchen Kirchen und Pallaſts / weiter.

Printz: Nach dem Pabſt / haben die Herren Cardinäle in der Römiſch-Catholiſchen Kirche, die näheſte Stelle. Welche mit ihm / in denen Verſammlungen / ſo Conſiſtoria, oder Il Sacro Collegio genandt / werden / die Ehre GOttes / den Chriſtlichen Glauben / den Frieden der Chriſtenheit / und die Erhaltung der Römiſch-Catholiſchen Kirche / betreffende Sachen abhandeln: auch werden in denen Conſiſtoriis die erledigten Patriarchaten / Ertzſtiffter / Bißthümer / Prælaturen / und Probſteyen fürgelegt / wieder beſetzt / oder die / von andern zu dergleichen Erwehlte / beſtätiget. Es hat ein iedes Königreich / Fürſtenthum / oder mit hoher Herrſchafft begabtes Land / ein ieder geiſtlicher Orden / (nur allein der Jeſuiter-Orden ausgenommen /) eine iede geiſtliche Geſell- oder Brüderſchafft / iemand von den Cardinälen zum Schutzherrn und Protectore, ſo ſich deſſen / der ihm untergeben / annimmt / ſein Verlangen bey dem Pabſt fürträgt / und einen guten Beſcheid befördert. Wann der Päbſtliche Stul erledigt iſt / ſtehet die gantze Regierung der Römiſch-Catholiſchen Kirche bey denen Cardinälen / und ein Nachfolger der Päbſtlichen Würde kan nicht anderſt als durch ſie / und aus ihnen erwehlet werden. Weßwegen ihnen alle Königliche Abgeſandten auch in deroſelben eignen Häuſern und Gutſchen den Fürgang und Vorſitz laſſen. Ihnen allein ſtehet aus Verordnung des Pabſts Urbani VIII. der Titel Eminentiſſimorum zu / und der Pabſt Innocentius IV. hat ihn auff dem Concilio zu Lyon in Franckreich die rothe Kleidung / il colore Roſſo, zugeeignet / wiewol ſie zu gewiſſen Zeiten als in Advent / und der Faſten ꝛc. auch Veilbraun / und zweymahl des Jahrs / nemlich an des Advents dritten / und der Faſten vierdten Sonntag / in Farb der falben Roſen / colore di Roſe ſecche bekleidet einher gehen. Es ſind aber ihre Kleider von Tuch oder Zeich / dann den rothen Sammet gebühret allein dem Pabſt zu tragen. An den Hüten der Cardinäle / werden zwey rothe und dicke / nach Art der Zweifſel- und Liebes-Knothen / in einander geſchlungene Schnüre angemachet /

chet/ ſo beyde mit dergleichen befrantzten Knöpffen/ von denen einer oben/ zwey in der Mitte/ und unten drey neben einander anhencken/ gezieret ſind.

Die Cardinäle/ ſo offt einige abgehen/ erwehlet allein der Pabſt/ wann und ſo viel er will/ doch ſollen nach Veranſtaltung Sixti V. deren nicht mehr als 70. ſeyn/ um/ wie man fürgiebt/ die Zahl der Jünger Chriſti / und der verſchiedenen Sprachen/ ſo in der Welt gebräuchlich zu bemercken.

Die Wahl / oder vielmehr Promotion, geſchiehet auff folgende Weiſe. Es erkläret ſich nemlich der Pabſt in einem Conſiſtorio, welche er zu Cardinälen zu machen beſchloſſen habe/ mit denen Worten: Habetis Fratres, ihre Nahmen beyfügend/ iedoch hält er bißweilen mit einigen Nahmen/ die er im Sinn/ in petto, behält/ zurücke. Die Liſta der ausgeruffenen giebt er ſo dann dem Cardinal-Nepoten, welcher die zu Rom anweſende in ſeiner Gutſche holen läſſet/ und/ die Erforderten/ wann ſie in das Conſiſtorium eintretten/ kniet einer nach dem andern für dem Pabſt nieder/ und empfähet von ſeinen Händen das rothe Barret/ welches er ihm mit dem Worten: Eſto Cardinalis, auffſetzet/ und ihn mit dem Heil. Creutz bezeichnet. Alsdann nimmt der Cardinal das Barret von dem Haupt/ küſſet dem Pabſt die Füſſe/ ſtehet auff/ und begiebt ſich beyſeits. Denen Abweſenden ertheilet der Cardinal-Nepot, von ihrer Erhebung zu der Cardinal-Würde ohnverzüglich ſchrifftliche Nachricht. Es wird ihnen auch alſo fort das rothe Barret von dem Pabſt benebenſt einem Breve, durch einen Cämmerer geſchickt/ und zu deſſen Auffſetzung ein Potentat/ bey dem ſich der neuerwehlte befindet/ oder ein Ertz-Biſchoff erbeten; der Cardinal-Hut aber wird nicht leicht in die Fremde überſchicket/ ſondern deſſen Auffſetzung ſtehet eigentlich dem Pabſt allein zu.

Es werden die Cardinäle in 3. Claſſen ſo da ſind der Biſchöffe/ der Presbyterorum und Diaconorum, getheilet/ und empfähet ein ieder ſeine Stelle/ in dieſer oder jener Claſſe/ wie auch ſeine Kirche/ nach deren er den Nahmen trägt/ von dem Pabſt. Der Biſchöffe werden 6. der Presbyterorum 50. und der Diaconorum 14. gezehlet. Es können die Cardinalis Diaconi, wann ſie die Prieſter-Weihe nicht haben/ die Cardinal-Würde ablegen/ und ſich wiederum in den weltlichen auch Ehe-Stand begeben/ welches in dem jüngſt-vergangenen Seculo zu verſchiedenen malen geſchehen. Und hat zum Beyſpiel Camillus Pamfilius des Pabſts Innocentii X. Nepot, oder einiger Bruders-Sohn/ nachdem er zum Cardinal Diacon des Tituls S. Mariæ in Dominica, von ſeinem Vetter

ter

Digitized by Google

ter creiret worden/ und den Cardinals-Hut zwey Jahr lang getragen hatte/ denſelben zurück gegeben/ und ſich mit Olympia Aldobrandina, Johann Georgs Aldobrandini Fürſtens von Roſſano einigen Tochter und Erbin/ des Printzen Paul Borgheſe Wittib/ 1647. vermählet/ wiewol der Pabſt im Anfang etwas hart hiezu einwilligen wollen/ aus der Urſach/ daß vorhero niemals kein Cardinal ſo den geiſtlichen Standt verlaſſen/ eine Wittwe zur Ehe genommen. u. a. w.

Printz: Laſſet euch noch etwas von andern fürnehmen functionen des Pabſts erzehlen. Von dem **Jubel-Jahr** lernet und mercket/ daß ſolches ein Jahr ſey/ in welchem der Pabſt den Schatz der Kirchen / ſo in dem Ubermaß des Leidens CHriſti / und in dem Ubermaß des Verdienſts der gebenedeyten Mutter GOttes / welche / wie die Römiſch-Catholiſche Kirche lehret / nie keine Sünde begangen / und doch ſo viel Marter leiden müſſen / wie auch/ in dem Ubermaß des Verdienſts anderer Heiligen beſtehet/ auffthut / und daraus allen / ſo nach Rom ſich begeben / die hiezu beſtimmte 4. Kirchen mit Andacht beſuchen / auch daſelbſt beichten und communiciren / freygebigſt vollkommenen Ablaß ertheilt. Nemlich/ dieſe Sache verhält ſich nicht anderſt/ als wann bißweilen ein weltlicher Fürſt/ ſo ihm irgend ein Sohn gebohren wird/oder wann er ſich vermählet/die Gefängniſſe eröffnen/und allen Inhafftirten Gnade und Freyheit wiederfahren läſſet. Solcher Ablaß aber betrifft nicht ſo wol die Sünde ſelbſt / dann von denen wird man durch die Beicht und Abſolution befreyet/ als die/ nach Vergebung der Sünden/ in dieſem Leben / oder in dem Fegfeuer zu leiden annoch übrige Straffe. Damit nun das Jubel-Jahr deſto höher geachtet werde/ ſo höret/ als lang ſolches wehret/ aller Ablaß mit welchem ſonſt andre Oerther/ wie auch Bilder der Heiligen/Roſen-Räntze und geweihete Pfennige etwan begabt ſind/ völlig auff/ daß demnach der Ablaß allein von Rom geholet werden muß. Es hat das Jubel-Jahr der Pabſt Bonifacius VIII. im Jahr / nach der Menſchwerdung Chriſti 1300. eingeführet/ und zwar mit der Verordnung/ daß ſolches nur alle hundert Jahr ſolte gehalten werden ; Damit aber deſſen groſſen Nutzen mehrere Menſchen in der Römiſch-Catholiſchen Kirchen empfehen / und wegen Kürtze des Lebens deren gröſter Theil davon nicht möchte ausgeſchloſſen werden / hat Clemens VI. das Jubel-Jahr alle 50. und Sixtus IV. ſelbiges alle 25. Jahr zu halten befohlen. Was für eine Menge Volcks in dem Jubel-Jahr nach Rom wallfahrt / iſt aus dem abzunehmen/ daß / wie man ſagt / im Jahr 1450. da Pabſt

Z 2 Nicolaus

Digitized by Google

Nicolaus V. das Jubel-Jahr begieng/ als einſten daſelbſt auff der Brücken Hadriani ein Maul-Eſel lauffend worden/ 200. Menſchen und 3. Pferde durch Erdrückung um das Leben kommen. Es entſtehen auch offt aus Zuſammenkunfft der verſchiedenen Völcker/ allerhand Seuchen und Kranckheiten/ wie dann der gelehrte Jeſuit Cornelius a Lapide über das 25. Capitel Levitici ſchreibet/ daß wie Clemens VI. das Jubel-Jahr celebriret/ eine ſo grauſame Peſt darauff gefolget/ daß ſolche in Italien/von 2000. Menſchen kaum 10. übrig gelaſſen. Dieſer Urſach willen giebt man auff denen Gräntzen Italiens gute Acht/und werden keine als wegen Reinigkeit der Lufft derer Oerter/ von welchen ſie herkommen/ mit guten feden verſehene geſunde Leute paſſiret.

Es wird das Jubel-Jahr/ wann es verhanden/ allemahl vorhero an dem Feſt-Tag der Himmelfahrt unſers Heylandes in Rom auff dem groſſen Vaticaniſchen Platz/ vor der Peters-Kirch/ in Lateiniſcher und Italiäniſcher Sprache publiciret/ und dieſe Bull der publication ſchickt man hernach an alle Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe der gantzen Welt/ damit auch ſie in ihren Diœceſen das bevorſtehende Jubel-Jahr mögen ankündigen laſſen. Der Anfang aber des Jubel-Jahrs iſt die Veſper-Zeit des Chriſt-Abends/und dauret ſolches biß auff eben ſolchen Tag und Stund des folgenden Jahrs. Dieſe Zeit über ſind an beden S. Peters/ S. Pauls/ S. Johannis Lateranenſis und S. Mariæ Majoris Kirchen gewiſſe Pforten offen/ welche ſonſt allezeit feſt vermauret zu ſehen: und eröffnet die ſo an der Peters-Kirchen der Pabſt ſelbſten.

Nemlich es begiebt ſich ſelbiger/ an gedachten Chriſt-Abend um Veſper-Zeit nach den Vaticano in die Sixtiniſche Capelle/ betet daſelbſten für dem ausgeſtellten Sacrament/ und beräuchert ſolches / fähet hernach den Hymnum, Veni Creator Spiritus an/ welchen die Capelle fortführet: und alſo begiebt er ſich in Begleitung aller Cardinäle/ deren ein ieder eine brennende Fackel in der Hand träget/in die Halle oder Porticum ſo vor der Peters-Kirche iſt/um die aldorten vermauerte Pforte zu eröffnen/ von dannen ſendet er 3. Cardinäle/ als Legatos,die noch übrige 3. verſchloſſene Pforten in denen andern 3. Kirchen gleicher Weiſe auff zu machen. Er ſelbſt aber nachdem er eine Weile auff dem aldort bereiteten Thron geruhet/ gehet ſo dann zu der verſchloſſenen heiligen Pforte/ kniet vor derſelben nieder/ und nach verrichteten Gebet/ ſtehet er auff/ nimmt einen güldnen Hammer/ und ſchlägt an die Pforten/ſagend: Aperite mihi portas juſtitiæ; darauff antwortet die Capelle: Ingreſſus eam confitebor Domino. Der Pabſt den Streich wie-

derholend/ ſagt: Introibo in Domum tuam Domine: und die Capelle ſinget: Adorabo ad templum ſanctum tuum, in timore tuo. So dann klopffet der Pabſt zu dem dritten mal an und ſpricht: Aperite portas, quoniam nobiſcum eſt Deus: und die Capelle verſetzet: Qui fecit virtutem in Iſrael. In dieſem Augenblick wird die Pforte von denen innwendig dazu beſtellten Mäuern über einen Hauffen geworffen/ der Pabſt aber nachdem er den Hammer von ſich/ und nach Gefallen iemand von den Anweſenden/ der ihn behält/ gegeben/ begiebt ſich auff ſeinen Thron/ und läſſet das tobende Volck ſich um die Steine und den Kalck reiſſen/da immittels die Pœnitentiarii der Kirche/ die Schwellen und Pfoſten mit Weyh-Waſſer wol abwaſchen. Wann dieſes vollbracht/ ſtehet der Pabſt auff/ nimmt ein Stangen-Crucifix in die Hand/ und von dem Thron ſich begebend/ ruffet er überlaut: Hæc eſt dies lætitiæ, quam nobis fecit Dominus, jubilemus & exultemus in illa: Kniet ferners für der heiligen Pforten nieder/intoniret das Te Deum laudamus, richtet ſich auff/ und gehet zuerſt durch die Pforte in die Kirche/ woſelbſt hernach die Veſper gehalten wird/ da immittels ſich die Canonen von der Engelburg tapffer hören laſſen.

Zeit währenden Jubel-Jahrs werden die Spittäler in Rom von denen Cardinälen/wie auch iezuweilen dem Pabſte ſelbſten fleißig beſuchet/ damit denen fremden Pilgramen nichts abgehe/ und böſe Kranckheiten zu verhüten/ man alles rein halte. Es werden auch bald Anfangs Beicht-Väter aus allen Nationen beſtellet/ damit ein ieder/ er komme her wo er wolle/ in eigner Sprach/ ſeine Noth und Anliegen klagen/ und die begangenen Sünden beichten könne; es pfleget auch der Pabſt ſelbſten/ iezuweilen in der Peters-Kirche Beichte zu hören/ ob zwar die Pœnitentiarii Macht haben/ von allen Sünden/ ſie mögen Nahmen haben/wie ſie wollen/ ſolten es auch dem Pabſt allein reſervirte caſus ſeyn/ zu abſolviren. Die gantze Stadt Rom iſt das Jubel-Jahr über/ mit Pilgramen angepfropfft-voll/ deren etliche ſingen Litaneyen / andere geiſſeln ſich auffs Blut / wieder andere ſchleppen groſſe Creutze/tragen härene Säcke an dem bloſſen Leib/ſtreuen Aſchen auff die Häupter/ kriechen kniend von einer Kirche zu der andern/ und was man mehr erſinnet/ pœnitenz zu thun/ und das Fleiſch zu züchtigen.

An dem heiligen Chriſt-Abend des folgenden Jahrs/ um Veſper-Zeit findet ſich der Pabſt ſamt denen Cardinälen in der Peters-Kirche ein/ und nach gehaltenen Gottesdienſt/ verrichten ſie ihr Gebet/ vor dem Schweiß-Tuche der H. Veronicæ. Hierauff gehen ſie mit bren-

Digitized by Google

nenden Fackeln / paarweiß / in proceſſion aus der Kirch/ und iſt der Pabſt der letzte. Solcher wendet ſich alsdann zu denen daſelbſt in dem porticu liegenden Kalch und Steinen; weihet und ſegnet ſelbige/ und leget die heilige Pforte wieder zu vermauren/ den erſten Stein/ dem er einige güldene und ſilberne Medallien beyfüget. Nach verrichteter Arbeit/ wäſchet er die Hände/ und wann die Pforte völlig vermauret iſt/ giebt er zum Abſchied dem Volck in forma Jubilæi den Segen.

Printz: Was die CANONISATION der Heiligen betrifft/ ſo iſt ſolche ein öffentliches Zeugniß der Römiſch-Catholiſchen Kirche/ wegen der Heiligkeit eines verſtorbenen Menſchen / wobey ihm auch zugleich diejenigen Ehren zuerkandt werden/ welche man denen/ ſo mit GOtt regieren/ anzuthun gebühret. Und hat der Nahme daher ſeinen Urſprung/ weilen durch das Wort Canon, vor Alters das Regiſter der Märtyrer/deren man in denen Kirchen-Gebeten zu gedencken pflegte/bedeutet wurde. Wiewohl etliche dafür halten/ es werde die Canoniſatio ſo genennet/ weilen der canoniſirten Heiligen in dem Canone Miſſæ Meldung geſchiehet.

Der Pabſt ſchreitet nicht anderſt zu einer Canoniſation, als wann er durch vielfältiges Anhalten eines Chriſtlichen Potentaten/ oder einer Völckerſchafft ſo dem Römiſch-Catholiſchen Glauben zugethan/ hiezu beweget wird/ es kan auch nicht leicht iemand vor dem funffzigſten Jahr ſeines Abſterbens canoniſirt werden. Sofern der Pabſt hiezu ſich geneigt befindet/ werden 4. Conſiſtoria angeſtellet/ deren das erſte und andere in geheim/ das dritte offentlich / das vierdte halb-in geheim gehalten wird. In dem erſten wird eine Antwort verfaſſet/ ſo dem um die canoniſation anhaltenden Könige/ Fürſten/ oder Republic, zu ertheilen/und wird auch zugleich 3. Auditoribus Rotæ befohlen/daß ſie nach dem Leben/ Sitten/ Abſterben/und verübten Wunderwercken des Canoniſandi fleißige und genaue Nachfrage anſtellen/ und alles/ 3. oder mehrern Cardinälen/ſo hiezu ernennet werden/umſtändlich berichten ſollen. In dem andern Conſiſtorio referiren die beſtimmte Cardinäle/ was von denen Autitoribus Rotæ verabhandelt worden/ und bezeugen/ daß ſie den gantzen von ihnen in Schrifften gebrachten Proceß fleißig durchleſen/ und nichts gefunden haben/ ſo ihnen tadelhafft oder falſch fürkommen. In dem dritten und öffentlichen Conſiſtorio wird von einem Advocato Conſiſtoriali eine Lob-Rede von dem Leben und Wunderwercken des Canoniſandi gehalten. In dem vierdten halb-öffentlichen

Digitized by Google

lichen Conſiſtorio, verſamnlen ſich auſſer denen Cardinälen auch die Patriarchen/ Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Auditores Rotæ und Protonarii Participantes, deren aller Meynungen werden von dem Pabſt eingeholet/ und wann ſie gleichſtimmig fallen/ daß der zur Canoniſation fürgeſchlagene/ ſolche wol verdiene/ wird ſelbige zuerkandt/ und der Tag zu ſolcher hohen Handlung beſtimmet. Mitlerweile wird die Peters-Kirche mit Tapeten auff das herrlichſte gezieret/ und in derſelben des Pabſt/ des Canoniſandi, und des Potentaten ſo um die Canoniſation angehalten/ Wappen auffgehangen. Sonderlich muß der Altar auff welchen der Pabſt Meſſe leſen ſoll/ des Canoniſandi Bildniß darſtellen und es wird auch für den Pabſt ein prächtiger Thron und für die Cardinäle bequeme Sitze bereitet. Gleicher Weiſe muß man eine groſſe Fahne mit dem Bildniß des Canoniſandi, welche denen ſo um die Canoniſation anhalten/ fürgetragen wird/ wie auch eine unzehlbare Menge Fackeln und Wachs-Lichter herbey ſchaffen/ ſo von dem Pabſt und denen Cardinälen getragen zu werden/ und die Kirche zu beleuchten dienen. An dem zur Canoniſation beſtimmten Tage/begeben ſich der Pabſt und die Cardinäle in das Vaticanum, und nachdem ſie ſich daſelbſt weiß angethan/ und brennende Fackeln in die Hände genommen/ gehen ſie in proceſſion um den Hoff der Peters-Kirche/ der Pabſt aber wird getragen. So dann verfügen ſie ſich in die Kirche/ und nimmt der Pabſt ſeinen Thron/die Cardinäle ihre Sitze ein/ worauff dieſe dem Pabſt ihre obedienz leiſten. Nach Verrichtung deren/ tritt der Procurator, ſo von dem um die Canoniſation anhaltenden Potentaten geſchickt iſt/ auff/ und bittet den Pabſt im Nahmen ſeines Principalen mit lauter Stimme/ daß er geruhen wolle/den N. in die Zahl der Heiligen auffzunehmen. Hierauff wird die Litaney angefangen/ und iedermann vermahnet/ GOtt eifferig zu bitten/ daß er in einer ſo wichtigen Sache/die Römiſch-Catholiſche Kirche nicht irren laſſe/auch der Pabſt ſelbſt fället nieder und ruffet GOtt an. Nach geendigter Litaney/ erneuret der Procurator ſein Anſuchen; und der Pabſt/ wie auch die Cardinäle/ Prälaten/ und alle Anweſende wiederholen ihr Gebet. So dann folget das dritte Anhalten des Procuratoris, auff welches der Pabſt endlich die Canoniſation mit folgenden Worten ausſpricht: Ad honorem Sanctæ & Individuæ Trinitatis, & exaltationem fidei Catholicæ, ac Chriſtianæ Religionis augmentum, autoritate ejusdem Dei Omnipotentis, Patris, & Filii, & Spiritus S. & Beatorum Apoſtolorum Petri & Pauli, & Noſtra, de Fratrum noſtrorum conſilio, decernimus & definimus, bonæ memoriæ N. in cœleſti Hieruſalem, inter Beatorum choros jam rece-

ptum

Digitized by Google

ptum æternæque gloriæ condonatum, Sanctum eſſe, & Sanctorum Catalogo adſcribendum: ipſumque Catalogo hujusmodi adſcribimus; ſtatuentes, ut ab Univerſali noſtra Eccleſia, anno quolibet in Menſe, & Die tali, Feſtum ipſius, & Officium, ſicut pro uno Confeſſore, (*ſi ſit Confeſſor*) vel Martyre, (*ſi ſit Martyr,*) devote & ſolemniter celebretur, & ab eo ſuffragia a Chriſti Fidelibus implorentur, & expectentur. Nach ausgeruffener Canoniſation bittet der Procurator um eine Bull und inſtrument, der Sachen einen Beweißthum zu haben/ der Pabſt aber ſtehet auff/ und intoniret das Te Deum laudamus welches das Chor fort ſinget. Wann ſolches zu Ende gebracht/ fähet der Pabſt das Meß-Amt auff dem Altar der Apoſtel Petri und Pauli an/ und bald zu Anfang deſſen/ wird in der Confeſſion nach Benennung der Apoſtel und anderer Heiligen/ auch des neu canoniſirten mit Nahmen gedacht. In dem Offertorio werden zwey groſſe Wachs-Kertzen/ zwey Brodt/ zwey kleine Fäßlein Weins/ und drey Körbe/ in deren einem ein paar Turtel-Tauben/ in dem andern ein paar gemeine Tauben/ und in dem dritten allerhand Art Vögel enthalten/ geopffert/ und wird hernach einigen von den Vögeln die Freyheit ertheilet. Nach vollbrachter Meß/ werden indulgentiæ plenariæ angekündiget/ und giebt der Pabſt den Segen. So dann gehet man aus der Peters-Kirche in einer groſſen Proceſſion, bey deren alle Geiſtliche und Ordens-Perſonen ſich einfinden/ mit Fahnen/ brennenden Fackeln und Jubel-Geſchall in diejenige Kirche/ welche dem neu-canoniſirten zu Ehren ausgezieret iſt/ woſelbſten man die auff ihn gerichtete Collecten und andere Lob-Lieder abſinget.

Wiſſet Printz: Die canoniſirten Heiligen haben dieſes für andern ſelig Verſtorbenen bevor/ daß man ſie öffentlich Heilige nennet/ und in den gemeinen Kirchen-Gebeten bey denen Römiſch-Catholiſchen anruffet. Es werden ihnen zu Ehren Kirchen und Altäre geſtifftet/ Lob- und Danck-Opffer gehalten/ Horæ Canonicæ gebetet/ Feſt-Täge gefeyret. Die Angeſichter ihrer Bildniſſe umgiebt man mit einem Schein/ zu Anzeigung der Herrlichkeit welche ſie bey GOtt genieſſen; ihre Reliquien werden eingeſchloſſen und verehret/ und ihre Nahmen ſind in denen Calendern roth ausgedruckt zu ſehen.

Printz: An dem Grünen Donnerſtag trägt man den Pabſt in den Balcon der Peters-Kirche/ von welchen er dem Volck den Segen öffentlich zu ertheilen pflegt/ daſelbſt zeiget er ſich ſitzend/ eine von ziemlicher Gröſſe/ ſchwartze brennende Wachs-Kertzen in Händen haltend/ giebt ſodann zweyen Cardinälen Befehl den groſſen Bann in Lateiniſcher und Italiäniſcher Sprache zu publiciren und abzuleſen/ welches

dieſe

dieſe auch vollbringen/ obzwar niemand aus der unten auff dem Platz verſammleten unzehlbaren Volcks-Menge/ wegen der Höhe des Orts wovon die promulgation geſchiehet/ und des Gedöſes einiges Wort vernehmen kan. Die formul des Banns iſt ſehr lang/ und vergehet mehr als eine gute Stunde ehe ſie kan zu Ende gebracht werden. Solche hebt ſich nach den Eingangs-Worten alſo an: Excommunicamus, & anathematizamus, ex parte Dei Omnipotentis, Patris, & Filii, & Spiritus S. autoritate quoque Beatorum Apoſtolorum Petri & Pauli, ac noſtra, quoscunque Huſſitas, Uviclephiſtas, Lutheranos, Zvvinglianos, Calviniſtas, Ugonotos, Anabaptiſtas, Trinitarios, & a Chriſtiana fide Apoſtatas, ac omnes & ſingulos alios Hæreticos, quocunque nomine cenſeantur, & cujuscunque Sectæ exiſtant; ac eorum credentes, receptatores, fautores, & generaliter quoslibet illorum defenſores, ac eorundem libros hæreſin continentes vel de Religione tractantes, ſine auctoritate noſtra & Sedis Apoſtolicæ ſcienter legentes, aut retinentes, imprimentes, ſeu quomodo libet defendentes, ex quavis cauſa, publice vel occulte, quovis ingenio, vel colore: nec non Schiſmaticos & eos, qui ſe a noſtra, & Romani Pontificis pro tempore exiſtentis, obedientia, pertinaciter ſubtrahunt, vel recedunt.

Item, excommunicamus & anathematizamus omnes & ſingulos, cujuscunque ſtatus, gradus, ſeu conditionis fuerint: Univerſitates vero, Collegia, & Capitula, quocunque nomine nuncupentur, interdicimus; ab ordinationibus ſeu mandatis noſtris, ac Romanorum Pontificum pro tempore exiſtentium, ad Univerſale futurum Concilium appellantes: nec non eos, quorum auxilio vel favore appellatum fuerit.

Wann die Cardinäle fertig/ wirfft der Pabſt die brennende Kertze ſo er biß dahin in der rechten Hand gehabt/ unter das Volck/ und ertheilet nach dem Fluche/ auch den Anweſenden/ durch das Creutz/ ſeinen Segen.

Printz: Es iſt eine Mähr auskommen/ daß wann die groſſe excommunication geſchiehet/ auch der König in Spanien/ benamentlich in Bann gethan/ doch aber alſobalden wieder davon abſolviret werde/ und iſt zu verwundern/ daß man ſolche nicht allein hin und wieder in Italien/ ſondern auch ſo gar/ wie ich deſſen Zeuge ſeyn kan/ in Rom ſelbſten für eine Wahrheit ausgiebt. Weßwegen der Joh. Theodorus Sprengerus nicht zu verdencken/ wann er in ſeinem Büchlein/ ſo von ihm Roma Nova genandt worden/ geſchrieben: Rex Hiſpaniarum etiam tum fulmine eccleſiaſtico antiquo more percutitur, ſed ſtatim rurſus abſolvitur, & in gratiam recipitur. Jedoch pflegen diejenigen/ welche dem König in

Digitized by Google

Spanien zugethan leben/ an ſeiner Stelle das Haus Colonna zu ſubſtituiren/ und was andere von jenem ſagen/ von dieſem zu behaupten. Wann man nun/ wie billig/ ſich der Urſach eines ſo leidigen Verfahrens/ erkundigt/ ſo geben die/ welche wollen/ daß der König in Spanien excommuniciret werde/ für/ es geſchehe darum/ weilen ſelbiger dem Päbſtlichen Stuhl die Jnſel Sicilien / welche deſſen Eigenthum ſey/ widerrechtlich vorenthalte. Die andern/welche gläuben/daß das hochedle Geſchlecht Colonna mit dem Bann belegt werde/ wenden ein/ es habe einſten ein in Rom fürnehmer Colonna des Pabſts ſich bemächtiget/ denſelben in das Gefängniß geleget/ und darinnen ſterben laſſen. Es iſt aber alles was von excommunication ſo wol des Königs in Spanien als des Geſchlechts Colonna geſaget wird/ eine lautere Unwarheit.

Printz: Jhr müſſet wiſſen/ welches ſo wenigen bekandt iſt/ was nemlich ein Agnus Dei ſey/ dann mit dergleichen werden die Altäre der Römiſchen Kirche insgemein gezieret/ wann iemand eines beſitzet/ wird es am Halß getragen/ oder ſonſt ehrerbietigſt bewahret/ weilen man ſolchem eine ſonderbahre Krafft zuſchreibet/ nach den bekandten Verſen:

Balſamus, & Cera munda, cum Chriſmatis unda,
Conficiunt Agnum, quod munus do tibi magnum,
Fonte velut natum, per myſtica ſanctificatum.
Fulgura deſurſum depellit, & omne malignum.
Peccatum frangit ut Chriſti Sanguis, & angit.
Prægnans ſervatur, a væ partus liberatur.
Dona parat dignis, virtutem deſtruit ignis:
Portatus munde, de fluctibus eripit unda.

So mercket dann **Printz**: Jn vergangenen Zeiten der alten Kirche/ward an dem Tage vor dem Oſter-Feſt/Sabbatum Sanctum genandt/ das Waſſer des Tauff-Brunnens mit Eingieſſung des heiligen Oels und Chriſams geweihet/ um ſolches zu Tauffung der Catechumenorum in der folgenden Oſter-Woche zu gebrauchen. Dann an dem Oſter-Feſt und die übrigen 6. Tage der Wochen wurden die Catechumeni getauffet/ und weilen die Täufflinge mit weiſen Kleidern angethan waren/ ward dieſelbe Woche Hebdomada in Albis, und die Neu-getauffte Chriſten wurden Agni genandt. Der darauff folgende Sonntag/ hatte den Nahmen Dominica in albis depoſitis, weilen an ſolchen die ſo die Tauffe empfangen/ frühe in der Kirche annoch weiß bekleidet zuſammen

Digitized by Google

men kamen/ nachdem ſie aber nach Haus gekehret/ zogen ſie die weiſen Kleider aus/ und die ſonſt gewöhnlichen wieder an. Zum Gedächtniß nun dieſer Gewonheit/ damit deren nicht gar vergeſſen werde/ haben die Päbſte/ die Weihung kleiner runder von weiſſen Wachs gemachter Scheiben/ in welchen mehrentheils die Figur eines die Fahne tragenden Lammes abgebildet wird/ eingeführet/ und ſolchem den Nahmen der Agnorum Dei gegeben. Es geſchiehet aber ſolche Weihung auff folgende Weiſe. Nemlich der Sacriſt des Pabſt/ mit ſeinen Capellänen nehmen die Oſter-Kertze/ Cereum Paſchalem, ſo das vergangene Jahr geſegnet worden/ vermiſchen ſie unter anders Wachs/ und gieſſen hernach die kleinen Scheiben/ in groſſer Menge/ ſo daß ſie viel Küſten damit anfüllen. Solche nun werden dem Pabſt an der Oſter-Mitwoch in ſein Gemach gebracht/ und alsdann ſegnet dieſer zu erſt das Waſſer/ womit ein groſſer Zuber angefüllet/ auff die Weiſe wie das Waſſer an denen Sonntägen geweihet wird/ und füget noch andere Gebete hinzu. Hernach gieſſet er unter dem Gebet in Form eines Creutzes mit beyden Händen aus zweyen Fläſchlein Balſam und Chriſam darein/ und ſo dann ſegnet er auch die Wachs-Scheiben. Folglich ſetzet er ſich mit einem leinen Tuch umgethan zu den Waſſer-Zuber/ und ſchüttet in ſolchen die Wachs-Scheiben/ welche ihm ſeine Kämmerlinge in ſilbernen Becken darbringen. Selbige werden von denen dabey ſtehenden Cardinälen und Prälaten wieder heraus genommen/ abermals in ſilberne Becken gethan/ und auff denen mit ſchönen weiſen Tüchern bedeckten Tiſchen ausgeleeret/ damit ſie trucken werden. Wann ſolches geſchehen/ und der Pabſt abermals einige Gebet geſprochen/ ſind die Agni bereitet/ und werden in denen Küſten auffgehoben/ biß auff den Samſtag/ ſo vor der Octav des Oſter-Feſts/ oder der Dominica in albis depoſitis fürgehet. Am ſelbigem Tage geſchiehet der Agnorum Dei Austheilung. Es wird nemlich in des Pabſts Capelle/ in deſſen Gegenwart/ von einem Cardinal erſtlich Meſſe geleſen. Ehe ſolche noch gar geendiget/ kommt ein Subdiaconus Apoſtolicus für welchen zwey Ceroferarii mit brennenden Lichtern/ und ein Thuriferarius welcher ſtetigs räuchert/ fürgehen/ trägt ein Becken voll mit Agnis Dei, und wann er zur Thür der Capelle kommen/ ſagt er mit erhabener Stimme: Pater Sancte: juſti ſunt Agni novelli, qui annunciaverunt Vobis Alleluja: modo venerunt ad fontes, repleti ſunt claritate, Alleluja. Dieſes widerholet er zum andern und dritten mal/ verfügt ſich hernach zu dem Pabſt und hält ihm das Becken mit den Agnis Dei für. Aus dieſen theilet der Pabſt denen Cardinälen/ Prälaten und andern An-

weſenden/ Agnos Dei, mit/ welche ſolche kniend/ und nicht mit bloſſen Händen/ ſondern in ihren Hauben empfangen. Nach vollbrachter Austheilung/ wäſchet der Pabſt die Hände/ höret ſo dann was von der Meſſe noch übrig/ und begiebt ſich folglich in ſein Gemach/ deſſen Domeſtici ſich hernach mit Schenckung der Agnorum Dei gar freygebig erweiſen.

Printz: Ich muß euch/ welches ihr gerne hören werdet noch ſagen/ wie der Pabſt Ritter ſchläget/ und um Glück/ Heyl/ und Sieg zu befördern/ Waffen und Fahnen ſegnet/ welches letztere zwar auch die Biſchöffe/ und wol geringere Geiſtliche mehrmahlen vollbringen. Mit Schlagung eines Ritters verhält es ſich auff dieſe Weiſe. Es kniet nemlich iemand von denen Bedienten des Pabſts ein bloſſes Schwerdt in Händen haltend für ihm nieder/ welcher ſtehend/ unter andern über ſolches Schwerdt folgende Worte ſpricht: Exaudi, quæſumus, Domine, preces noſtras, & hunc enſem, quo hic famulus tuus circumcingi deſiderat, majeſtatis tuæ dextera dignare bene † dicere, quatenus eſſe poſſit defenſor Eccleſiarum, viduarum, orphanorum, omniumque Deo ſervientium, contra ſævitiam paganorum, atque hæreticorum; aliisque ſibi inſidiantibus ſit terror, & formido. Per Chriſtum Dominum noſtrum.

So dann beſprenget er das Schwerdt mit Weih-Waſſer/ſetzet ſich nieder/und giebt dem vor ihm knienden Soldaten das bloſſe Schwerdt in die rechte Hand mit folgenden Worten: Accipe gladium iſtum in nomine Patris, † & Filii, † & Spiritus Sancti, † & utaris eo ad defenſionem tuam, ac ſanctæ Dei Eccleſiæ, & ad confuſionem inimicorum crucis Chriſti, ac fidei Chriſtianæ; & quantum humana fragilitas permiſerit, cum eo neminem injuſte lædas: quod ipſe præſtare dignetur, qui cum Patre, & Spiritu Sancto vivit & regnat Deus, per omnia ſecula ſeculorum. Hierauff wird das Schwerdt in die Scheiden gethan/ und der Pabſt umgürtet damit den Soldaten/ ſagend: Accingere gladio tuo ſuper femur tuum potentiſſime; & attende, quod Sancti, non in gladio, ſed per fidem vicerunt regna. Folglich ſtehet der Soldate auff/ziehet das Schwerdt aus der Scheide/ und thut 3. Streiche damit/ wiſcht es an dem lincken Arm ab/ und ſteckt es wiederum in die Scheide. Der Pabſt aber umfähet den Soldaten/ und küſſet ihn/ nimmt das bloſſe Schwerdt abermals in die Hand/ ſchläget damit den vor ihm knienden Soldaten 3. mal auff die Schulter/ ſprechend: Eſto Miles pacificus, ſtrenuus, fidelis & Deo devotus. Und nachdem das Schwerdt wieder in die Scheide gethan worden/ giebt der Pabſt dem neuen Ritter einen ſanfften

Digitized by Google

Backenſtreich/ und ſaget: Exciteris a ſomno malitiæ, & vigila in fide Chriſti, & fama laudabili. Die dabey ſtehende Ritter legen ihren Geſellſchaffter ſo dann die Sporen an/ und nachdem der Pabſt noch einige Gebet geſprochen/ küſſet ihn der neue Ritter die Hand/ und nimmt ſeinen Abtritt.

Wann der Pabſt **Küriſſe** und andere dergleichen **Waffen** ſegnen ſoll/ werden ſie für ihn auff einem Altar oder Tiſch geleget/ da ſpricht er über ſolche folgenden Segen. Benedictio Dei omnipotentis Patris, † & Filii, † & Spiritus Sancti, † deſcendat ſuper hæc arma, & ſuper induentem ea, quibus ad tuendam juſtitiam induatur. Rogamus te, Domine Deus, ut illum protegas, & defendas, qui vivis, & regnas Deus, per omnia ſecula ſeculorum, und beſprenget ſie hernach mit Weyh-Waſſer.

Mit Weyhung einer **Fahnen** hat es dieſe Bewandtniß. Es hält nemlich einer von den Bedienten des Pabſts die Fahne vor ihn in Händen/ und der Pabſt ſpricht über ſolche ſtehend: Omnipotens ſempiterne Deus, qui es cunctorum benedictio, & triumphantium fortitudo; reſpice propitius ad preces humilitatis noſtræ, & hoc vexillum, quod bellico uſui præparatum eſt, cœleſti bene † dictione ſanctifica; ut contra adverſarias, & rebelles nationes ſit validum, tuoque munimine circumſeptum, ſitque inimicis Chriſtiani populi terribile, atque in te confidentibus ſolidamentum, & certa fiducia victoriæ. Tu enim es Deus, qui conteris bella, & cœleſtis præſidii ſperantibus in te præſtas auxilium. Per unicum Filium tuum, Chriſtum Dominum noſtrum, qui tecum vivit & regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia ſecula ſeculorum. Ferner beſprenget er die Fahne mit Weyh-Waſſer/ ſetzet ſich/ und giebt dem/ ſo die Fahne haben ſoll/ und welcher für ihm kniet/ ſolche in die Hand ſprechend: Accipe vexillum, cœleſti benedictione ſanctificatum, ſitque inimicis populi Chriſtiani terribile & det tibi Dominus gratiam, ut ad ipſius nomen & honorem, cum illo hoſtium cuneos potenter penetres incolumis, & ſecurus. Folglich küſſet ihn der Pabſt und ſagt: Pax tibi. Der Fenderich aber/ küſſet dem Pabſt die Hand/ ſtehet auff/ und nimmt ſeinen Abſchied.

Bey bequemen Gelegenheiten fähret der Chiron fort/ ferner der Römiſch-Catholiſchen Kirchen Ceremonien/ Handlungen und Gebräuche ſeinem Printzen zu erklären. Als nemlich/ welches die geiſtlichen Ordines Minores und Majores ſeyn; wie die Einweihung zu einem ieden geſchehe/ und was das Amt deſſen ſo mit einem geiſtlichen Orden

begabt/ erfordere: wie die Meſſe geleſen werde: in was das Faſten beſtehe/ wie die Einäſcherung an der Aſcher-Mitwoch vollbracht werde: Wie die Biſchöffe das Oleum Catechumenorum, Infirmorum, und Chriſma am grünen Donnerſtage bereiten: Wie ein gemeiner Prieſter das Feur/ und Tauff-Waſſer an dem Oſter-Abend heilige.

Da muß nun das Sacrament der Tauffe und ſo dann die übrigen VI. Sacramenta ordentlich ausgeleget werden: und weilen ſolche mehrentheils ſammt dem übrigen Gottesdienſt in denen Kirchen verrichtet werden/ nimmt der Chiron Anlaß ſeinen Printzen zu belehren/ wie der erſte Stein zu den Bau einer Kirchen geleget werde: Wie man die neuerbaute Kirche/ ſamt deren Kirch-Hoff/ und auch dem Kirchen-Geräthe/ ſonderlich aber Altäre conſecrire/ was man ein Altare Portatile nenne; wie eine durch vergoſſenes Blut/ verübte ſündliche Wolluſt/ oder daſelbſt begrabenen excommunicirten Menſchen entweyhete Kirche/ wieder zu reconciliiren/ oder auszuſöhnen.

Nach dieſen kommt der Chiron, auff die Männer- und Frauen-Klöſter und zeiget deren Beſchaffenheit. Benennet die unterſchiedliche Mönnich- und Nonnen-Orden/ zeiget die verſchiedene Geſtalten ihrer Kleidungen in denen hiervon verhandenen Büchern/ ſaget wer der Stiffter eines ieden Orden geweſen/ in was deren Regeln beſtehen/ wie die Einſegnung geſchehe/ und welches die fürnehmiſten Klöſter in Europa ſeyn.

Es kan ſich auch der Chiron nicht entziehen von der Simonie und andern geiſtlichen Verbrechen/ wie auch deren Straffen/ und ſonderlich der Degradation, item von Ketzern/ Widertäuffern/ Juden und Saracenen Meldung zu thun/ und beſchleuſt dieſe Belehrung des Juris-Canonici, mit der Anzeigung/ wie die Beerdigungen/ ſo wol der Gläubigen als Ungläubigen/ der Erwachſenen/ der erſt getaufften Kinder/ oder deren/ ſo nicht zur Tauffe kommen/ angeſtellet werden.

Die Erfahrenheit in denen geiſtlichen und weltlichen Rechten ſuchet der Chiron bey ſeinem Printzen dadurch zu befördern/ daß er von denen Canonibus und Legibus, welche der Löblichſt- und GOtt gebe lange regierenden Käyſerlichen Majeſtät in dero Jugend fürgetragen worden/ und beſſern merckens halben/ nach denen Nahmen/ LEOPOLDUS IGNATIUS H. B. R. ſo daß von ieden Buchſtaben allemahl 15. Leges oder Canones anfangen/ rengiret ſind/ immerzu ein paar/ wie es ſich ſchicket/ und die Fügniß es leidet/ deutlich erkläret/ auch durch öffters wiederholen wol behalten machet.

Ein-

Digitized by Google

Einleitung zu dem JURE PUBLICO oder Wiſſenſchafft von dem H. Röm. Reich.

Der Chiron ſagt:

Prinz: Unter allen/ was euch zu lernen wol anſtehet/ kan nichts nöthigers noch anſehnlichers ſeyn/ als die Wiſſenſchafft/ was es mit dem **Heil. Röm. Reich Teutſcher** Nation, ſo wol deſſen allerhöchſten Ober-Haupte und Glieder als auch der Friedens- und Kriegs-Verfaſſungen halben für eine Bewandtniß habe. So mercket dann fleiſſig: Es hat ein Römiſcher Käyſer dieſes beſondere vor allen Chriſtlichen Königen/ daß er in Rom von dem Pabſt gekrönet wird. Zwar in den vorigen Zeiten hat man es für nöthig gehalten/ ſolche Crone zu empfangen/ und haben ſich mehrentheils die Käyſer der Krönung halben in Perſon nach Rom begeben. Damit ſie aber ihrer hohen Würde gemäß daſelbſt erſcheinen könten/ muſten die Reichs-Stände/ ſie mit einem anſehnlichen Comitat, als nemlichen 20000. zu Fuß/ und 4000. zu Roß begleiten/ und ſolche 24000. Mann 6. Monat lang erhalten. Weilen nun einem Reiſigen Monatlich 12. fl. einem Fuß-Knecht aber 4. fl. gereichet wurden/ belieffen ſich eines Monats Unkoſten auff 128000. Gülden. Und dieſen Anfang haben die ſo genandte Römer-Züge/ oder Römer-Monat/ nach welchen noch heut zu Tage/ gemeiniglichen/ die allgemeine Reichs-Steuren eingerichtet werden. Zwar iſt ſeithero des Glorwürdigen Käyſers Caroli V. (der doch aus ſonderbahren Urſachen nicht in Rom/ ſondern in Bononien/ von dem Pabſt Clemente VII. gekrönet worden) niemand von den Nachfolgern nach Rom der Krönung halben gereiſet/ doch hat man ſie durch die Wahl-Capitulationes bey bequemer Gelegenheit ſolche zu empfahen vermögen wollen. Indem/ wie in andern/ alſo noch in der Capitulatione des Ferdinandi IV. Römiſchen Königs/ geſegneten Andenckens art. 37. geleſen wird: **Wir ſollen und wollen auch die Römiſche Königliche Crone/ wie uns als erwehlten Römiſchen König geziemet/ empfangen weniger auch nicht zu Empfahung der Käyſerl. Cron Uns befördern.** Welche Clauſula aber/ ſo viel die Römiſche Crone betrifft/ in denen zwey nachgefolgten Capitulationen ausgelaſſen worden.

Digitized by Google

den. Die Ceremonien ſo man bey der Römiſchen Krönung in acht nimmt/ ſind ſehr viel und mancherley/ und gehet alles gar weitläufftig her. Als/ es pfleget erſtlich der neuerwehlte Käyſer/ die auff ihn gefallene Wahl/ durch eine anſehnliche Botſchafft dem Pabſt wißlich zu machen/ und das Inſtrumentum Electionis zeigen zu laſſen/ anbey um die Salbung/ Weihung/ und Krönung anzuhalten/ und dem Römiſchen Stuhl alle Liebe / Ehrerbietung / und getreuen Schutz zu verſprechen. u. a. w.

Der Chiron ſagt ferner: Nun höret Printz/ wie es bey uns in Teutſchland/ mit der Wahl und Krönung eines Käyſers/ oder iezuweilen Römiſchen Königs/ gehalten werde. Wir haben hievon legem publicam, ſo **des Käyſers** Caroli IV. **güldne Bulle**/ den Nahmen hat/ deren Verordnungen man mehrentheils nachlebet. Es pfleget nemlich/ wann wegen Vacanz des Käyſerlichen Throns eine Wahl ſoll angeſtellet werden/ Chur-Mäyntz als Decanus des Chur-Fürſtl. Collegii, die übrigen Herrn Mit-Chur-Fürſten/ innerhalb Monats-Friſt/ durch offene Brieffe nach Franckfurth am Mäyn zuſammen zu betagen/ welche dann in Zeit von 3. Monaten/ entweder in Perſon/ oder durch genugſam gevollmächtigte Räthe und Geſandten daſelbſt erſcheinen. u. a. w.

Der Chiron fähret fort: Nachdem kein Chriſtlicher Potentat zu finden/ ſo nicht bey Antritt der Regierung ſeinem Volck den allgemeinen Nutzen treulichen zu befördern/ Recht und Gerechtigkeit zu handhaben/ die Unſchuldigen zu beſchützen/ die Böſen zu ſtraffen/ niemand zu vergewaltigen ꝛc. ſich verbindlich machen ſolte/ alſo vergleichet ſich auch der erwehlte Käyſer nach der Wahl/ noch vor der Krönung mit den Churfürſten/ und in ihren Nahmen auch denen ſämtlichen Ständen/ durch die ſo genandte Capitulation Geding- und Pactsweiſe/ wegen verſchiedener Puncten/ die er in ſeiner Regierung beobachten wolle/ und hab ich hie die Capitulation des Durchlauchtigſten Römiſchen Königs Joſephi beyhanden/ die wollen wir von Articfel zu Artickel mit einander durchgehen/ und will ich euch fleißig erinnern/ was überall dabey zu mercken. Erſtlich/ iſt von dem Wort Capitulatio ſelbſten zu wiſſen/ daß es herkomme von Capitel. u. a. w.

Printz: Die Gewalt und Macht eines Römiſchen Käyſers iſt ſehr groß/. und erſtrecket ſich über das gantze Römiſche Reich. Dann ob man zwar Sprichworts-Weiſe zu ſagen pfleget/ **daß ein ieder Fürſt in ſeinem Land Käyſer ſey**/ ſo iſt doch ſolches/ auch wegen ihrer Gebiete/ nicht anders/ als von einer proportione analogica, und ſo

zu

zu verſtehen/ daß der Käyſer das allgemeine Ober-Haupt ſey/ von welchem Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände ihre Dependenz haben/ und mit ihren Landen und Herrſchafften/ wie auch dero Regalien belehnet werden. Solchem nach wird ihm/ von allen und ieden/ das prædicat Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und allergnädigſten Herrns gegeben: Sie aber nennen ſich in ſeinem regard, allerunterthänigſte/ oder unterthänigſte Fürſten/ oder Stände des Reichs/ und alſo enthalten ſie ſich des prædicats von GOttes Gnaden/ brauchen auch nicht/ wann nur einer die Rede führet/ das Wort Wir/ ſondern bloß Ich. Es erhellet auch ſonderlich die Käyſerliche Hoheit/ aus eines Käyſers ſo genandten *Reſervaten*, oder vorbehaltenen groſſen Regalien/ ſo derſelbe ohne Zuthun der Reichs-Stände zu exerciren hat. Als da ſind das Recht/ Ritter/ Edelleute/ Grafen/ Fürſten/ Hertzoge/ zu ſchlagen/ zu creiren/ und zu ernennen. Hieher gehöret das Regal Pfaltz-Graffen oder Comites Palatinos zu machen/ und durch ſelbige Doctores in allen Facultäten/ Magiſtros, Poeten/ Notarios &c. zu creiren; wie auch Schild/ Wappen und Helme ertheilen zu laſſen. Nun folgen das Jus Primariarum Precum, Panis-Brieffe oder Leyen-Pfründe zu vergeben; das Recht allerhand Privilegien, und inſonderheit/ das de non appellando, zu vergeben/ und zu confirmiren. Das Regal die höchſte Juſtitz und Gerichtbarkeit in dem gantzen Römiſchen Reich ſo keiner appellation oder provocation unterworffen/ zu verwalten. Das Regal/ Fahnen-Scepter-oder Schwerdt-Lehen/ zu verleihen/ und in denen darüber entſtehenden Streitigkeiten/ Recht und Urthei. zu ſprechen. Das Recht Diſpenſationes wegen Leib/ Gut/ Stand/ Ehre/ und Blut/ wegen Alters/ ehrlichen Nahmens/ ꝛc. zu ertheilen. Das Recht/ Repreſſalien zu vergönnen; Meſſen und groſſe allgemeine Märckte zu verſtatten/ und zu privilegiren: Stappel-Gerechtigkeiten und freye Niederlagen zu verleihen; Städte auffzurichten/ und mit Stadt-Recht zu verſehen; Academien und hohe Schulen zu fundiren/ und mit privilegien zu begnadigen. Das Recht/ die durchgängige General-Reichs-Poſten zu beſtellen/ und was etwan ſonſt noch für Rechte hieher gehörig.

Digitized by Google

Prinz: Es erfordert die Nothdurfft/ daß ich euch ein iedes dieſer Reſervaten abſonderlich erkläre. u. a. w.

Prinz: Es wird iezuweilen noch bey Leb-Zeiten eines Römiſchen Käyſers/ aus hohen und wichtigen Urſachen/ ein **RÖMISCHER KÖNIG** erwehlet/ welcher nach dem Käyſer das oberſte Haupt im Reich iſt/ in deſſen Abweſenheit/oder andern Hinderniſſen/ſeine Stelle verwaltet/ und bey Erledigung des Käyſerthums/ohnzweiffentlich/ſonder fernere Wahl/ die Nachfolge hat. Deſſen Gewalt erſtreckt ſich/ bey Leb-Zeiten eines Käyſers/ zwar nicht weiter als ihm von dieſen zugeſtanden wird/ weßwegen dann der Capitulation des Römiſchen Königs pflegt eingeruckt zu werden: **Wir ſollen und wollen auch/ uns keiner Regierung/ oder** Adminiſtration, **im Heil. Röm. Reich weiter/ oder anders unterziehen/ dann ſo viel uns deß von Käyſerl. Maj. vergönnet oder zugelaſſen wird/ auch Ihrer Käyſerl. Majeſtät die Zeit ihres Lebens/ an ihrer Hoheit und Würde des Käyſerthums/ keinen Eintrag thun.** Es führet der Römiſche König zum Unterſchied nur einen einfachen Adler im Wappen/ da der Käyſer wie bekandt/ſich eines doppelten gebraucht. u. a. w.

Prinz: Damit das Römiſche Reich/ wann es ohne Käyſer iſt/ nicht gantz und gar eines Fürſtehers ermangele/ und dadurch Gefahr und Noth leide/ ſo ſind von uhralten Zeiten her/ zwey VICARII beſtellet/ welche eines Käyſers Stelle/ biß ein neuer erwehlet wird/ vertreten. Die ſind nun/ nach Käyſers Caroli IV. güldner Bulle und deren 5. Titel/ der **Chur-Fürſt und Pfaltz-Graff am Rhein**/ in Landen am Rhein/ Schwaben/ und an Orten und Enden des Schwäbiſcher Rechtens; wie auch der **Chur-Fürſt von Sachſen**/ an den Orten Sächſiſchen Rechtens/ und biß an das Balthiſche Meer. Aniezo aber machet der Churfürſt von Bäyern/dem Churfürſten von Pfaltz ſolche Würde ſtreitig/ſich deren anzumaſſen. Weilen aber jener keines Weges weichen wollen/ alſo iſt deßwegen nach den ſeeligſten Hintritt des Großmächtigſten Käyſers Ferdinandi III. ein groſſer Zwiſt und Uneinigkeit entſtanden. Es hat auch ein ieder ſeine Gerechtſame in offenen Schrifften ausführen laſſen/ da ſich dann ſonderlich Chur-Pfaltz auff die Worte der güldnen Bulle/ Illuſtris Comes Palatinus Rheni in partibus Rheni & Sueciæ, & in Jure Franconico, ratione Principatus, ſeu Comitatus Palatini privilegii, eſſe debet proviſor Imperii, bezogen: u. a. w.

Prinz: Nach dem allerhöchſten Ober-Haupt des Römiſchen Reichs/ ſind deſſen Glieder zu betrachten/ welche in **Reichs-Stän-**

de

de/ Reichs-Saſſen/ und Land-Saſſen pflegen abgetheilet zu werden. Ein Reichs-Stand nach der gemeinen Beſchreibung iſt der/ welcher in ſeinem unmittelbarer Weiſe an das Heil. Reich gehörigen Gebiet/ die Landes-Hoheit und Obrigkeit übet/ und auff Reichs-Tägen Stimme und Stand hat/ deſſen Nahmen in der Reichs-Matrickul zu finden/ und der die Reichs-Anlagen und Steuren/ nach Anſchlag der Matrickul/ ohnmittelbahr an das Reich liefert. Es werden die löblichen Reichs-Stände in 3. Collegia abgetheilet/unter denen das erſte und fürnehmſte das CHURFÜRSTLICHE COLLEGIUM: Und iſt von der Churfürſten Urſprung Hoheit/ Privilegien und Fürzug für andern Ständen zu mercken. u. a. w.

Der Geſammten Churfürſten waren ehemals/ biß auff den Münſtriſchen Frieden/ nur VII, anietzo aber ſind deren IX. an der Zahl/ unter denen 3. Geiſtliche/ 6. aber Weltliche gezehlet werden. Die Geiſtlichen ſind: Mäyntz/ Trier/ Cöln. Die Weltliche: Böheim/ Bäyren/ Sachſen/ Brandenburg/ Pfaltz/ und Braunſchweig-Hanover. Die Aenderung und Vermehrung des Churfürſtlichen Collegii iſt wichtiger Urſachen halben / und auff folgende Weiſe geſchehen. u. a. w.

Die erſte und förderſte Stelle unter denen Churfürſten bekleidet der Churfürſt von Mäyntz/ und iſt ſelbiger des gantzen Röm. Reichs Ertz-Cantzler. Derohalben beruffet er/ wann es die Noth erfordert/ die Mit-Chur-Fürſten zuſammen/ führet in der Wahl / und andern Reichs-Handlungen das Directorium. Er unterſchreibet und beſiegelt die Käyſerl. Decreta entweder ſelbſt/ oder durch ſeinen / welchen er an dem Käyſerl. Hoff hat / Reichs-Vice-Cantzler. Er hat das Reichs-Archiv, die Reichs-Uhrkunden und Matrickul in ſeiner Verwahrung. Bey ihm geben ſich auff Reichs-Tägen und andern Zuſammenkünfften alle Abgeſandte an / und überreichen ihm ihre credentialien: Bey ihm geſchehen alle Reſervationes, Proteſtationes, Denunciationes, Requiſitiones &c. Es werden ihm auch alle memorialia, Poſtulata und Supplicationes übergeben. Er berufft die Deputirten zu denen Deputation- und Viſitations-Tägen. Das Käyſerliche Reichs-Poſt-Amt iſt unter ſeiner Auffſicht und Schutz/ und iſt er auch Ausſchreibender Fürſt / und Director in dem Chur-Rheiniſchen Kreyß. Der erſte Churfürſt von Mayntz/ ſoll Willigiſus, eines Radmachers Sohn/ und Käyſers Ottonis III. Lehrmeiſter/ der erſte Ertz-Biſchoff aber der H. Bonifacius, welcher A. 755. von denen Heyden in Frißland getödt/

tödtet worden/ geweſen ſeyn. Die Suffraganei des Ertz-Biſchoffs von Mäyntz ſind: **Würtzburg/ Worms/ Aichſtadt/ Speyer/ Straßburg/ Coſtnitz/ Augſpurg/ Hildesheim/ Paderborn/ Chur/** und für Zeiten gehörten auch **Ferden/** und **Halberſtadt** dazu/ welche beyde letztere Bißthümer aber durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß die qualitatem Epiſcopatuum verlohren/ und zu weltlichen Fürſtenthümern gemacht worden.

Auff Chur-Mäyntz folgt der **Chur-Fürſt und Ertz-Biſchoff von Trier.** Und alſo von dieſem/ und allen andern Churfürſten weiter.

Printz: Nach dem Churfürſtlichen Collegio folget das **Fürſtliche/** welches aus **geiſt- und weltlichen Fürſten/ Prälaten/ Grafen und Herrn** beſtehet. Damit ihr von allen dieſen einen rechten Verſtand einnehmen möget/ hab ich alles was euch zu wiſſen vonnöthen aus der herrlich ſchönen/ und deßwegen von iedermann hochgeſchätzten Notitia S. Rom. Germanici Imperii Procerum des edlen und hohen Ruhm verdienenden Herrns **Jacob Willhelms im Hoff/** wie auch denen nützlichen Büchern/ ſo die **Durchleuchtige Welt/** und das **Jetztherrſchende** Europa benennet ſind/ mit Fleiß exercipiret/ welches wir miteinander ordentlich durchgehen/ und dem Gedächtniß zu behalten geben wollen. Was aber der Fürſten und anderer Stände aus denen das Fürſtliche Collegium beſtehet/ Gewalt/ Herrlichkeiten/ und Rechte betrifft/ davon habe einen Auszug aus Nicolai Myleri von Ehrenbach Tractatione de Principibus & Statibus Imperii Romano-Germanici und des Limnæi Jure Publico, zu eurer Belehrung gemachet/ welcher euch/ in dem wir ſolchen für die Hand nehmen wollen/ nicht wenig nütze ſeyn wird.

Printz: Was das Reichs-Städtiſche Collegium anbelanget/ ſo wird ſolches in **zwey Bäncke** abgetheilet/ nemlich in die **Rheiniſche** auff welcher der gemeinen Rechnung nach/ XXV. und die **Schwäbiſche** auff welcher XXXVI. Reichs-Städte ihren Sitz und Stimme haben. Was von allen dieſen Städten ſo wol insgemein/ als einer ieden inſonderheit merckwürdig/ haben Joh. Limnæus in ſeinem 7. Buch de Jure Publico, und deſſen Additionibus, und bevorab Philippus Knipſchild in dem groſſen Tractatu de Civitatum Imperialium Juribus & Privilegiis gar weitläufftig ausgeführet. Laſſet uns das Compendium ſo ich/ euch zu gut/ daraus gezogen/ bedachtſam erwegen. u. a. w.

Printz:

Digitized by Google

Printz: Von den Reichs-Ständen/ begeben wir uns zu denen **Reichs-Saſſen**/ oder zu denen Gliedern/ welche dem Käyſer und Heil. Römiſchen Reich zwar unmittelbarer Weiſe unterworffen ſind/ auch anſehnliche Güter/ mit hoher Obrigkeit/ Gerechtſamen und andern Regalien/ Freyheiten und Ehren beſitzen/ doch aber unter die Zahl der Reichs-Stände eigentlich nicht gehören. Für ſolche können einiger maſſen und in gewiſſen Verſtand/ geachtet werden die **abgetheilte Fürſten** im Reich/wie auch die **neuen Fürſten**/ſo ſich mit Fürſtenmäßigen Gütern noch nicht qualificirt/ und zu der geſuchten Introduction in den Fürſten-Rath legitimirt haben. Sonderlich aber gehöret hieher/ **die/ des Heil. Röm. Reichs freye Ritterſchafft**/ welche in drey Creyſſe/ als nemlich den **Schwäbiſchen**/ **Fränckiſchen** und **Rheiniſchen** eingetheilet wird/ und deren ieder ein eignes Corpus oder kleine Republic, welche mit einer ſonderbaren Regierungs-Art/ Freyheiten/ Rechten/ Gebräuchen und Herkommen/ auch Ritter-Räthen/ Ober-und Unter-Haupt-Leuten/ ſamt andern Officialen verſehen iſt/ ausmachet. Was von dieſen zu wiſſen/ laſſet euch/ wie ich es ordentlich aus des Limnæi ſechſten Buch de Jure Publico c. 3. auch anderen in die Kürtze gebracht/ nun fürtragen/ u. a. w.

Zu denen Reichs-Saſſen können auch nicht unfüglich gezogen werden / **die freyen unmittelbahren Reichs-Dörffer**/ als **Stuffelheim**/ **Gedromſtein**/ **Gamb**/ **Meglitz**/ **Sonnfeld**/ **Bochsheim**/ und andere/ ſo mit Hoch-und Nieder-Gerichten begabet/ und allein der Käyſerlichen Majeſtät unterworffen ſind/ von deren Beſchaffenheit aber niemand/ ſo viel mir wißlich/ ausführlichen geſchrieben/ und kan demnach deren keine gründliche Anzeigung geſchehen.

Printz: **Land-Saſſen** nennet man die mittelbahren Glieder des Heil. Reichs/ unter welche nicht allein die Unterthanen/ Bürger und Bauren / ſondern auch / diejenigen Edelleute/ Herren/ Graffen und Fürſten gehörig / welche denen Churfürſten und Ständen des Reichs nicht allein ihrer Güter ſondern auch Perſon halben unterwürffig ſind/ und für denſelben vor Gericht ſtehen müſſen. Hie iſt nun auf mancherley Achtung zu geben. u. a. w.

Printz: Höret zu/ wie es auff denen **allgemeinen Reichs-Tägen**/ wie auch auff Deputations-**Tägen** hergehet/ und ferner hernach/ was es mit dem Preißwürdigen **Käyſerlichen Reichs-Hoff-Rath** dem löblichen **Cammer-Gericht**/ und dem **Hoff-Gericht zu Rotweil**/ wie auch denen *Judiciis Auſtregalibus*, und denen **Käyſerlichen Commiſſionen** für eine Beſchaffenheit habe.

Printz: Es hat Käyſer Maximilianus I. das gantze Teutſchland in X. groſſe Landſchafften oder **Kreyſe** abgetheilet. Die ſind nun der **Oeſterreichiſche Kreyß**/ der **Burgundiſche**/ der **Ober-Rheiniſche**/ der **Churf.** oder **Nieder-Rheiniſche**/ der **Ober-Sächſiſche** der **Nieder-Sächſiſche**/ der **Fränckiſche**/ der **Bäyriſche**/ der **Schwäbiſche**/ und dann der **Weſtphäliſche**. Solche Abtheilung giebt ſonderlich den Nutzen/ daß hiedurch der Land-Frieden erhalten/ fremde Werbungen abgeſtellet/ und die in den hohen Gerichten des Reichs ergangene Urtheile zur Execution gebracht werden mögen. Jeder Kreys hat einen oder mehr *Directores*, welche die **Kreys-Ausſchreibende Fürſten** genennet werden / weilen bey ihnen die Ausſchreib- oder Beruffung der Kreyſe ſtehet/ ſie proponiren auch was zu berathſchlagen fürfället/ und führen das Directorium. Solche ſind nun in dem Oeſterreichiſchen Kreys der Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ u. a. w. Ferner und was euch **Printz**/ fürnehmlich zu wiſſen oblieget/ hat ein ieder Kreys einen **Oberſten**/ dazu mehrentheils ein Ausſchreibender Fürſt/ iezuweilen aber ein anderer Stand des Kreyſes/ auch wol gar eine taugliche Perſon auſſer dem Kreyſe/ gewehlet wird. Iſt der Kreys-Oberſte ein Fürſt/ ſo verſpricht er bey Fürſtlichen Würden und wahren Worten/ ein anderer gelobet mit einem leiblichen Eyd/ daß er keinen Kreys-Stand vor dem andern anſehen/ſondern gegen alle ſich gleichmäßig halten/ des Kreyſes Hülff/ nicht in eignen/ ſondern des Kreyſes gemeinen Sachen/ wozu ſie bewilliget/ gebrauchen/ ſich keiner Hoheit über andere Stände/ oder fernern Gewalt und Macht/ als ihm vermöge der Ordnung zuſtehet/ anmaſſen/ und ſeinem Amt getreulich nachkommen wolle. Dieſes beſtehet nun/ unter andern/ in dem/ 1. Ein fleiſſiges Auffmercken zu haben/ ob/ und wo ſich eine Kriegs-Empörung/ M. ſter-Platz/oder andere Rottirungen in dem Kreys ereignen wollen. 2. Folglich nach Gelegenheit/ oder der vorſtehenden beſorglichen Gefahr/ die ihm Zugeordnete/ unverlängt/an einem gelegenen Ort zuſammen zu fordern/ und zu berathſchlagen/ wie ſtarck die Hülffe vorzunehmen. 3. Die Hülffe von einem ieden Stand zu erfordern. 4. Nicht zuzulaſſen/ daß ohne ſein Vorwiſſen und Erlaubniß/ iemand ſich unterſtehe einig Kriegs-Volck anzunehmen/ es habe dann der Werber glaubwürdige Anzeig ſeiner Beſtallung in originali fürgebracht/ und zu erkennen gegeben/wem er daſſelbe Kriegs-Volck zuführen/oder wozu er ſich deſſen gebrauchen wolle/ über das auch/ durch Stände des Reichs und Kreyſes/ genugſame Caution und Verſicherung geleiſtet/ daß er ſich/ mit ſamt dem Kriegs-Volck/ des Heil. Röm. Reichs Land-

Frie-

Frieden und Ordnungen gemäß erzeigen wolle. 5. Im Fall des Widerſetzens/ den Werber von ſeinem Fürnehmen abzuhalten/ in Beſtrickung zu nehmen/und das verſammlete Kriegs-Volck zu zertrennen. 6. Wann die Werbende in ihren Durch-Zügen/ den Kriegs-Ständen oder Unterthanen/ Schaden und Unkoſten verurſachen/ ſolches ſo wol durch den Principal/ als deſſen Bürgern auch deren Haab und Güter unverzüglich zu exequiren/ oder die Obrigkeit/ darunter die verpfändte Güter gelegen um ſchleunige Execution zu erſuchen. 7. Gegen die Land-Fried-Brecher/und andere ſo in die Käyſerliche Acht/ oder andere Poen und Straffen gefallen/ die Execution fürzunehmen/ 2c. Es werden dem Kreys-Oberſten einige zugeſellet/ welche die **Nachgeordnete** genandt werden. u. a. w.

Mit denen **Kreys-Tägen** hat es folgende Bewandniß. u. a. w.

Printz: Von dem Profan- und Religion-Frieden des Teutſchlands kan man gar wol den Senecam nachahmend/ ſagen: Iſtud eſt vinculum per quod Reſpublica noſtra cohæret: Ille Spiritus vitalis, quem hæc tot millia trahunt: nihil ipſa per ſe futura, niſi onus & præda, ſi pax publica ſubtrahatur. Und nachdem in beyderley Frieden all unſer Heyl und Wolfahrt beſtehet/ ſo müſſet ihr hievon wol informiret ſeyn/ ob zwar ſonſten euer Verlangen nur auff den Krieg gerichtet/ dann hiezu werdet ihr ſchon auswertig Gelegenheit genug finden/ wann gleich unſer liebes Vaterland in Ruhe bleibt/ welche ein ieder redlicher Teutſcher äuſſerſt zu befördern verpflichtet. So iſt dann der **Profan**-oder wie man ihn ſonſt nennet/ der **Land-Frieden** eine von dem Käyſer Maximiliano I. und denen Ständen Anno 1495. auff dem Reichs-Tag zu Worms auffgerichtetes/und hernach öffters vermehrtes heilſames Geſetz/ dem zu folge niemand dem andern öffentliche Gewalt zufügen darff/ ſondern vielmehr ein ieder ſolche abzuwenden ſchuldig iſt/ damit männiglich das Seinige mit Ruhe beſitzen/ und in Sicherheit leben möge. Solcher Geſtalt ſind alle offene Fehden durch das gantze Reich auffgehoben und abgethan/und ſoll niemand von was Würden/Stand oder Weſen der ſey/ den andern bekriegen/ befehden/ überziehen/ fahen/ berauben/ noch durch ſich ſelbſt/ oder iemand anderſt/ einige Stadt/ Schloß/ Dorff/ Weiler/ einnehmen/ oder mit Brand/ und andere Weiſe beſchädigen. Auch ſoll niemand ſolchen Thätern/ Rath/Hülffe/oder in andere Weiſe/Beyſtand und Fürſchub thun/noch ſie wiſſentlich behauſen/ ätzen/ träncken/ enthalten oder gedulten: ſondern wer wider den andern Spruch und Forderung hat/ſoll ſolches thun

an

an Enden und Gerichten/ wo die Sache ordentlich hingehöret. Würde iemand wider den Land-Frieden vergewaltiget oder befehdet/ ſo daß auff friſcher That geſchiehet/ ſollen alle die ſo deſſen ermahnet/ oder für ſich ſelbſt innen werden/ nacheylen/ helffen/ retten/ und nicht anders handeln/ als wäre es ihre ſelbſt-eigne Sach. Die Poen der Fried-Brecher/ ſind 2000. Marck feines Golds/ die Marck zu 72. Rheiniſcher Gold-Gülden gerechnet/ halb in die Käyſerliche Kammer/ und halb dem Beſchädigten unnachläßlich zu bezahlen. Es fallen auch über das die Fried-Brecher in des Heil. Reichs Acht/ ſo/ daß ihr Leib und Gut allermänniglich erlaubt/ und niemand daran freveln mag: Deren Forderungen und Zuſprüche ſind todt und ab/ auch ihre Lehen fallen dem Lehen-Herrn heim/ und iſt er/ ſo lange der Friedbrecher lebt/ dieſelben/ oder deren Theil/ ihm/ oder andern Lehens-Erben zu verleihen/ noch ihnen einige Abnutzung folgen zu läſſen/ nicht ſchuldig. Und können die Friedbrecher keine Gnaden/ Privilegia oder Bündniſſe ſchützen/ ſchirmen/ verantworten/ mit was Worten/ Clauſuln/ und Meynungen/ auch von wem/ ſolche mögen ertheilet ſeyn. Soll aber etwas für einen Fried-Bruch gehalten werden/ ſo iſt vonnöthen/ daß es 1. mit gewehrter Hand/ 2. gewaltthätig/ und 3. fürſetzlich/ gefährlich/ und freventlich verübet worden. u. a. w.

Der **Religion-Frieden**/ iſt ein zu Paſſau 1552. auffgerichteter/ und hernach auff dem Reichs-Tag zu Augſpurg 1555. wie auch letzlich durch den Münſteriſchen Frieden-Schluß bekräfftigter Vertrag und Verordnung/ was in dem H. Röm. Reich für Religionen zu gedulten ſeyn/ und daß man einer erlaubten Religion halben einander nicht beunruhigen noch vergewaltigen ſolle. Dann ſo heiſſet es in dem Abſchied des bedeuteten Reichs-Tags/ welchen der Römiſche König Ferdinandus im Nahmen ſeines Herrn Bruders/ Käyſers Carl des fünfften gehalten: **Es ſollen die Käyſerl. Majeſtät/ wie auch Churfürſten/ Fürſten und Stände des Heil. Reichs/ keinen Stand des Reichs/ von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion, und derſelbigen Lehr/ Religion/ und Glaubens halben/ mit der That gewaltiger Weiſe überziehen/ beſchädigen/ vergewaltigen/ oder in andere Wege/ wider ſein Conſcientz/ Wiſſen und Willen/ von dieſer Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen/ und Ceremonien/ ſo ſie auffgericht oder nachmals auffrichten möchten/ in ihren Fürſtenthümen/ Landen und Herrſchafften/ dringen/ oder durch Mandat/ oder in einiger anderer Geſtalt beſchweren/ oder verachten/ ſondern**

bey

Digitized by Google

bey ſolcher Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ auch ihren Haab/ Gütern/ liegend oder fahrend/ Land/ Leuten/ Herrſchafften/ Obrigkeiten/ Herrlichkeiten/ und Gerechtigkeiten/ ruhiglich und friedlich bleiben laſſen / und ſoll die ſtreitige Religion nicht anders/ dann durch Chriſtliche / freundliche/ friedliche Mittel und Wege/ zu einhelligen Chriſtlichen Verſtand / und Vergleichung gebracht werden. Alles bey Käyſerlichen und Königlichen Würden/ Fürſtlichen Ehren/ wahren Worten / und Poen des Landfriedens. Dargegen ſollen die Stände/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandt / die Röm. Käyſerl. Majeſtät/ Uns/ und Churfürſten/ Fürſten/ und andere des H. Reichs Stände der alten Religion anhängig/ Geiſtliche/ oder Weltliche/ ſamt und mit ihren Capiteln/ und andern geiſtlichs Stands/ auch ungeacht/ ob und wohin ſie ihre Reſidentzen verruckt oder gewendet hätten/ gleicher Geſtalt bey ihrer Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen/ und Ceremonien / auch ihren Haab/ Gütern/ liegend und fahrend/ Landen / Leuten / Herrſchafften / Obrigkeiten / Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten / Renten/ Zinſen/ Zehenden/ unbeſchwert bleiben/ und ſie derſelbigen friedlich und ruhiglich gebrauchen/ genieſſen/ unweigerlich folgen laſſen/ und getreulichen darzu verholffen ſeyn/ auch mit der That/ oder ſonſt in unguten gegen denſelbigen nichts fürnehmen/ ſondern in alle Wege/ nach Laut und Ausweiſſung/ des Heil. Reichs Rechten/ Ordnungen/ Abſchieden/ und auffgerichten Land-Frieden / ieder ſich gegen den andern/ an gebührenden ordentlichen Rechten begnügen laſſen/ alles bey Fürſtlichen Ehren / wahren Worten / und Vermeidung der Poen/ in dem auffgerichteten Land-Frieden begriffen. Damit auch obberührte beyderſeits Religions-Verwandte/ ſo viel mehr in beſtändigem Frieden/und guter Sicherheit/gegen/mit/ und bey einander ſitzen und bleiben mögen/ ſo ſoll die geiſtliche Jurisdiction, wider der Augſpurgiſchen Confeſſion, Religion/ Glauben / Beſtellung der Miniſterien / Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie auffgericht/ oder auffrichten möchten/ biß zu endlicher Vergleichung der Religion nicht exercirt/ gebraucht oder geübt werden/ ſondern derſelbigen Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen/ Ceremonien / und Beſtellung der Miniſterien ihr Gang gelaſſen / und

Digitized by Google

kein Hinderniß oder Eintrag dadurch beſchehen/ und alſo hierauff/ biß zu endlicher Chriſtlicher Vergleichung der Religion/ die geiſtliche Jurisdiction ruhen/eingeſtellt und ſuſpendirt ſeyn und bleiben. Es ſoll auch kein Stand den andern/ noch deſſelben Unterthanen/ zu ſeiner Religion dringen/ abpracticiren/ oder wider ihre Obrigkeit in Schutz und Schirm nehmen/ noch vertheidigen/ in keinen Weg. Wo aber Unſere/ auch der Churfürſten/Fürſten und Stände Unterthanen der alten Religion oder Augſpurgiſchen Confeſſion anhängig/ von ſolcher ihrer Religion wegen/ aus Unſern/ auch der Churfürſten/ Fürſten und Stände des H. Reichs Landen/ Fürſtenthümern/ Städten oder Flecken/ mit ihren Weib und Kindern/ an andere Oerter ziehen/ und ſich niederthun wolten/ denen ſoll ſolcher Ab- und Zuzug/ auch Verkauffung ihrer Haab und Güter/ gegen ziemlichen billigen Abtrag der Leibeigenſchafft und Nachſteur/ wie es eines ieden Orts von Alters her üblich herbracht/ und gehalten worden iſt/ unverhindert männliches/ zugelaſſen und bewilligt/ auch an ihren Ehren und Pflichten allerdings unentgolten ſeyn. Es gehet aber dieſer gantze Religions-Vergleich/ und was demſelben anhängig/ nur eines Theils auff die ſo der alten oder Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan/ und andern Theils/ auff die ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion beypflichten/ und ſind/ (wie die ausdrücklichen Worte des Augſpurgiſchen Reichs-Abſchieds lauten/) **alle andere/ſo ſolchen beyden Religionen nicht anhängig/ in dieſem Frieden nicht gemeint/ ſondern gäntzlich ausgeſchloſſen.** Allein/ durch den/ nach 30. Jahr in Teutſchland geführten Krieg/ zu Münſter und Oſnabrück auffgerichteten Friedens-Schluß/ ſind auch/ die ſo genandte **Reformirte/** mit in den Religions-Frieden eingeſchloſſen worden/ und ſtehet hievon in dem Inſtrumento Pacis Articul. 7. Unanimi quoque Cæſareæ Majeſtatis, omniumque Ordinum Imperii conſenſu, placuit, ut quicquid juris aut beneficii, cum omnes aliæ Conſtitutiones Imperii, tum Pax Religionis, & Publica hæc Tranſactio, in eaque deciſio Gravaminum, cæteris Catholicis, & Auguſtanæ Confeſſioni addictis Statibus & Subditis tribuunt, id etiam iis, qui inter illos Reformati, vocantur, competere debeat. In dem letzten Ryswickiſchen Friedens-Schluß iſt auch etwas das exercitium Religionis angehendes in den 4. Articfel mit eingerucket worden. u. a. w.

Um die Nahmen/Ordnung/ u. Wappen des H. R. R. Churfürſten/ Fürſten und Stände/ dem Printzen beyzubringen/ und behalten zu machen/

chen/ wendet der Chiron Fleiß an/ einige von ihnen geſchlagene Müntzen/ und ſolten es ie zuweilen nur Pfennige ſeyn/ einzuſammlen/ welche er in ein ſonderliches Käſtlein gebührend rengirt/ und offt fürzeiget. Weilen auch etliche Municipal-Städte/ mit dem privilegio Monetali verſehen/ läſſet er deren Geld ebenfals nicht aus der Acht. Zuförderſt trägt er ebenmäßig der fremden Könige und Fürſten Müntzen ein. Welche keine groſſe Mühe machen/ indem anderswerts das Geldſchlagen nicht ſo gemein wie in Teutſchland/ und faſt nur einzig und allein denen hohen ſouverainen Regenten zuſtehet. Die Abbildungen der Geſtalten Königlicher und Fürſtlicher Perſonen ſo auff denen Müntzen zu ſehen/ ſind fleißig gegen die Kupffer-Stiche zu halten/ um zu ſehen was für eine Gleichheit heraus komme. u. a. w.

Vermahnung zu der CIVILITATE MORUM oder zu denen höfflichen Sitten.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr ſeyd mir ſelbſten von Jugend auff immerzu angelegen/ daß ich euch fleißig zur Höffligkeit anweiſen möge/ weilen man durch ſolche ſich bey Hohen und Niedern/ bey Manns- und Weibs-Perſonen/ ja bey allen Menſchen insgemein angenehm und beliebt machen kan/ als die nicht allein einen lehret/ wie er ſich ſelbſten wol auffführen/ und in ſeinen Geberden/ Thun und Laſſen/ eine holdſeelige Anmuth zeigen/ ſondern auch einem iedwedern dasjenige wolgeſchickt ertheilen ſolle/ was ihm nach Erforderung der Zeit/ des Orts/ Alters/ Stands/ Verdienſts/ und guten Nahmens gebühret. Ich erinnere mich/ daß ihr einſten/ wie euch des Barclaji Argenis ohngefehr zu handen kommen/ über der Betrachtung der Argenis, eine groſſe Luſt bezeuget/ indem ſie bald Anfangs auffgeführet wird/ ea arte diſpenſans ſupercilia, oculos, nutum, ut populus humanitate captus, acclamationibus exultaret, & ex Optimatum frequentia, nemo neglectum omiſſumve ſe crederet; Und ihr Liebhaber der Poliarchus das Lob hat: Eminebat oris decor, & amœnæ gratiæ genius, cujus virtute, omnes ipſius motus, omnes nutus placebant. Ihr gabet dabey zu verſtehen/ daß ihr euch vor glückſelig halten woltet/ wann man dergleichen von euch ſagen könte.

Digitized by Google

Zwar/ Printz/ man kommet wol an Orte/ da dergleichen Aufführung an denen Regenten nicht würde gelobet werden. Die Spaniſchen Könige/ wenn ſie/ welches ſelten geſchiehet/ zum Fürſchein kommen/ ſehen nicht viel um ſich/ bewegen ſich langſam/ über das/ reden ſie auch ſehr wenig. Ich habe Gelegenheit gehabt/ den Glorwürdigen König Philippum IV. zu verſchiedenen malen/ und ſonderlich/durch Erlaubniß des Hertzoges von Infantado, der die kniende Auffwartung verrichtete/ durch die Thür des Fürgemachs (dann in das Zimmer ſelbſten/ wo der König ſpeiſet/ kommt kein fremder Menſch) Taffel halten/ wie auch bey denen Stier-Gefechten da die Königin ihm zur Seiten/ die Infantin Margareta aber/ ſo hernachmahls Römiſche Käyſerin worden/ auff einem Küſſen zu ſeinen Füſſen ſaß/ zu ſehen/ nie aber redete er ein einiges Wort/ und alſo ziehe keines Weges in Zweiffel was der edle und weiſe Venetianiſche Rathherr Joh. Baptiſta Nani, ſo der Republic Bothſchaffter war/ in dem Bericht von ſeiner Spaniſchen Geſandtſchafft geſchrieben/ wie nemlich offt 8. Tage vergehen/ ſonder daß der König ein einiges Wort rede. Dann es hatte alles ſein Thun und Laſſen/ wie es Nahmen haben mag/ ſeine beſtimmte Zeit/ und von den Bedienten wuſte ſchon ein ieder/ was/ wann und wie lang er etwas zu verrichten hatte. Ich habe mich bey verſchiedenen zu Madrit erkundigt/ wie es doch bey denen Audientien hergehe/ und wie der König ſich in ſolchen erkläre/ man hat mich aber einhellig berichtet/ daß er insgemein etwas und gar weniges und unverſtändliches rede/ biß auff das Schluß-Wort cuidado, wodurch er anzeige/ daß er wegen des fürgetragenen wolle Sorge tragen/ und ſich allergnädigſt darauff entſchlieſſen. In Betrachtung nun der retiree des Königs konte nicht anderſt als einem Gaſconier, auff den ich ehemals etwas ungehalten geweſen war/ weilen er zu Barcellona mich kurtz um bereden wollen/ der König Philippus IV. ſeye ſchon lang nicht mehr im Leben/ und habe man eine gewiſſe durch Uhrwerck ſo bereitete Statuam, daß ſie fortgehen/ und ſich niederſetzen könne/ und die werde dem Volck zu gewiſſer Zeit an ſtatt des lebenden Königs gezeiget/ ſolche Einfalt zu verzeihen.

Nun Printz/ ich habe nicht unterlaſſen/ euch nach unſerer Lebens-Art zu gewehnen/ und fort und fort/ wie es euer Alter/ und der Verſtand zugelaſſen/ zu einer guten Manier/ und denen höfflichen Sitten/ anzuweiſen/ und ihr zeiget auch in allen euren Handlungen/ daß ihr das von mir angehörte wol im Gedächtniß habet/ ſintemalen ihr ſo offt die Gelegenheit ſich hiezu ereignet/ alles fleiſſig ins Werck ſtellet/ und dannenhero niemand gefunden wird/ der nicht an euch ſeine Freude und

Ver-

Vergnügung haben / und euch hoch halten ſolte. Fahret nur alſo fort/ ihr ſeyd von der Vollkommenheit nicht gar ferne.

Es iſt euch mehr als zu wol bekandt/ daß ihr keine gar ernſtliche / keine traurige / keine tieffſinnige bizarre, noch von irgend einem übermäßigen affect eingenommene Mine zeigen ſollet : und hab ich euch/ was bey allen Gliedern des Leibes/ von Kopff biß an die Füſſe abſonderlichen zu beobachten/ einen Bericht gegeben. Nun Printz/ ihr wiſſet ferner/ wie ihr euch in ſtehen/ ſitzen/ gehen/ item/ wann ihr euch zur Ruhe begeben/ im auskleiden/ oder wieder vom Schlaff auffſtehen wollet / im ankleiden zu verhalten. Wobey auch erinnert worden/ was bey den Huſten/ Gehnen/ Lachen/ ſonderlich aber im Reden/ in acht zu nehmen/ und iſt euch offt/ formulen von allerhand complimenten zu machen/ auffgegeben worden/ damit ihr in allen Begebenheiten fertig ſeyd/ und wann gehling etwas zu ſagen fürfället/ nicht ſtocket/ noch einen übelanſtändigen Mangel an Worten leidet. Was/ ehe man ſich zur Taffel ſetzet/ und wann man davon auffſtehet/ wie auch in Genieſſung der Speiſe und des Trancks/ ſo wol anheim/ als auff öffentlichen Gaſtereyen zu obſerviren/ auch wie die Käyſer/ Könige und Fürſten gewöhnlich/ oder bey Pancketen und allerhand Luſtbarkeiten ſich ſerviren laſſen / iſt vielmahl weitläufftig erinnert worden. Wie die Kleidungen alle Tage und in gala ſollen beſchaffen ſeyn/ und daß man ſich nach der ſaiſon, ſonderlich aber nach der mode kleiden müſſe/ habe ich gnugſam erwieſen/ und daß nemlich zuförderſt der mode nach zu gehen/ ſolte es auch auffkommen/ daß man von zweyerley Farben Strümpffe trüge/ wie etwan ehemals im Gebrauch geweſen ſeyn mag/ ſintemalen in dem herrlichen Exemplar der güldnen Bull ſo nach Befehl Käyſers Wenceslai Anno 1400. auff Pergament geſchrieben und mit figuren auff das ſchönſte gezieret worden/ welches in der hoch zu preiſenden Käyſerlichen Bibliothec gezeiget wird/ des vor der Käyſerin hergehenden Königs in Böhmen rechter Fuß mit einem grünen und der lincke mit einem rothen Strumpff bekleidet. Ferners iſt auch was für verſchiedene Trachten in Europa unter Manns- und Weibs-Perſonen in Schwang gehen / genugſame Anzeigung geſchehen. Offt haben wir uns von denen Ceremonien ſo in Kirchen/ Capellen/ und bey allerhand Arten des Gottesdienſts der verſchiedenen Religionen üblich/ lange unterredet. Von denen Viſiten wie man ſolche abſtatte/ und ſich anſagen laſſe/ wie man denen Fremden nach Standes-Gebühr entgegen gehe/ſie empfahe/ihnen zu ſitzen gebe/ſie nach genommenen Abſchiede begleite/ was zu Rom ſonderlich/ wann einem des Frauenzimmers/

der Cardinäle/ Botſchaffter und fürnehmer Fürſten Gutſchen auff der Gaſſen oder al corſo begegnen/ zu beobachten/ ſeyd ihr gnugſam informiret. Da es dann die Gelegenheit gegeben/ von der obern Stelle im Gehen/ in der Caroſſe/ bey dem Camin-Feur/ zu handeln/ auch wie bey den Audientien der Ambaſſadeurs an denen Päbſtlichen/ Käyſerlichen/ Königlichen auch Fürſtlichen Höfen/ wie bey denen Lehen-Empfängniſſen/ wie auff Reichs-Tägen/ wie bey Krönungen/ und andern hohen Handlungen es hergehe/ angenehme Geſpräch zu halten.

Auff gleiche Weiſe hab ich auch nicht unterlaſſen/ euch/ ſo viel ich vermochte/ Anleitung zu geben/ wie das Frauenzimmer in allen occurrentien zu bedienen/ und zu unterhalten/ als bey welchem es am meiſten der Höffligkeit vonnöthen ſeyn will. Es iſt euch gewieſen worden/ wie ihr galante Brieffe und Bilette abfaſſen/ zu Papier bringen/ zuſammen legen/ und verſiegeln müſſet/ wobey ich Anlaß genommen/ euch in STEGANOGRAPHICIS anzuführen/ und zu zeigen/ wie es geſchehen könne mit verborgenen Characteren geſchriebene Brieffe ohne Schlüſſel zu dechifriren und zu leſen/ hergegen aber mit bekandten gewöhnlichen Buchſtaben/ ohne den mindeſten Verdacht eines verborgenen Geheimniſſes/ alſo zuſchreiben/ daß auſſer den Correſpondenten den Innhalt kein Menſch in der gantzen Welt/ auch (welches ich kühnlich ſagen darff) kein Geiſt zu errathen vermag.

Nun Printz/ weilen ihr denen Jahren/ welche zum Krieg geſchickt machen euch nähert/ müſſen wir auch auff die Höfflichkeiten bedacht ſeyn/ welche in ſolchem ſtatt finden. Das dritte Buch des fürnehmen Hugonis Grotii in dem trefflichen Werck de Jure Belli & Pacis, welches wir/ ſo offt es euch gelegen fället/ für die Hand nehmen wollen/ wird uns hierinnen wol zu ſtatten kommen. Für heute mercket/ daß es herrlich ſchön ſtehe/ wann ein Uberwinder ſich ſeines Glücks nicht erhebet/ ſondern gegen die Uberwundenen/ gnädig/ barmhertzig/ und liebreich erweiſet/ und daß ſolches zu ſeinen unſterblichen Nachruhm gereiche/ gleichwie man hergegen für dem Gedächtniß der Wütriche/ und deren ſo ihre Siege mißbrauchen/ einen Abſcheu hat. Als nemlich/ wird zum Beyſpiel/ der Adoni-Beſeck gehaſſet/ welcher/ wie aus Heil. Schrifft bekandt 70. Königen ſo er in ſeine Gewalt gebracht/ die Daumen an Händen und Füſſen abhauen laſſen/ und ſie die Broſamen unter ſeinem Tiſch auffzuleſen gezwungen: Der Seſoſtris, König in Egypten/ den die überwundene Könige an ſeinen Wagen angeſpannet/ an ſtatt der Pferde ziehen müſſen: Der Perſiſche Sapor, welcher den gefangenen Römiſchen Käyſer Valerianum, ſo offt er zu Pferd ſteigen wollen/ als einen

Fuß-

Digitized by Google

Fuß-Schämel gebrauchet/ ihm auch endlich nach dem Tode die Haut abzuziehen/ ſolche roth zu gerben/ und in ſeiner Götter Tempel auffzuhencken befohlen: Der Tartar Tamerlanes, von dem der in ſeine Hände gerathene Türckiſche Käyſer Bajazeth in einem niedern und engen eiſernen Keffig geſchloſſen überall zum Spott herum geführet worden. Hergegen kan der Scipio Africanus nicht anderſt als zu allen Zeiten gelobet werden/ daß er in blühender Jugend des zwantzigſten Jahrs ſeines Alters/ und annoch unbeweibet/ als ihm in Eroberung der Spaniſchen Stadt Carthago, eine Jungfrau von unvergleichlicher Geſtalt zugeführet ward/ ſolche nicht allein ohnberühret ihrem Bräutigam Allucio zugeſtellet/ ſondern auch ſolchem das groſſe Geld/ ſo die Eltern/ um ihre Tochter zu befreyen dargebracht hatten/als eine Zugab des Braut-Schatzes/dem ihm ſeine Vertraute zu bringen würde/ hinnehmen heiſſen. Den Käyſer Aureliarum preiſet man billig daß/ da er/ weilen ihm die lange Belägerung der Stadt Thyana in Cappadocien viel zu ſchaffen machte/ ſich verſchworen hatte/ wann die Stadt würde eingenommen ſeyn/ nicht eines Hundes darinnen zu verſchonen/ er nach erfolgter Eroberung ſich des Eyds gereuen laſſen / und ſelbigen/ iedoch auff einige Weiſe zu erfüllen/ nur die Hunde zu tödten/ aller Menſchen aber/ auſſer des einigen Heraclamonis ſo die Stadt/ ſein eignes Vaterland/ verrathen hatte/ zu ſchonen befohlen. An dem Philippo Macedone Alexandri M. Vater iſt ruhmwürdig/ daß ob ihm zwar in der Belagerung für der Stadt Methona ein Auge ausgeſchoſſen worden/ er nichtsdeſto minder/ wie ſie übergangen/ mit deren Einwohnern gar gelinde verfahren. Es ſind euch Printz/ des Juſtini hievon denckwürdige Wort bekandt: Cum Methonam urbem oppugnaret, in prætereuntem de Muris ſagitta jacta dextrum oculum Regis effodit. Quo vulnere nec ſegnior in bellum, nec iracundior adverſus hoſtes factus eſt; adeo, ut interjectis diebus, pacem deprecantibus dederit, nec moderatus tantum verum etiam mitis adverſus victos fuerit. Es führet uns dieſes den Henricum IV. König in Franckreich zu Gemüth/ welchen in der Schlacht bey Aumale ein gemeiner Soldat verwundet hatte/ der aber deßwegen nicht übel gehalten ward/ ſondern es muſte ſolchen der Vitry, Hauptmann über die Königliche Garde, in ſeine Compagnie auffnehmen/ und als der König einſten mit dem Marſchall d' Eſtrées in der Gutſchen fuhr/ und beſagter Soldat neben dem Schlage gieng/zeigte der König ſolchen dem Marſchall/ ſagend: Voilà le ſoldat qui me bleſſà a la journée d' Aumale. Der hochgeachte Hardouin von Prefixe Ertz-Biſchoff von Paris / ſo in der Lebens-Beſchreibung Henrici IV. dieſes beyführet/

ret/ ſetzet mit Recht hinzu: Sans mentir, cet action eſt bien heroique.

Sonderlich iſt Printz/ die Höffligkeit gegen Perſonen von condition auch wann ſie gefangen ſind/ in acht zu nehmen. Wie der König Franciſcus I. bey Pavia 1525. gefangen ward/ wolte er ſich dem Hertzog von Burbon nicht ergeben/ ſondern befahl er ſolte ihm als ein Verräther aus den Augen gehen/ und möchte Lanoy Vice-Re von Neapel kommen/ deſſen Gefangener er ſeyn wolle. Wie der Lanoy herzu eilte/ und eine tieffe reverenz machte/ ſagte der König zu ihm: Da habt ihr den Degen eines Königs/ der ſich nicht aus Mangel des Muths/ ſondern des Glücks/ für euren Gefangenen dargiebt. Der Lanoy ſagte hierauff: Sire, ich nehme dieſen Degen als ein herrliches Geſchenck aus den Händen eurer Majeſtät an. Alldieweilen aber die Käyſerlichen Officiers nicht gewohnt ſind/ die Könige/ ob ſie gleich gefangen/ zu entwaffnen / ſo geruhet einen andern dafür anzunehmen: hieß demnach iemand von den dabey ſtehenden/ einen andern Degen bringen; der König aber verſetzte: Wol/ ſo gebt mir dann den eurigen: welches der Lanoy auch ehrerbietigſt thate. Es ward hernach der König mit groſſen reſpect von den fürnehmſten Officierern/ ſo alle auſſer den Grandes di Spagna entblöſſet waren/ in die dabey gelegene ſchöne Carthauſe geführet/ und als er zu Nacht ſpeiſete/ ſaß er allein zur Taffel/ bey deren der Hertzog von Burbon ihm das Handbecken/ der Marggraff del Vaſto aber/ das Waſſer/ und der Lanoy das Serviet darreichten. Es erhielt auch der König die Erlaubniß noch ſelbigen Abend einen Currier in Franckreich zu ſchicken/ mit dem er an ſeine Frau Mutter ſchrieb: Madame, tout eſt perdu, ſi non l' honneur. u. a. w.

Abrichtung in der ARTE APODEMICA oder Erfahrenheit in die Fremde nützlichen zu reiſen.

Der Chiron ſagt:

Printz: Ihr habt offt bezeuget/ daß ein groſſes Verlangen bey euch ſey/ wann ihr die benöthigte Jahre werdet erreichet haben/ fremde Länder zu beſehen / und Europam zu durchwandern. Es iſt ſolche Begierde ein ohnfehlbares Kennzeichen eines groſſen und bevorab l iegeriſchen Helden-Gemüths/ auch iſt allerdings nöthig/ daß ein junger

Fürſt

Fürſt nicht ſtets zu Hauſe ſitze/ſondern die Welt/ ſo viel möglich/ durchwandre. Der gelehrte Lipſius hat denen Worten des Taciti in dem dritten der Annalium, Germanicus Ægyptum proficiſcitur, cognoſcendæ antiquitatis: recht und wol beygeſchrieben: Auditis Principes? imitamini. Hæc cognitio ad gloriam honeſtumque excitat: hæc parandi vias oſtendit.

Der Homerus

Utile propoſuit nobis exemplar Ulyſſem,
Qui domitor Trojæ, multorum providus urbes
Et mores hominum inſpexit.

Zwar/ waren der Germanicus und Ulyſſes ſchon bey ziemlichen Alter/ und hatten ihre meiſten ſiegreichen Thaten verrichtet/ ehe ſie ſich auff die Reiſen begaben/ wie dann nicht ohne/ daß wann man mit Nutzen peregriniren will/ eine groſſe Vernunfft/ und der Tugend gewiedmete Sitten dazu erfordert werden. Um welcher Urſach willen der Horatius, denen von dem Ulyſſe angezogenen Verſen/noch ferner von demſelben beyfüget:

- - - - - - - *aſpera multa,*
Pertulit, adverſis rerum immerſabilis undis,
Sirenum voces & Circes pocula noſti:
Quæ, ſi cum ſociis ſtultus cupidusque bibiſſet,
Sub domina meretrice fuiſſet turpis & excors:
Vixiſſet canis immundus, vel amica luto ſus.

Mein Printz/ weilen ihr/ an mir/ eines getreuen Gefehrten/ der euch mit guter Anweiſung/ und nach Begebenheit/ mit nothwendigen Erinnerungen an die Hand gehen wird/verſichert ſeyd/darff das Reiſen von euch ſo weit hinaus nicht verſchoben werden. Ehe wir aber die Wanderſchafft wircklich antreten/ wird allerdings erfordert/ daß ich euch immittels zu dieſer groſſen mächtigen Sache bereite/ und anzeige/ wie die Reiſen ſollen angeſtellet werden/ und was man auff ſolchen zu beobachten habe/ damit einſten die Zeit/ und das viele Geld/ ſo zum peregriniren erfordert werden/ nicht verlohren gehen/ und man entweder gar nichts/oder doch wenig Gutes in der Zurückkunfft dafür nach Hauſe bringe. Wir müſſen nemlich/ ehe wir uns auff den Weg begeben/ ſchon vorhero/in unſerm Zimmer/gantz Europam wol durchwandert/und eine vollkommene Wiſſenſchafft deſſen erlangt haben/ was aller Orten ſehens würdig/ damit wir uns nicht bloß an gemeiner Leute/ oder

Digitized by Google

der ſo genandten Wurmſchneider Anzeigung/ von der man offt ſehr betrogen wird/ und die im Ende auch in gar wenigen und geringen Sachen beſtehet/ halten dürffen. Deßwegen habe mit unermüdeten Fleiß/ aus ohnzehlbaren Büchern in allerhand Sprachen/ der Memorabilium Europæ einen Auszug gemacht/ den wollen wir anheim öffters durchgehen/ und auff künfftigen Reiſen nachfolgen. Sonſten meiner Meynung nach/ ſollet ihr Printz/ künfftig unter der qualität eines Barons incognito eure Wanderſchafft anſtellen. Dann als ein Fürſt/ müſſet ihr/ wo ihr hinkommet/ die condition ſehr theuer bezahlen/ iedermann iſt von euch einer Verehrung/ und zwar keiner geringen/ gewärtig/ ſo ſtehet euch auch als einem Fürſten/ nicht an/ mit ſchlechten Leuten und gemeinen Soldaten umzugehen/ an geringe Ort euch zu begeben/ und eurer Reiſe recht zu profitiren/ welches aber auff alle Weiſe von euch geſchehen muß. Der Käyſer Hadrianus hat das gantze Römiſche Reich/ welches damals ſich weit und breit erſtreckte/ zu Fuß/ und wie uns Spartianus berichtet/ mit bloſſen Haupt perluſtriret. Die Königin Chriſtina aus Schweden/ anderer unzehlbarer Beyſpiele ſo ich anführen könte/ für ietzo zu geſchweigen/ ſtellte öffters ihre Reiſen unerkandt an/ und ließ ſich nicht verdrüſſen/ auch ſchlechte Handwercks-Leute/ wann ſie in einer ſchönen Arbeit begriffen waren/ zu beſuchen. Solte aber etwas fürkommen/ da es gut wäre euch zu erkennen zu geben/ ſo könnet ihr ſolches allezeit thun/ Diener annehmen/ einen Pallaſt mieten/ denſelben auszieren und euch a la grande aufführen/ und das zwar ſo lang als euch gefällig iſt/ und der Sachen Beſchaffenheit es leidet. Ich habe/ wie ich auff Reiſen begriffen war/ in Rom die Ehre gehabt/ einem Fürſten/ ſo aus einem der fürnehmſten Häuſer in Teutſchland entſproſſen war/ vielmals auffwärtig zu ſeyn/ der ſeinen Stand verbarg/ und niemand als einen Hoffmeiſter/ und Kammer-Diener bey ſich hatte/ und da er ſich von Rom nach Maltha begab/ auch dieſe zurück ließ. Selbiger trug Verlangen zu Rom die fürderſten von denen Herrn Cardinälen zu beſuchen/ und ſeine Viſiten alſo einzurichten/ daß er bloß in dem Gemach des Cardinals für einen Teutſchen Fürſten ſich dargeben dürffte/ und einem ſolchen gleich möchte tractiret werden/ auſſer ſelbigem aber/ wolte er ſo wol im hinein-als heraus-gehen/ nur für einen Baron gehalten werden. Hierinnen ward ihm auch wilfahret: Dann wann und wo eine Stands-Perſon incognito ſeyn will/ iſt ſolches ihr zu thun erlaubt/ es darff ſich auch bey Leib niemand ſtellen/ als ob er ſie erkennete.

Als Käyſ. Majeſtät erſte Gemahlin Infantin Margareta Chriſt-

mil-

mildeſter Gedächtniß ihren Einzug in Wien hielte/ kamen das Feſt zu ſehen/ des annoch regierenden Herrn Marggraffens von Brandenburg-Culmbach Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit nur mit einem einigen Edelmann in der qualität eines Barons daſelbſten auff der Poſt an/ zu dem ſein Lehen-Probſt in Oeſterreichiſchen Landen/ und auch Chur-Pfältziſcher Reſident an dem Käyſerl. Hoffe/ der Lobwürdigſte Herr Ferdinandus Perſius von Lohnsdorff/ als von der Ankunfft benachrichtiget/ ſich eilends in das Wirths-Haus begab/ und mich mit ſich nahm/ erinnernd/ daß ich mich gar nicht ſtellen ſolte/ als wann ich wüſte wer der fremde Herr wäre/ ſo ich auch gethan: Demnach wie wir zur Mahlzeit behalten wurden/ ward dem Herrn Perſio und mir am erſten das Hand-Waſſer gereichet/ und hatten wir auch am Tiſche die obern Stellen.

Demnach/ werdet ihr **Printz**/ an meiner Perſon und einem Diener können vergnügt ſeyn. Wir ſind aber eines Dieners benöthigt/ der ſchon mit einem andern Herrn in fremden Ländern geweſen/ und der Frantzöſiſchen/ Italiäniſchen wie auch Spaniſchen Sprache wol kundig iſt. Es wird nicht ſchwer ſeyn eines ſolchen habhafft zu werden/ wann man ihm nur eine gute Beſoldung machet. An deren dann darff man nichts erſparen/ weilen ein ſolcher Menſch allein mehr nütz iſt/ auch einem gröſſere Ehre zuziehet/ als ein der Länder und Sprachen unerfahrnes groſſes Gefolg.

Printz: Ihr müſſet zur Reiſe ein ſtarckes und ſauberes Kleid am Leibe haben. Wegen eines beſſern zur Abwechslung/ und alle dem/ was euch ſonſt vonnöthen/ und womit eure Reiſe-Kiſte anzufüllen/ will ich mit der Fürſtin/ eurer Frau Mutter Rath halten. Sonderlich muß ſie euch mit ſchönen Leingewand verſehen/ dann auff das ſiehet man am meiſten/ und wann einer gleich nicht gar ſtattlich bekleidet/ iſt nur das weiſe Geräthe ſauber/ ſo paſſiret er ſchon für einen galant huomo. Für euch **Printz**/ müſſet ihr ſtetigs/ wann es zur Reiſe kommt/ im Sack haben/ auſſer dem ſchönen Schnupfftuch/ ein kleines Gebet-Buch/ eine juſte Engliſche Zeig-Uhr/ einen Uhr-Ring/ einen Compaß eine Schreib-Taffel/ einen Kamm/ Taſchen-Meſſer/ Scheer/ Balſam-Büchslein/ Zahnſtürer/ Fern-Glaß/ und etwas von kleinen Geld/ um Allmoſen und Verehrungen davon zu geben. In einer ledernen Brieff-Taſche müſſet ihr die illuminirten Special-Land-Charthen der Provintz die wir durchwandern/ mit führen/ damit ihr iederzeit/ Mittags/ Abends/ und frühe morgens nachſehen möget/ wie weit wir in unſerer Reiſe avanciret/ in welcher Gegend wir uns befinden/ und wohin

Digitized by Google

hin wir den Tag über gelangen werden. Man hat ohnlängſt angefangen/ die Land-Karten in Octav-Blätter zu zerſchneiden/ und auff ſtarckes Papier zu kleben/ wie auch auff Taffet zu drucken/ damit man ſie deſto bequemer bey ſich haben möge/ welches mir aber nicht gefallen will. Beſſer iſt/ man bleibe bey der gemeinen Art/ und ſchaffe ſich die aller-ſpecialſten Karten/ ſo zu finden ſind/ zur Hand/ ſo kan man ſich wohl darinnen erſehen/ und ſeinem Gedächtniß trefflich helffen. Ich/ werde auſſer andern Nothwendigkeiten/ bey mir führen/ meine Excerpta Geographico-Politica, ſo fern ſie zu dem Lande/ wo wir uns auffhalten/ gehörig/ ferners den Beutel mit dem Gelde zur Ausgabe/ die Schlüſſel zu denen Kiſten und Felleiſen/ einen groſſen Calender/ ein Büchlein darinnen die Wege/ und diſtantien der Oerter angezeigt werden/ eine Schreib-Taffel/ und das Diarium. Bey dem Diener will ich erſtlich 12. Ducaten zur ohngefehren Nothdurfft/ die uns etwan anſtoſſen möchte ſo verbergen/ daß er deren/ wann er auch gleich nackend ausgezogen/ und am gantzen Leibe durchſucht würde/nicht ſoll können beraubt werden/denn an dem Orte/wo ich ſie zu verſtecken gedencke/ hab ich nie gehöret/ noch geleſen/ daß iemals Geld wäre geſucht worden. Ferner muß er Printz/ mit ſich führen/ euer Meſſer/ Gabel/ Löffel und Serviet/ deren ihr zum Speiſen bedürffet. Weiter/ Nadel und Faden/ einen Feuer-Zeug und Wachs-Stock/ eine Schreib-Taffel/ ein Dinten-Faß/ Federn und ein paar Bogen Papier/ eine Schraube/ damit man die Thüren eines Schlaff-Gemaches verriegeln kan/ ein Fläſchlein mit Ros-Solis, eine Pulver-Flaſche ſamt einem Beutel mit Kugeln/ um die Piſtolen ſo man führet/ laden zu können/ nnd was ihm etwan ſonſt/ zu behalten gegeben wird. Des Sacks mit dem Nacht-Zeug und des Fläſchleins mit dem Oel zur Nacht-Lampe/ kan er abſonderlich wahr nehmen.

Alldieweilen aber/ Printz/ meine Excerpta mangelhafft/ auch wohl offt unrichtig/zudem viel Sachen begreiffen/ſo nachdem die Autores, deren ich mich gebraucht/ geſchrieben/ ſich auff mancherley Weiſe ſeithero verändert haben/ alſo müſſen wir genauen Fleiß ankehren/uns aller Orten der gegenwärtigen Beſchaffenheiten auffs ſorgfältigſte zu erkundigen. Derowegen mercket Printz: Wann wir in ein neues Land kommen/ gehöret ſich Nachfrage zu halten/ wie es abgetheilet werde/ und an was für Nachbauren es gegen alle Theile der Welt ſtoſſe. Wie deſſen Lufft beſchaffen / ob ſolche geſund oder unrein/ und welche Winde meiſtes zu wehen pflegen. Ob das Erdreich fruchtbar/ ſandicht/ moraſtig/ eben/ oder Bergicht/ was am meiſten wachſe/ und

ob

ob es die Einwohner mit genugſamen Getraid verſehe: ob die Berge reich an Ertz ſeyn. Was für Flüſſe durchflieſſen/ ob ſie Schiff-und Fiſchreich/ mit Zöllen beſchweret: ob viel Wälder mit allerley hohen und niedern Wildprät/ gute Weide für das Vieh/ hie und da anzutreffen: ob keine geringe Menge Städte/ Schlöſſer/ Dörffer/ Abteyen/ Klöſter verhanden/ und wie ſie gebauet: ob die Land-Straſſen breit/ gebahnt/ ſicher/ und wo die Zölle abzulegen: in was andere Einkünffte beſtehen/ wie lange der längſte/ und wie kurtz der kürtzeſte Tag und Nacht ſeyn. u. a. w.

Wegen der Einwohner müſſen wir Nachfrage haben/ob deren Anzahl groß: ob ſie fromm/ ſinnreich/ arbeitſam/ in Waffen geſchickt/ einerley Religion/ denen Fremden hold/ mit was ſie ſich am meiſten nehren/ ob unter ihnen viel von Adel ſeyn. Was für eine Macht im Fall der Noth könne auffgebracht werden: Wie die Manns- und Weibs-Perſonen nach Gelegenheit der Zeit und anderer Umſtände bekleidet gehen. u. a. w.

Gelangen wir in eine groſſe anſehnliche Stadt/ haben wir uns zu erkundigen/ wer deren Urheber ſey/ wie ſie ehemals geheiſſen/ und wie ſie annoch von verſchiedenen Völckern genennet werde; was ſie zu Lob oder Schimpff für Beynahmen habe: wie hoch die elevatio poli ſey/ auff wie viel Stunden der längſte und kürtzeſte Tag ſich erſtrecke/ und wie die Stunden gezehlet werden: was ſie für ein Wappen führe: was deren Merckzeichen ſey: wie das Erdreich auff den ſie erbauet/ beſchaffen: ob an guten geſunden Waſſer kein Mangel: ob ſie runder/ vierecklichter oder länglichter Form: ob ſie mit Vorſtädten/ Gärten/ Luſt-Häuſern auſſerhalb verſehen/ und ob ſie kleinere Städtlein und Dörffer unter ihrer Botmäßigkeit haben: Wie ſie mit Auſſen-Wercken/ Gräben/ Wällen/ Mauren befeſtiget; Wie groß der Umkreiß ſey: wie viel der Thore/ Gaſſen/ Klöſter/ Kirchen/ Häuſer gezehlet werden: was ein mittelmäßiges Haus koſte: ob ein ſchönes Rathhaus/ ob Leihe-Zeug-Korn-Müntz-Zucht-Findel-Wirths-Häuſer/ ob Spitäle/ Mühlen/ Bad-Stuben/ allgemeine Brunnen/ groſſe Märckte/ tieffe Keller/ darinnen anzutreffen. Was überall denckwürdiges zu ſehen; was es mit Maas/ Ellen und Gewicht für eine Bewandtniß habe: wie viel ein Maas Wein oder Bier/ ein Pfund Fleiſch/ ein ziemlicher Leib Brodt koſte: was in Waſſer-und Feuers-Nöthen für eine Anſtalt gemacht werde: Wie es mit der Garniſon, Thor-und Nacht-Wache beſtellet: Wir müſſen auch Fleiß ankehren/ um den Plan und auch das profil der Stadt zu Handen zu bringen/ und nach dem wir uns

wol in ſolchen erſehen/ gehöret es ſich/ auff die Thürne und Mauren/ ſo ferne es erlaubt/ zu ſteigen/ und daſelbſt den Augenſchein einzunehmen. u. a. w.

Ferner iſt wegen der Einwohner und Regiments-Art zu erforſchen/ wie hoch ſich die Anzahl der Seelen in der Stadt erſtrecke: Was für Künſte und Handwercke am meiſten getrieben werden/ und wer für andern excellire: ob die commercien floriren/ und in was ſie beſtehen: ob Meſſen/ Jahr- und Wochen-Märckte gehalten werden: ob die Bürger des Büchſen- und Arm-Bruſt-Schieſſens erfahren/ und in Kriegs-Exercitien unterrichtet werden: wie viel einer beſitzen müſſe/ daß man ihn für reich halte: ob die Regierungs-Art Monarchiſch/ Ariſtocratiſch/ Democratiſch/ oder vermiſcht/ beſtändig oder der Abwechslung unterworffen: wer den Rath beſtelle/ und wie ſolches geſchehe: wie viel deſſen Glieder/ und ob ſie eine beſondere Kleidung tragen: wer in den Rath könne auffgenommen werden: wie weit ſich deſſen Macht in Civil- und Criminal-Sachen erſtrecke: was für Geſetzen man nachlebe: Wie die Gerichtliche Proceſſen angeſtellet und geführet werden: bey wem zu nächtlicher Weile die Schlüſſel der Stadt in Verwahrung ſeyn: wie es mit der Succeſſione ab inteſtato oder teſtamentaria gehalten werde: wie die die Gaſtereyen bey Hochzeiten/ Kindtauffen ꝛc. angeſtellet werden: ob Fremde des Bürger-Rechts fähig werden können: welches die fürnehmſten Familien der Stadt ſeyn. u. a. w.

Wann wir nun von allen genugſam informiret ſeyn/ ſo müſſen wir herum gehen/ und wo es ſeyn kan/ alles in der That genau betrachten. Wegen der Kirchen/ ſind/ nachdem wir uns des Patrons und des Erbauers erkundiget/ abſonderlich die Reliquien der Heiligen/ die Altäre/ der Tauffſtein/ die Cantzel/ die Orgel/ die Bilder und Schildereyen/ die Monumenten/ auffgehenckte beſchriebene Tafeln/ die Sacriſtey nnd andere beſchriebene Capellen/ zuſammt den Kirchhöfen wol zu betrachten/ und wie es mit dem Gottesdienſt/ mit den Kinder-tauffen/ Einſegnung der Ehe-Leute/ Begräbniſſen gehalten werde/ Nachfrage zu halten. Wir müſſen auch alles ſo wir den Tag über geſehen/ uud nützliches gehöret/ zu Abends fleißig auffzeichnen/ und hernach offt beſehen. u. a. w.

Wann in einer Stadt Geſund-Brunnen/ warme Bäder/ oder in deren Nähe Berg-Wercke anzutreffen/ müſſen wir auch ſolche beſichtigen/ und nach deren Eigenſchafften/ Anſtalt/ und was ſonſt dabey zu beobachten/ fleißig nachforſchen. Solte in der Stadt ein Studium Generale, Univerſität/ oder wie wir es ſonſt nennen/ Academie/

ſeyn/

Digitized by Google

ſeyn/ müſſen wir Nachricht einziehen/ wer dieſelbe geſtifftet/ und wie ſie erhalten werde: mit was für privilegien und jurisdiction ſolche begabt ſey: was ſie/ und die Facultäten für Sigilla führen: wer das Cancellariat verwalte: wie der Rector erwehlet werde: was für gelehrte Profeſſores daſelbſten gelebet/ und gegenwärtig verhanden: wie dieſe in Actibus publicis bekleidet gehen: wie ſie ihre Conventus oder Conſiſtoria halten: was die/ welche die Supremos Gradus der Honorum in quaque Facultate zu überkommen Verlangen tragen/ für Examinibus ſich zu unterwerffen/ und für Specimina zu ediren haben: wie hoch ſich die Anzahl der Studioſorum erſtrecke/ und wie es mit der Depoſitione und Inſcriptione in Matriculam gehalten werde: was man für wöchentliche Koſt/ und jährlich für Stuben/ Holtz und Wäſche bezahle: ob für die Studioſos ſo bey geringen Mitteln eine Oeconomia oder Convict, wie auch andere Beneficia verhanden ſeyn: ob die Profeſſores ſich mit privat-informationen beladen/und wie ſie ſich dafür belohnen laſſen: ob an wolerfahrnen Sprach-und Exercitien-Meiſtern/ an Buch-Händlern/mit allerhand Schrifften verſehenen Buchdruckern/wie auch guten Buchbindern kein Abgang: wie lange die Ferien dauren: ob man mit einer/ an Büchern/ ſonderlich aber MSS. Codicibus, alten Griechiſchen und Lateiniſchen Müntzen/ item neuen Schau-Pfennigen/ reichen Bibliothec, mit einem Horto Botanico, Theatro Anatomico, Laboratorio Chymico verſehen. So dann müſſen wir alle Profeſſores nach der Ordnung leſen hören/ und in ihren Behauſungen beſuchen/ auch nicht weniger auff den Fecht-und Tantz-Boden uns begeben.

Printz: in Italien wird das Wort ACADEMIA anderſt gebraucht als in Teutſchland. Dann/ daſelbſt bedeutet es eine Zuſammenkunfft gewiſſer gelehrten Leute/ ſo ſich wochentlich oder zu anderer beſtimmter Zeit/ an einen hiezu gewiedmeten Ort verſammlen/ und da einem ieden von ihnen freyſtehet/ was er etwan in proſa oder ligata oratione verfertigt/ abzuleſen/ um der andern Urtheil darüber zu vernehmen/ wer aber nichts herzuſagen hat/ darff nur bloß zuhören. Es iſt nicht leicht eine fürnehme Stadt/ in beſagten Italien/ wo nicht dergleichen Academie, und bißweilen mehr als eine auffgerichtet zu finden/ und werden ſie durch gewiſſe Nahmen/ und einem wohlgeſchickten Sinn-Bild/ ſo die Urheber ſich erſtes Anfangs zugeeignet/ unterſchieden. Zu Rom/ ſind gli Humoriſte berühmt; und hatte auch die Königin Chriſtina aus Schweden/daſelbſt eine eigne Academie geſtifftet. Die Academici zu Neapel/ nennen ſich gli Ardenti; die zu Florentz/ gli Cruſcanti; die zu Siena, gli Intronati; die zu Bononien/ gli Sonnachioſi; die zu

Mey-

Digitized by Google

Meyland/ gli Transformati &c. Jch bin ſelbſten denen Ricovrati zu Padua/ und denen Inculti zu Turin/ (denn es werden auch Fremde zu membris auffgenommen) zugeſellet/ und ſtehet mir frey/ wann ich will/ etwas zur Ableſung einzuſchicken. Dergleichen ſchöne erbauliche Verſammlungen werden auch in Franckreich/ unter dem Nahmen ASSEMBLEES gehalten/ und wollen wir uns **Printz**/ ſo offt es ſeyn kan in Italien und Franckreich fleißig dabey einfinden/ weilen man hiedurch mit den allerwackerſten Leuten bekandt wird/ und auch iederzeit geſchickter nach Hauſe gehet.

Printz: Alles/ was in einer Feſtung/ ſie ſey groß oder klein/ herrlich oder ſchlecht/ Royal oder gemein zu mercken ſey/ deſſen ſeyd ihr ſchon genugſam informiret/ alſo daß es keiner fernern Erinnerung vonnöthen. Nur iſt zu gedencken/ daß wir uns an dergleichen Orten wol in acht nehmen müſſen/ damit wir nicht ohne Erlaubniß/ und zugegebene Soldaten/ die Gräben/ Mauren / Wälle/ und andere fortificationen beſchauen/ und dadurch uns eine Ungelegenheit zuziehen. Es wäre mir ſelbſt einmal/ als hätte ich hierinnen mißhandelt/ zu Pampelona in der Haupt-Stadt des Spaniſchen Königreichs Navarra, iedoch ohne verſchulden/ nicht gar wol ergangen. Dann wie ich dahin gelanget/ wol wiſſend/ daß der in der Römiſch-Catholiſchen Kirche ſo heilig gehaltene Ignatius Lojola, da er als ein Soldat/ die Citadella ſelbiger Stadt/ in der Frantzöſiſchen Belagerung beſchützen halff/ in beyden Schenckeln verwundet worden/ und dannenhero/ als ferner zum Kriege untüchtig/ Anlaß genommen/ dem geiſtlichen Leben ſich zu wiedmen/ und hernach den Jeſuiter-Orden zu ſtifften. Demnach war ich ſehr begierig/ des Orts/ wo der Ignatius ſeine Wunden empfangen/ Augenſchein einzunehmen/ und erkundigte mich deſſen gar fleißig. Allein man berichtete mich/ daß von ſolchen keine Anzeigung mehr übrig/ indem nemlich die alte Citadella, in welcher der Ignatius gelegen/ raſiret/ und dafür eine andere/ weiter hinaus gebauet worden. Jch wolte aber wenigſt den Platz der alten Citadella ſehen / dahin ich mich auch begab/ und ein groſſes ödes ſpatium antraff/ wo noch viel Mauer-Stücke/ und groſſe Steine von den alten Gebäuen hin und wieder zerſtreuet lagen. Faſt auff deſſen Mitte/ ward ich eines auffgerichteten Gemäuers gewahr/ und nachdem ich mich zu ſelbigen verfüget/ befand ſich aus deren Inſcription, daß eben dieſes ein Gedächtniß / dem Ignatio Lojolæ zu Ehren auffgerichtet. Deßwegen nahm ich meine Schreib-Taffel zur Hand/ und copirte die Inſcription ab/ mit welcher als ich eben fertig/ kamen zwey Spaniſche Soldaten/ und begehrten eine Verehrung von mir.

Jch

Digitized by Google

Ich entſchuldigte mich/ daß ich (wie es dann auch die Warheit war) zu allen Unglück kein klein Geld bey mir hätte/ ſie möchten aber mit mir in das Wirths-Haus kommen/ da wolte ich ihnen etwas reichen laſſen. Die Soldaten hiemit nicht zu frieden/ wolten kurtz von mir was haben/ mit Bedrohung/mich ſonſt die Verwegerung gereuen zu machen. Alldieweilen ich nun nichts geben konte/ lieff der eine Soldat/ da immittels der ander auff mich acht hatte/ geſchwind in das Schloß/ und that Anzeigung/ wie ein Frantzoß verhanden wäre/ welcher ſich unterſtanden die Fortification der Feſtung abzuzeichnen. Nachdem die Auſſage für den Vice-Re kommen/ gab er Befehl mich zu ihm zu bringen/ und da es geſchehen/ fragte er/ warum ich mich erkühnet/ einen Abriß der Feſtung zu machen/ und ob ich nicht wüſte/daß ſolches höchſt verboten ſey? Ich ſagte/ daß ich keine Feſtung abgeriſſen/ auch ein ſolches zu thun nie kein Verlangen getragen/ man habe mich auch gar nicht bey dem Fortifications-Bau/ ſondern mitten auff den verödeten Ort der alten Citadelle angetroffen/ woſelbſt ich eine Inſcription von dem Ignatio Lojola, ſo mit Fleiß zu iedermans Nachricht angeſchrieben wäre/in meine Schreib-Tafel gezeichnet; gab auch zugleich die Schreib-Tafel dem Vice-Re hin/ um zu ſehen/ ob einige Abriſſe/ Grundlegungen/ oder nur Feſtungen betreffende Obſervationes darinnen zu finden. Nachdem er nun ſolche durchblättert/ fragte er mich/ ob ich ein Frantzoſe ſey? Meine Antwort war/ich ſey kein Frantzoß/ſondern ein Teutſcher/und ſey kommen/ Spanien/ meiſtens aber die drey in der gantzen Welt beruffene/ und von allen Menſchen für Wunderwerck gehaltene Oerter/ Madrit/ Sevilien/ und das Kloſter Eſcurial,wie auch einen König/dem die Sonne niemals untergehet/ und die alte/ wie auch neue Welt beherrſchet/ wo müglich zu ſehen. Mit dieſer Antwort wüſte ich/daß bey dem Vice-Re Ehre einzulegen: welcher auch gantz begütigt ſagte: Wann der Herr ein Teutſcher iſt/ ſo hat es nichts auff ſich/ Spanien und Teutſchland ſind nur für ein Haus zu rechnen/ und kan er in Gottes Nahmen nur hingehen. Ich muß euch Printz/ die Inſcription, welche mich bald in Ungelegenheit ſolte gebracht haben/doch zeigen/ſie heiſſet:

B. IGNATIUS DE LOYOLA NOBILIS GUIPUSCOANUS
GALLORUM OBSIDIONE SINGULARI VIRTUTE SUSTENTATA
IN HUJUS CASTRI PROPUGNATIONE IN UTRAQUE TIBIA

VULNERE ACCEPTO CECIDIT MORIBUNDUS DIVINITUS

TAMEN CONFIRMATUS DIGNOS EGIT POENITENTIÆ FRUCTUS

ET UNIVERSO FERE TERRARUM ORBE RELUCTANTE

SED FAVENTE NUMINE EREXIT RELIGIONEM

SOCIETATIS JESU MAGNO ECCLESIÆ BONO QUIA EX HIS

RUINIS TANTUM SURREXIT CHRISTIANÆ PIETATIS AUGMENTUM

EXCELLENTISSIMUS PRINCEPS JOHANNES CARDONA

NAVARRÆ PROREX EJUSDEM ATQUE GUIPUSCOÆ

CAPITANEUS GENERALIS QUONDAM SICULÆ AC NEAPOLITANÆ

CLASSIUM PRÆFECTUS DEINDE TOTIUS REGIÆ CLASSIS

ATQUE EXERCITUS MAXIMUS IMPERATOR UTRIQUE PHILIPPO

A CONSILIIS PACIS AC BELLI AC JUNIORIS OECONOMUS

ORDINIS JACOBÆI UNUS E TREDECIM ET POTANÆ

COMMENDATARIUS ETC. IN DEUM AC B. IGNATIUM

PIETATIS ERGO ATQUE IN EJUSDEM SOCIOS ET FILIOS

ATQUE COMMISSAM SIBI QUIPUSCOAM TANTI SUI ALUMNI

AC NAVARRAM SUI PROPUGNATORIS MONUMENTO DECORI

ARCUM

ARCUM HUNC ERIGENDUM CURAVIT ANNO CHRISTI MDC VII.
PONTIF. PAUL. V. SECUNDO ET REGNI PHILIPPI III.
HISPANORUM REGIS QUINTO PASCENTE POMPEJOLITANAM
ECCLESIAM MAGNIFICENTISSIMO NOBILISSIMO ATQUE
ILLUSTRISSIMO ANTONIO VENEGAS DE FIGUERCA.

Es war mir doch ſehr lieb/ daß ich an dieſe Inſcription kommen/ dann ich hatte vorhero in dem berühmten Kloſter des Königreichs Catalonien, Montferrat, eine andre abgeſchrieben/ allwo der Mönniche Fürgeben nach/ der Heil. Ignatius ſeinen Degen der gebenedeyten Gottes-Mutter ſoll zu Ehren auffgehencket/ und eine Gelübde/ wegen Errichtung eines neuen Ordens gethan haben. Der Degen iſt nicht zu ſehen/ eine daſelbſt befindliche Tafel enthält dieſe Worte:

B. IGNATIUS A LOJOLA
HIC MULTA PRECE FLETU
QUE DEO SE VIRGINIQU'
DEVOVIT HIC TANQUAM
ARMIS SPIRITUALIBUS SAC
CO SE MUNIENS PERNO
CTAVIT TUNC AD SOCIE
TATEM JESU FUNDAN
DAM PRODIIT ANNO
MDXXII.

Printz: Wann dergleichen denckwürdige neue Inſcriptiones, um die ſich bishero niemand ſonderlich bekümmert/ uns fürkommen/ wollen wir ſolche fleißig abſchreiben/ um die alten Römiſchen aber wenig bekümmert ſeyn/ als aus welchen/ ohne was der Römer Geſchlechte/ Abgötterey/ Sitten/ Gebräuche/ wie auch die Geographiam veterem angehet/ welches nur für Gelehrte gehörig/auch ſo viel euch hievon zu wiſſen vonnöthen/ anderwärtig genugſam erkläret worden/ ſonſt wenig zu lernen. Ich will euch Printz/ zu anmuthigen Beyſpielen/ 3. neue Inſcriptiones/ ſo mir eben heut ohngefehr unter die Hand kommen/ weilen

 ſie

ſie zu wichtiger Sachen in der Historia dieſes Seculi Erklärung viel dienen/ und gröſſern Nutzen/ als einige hundert oder wol tauſend Römiſche Inſcriptiones in dem groſſen Opere des Gruteri geben können/ fürleſen/ und zu verſtehen geben.

Zu Rom/ in dem groſſen Saal des Capitolii, nahe bey der Statua des Pabſts Sixti V. iſt der Wand/ der Königin CHRISTINÆ aus Schweden Bruſt-Bildniß/ in weiſſen Alabaſter/ von des Cavallier Bernini ſchöner Arbeit/ einverleibet/ darunter eine Tafel worauff mit güldnen Buchſtaben geſchrieben:

CHRISTINÆ
SVECORUM GOTHORUM ET VANDALORUM
REGINÆ
QUOD INSTINCTU DIVINITATIS
CATHOLICAM FIDEM REGNO RUITO PRÆFERENS
POST ADORATA SS. APOSTOLORUM LIMINA
ET SUBMISSAM VENERATIONEM ALEX. VII.
SUMMO RELIGIONIS ANTISTITI EXHIBITAM
DE SEIPSA TRIUMPHANS IN CAPITOLIUM
ASCENDERIT
MAJESTATISQUE ROMANÆ MONUMENTA
VETUSTIS IN RUDERIBUS ADMIRATA
III VIROS CONSULARI POTESTATE ET SENATUM
TECTO CAPITE CONSIDENTES
REGIO HONORE FUERIT PROSECUTA
VIII. EID. QUINCTIL. AN. MDCLVI.
S. P. Q. R.
STEPHANO PETRUCCIO
JOSEPHO DE ANNIBAL DENSIBUS EX DOMINIS CASTRI ZANCATI
FABRITIO DE MAXIMIS EX DOMINIS CASTRI ARSULI CONSERVATORIBUS

JO.

Digitized by Google

JO. CAROLO DE PICCOLOMINIBUS EX DOMINIS CASTRI BALZERANI
CAPITUM REGIONUM PRIORE.

Ferners/ ſo iſt zu Rom/ in dem Eingang/ des in der gantzen Welt ſo hoch geprieſenen/ und verwunderbahren Pantheons, welches der Agrippa, des Auguſti Tochtermann/ dem Jupiter und allen andern Göttern zu Ehren erbauet/ der Pabſt Bonifacius IV. aber von der Heydniſchen Unſauberkeit gereiniget/ und der heiligſten Gottes-Gebärerin Mariä/ wie auch allen Märtyrern gewiedmet/ zur lincken Seiten des groſſen Thurns/ auff einer Tafel zu leſen:

URBANUS VIII. PONT. MAX.
VETUSTAS AHENEI LACUNARIS
RELIQUIAS
IN VATICANAS COLUMNAS ET
BELLICA TORMENTA CONFLAVIT
UT DECORA INUTILIA
ET IPSI PROPE FAMÆ INCOGNITA
FIERENT
IN VATICANO TEMPLO
APOSTOLICI SEPULCHRI ORNAMENTA
IN HADRIANA ARCE
INSTRUMENTA PUBLICÆ SECURITATIS
ANNO DOMINI M DC XXXII. PONTIF. IX.

In Genua, allwo viel ſchöne Inſcriptiones und unter andern in dem Garten/ ſo hinter dem Palläſt der Fürſten vom Hauſe Doria, auch eine/ ſo der Printz Joh. Andreas Doria, ſeinem lieben Hund/ dem Gran Soldano, den er unter dem Coloſſo des Jupiters öffentlich begraben laſſen/ zum Gedächtniß gemachet/ denen Reiſenden fürkommen/ findet ſich auch folgende:

JULII CÆSARIS VACHERII
PERDITISSIMI HOMINIS
INFAMIS MEMORIA
QUI CUM IN REMP. CONSPIRASSET
OBTRUNCATO CAPITE PUBLICATIS BONIS

EXPULSIS FILIIS DIRUTAQUE DOMO
DEBITAS POENAS LUIT
A. S. M DC XXVII.

Printz: Damit ihr wiſſet wohin dieſe Inſcriptiones zielen/ und was ſie enthalten/ ſo laſſet euch erſtlichen die abentheuerlichen Geſchichten/ von der in der Welt beruffenen Königin Chriſtina erzehlen. u. a. w.

Die andre Inſcription iſt/ wie zu vermuthen/ den Pabſt Urbanum VIII. Barbariniſchen Geſchlechts/ und ſeine Nepoten, von des Paſquino hefftigen uud ſie in der Seelen kränckenden Vorwurff: QUOD NON FECERUNT BARBARI FECERE BARBARINI, welcher einem Römiſchen Edelmann/ der in Verdacht war/ daß er ſolchen dem Paſquino in die Ohren geblaſen/ das Leben gekoſtet/ in etwas zu entſchuldigen. Dann Urbanus VIII. hatte das Corinthiſche Ertz/ damit wie insgemein geglaubt wird/ das Pantheon bedeckt war. u. a. w.

Mit des Vacherii Begebenheiten verhält es ſich auff dieſe Weiſe. u. a. w.

Printz/ verzeihet mir/ ich muß euch noch eine neue Inſcription, welche ich in Italien nur in einem Marck-Flecken Catholica genandt/ ſo nahe bey der Stadt Peſars gelegen/ an der Kirch-Mauer obſerviret/ fürzeigen/ dann ſelbige verdienet/ daß ſie von euch geleſen/ und was ihr Abſehen ſey/ euch berichtet werde:

ANNO REPARATÆ SALUTIS CCCXIX.
TIBERIO PONT. MAX. CONSTANTIO IMP.
CUM HÆRETICORUM FRAUDIBUS
INGEMISCENS ORBIS TERRARUM
SE ARRIANUM ESSE MIRATUS EST
EX CCC. EPISCOPIS AD SYNODUM ARIMINENSEM CONVOCATIS
PERPAUCI ORTHODOXI IN HUNC LOCUM
VENTITANTES
UT SEORSIM AB ARRIANIS SACRA FACERENT
ET CATHOLICA COMMUNIONE CATHOLICOS IMPERTIRENT

OC-

Digitized by Google

OCCASIONEM PRÆBUERUNT UT VICUS
IPSE CATHOLICA NUNCUPARETUR
CUJUS NOMINIS RATIONEM AC TOTIUS
REI GESTÆ MEMORIAM
CÆSAR CARDINALIS BARONIUS ANNALIBUS ECCLESIASTICIS INSERVIT
FERDINANDUS CARDINALIS SPADA
AD PEREGRINANTIUM PIETATES ERUDIENDAS
AMOREMQUE SUUM ERGA PATRIAM PROVINCIAM TESTANDUM
HOC POSITO MARMORE INDICAVIT.
ANNO DOMINI MDC XXXVII.

Jn übrigen lebe der Hoffnung/ daß nachdem man nun eine Zeithero/ ſo lang und viel/ dem zwar ſchönen/ und auch nützlichen Studio Rei Numariæ obgelegen/ und/ anderes zu geſchweigen/ ſich bemühet/ ſo gar aus denen Numis ſequioris ævi, die gantze Folge einiger Könige und Fürſten ſammt ihren Thaten fürzuſtellen/ es werden ſich dermaleins mit guten Verſtand und Geſchickligkeit begabte Männer/ auch hinter die neuen Inſcriptiones machen/ dieſelbe ſorgfältig zuſammen tragen/ und ſie zu Nutzen der Hiſtorien und anderer Denckwürdigkeiten anwenden. Und könte ich auſſer den Lateiniſchen/ die ich colligiret/ ſonderlich mit denen Hebräiſchen/ welche niemand als der ſie nicht verſtehet/ verachten kan/ wol an die Hand gehen. Dann ich habe deren eine ziemliche quantität in Teutſchland/ wie auch in Franckreich zu Metz und Avignon geſammlet/ alle in Jtalien aber befindliche/ hat mir mein lieber Freund/ des Groß-Hertzogs von Toſcana Rath und Bibliothecarius der hoch zu ehrende Herr Antonius Magliabechius, welcher ſich freuet/ wann er iemand einen angenehmen Dienſt leiſten kan/ nachdem er Bericht empfangen/ daß mir ein Gefallen dadurch geſchehe/ freywillig zugeſandt. Jedoch Printz/ iſt meine Meynung nicht/ daß man deßwegen hinführo die alten Inſcriptiones gantz und gar verwerffen ſolle. Man trifft noch zu weilen eine an/ welche verdienet von dem Untergang befreyet und im Gedächtniß behalten zu werden. Hieher gehöret mit allem Recht die alte Inſcription ſo mir der hochberühmte Herr Octavius Ferrarius zu Padua in dem Hauſe des edlen Sertorii Urſati als ſehr notabel gezeiget/ weilen kein Menſch zu finden/ der eigentlich ſagen kan/

was

was man damit gewollt/ und was ſie immermehr bedeute. Sie iſt gantz ſauber/ klar und deutlich/ in einem weiſſen Marmor/ ſo erſt Anno 1641. in beſagtes Herrn Urſati Luſt-Garten bey dem ohnferne Padua wegen der warmen Bäder bekandten Dorff Abano aus der Erden gegraben worden/ zu leſen/ und ſehet deren Abſchrifft:

Q. MAGURIUS. Q. T. FAB.
FEROX

LUS. EPIDIXIB. ET. CETAES. I. II. III. IN
GREG. VETURIANQUE. ET. JUNI
ORUM. A. A. DICAVIT. EURAS. VIII.
ET. PERTIC. UNCINOR. XII. N. CCL. IX.

Von denen ihrer Geſchickligkeit halben beruffenen Männern Fortunio, Liceto, und Luca Holſtenio, ſo hierüber befragt worden/ hat jener ſich einfallen laſſen/ es werde in dieſer Inſcription von denen groſſen Fiſchen Thunin genandt/ſo in der Gaditaniſchen Meer-Enge gefangen werden/ gehandelt. Der ander hat ſolche von gewiſſen Spielen verſtanden: wie in des gedachten Herrn Urſati Monumentis Patavinis zu erſehen. Der Herr Ferrarius aber/ hat ſich in dieſer Sache gar nicht einlaſſen wollen/ ſondern lieber frey bekennet/ es ſey ihm der Innhalt dieſer Schrifft verborgen/ dabey bewundrend/ wie und aus was Urſach es geſchehen können/ dergleichen unaufflößliches Rätzel zu verabfaſſen.

Printz: Kommen wir in eine Reſidenz-Stadt/ wo ein König oder Fürſt ſeinen Hoff hat/ da braucht es Sorgfalt/ und müſſen wir uns verhalten/ wie es die Venetianiſchen Ambaſſadeurs machen/ dann die erkundigen ſich aller Sachen auffs genaueſte/ damit ſie bey ihrer Zurückkunfft nach Venedig dem Hertzog und Rath einen vollkommenen Bericht von dem gantzen Königlichen oder Fürſtlichen Hauß und allen Miniſtris, wo ſie ſich in Geſandſchafft auffgehalten/ ſchrifftlich ertheilen mögen. Es werden ſolche Relationes, weilen ſie gar accurat, und viel Specialia begreiffen/ gar geheim gehalten/ doch ſind etliche auskommen/ und gedruckt worden/ unter welchen des edlen Joh. Baptiſtæ Nani, der an die fürnehmſten Höfe in Europa als Abgeſandter geſchickt worden/ Auffſätze/ den Fürzug haben. Wir müſſen nemlich zuförderſt von des Regenten Verfahren/ und deren Kriegs-und Friedens-Thaten aus denen Hiſtorien informirt ſeyn. Folglich/ ſtehet uns zu/ den

Re-

Regenten ſelbſten nach ſeiner Leibes-und Gemüths-Beſchaffenheit/ nach ſeinen Inclinationen, Tugenden/ Mängeln/Amts-Verrichtungen Recreationen, ob er ſtudirt und gereiſet habe/ Sprachen rede/ in exercitien geſchickt ſey/ oder ehemals geweſen/ was er fürhabe zu betrachten. Ein gleiches muß auch wegen ſeiner Gemahlin/ Printzen und Printzeßinen/ſo fern es ſich ſchicket/ beobachtet werden. Ferners kommen des Regenten Gewalt/ Regierungs-Art/ Einkünffte/ Ausgaben/ Friedens- und Kriegs-Verfaſſungen/ Hoff-Stadt/ Gardes, Bündniſſe/ Verſtändniſſe mit den Benachbarten/ wie die Unterthanen gegen ihn geſinnet/ in Conſideration. Wir müſſen auch wiſſen/ welches die fürnehmſten Miniſtri ſeyn/ welche am meiſten geliebet/ und zur Regierung gezogen werden; wie ein ieder für ſich/ und ſie gegen einander geſinnet/ wie die Sachen anzugreiffen/ wann man eine Audienz bey dem Regenten/oder eine ſchleunige expedition verlanget; welches die mächtigſten Familien ſeyn/ woher ſie entſprungen/ wie ſie zugenommen/ ſich verehlichet/ ihren Reichthum geſammlet/ was ſie für Dienſte geleiſtet/ u. a. w.

Wegen des Pabſts/ des Römiſchen Stuls und Hoffs/ wie auch der Herrn Cardinäle/ iſt abſonderlich überaus viel in acht zu nehmen. Nemlichen u. a. w.

Printz: Es wird euch ſehr Wunder nehmen/ daß man auff Reiſen einen ſolchen groſſen Hauffen in acht zu nehmen hat/ und werdet gedencken/ man könne damit nie fertig werden. Allein/ das Reiſen in die Fremde iſt unterſchiedlich. Wir werden unſere peregrination nicht anſtellen/ wie es öffters geſchiehet/ da eine Gans ausflieget/ und ein Gigack wieder nach Hauſe kommt. Wir reiſen lernens halben aus/ und alſo werden wir uns an keine Zeit/ noch Geſellſchafft/ Fuhre oder Poſt binden/ und mehrmalen auf einem Dorffe/wo etwas unſerer Betrachtung würdiges iſt/länger auffhalten/ als andere in groſſen Städten ſich verweilen. Ich habe einen Edelmann gekandt/ ſo vielleicht noch im Leben/ der ſeinen Sohn/ einen Knaben von 10. Jahren/ hinter ſich auff das Pferd ſatzte/ und ſo mit ihm Franckreich und Italien in weniger als einem halben Jahr durchritte/ denen man hernach glauben muſte/ daß ſie in ernandten Ländern geweſen/ dann ſonſt wuſten ſie wenig Beſcheids/ und faſt nicht mehr als eine Kuh ſo ein neues Thor angeſehen/ davon zu geben. Es hatte dieſer Teutſche Edelmann/ſeine Reiſe nicht minder thöricht angeſtellet/ als jener Italiäniſche/ der bloß/ um ſeinem Hunde die groſſen Städte zu zeigen herum zog: Jo conoſco un Cavaliere, (ſtehet in dem Chirone Itinerante) che ſi poſe in viaggio a

 poſta

Digitized by Google

poſta, per far veder Breſcia e Milano ad un ſuo Cane. Denen beyzufügen der berühmte/ und überall herum gereiſte Frantzöſiſche Lauteniſt Carolus de Leſpine, welcher auff ſeiner gantzen Reiſe von Ulm biß nach Wien/ nichts obſerviret / als daß bey Paſſau / die Weibs-Bilder/ wann ihnen/von denen auff der Donau vorüber Schiffenden/ **du haſt keine**/ zugeſchrien wird/die Kleider auffheben/ und ſich zu entblöſen pflegen/wie aus ſeiner Beſchreibung unterſchiedlicher Länder 1627. in Turin gedruckt zu ſehen.

O pfuy dich an hinaus/ hinaus mit dir/ hinaus/
und all die ſolche ſeyn!

pflegen unſere Comœdianten in einem gewiſſen Nachſpiel zu ſingen.

Die Haupt-Regel ſo wir zum Grund und zum Leit-Stern unſerer gantzen Wanderſchafft ſetzen müſſen/ iſt dieſe: **Daß kein einiges Dorff in der gantzen Welt ſey/ woſelbſt wir nicht etwas ſehen können/ ſo uns vorhero nicht zu Geſicht kommen/ und daß auch nirgendwo ein Menſch/ dem die geſunde Vernunfft beywohnet/ anzutreffen/ von dem nicht etwas ſo uns unbewuſt/ zu erfahren und zu lernen.**

Hiezu kommt/ daß man offt an geringen Orten Sachen von hohen Werth/ ſo von unverſtändigen Leuten verächtlich und faſt für nichts gehalten werden/ antrifft/ und dieſelben um ein ſchlechtes Geld an ſich bringen kan. Wie viel rare und ſtattliche nicht allein gedruckte Bücher/ ſondern auch Manuſcripti Codices, Kunſtreiche Gemählde/ ſchön-geſchnitzte oder gehauene Bilder/ und andere herrliche Dinge ſind um ein bagatelle auff den Trödel-Märckten erkaufft worden? Printz/ ich will euch ein ſich hieher ſchickendes Beyſpiel erzehlen/ und auch ein anders gar fürlegen. Mercket/ wie es mit der in der gantzen gelehrten Welt ſo hoch geſchätzten MENSA ISIACA hergangen. Es iſt ſolche/ ſonder Zweiffel das älteſte monumentum ſo irgendwo in dieſem gantzen Erd-Kreiß zu finden/ indem ſie nemlich/ nach glaubhaffter Anzeigung des Kircheri in ſeinem dritten Tomo Oedipi Ægyptiaci noch vor des Cambyſis Einfall von denen Hierogrammatiſtis in Egypten gemacht worden. Sie war in Folge der Zeit/ ungewiß wann und mit was Gelegenheit nach Rom / und wie vermuhtlich in den Päbſtlichen Schatz kommen. Als aber An. 1527. ſelbige Haupt-Stadt durch Anführung Caroli Hertzogs von Burbon eingenommen und geplündert ward/ hat ein Schlöſſer die Menſam Iſiacam von einem Soldaten/dem ſie in der Beute zu Theil worden/ erhandelt. Von dem Schlöſſer/ iſt

deren

Digitized by Google

deren der berühmte Cardinal Petrus Bembus habhafft worden/ deme nach dem Tod/ in dem Beſitzthum/ der Hertzog von Mantua gefolget. Nachdem nun/ wiewol lange hernach/ das iſt 1630. auch Mantua von des Glorwürdigſten Käyſers Ferdinanandi II. Kriegs-Heer die Eroberung und Plünderung erlitten/ iſt damals die Menſa Iſiaca verlohren gangen/ und war kein Menſch zu finden/ der von derſelben einige Nachricht hätte geben können. Ich habe des Kircheri vorernandtes Buch beyhanden/ damit ich euch die Menſam Iſiacam, ſo darinnen gar ſchön in Kupffer geſtochen zu ſehen/ weiſen möge/ will aber vorhero das was ich von derſelben geſaget/ mit des Kircheri Worten bekräfftigen. Sehet er ſchreibt: Tabula Iſiaca ſic dicitur, quia Iſiacæ, hoc eſt, Ægyptiacæ Theologiæ ſummam continet: Bembina dicitur, eo quod Bembus Cardinalis, ſummo Reipublicæ literariæ bono, eam primus, ab interitu vindicatam Orbi protulerit. Nam a fabro quodam ferrario qui illam in Borboniana Urbis direptione comparaverat, pretio non contemnendo redemptam, veluti admirandum quoddam veteris Sapientiæ monumentum, in Muſeo ſuo, rebus omnibus ad literarum, antiquitatumque notitiam ſpectantibus inſtructiſſimo, usque ad mortem conſervavit. Quo fatis functo, tandem Duci Mantuæ ceſſit, in cujus Gazophylacio, inter illuſtrium antiquitatum monumenta aſſervata fuit, usque ad annum 1630. quo, in miſeranda Mantuanæ Urbis direptione ita evanuit, ut tametſi ſummo ſtudio inſtitum ſit, ut ſciretur, quid tandem de ea factum ſit, in hunc usque diem nemini explorare licuerit. Daß die Menſa Iſiaca auff dieſe Weiſe umkommen/ hat ein groſſes Trauren bey denen Gelehrten verurſachet/ und nur des Peireskii zu gedencken/ ſo berichtet von ihm Gaſſendus in Erzehlung ſeines Lebens: Mantuæ cum foret, jam multa vidit atque annotavit in Ducis Cimeliarchio, ut cum ſuperioribus annis accepiſſet direptum fuiſſe, Germanis urbem vaſtantibus, vix ſeſe conſolari per multos dies potuerit, tantam dicebat factam jacturam. Der context giebt/ daß er ſonderlich die Menſam Iſiacam, welche von ihm in der Mantuaniſchen Kunſt-Kammer war geſehen worden/ beklaget. Jedoch konte man ſich mit dem in etwas tröſten/ daß wenigſt die in Kupffer geſtochene Abbildungen ſolches Cimelii, ſo Æneas Vicus Parmenſis auff Veranlaſſung des Torquati Bembi, und der Bäyriſche Cantzler Joh. Fridericus Herwartius in dem Theatro Hieroglyphicorum heraus gegeben/ verhanden waren/ nach welchen hernach der Kircherus die Seinige verfertigen laſſen/ und dieſem iſt ohnlängſt der Olaus Rudbekius nachgegangen/ von dem der Nachſtich dem andern Tomo der Atlanticæ einverleibt worden/ und hat dieſer ſich ſelbſten (ob es bey andern auch angan-

gen/ laſſe dahin geſtellet ſeyn) können dahin bereden/ daß die Menſa Iſiaca der bloſſen 12. Monaten des Jahres Anzeigung enthalte/ da er vorhero/ wie er geſehen und geleſen Laurentius Pignorius und der P. Kircherus gantz andre Sachen/ und groſſe Hieroglyphiſche Geheimniß heraus gebracht hatten. Inſonderheit hat Kircherus behauptet. Hanc menſam, nihil aliud fuiſſe, niſi totius Ægyptiacæ Theologiæ, tum practicæ; tum theoreticæ epitomen quandam, & anacephalæoſin. Und kan dieſes auch niemand in Zweiffel ziehen/ welcher ihm Glauben zufüget/ wann er in dem Capitel de Argumento Tabulæ ſeu Menſæ Iſiacæ ſich alſo heraus läſſet. Docet Menſa hæc, primo, omnem triplicis Mundi, Archetypi, Intellectualis, & Senſibilis conſtitutionem; quomodo videlicet Paterna Mens, ſeu ſuprema divinitas, veluti ex centro quodam, in univerſam mundorum, tam ſenſibilium, quam inſenſibilium circumferentiam agitata, omnia moveat, omnia animet, ac omnia triadis ſuæ charactere inſigniat. Deinde, quomodo per fundum paternum ex tribus triadibus conſtitutum (quod fundum nonnulli Jynga, quidam οὐσιαρχὴν παντόμορφον; alii, uti Platonici, Mundi animam, Philo σοφίαν κοσμοτεχνήτιν appellant) univerſa moderetur: & quomodo unaquæque trias, Patre, Potentia, & Mente, triade perfectiſſima, fontanæ triadi fidei, veritatis, & amoris complicata exiſtat. Vide: bis quoque in hac menſa, divinarum Poteſtatum (quæ ſunt divinæ ac ſupremæ Mentis, Jyngiſque Paternæ aſſeclæ & adminiſtræ, quæque ex Paterno fundo, veluti ex uberrimo quodam Oceano in omnes Mundi ſemitas diſperguntur) ordinem, diſpoſitionem, adminiſtrationem, & præſidia. Hic ſpectantur Mundorum Rectores, ſinguli ſuis notati inſignibus, ignei, ætherei, & materiales. Hic fontium Patres, quorum cura eſt, principia rerum omnium diſponere, & conſervare, inviolabiles naturæ leges fundare. Spectabis, Lector curioſe, eorum Numinum, quæ Antiqui Zonia & Azonia, id eſt, quæ nulli certæ Sphæræ alligantur, concatenatas ſeries, ſingula ſuis inſignibus adornata, & in triadas quaſdam ſub fœminino & maſculino ſexu, ad Paternæ Mentis exemplar, diſpoſita, & ad ſupremi Numinis vultum converſa.

Printz: Bonum Factum! die gantze Reſpublica Literaria iſt mir ein gutes Bottenbrod ſchuldig/ dann ich habe derſelben die gute Zeitung zu bringen/ wie es mit der Menſa Iſiaca beſchaffen/ und wo ſie für ietzo anzutreffen. Nachdem Mantua von dem Käyſerlichen General Colalto An. 1630. erobert/ und von den Soldaten ausgeplündert worden/ iſt ſie/ GOtt weiß auff was Weiſe/ nach Turin in Piemont/ die Reſidentz-Stadt Seiner Königlichen Hoheit von Savoyen/ unter der Regierung Hertzogs Victoris Amadei gekommen. Alda weil ſich niemand

Digitized by Google

mand fand/ der da wuſte was ſie auff ſich hätte/ und was damit anzufangen/ iſt ſolche in die Kammer des Schloſſes/ in welche man das alte Gerümpel und Eiſen-Werck hinein wirfft/ geſchmiſſen worden. Woſelbſt/ als ſie lange Jahr gelegen/ iſt deren endlich des Victoris Amadei nachgelaſſenen Wittbe Chriſtinæ, des groſſen Königs Henrici IV. aus Franckreich Tochter Leib-Medicus, mein guter Freund/ ohn gefehr anſichtig worden. Welcher ſich über ſie erbarmet/ und ſolche in eine Kammer des obern Stockwercks des Pallaſts bringen laſſen. Allda hat er ſie mir gezeiget/ und iſt ſelbige mit hellgläntzenden Metall/ mit von Silber und Gold eingelegten Figuren gantz unverſehret/ ſo herrlich und ſchön anzuſehen/als wann ſie erſt neue wäre verfertigt worden. Es iſt dieſe groſſe Sache bißhero noch unbekandt geblieben/ indem auch der/ ſo ſie gefunden/ ſelbſt nicht viel daraus gemacht/ und ein etwas ſchlechtes Urtheil davon geführet/ dem ich eine mehrere Erklärung gethan. Selbiger hat auch nach der Zeit die groſſe ungeheure XXVI. Tomos MSS. Rerum Antiquarum des Pyrrhi Ligorii ſo in der Hertzoglichen Bibliothec in originali verhanden/mir durchzublättern die Erlaubniß zu Wege gebracht.

Nun ſehet **Printz**/bey mir eine Sache/welche etwan nicht minder zu ſchätzen als die Menſa Iſiaca. Hier habt ihr eine bey nahe drey Ellen lange auff Pergament geſchriebene Hebräiſche Rolle/ oder **das Buch Eſther**/ und ſo ich mich nicht betriege/ iſt nicht leicht ein älteres Hebräiſches Manuſcriptum in der Welt verhanden/ ſintemalen/ wegen Länge der Zeit die Buchſtaben/ wie ihr ſehet/ mehrentheils nicht mehr zu erkennen/ und ſchier gantz verſchwunden. Der Hebräiſche Text iſt oben und unten auſſer andern Zierrathen/ mit 20. Gemählden eingefaſſet/ welche die gantze Geſchichte fürſtellig machen/ und zeiget nicht allein die Art der Schrifft/ ſondern auch vieles andere klärlich an/ daß dieſes Volumen, in Orient geſchrieben und gemahlet worden: wie dann unſere Teutſche Juden/ denen es ich gezeiget/ einhellig gegen mich bezeuget/ ſo gar nicht erlaubt zu ſeyn/ deſſen in Occident in denen Synagogen, wegen der groſſen antiquität/ und Abgang der Schrifft/ ſich zu gebrauchen. So viel ich urtheilen kan/ kommt es aus Perſien her/ und hat die gemeine Judenſchafft in Führt/ der ich eine groſſe Gutthat erwieſen mir dieſes herrliche und eines Schatzes werthe Geſchenck offeriren laſſen/ deſſen ich auch um keine Sache von der Welt mich berauben wolte. Gewiß habe dieſes Kleinods gleichen in keiner Bibliothec Europæ, ſo ich zu perluſtriren das Glück gehabt/ angetroffen.

Printz: Es iſt auch dieſes gewiß/ daß man offt/ von ſchlechten u. gerin-

Digitized by Google

genLeuten etwas nützliches u. denckwürdiges erfahren könne. Deßwegen habe auf meinen Reiſen/ wann gemeiniglich meine Gefehrten/ biß die Mahlzeit bereitet wurde/ ſich niedersaßten und ſpieleten/ oder auff einem Bette der Ruhe pflegten/ mich an Leute/ wie ſie mir fürkamen gemachet/ u. ſie was mir einfiel ausgefraget/ wodurch ich von vielen guten Sachen eine Wiſſenſchafft/ deren ich ſonſten hätte entbehren müſſen/ bekommen. Ich will euch Printz/ zu verhoffter Ergetzung/ auch hievon Beyſpiele erzehlen. Als ich zu Marſeille in Franckreich etwas frühe in der Herberge ankam/ befahl ich man ſolte mir in dem Camin ein Feuer anmachen. Hierauff kam eine nicht übel geſtalte Weibs-Perſon/ des Wirths Tochter/ und bat ich möchte mich gedulten/ es ſey noch kein Feuer im Hauſe verhanden/ ſie wolte aber eines aus der Nachbarſchafft hohlen/ und mich vergnügen. Als ſie wieder kam/ ſagte ich: Mademoiſelle, es iſt mir leyd/ daß ihr euch ſelbſt bemühen müſſet/ es könte wol iemand anders einheitzen/ und woher habt ihr euer Feuer geholet? in Teutſchland/ von wannen ich her bin/ holen ſo ſchöne Jungfrauen wie ihr ſeyd/ nicht gerne Feuer auſſer Hauſſes/ damit ſie keinen unholden Nahmen bekommen. Ihre Antwort war: Herr/ in Franckreich hat das Feuer-holen nichts zu bedeuten: ich muß euch aber ſagen/ wie es mir mit dieſem Feuer-holen ergangen. Damit ich zu dieſer Unzeit/ da man noch kein Feuer anzumachen pfleget/ nicht lange vergeblich herum gehen dörffte/ begab ich mich zu unſern Nachbarn/ einem alten Doctor, von dem ich wuſte/ daß er/ als gar erfroren/ gewöhnlich bey dem Camin-Feuer ſtudire. Nachdem ich nun an ſeinem Zimmer angeklopfet/ und er mich hinein gehen hies/ bat ich/ er möchte mir vergönnen/ daß ich ein wenig Feuers aus ſeinem Camin nehmen dürffte. Gar gerne antwortete er/ wo wolt ihr aber mit dem Feuer hin/ habt ihr doch nichts/ darinnen ihr ſolches auffbehalten könnet? Ihr werdet es ſchon ſehen/ Herr Doctor, verſetzte ich/ und gieng hin/ nam mit der rechten Hand ein wenig Aſchens von dem Camin-Hert/ thäte ſolche in die lincke/ legte mit der Feur-Zange eine glüende Kolen darauff/ und wolte/ nach genommenen Urlaub meines Wegs gehen. Der Doctor mich freundlich anlachend/ ſagte: Gehet hin Mademoiſelle, ich bekenne daß ich euch höchſt obligirt ſey/ dann ihr habt mich gelehret/ was ich aus allen Büchern dieſer gantzen Bibliothec nicht würde erlernet haben. Ich bin/ ſagte ich/ Mademoiſelle, euch gleichfalls einen Danck ſchuldig/ daß ihr mir eure ſchöne invention das Feuer zu holen wißlich gemacht/ und wolte ich ſie nicht um viel Geld vermiſſen. Man hat mir/ Printz/ zu Venedig erzehlet/ daß ehemals bey denen Herrn ſo über das Arſenal die

Auff-

Digitized by Google

Auffſicht hatten/ eine ſtete Klage geweſen/ wie in dem groſſen Magaſin, allwo die Biſcotten oder Zweybacſ/ um die Schiffe und Galeeren davon zu proviantiren auffgeſchüttet werden / ſo viel Brods verderbe/ indem man nemlich allezeit das fürdere heraus nehme/ und deſſen Abgang hernach erſetze/ dergeſtalten daß das Magaſin gar ſelten gantz ausgeleeret werde/ und ſolcher Urſach willen geſchehe/ daß die zu hinterſt liegende groſſe quantität offt zu Schanden gehe/ ſo daß ſie nicht zu gebrauchen. Es habe ſich aber ein gemeiner Mann angegeben/ und verſprochen zu zeigen/ wie dem Unheil zu begegnen/ wann man ihn auff ſein Lebtag eine jährliche penſion von 100. Silber-Cronen zu reichen verſprechen würde. Als ſolches gar gerne verwilligt ward/ führete er die Herren Fürſteher des Arſenals/ hinter das Biſcotten-Magaſin, und ſagte/ laſſet da eine Thüre einbrechen/ und befehlet/ daß man hinführo die Biſcotten heraus zu nehmen ſtets die hintere Thür/ die fürdere aber zu deren Einbringung und Auffſchüttung gebrauche/ ſo wird euch ohnfehlbar geholffen ſeyn. Der Nutz des guten Raths ward alſobald erkandt/ und ob zwar ſolchen einige als gering verachten wolten/ iedoch weilen er ſonſt niemand zu Sinn kommen/und das verſprochene leiſtete/ ward dem armen Mann die Zuſage gehalten.

Printz: Es hat einſten ein armer zerlumpter/elender Jud/R. Moſe Iſerle, ohngefehrer Weiſe/ und ſo/daß er faſt nicht gewuſt was er redete/ auff keine Weiſe aber verſtunde/ was die Sache auff ſich habe/ und wozu ſie könne angewandt werden/ mir etwas geſaget/ dem ich ferner nachgedacht/ und befunden/ daß ich dadurch bey allen Leuten in Europa eine groſſe Verwirrung machen/ mir aber wol eine Tonne Goldes ohn ſchwer erwerben könte/ und braucht es nicht viel Umſtände/ Gehülffen oder Mühe/ kan auch einem ieden Menſchen der über ſeine 10. Jahr iſt/ mit wenig Worten begreifflich gemacht werden/ und gehet ſo ohnfehlbar gewiß an/ als das Feuer brennt/ und das Waſſer netzet. Allein/ Dio guarda! behüte uns GOtt. Das Geheimniß/ ob es zwar zu einen gar groſſen Nutzen/ iedoch aber zu weit gröſſern/ ja allerdings unausſprechlichen Schaden in gemeinen Leben gereichen könte/ſol mit mir abſterben/ und iſt es mir/ der ich mit dem ſo GOtt beſcheret hat/ wol vergnüget lebe/ und gar kein Liebhaber des Reichthums bin/ um das Geld nicht zu thun. Zu was ſolte mir eine Tonne Goldes? Ich bin deren/ meinem Schöpffer ſey es gedanckt/ gar nicht benöthigt/ und würde demnach/ wann ſie mir iemand mit Gewalt/ zu ſteten Beſitzthum auffdringen wolte/ ſofern deren anderſt nicht loß werden könte/ den Darreicher bey der Obrigkeit verklagen/ um ihn dahin zu zwingen/ ſolche

Digitized by Google

ſolche zu behalten. Dann ſie dürffte mir ſonſt/ auff viel Weiſe/ zur Eitelkeit und Sünde/ gewiß aber nur zu groſſer Sorge/ Mühe/ Angſt/ Unterlaſſung meiner Verrichtung/ Liebe der Welt/ Geitz/ Ubermuth/ Widerwillen Urſach geben/ und wol um Leib/ Leben/ wo nicht gar um die ewige Seligkeit bringen.

Printz: Wir haben gantz keine Urſach/ auff unſern künfftigen/ GOtt gebe/ glücklichen Reiſen groß zu eilen/ und können iezuweilen/ wann es der Mühe werth/ von denen gemeinen routen einen weiten Ausſchweiff nehmen. Solcher Geſtalt/ ſolte uns unſer Schöpffer in Spanien gelangen laſſen/ wollen wir **die Thäler** / BATUECAS, ſo ſonſt von keinem Wanderer/ auch nicht leicht von den Spaniern ſelbſt beſuchet worden / genau ausſpehen. Ihr werdet **Printz**/ von mir zu wiſſen verlangen / was das für Thäler ſeyn. Höret demnach euer Wunder/ und mercket/ daß für etwan ein paar hundert Jahren/ ein/ wiewol nicht ſtarcker Ruff auskommen/ als wann eine neue und vorhero unbekandte kleine Welt / mitten in der alten erfunden worden. Man habe nemlich einige Thäler in Spanien/ ſo den Nahmen Batuecas trügen/ entdecket/ von denen zuvor niemand etwas gewuſt/ und deren Einwohner auch von den übrigen Menſchen gar keine Wiſſenſchafft gehabt. Ein mehrers/ und was es mit ſolchen Thälern für eine Bewandtniß haben ſolle/ war umſtändlich nicht zu erfahren. Jedoch hat der P. Kircherus in dem 8. Buch ſeines Mundi Subterranei geſchrieben: In montibus Hiſpaniæ tempore Philippi III. Regis, novam hominum coloniam detectam legimus, qui, quo caſu neſcitur, eo ſe contulerant, & multorum annorum centuriis, ſine ullo cæterorum hominum commercio, lingua ab Hiſpanica multum differenti, in eum usque diem ignoti omnibus manſerunt, donec regione à venatoribus detecta, incolæ, omni vitæ morumque cultu deſtituti, a Societatis noſtræ Patribus, ad meliorem frugem converſi, jam a cæteris nihil differunt. Wie ich in Spanien reiſefertig war/ bat mich der ſo berühmte als fürtreffliche Herr Johann Chapelain zu Paris gar fleißig/ ich möchte doch daſelbſten nach den Thälern Batuecas, was mit ihnen fürgangen und wie ſie beſchaffen/ eine eigentliche Nachfrage halten/ und ihn bey der Zurück-Kunfft deſſen verſtändigen. Solchem nach ermangelte ich nicht überall in Spanien/ wo ſich die Reiſe hintraff wegen der Thäler Batuecas Erforſchungen anzuſtellen/ aber vergebens/ und wolte niemand/ auch unter den Gelehrten/ die ich anſprach/ von ſolchen etwas wiſſen. So gar in Madrid ſelbſten/ habe ich mich lange vergeblich wegen ſolcher Thäler bemühet/ daß ich endlich dem daſelbſt befindlichen Königlichen Frantzöſiſchen Ambaſſadeur,

Digitized by Google

deur, Seiner Excellenz, Herrn Georgio d' Aubuſſon de la Feuillade Ertz-Biſchoffen von Embrun, des tapffern Marſchalls de la Feuillade welcher des ietzigen Königs in Franckreich unvergleichlich prächtige Statuam auf dem Siegplatze zu Paris auffrichten laſſen/ Bruder/ ſo auch hernach Biſchoff zu Metz worden/ neulich aber dieſes Zeitliche geſegnet/ bey dem ich wol gelitten war/ meine Noth klagte: Welcher mir zur Antwort gab: Ihr möget/ mein Herr/ euch immerhin wegen der Thäler Batuecas ſo lang ihr wollet bekümmern/ es wird doch eure Mühe umſonſt ſeyn/ und euch gehen/ wie mir. Dann mit der commiſſion die euch der Herr Chapelain auffgetragen/ hat mich auch der Herr Seguier, Reichs-Cantzler in Franckreich beladen/ ſonder daß ich ihm/ wie gern ich auch gewolt/ zu Willen leben/ und etwas gewiſſes von den Thälern Batuecas berichten können. Endlich aber nach unausgeſetzter ſteten Nachfrage ward ich zuletzt von Don Diego Fonſeca an die Patres Dominicanos diſcalceatos verwieſen/ als der ſich erinnerte/ gehöret zu haben/ daß in den Thälern Batuecas einige Klöſter Dominicaner Barfüſſer-Ordens ſeyn/ ſo aus Madrit beſtellet würden. Demnach/ begab ich mich in das Kloſter beſagter Patrum, und traff eben zum Glück ſolchem Orden zugethan geweſenen Patris Dominici d'Aragona, deſſen Eiffer und Fürbitte/ die hefftige Niederlage/ ſo der Churfürſt Fridericus V. von Pfaltz angemaſter König in Böhmen 1620. auff dem Weiſen-Berge bey Prag erlitten/ nicht wenig zugeſchrieben wird/ Compagno alda an: mit dem nun machte ich eine gute Freundſchafft/ und erſuchte ihn auff das beweglichſte / er möchte doch ſich erkundigen und nachſuchen/ ob nichts in ſeinem Kloſter von Entdeckung der Thäler Batuecas und deren Beſchaffenheit zu erfahren und zu finden. Von dieſem verſtund ich hernach ſo viel/ daß die Thäler Batuecas in dem Königreich Leon/ onferne den Gräntzen Portugalls in den Gegenden Salamanca gelegen ſeyn. Es bewäſſere ſolche das Flüßlein Tormes, und ſeyn ſie gar fruchtbar. Man habe freylich vor Alters von ſolchen nicht die geringſte Kundſchafft gehabt/ es ſey aber geſchehen/ daß der beruffene Alvarez von Toledo Hertzog von Alba einen Edelmann in ſeinen Dienſten gehabt/ welcher ſich in eine Jungfrau aus dem Frauenzimmer der Gemahlin verliebet/ und mit ihr ſo vertraulich worden/ daß er ſie zu ſeinen Willen gebracht und geſchwängert. Wie aber deren ihr Leib ſich zu erheben anfieng/ und die That verrathen wolte/ hätten beyde den Zorn eines ſo ernſthafften Herrns wie der Hertzog von Alba war/ befürchtend/ beſchloſſen/ ſich auff eine weite Flucht zu begeben/ und irgend in einen entlegenen ſchlechten Ort/ wo man ſie nicht aus kundſchafften

könte/ zu verkriechen. Nachdem ſie einige Tage herum geirret/ wären ſie an überaus hohe Berge kommen/ und weilen glaublich war/ daß ſie hinter ſolchen einen ſichern Auffenthalt finden würden/ hätten ſie ſich bemühet ſolche zu überſteigen. Wie ſie über ſelbige gelanget/ wäre kein Menſch/ vielweniger Dorff/ ſondern nur wiederum Berge von gleicher entſetzlicher Höhe/ den vorigen gleich/und nach dieſen abermals andere eben ſolcher Art/ anzutreffen geweſen/ über welche/ um dermaleins einen bequemen Ort zum Auffenthalt zu finden/ ſie ſich mit groſſen/ wie leicht zu erachten/ Ungemach/ begeben müſſen. Nachdem ſie aber ſolche Berge alle hinter ſich zurück geleget/ ſeyn ſie endlich in groſſe/ weite und anmuthige Thäler gelanget/ deren viele Einwohner ſich über die fremde neu-ankommende Gäſte ſehr verwundert/ als die nemlich geglaubt/ daß auſſer ihnen ſonſt keine Menſchen irgendwo zu finden ſeyn/ und doch die Erde/ von ihren Bergen/ auff welchen der Himmel auffzuliegen ſcheine/ allenthalben beſchloſſen werde/ welches ſie mehr durch deuten/ als reden/indem ihre Sprache gantz unverſtändlich war/ angezeiget. Der Edelmann und ſeine Buhlſchafft nicht minder erſtaunend/ ſeyn hierauff wiederum zurück gekehret/ und nachdem ſie dem Hertzog von Alba ihre Abentheur erzehlet/habe er ſich leicht verſühnen laſſen/ und ſelbige nachdem ſie zuſammen verheyrathet/ in beſtändigen Dienſte behalten. Man habe hierauff um die wilden und wie das Vieh lebende Leute zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren/ einige Religioſen hingeſandt/ welche auch mit ihnen wol zu recht kommen/ ſo daß nunmehro von keinen Unglauben und vorigen Viehiſchen Art etwas zu ſpüren/ ob gleich ſolche Einwohner noch ziemlich grob/ und dannenhero von einem unhöfflichen Menſchen Sprichworts Weiſe annoch geſagt werde/ daß er aus den Thälern Batuecas herkomme: el es criado en las Batuecas. Und in dieſer tradition unſers Kloſters/ ſagte der Pater, beſtehet alles/ was ich in Erfahrenheit bringen können/ und bin ich der Meynung/ daß etwan die Einwohner der Thäler Batuecas, von denen uralten Spaniern herkommen/ ſo als um die Zeiten des Käyſers Honorii die Gothen gantz Spaniens ſich bemächtigten/ſich dahin verſchloſſen/und folglich gantz verwildert.

Printz: Es wäre ſchier gut/ wann es ohne Sünde geſchehen könte/ daß man überall einen Lapländer hätte/ der euch einen Bericht erſtattete/ wie es um eurer Eltern-und Geſchwiſter Durchläuchten ſtehet/ und was ſonſten hie und da geſchiehet. Dann das können ſelbige in den äuſſerſten Mitternächtigen Ländern wohnende und denen Königen in Schweden und Dännemarck unterworffene Leute/ wie mir

auſſer

Digitized by Google

auſſer dem was ich in des Schefferi Lapponia geleſen/ von vielen glaubwürdigſten Schweden aus eigner Erfahrung erzehlet worden/ wenigſt in ihren Lande bewerckſtelligen/ ob es aber auch auſſer demſelben angehe/ hat man mich nicht berichten können. Printz höret/ es hat damit ſolche Bewandniß. Wann ein Fremder zu einem zauberiſchen Lapländer kömmt/ und zu wiſſen begehret/ wie es den Seinigen/ ſie mögen auch ſeyn wo ſie wollen/ und ſolte es über tauſend Meilen betreffen/ ergehe/ wilfahret ſolcher gegen eine geringe Belohnung/ auff diese Weiſe. Es begiebt ſich der Lapländer mit einigen wenigen Perſonen an einen beſondern Ort/ nimmt ſeine Trummel (von der ich bald mehr ſagen werde) in die lincke Hand/ kniet nieder/ und ſchlägt mit dem dazu gehörigen Hammer auff dieſelbe/ etliche Lieder abſingend. Hernach legt er ſich auff die Erde/ bedecket mit der Trummel ſein Haupt/ und Rücken/ worauff der Leib gleichſam gantz entſeelet/und aller Empfindlichkeit beraubt wird. Immittelſt ſingen die ſo er zu ſich genommen/ unauffhörlich/ und geben fleißige Achtung/ damit er von keinem Menſchen oder Thier/ auch nicht von einer Fliege berühret werde/ dann ſonſt könte er nicht mehr wieder zu ſich ſelbſten kommen. Nach Verflieſſung einiger Zeit/ ſo nach Entfernung des Orts proportioniret/nie aber über 24. Stunden austrägt/ wird der bißhero ohne alle Bewegung gelegene Cörper wieder beſeelt/ und ſtehet der Lapländer auff/ ertheilet genauen Bericht/ wie es an dem Ort/ wohin er geſandt worden/ zuſtehe/ bringet auch von ſelbigen/ ein/ ſeinem Abſender nicht unbekandtes Merckzeichen mit/ als etwan ein Meſſer/ Löffel/ Ring u. d. g. um zu beglauben/ daß er daſelbſt geweſen. Sehet Printz/ eine ſolche Lapiſche Trommel/ von ſelbiger Völckerſchafft Wobdas, wie auch Kannus genandt/ womit ſie ihren meiſten Aberglauben verrichten/ und welche ſie ſo heilig halten/ daß kein erwachſenes Weibs-Bild ſolche berühren darff/ in originali allhie für Augen. Sie iſt in einer Oval-Form/aus der Helffte eines geſpaltenen Bircken-Baums/an dem die Adern ſich von unten biß oben von der lincken nach der rechten gekrümmet/ ausgehauen. Die ausgeſchnittenen Löcher machen den Handgriff/der obere Theil iſt mit einem Fell/ von einen faſt nur bey denen Lapen befindlichen Renn-Thier/ ſo nicht durch eiſerne Zwecken/ ſondern bloß mit Zwirn geſchehen darff/ bezogen. Hierauff ſind mit einer/ aus geſtoſſenen und gekochten Rinden von einem Erlen-Baum bereiteten Farbe/ allerhand Bilder gemahlet/ und dieſe ſtellen nun der Lapen fürnehmſte Götter dar/ als nemlich den Thor, welcher die geringern Götter/ wie auch Teuffel und Menſchen beherrſchet/ ferners/ den ihm am näheſten Stor-

Digitized by Google

kare, deme das Vieh/ die wilden Thiere/ die Fiſche und Vögel unterwürffig/ und der hat/ wie ich muthmaſſe/ ſein Weib/ ſeinen Sohn/ ſeine Töchter/ wie auch ſeine Knechte und Mägde/ (dann dieſes alles wird ihm zugeeignet) um ſich. Hiezu kommen/ auſſer Sonn/ Mond/ einigen Triangeln/ quadraten, und einen Fiſcher/ die Geſtalt eines Fiſches/ Wolffes/ Beerens/ Auerhanens/ Rennthiers und Fuchſens. Hier habt ihr den aus der obern Spitze eines Rennthier-Horns gemachten Hammer/ wie auch an einer Kette 6. Meſſigne Ringe/ und wann dieſe auff das Fell gelegt werden/und man ſolches mit dem Hammer ſchläget/ ſpringen ſie entweder herum/ oder ſtehen ohnbeweglich/ woraus die Lapen ihre prognoſtica, nachdem die Figuren berührt werden machen. Es ſchlagen die Lapen auch ihre Trummel/ wann ſie einem eine Fliege/ von ihnen Gan genandt/ und die für einen Geiſt gehalten wird/ (deren ſie viele in ledernen Säcken bey ſich tragen/) zur Plage oder Kranckheit zu ſchicken. Es ſoll euch Printz/ lieb ſeyn dergleichen Trummel geſehen haben/ dann weilen durch des Königs in Schweden Guſtävi Adolphi, und ſeiner Tochter der Königin Chriſtina Sorgfalt / die Lapen groſſen Theils zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden/ und die Zaubereyen unter ihnen ſehr abgenommen/ hat man alle Trummeln ſo viel man haben können verbrandt/ die noch übrigen Zauberer aber bewahren die ihrigen gar fleißig. Derowegen habe lange vergeblich nach einer getrachtet/ biß mir gegenwärtige/ der Hochwürdige und Hochgelehrte Herr/ Matthias Steuchus Biſchoff zu Lunden in Schonen zum angenehmen Geſchenck verehret/ welche ſammt andern Lapiſchen Sachen viel mit Verwunderung bey mir geſehen.

Printz: In einem alten Buch der Bibliothec des Eſcurials in Spanien habe ich eine groſſe wichtige Kunſt erlernet/ wie nemlich zwey gute Freunde/ ſie ſeyn in der Welt einer von dem andern ſo weit entfernet als es immer ſeyn mag/ einander ihr Ergehen/ und alles was ſie ſonſten wollen/ weitläufftig berichten können. Es läſſet ſich nemlich mit einem gantz neuen Aderlaß-Eißen/ſo ſonſt nie gebraucht worden/und auch ferner zu keiner andern Aderlaß gebraucht werden darff/ ein ieder von denen Freunden in ſeiner Geburts-Stunde zur Ader/ und wird aus dem Blut/ durch Chymiſche Kunſt/ ein gewiſſes Waſſer bereitet. Hernach verwechſelt ein Freund mit dem andern/ das aus ſeinem Blut deſtillirte Waſſer/ wie auch das Eißen/ damit ſeine Ader eröffnet worden. Ehe die Freunde ſcheiden/ bereden ſie ſich wegen Eintheilung des Alphabets nach denen 24. Gliedern der 4. längern Finger in der lincken

Hand/

Digitized by Google

Hand/ daß nemlich einem iedem Glied ein gewiſſer Buchſtab zugeeignet wird. Wann nun der eine dem andern/ in Abweſenheit/ was wißlich machen und gleichſam überſchreiben will/ bringet er ſolches erſtlich zu Papier/ beſalbet hernach die 4. Finger der lincken Hand innwendig und auswendig/ und was er für einen Buchſtaben will/ deſſen ihm gewiedmetes Glied bekratzet er ein wenig mit dem ihm anvertrauten Eiſſen. Alsdenn empfindet der abweſende Freund das Kitzeln in dem Glied ſeiner Hand ſo der andere an der ſeinigen berühret/ ſetzet ſich nieder und bringt das angezeigte/ nach der Ordnung/ von Buchſtaben zu Buchſtaben zu Papier. Auff ſolche Weiſe könte man / wann nur Waſſers genug verhanden wäre / auch gantze Bücher mit einander communiciren ; vermuthlich aber wird die Krafft des Waſſers nicht lange an der Hand dauren/ weßwegen ſie auch/ wann die operation geſchehen ſoll/ mit einem Handſchue wol bewahret werden muß. Printz/ dergleichen Sachen müſſet ihr wiſſen/ ob wol an das practiciren nicht zu gedencken.

Printz: Wir können unſere Reiſen/ mit Gottes Beyſtand anſtellen/ wie wir nur ſelbſten wollen/ und dürffen uns auch dabey nichts abgehen laſſen/ weilen wir/ als mit einem **offenen Wechſel** verſehen/ an Geld nirgends keinen Abgang leiden werden. Eines ſolchen Wechſels aber iſt es abſolute vonnöthen/ und ohne dem werden wir zu unſern Zweck nicht gelangen. Was die RECOMMENDATIONEN anlanget/ können uns ſolche gar wohl zu ſtatten kommen/ wann wir uns von einem Ort zu dem andern dergleichen ertheilen laſſen/ auff daß wir iemand haben der uns an die Hand gehe/ und wo es verlangt wird/ adreſſe mache. Dannenhero dürffen ſie eben nicht allezeit an fürnehme Leute gerichtet ſeyn/ als welche nicht viel Zeit haben mit Fremden umzugehen/ und ſie herum zu führen/ und iſt es ihnen auch deßwegen nicht zu nuthen. Ich habe auff meinen Reiſen die Ehre gehabt/ von groſſen und anſehnlichen Herren/ auch ohne recommendation wol auffgenommen zu werden/ und viel Höffligkeiten von ihnen zu empfahen/ weilen ich/ als vorhero mich wol informirend/ bey denen Edlen zwar diſcurſe von ihrem Geſchlecht/ und den löblichen Thaten ihrer Vorfahren angefangen/ mit den Gelehrten aber/ von ihren herausgegebenen Schrifften mich unterredet/ und allezeit viel Lobes/ doch ſo/ damit ich für keinen Schmeichler gehalten würde/ mit einflieſſen laſſen. Und dieſes hat mich angenehmer gemacht/ als wann ich mit vielen recommendationen wäre auffgezogen kommen/ dann wer iſt nicht froh/ wann er vernimmt daß ſein und der Seinigen Nahme und meriten bey entlegenen Frem-

Digitized by Google

den bekandt ſind? Ich habe dieſes Stücklein dem Plinio Secundo abgelernet / da er an ſeinen Arrianum ſchreibt: Omnes qui gloria famaque ducuntur, mirum in modum adſenſio, & laus a minoribus etiam profecta, delectat. Te vero Marcellianus ita reveretur, ut judicio tuo plurimum tribuat. Accedit his, quod, ſi cognoverit factum ſuum iſto usque penetraſſe, neceſſe eſt, laudis ſuæ ſpatio & curſu & peregrinatione lætetur. Noch eines iſt / Printz / wodurch wir uns in der Fremde bey Hohen und Niedern / und ſonderlich an Höfen können ſehr angenehm machen / wann wir nemlich vor unſerer Abreiſe / die CORRESPONDENTIEN wol beſtellen / damit man uns alle Poſt-Tage zuſchreibe / und fleiſſig mit Umſtänden berichte / was irgendwo die Remp. Civilem, Literariam, und mechaniſche Künſte angehendes in Teutſchland merckwürdiges geſchehen. Das höret man überaus gern / weilen es auch manchem offt wol zu ſtatten kommet. Allein müſſen wir ſehen / daß man uns nicht auffſetze / und daß wir nicht / wann wir was falſches debitiren / um den credit kommen. Wird demnach das beſte ſeyn / von vielen ſo wir nicht gar gewiß wiſſen / nur zu ſagen / daß es uns von guter Hand zukommen. Man hat auch in der Fremde bey vielen bloß dadurch einen guten Zutritt / daß man ſich als ein Fremder beſcheidentlich angiebt / und Kundſchafft ſuchet. Dann der favor peregrinorum, iſt bey allen rechtſchaffenen Leuten groß / und wird ein ieder Reiſender in Italien und Franckreich durchgehends für gar gutes Herkommens / und für einen Edelmann gehalten. Dieweil nemlichen das Reiſen groſſe Unkoſten erfordert / und einer ſo in die Fremde ziehet / wann er ſich en homme d'honneur halten / und wohl aufführen will / der gemeinen Rechnung nach / wenigſt einen Tag in den andern zwey Reichsthaler zu verzehren haben muß / iſt von einem ieden Fremden die præſumption, er müſſe von keiner geringen extraction ſeyn / und wird er demnach nicht leicht / wann er irgendwo eine Anſprach verlanget / abgewieſen. Ich kan dem groſſen und Weltbekandten Cardinal Decano Franciſco Barbarini das Zeugniß geben / daß ob er zwar mit Geſchäfften ſo überhäuffet war / daß mehrentheils um ſein Brevier beten zu können / er die Gutſchen anſpannen / und ſeine geiſtliche Schuld im fahren auf der Gaſſen ablegen muſte / daß dergeſtalten groſſe Prælaten und Herrn öffters viel Tage und Wochen vergeblich um Audienz anhielten / iedoch ſo bald ein Fremder ſich angab / und um die Gnade ſeiner Eminenz eine unterthänige Auffwartung machen zu dürffen / gebührend bate / er ohn allen Verzug fürgelaſſen worden / und ſtellten auch ſeine Eminenz, als der Geographie höchſt erfahren / mit einem ſolchen / von ſeinem Vaterland eine lange Unterredung an.

Bey

Digitized by Google

Bey uns Teutſchen iſt ſonſt die Gewonheit/ daß man mit Uberreichung eines ſo genandten Stamm-Buchs bey denen Fremden ſich eine adreſſe zu machen ſuchet. Nachdem aber ſolche Bücher gar zu gemein worden/ und man allerley Leute/ von denen manche in ihren Gedenck-Schrifften des decori vergeſſen/ einſchreiben läſſet/ kommet man bey fürnehmen Leuten nicht allezeit wol damit an. Es ſollen auch nach Martini Zeileri obſervation die Engelländer durchgehends ihre Nahmen nicht gerne in die Stamm-Bücher einſchreiben. Jedoch habe an den Italiänern das Widerſpiel vermercket/ welche den Gebrauch der Stamm-Bücher gegen mich gelobet.

Es iſt nicht zu vergeſſen Printz/ daß wir allerhand ſchöne Galanterien/ an Enden und Orten/ wo ſolche anzutreffen/ einzukauffen uns befleiſſen müſſen/ auff daß ihr bey der Wiederkunfft/ die Fürſtin eure Frau Mutter und die Printzeßinen eure Schweſtern/ wie auch andere die ihr liebet damit beſchencken/ und euch überall angenehm machen möget. Zu förderſt iſt Fleiß anzuwenden/daß wir zu Bononien ein ſchönes Hündlein für der Frau Mutter Durchleucht bekommen/ ſo wir bey guter Gelegenheit/ von dar/ an ſie überſchicken wollen. Es ſind aber ſolche Hündlein auch daſelbſt zur Stelle ſehr theuer/ und haben die Frauen/ ſo dergleichen auffziehen/ das Hertz/ einen um 80. und mehr Reichsthaler zu bieten. Wie ich zu Bononien war/traff es ſich/ daß eine Frau ſo nahe bey dem Wirths-Haus allwo ich eingekehret/wohnete/ alſo daß dieſes von ihrem Hauſe nur durch ein gar enges Gäßlein abgeſondert wurde/drey ſehr ſchöne Hündlein hatte/ deren keines unter hundert Thaler ihr feil zu ſeyn/ ſie betheurete. Einer von meinen Reiſe-Gefehrten hatte ausgeſpeeet/ daß die Hündlein in einem Zimmer/ deſſen Fenſter gerad eines in unſerer Herberge entgegen war/ auffgehalten wurden/ nam derohalben bey nächtlicher Weile ein Brett/ legte es auff die zwey Fenſter/ ſtieg dadurch in die Kammer wo die Hündlein lagen/ entwandte ſolche/ und gieng damit ſo bald die Stadt-Thore geöffnet wurden/ ich weiß nicht wohin. Ihr könnet ſelbſten Printz/ urtheilen/ was die Frau für eine Klage müſſe angeſtellet haben/ wie ſie/ wiewol etwas ſpät im Tage/des Verluſts ihrer Hündlein gewahr worden. Ich weiß nicht/ warum von denen Frantzoſen ein kleiner Hund Epagneul genennet wird/ dann von dem Abſehen auff Spanien kan der Nahmen nicht herkommen/ ſintemalen ich in gantz Spanien keinen ſchönen kleinen Hund geſehen/ und in Biſcaja das Frauenzimmer an ſtatt der Hündlein kleine mit Bändern gezierte Span-Ferckleín mit ſich herum träget/ und an ſolchen ſo wol zu Hauſe allein/ als in öffentlichen Geſellſchafften ſich ergetzet. Nun

Nun Printz/ was zum Voraus von unſern Reiſen zu wiſſen von nöthen war/

DIXI EGO OPEMQVE DEI NON CASSA IN VOTA VOCABO.

Einleitung in die THEOLOGIAM, oder GOttes-Gelahrheit.

Der Chiron ſagt:

Mein Printz/ wir handeln immerzu viel von dem weltlichen Krieg und iſt unſre gröſte Sorge/ wie ihr zu einem wackern Soldaten/ und tapffern Kriegs-Helden erwachſen möget. Allein wir müſſen hiebey auch des geiſtlichen Krieges nicht gar vergeſſen/ und wäre es eine lautere Thorheit/ zulernen/wie man ſeinen leiblichen Feind erlegen/Schlöſſer und Städte einnehmen ſolle/ wann man der Sünde und den Teufeln den Sieg über ſich laſſen/ und den Himmel verſchertzen wolte. Demnach ſo laſſet euch das geſagt ſeyn/ wozu der H. Paulus ſeinen Timothæum, in dem andern Send-Brieff C. 2. v. 3. vermahnet: LABORA SICUT BONUS MILES CHRISTI JESU: **Leide dich als ein guter Streiter JEſu CHriſti.** Was aber ein ſolcher guter Streiter zu thun/ und wie er ſich zu verhalten habe/ erkläret er ſelbſten an einem andern Ort/ nemlich in ſeinem Send-Brieffe an die Epheſer bald am Ende/ herrlich ſchön/ und ſind ſeine Worte wehrt/ daß ihr ſie eurem Gedächtniß wol einpreget/ damit ihr nicht minder für GOtt/ als der Welt/ euch/ wie einem muthigen Ritter wol zuſtehet/ aufführet. So folget denn fleißig dieſer theuren Unterweiſung: *Fratres, confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus. Induite vos armaturam Dei, ut poſſitis ſtare adverſus inſidias diaboli. Quoniam non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem; ſed adverſus principes & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum, contra ſpiritualia nequitiæ, in cæleſtibus. Propterea accipite armaturam Dei, ut poſſitis reſiſtere in die malo, & in omnibus perfecti ſtare.*

State

State ergo ſuccincti lumbos veſtros in veritate, & induti loricam juſtitiæ, & calceati pedes in præparatione Evangelii pacis: in omnibus ſumentes ſcutum fidei, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea exſtinguere: & galeam ſalutis aſſumite, & gladium Spiritus (quod eſt verbum Dei) per omnem orationem & obſecrationem orantes omni tempore & Spiritu. Meine Brüder/ ſeyd ſtarck in dem HErrn/ und in der Macht ſeiner Stärcke. Ziehet an den Harniſch GOttes/ daß ihr beſtehen könnt gegen die liſtigen Anläuffe des Teufels/ denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpffen/ ſondern mit Fürſten und Gewaltigen nemlich mit den Herrn der Welt/ die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen/ mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Um deß willen/ ſo ergreiffet den Harniſch GOttes/ auff daß ihr/ wenn das böſe Stündlein kommt/ Widerſtand thun/ und alles wol ausrichten/ und das Feld behalten möget. So ſtehet nun/ umgürtet eure Lenden mit Warheit/ und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit/ und an Beinen geſtiefelt als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes/ damit ihr bereitet ſeyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens/ mit welchem ihr ausleſchen könnt alle feurige Pfeile des Böſewichts. Und nehmet den Helm des Heyls/ und das Schwerdt des Geiſtes/ welches iſt das Wort GOttes. Und betet ſtets in allen Anliegen/ mit Bitten und Flehen im Geiſt.

Weil demnach ein Chriſtlicher Soldat mit dem Schwerdt des Geiſtes/ das iſt/ dem Worte GOttes bewaffnet ſeyn muß/ ſo erkläret der Chiron ſeinem Printzen/ wo das Wort GOttes anzutreffen ſey/ und daß ſolches in denen Büchern der heiligen Schrifft altes und neues Teſtaments enthalten. Von dieſen berichtet er/ was ſo wol insgemein/ als von einem ieden Buch inſonderheit zu wiſſen von nöthen. Hernach handelt er von GOtt ſelbſten/ von der Heil. Dreyeinigkeit/ wie auch von der Perſon und dem Ampt unſers Heylandes Jeſu Chriſti. Ferners nimmt er die Chriſtlichen Lehren von der Gnaden-Wahl/ von der Bekehrung eines armen Sünders zu GOtt/ von der Rechtfertigung/ und denen guten Wercken/ für die Hand; berichtet ſo dann/ was von der Heil. Chriſtl. Kirch/ und denen Sacramenten/ ſo in derſelben ausgetheilet werden/ zu halten/ und beſchleuſt mit denen vier letzten Dingen.

gen. Er läſſet es aber bey dieſer THEOLOGIA CATECHETICA nicht bewenden/ſondern/nach der herrlichen Anleitung/ ſo ihm die Antwort des Heil. Johannis des Täufers/die er denen Kriegsleuten/ als ſie ihn fragten/ was ſie/dem Zorn GOttes zu entrinnen/thun ſolten? gegeben/ und geſprochen: Neminem concutiatis, neque calumniam faciatis: Et contenti eſtote ſtipendiis veſtris: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht und laſſet euch begnügen an euren Sold**/Lucæ III. 14. gehet er mit ſeinem Printzen die gantze THEOLOGIAM MORALEM durch/ſtellet die Laſter und Untugenden des gröſten Theils der heutigen Soldaten für Augen/ zeiget was für Gottloſigkeit/ Unrecht/ Betrug/ Muthwillen/ Tyranney im Kriege fürgehe. Er erkläret/wie in gar falſcher Meinung einer der trefflichſten und berühmteſten Kayſerlichen Generalen zu dieſer unſerer Zeit geweſen ſey/ wann er geglaubet/ daß der Wort des CXV. oder nach anderer Abtheilung des CXIII. Pſalms v. 16. Cœlum cœli Domino: terram autem dedit filiis hominum: **Der Himmel allenthalben iſt des HErrn/ aber die Erden hat er den Menſchen-Kindern gegeben**/ dieſer Verſtand ſey/wie GOtt nur für ſeinen Himmel Sorge trage/die Erde aber denen Menſchen Preiß gemacht habe/und möge ein ieder ſich davon zueignen/ſo viel er kan und mag/und daß um ſolcher Urſach willen ein König und Potentat den andern feindlich überziehen/ die gemachte Bündniſſen brechen/ einen Krieg anfangen könne/ ſo offt er wolte/ und er eine bequeme Gelegenheit dazu erſiehet. Es bewähret der Chiron aus der heiligen Schrifft und ſonderlich dem XX. Capitel Deuteronomii, aus der geſunden Vernunfft und aus dem Recht aller Völcker/ daß falſch und unwahr ſey/ wann man insgemein ſagt: Inter arma ſilent leges. Er läſſet des groſſen Cn. Pompeji Bildniß in des Printzen Gemach auffhencken/ und ſolchem/ das von dieſem Helden ſo belobte Zeugniß Ciceronis, in der Oratione pro Balbo, welches der Ruhmwürdigſte Hugo Grotius ſo hoch gehalten/ daß er bloß ſelbigem zu Gefallen/ ſeinem uns ſo lieben Buch/ in welchem ob er zwar das gantze Recht der Natur und Völcker behandelt hat/ doch nur De Jure Belli & Pacis den Nahmem geben wollen/ beyfügen: EQUIDEM EXISTIMO, CUM IN OMNI GENERE AC VARIETATE ARTIUM, ETIAM ILLARUM, QUÆ SINE SUMMO OTIO NON FACILE DISCUNTUR, CN. POMPEJUS EXCELLAT, SINGULAREM QUANDAM LAUDEM EJUS ET PRÆSTABILEM ESSE SCIENTIAM IN FOEDERIBUS, PACTIONIBUS, CONDITIONIBUS POPULORUM, REGUM, EXTERARUM NATIONUM, IN UNIVERSO DENIQUE

BELLI JURE ET PACIS.

Digitized by Google

Wie die Belehrung eines jungen Printzen/ deſſen Verlangen und Beluſtigung bloß auff die Jägerey gerichtet/ anzuſtellen.

NAchdem ich denjenigen hohen Käyſerlichen Geheimen Rath und Miniſter, welcher wiſſen wollen/ wie man einen jungen Edelmann/ der von nichts/ als dem Kriege hören mag/ wegen der guten Belehrung ziemlich/ wie es ſchiene/ vergnüget hatte/ wolte nun der andere wiſſen/ was ich mit ſeinem/ in der Jägerey/ ſo zu ſagen/ gantz erſoffenen/ anzufangen gemeint wäre? Fuhr ich demnach alſo fort:

Gnädige Herren: Es brauchet dieſes/ wie eure Hoch-Gräffl. Excellentien, als gar erleuchtet/ ſonder Zweiffel ſelbſten urtheilen werden/ nunmehro ferner keiner groſſen Frage. Ich habe meine verborgene Kunſt und mein Geheimniß ſchon entdecket/ und alles kund gemacht. Es gründet ſich nemlich/ meine gantze methode einzig und allein auff die wenigen Worte des vernünfftigen Quintiliani, wann er ſagt: IMBECILLIS INGENIIS SIC EST OBSEQUENDUM, UT TANTUM IN ID, QUO VOCAT NATURA DUCANTUR. Man muß nemlich ſich nach der inclination oder Zuneigung desjenigen ſo belehret werden ſol richten/ und dahin alle Wiſſenſchafften/ damit ſie annehmlich werden/ appliciren. Jedoch wil ich dem gehorſamen Befehl Folge leiſten/ und nun von einem Wald-Wild-und Jä-

Digitized by Google

gerey-Liebhaber reden/ doch aber mit gar kurtzen Worten/ und ſo/ daß ich mich nur auff das bereits ausgeführte gleichſam beziehen/ und was ſich hieher ſchicket/ als wiederholet halten dürffe.

Solchem nach was von **Erziehung der Kindheit** eines Printzens ſo zum tapffern Kriegsmann erwachſen ſoll/ geſagt worden/ hat auch bey einen ſo zur Jägerey geboren/ ſtat. Nur verlangte ich gerne zur Amme/ zur Wart-Frauen/ und zu Kinds-Mägden/ mit guter Vernunfft begabte züchtige Weibes-Perſonen/ welche dem noch in der Wiege liegenden Kinde mit guter Stimme/ die muntern Jägerlieder von dem Edlen Hirſchen/ von des Königs Artus und ſeiner Ritter Jagten etc. für zu ſingen/ und viel von dem Reinicke Fuchs- und Æſopiſchen Fabeln/ ſamt denen Moraliſchen Deutungen/ zu erzehlen/ geſchickt ſind.

Wegen des **Leſens/ Schreibens/ und Erlernung der Lateiniſchen/ Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Sprachen/** bleibt es bey dem bereits angezeigten/ und brauche man anfangs zu dem Leſen/ des wolgebornen/ und mir ehemals ſehr geneigten Freyherrns **Wolff Helmhart Herrn von Hochbergs** deſſen Gedächtniß in Ehren ſey/ und ewig verbleibe/ zwölffte Buch aus ſeinem gantz unſchätzbaren Werck der Georgicorum Curioſorum, oder **von dem Adelichen Land-Leben.** Die Vorſchrifften mache man aus der von unſern durch GOttes Gnade regierenden Großmächtigſten Käyſers im Jahr 1675. den 18. Martii publicirten Jäger-Ordnung. Man läſſet nicht minder es bey dem/ was wegen der **Spiele und Zeitvertreibungen/** wie auch des exercirens mit Figuren oder kleinen Knaben erwehnet worden/ bewenden. Es wird ſich unſer Jag-Printz die Martialiſchen Ubungen nicht übel gefallen laſſen/ wann er höret/ daß nun Fürſten und Herren ihre Jägerey-Bediente/ in Waffen zu exerciren/ und aus ſolchen Compagnien zu formiren pflegen. Man kan über das zum Kampff abgerichtete Hahnen und Wachteln/ ein Vogel-Hauß/ von allerhand Arten Vogel/ einen Taubenſchlag/ eine ſo genante Ausrichtung/ da die Vögel mit Springhäuſern/ eine Maiſen-Hütten/ da ſie mit Kloben gefangen werden/ und allerhand Vogel-Heerde/ eine Zucht von Canari-Vögeln/ einen Faſanen-Garten/ Angel-Fiſcherey ꝛc. hinzu fügen/ biß mit zunehmenden Jahren man denen mancherley hohen und niedern Jagten beywohnen kan.

Zu fernerer Unterweiſung iſt es auch eines Chirons, und keines Schulmeiſters/ Præceptoris, Informatoris oder Hoffmeiſters vonnöthen. Wegen eines ſchönen Zimmers/ zum **Auffenthalt/** iſt bedeuteter maſ-

ſen

ſen/ Sorge zu tragen. Es muß daneben der Printz beyzeiten mit einem **guten Hund**/ welcher auff allerhand Künſte wol abgerichtet/ verſehen werden.

Wegen des **Auffſtehens von dem Schlaff**/ von dem zur **Ruhe gehen**/ und der **Einleitung zu der Gottesfurcht**/ hat es die geweiſte Wege/ und ſuchet der Chiron dieſe zu befördern/ indem er ſeinem Printzen fürgeſtellet/ und durch des Käyſers Maximiliani bekantes Klettern nach einer Gemſe/ wie auch viel andere dergleichen Beyſpiele erweißlich machet/ was groſſer Gefahr die ſo der Jägerey obliegen/ ſtets unterworffen ſeyn/ weßwegen auch die anitzo/ und GOtt gebe noch lange/ glücklichſt regierende Röm. Käyſerliche Majeſtät für/ ſo viel uns wißlich/ allen andern Königen und Potentaten/ ihrer Gottesfurcht nach/ den höchſtlöblichen Gebrauch habe/ daß dieſelbe ſo offt Sie auff die Jagt ſich begibt/ einen Geiſtlichen mit nimmt/ der in vorfallender Lebens-Gefahr/ in continenti Beicht hören/ und die abſolution ertheilen könne. Wann derowegen der Printz ſich mit Jagen erluſtigen wil/ damit er für Ubel befreyet ſey/ ſagt der Chiron allemal zu ihn:

Noi Linco andiamo a venerar gli Dei,
Con piu ſecura ſcorta
Seguirem poi la deſtinata caccia,
Chi ben commincia hà la metà de l' opra;
Ne ſi commincia ben ſe non dal cielo.

Welches in der Uberſetzung des Paſtor Fido ſehr wol Teutſch gegeben wird:

Wir/ Linco, wollen ſeyn bedacht/
Die Götter durch Gebete zu verſöhnen:
Da gehn wir auff die Jagt mit mehrer Zuverſicht.
Wer wol begonnen hat/ iſt halb zu Ende kommen/
Doch iſt kein Anfang gut/ der nicht von GOtt genommen.

Die ETHIC oder **Sitten-Lehre** dem Printzen bey zu bringen/ erinnert ihn der Chiron, daß die Jagten nimmermehr zur bloſſen Luſt und Ergetzung dienen ſollen/ ſondern/ daß/ gleichwie ſie erſtes Anfangs deswegen erfunden und eingeführet worden/ die Menſchen wider ſchädliche Thiere zu beſchützen/ und die Länder von ſolchen zu befreyen/ alſo/ wann noch heut zu Tage ſich herfür thut;

Un moſtro de natura, e de le ſelve,
Strage de le compagne,
E terror de i bifolchi:

Ein Ungeheur/ ſo Thal und Wald/
Von wegen Grimm/ und ſcheußlicher Geſtalt/
Vor ſeinen Schrecken hält/
Und um und um faſt alles will zerrütten/
Das beſte Feld verderbt/ und keines Hirten ſchonet/

ſey ein Fürſt ſchuldig ſeine **Tapfferkeit** ſehen zu laſſen/ einem böſen Thier nachzuſtellen und ſolches zu erlegen. Là in picciol giro, largo campo al valor è chiuſo, daß ich immer ſo mit dem Paſtor Fido rede; und werde er nicht minder deswegen hochgeachtet werden/ als wann er einen ſtarcken und mächtigen Feind überwunden hätte. Wie dann auch der groſſe Alexander, da er einen grauſamen Löwen in den Wäldern Bazariæ mit eigner Hand gefället/ ſich weit beſſer gedeuchtet/ als da er dem Dario obſiegte. Es bekräfftiget der Chiron ferner/ wie es nöthig ſey/ daß ein guter Jäger der **Mäßigkeit** in Speiß und Tranck ſich befleißige/ weilen von ihm erfordert wird/ daß er wachſam/ friſch und hurtig ſey/ ſich nicht verdrieſſen laſſe ſo wol bey Nacht als Tage dem Wild auffzupaſſen/ und daß er eine ſtete Fauſt zu dem Schieſſen habe: Zu welchen allen die nicht geſchickt ſeyn können/ ſo der Schwelgerey ergeben. Die **Freygebigkeit** wird folglich von dem Chiron anbefohlen/ damit die Jäger und andere Jagt-Bediente ſich deſto fleißiger und freudiger erweiſen. Die **Koſtbarkeit** oder Magnificenz ſo in ſchönen Jäger-Gezeug/ in der Vielheit der Jäger und deren ſaubern Kleidung/ in Menge guter Hunde/ in Jäger-Frühſtücken/ Merenden und Gaſtmalen/ wozu Trompeter und Paucker/ wie auch andere Feld-Muſicken gehören/ etc. beſtehet/ wie auch der noch übrigen Tugenden darff nicht vergeſſen werden. Sonderlich muß man die **Gerechtigkeit** wol erklären/ damit deren zu wider/ wie in andern Sachen/ alſo auch in Jagen/ nichts begangen werde. Solchem nach iſt unrecht/ wann man durch die Jagten/ armen Unterthanen/ muthwillig an ihren Feldern und Wäldern Schaden zufüget; wann ſie durch Jagt-Frönen/ oder/ wie man es in Oeſterreich nennet/ robbathen gar zu ſehr beſchweret werden etc. von groſſen Herren und wackern Jägern wird die Aas-Jägerey/ und das unweidmänniſche Jagen für eine Ungerechtigkeit gehalten: Wann man nemlich die Haaſen in tiefen Schnee hetzt/ ſie aus den Röhren/ worein ſie ſich verkrochen/ ausgräbt/ die Füchſe und Dachſen in ihren Geſchleiffen verſchlägt und ausrauchet. Item, wann man das Wild mit vergifften Kugeln ſchieſſet/ oder ſolches zur Unzeit fället. Dann/ die Hirſchen ſollen weidmänniſch zu verfahren/ nicht

anderſt

Digitized by Google

anderſt als vom 1. Julii biß 8. Septembr. das Wild von Michaelis/ biß Weynachten/ die Schweine von St. Gall/ biß Weynachten/ die Rehe von Joh. Baptiſta biß Oſtern; die Füchſe von Michaelis biß Liechtmeſſen; die Haaſen/ mit Netzen von St. Jacobi biß Matthiä; die Dachſen mit Hetzen und Fallen von Laurentii biß Thomä; die Mader von Michaelis biß auff den 1. Martii, die Biber und Ottern von Michaelis biß Oſtern gejagt und gefangen werden. Es unterläſſet ebenmäßig der Chiron nicht/ ſeinem Printzen zu bedeuten/ daß wie in andern Dingen alſo auch im Jagen man der Sach zu viel thun/ und auff die Laſter-Straſſen ſich verirren könne. Deſſen gebe der König Abel in Dennemarck/ welcher in dem XIII. Seculo gelebet/ und damit er zur Herrſchafft gelangen möchte ſeinen Bruder Ericum VII. im Meer erſäuffet/ ein Beyſpiel/ dann er habe GOtt gewöhnlich gebeten/ ihm die Gnade zu thun/ daß er biß an den jüngſten Tag möchte jagen dürffen. Als er aber gemercket/ wie er unerhöret ſey/ und dieſes Zeitliche bald werde verlaſſen müſſen/ habe er befohlen man ſolte ihn in keine Kirch/ ſondern in den wilden Wald begraben/und gebe man in Dennemarck für gewiß aus/daß ſein unruhiger Geiſt/ in menſchlicher Geſtalt/ annoch/ zu gewiſſen Zeiten/in der Nacht jagend geſehen werde. Es berichtet der Chiron, wie er die Gnade gehabt/aus ſeiner Hochfürſtl. Durchl. Pfaltzgrafen Adolph Johann von Zweybrücken/ deſſen zweyen Hochgebohrenſten Printzen/ er eine Zeitlang fürgeſtanden/ eignen Munde zu vernehmen/ daß ſein mächtiger groſſer Herr Bruder/ der Pfaltzgraff Carl Guſtav/ als noch declarirter Erb-Printz in Schweden/ ehe er zu der Cron und Regierung gelanget/ von ſich glauben gemacht/ man werde Jhn auch unter die Zahl der unmäßigen Jäger künfftig zehlen müſſen/ als der ſich des Königlichen Hoffs äuſerte/und ſein Schloß wohin er ſich retiriret/ mit Hunden angefüllet hatte/ Tag und Nacht im Walde ſteckte/ auch wann die Schwediſchen Grandes zu Jhm kamen/ und von Staats-Sachen ſich mit Jhm berathſchlagen wolten/ allezeit den diſcurs abbrach und von den Jagten zu reden anfieng. Allein dieſes ſey nur eine finte geweſen/ dann ſo bald die Königin Chriſtina reſigniret/ und Er zum König gekrönet worden/ ſey kein Hund mehr um Jhn zu ſehen geweſen/ und aus dem Jäger ein Mars worden/ der gewaltige Kriege geführet/ und habe Er auch wider aller Menſchen/ſonderlich aber der Grandes in Schweden vermuthen/ das Königreich Schweden in ein gantz ander Model gegoſſen/u. a. m.

Die GEOGRAPHIA oder Welt-Beſchreibung wird dem Jag-Printzen beygebracht/ daß ihm der Chiron nach Anleitung der

Digitized by Google

der Landkarten anzeiget / was ein jedes Land für abſonderliche Thiere hege / und wie dieſelbigen gefangen / erhalten und zahm gemacht/ oder ſonſt zu der Menſchen Nutz und Dienſt gebraucht werden: Wo die Röm. Käyſerliche Majeſtät / wo Könige und Fürſten ihre ſchöne Jagt-Häuſer/ oder Thier-Gärten angelegt haben: Welches die wegen Menge des Wilds berühmteſten Wälder und Berge/ wegen der Fiſche/ beruffenſte Seen und Flüſſe ſeyn. u. a. w.

Wegen der **neuen Zeitungen** iſt mit Noth Erinnerung zu thun/ daß dieſelben täglich dem Printzen/ aus denen Geographiſchen Taffeln/ deutlich und weitleufftig zu erklären ſeyen/ dann der Nutz den die Novellen jungen Leuten/ ſie richten auch ſonſt ihre Beluſtigung auff was ſie immermehr wollen/ geben können/ iſt unermeßlich/ und kan nicht genug gelobt werden.

Zu der alten und neuen **Hiſtorien** guter Wiſſenſchafft den Printzen anzuführen / iſt die bereits angezeigte methode nicht zu verbeſſern. Der Chiron läſſet ſeinen Printzen einen Uberſchlag machen / wie viel ihm Jährlich auff der Jäger- Falcken-Meiſter/ ꝛc. Beſoldung/ auff Hetz-Klepper und andere Pferde/ wie auch auff der Windſpiele/ Chiens Courants, Schwein-Räden/ Spür-Lait-Wachtel-Dachſen-Otter-und Waſſer-Hunde Unterhaltung / und im Fall einige davon abgehen / zu deren Erſetzung werde erfordert werden/ und durch dieſe/ und andere unzehlbare dergleichen Beyſpiele/ macht er einen guten vollkommenen ARITHMETICUM aus ihm.

Der Chiron gibt dem Printzen Bericht/ wie ein groſſer Hauffe unnützes Geſindes von Manns- und Weibs-Perſonen in der Welt herumziehe/ von uns die Ziegeuner genannt/ und welche in den Reichs-Conſtitutionen, benamentlich in der Reformation guter Policey zu Augſpurg Anno 1530. auffgerichtet und in der Policey-Ordnung zu Franckfurth Anno 1577. gebeſſert/ **als Erfahrer/ Verräther/ und Ausſpeher/ die der Chriſten Land dem Türcken und andern der Chriſtenheit Feinden verkundſchafften**/ beſchrieben werden/ ſonderlich aber Diebe und Räuber ſeyn/ und bevorab dem Wild in denen Wäldern/ in ihren Durch-Marſchen ſich ſehr ſchädlich erweiſen/ und daſſelbe wo ſie mögen/ wegpürſchen: Um ſolcher Urſachen willen werde billig an beſagten Orthen der allgemeinen Reichs- Geſetze geboten/ daß man ſolche Ziegeuner **durch Teutſchland nicht ziehen/ handeln noch wandeln laſſen/ noch ihnen Sicherheit und Geleit geben ſolle.** Dem jedoch ungeachtet/ werde ihnen hin und wieder Unterſchleiff geſtattet/ ſo wol aus Mitleiden/ weilen man/ wiewol fälſchlich/ ſich

ſich bereden läſſet/ ſie kommen aus Egypten her/und ſey ſelbiges Landes Einwohnern zur ewigen Straff von GOtt ſelbſten aufferlegt worden/ daß alle Jahr eine Schaar aus- und in der Welt herumziehen müſſe/ weilen ſie nemlich die H. Mutter GOttes/ wie ſelbige ehemals mit ihrem Kind JEſu und dem H. Joſeph für Herode in Egypten geflohen/ nicht auffgenommen; und dann auch dulde man ſie/ weil man glaubet/ ſie ſeyen mit einem gewiſſen Geheimniß wider das Feuer verſehen/nicht minder/ daß ſie was einem Menſchen begegnen werde/ aus der Hand prophezeyen können. Es ſey aber alles erdichtet/ und was ſonderlich das Wahrſagen aus den Händen die CHIROMANTIA genant/ betreffe/ habe ſolches gantz keinen wahren Grund/ wiewolen man ſich dadurch in Geſell- und Wirthſchafften/ fürnemlich bey dem Frauenzimmer beliebt machen könne/ und derowegen ſey nicht undienlich für die lange weile/ etwas von dieſer Kunſt zu begreiffen/ u. a. w.

Der Chiron machet ſeinem Printzen eine Luſt zu der MUSICA, indem er beweiſet/ daß der ſo ein guter Jäger ſeyn wil/nothwendig das Wald- oder Jäger-Horn ſchön müſſe blaſen können/ welche Erfahrenheit ſich ohne ein fundament in der Sing-Kunſt zu legen/nicht erreichen laſſe.

Zu denen Ritterlichen EXERCITIEN ſeinem Printzen eine Luſt zu machen/ wird der Chiron keine ſonderliche Mühe brauchen/ und zeiget ſich deren Nutz an und für ſich ſelbſt/ in Betrachtung daß man des Fechtens zur Beſchützung des Leibes/ des Reitens zu den Jagten/ des Tantzens bey luſtigen feſtinen, ſo nach vollbrachten Weidwercken angeſtellet werden/benöthigt ſey/die Erfahrenheit des Jägerſtocks erfodert auch der bloſſe Nahme/ u. a. w.

Es erweiſet der Chiron ferner/ daß die DISCIPLINÆ MATHEMATICÆ, bevorab die *Geometria* und *Aſtronomia*, einem guten Jäger unentberlich ſeyn/ in dem offt die Höhe der Berge/ Bäume etc. die diſtanz der Oerther/ die Tieffe der Gräben etc. abzumeſſen fürfället/ auch ohne Erkäntniß der Sonnen/ Mondes/ Sternen Auff- und Niedergang/ des Wachſens und Abnehmens der Tage und Nächte/ des Wechſel des Mondes/ der Veränderungen der Winde und Gewitters in Jagen nicht wol fort zu kommen.

Daß der Chiron den gantzen andern Theil/ der vor/ aber nie genug belobten GEORGICORUM CURIOSORUM des Herrn von Hochbergs mit ſeinem Printzen fleißig durchgehen müſſe/ iſt unnöthig zu erinnern/ und weilen in ſolchem alles was in der theoria einem

Jagtliebenden zu wiſſen vonnöthen/ vollkömmlich enthalten/ alſo hat man ſich mit andern Büchern nicht zu beladen. Nur iſt/ wann/ und ſo viel es die Gelegenheit leidet/ was daſelbſt geleſen wird/ in die praxin zu bringen; man ſoll auch nicht unterlaſſen mit **Jägern und des Weidwercks Verſtändigen**/ wo die anzutreffen/ ſich zu beſprachen/ und bey ihnen Kundſchafften und Rath einzuziehen. Fürnemlich iſt Fleiß anzukehren/ damit man die Jäger-terminos und weidmanniſche Redarten wol erlerne/ dann ſonſten auff Jagten einem das Auslachen/ oder wol gar das Weidmeſſer zu Theil wird/ u. a. w.

Weilen ein guter Jäger immerzu was zu machen/ zu verbeſſern/ zu ändern/ und zu thun findet nimmt der Chiron Anlaß mit ſeinem Printzen die OPIFICES und MECHANICOS allerley **Handwercker** und **Künſtler** fleißig zu beſuchen/ ſonderlich diejenigen/ ſo etwas verfertigen/ deſſen Er zu der Jagt bedürfftig/ welches dann ſehr viel iſt/ ſintemalen ein Jäger mit mancherley Sachen verſehen ſeyn muß. Zum Beyſpiel: Er ſoll im Sommer grüne/ um ſich unter den Geſträuchen und Bäumen deſto beſſer zu verbergen/ im Winter danckele und graue/ auff daß mit denen Baum-Rinden oder Schnee eine Gleichheit heraus komme/ Kleider anhaben/ die leicht ſind und wol anliegen/ damit ſie im Reiten/ Lauffen/ Kriechen/ und andern Vorhaben nicht beſchwerlich fallen/ die Schuhe oder Stiefel müſſen nicht ſchwer iedoch wol gewichſt ſeyn/ auff daß man durch ſumpffige und wäſſerige Gegenden deſto beſſer waden möge. Er muß einen guten Weydner/ der auff der einen Seite mit einer ſcharffen Schneide/ vornen aber/ ohngefehr einer Spannen lang/ mit doppelter Schneide/ auff der andern Seiten/ an dem dicken Theil mit einer eingefeilten Säge/ in der Scheide mit einem ſcharffen Meſſer und einer Schraube/ daran ein Ring/ verſehen ſeyn/ wie auch eine gute mit verſchiedenen Nothwendigkeiten angefüllete Weid-Taſche/ an dem Leibe tragen. Er muß an guten Röhren/ welche Kugeln und Schröt ſchieſſen/ an gerechten raſchen Pulver/ keinen Abgang haben. Er bedarff für die Hunde Hals-Bänder/ Hetz-Stricke/ für die Schwein/ ſtarcke Schwein-Spieß/ Gabeln und Zwizacken/ auch bedarff er Krampen/ Schauffeln und Hacken/ der mancherley Arten von Garn/ ſo zu Fahung des Wilds/ zu der Falcknerey und andern Vogelfang/ wie auch denen Fiſchereyen gehörig/ nicht nach der Länge zu gedencken.

Der Chiron machet ſeinem Printzen eine Luſt zu der **Baukunſt/ Mahlerey/ und Bildhauerkunſt**/ wann er ihm fürſtellig macht/ wie

Digitized by Google

wie ſchöne Jagt-Häuſer mit aller Zugehör anzuordnen/ zu bauen/ und mit Schildereyen/ wie auch ſtatuen auszuzieren. u. a. w.

Wann der Chiron den andern Theil der Georgicorum Curioſorum des Herrn von Hochbergs in proſa mit ſeinem Printzen fleiſſig durchgangen/ behertziget er hernach auch mit ihm/ wie dieſer Teutſche Virgilius die Sachen ſo wolſchicklich und überaus nachdencklich in Verſe und Reimen gebracht. Nachdem es aber ohne von der POESIE eine Wiſſenſchafft zu haben/ nicht ſattſam geſchehen kan/ ſuchet er zuvor in ſolcher den Printzen/ ſo viel ihm dienlich/ abzurichten.

Der Chiron gibt ſeinem Printzen zu verſtehen/ daß weit mehr Sachen in der Welt/ als Wörter ſeyn ſelbige zu benennen. Zum Beyſpiel/ das Wort Haaß bedeute ein nicht gar groſſes/ ſchnelles/ vierfüßiges Thier/ mit langen Ohren/ ſehr gut zum Eſſen/ dem die Jäger auff mancherley Art nachſtellen. Es werde aber auch dadurch ein gewiſſer Stern am Himmel/ ein furchtſamer Menſch/ und die lebloſe Abbildung eines wahren Haaſen in Holtz/ Stein/ oder einen Gemählde bemercket. Man finde Edelleute ſo ſich die Haaſen von Ehrenfeld ſchreiben. Sey demnach das Wort Haaß ein Æquivocum, das iſt/ es werde mehr als in einem Verſtand gebrauchet/ von Dingen die gar keine Verwandſchafft mit einander haben. Hergegen treffe es ſich auch/ daß differenten Dingen eine Benennung zugeeignet werde/ bey denen aber etwas gemeinſchafftliches anzutreffen/ als/ man ſage ein Haaß iſt ein Thier/ ein Ochs iſt ein Thier/ ein Löw iſt ein Thier/ ein Beer iſt ein Thier/ etc. und derentwillen ſey das Wort Thier ein Univocum, deſſen/ Benennung nicht allein/ ſondern auch der Verſtand davon vielen Dingen zukommt. Man müſſe derowegen den Unterſchied der Wörter wol faſſen/ um gute richtige Propoſitiones zu formiren/ aus welchen die Syllogiſmi oder Schlus-Reden erwachſen/ ſo allen diſcurſen, Nachſinnungen und Wort-Streiten zur Richt-Schnur dienen. In behöriger Erklärung dieſes alles/ wird dem Printzen die LOGICA beygebracht.

Es ſagt auch der Chiron bey bequemen Gelegenheiten zu ſeinem Printzen/ er ſolle ſich einbilden/ daß er von Fürſten/ Cavallieren und fürnehmen Frauenzimmer auff ſeinen Jagten beſucht werde/ und demnach anzeigen/ wie er jedermann/ nach Standes-Gebühr empfangen/ mit Geſpräch unterhalten/ und wiederum mit höfflichen Abſchieds-Reden von ſich laſſen wolle. Er gibt ihm auch auff/ gleichſam an Hohe und Niedere gehörige Brieff auffzuſetzen/ als wann er ihnen von ſeinem Weidwerck oder Fiſchereyen etwas zuſchickte/ und die Begebnüſſen ſo

Digitized by Google

ſich auff der Jagt zugetragen erzehlete/ etc. Solcher geſtalt empfähet der Printz in der RHETORICA einen Unterricht.

Weilen man auff der Jagt offt lange Weile hat/ und viel Zeit vergeblich zubringen muß/ ſo ſtehet einem jägeriſchen Printzen wol an/ wann er immittels von denen fürkommenden Bäumen/ Blumen/ Kräutern/ Wurtzeln/ wol raiſonniren/ und ſeiner Geſellſchafft den Verdruß des wartens/ mit vernünfftigen Geſpräch benehmen kan. Es geben auch viel Kräuter und Wurtzeln zu der Jägerey einen groſſen Nutzen. Als zum Beyſpiel/ die Gemſen-Wurtzeln/ welchen man gleiche Krafft mit denen Gemſen-Kugeln/ ſo in dem Magen der Gemſen gefunden werden/zuſchreibet. Daß nemlichen wann man das Pulver davon frühe nüchtern einnimmt/ ſolches 24. Stunden einen Menſchen ſo feſt machen/ daß ihn keinerley Waffen verwunden mögen/ und wann man etwas davon in die Kugeln/ wann ſie gegoſſen werden thue/ ſolche gewiß treffen. u. a. w. Hiedurch gewinnet der Printz eine Luſt zu der BOTANICA.

Nachdem ſich mehrmalen zuträgt/ daß man auff Jagten an Ort und Ende kommet/ da wenig zum beſten/ auch/ ſo etwas/ an Haaſen/ Kapaunern/ Eyern/ Fiſchen/ und dergleichen verhanden/ die Baursleute ſolches nicht zu zurichten wiſſen/ läſſet ſich der Chiron angelegen ſeyn/ daß ſein Printz je zu weilen in die Küchen gehe/ und daſelbſt ſehe und lerne/ wie die Speiſen bereitet werden/ damit er ſich/ im Fall bedürffens/ ſelbſten ein Jäger-Mahl bereiten könne/ und alſo der ARTIS COQUINARIÆ, der **Koch-Kunſt** nicht unerfahren ſey.

Der Chiron berichtet ſeinen Printzen/ daß/ weilen die Freyheit über die in Wäldern/ Lufft und groſſen Waſſern wohnende Thiere/ Geflügel und Fiſche/ dem Menſchen insgeſamt vor und nach der Sündfluth von GOtt dem Schöpffer übergeben worden/ dannenhero unter denen Gelehrten viel Streitens ſey/ ob es recht und verantwortlich/ daß/ an denen mehrern Orthen/ die Obrigkeiten ſich der Macht zu jagen allein anmaſſet/ und die Unterthanen gäntzlich davon ausſchlieſſet. Weilen nun dieſe Zweifel-Frage nicht anderſt als durch verſchiedene in der POLITICA oder **Staats-Weißheit** gegründete Lehr-Sätze kan erörtert werden/ gibt es gnugſame Gelegenheit/ aus dem Printzen einen guten Politicum zu machen.

Es erzehlet der Chiron dem Printzen die Fabel von dem Actæon, welcher/ als er in dem Thal Gargaphia mit ſeinen Hunden jagte/ und daſelbſt die Göttin Diana mit ihren Nympffen in einen Brunnen entblöſſet

blöſſet badend antraff / von ihnen mit Waſſer iſt beſprützet worden / wodurch er in einen Hirſchen verwandelt / und von ſeinen eignen Hunden / die ihn nicht erkanten / gefreſſen ward. Dabey meldet er / daß der meiſten Gelehrten Meinung nach / man durch dieſes Gedicht nichts anderſt habe wollen zu verſtehen geben / als einen Menſchen der ſich der Jägerey mit gar zu groſſen Eiffer ergeben / und Tag und Nacht der Weidmanſchafft obgelegen / wodurch er nicht allein um alle ſeine Güter / ſondern auch um Leib und Leben kommen. Es erfordere nemlich / ſagt der Chiron weiter / die Jägerey groſſe Unkoſten / und müſſe man deswegen in andern Sachen deſto ſparſamer ſeyn / und die OECONOMICAM oder **Hauß-Haltungs-Kunſt** / fleißig lernen.

Es zeiget der Chiron ſeinem Printzen in **Johann Siebmachers vermehrten Wappen-Buch** / wie auch in dem ſchönen Werck la Vraye & parfaite Science des Armoiries ſo Louuan Geliot, erſtlich / und hernach Pierre Palliot verbeſſert / heraus gegeben / daß groſſe Herren nicht allein allerhand gantze Thiere / ſondern auch deren Glieder / Flügel / Hörner / Klauen / wie nicht weniger verſchiedenes Jagt-Geräthe in ihren Wapen führen / und nimmt dadurch Gelegenheit Ihn in dem BLASON oder **Herolds-Kunſt** und was deren anhängig erfahren zu machen.

Es zeiget auch der Chiron ſeinem Printzen die Abbildungen der vielen und mancherley Thiere / Fiſche / Vögel und Würme / ſo in des Conradi Geſneri Medici Tigurini Hiſtoria Animalium, und noch ſchöner in des Johannis Jonſtoni Hiſtoria Naturali fürgeſtellet werden / erkläret weitläufftig eines ieden Eigenſchafften / und was von demſelben zu mercken / welches ohne die gantze PHYSICAM oder die **Erfahrenheit der Natur** zugleich zu belehren / nicht geſchehen kan.

Weilen gute Jäger für allerley Kranckheiten und Zufälle der Menſchen / Geheimniſſe und Artzney-Mittel zu haben pflegen / auch ihre Hund und Raub-Vögel / wann ſie auffſtößig werden / müſſen curiren können / hat der Chiron guten Anlaß ſeinem Printzen die gantze MEDICINAM oder **Artzney-Kunſt** beyzubringen. Welches um ſo viel füglicher geſchehen kan / weilen ohne das der gemeine Wahn / daß man die meiſten Artzneyen / deren die Menſchen ſich gebrauchen / von denen Thieren abgeſehen und erlernet; wie dann auch viel Artzneyen von den Thieren genommen werden / und der Cicero l. 2. de natura Deorum recht ſaget: Ex ferarum & belluarum corporibus, remedia morbis & vulneribus eligimus, ſicut ex quibusdam ſtirpibus & herbis, quarum utilitates, longinqui temporis uſu & periclitatione percipimus.

Der Chiron gibt ſeinem Printzen Bericht / wie der Kayſer M. Julius Philippus Arabs in dem III. Jahr-hundert nach der Geburt unſers Heylandes das tauſende Jahr von Erbauung der Stadt Rom hoch-feyerlich und mit groſſen Pracht begangen / und ſonderlich dem Römiſchen Volck allerhand Schauſpiele gehalten habe / in welchem viel ungewöhnliche Thiere zum Anſchauen und auch zum Kampff ſind auffgeführet worden / als nemlich 32. Elephanten / 10. Elend-Thiere / 10. Tieger-Thiere / 60. zahme Löwen / 30. zahme Leoparden / 10. Viel-Fräſſe / ein Naßhorn / ein Meerſchwein / 20. Wald-Eſel / 40. wilde Pferde / und mehr andre dergleichen. Dieſe Erzehlung deſto angenehmer zu machen / ziehet der Chiron beſagten Käyſers Philippi alte Müntzen herfür / und zeiget / wie die Geſtalten ernanter Thiere darauff gepreget zu ſehen ſeyn. Hiedurch wird der Printz zu der RE NUMARIA ROMANORUM oder **Erkäntniß alter Römiſchen Müntzen** eine Luſt bekommen / welche der Chiron zu unterhalten / und Jhm dieſe anmuthige Wiſſenſchafft völlig bekant zu machen / ſich wird angelegen ſeyn laſſen. Und dieſe wird um ſo viel mehr befördert werden / wann er den Printzen / damit er bißweilen was zu thun bekomme / ermahnet / ſich ſelbſt ein Cabinet anzulegen / und alte Römiſche Müntzen einzuſamlen. Es werde / ſagt er / ſo bald man erfähret / daß der Printz eine Luſt hiezu habe / an Leuten nicht fehlen / die / um ſich beliebt zu machen / dergleichen zutragen / und wolle man ebner maſſen bey denen Gold- und Silber-Arbeitern / wie auch denen Roth-Schmieden die Verfügung thun / daß / wann jenen alte güldene und ſilberne / dieſen aber kupfferne Müntzen zu verſchmeltzen gebracht werden / ſie ſolche / gegen Empfang des Werths einlieffern. Es komme auch offt / fähret er weiter fort / einer / der das Glück hat / ohngefehr und um ein ſchlechtes Geld / wunderlich zu herrlichen Pfennigen und Antiquitäten / davon er dem Printzen einige Beyſpiele erzehlen wolle. Dem höchſt-anſehnlichen und unſterbliches Lobes / welches ihm auch ohn zweiffentlich bleiben wird / verdienten Nürnbergiſchen Triumviro, Herrn Carl Welſer / ſo für wenig Jahren geſtorben / und den man an bloſſen Römiſchen Geld für reich hätte halten können / wann er auch zu denen alten Zeiten da ſolches geng und geb war / gelebt hätte / habe einſten ein Baur drey ſilberne wol conditionirte Peſcennios Nigros gebracht ſo er aus der Erde gegraben / und weiter nichts dafür als was das Silber betrüge verlanget / ſo etwan einen halben Reichs-Thaler machen mochte / da doch dieſe Pfennige unter die rareſten Müntzen gezehlet / und in einer geſchriebenen Verzeichniß des Wehrts aller alten Römiſchen Müntzen / ſo er Chiron, von Rom

mit

Digitized by Google

mit ſich gebracht habe/ das Stück zu 100. Kronen gewürdiget werde. Mit dem berühmten Peireskio Rath-Herrn von Aix in Provence habe ſich ſo was ſeltzames zugetragen/ daß ſich nicht allein der Gaſſendus in Beſchreibung deſſen Lebens/ wie billig/ ſehr darüber verwundere/ ſondern auch der Peireskius ſelbſten/ ſo offt er es erzehlet/ dabey bezeuget habe/ daß wann ihm ſolches nicht ſelbſten wiederfahren/ er es keinem andern/ der es von ſich ſagte/ glauben würde. Es war der Peireskius mit einem Bürger von Aix Jacobo Raynerio auff der Reiſe nach Nismes begriffen/ und hatten ſie in einem Dorff/ um daſelbſt zu übernachten/ eingekehret. Nachdem ſie ſchlaffen gangen und ihre Ruhe pflegten/ fieng der Peireskius, nach einer Weile ein lautes Gemurmel an/ worüber der Raynerius erwachte/ und den Peireskium auffweckent fragte/ ob er ſich etwan nicht wol befinde? gar wol/ antwortete der Peireskius, aber ihr habt mich/ durch euer auffwecken um einen angenehmen Traum gebracht. Mich deuchte nemlich/ als wann ich zu Niſmes wäre/ und mir daſelbſt ein Goldſchmied/ eine güldne Müntz des Julii Cæſaris brächte/ nur 4. Cronen dafür begehrend: Und/ wie ich eben in dem begriffen war/ das Geld auszuzahlen/ hat euer Auffwecken gemacht/ daß mir der Goldſchmied aus den Augen/ und die Müntze aus den Händen verſchwunden. Der Peireskius, ferner auff den Traum kein Acht habend/ fähret bey angebrochenen Tag nach Niſmes, und kommt/ in Herumgehen/ daſelbſt/ zufälliger Weiſe/ an einen Goldſchmied/ welchen/ als er gefragt ob er nichts neues und rares zu verkauffen habe/ ja antwortet dieſer/ ich habe einen güldenen Julium Cæſarem, worauff ſich der Peireskius ſolchen zeigen laſſen/ und gefragt/ wie er ihn halte? als er nun zur Antwort bekommen/ er halte ihn um 4. Cronen/ zahlte der Peireskius das Geld dafür aus/ voller Verwunderung/ daß ſein Traum ſo eingetroffen. Es war auch dieſe Begebenheit billig Verwunderns werth/ und raiſonniret der Gaſſendus hierüber gar wol: Mira hæc (*ſors.*) Nam facile quidem (*Peireskius*) cogitare Nemauſum potuit, quo ſequente luce erat acceſſurus: potuit illud Julii numiſma, quod vigilans ſæpius exoptaverat: potuit id repertum in ea Civitate, in qua tot Romanæ antiquitatis veſtigia: potuit autem Aurificem, ad quod genus hominum vulgo referunt qui talia effodiunt: potuit valorem mediocrem, quo Aurifices potius, quam Antiquarii iſta pendunt: potuit ſcutatorum quatuor, quo moderato pretio Artifex poſſet eſſe contentus; denique potuit Aurifex, & Nemauſi quidem, ac eo pretio habere nummum: verum hæc omnia concurriſſe, & eventum ſomnio ita reſpondiſſe admirabile prorſus eſt. Nicht minder denckwürdig ſey/ was Æneas Vicus Parmenſis, in ſeinem

Buch/

Buch/ dem er Diſcorſi ſopra le Medaglie de gli Antichi den Nahmen gegeben/ erzehlet/ ſo ſich mit einer Statua zugetragen. Der Edle Herr Martini Ritter des Ordens von Jeruſalem/ hatte in der Inſul Rhodus eine ſchöne Statuam aus Corinthiſchen Ertz/ ſo man daſelbſten aus der Erden gegraben überkommen/ an welcher einem Fuß die Helffte fehlete. Selbige Statua als ſie von dem Martini nach Venedig gebracht und dem Cardinal Bembo gezeigt wurde/ erinnerte ſich dieſer/ wie er ein Stück von einem Fuß habe/ ſo unferne Padua in einem Acker gefunden worden/ ließ es demnach holen/ und da befand ſich bey der Gegeneinanderhaltung und Zuſammenfügung/ daß es eben das Stück ſey ſo die Statua verlohren/ wie dann ſolche mit dem Anſatz annoch zu Venedig zu ſehen ſey. Errathe einer wie geſchehen können/ daß die Statua nach Rhodus/ und deren Stück nach Padua/ und zwar an beyden Orten unter die Erde kommen/ u. a. w.

Allein/ Printz/ ſagt der Chiron, es iſt ſich auch wol fürzuſehen/ damit man/ welches/ bey ermangelnder Erfahrenheit der Rei Numariæ, gar leicht geſchehen kan mit den alten Müntzen nicht angeſetzt und betrogen werde/ wie einem wolbenahmten Jubilirer/ in einer bekanten Stadt/ erſt neulich widerfahren. Dieſer hatte eine ziemliche quantität Numiſmatum Romanorum um kein geringes Geld an ſich gehandelt/ welche er mir wiederum zu kauffen anbote/ mit Fürgeben/ daß er aus guter Affection, mir/ als einem Liebhaber dergleichen Curioſitäten und ſeinem guten Freund/ ob ſie gleich viel werth ſeyn/ doch/ vor andern/ gegen das ſo er dafür ausgeleget/ und einen billigen Gewinn/ ſolche wolle zukommen laſſen/ und wären ſie ihm/ von einer Bäurin/ welche ſolche aus der Erde gegraben/ erſt gebracht worden. Ich/ nicht wenig erfreuet/ bedanckte mich des guten Willens/ nahm die Müntze/ beſahe eine nach der andern gar fleißig/ und nachdem ich ſie genug betrachtet/ ſchüttelte ich den Kopff/ und ſagte: Herr/ es iſt nicht zu läugnen/ dieſe Müntzen ſind zwar alle alt/ und originalien/ allein iedoch miteinander nichts nütz/ und von einem/ der ein Cabinet von Medallien hat/ als unwerth und theils übel conditioniret/ auff die Seiten gethan/ ausgemuſtert/ und einer Bäurin gegeben worden/ um ſolche in die Stadt zu tragen/ daſelbſt feil zu bieten/ und zu ſagen/ wie ſie ſelbige in der Erden gefunden habe/ da doch nichts wenigers als dieſes geſchehen. Im Nachfragen/ befand ſich/ daß ich alles wol errathen hatte/ und entſtund bey denen Eruditis kein geringes Gelächter.

Der Chiron gibt dem Printzen zu verſtehen/ wie er unter ſeinen Jägern/ Forſt-Meiſtern/ Wild-Meiſtern/ Hunds-Buben/ ꝛc. eine gute

Ord-

Digitized by Google

Ordnung halten/ und Sorg tragen müſſe/ daß ſie ſich in Heyrathen/ Schenckungen von Todes wegen / Teſtament-Machung / Erbſchafft-Theilung / Vormundſchafften / Contracten, ꝛc. gebührend und denen Geſetzen gemäß bezeugen/ auch die Laſter und Ubelthaten fliehen/ damit ſie nicht in Geld-Leibs-oder Lebens-Straffen verfallen: Und ſo wird er bey denſelben eine gute COGNITIONEM JURIS CIVILIS, oder **Erfahrung in denen Römiſchen gemeinen Rechten** zu weg bringen.

Und nachdem die Macht hohes und niederes Wildpret zu jagen/ zu fiſchen/ ꝛc. die Fürſten von dem Käyſer/ die Edelleute von denen Fürſten mehrentheils zu Lehen tragen/ iſt auch die COGNITIO JURIS FEUDALIS oder Bekantſchafft der **Lehen-Rechte** unentberlich.

Der Chiron bedeutet ſeinem Printzen daß in denen Decretalibus oder geiſtlichen Rechten/ ein eigner Titel de Clerico Venatore anzutreffen ſey/ worinnen denen Geiſtlichen Perſonen das Jagen verboten/ und folgender canon Concilii Aurelianenſis angezogen wird: Epiſcopum, Presbyterum aut Diaconum, canes aut accipitres, aut hujusmodi ad venandum habere non licet. Quod ſi quis talium perſonarum in hac voluptate ſæpius detentus fuerit, ſi Epiſcopus eſt, tribus menſibus a communione, ſi Presbyter, duobus, ſi Diaconus, ab omni officio ſuſpendatur. Damit nun der Printz dieſen canonem recht verſtehe/ erkläret ihm der Chiron was für ein Unterſcheid zwiſchen einem Epiſcopo, Presbytero und Diacono ſey/ wie ſie ordiniret werden/ kommet bey dieſer Gelegenheit auff die übrigen Sacramenta, wie nicht minder den Pabſt ſelbſt/ und alle andere materias JURIS CANONICI.

Der Chiron benachrichtiget den Printzen/ daß die Käyſerliche Majeſtät/ unter dero hohen Miniſtris allezeit einen Ober-Jägermeiſter habe / gleichwie auch die Könige dergleichen halten. In Franckreich werde der/ ſo über die Königliche Jägerey geſetzet/ le Grand Veneur, genant/ und führe zum Zeichen/ zwey mit ihren Riemen unten an den Wapen-Schild anhangende Wald-Hörner: von des Römiſchen Reichs wegen ſey die Jägerey zu keinem Ertz-Ampt gedieen / dann zu dieſen/ ſeyn nur die Ertz-Cancellariaten/ Mayntz/ Trier und Cöln/ und das Ertz-Schencken - das Ertz-Trugſeſſen - das Ertz - Marſchall - und das Ertz-Cämmerer-Ampt zwar ſchon vorlängſt/ und dann/ durch den Münſteriſchen Frieden/ auch das Ertz-Schatzmeiſter-Ampt erhaben worden. Fähret demnach der Chiron weiter fort / und erkläret daß

Digitized by Google

dieſe Aempter von denen Herren Churfürſten bekleidet / und bey der Krönung eines Römiſchen Käyſers/ durch ſie ſelbſt/als Supremos Officiales, oder durch ihre Subofficiales verrichtet werden; füget hinzu was es mit der gantzen Wahl- und Krönungs-Actu für eine Bewandniß habe/ nimmt auch immerzu Anlaß/ (welche niemahls fehlen kan/) ſeinem Printzen das gantze JUS PUBLICUM, oder die **Wiſſenſchafft von dem Heil. Röm. Reich**/ mit guter Manier beyzubringen.

Es ſagt der Chiron, der **Printz** ſolle ſich einbilden / als wann er von einem benachbarten Fürſten zur Jagt wäre eingeladen worden/ oder ſelbſten eine hohe Geſellſchafft von Herren und Damen zu dergleichen Ergetzligkeit beruffen hätte/ da ſey nun vonnöthen / daß er lerne wie er ſich verhalten/und was die Geſetze MORUM CIVILITATIS oder der **Höffligkeit**/ in allen und ieden occurrentien, ſo da fürfallen können/ erfodern.

Und nachdem die Jagten gar mancherley ſind/ und ſo viel Länder ſo viel deren Aenderungen und abſonderliche Arten anzutreffen/ alſo/ damit dem Printzen die unerermeßlich-groſſe ſatisfaction ſich deren Beſchaffenheiten zu erkundigen nicht entſtehe/ Er auch groſſer Fürſten und Könige ſchöne Jagt-Häuſer / und alle Jhre Anſtalten zu verſchiedenen Jagten/ wie auch Fiſchereyen mit Augen anſchauen möge/ gibt der Chiron zu verſtehen / daß man ſich zu den künfftigen Reiſen in die Fremde durch die ARTEM APODEMICAM oder **Wanderſchaffts-Erfahrenheit** nothwendig müſſe geſchickt machen/ und ſolte der **Printz** demnach ſich gefallen laſſen/ davon ie zu Zeiten Bericht einzunehmen.

Der Chiron nimt Gelegenheit dem Printzen in allen gefangenen Thieren/ Vögeln/ Fiſchen/ GOttes Allmacht und wunderbare Weißheit zu zeigen/ und zu verſtehen zu geben/ wie nie kein Menſch von Anfang der Welt/ biß jetzo ſey gefunden worden/ ſo mit Recht das Mindeſte an irgend einem Göttlichen Geſchöpff/ es habe Nahmen wie es wolle/ hätte tadeln und eine Verbeſſerung darthun können. Wann demnach/ ſchlieſſet er/ alle Creaturen ſamt denen Menſchen/ von dem gnädigen und barmhertzigen Vater im Himmel täglich erſchaffen/ ernehret und erhalten werden/ ſo ſeyn wir unwiederſprechlich ſchuldig ihn hinwiederum zu ehren/ ihn anzuruffen und ſeinem Willen und Befehl gehorſam zu leiſten/ daß alſo nöthig ſey/ ihn ſamt dem Sohn und Heiligen

ligen Geiſt recht zu erkennen/ deſſen Gebote zu wiſſen und zu verſtehen/ damit wir hie gebührend leben/ und nach unſern Abſterben/ in den Himmel zu der ewigen ſeeligen Freude gelangen mögen: Und hierinnen beſtehe die THEOLOGIA, das iſt **GOttes-Gelahrheit**/ oder beſſer zu ſagen/ der **Chriſtliche Glaube**/ welcher dann durch die Liebe/ das iſt die guten Wercke thätig ſeyn müſſe/ und habe ſich der Printz das Beyſpiel Amadei Pii Hertzogs von Savoyen fleißig fürzuſtellen/ welcher als er von Fremden Abgeſandten gefragt wurde/ ob er keine Jagt-Hunde hielte/ einen groſſen Hauffen arme Leute/ die von ihm täglich mit Speis und Tranck unterhalten wurden/ zeigte/ ſagende/ daß dieſes ſeine Jagt-Hunde ſeyn/ mit welchen er das ewige Leben ſich unfehlbar zu erjagen getraue.

Digitized by Google

Wie die Belehrung eines jungen Printzen deſſen Verlangen und Beluſtigung nur auff das Wolleben gerichtet/ anzuſtellen.

ES gab der Hohe Käyſerliche Miniſter ſo benachrichtiget zu ſeyn verlanget hatte/ was mit einem der Jagt gantz ergebenen Printzen anzufangen ſey/ zu verſtehen/ keinen ungereimten Bericht empfangen zu haben/ und erforderte der dritte/ daß ich auch wegen eines dem Eſſen und Trincken ſich wiedmenden Printzens eben mäßig Satisfaction leiſten ſolte. Solches nun in müglicher Kürtze zu bewerckſtelligen/ war meine Erklärung/ wie ich zuforderſt der Hoffnung lebete/ daß die Frage wegen eines ſolchen Printzen auffgegeben werde/ der ſeine meiſte Ergetzung im Wolleben/ Feſtinen, Gaſtereyen/ und luſtigen Geſellſchafften ſuche/ nicht aber von einem/ der bloß nichts thut/ als freſſen und sauffen/ der nicht nüchtern ins Bette gehet/ und frühe wann er ſeinen Rauſch ausgeſchlaffen/ ſo fort wiederum auff ein gutes Frühſtück/ und Fortſetzung deſſen ſo er des Tags zuvor getrieben einig bedacht iſt; wie dergleichen Ungeheure auch wol unter dem Adel leider anzutreffen. Dann/ mit einem ſolchen groſſe Ehre einzulegen/ falle allerdings unmüglich;

Heſter-

- - - - Corpus onuſtum.

Heſternis vitiis, animum quoque prægravat una,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.

Von ſolchen Vielfraſſen und Weinſchleuchen heiſſe es/daß ſie ſich/nach den alten und wahren Spruch/kranck/todt/und in die Hölle ſauffen/und ſey mit ihnen nicht umzugehen:

Scilicet hic niger eſt, hunc tu, Romane, caveto.

Zuverantworten mögte ſeyn/ ſagte ich ferner/wann man einem ſolchen Menſchen/ den Wein und anderes niedliche Geträncke gar verleitete/ und ihn in einen Standt ſetzte/ daß er dergleichen nicht mehr genieſſen könte: welches denn durch ein leichtes Mittel/ ohne Mühe/ Koſten/ Zeit-Verlierung und auch Verdacht deſſen womit man umgehet geſchehen könne/ und werde ſolches in der Ephemeridum Naturæ Curioſorum Decuriæ III. anno 1. obſervat. 15. geleſen/ daß man nemlich ein Gefäß mit Wein oder andern Getränck angefüllet/ turpi tabo dilapſo cadaveri (es ſey vonnöthen wegen der umſtehenden Herrn Officiers ſonderlich aber Pagen und Laqueyen/ damit ſie es nicht zu Ohren faſſen und einer dem andern eine Schalckheit beweiſe/ aus dem Virgilio etwas unverſtändlich zu reden) eine gute weile in dem Arm gebe/und hernach dem/ ſo man zum Eckel für den Wein oder ander Getränck bringen wil/ davon trincken laſſe/ ſo werde ſolches malgré luy & malgré ſa bouche geſchehen. Es ſey des Hrn. D. Ambroſii Stegmanns probatum eſt, ſo er an beſagten Ort anführet/ plaiſirlich anzuhören/ und ſage er: Vir primarius quidam, in Comitatu Mansfeldenſi vivens, malam & quidem quotidie ebrioſam adeptus conjugem, ad me ſæpiſſime veniens, remedia contra illius ebrioſitatem petebat. Petitis ejus aliquando ſatisfacturus, ipſi dabam vomitum & nauſeam excitantia: ſed omnia fruſtra. Ferner folgt/ wie der Hr. D. Stegmann an das von mir bedeutete Mittel kommen/ und daß er dem in der Graffſchafft Mansfeld wolgeplagten Mann deſſen Eröffnung gethan. Nach dieſen fähret er fort: Vir ille primarius, ex hac audita curioſitate, lætitia quaſi ebrius, citiſſima occaſione hoc experimentum ſe adhibiturum pollicebatur. Poſt aliquod tempus ille ad me reverſus bonum ſucceſſum referebat, dicens: Duabus vicibus experimentum in Vino, & Cereviſia noſtra Islebienſi inſtitutum, expertiſſimum inveni, Vinum quippe & Cereviſiam amplius jam plane negligit mea uxor. Vinum autem aduſtum & Breihanium, cum quibus hoc experimentum non feci, majorem in modum in ſe ingurgitat; audivit nimirum ex aliis, quale vinum & cereviſiam illi dederim, propterea omnem occaſionem cavet, ne ulterius a me decipiatur: neſcio igitur, qualis eventus porro ſperandus ſit.

 Nun/

Nun/ einen / um beſſerer Ausführung des problematis, fingirten jungen Printzen/ ſo künfftig die Mäßigkeit eben nicht gantz und gar verſchwere/jedoch aber in einen ſorgenloſen Leben und niedlichen Speiß und Tranck ſeine gröſte Ergetzung ſuchen wird / ſind zu Kinds-Wärterinnen vernünfftige Weiber zu beſtellen / ſo dem annoch zarten und kleinen Kinde / die Hiſtorien von dem Manna und Waſſergebenden Felß der Iſraeliten in der Wüſten / von des Königs Belſazar wie auch Ahasveri groſſen Gaſtmahl und darauff erfolgten Begebnüſſen/ von der Judith/ von dem reichen Mann und armen Lazaro/ von dem verlohrnen Sohn/ aus Heil. Schrifft/ zuerzehlen wiſſen/ aus dem Æſopo aber und andern weltlichen Büchern anzeigen/ wie der Fuchs den Storch/ die Mauß den Froſch/ die Feldmauß die Stadtmauß/ und dieſe jene zu Gaſt geladen/ was für ſeltzame Gaſtungen von denen Juden/ Türcken/ Africanern und andern Barbarn angeſtellet werden/ und wie ſie ſich bey ſolchen gehaben.

Wegen **Anleitung zum Leſen und Schreiben** / wie auch **fremden Sprachen/ Kinder-Spielen / Beſtellung des** Chirons und **Anordnung des Wohnzimmers** wird das bereits angezeigte/ auff die ſich allhero ſchickende Maaß und Weiſe für wiederholet gehalten/ und kan zu des **Leſens** Anfang das vollſtändige und vermehrte Trincir-Buch ſo zu Nürnberg in Verlegung Paulus Fürſten 1654. heraus gegangen / und nicht allein von Zerſchneidung und Vorlegung der Speiſen / ſondern auch von rechter Zeitigung aller Mund-Koſt nach Ausweiſung des Küchen-Calenders / von Schau-Gerichten und etlichen denckwürdigen Bancketen handelt/ und viel nützlicher Gaſt-oder Tiſch-Fragen angehencket hat / gebraucht werden/ und ſind aus denen letztern auch die Fürſchrifften zu machen.

Daß/ ſo bald immer müglich/ der Chiron ſeinem Printzen die GAZETTEN, ſo viel deren zu haben/ fürtragen/ oder ſelbſt leſen laſſen/ und fleißig was und wo etwas geſchehen/ erklären/ wie auch gleiche Begebniſſen in dem Hiſtoriſchen Bilder-Saal/ und andern mit Kupffern gezierten Büchern zeigen ſolle / iſt keiner Erinnerung vonnöthen. Es erkennet beydes die Nothwendigkeit und auch den Nutzen dieſer Anweiſung die geſunde Vernunfft für ſich ſelbſt/ und muß/ ſo bald es geſchehen kan/ die Betrachtung deſſen was in der Welt ſich zuträgt/ angefangen/ und die gantze Lebens-Zeit über continuiret werden.

Seine fürderſte Sorge läſſet der Chiron ſeyn daß er in dem zarten Gemüth des Printzen **eine Liebe zu GOtt** erwecke / und daß ſein

Gebet/ Morgends und Abends/ wie auch vor Genuß der Speiſen/ fleiſſig von ihm verrichtet werde/ aus Urſachen/ weilen von GOtt unſer Leben gleichſam täglich erneuret wird/ und alles was zu deſſen Unterhalt an Speiß/ Tranck und ſonſten vonnöthen iſt/ durch ſeinen Segen und Barmhertzigkeit uns zukommet. Stellet er demnach ſeinem Printzen nicht allein das Beyſpiel Gottſeeliger Menſchen/ſondern auch der unvernünfftigen Thiere/ und unter denen bevorab der Vögel für/ welche nach vieler/ ſo wol alter als neuerer frommen Männer guten Meinung/ dem Schöpffer aller Welt/ frühe/ mit anbrechenden Tag/ und auch wann ſie geſättiget/ gleichſam beſingen/ und gegen ſolchem ihre Danckſagung abſtatten. Der Nachtigall ſteter Lobgeſang iſt;

Dir/ dir/ dir/ dir höchſter Hort/
Bring ich mit erfreutem Klang/
Mein verirrtes Lobgeſang/
Fort und fort.

Laudat Alauda DEUM, cum ſeſe tollit in altum,
Cum cadit in terras, laudat Alauda DEUM.

Es ſoll ein Pabſt/ mit Nahmen Johannes, denen ſo nach abgelegtem Tiſch-Gebet noch einmal trincken/ einen Ablaß von viel Tagen verliehen haben/ und dannenhero pfleget man bey denen/ ſo wir zu Gaſt gehabt/ und Abſchied nehmen wollen/ anzuhalten/ daß ſie zu guter letzte/ den Johannes-Segen zu trincken/ und des Ablaß ſich theilhafftig zu machen geruhen wollen. Des Pabſts intention iſt geweſen die Leute nicht zum Trincken/ ſondern zum Beten zu vermögen.

Nach der Gottesfurcht bemühet ſich der Chiron eine **Liebe zur Tugend** in ſeinem Printzen einzupflantzen und ihm die PRÆCEPTA ETHICES wohl einzupregen. Er mahlet deßwegen die Schönheit der Tugend und Abſcheuligkeit der Laſter mit lebendigen Farben ab/ auffs fleißigſte aber ſiehet er/ daß er Ihm ſein panchant ou inclination naturelle zum übermäßigen Trincken nach und nach corrigiren/ und zur gebührenden mediocrität bringen möge/ welches geſchehen kan/ wann er/ wie viel Böſes aus der Trunckenheit erfolget/ wie ſchändlich die Trunckenbolde ſich proſtituiren immerzu mit vergangenen und auch noch ſtetigs ſich ereignenden Beyſpielen darthut/ wann er erweißlich macht/ daß ein unmäßiges Leben viel Kranckheiten/ und auch den Todt befördere. Und läſſet ſich hie dasjenige Mittel füglich anbringen/ durch welches der Hochberühmte Peireskius, ſo von Natur zum Zorn geneigt war/ zur Sanfftmuth beweget worden/ davon der Gaſſendus in ſeinem Leben ſchreibet; Dicebat, nihil ſibi unquam animi regendi perſuaſionem æque

que feciſſe, ac ſpectaculum caſu quodam exhibitum in microſcopio. Quippe, cum in eo concluſiſſet pediculum ac pulicem, obſervavit, pediculum, lucta inſtituta, ſic commotum fuiſſe, ut ſanguis a capite in caudam, itu, redituque continenti diſtraheretur. Hinc nempe eſt argumentatus, quanta fieri per iram debeat humorum, ſpirituum, facultatum omnium perturbatio, quantam declinet perniciem, qui illi non dederit locum. Kein Zweiffel iſt/ daß nicht die gantze machina des Menſchlichen Leibes/ und ſonderlich alles Gedärme/ Adern/ das Hertz/ Lunge/ Leber und Nieren durch überhäufftes Eſſen und Geträncf/ in eine weit gröſſere Verwirrung/ als durch den Zorn geſetzet werden. Der Zorn läſſet einem Menſchen noch die Vernunfft/ macht ihn nicht zum Narren/ ſo daß ſeiner jedermann lachen muß/ gibt keine Hinderung in Gehen und Stehen/ hemmet die Däuung nicht ſo ſehr/ daß die rohen Speiſen durch einen unnatürlichen Gang müſſen ausgeworffen werden/ verurſacht keinen unempfindlichen Schlaff/ und quälet nicht nach der Erwachung den gantzen Leib und bevorab das Haupt mit unleidlichen Schmertzen/ welches alles aber die Trunckenheit verurſachet. Und braucht es nicht/ daß man die Zerrüttung ſo in einen lebenden Körper von der Trunckenheit entſtehet durch ein microſcopium zeige/ es hat ſelbige ein jeder ſo ſich einmal den Wein übergehen laſſen/ ſchon an ſich ſelbſten empfunden es wird auch/ o der Schande! auſſer dem Menſchen kein unvernünfftiges Thier gefunden/ welches/ wann man ihm ſchon alle Gewalt anthut/ zur Trunckenheit zu bringen wäre. In einer alten Teutſchen geſchriebenen Chronick der Bibliotheck Nürnberg/ lieſet man/ daß einſten ein Teutſcher Edelmann ſein Pferd in die Träncke geritten/ und als es ſeiner Meinung nach gar zu wenig getruncken/ ſolches mit vielen Schlägen mehr zu trincken nöthigen wollen. Da habe GOtt des armen unſchuldigen Pferds/ wie dorten des Bileams Eſels ſich erbarmet/ daß es ſeinen Mund eröffnet/ und geſchrien: **Was hab ich dir gethan/ daß du ſo grauſam mit mir verfähreſt? ſchlage mich aber wie du wilt/ du wirſt mich jedoch nimmermehr dahin bringen/ daß ich mehr ſauffe als meine Natur erleidet/ und ſolteſt du mich auch tod martern.** Worüber der Edelmann ſo erſchrocken/ daß er bey ſich beſchloſſen nicht allein von übermäßigen Trincken hinführo abzuſtehen/ ſondern gar in ein Kloſter zu gehen. Hieraus flieſſet/ daß der Chiron ſehen müſſe/ wie er ſeinen Printzen durch Bitten und Vermahnen dahin bringen möge/ daß er iemand zum Trincken zu nöthigen ſich enthalte/ und kan er unter andern Urſachen auch die anführen/ daß der **Printz** acht geben ſolle damit es ihm ſonſt nicht einmal gehe/ wie dem Doctor Thorio in Engel-

Digitized by Google

Engelland mit dem Peireskio widerfahren. Selbiger als er den lieben/ und des viel Trinckens ungewohnten Peireskium einen groſſen Pocal mit Wein auszutrincken gezwungen hatte/ ward hernach von dieſem in den kläglichen und erbärmlichen Stand geſetzt/ daß er eben ſelbigen Becher in Waſſer beſcheid thun muſte. Es erzehlet dieſe Begebenheit der Gaſſendus in angezeigtem Buch gar ſchön/ & d'une maniere fort plaiſante, daß ſie nicht minder als die vorangezogene zur ſonderbaren Ergetzung dienen kan/ und in Gedächtniß behalten zu werden wol werth iſt. Er ſagt von dem Peireskio: Appulſus in Angliam, ac poſtquam præeunte Oratore Jacobum Regem ſalutavit, carus ipſi habitus eſt, accerſitusque ab eo non ſemel: ut, cum narrare factum oportuit circa egregiam compotationem. Contigit enim, ut in quodam virorum doctorum convivio, Doctor Thorius ipſi Peireskio ingenti Scypho præbiberit: Ac ille quidem ſe excuſare, ob vaſtitatem pateræ; ob merum inſolitum; ob imbecillem ſtomachum; ob compotandi infrequentiam: verum cum nihil admitteretur, petiit, ut ſaltem ſibi liceret, poſtquam Thorio feciſſet ſatis, ſuo arbitrio præbibere. Annuerunt omnes; ac tum aſſumptis, quaſi adigente neceſſitate, animis, fœcundum hauſit calicem, eodemque mox aqua oppleto, Thorio intentans præbibit, totumque rurſus (tanquam injectum temperaturus merum) obſorpſit. Ille, quaſi fulmine ictus, delapſusve è nubibus, vix tandem ad ſe rediit, & quia ex condicto agebatur, neque reſilire fas erat, tam longa ſuſpiria è pectore duxit, toties admovit, removitque ora, tot interea carmina ex omnibus Græcis, Latiniſque Poetis profudit, ut idem pene contriverit inſtillandæ aquæ in inſvetum guttur. Atque id ipſum eſt, quod Rex cum audiiſſet ex aliis, ex Peireskii ore accipere voluit.

Es unterläſſet auch gleicher Weiſe der Chiron nicht ſeinem Printzen die herrliche/ und vielleicht ſonſt in Teutſchland nach allen ſeinen Umſtänden/ wie zuvor/ alſo auch hernach nie mehr geſchehene Begebniß/ ſo im Jahr 1524. zu Heidelberg ſich zugetragen/ öffters zu erzehlen und zu beloben. Es hatten ſich nemlich bey einem Stallſchieſſen ſo Pfaltzgraff Ludwig Churfürſt von Pfaltz angeſtellet/ in die 16. Chur- und Fürſten/ geiſtlich und weltlich/ ohne Graffen/ Herren/ und der Ritterſchafft eingefunden. Selbige nun haben ſich miteinander verglichen/ daß ſie nicht allein für ſich ſelbſten der Gottes-Läſterung und Zutrinckens gantz oder halbes gäntzlich enthalten/ ſondern auch allen Ernſt ankehren wollen/ damit von ihren Hoff-Geſind/ Ober- und Unter-Amptleuten/ wie auch Unterthanen ſothane Furcht GOttes und Mäßigkeit/ ſteiff/ feſt/ und unverbrüchlich in acht genommen werde.

Das hierüber auffgerichtete denckwürdigſte theure Inſtrument, ſo vielleicht ſonſt nirgends als in des Michael Heberers Ægyptiaca ſervitute bald anfangs zum Fürſchein komme/ verdiene auff alle Weiſe/ ſo wol jetzo als ſonſten mehrmalen/ fürgeleſen zu werden/ welches von Wort zu Wort alſo heiſſe.

Von GOttes Gnaden/wir Reichardt/ Ertz-Biſchoff zu Trier/ des Heil. Römiſchen Reichs/ durch Gallien und das Königreich Arelath Ertz-Cantzler ꝛc. Ludwig Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern/ des Heil. Römiſchen Reiches Ertztruchſes/ beyde Churfürſten ꝛc. Conrad/ Biſchoff zu Würtzburg/ Hertzog zu Francken ꝛc. Friderich Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern ꝛc. Wilhelm/ Biſchoff zu Straßburg/ Landgraff in Elſaß ꝛc. Wilhelm Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Obern- und Niedern Bayern ꝛc. Philips/ Biſchoff zu Freyſingen Adminiſtrator zu Nürnberg/ Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern ꝛc. Ludwig Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Obern- und Niedern Bayern ꝛc. Georg/ Biſchoff zu Speyr/ Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern ꝛc. Caſimirus/ Marggraffe zu Brandenburg/ zu Stettin/ Pommern ꝛc. Hertzog/ Burggraffe zu Nürnberg/ und Fürſt zu Rügen ꝛc. Heinrich/ Erwehlter des Stiffts Utterich/ Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog/ in Bayern/ Graffe zu Spanheim ꝛc. Johannes/ Adminiſtrator zu Regenſpurg/ Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern ꝛc. Otto Heinrich/ Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Bayern ꝛc. Philips/ Landgraffe zu Heſſen/ Graffe zu Catzenelnbogen/ zu Dietz/ Ziegenhain und Nidda ꝛc. und Philips Pfaltzgraffe bey Rhein Hertzog in Bayern ꝛc.

Bekennen öffentlich und thun kundt allermenniglich mit dieſem offenen Brieff/ nachdem wir alle ietzunder eigner Perſon auff der Frölichkeit eines Geſellenſchieſſens der Armbruſt beyeinander allhie zu Heydelberg geweſen/ bey uns bedacht und erfunden/ daß aus Gottsläſterung/ und bißhero gebrauchten Zutrincken/ vielerley Boßheit/ Unrath und verderblicher Unwille/ in gantzer Teutſcher Nation entſtanden/ und erwachſen/ darum uns/ GOtt dem Allmächtigen zu Lob/ und zu Vorkommen fernern Unraths/ miteinander einhelliglich entſchloſſen/ und bey unſern Fürſtlichen Worten/ einander zugeſagt und verſprochen/ und thun das in und mit Krafft diß Brieffs/ das unſer ieglicher Churfürſt und Fürſt obgemeldt/ wir ſeyn geiſtlich oder weltlich/ nun hinführo/ für unſer eigen Perſon/ der Gotteslaͤſterung/ und Zutrinckens/ gantz oder halbs/ uns enthalten und müßigen/ auch allen und ieglichen unſern Ober- und Unter-Amptleuten/ Hoffgeſind und Dienern/ unter-

Unterthanen/ und Verwandten/ bey einer namlichen Straff ernſtlich gebieten/ dergleichen bey der Ritterſchafft in eines ieden Fürſtenthum und Lande geſeſſen/ fleißiglich bitten/ und daran ſeyn ſollen und wollen/ ſich gleicher maß wie wir/ des Gotteslaͤſtern/ und Zutrinckens gantz oder halbs/ zu enthalten/ und muͤßig zu ſtehen/ und welche unſere Amptleut/ Hoffgeſind/ Diener oder Knecht/ ſolches zu halten/ Beſchwerung truͤgen/ das uͤberfahren/ und nicht halten wollen oder wuͤrden/ den oder dieſelbigen ſoll unſer ieglicher/ zu Stunden/ mit Außrichtung ſeines Lohns beurlauben/ an ſeinen Ampten oder am Hoff zu bleiben nicht mehr zu geſtatten: deßgleichen/ unſer Churfuͤrſten und Fuͤrſten in dieſer Ordnung begriffen/ keiner derſelbigen Amptleut/ Hoffgeſind/ Diener oder Knecht/ die bemeldter Urſach halb beurlaubt weren/ zu dienſt ferner/ auch ſonſt/ nicht annehmen/ er habe dann von dem Churfuͤrſten/ oder Fuͤrſten/ bey dem er geweſen/ eine Schrifft/ wie er abgeſchieden/ und ob einer oder mehr die nicht haͤtte/ ſoll der Churfuͤrſt oder Fuͤrſt/ bey dem um Dienſt angeſucht wuͤrde/ dem andern Churfuͤrſten oder Fuͤrſten/ bey dem der oder dieſelbigen geweſen/ ſchreiben/ und erlernen/ wie bey ihme abgeſchieden/ ſich dieſer Ordnung nach wiß ferner zu halten. Gleicher maß ſollen wir bey unſern Amptleuten/ Hoffgeſind und Dienern mit ihren Knechten/ wie vorſtehet/ die Ding auch zu vollſtrecken verſchaffen/ und die Unterthanen/ welche diß Gebot uͤbertreten/ und nicht halten wuͤrden/ mit einer Peen/ die darauff von einem ieden Churfuͤrſten oder Fuͤrſten geſetzt werden ſoll/ ſo offt ſich das begibt/ unablaͤßig ſtraffen/ auch die von Adel in eines ieden Fuͤrſtenthum und Landſchafft geſeſſen/ durch gebuͤhrliche Mittel und Wege/ ſo viel muͤglich davon zu weiſen unterſtehen.

Waͤr es aber/ daß unſer vorgemeldten Churfuͤrſten und Fuͤrſten/ einer oder mehr/ in die Niederland/ in Sachſen/ die Marck/ Mechelburg/ Pommern oder dergleichen/ da Zutrincken die Gewonheit/ keme/ und uͤber fleißig Weigerung Zutrinckens nicht geuͤbriget ſeyn moͤchte/ ſollen dieſelbigen/ ſolche Zeit mit ihrem Hoffgeſind und Dienern/ ungefehr/ und mit dieſer Ordnung nicht gebunden ſeyn.

Zum andern/ nachdem bißher uns Churfuͤrſten und Fuͤrſten vorgemeldt/ ſo unſer einer zu dem andern/ eigner Perſon/ an ſeine gewoͤnliche Hoffhaltung oder ſonſt in die Flecken zuſammen kommen ſeyn/ oder unſer Botſchafften und Raͤthe geſchickt/ mit beſchehener Aufflöſung viel Unkoſtens/ durch die Unſern/ mit praſſen und ſtetigen Uffſtragen/ Uffgangen/ dergleichen von den Drommetern/ Boten/ Schalcksnarren/ Sengern und dergleichen Spielleuten/ zum offtermal

mal angelauffen / und ihnen zu geben gebeten worden ſeyn / daß wir uns/ der beyden Stück halb/ ietzt auff dieſem Schieſſen/ auch freundlich miteinander vereinigt und vertragen/ und thun das mit dieſem Brieff/ das nun hinführo unſer keiner dem andern/ ſo wir ſelbſt/ oder durch unſer Botſchafft und Räthe/ zu dem andern an ſein Hoff/ oder ſonſt in eines Flecken/ zuſammen kommen werden/ aus den Herbergen löſen oder weiters zu geben ſchuldig ſeyn ſoll/ dann Futter und Mahl/ auch kein Churfürſt oder Fürſt/ in geſelliſchem und freundlichen Zuſammenkommen/dem andern über acht Eſſen zu einer Mahlzeit nicht geben/es wäre dann auff einer Hochzeit oder dergleichen/ indem weiß ſich ein ieglicher ſelbſt der Gebühr zu halten / deßgleichen keinem Trommeter/ Boten/ Schalcksnarren / Sengerin und dergleichen Spielleuten / hinfürter weder Schilgelt noch anders geben/ ſondern abweiſen/ auch die Churfürſten und Fürſten/ die Frauenzimmer haben/ nicht mehr/ wie bißhero geſchehen ſo frembde Fürſten kommen/ Ring ausgeben/ und ein ieglicher Churfürſt und Fürſt/ſein Trommeter/Boten und Schalcksnarren ſelbſt dermaſſen mit Beſoldung und ſonſt daran halten/ das fürter müßig zu gehen/ und mit ſeines Churfürſten und Fürſten Belohnung ſich genügen zu laſſen/ alles ungefehrlich.

Und das zu Urkund/ dieweil wir Churfürſten und Fürſten obgemelt/ alle oder mehrertheils/ Unſer Inſiegel nicht bey uns gehabt/ ſo haben wir der Ertzbiſchoff zu Trier und Churfürſt ꝛc. gebeten und erbeten/ den Ehrwürdigen und Hochgebohrnen Fürſten/ Unſern lieben Freund/ Herrn Georgen, Biſchoff zu Speyr/ Pfaltzgraffen bey Rhein/ Hertzogen in Bayern/ das ſein Lieb ſein Inſiegel für uns/ deßgleichen wir Pfaltzgraffe Ludwig Churfürſt ꝛc. Wir Wilhelm Biſchoff zu Straßburg/ und wir Wilhelm Pfaltzgraffe bey Rhein/ Hertzog in Obern uñ Niedern Bayern von Unſer ſelbſt/uñ aller anderer geiſtlichen und weltlichen Fürſten wegen/ unſer Inſiegel an dieſen Brieff gehangen/ welcher Sieglung wir andern geiſtlichen und weltlichen Fürſten uns mitgebrauchen und alſo die gemelten Churfürſten und Fürſten/ aus angezeigter Urſachen/ wir unſer Inſiegel/ nicht bey handen gehabt/ zu ſiglen gebeten haben. Datum Heydelberg/ auff den Sontag nach Eraſmi, Anno Domini milleſimo quingenteſimo viceſſimo quarto.

Die GEOGRAPHIAM bringt der Chiron ſeinem Printzen bey/ wann er ihm namhafft machet/ und in denen Landkarten weiſet/ in welchen Ländern der beſte Wein wachſe/ die niedlichſten Speiſen anzutreffen ſeyn/ und durch was Wege zu Waſſer und Land ſolche zu uns gebracht werden. Er gibt ihm Nachricht von den herrlichen Confituren ſo

Digitized by Google

ſo in Genua gemacht werden/ und meldet dabey/ daß die Nonnen in Italien ohn ferne Rom zu Tivoli die Fremden ſehr äffen/ indem man ihnen weiß machet/ als bringe die Natur in ſelbiger Gegend/ und ſonderlich an den Ufern des Fluſſes il Teverone, von dem alten Anio genannt/ ſteinernes Confect von freyen Stücken herfür/ welches denen mit Zucker überzognen Mandelkernen/ Zimmt-Rinden/ Coriander/ Biſen-Kugeln ꝛc. gantz ähnlich/ und von denen Einwohnern theuer verkaufft wird. Es haben hievon Thomas Lanſius in ſeiner Oratione contra Italiam aus dem Leandro Alberti und Merula erzehlet: Inter Anienis arenas leguntur albi lapilli, amygdalam, aniſum, fœniculum, cinnamomum, aliasque ſpecies, Indicæ arundinis ſucco indui ſolitas, exquiſitè referentes, qui vocantur *Confetti da Tivoli*. Allein es ſey ſolches ein lauterer Betrug/ und könne man ſonderlich an denen Mandelkernen (von denen er einige bey handen habe/ und die der Printz nur anſchauen ſolle/) klar und augenſcheinlich ſehen/ daß ſie aus einer kalchichten maſſa, durch Druckung in ein Model mit Fleiß gemacht worden. Es erzehlet der Chiron ferner/ daß nirgendwo ein herrlicherer Marck/ von Blumen/ Kräutern/ Früchten/ und allerhand Eß-Waaren gefunden werde/ als der wunderſchöne Graben zu Wien in Oſterreich: dem der groſſe Marck-Platz zu Nürnberg nicht viel nachgebe. ꝛc. Er bedeutet ihm daß wie die Näſcherey täglich zunimmt/ es dahin für kurtzen Jahren bey uns kommen ſey/ daß man auch Vogel-Neſter ſpeiſe/ von welchen wie aus den Gegenden Conchinchina jährlich in Sina und Japonien gantze Schiffe voll/ alſo auch in Engelland und Holland eine gute Quantität gebraucht werde/ darum daß ſolche denen Speiſen einen annehmlichen Würtz-Geſchmack geben. Er vermeldet dergleichen auch zu Nürnberg bey der Edlen und Tugendlichſten Frauen Eſther Barbara von Sandrart, des hochberühmten Herrn Joachims von Sandrart auff Stockau hinterlaſſenen Wittib in ihren überausſchönen Cabinet geſehen zu haben. u. a. w.

Damit der Printz der Heydniſchen Fabeln und der alten wie auch neuen **Hiſtorien** eine behörige Wiſſenſchafft erlange/ hat man ſich an die gewieſene methode fleißig zu halten. Sonderlich ſind von groſſen Gaſtereyen und dem was dabey ſich zugetragen/ wie auch andern hieher gehörigen luſtigen Sachen Erzehlungen anzuſtellen. Als/ daß 1583. in Königsberg die Fleiſcher eine Bratwurſt gemacht welche 596. Ellen lang geweſen/ 434. Pfund gewogen/ und auſſer andern Ingredientien 36. Schweins-Schüncken in ſich gehabt/ und von 91. in Gala gekleideten ihren Knechten/ unter freudigen Geſang/ auff höltzernen Ga-

Digitized by Google

beln getragen worden/ welche ſie denen Beckern verehret/ die hergegen in zwey aneinander geſetzten Backöffen/ ſo in der Mitte ein Loch hatten groſſe Strizel oder Wecken gebacken/ und ſeyn hernach die Wurſt und Wecken von beyden Handwercken/ an der Heil. 3. Könige Tag verzehret worden. Item daß 1635. den 29. Junii ein junger Knecht von 22. Jahren nahmens Andreas Grünheyde aus dem Preuſiſchen Dorff Grünwald gebürtig ein ziemlich groſſes Meſſer verſchlucket/ welches den 9. Julii durch den Schnitt wiederum von ihm genommen und er glücklich geheilet worden. u. a. w.

Daß die ARITHMETICAM wol zu können dem Printzen vonnöthen ſey/ erweiſet der Chiron klar/ wann er ihm ſagt/ daß er bey erlangten Jahren Einnahm und Ausgaben täglichen fleißig durchſehen/ und wann eine Gaſtung oder Feſtin ſolle angeſtellet werden/ die ſpeſen eigentlich reguliren müſſe/ damit er nicht wann Einkauffer/ Köche/ Kelner und anders Geſinde nach ihren Gefallen hauſen/ und man ſie Herren ſeyn läſſet/ es übel hergehe. u. a. w. Die Ubung der Rechenkunſt geſchiehet mit annehmlichen Exempeln. Als zum Beyſpiel wieviel der Königin Cleopatra Perle werth geweſen/ ſo ſie dem Antonio zu gefallen in Eßig zerflöſſet/ und hernach zu ſich genommen; wie viel der Käyſer Maximinus Ochſen und Getränck des Jahrs gebraucht/ dieweil er für ſich allein in einer Mahlzeit 40. Pfund Fleiſches und einen Eymer Weins verzehren können: wieviel das groſſe Wein-Faß in Heydelberg Maaß enthalte/ und wie lang einer ſo täglich zwey Maaß trinckt damit auskommen könte. u. a. w.

Der Chiron berichtet den Printzen/ daß bey Gaſtereyen/ Feſtinen, und Wirthſchafften/ man durch die CHIROMANTIAM ſonderlich bey Frauenzimmer ein groſſe Ehre einlegen könne/ und werde demnach nicht unſchicklich ſeyn/ deren in etwas ſich zu befleißigen/ und ihre Regeln zu erlernen.

Nachdem kein Wolleben und prächtige Gaſterey ohne Geſang und Seitenſpiel vollbracht werden kan/ erweiſet der Chiron ſeinem Printzen/ wie allerdings nöthig fallen wolle/ daß er der MUSIC erfahren ſey/ damit kein unvernünfftiges Urtheil wegen deſſen ſo geſungen und geſpielet wird von ihm gefellet werde/ und man ihn nicht mit dem Mida vergleiche. Es werde dieſe Kunſt-Ubung um ſo viel mehrers erfordert/ weilen auch Fürſten und Herren ſelbſten/ wann ſie gutes Muths ſind/ luſtige Liedlein anſtimmen/ wiewol zu bedauren/ daß ſie mit ſo ſchlechten/ und elenden Trinckliedern verſehen/ und ſich gemeiniglich mit denen ſo die geringen Bier-Brüder in ihren Geſellſchafften

ten

Digitized by Google

ten erſchallen laſſen / wie man ſelbſt mit Bedauren von ihnen gehöret/behelffen müſſen. Eam cantilenam magis celebrant homines, quæcunque auditoribus recentiſſima exiſtit, habe auch der Homerus gar recht geurtheilet/iedoch ſeyen die mit garſtigen und unzüchtigen Poſſen angefüllte ſo wol alte als neue Lieder fleißig zu vermeiden/ andere erbare aber ſo von denen Muſicanten abgeſungen worden / wie man ſie hören darff/ angeſehen auch dergleichen/ wie aus 2. Sam. XIX, 35. erhellet / bey des König Davids Gaſtereyen üblich geweſen/ alſo ſey auch nicht verboten dergleichen anzuſtimmen.

Es füget der Chiron hinzu/ daß weilen ſehr auffkommen/ daß Fürſten und Herren das **Paucken-Schlagen** lernen / und ſolches ihnen ſehr wol anſtehet/ auch der Printz in ſolchem ſich zu üben nicht ermangeln werde.

Nachdem es von den Gaſtereyen nicht allein heiſſet:

Tunc eſt bibendum,

ſondern auch:

Tunc pede libero,
Pulſanda tellus;

gibt der Chiron ſeinem Printzen zu verſtehen / daß er ſelbſten keine Gaſtmahle halten/ noch auch bey denen ſo andere anſtelten ſich einfinden könne/ wann er des **Tantzens** unerfahren.

Und nachdem unter Cavallieren das meiſte Geſpräch von **Reiten / Jagen / Fechten** / wolle nothwendig ſeyn/ daß man auch in dieſen EXERCITIEN das Seinige gethan habe/ der **Trincir-Kunſt**/ als welche für ſich unentberlich/ nicht zu gedencken.

Zu den Exercitien ſagt der Chiron müſſe auch die MATHESIS hinzu kommen/ damit was von Kriegs-Zurüſtungen/ von Belagerung/ Beſtürmung und Einnahm der Schantzen und Städte/ von Scharmützeln und Schlachten von marchiren/ und andern dergleichen Begebenheiten geredet wird / der Printz wol verſtehen/ und weißlich beantworten möge. Abſonderlich wird den Printzen die Stereometrie und Viſier-Kunſt beluſtigen.

Wann dem Printzen die Weile lang iſt führet ihn der Chiron zu Bierbrauern/ Faßbindern/ Flaſchnern/ Glaßmachern/ Glaſern/ Haffnern/ Brandweinbrennern/ Med-Siedern/ Kannengieſſern/ Müllern/ Rothgieſſern/ Zapffenmachern und andern dergleichen MECHANICIS, und läſſet ihn mit Anſchauung ihrer Arbeit ſich ergetzen.

Mit

Digitized by Google

Mit den Baumeiſtern aber/ Gärtnern/ Mahlern/ und Bildhauern muß der Printz abſonderlich fleißig umgehen/ auff daß er mit bequemen Sälern/ Speißkammern/ Küchen und Kellern wol verſehene/ auch mit Schildereyen und Statuen gezierte Palläſte/ Grotten/ Sommerlauben/ nicht allein ſelbſten angeben könne/ ſondern auch von andern Wohn- und Luſt-Gebäuden/ ſamt deren Ornamentis vernünfftig urtheilen möge:

Der Chiron ſagt dem Printzen/ er ſolle kommen und zur Luſt den ſinnreichen Lobgeſang des *Bacchi*, welcher von dem gelehrten Daniel Heinſius in Holländiſch erſtlich verfaſſet/ und von unſern mit ewigen Lob gekrönten Martin Opitz in das Hochteutſche gebracht worden/ mit ihm durchgehen. Lieſſet er ihm demnach für:

Was kan man beſſer thun den Abend vor der Faſte/
Als daß man Bachus lobt/ dieweil man geht zu Gaſte
An einen guten Tiſch? wir wiſſen gantz kein Leid
Gedencken wir an dich/ o Vater aller Freud/
Und auch des ſüſſen Weins. Wen ſolte man vergleichen
Mit deiner ſtarcken Machte? die Götter müſſen weichen
Dir/ der du einer biſt/ und noch mehr Nahmen haſt/
Nechſt Jupiter allein/ als alle Götter faſt.
Mir kommen in den Sinn auff eine Zeit viel Dinge/
Jch weiß nicht was ich erſt/ und was zu letzte ſinge/
Wie Jupiter mit Blitz hat Semelen bedeckt/
Und ihres Leibes Bürd' in ſeine Hüfft geſteckt.
Des Donners Schweſter kam/ der Loh der heiſſen Flammen
Umbringte deinen Leib/ ſchlug über dir zuſammen/
Der Blitz ſtund um dich her/ biß daß dein Vater kam/
Und aus dem Feuer dich mit eignen Händen nam.
Nachdem er dich befreyt/ und aus der Glut genommen/
So biſt du wider auch aus Jovis Hüffte kommen
Mehr als einmahl geborn; dis haſtu gar allein/
Und keiner ſonſt mit dir im Himmel nicht gemein.

Es hält aber der Chiron hie ſtille/ und ſagt; ihr ſehet wol/ Printz/ daß dieſes zu verſtehen etwas ſchwer ſey/ ihr werdet auch nimmermehr was angezeigt wird begreiffen/ ſo lang ihr der POESIE und der alten Poetiſchen Fabeln unerfahren ſeyd/ dieſer Urſach Willen/ laſſet euch ſolche Wiſſenſchafften in etwas belehren/ und mercket auff: ſo viel euch nutz/ iſt leicht zu faſſen: u. a. w.

Digitized by Google

Es ſagt der Chiron zu ſeinem Printzen/ er ſolle ſich nichts anfechten laſſen/ ob gleich der Wein von vielen Menſchen ſehr geſchändet/ und geläſtert werde/ nach Art des Propertii.

Vino forma perit, vino corrumpitur ætas,
Vino ſæpe ſuum neſcit amica virum:

und führe man auch Sprichworts-Weiſe im Munde/ daß der Noa wie er den erſten Weinberg gepflantzet/ die Reben mit Affen- Löwen- Schwein- und Lamms-Blut begoſſen habe/ welcher Urſach willen der Wein mache/ daß die Menſchen ſo denſelben trincken/ ernanter Thiere Eigenſchafften annehmen/ und etliche ſich närriſch und kurtzweilig anſtellen wie die Affen; andere/ denen Löwen nach/ wüten und brüllen; einige wie Schweine ſich unflätig erweiſen/ etliche aber nach Art der Lämmer ſich gar ſanfftmüthig und gedultig bezeugen. Demnach unterweiſet der Chiron ſeinen Printzen/ daß dieſe und andere dergleichen Reden eine Fallaciam Accidentis enthalten/ und daß gar übel von dem was der Wein nur zufälliger Weiſe/ und wann es zu viel genommen wird/ wircket/ auch ſeine Natur und wahre Eigenſchafft geſchloſſen werde/ wie dann ſolches der Jeſus Syrach c. XXXII. gar ſchön erkläre/ welcher/ als er vorher geſagt hatte/ **der Wein bringet viel Leute um:** Folglich wol hinzuſetze: **der Wein erquickt dem Menſchen das Leben/ ſo man ihn mäßiglich trinckt/ und was iſt das Leben/ da kein Wein iſt? der Wein iſt geſchaffen daß er den Menſchen frölich ſol machen/ der Wein zur Nothdurfft getruncken/ erfreuet Leib und Seel/ aber ſo man ſein zuviel trincket/ bringet er das Hertzeleid.** Um dieſes deſto beſſer zu verſtehen/ erkläret der Chiron dem Printzen die Elenchos Sophiſticos, und wie leicht es geſchehen könne/ daß man im argumentiren irre; kommt hernach unvermeidentlich auff die Doctrinam Topicam und ferners der Syllogiſmorum Demonſtrativorum. Da er dann Gelegenheit genug hat/ dem Printzen die gantze LOGICAM unvermerckt/ mit guter Manier/ beyzubringen.

Der Chiron läſſet den Printzen ſich einbilden/ als wann er viel oder wenig Frauenzimmer/ wie auch groſſe Herren zu ſeinen angeſtelten Gaſtereyen und Feſtinen zu beruffen hätte/ und derohalben ſagen/ auch ſchreiben/ mit was Worten er ſeine Einladung/ oder wann er von andern Ehre empfangen/ ſeinen Danck vollbringen wolle: und gibt ihm zu verſtehen/ wie in dieſen und unzehlich andern Begebenheiten ſich gebührend zu verhalten/ die RHETORICA behülfflich ſey.

Nachdem Frühlings- und Sommers-Zeit die zum Wolleben ge-

Digitized by Google

wiedmete Säle und Zimmer/ auch Tiſche mit Bäumen und wolriechenden Blumen ausgezieret/ und viel Kräuter in Sallåten/ potagen und andern Speiſen/ der Früchte zugeſchweigen / genoſſen werden/ nimmt der Chiron Anlaß den Printzen zu ermahnen/ ſich in der BOTANICA unterrichten zu laſſen.

Der Chiron gibt ſeinem Printzen Anzeigung wie der Italiäner Vincenzo Tanara ein ſchönes Werck geſchrieben habe/ von ihm l'Economia del Cittadino in Villa genannt/ in deſſen letzten Buch er gar weitleufftig zeige/ wie alle Monat ein abſonderliches prächtiges Gaſtmal ſo wol von Fleiſch als von Fiſchen/ mit allen Neben-Schüſſeln/ Salåten/ Confect, Schau-Gerichten und andern Zugehörungen/ auffs herrlichſte anzuſtellen; welches der Printz zu ſehen und zu leſen Verlangen tragen wird. Hiedurch/ und daß der Printz ſich ohne das offt in der Küchen einzufinden/ und auff die Bereitung der Speiſen achtung zu geben nicht ermangeln kan/ erlernet er ARTEM COQUINARIAM, die Koch-Kunſt.

Der Chiron erzehlet ſeinem Printzen/ wie der Hertzog von Venedig alle Jahr 4. groſſe öffentliche Gaſtereyen halte/ und ſie ſo anſtelle/ daß wechſelweiß einige von allen Ständen dazu kommen. Der erſten ſey der Gedächtniß-Tag des Heil. Ertz-Märtyrers Stephani, der andern/ der Tag des Evangeliſten Marci, welcher ſeithero daß ſeine Reliquien von Alexandria aus Egypten nach Venedig gebracht worden/ der Venetianer Patron iſt/ der dritten das Feſt der Himmelfahrt Chriſti/ an welchen ſonſt der Hertzog das Meer ſich zu vermehlen pfleget/ und der vierten der Gedächtniß-Tag der beyden Märtyrer Viti und Modeſti ſo in dem Monat Junio einfället/ gewiedmet. Man halte billig dafür daß unter andern dieſes ein herrliches Mittel ſey Fried und Einigkeit unter Haupt und Gliedern in ſelbiger Republic zu ſtifften und zu erhalten/ auff welcher dann als einer Grund-Stütze die gemeine Wolfahrt hauptſächlich beruhe. Solcher Willen müſſe von alle dem/ ſo zu deren Beförderung gereichen kan/ nichts unterlaſſen werden/ dann/ wie unſer Heyland ſagt; Omne regnum in ſeipſum diviſum deſolabitur, & domus ſupra domum cadet. **Ein jeglichs Reich ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird/ das wird wüſte/ und ein Hauß fället über das ander.** Dieſes aber recht zu verſtehen werde erfordert/ daß der Printz ſich aus der POLITICA den Urſprung und Anfang der Beherrſchungen in der Welt/ die verſchiedene Regiments-Formen / und was eine iede beſonders habe/ die Jura Majeſtatis &c. zu ſeinen ſelbſt eignen Nutzen/ und damit er ſeinen Unterthanen recht fürſtehen könne/ belehren laſſe.

Es

Es macht der Chiron ſeinen Printzen begreiffen/wie zu ſteten Wolleben/ Gaſtereyen und Feſtinen halten ein groſſer ſchwerer Beutel gehöre/ und daß die OECONOMIA ſo müſſe eingerichtet werden/ damit die Ausgaben / die Einnahm nicht übertreffen / dann ſonſt werde die Sach keinen Beſtand haben/und ein Mangel ſich einfinden. Zwar/ ſeyen nicht allein groſſe Fürſten/ ſondern auch Leute geringeres Standes mehrmalen zum überflüßigen üppigen Schwelgen geneigt / ſo daß ſie es jenen zuvor zu thun Fleiß anwenden/ und ſolle ſich der Printz des Auguſtini Chiſii Namhafften Banquiers in Rom/ aus des Hadriani Junii Animadverſionibus merckwürdiges Beyſpiel erzehlen laſſen. Dieſem hatte der Pabſt Leo X. die Gnade gethan / daß er deſſen neugebornen Sohn mit eigenen Händen getaufft. Solcher Urſach willen/ hielt er hernach dem beſagten Pabſt/ dem Sacro Collegio und denen in Rom befindlichen Abgeſandten der ausländiſchen Potentaten/ein Gaſtmahl/ da man in vielen Gängen/ nicht allein die allerniedlichſten und rareſten Speiſen ſo zu finden geweſen/ und ſo gar/ unter andern/ groſſe Schüſſeln mit lauter Pappigey-Zungen angefüllet / denen Gäſten auffgeſetzet/ ſondern es wurden durch eine vorhero unerhörte Verſchwendung/ die ſilbernen Schüſſeln mit denen Speiſen/ wann man ſie abtrug/ zuſammt den ſchönen vergüldeten Pocalen woraus man getruncken/ alleſamt in die Tyber geworffen. Allein/ ſagt der Chiron weiter/ fehle es auch nicht an alten und neuen Exempeln/deren/ die durch allzu koſtbares Leben/ und ſtetes bancheriren/ in Mangel und Dürfftigkeit/ja gar an den Bettelſtab gerathen / und ſeyn folgende in dem Gedächtniß zu behalten/ u. a. w.

Der Chiron füget ſchertzweiß hinzu / wie er/ um bey den Printzen ſich verdient zu machen/ ihm ein Mittel zeigen wolle/ daß er künfftig/ und ſeine gantze errichtete Hoffſtatt allezeit Weins genug ſollen zu trincken haben/ ſonder / daß es nöthig ſey ſelbigen zu erkauffen. Hr. Daniel Schwenter ehemaliger Profeſſor in Altdorff/ ein ſo luſtiger als gelehrter Mann habe manches Gewett um eine gutte Zech mit dieſer Kunſt gewonnen/ ſelbiger auch in ſeiner Steganographia, und anderſt wo/ Meldung gethan/ und verhalte ſich die Sach alſo. Es ſprach einsmals ein frembder Reiſender dem Schwenter zu/ dem dieſer/ weilen er ihm als ein wackerer Mann und ſeines humors fürkam/ einen Trunck Wein fürſetzte. Unter andern Geſpräch/ ſagte der Schwenter/ wie zu beklagen ſey/ daß man den Wein ſo theuer kauffen müſſe/ und daß nur die Reichen des lieben Reben-Saffts nach Gefallen genieſſen könten. Ey/ verſetzte der Frembde/ ich wil den Herrn eine Kunſt

Digitized by Google

lehren/ daß er hinführo allerhand Weine/ wie er ſolche/ und auch ſo viel er davon verlangen mag/ lauter umſonſt haben kan. Der Schwenter hat den Forreſtier die Kunſt zu eröffnen/ und verſprach/ wann ſie angienge/ dafür allezeit auff ſeine Geſundheit zu trincken. Der Fremde ſagte er wolle gar gerne wilfahren/ und ſolle der Schwenter ſich nur gefallen laſſen zur Herbſt-Zeit/ nach Kälterung der Trauben/ den Moſt zu kauffen; der Moſt ſey kein Wein/ werde aber von ſich ſelbſt nach Martini zu Wein/ und alſo komme der Wein umſonſt. Wol geredet/ antwortete hierauff der Schwenter/ fürwar die Kunſt läſſet ſich hören/ und wil ich nicht undanckbar ſeyn. Eine Kunſt iſt der andern werth/ weilen der Herr/ als auff Reiſen begriffen/ offt viel Verdrießligkeit und Hinderung wegen gedruckter Pferde haben wird/ wil ich ihn lehren wie er ſtets reiten kan/ ſonder jemals ein Pferd ferner zu drucken. Der Fremde gab zu verſtehen/ daß ihm lieb würde ſeyn die Kunſt zu erlernen/ und ſey ſein Pferd eben ietzo gedruckt. Ey/ ſagte der Schwenter/ der Herr beliebe hinfort einen Eſel zu reiten/ ſo druckt er kein Pferd. Nicht unſchicklich würde auch der Herr Schwenter ſeinem Gaſt begegnet ſeyn/ wann er geſagt hätte/ er wolle ihm/ zu Vergeltung der eröffneten Kunſt/ ſonder zu ſchertzen/ warhaffte Anzeigung thun/ wie er das gantze Jahr/ Rephüner/ Faſanen/ Gänſe/ Wildpret/ und andere niedliche Speiſen/ zu voller Gnüge eſſen könne/ ſonder was dergleichen um Geld zu erkauffen. Er ſolle nemlich nur in die Landſchafft Auvergne in Franckreich ſich begeben/ und daſelbſten ſeine Wohnung auffſchlagen. Alhie nun ſeyen ſehr hohe Berge zu deren Gipffeln oder alda befindlichen düſtern Hölen man nicht anderſt als durch Leitern und angeworffene Klammern gelangen könne und in dieſen machten ungeheure erſchreckliche Adler Neſter welche denen Jungen/ wann ſie ausgebrütet/ Feldhüner/ Faſanen/ Wilde-Enten/ Haſen/ Rehe/ Rephüner/ Kapaunen auch Schaffe/ kleine Schweine/ Ziegen und anderes dergleichen vollauff zubringen. Solche Oerter in welche die Beute gebracht wird/ nehme man in acht/ verberge ſich in der Nähe/ und wann die Alten zu Hauß und auff dem Raub aus ſind/ begebe man ſich zu den Neſtern/ und beraube ſie eilfertig/ damit man nicht darüber erhaſcht werde/ und den Diebſtall mit dem Leben bezahlen müſſe/ des Vorraths/ welcher ſo reich/ daß drey und vier dergleichen Neſter wann ſie fleißig beſucht werden/ genugſam ſind/ ein groſſes Haußhalten von einer zahlreichen Familie das Jahr über zu ernehren. Der groſſe lobwürdige Thuanus gebe im vierten Buch von ſeinem Leben/ hievon weitläufftige Nachricht/ bezeugende/ daß nachdem er in dieſe Landſchafft in hoher Verrichtung gelanget/

langet/ und von dem Biſchoff von Mende ſamt ſeinem gantzen Gefolg mit lauter denen Adlern entriſſenen Speiſen tractiret worden/ hernach aber Bericht empfangen/ woherd ſie kommen/ er begierig geweſen ſey ein ſolches Neſt zu ſehen welches er auch/ mit ſonderbahrer Kühnheit/ bewerckſtelliget. Es ſey hiebey zu mercken/ daß man ſchier nie die zuſamm getragenen Speiſen gantz und ſo überkommen könne/ daß nicht die alten oder jungen Adler allezeit etwas davon ſolten gefreſſen haben/ ſo ſie aber deswegen nicht ſchlimmer/ ſondern nur beſſer und wolgeſchmackter mache.

Der Chiron fähret fort und ſagt/ er wolle auch Nachricht geben von einer neuen wichtigen Kunſt gar bald reich zu werden/ mit welcher ein Frantzoß ſich ohnlängſt herfür gethan/ der nemlich ſeinem guten Freund ſo durch Unglück um all ſein Vermögen kommen/ und hierüber in groſſe Schwermuth gerathen war/ ein Mittel gezeiget/ auff was Weiſe er/ **mit 500. Gulden/ jährlichen 4500. Gülden ohne Schinden/ Schaben und unredlichen Wucher/ ſeiner Ehr und guten Nahmen unnachtheilig gewinnen könne**: und gehe der Rath da hinaus/ es ſolle der Amico ſich nach Pariß oder einer andern nicht minder groſſen und Volckreichen Stadt/ nach einer Wohnung/ ſo mit Stallungen wol verſehen/ und dabey zwey Morgen Landes im Umfang/ wie auch noch zwey Morgen unbeſchloſſen habe/ umſehen/ und ſelbige mieten. Daſelbſten ſolle er in denen Ställen/ auff der Seiten gegen Morgen/ 100. Hüner-Häuſer/ deren Boden mit Leimen beſtrichen/ die Stangen worauff die Hüner ſich zu ſetzen/ 2. Schue von der Erden erhaben und breitlicht/ damit die Hüner nicht wie die Vögel um ſolche ſich klemmen dürffen/ seyn müſſen/ anrichten. Des Tages ſeyn die Hüner-Häuſer/ damit die friſche Lufft hinein gehe/ offen zu laſſen/ des Nachts aber/ wider die ſchädlichen Thiere/ als Füchſe/ Mader/ Ildeſen/ fleißig zu zumachen: und müſſe man in den Ställen breite Körbe/ mit weichen Häu verſehen/ zu den Hüner-Neſtern hencken oder ſetzen. Folglich ſeyn 300. fl. an Erkauffung guter Hüner/ das Stück zu 5. Stüvers/ machen deren hundert 25. fl. und kommen für 300. fl. zwölffhundert Hüner/ anzulegen/ welche jung/ von gemeiner Art/ und breitbrüſtig/ auch wol bey Leibe ſeyn/ und keine lange Sporen und Klauen/ damit ſie die Eyer nicht zubrechen/ haben ſollen. Ferners ſeyn zu 1200. Hünern 120. Hahnen (indem ein Hahn wol 10. Hüner betreten kan) das Stück zu 7. Stüvers/ macht 48. fl. zu erkauffen/ welche von anderthalb und zwey Jahren/ ſchwartzer/ rother/ oder brauner Farb ſeyn/ einen ſchönen Kamm/ rothe glantzende Augen/ gute Sporen/ einen

muthigen Gang/ eine ſtarck-klingende Stimm haben/ und offt krähen ſollen. Uber das müſſe man 4. junge/ ſtarcke/ fleißige und getreue Mägde dingen/ und ihnen befehlen/ die Hüner frühe aus ihren Häuſern zu jagen/ Abends/ im Sommer um 5. und Winters um 3. Uhr mit lauter Stimme/ damit ſolche den Hünern bekant werde/ fleißig einzutreiben/ auch wann die Hüner ausgelaſſen/ ihre Häuſer ſauber zu reinigen/ und friſches Waſſer in die Trinckgeſchirr zu gieſſen. Auch ſollen ſie die Hüner frühe und Mittags mit Gerſten/ Habern/ und bißweilen Wicken ſpeiſen/ alle Wochen friſches Häu in die Neſter legen/ die Eyer behutſam abnehmen/ und an einen lufftigen Ort neben einander Reihenweiſe auff die Spitze ſetzen. Von denen 2. Morgen Landes/ ſo nechſt der Wohnung/ ſolle man alle Monat einen halben Morgen/ damit ſonſt das Erdreich nicht zu hart werde/ und die Hüner ihre Klauen verletzen/ umpflügen/ etwas von Speiſe darein werffen und mit der Eggen überziehen laſſen/ auffdaß die Hüner ihre Luſt und etwas zu kratzen und zu ſcharren haben. Nun müſſe man ſich bemühen in der Stadt 15. oder 20. Eyer- und anderer Victualien-Feilhaber/ ſo auff groſſen Plätzen ihren Verkauff treiben/ an ſich zu bringen/ gegen Verſprechung/ daß man ſie alle Tage mit guten friſchen Eyern gnugſam verſehen und ihnen des Verkauffs halben einen vergnüglichen Nutzen laſſen wolle. An dieſe ſeyn alle Tage/ Morgends und Abends/ die gefallene Eyer durch 2. Eſel/ welche leicht zu erhalten/ viel tragen/ und einen gewiſſen langſamen Gang/ von dem die Eyer nicht zerbrechen/ haben/ zuſchicken. Gleicher Weiſe müſſe man 12. oder 15. Medicinæ Doctores durch einen recompens gewinnen/ auffdaß/ wann ſie ihren patienten die Mäßigkeit/ uñ ſich mit ein paar Eyern zu vergnügen anbefehlen/ ſelbige diejenigen ſo von denen bedungenen Feilhabern verkaufft werden/ als friſch und gut recommendiren. Nun auff die Rechnung zu komen/ ſo ſeyn von 1200. Hünern wenigſt alle Tage 800. Eyer zugewarten/ deren jedes zu einen halben Stüver gerechnet/ mache die Summa täglich 400. Stüvers oder 20. fl. und alſo die Woche 140. das Jahr über 7300. fl. Hievon nun ſeyn die Unkoſten abzuziehen: als nemlich für Wohnungs-Zinß des Tags 1. fl. ſo das Jahr 365. fl. machet/ denen 4. Mägden für Koſt und Lohn jeder des Tags 5. Stüver/ ſo täglich 20. Stüver und das Jahr über abermal 365. fl. beträgt/ ingleichen für der Eſel Futter des Tags 5. Stüver/ ſo das Jahr 91. fl. 5. Stüver ausmacht für den Eſeltreiber/ der dabey andere Arbeit verrichten kan/ eben ſo viel/ für der Hüner Speiſe alle Tage 2. Pariſiſche Scheffel an Gerſten/ Habern/ Wicken/ oder des Winters an Brandkorn/ den Scheffel zu 25. Stiever/ gerech-

gerechnet/ ſo das Jahr 912. fl. 10. Stievers erfordert; einem Medico wären alle Wochen am Donnerſtag oder Freytag 25. Eyer und gegen Oſtern 100. rothe Eyer zu geben/ möchte alſo auff die Medicos gehen das Jahr 260. fl. Einem Eyer-Feilhaber ſeyn von 100. Stievern 5. welches die Wochen 14. fl. und des Jahrs 730. fl. ausmachet zu reichen. Belieffen ſich demnach die ſämtlichen Unkoſten jährlich auff 2815. fl. Nun wird ſupponiret/ daß alle Tage um 20. fl. Eyer verkaufft werden/ komme alſo das Jahr/ wie ſchon angezeigt 7300. fl. ein/ von dieſen die Unkoſten abgezogen/ blieben 4485. fl. im reſto. Es ſagt der Chiron hiebey/ wie dieſes eine gute Kunſt wäre/ wann ſie nur von vielen zugleich/ und nicht bloß allein in denen gröſſeſten Städten ſich practiciren lieſſe/ und ſtehe zwar dahin/ ob auſſer der Speculation irgendwo etwas nützliches damit könne geſchaffet werden. Er wolle aber künfftig dem Printzen ein geheimes Mittel entdecken/ wodurch ohne Ungerechtigkeit und ohne Beläſtigung der Unterthanen/ ſeine jährliche Einkünffte um ein gar groſſes ſich werden vermehren laſſen.

Der Chiron verſtändiget den Printzen/ daß keine Art zur Speiſung dienlicher Fiſche/ Vögel und Thiere gefunden werde/ ſo nicht jemand im Wappen führen ſolte. Solcher Willen erkläret er ihm/ was man hiedurch anzeigen wolle/ woher die Wappen erſtlichen entſprungen/ und was bey ſolchen in acht zu nehmen; damit er des BLASONS nicht unerfahren ſey.

Der Chiron gibt dem Printzen zu bedencken wie alle Elementen dem Menſchen Speiſe und Nahrung überflüßig herſchaffen/ die Lufft verſehe ihn mit allerhand Arten Vögel/ das Waſſer mit vielerley Fiſchen/ Schnecken/ Auſtern/ Krebſen: von der Erde empfange er ſo viel Thiere/ Früchte/ Kräuter/ wie auch mannigfältiges Getrenck; und das Feur werde zu Bereitung der meiſten Speiſen gebrauchet. Derowegen wolle von nöthen ſeyn/ daß man ſich die Natur und Eigenſchafften dieſer Sachen bekannt mache/ damit ſie nicht wie das Graß von dem Vieh ohn allen Verſtand verzehret werden. Und wann der Printz/ wie es dann nicht fehlen kan/ ſich willig hiezu erweiſet/ hat der Chiron Gelegenheit/ ihm die PHYSICAM beyzu bringen. Zu dieſem gehöret ſonderlich/ die/ den erſten Anſehen nach entſetzliche/ und etwann in allen vorigen Zeiten/ nie erhörte Kunſt/ eine groſſe Menge Brunnen-Waſſers in ſich zu gieſſen/ und hernach allerhand Weine/ wie auch wolriechende Waſſer und Milch von ſich zu ſprützen/ durch welche/ in vergangenen Jahren/ Blaſio Monfredo, ein Maltheſer/ ſo hin und wieder herum gezogen/ und ſich ſehen laſſen/ den auch viel für des Geheim-

niſſes

nüſſes erſten Erfinder halten/ ſehr reich und berühmt worden. Es ſind die Zuſchauer hierüber gantz erſtaunet/ und hat niemand errathen können/ wie die Sache doch immermehr müſſe zugehen. Einige zwar haben ſich einfallen laſſen/ der Magen des Waſſer-Trinckers/ müſſe nach Art der Thiere / welche wiederkauen/ mit einer ſonderbaren Beſchaffenheit/ und einigen Falten verſehen ſeyn. Andere haben geglaubt/ daß er gewiſſe tincturen in denen hohlen Zeenen verborgen halte/ durch welche das Waſſer als Röhren geſprützet werde. Einigen iſt eingefallen/ daß gewiſſe Pulver in dem Serviet welches er ſtetiges in Händen hat/ enthalten ſeyn. Der berühmte Cardinal Richelieü in Franckreich ſoll dieſen Monfredo in verhafft nehmen / und ihn mit dem Strang haben bedrohen laſſen/ wann er nicht weiſen würde/ daß ſeine Kunſt natürlich und nicht zauberiſch ſey/ er habe aber/ nachdem er ſolches in Geheim gethan/ wiederum ſeine Freyheit erlanget. Es fragt der Chiron den Printzen/ wie er wol meine/ daß es mit der Kunſt hergehe? er ſolle etwas nachdencken. Dignam eſſe hanc rem, in quam ingenii nervos intendat ſuos; weilen er auff das Trincken viel halte. Sagt aber endlich: was wil ich euch/ Printz/ viel martern? ihr werdet doch ſchwerlich/ wie es eigentlich beſchaffen/ erſinnen. Daß mir es nicht/ wie dem mehrern Theil auch der Gelehrten unbekant/ habe dem Edlen und Hochberühmten Antonio Magliabechio des Gros-Hertzogs von Toſcana Raths und Bibliothecario, ſo durch gantz Europam ſeine correſpondentien hat/ wie hiemit geſchicht/ zu dancken/ dann ſelbiger/ hat/ als ich ihn fragte / ob er nicht wüſte was es mit dem Waſſer-Trincken für eine Bewandniß habe/ einem Antwort-Schreiben/ dieſe aus Franckreich zugeſchickte Beylage/ ſo ich ableſen wil/ zugefüget:

Demonſtratio Vomitus Artificialis, diverſi generis & colorum, Vinorum, Cereviſiæ, Aquarum odoratarum, Lactisque.

Rem unus atque alter ingenioſus Circumforaneus, noſtro tempore, cum admiratione Spectatorum, tentabat hoc ordine. Hauriunt partem tincturæ Ligni Braſiliani. Tunc ſcenam conſcendunt, & exhauſtis vitris aliquot aqua plenis, in hac mox vinum rubrum, Clareltum, vinum Gallicum, & Cereviſiam, modo intenſioris, modo dilucidioris coloris evomunt. Poſtea iterum aquam bibunt, & per vomitum, vinum rubrum ac Burgundicum ejiciunt. Porro iterum aquam bibentes, vinum vulgati limpidi coloris, tandemque aquas odoratas roſarum, cinnamomi, ſimilesve, & denique Lactis copiam evomunt. Ratio-

Rationes proceſſus hujus ita ſe habent. Tinctura Ligni Braſiliani, vel ejus quod Fernambuco vocant, quodque gratiſſimum colorem rubicundine profert, pro fundamento eſt. Hæc tinctura, ſi infundatur vitro, quod guttis aliquot olei tartari elutum eſt, continuo color cereviſiæ clarioris ſe prodit. Si ſpiritu Vitrioli vitrum ſimiliter præparetur, color vini, quod Clareltum vocant, aut ſi ſpiritus vitrioli copioſius affundatur, color vini Burgundici exit, cui ſi aqua copioſius affundatur, vini Franconici color ſe conſpiciendum præbet. Color Lactis etiam produci poteſt, ſi vitrum menſtruo, in quo cuprum & argentum ſolutum eſt, nonnihil illinatur, vel etiam ſi liquoribus jam præparatis aliquot guttulæ ſolutionis talis affundantur. Cauſa hujus varietatis ex ſuperioribus patet. Impoſtura Circumforaneorum ſic ferme inſtituitur. Matutino tempore, dum jejuni ſunt, tincturam ligni Braſiliani, tam intenſo colore quam fieri poteſt, ebibunt, ſicque ad ſcenam ſuam properant, & artis ſuæ initium faciunt, aliquot vitra aqua limpida repleta ebibendo, quam vero mox per vomitum reddunt, & quidem in vitra oleo tartari & aceto fortiſſimo eluta, unde mutatio aquæ quæ per tincturam in ſtomacho ruborem aſſumerat, in colorem cereviſiæ. Tunc rurſus aquæ aliquid ebibunt evomuntque in vitra ſpiritu vitrioli præparata, qua ratione ejecta aqua vinum Clareltum imitatur. Tertio dum aquam ebiberunt, tinctura in ſtomacho magna parte coloris ſui jam imminuta, & vitris ſimiliter ſpiritu vitrioli elutis injecta, vinum Burgundicum vel etiam Franconicum colore ſequitur, poſt quas vomitiones peractas afferendum eſt vitrum menſtruo ſuperius commemorato elutum, quod è veſtigio lac producet. Ratio vero, qua aquam roſaceam, cinnamomi, aliasque evomunt, non à tinctura ſuperiori dependet, ſed tantummodo à vitris, ejusmodi generis aquis ſeu, quod melius eſt, oleo roſaceo aut cinnamomi imbutis, quæ, quia odorem talis aquæ retinent, creditur Circumforaneus aquam iſtam evomuiſſe, cum tamen pura aqua ab iſto hauſta fuerit, odorque tantum à vitris imbutis proveniat.

Der Chiron gibt dem Printzen weiter zu verſtehen/ wie die geſunde Vernunfft erfordere/ daß ein galant huomo nicht allein eigentlich wiſſe/ was er eſſe/ und ob es geſund oder nicht geſund ſey/ ſondern daß er auch verſtehe was mit der Speiſe in des Menſchen Leib geſchiehet/ wie die Däuung verrichtet/ das Blut gezeuget/ im Zirckel herum getrieben/ und wie das von der Koſt überbliebene unnütze ſecerniret werde. Solches ſey nicht beſſer als durch eine ANATOMIAM zu erlernen/ und wolle man nach einer ſich umthun/ immittels aber in denen wolgemachten Kupffer-Stichen/ ſo des Joannis Veſlingii Syntagma Anatomicum in der Paduaniſchen edition darſtellet/ erſehen. Nachdem auch auff einen

Digitized by Google

exceſſ in Eſſen und Trincken/ gemeiniglich Kopff-Wehe und andere üble Zuſtände folgen:

- - - - Simul aſſis
Miscueris elixa, ſimul conchylia turdis,
Dulcia ſe in bilem vertent, ſtomachoque tumultum
Lenta feret pituita. Vides, ut pallidus omnis
Cœna deſurgat dubia?

Werde es heilſam ſeyn/ daß man aus der MEDICINA lerne ſich mit guten Artzney-Mitteln wider gehlinge Zufälle zu verſehen.

Der Chiron zeiget dem Printzen allerhand alte Römiſche Müntzen von Kupffer/ Silber und Gold/ und gibt dabey Bericht/ daß mehrentheils/ wie der Augenſchein weiſe/ auff der abgekehrten Seite/ die Bildniſſen der Götter zuſehen ſeyn. Solchem nach finde man auch einige/ welche die Götter des ihm beliebten Wollebens/ den Bacchum nemlich/ und die Cererem fürſtellig machen. Jedoch treffe man die mit des Bacchi Bildniß etwas ſelten an/ und/ ſo viel ihm bewuſt/ werde auch nicht leicht der Nahme Bacchus ſondern LIBERO PATRI darauff geleſen. Ein ſolcher ſey gegenwärtiger des Septimii Severi, ſo den Bacchum nackend/ einen mit Laub bekleideten Spieß in Händen haltend ſamt beyliegenden Panterthier fürbildet. In einem andern/ eben des Severi, werde der Bacchus dem Panterthier aus einem Becher den Wein fürſchüttend geſehen/ und habe man das Panterthier dem Baccho billig zugeeignet/ weil ſolches unter allen Thieren faſt allein dem Wein ergeben/ und von den Jägern nicht anderſt gefangen werde/ als daß ſie ihm Wein fürſetzen/ in welchem es ſich gantz vollſäufft/ und alſo/ der Sinnen beraubt/ greiffen läſſet. Es werde der Bacchus von unſern Mahlern und Bildhauern/ zur ungebühr als ein dicker feiſter Mann der auff einem Weinfaß ſitzet/ und ein volles Glaß Wein in der rechten Hand hält/ geſtaltet. Auff ſolche Weiſe ſey er in alten monumentis niemals/ ſondern meiſtes wie ein ſchöner Jüngling zu ſehen; auſſer daß ihm bißweilen Ochſen-Hörner an der Stirn angemacht worden/ worüber die Gelehrten wegen der Urſach ſtreitig ſeyn/ dann etliche ziehen ſolche daher/ weilen er des gehörnten Jovis Ammonis Sohn; andere/ weilen er am erſten/ wie man das Land mit Ochſen pflügen ſolle/ denen Menſchen Bericht gegeben; noch andere/ weilen der Wein/ die Leute wild/ frech/ zanckend und ſtößig mache: und letzlich/ einige/ weil man ehemals die Trinckgeſchirr aus Hörnern gemachet. Die Müntzen mit der Cerere betreffend/ ſo ſeyn ſolche gemeiner als des Bacchi, und finde man ſelbiger Göttin/ wie gegenwärtig zu ſehen/

hen/ bald CERES bloß allein/ bald CERES AUGUSTA, oder auch CERES FRUGIFERA beygeſchrieben. Es füget der Chiron hinzu/ daß dieſes den Printzen anreitzen ſolle/ ſich in der RE NUMARIA VETERUM, an der/ fürnehmer gelehrter Leute zugeſchweigen/ auch die ſelbſte Käyſerliche Majeſtätt/ die meiſten Könige und Potentaten ihr beſonders Belieben tragen/ in etwas unterweiſen zu laſſen/ damit er in Geſellſchafften/ wann hievon geredet wird/ nicht ſtumm ſeyn dürffe.

Nachdem bey allen Gaſtereyen/ fähret der Chiron fort/ und Geſellſchafften groſſer Herren/ ſtetigs allerhand diſcurſen von Vermehlungen/ Vormundſchafften/ Schenckungen/ Verjährungen/ Teſtamenten/ Erbtheilungen/ allerhand Contracten/ Ubelthaten und deren Abſtraffungen/ wie auch von Lehen-Fällen fürkommen/ würde der Printz ſich ſehr ſchämen/ wann er entweder gar nichts dazu ſagen könte/ oder ungereimte Sachen auff die Bahn brächte/ müſſe er ſich derohalben angelegen ſeyn laſſen ſo viel von dem JURE CIVILI und FEUDALI nach Gelegenheit deſſen was ſich täglich im menſchlichen Leben zuträgt/ zu begreiffen/ damit er bey Banchetten, ſeine Stimme zu dem was gefraget wird/ auch geben möge/ und nicht/ wie man im Sprichwort ſagt/ von Zwifeln antworte/ da um den Knoblauch geſtritten werde. In Erklärung der Gemeinen Rechte vermahnet der Chiron den Printzen/ künfftig ſein Leben ſo anzuſtellen/ auff daß er mit denen benachbarten Fürſten in keine weitläufftige Proceſſ-Händel gerathe. Und ſeye wol zu wünſchen/ daß nicht nur einer ährnen Taffel auff dem Platz der Kauffleute zu Meyland/ſondern vielmehr denen Gemüthern aller Menſchen Niedrigen und Hohen möchte eingeſchrieben ſeyn:

IN CONTROVERSIIS CAUSARUM CORPO
RALES INIMICITIE ORIUNTUR FIT
AMISSIO EXPENSARUM LABOR ANI
MI EXERCETUR CORPUS COTTIDIE
FATIGATUR MULTA ET INHONESTA
CRIMINA INDE CONSEQUUNTUR BONA
ET UTILIA OPERA POSTPONUNTUR
ET QUI SÆPE CREDUNT OBTINERE
FREQUENTER SUCCUMBUNT ET SI
OBTINENT COMPUTATIS LABORIBUS
ET EXPENSIS NIHIL ACQUIRUNT.

Der Chiron ſagt zu ſeinen Printzen/ daß ob er zwar kein Liebhaber ſondern vielmehr ein groſſer Feind des Faſtens ſey/ er ſich jedoch ſolle und müſſe berichten laſſen/ daß einem Chriſten in alle Wege gezieme/ bißweilen zu faſten und ſeinen Leib zu caſteyen/ ſintemalen GOtt ſelbſten im alten und neuen Teſtament hierzu vermahnet. Solchem nach habe es auch in der Römiſch-Catholiſchen Kirch wegen des Faſtens ſeine gute/ richtige Verordnung/ damit man wiſſe/ welches eigentlich Faſt-täge zunennen/ wie man ſich an denenſelben zu verhalten/ auch welcher maſſen das Eſſen verboten; und ſeyen ſolche Geſetze wol wehrt/ daß der Printz deren eine gute Wiſſenſchafft habe/ ja auch wegen der Gaſtereyen/ ſo an Faſt-Tägen angeſtellet werden/ wolle/ ſolche zu erlernen/ allerdings die unumgängliche Noth erfordern. Müſſe er demnach mercken/ daß die ordentliche Faſt-Täge/ welche ein ieder Catholiſcher Chriſt zu halten verpflichtet/ und deren Ubertretung für eine Tod-Sünde gerechnet wird/ ſeyen die 40. Tage vor Oſtern/ die Quatember, und die Vigilien/ ſo der Apoſtel- und wenig andern Feſt-Tägen fürgehen. Das 40. tägige Faſten vor Oſtern/ jejunium Quadrageſimæ, ſey/ der gemeinen Meinung nach/ zur Ehre des Leidens unſers Herrn und Seligmachers Chriſti/ von den Apoſteln ſelbſten eingeſetzet worden/ ſintemalen der 68. Canon Apoſtolorum befehle: Si quis Epiſcopus, aut Presbyter, aut Diaconus, aut Lector, aut Cantor, ſacram quadrageſimam Paſchæ, aut quartam feriam, aut paraſceven non jejunaverit, deponitor. Um die Quatember oder Aenderungen der 4. Jahrs-Zeiten/ das iſt/ in dem Martio, Junio, September und December, und zwar alle mal an einer Mittwoch/ faſte man/ damit bey dieſen Saiſons-Wechſel/ GOtt gebührend angeruffen werde/ & ſicut annus per quatuor volvitur tempora, ſic & quaternum ſolenne agatur jejunium, wie des Papſts Calixti Worte in dem Can. 1. diſt. 67. lauten. Hiezu komme/ weilen nach dem Quatember die Ordinationes der Geiſtlichen geſchehen/ daß ſolcher willen die Kirche auch deßwegen faſte und bete/ damit keine unwürdige/ oder gar ſchädliche Perſonen/ zu denen heiligen Würden und Aemptern gelangen mögen. Die Tage vor den Apoſtel- und andern groſſen Feſt-Tagen ſeyen Vigilien genannt worden/ weilen man vor Zeiten die gantze Nacht ſich auff das inſtehende Feſt durch Wachen und Beten bereitet. Nachdem aber unter den Weitzen/ oder die Frommen/ ſich auch das Unkraut der Bößwichte eingefunden/ welche bey dieſer Gelegenheit/ die Wercke der Finſterniß verübet/ habe man das Wachen abgeſchaffet/ und an deſſen ſtat das Faſten eingeführet. Jedoch würden eigentlich/ nach Er-

klärung

klärung Durandi in ſeinem Rationali Divinorum Officiorum, nur 4. Apoſtel-Feſte mit Vigilien beehret. Dann/ weilen die Gedächtniſſe Petri und Pauli, wie auch Simonis und Judæ zugleich begangen werden/ entſtehen dannenhero nur 2. Vigilien; die dritte ſey dem Feſt Matthæi, und die vierte dem Feſt Andreæ beygeleget. Daß/ ein gleiches/ wegen der Feſte der übrigen Apoſtel nicht befohlen worden/ hätten einige Hinderungen verurſachet. Nemlich/ das Feſt Philippi und Jacobi falle auff den erſten May-Monats/ und alſo zwiſchen Oſtern und Pfingſten/ um welche Zeit es ſich gebühret/ daß die Kirche wegen der Aufferſtehung Chriſti ſich frölich erzeige/ mit nichten aber eine Faſten ausſchreiben laſſe. Jacobus Zebedæi Sohn ſey in dem Oſter-Feſt von Herode getödtet worden/ Act. XII, 3. und alſo habe er weder Feſt noch Vigilie/ dann das Feſt Jacobi ſo den 25. Julii gefeyret wird/ betreffe nur allein die Translationem ſeiner Reliquien in Hiſpanien. Zu dem Feſt des Bartholomæi habe ſich keine Vigilie geſchicket/ weilen ſelbiger Apoſtel nachdem er geſchunden worden/ noch einen gantzen Tag gelebet/ und alſo wider die Art aller andern Vigilien/ die ſeinige hätte müſſen zwey Tage vor dem Feſt gehalten werden. Das Feſt des Heil. Thomæ falle in die Advents-Zeit/ da man ohne das zu faſten gehalten; Gleiche Bewantniß habe es mit dem Feſt Matthiæ, welches öffters in die algemeine groſſe Bußzeit der Quadrageſimæ einfället/ wozu noch kommet/ daß er nicht unter die Zahl der von Chriſto erwehlten Apoſtel gehöret/ ſondern erſt nach ſeiner Himmelfahrt/ denen andern beygefügt worden: Das Feſt Johannis des Evangeliſten werde allezeit den dritten Chriſt-Tag begangen/ vor den keine Vigilie ſtat finde/ ſo ſey auch Johannes an dem dritten Chriſt-Tag nicht geſtorben.

Ferners ſey zu mercken/ daß das Faſten eigentlich in dem beſtehe/ daß man ſich gewiſſer Speiſen enthalte/ zu einer beſtimten Zeit ſeine Refection oder Mahlzeit einnehme/ vor ſolcher aber nicht das geringſte genieſe/ auch mit derſelben ſich vergnüge/ und weiters nur bloß bey einer kalten collation, mehrentheils von Früchten/ es bewenden laſſe. Woraus dann erhelle/ daß der Freytag und Samſtag in der Römiſchen Kirch nicht eigentlich für Faſt-Tage zu rechnen/ ob ſie zwar insgemein ſo genennet werden/ dann an denenſelben ſey man weiters nichts ſchuldig/ als/ abſtinenz zu machen/ wie man zu reden pflegt/ und von gewiſſen Speiſen abzuſtehen/ denen andern Geſetzen aber der Faſt-Täge ſeyen ſie nicht unterworffen. Was nu die an denen Faſt-Tägen verbottene Speiſen betreffe/ ſo ſeyen für ſolche/ nicht allein alles Fleiſch der auff Erden und in der Lufft ſich auffhaltenden Thiere/

Digitized by Google

als nemlich der Vierfüßigen und der Vögel/ſondern auch das/ was von fleiſchigten Thieren herkommt/ als Eyer/ Milch/ Butter/ Käſe zu zehlen. Die Fiſche aber/ ob man zwar meinen möchte/ daß ſie ein Fleiſch an ſich haben/ dürffe man eſſen/ dann es hätten ſolche kein rechtes wahres Fleiſch/ wozu auch komme/ daß wie GOtt nach dem Fall unſerer erſten Eltern/ die Erde/ und was von ſolcher bewohnet wird/ verfluchet/ er die Waſſer und alles ſo in denſelben lebet/ ausgenommen/ und wegen der Heil. Tauff/ zu deren ſie künfftig dienen ſolten/ als heilig ausgeſetzet; wie dann auch ſolcher Urſach willen/ der Heil. Geiſt/ im Anfang aller Dinge auff den Waſſern geruhet. Die Zeit/ wann die erlaubte Mahlzeit der Refection einzunehmen/ habe kein Geſetz/ und könne nach Belieben beſtimmet werden/ nur daß man innerhalb 24. Stunden/ das iſt/ von einem Punct der Mitternacht/ an welchen ſich der Tag anhebet/ biß zu dem andern / mit dem er ſich endet/ nur einmal Mahlzeit halte/ die aber rechtſchaffen und auch ein herrliches/ verſtehe in Faſten-Speiſen beſtehendes Gaſtmahl/ ſeyn dürffe. Insgemein ſpeiſe man durch eine faſt aller Orthen angenommene Gewonheit/ zur Mittags-Zeit/ vor welcher/ alles Eſſen/ wie es Nahmen haben mag/ verboten ſey. Bey der Collation zu Abends genieſſe man angezeigter maſſen/ der Früchte/ als der Oliven/ Mandeln/ Feigen/ Roſinen / Aepffel / Birn / Ruben/ Pflaumen/ und in Spanien irgendwo der Eicheln und Boxhörner oder des Johannes-Brodts/ und anderer dergleichen Sachen / ſamt des trocknen Brodts / wie wohl diejenigen/ ſo gar andächtig ſeyn wollen/ weilen das Brod eine ziemliche Nahrung gibt/ ſich auch deſſen enthalten. Alle Arten Weins dürffe man ſo wol bey der Refection als Collation trincken/ und dieſes zur Genüge: wie dann auch zwiſchen der Refection und Collation, ob wol nicht zu eſſen/ iedoch zu trincken erlaubt ſey/ angeſehen das Trincken nicht nehret/ ſondern nur eigendlich den Durſt / nicht aber den Hunger zu ſtillen und die Speiſe in den Leib zu vertheilen dienet. Dannenhero auch wann einer ſich an einen Faſt-Tag bezechet/ zwar wider die Nüchterkeit/ nicht aber wider das Faſten gehandelt werde.

Gleichwie aber die Römiſche Catholiſche Kirche/ ſich in andern Geſetzen/ nicht einer ſtrengen Stieff- ſondern einer natürlichen gütigen Mutter nach verhält/ alſo werde auch deren Mildigkeit/ in dem an ſich ſchweren Gebot des Faſtens gar wol erkant. Dann es ſeyen von deſſen rigor ausgenommen/ die ſo das 21. Jahr des Alters noch nicht zurück gelegt/ und die ſo das 60. Jahr überſchritten/ indem jene wegen des Wachsthums/ dieſe wegen Schwäche des Leibes/ die zum

Speiſ-

Speiſen gewöhnliche Mittagſtunde offt nicht erwarten können. Gleiche Bewandniß habe es mit denen Schwangern und Säugenden/ die nicht allein für ſich/ ſondern auch für ihre/ wiewol ungeborne Kinder/ oder die Säuglinge eſſen müſſen. Denen ſeyen die Krancken/ Ackerleute/ und andere/ ſo ſchwere Hand-Arbeiten verrichten müſſen/ wie auch die Betler/ denen es offt an Speiſe gebricht/ der ſelbſtredenden Billigkeit nach/ beyzufügen.

Der Punct der Mitternacht/ da man auffhören müſſe zu eſſen/ ſey zwar flugs von den erſten Glocken-Schlage zu verſtehen/ als durch welchen die vorige Stund/ nicht aber erſt/ wañ es gantz ausgeſchlagen/ ihre Endſchafft erreichet/ iedoch wann an einem Ort mehr Uhren/ die bißweilen ungleich gehen/ verhanden/ ſeye man nicht eben gehalten der erſten nachzugehen/ dann/ wie es Thomas Sanchez lib. 2. de Matrimonio beſcheide/ inter duo aut plura horologia diſſonantia, poteris illi parere, cui malueris, modo non illi, quod noſti communiter nimis tarde gradi. Nam duo horologia, inter ſe diſſonantia, communiter tamen recto ambulantia, ſunt quaſi duo Doctores ferrei aut horologiarii, ſeu inſtar duarum opinionum probabilium. Doch ſey/ wann man bey einer fürnehmen Gaſtung ſich befindet/ nicht eben vonnöthen/ die Unhöffligkeit zu begehen/ daß man die Speiſe/ welche man/ wann das Zeichen der zwölfften Stund gegeben wird/ wircklich in den Mund hat/ ausſpeyen müſſe/ ſondern man könne ohne Verletzung des Gewiſſens/ dieſelbe wol gar zu ſich nehmen; cum licet illum bolum quis trajiciat, non idcirco dici queat ſumſiſſe tunc aliquid ab extrinſeco: Von dem aber/ welcher nichts in den Mund geſchoben/ könne ſo fern nicht geſagt werden/ daß er gegeſſen. Jedoch/ mit einem Becher Weins/ den man halb ausgetruncken/ habe es eine andere Beſchaffenheit/ nam, qui audito primo ictu exhaurit totum craterem, quem prius ori admoverat, mediumque vacuaverat, proprie dicitur ſumpſiſſe ab extrinſeco potum poſt mediam noctem, und müſſe man ſolcher Willen zu trincken abſetzen/ und den Becher von Mund thun/ als welches auch/ ohne die wolanſtehende Höffligkeit zu verletzen/ und bey andern einen Eckel zu erwecken/ ſich gar wol thun laſſe.

Der Befehl/ daß man gantz nichts vor der Refection genieſſen ſolte/ werde ſo limitiret/ daß es zu verſtehen/ de ſolo eo, quod in morali æſtimatione cenſetur comeſtio aut potatio, hoc eſt, quando & quantitas & qualitas materiæ quæ trajicitur, a ſtomacho alterari, inque ſubſtantiam hominis converti poteſt, & modus, illam vitali actione ab extrinſeco in ſtomachum trajiciendi ſufficit in morali æſtimatione, ut quis cenſeatur edif-

Digitized by Google

ediſſe vel bibiſſe. Solcher willen werde die Faſten nicht gebrochen/ wann man gleich frühe / in Gedancken / an den Negeln / Haaren/ Schreib-Federn / harten Holtz / oder Taback-Blättern naget und keuet/ oder in ein Waſſer fiele/ und deſſen nicht wenig einſchluckte/ auch nicht/ wann einem eine Mücke in dem Halß flöge / ſolte ſie gleich hernach zum Elephanten geworden ſeyn/ dann wie der gelehrte Jeſuit Georgius Gobat in ſeinen Experientiis Theologico-Legalibus jemand der ſich wegen einer am Faſt-Tage verſchluckten Mücke bekümmert/ geantwortet: Ob id, quod in ſtomachum tuum involavit muſca, non frangitur jejunium, ne quidem, ſi muſca facta elephas, quia non deſcendit per actionem tuam vitalem. Würde einer von der Speiſe die er des Tags vorhero genoſſen/ was zwiſchen den Zeenen hangen blieben/ hinab ſchlingen/ wird auch dadurch die Faſten nicht gebrochen/ weilen es als zu der geſtrigen Mahlzeit gehörend gerechnet wird.

Ferner belehret der Chiron, daß auch gantzen Nationen zu Linderung der harten Faſten gewiſſe privilegien zu geſtanden worden. Als nemlich denen **Teutſchen**/ weilen ſie an vielen Orthen des Oels/ guten Obs und der Fiſche ermangeln/ auch der Hand-Arbeit ſehr obliegen/ ſey von denen Päbſten erlaubt/ an den Faſt-Tägen Eyer/ Milch/ Butter/ Käß/ und nach Gelegenheit/ etwas auch Speck zu eſſen. Die **Spanier**/ weilen in dem Mittel-Land faſt gar keine friſche Fiſche bey ihnen zu finden / ſeyen befugt an den Samstägen mit der ſo genanten Greſſura, das iſt denen Köpffen/ Füſſen und Eingeweide der Erd-Thiere ſich zu ſättigen. In **Franckreich** dürffe man auch an denen Faſt-Tägen einen gewiſſen ſchwartzen/ gefiederten/ einer Ente gleichenden Vogel ins gemein la Macreuſe zu Pariß/ von etlichen/ le diable de mer genant/ ſpeiſen/ wiewol dieſes privilegium nicht ſo ſehr von den Päbſten/ als der Natur ſelbſt herkomme/ dann wie die Frantzoſen insgemein die Urſach geben/ ſo habe ſolcher Vogel ein gar kaltes Blut/ und ſchreibe dannenhero der Sieur Richelet in ſeinem Lexico: La Macreuſe eſt vne ſorte d' oiſeau, qui reſſemble en quelque ſorte au canard, & qu' on mange les jours maigres & le caréme, a cauſe d' un ſang fort froid, & qu' il paſſe pour une maniere de poiſſon. Wobey der Chiron bezeugt/ wie ihm leid ſey/ daß er ſich in Franckreich bey denen Gelehrten nicht beſſer wegen dieſes Vogels informiret/ dann man finde in den Thier-Büchern/ welche er der Zeit zu handen bringen können/ gantz nichts davon auffgezeichnet/ glaube aber/ daß man nicht ſagen ſolle die macreuſe habe ein kaltes Blut/ ſondern daß ſie ein rechtes Fiſch-Blut habe/ und demnach ein Fiſch ſey/ quia anima carnis in ſanguine eſt Levit. XVII. 11. dann wel-

Digitized by Google

welches auch vielen Phyſicis unbekant ſey/ das Blut der Fiſche/ ſey ſeiner Natur und Eigenſchafft nach/ toto genere von dem Blut der Erd-Thiere entſchieden/ ſintemalen der Erd-Thiere Blut/ ſolte es auch nur von kleinen Vögeln ſeyn / duffte und ſultze ſich/ oder/ wie es die Juden neñen/ geliefere alſobalden/ deren keines aber ſey an dem Fiſch-Blut wahrzunehmen/ wann man gleich einen Wallfiſch abſteche; und ſolcher willen ſey denen Juden/ welchen das Blut-Eſſen in ihren Geſetz ſo hoch und grauſam verboten/ nichts deſtoweniger das Fiſch-Blut zu eſſen wol erlaubt/ daß alſo zwiſchen der Erd-Thiere und der Fiſche Blut nothwendig ein eſſentiale diſcrimen, ſo in der Natur ſtecket/ und vielleicht nicht kan beſcheiden werden/ ſeyn müſſe.

Es fähret der Chiron fort/ und gibt dem Printzen Anzeigung/ daß einige Mönch-Orden/ als die Cartheuſer/ Pauliner oder Minimi, ſo in Franckreich les bons hommes genennet werden / und die Camaldulenſer/ ſich ſtetswerend alle ihre Lebtage des Fleiſch-Eſſens/ und die beyden letztere/ noch über das der lacticiniorum, das iſt der Milch/ Butter/ Käſe und Eyer enthalten. Den Cartheuſern/ ob zwar deren Orden für den allerſchwerſten gehalten wird/ ſo daß man aus allen andern/ als leichtern/ zuletzt noch in dieſen ſich begeben könne/ ſeyen die lacticinia erlaubt/ das aber/ was auch in der Römiſchen Kirche/ insgemein von ihnen ausgegeben wird/ daß ſie/ wann der Chriſt-Tag auff einen Freytag fället/ Fleiſch ſpeiſen/ ſey eine groſſe Unwarheit/ und grobe Unwiſſenheit der Regulæ juris Canonici ex cap. 3. de Obſervat. jejun. Natalis Domini ſi incidat in feriam ſextam, tunc propter excellentiam feſti licet comedere carnes, exceptis illis, qui ex voto, aut regulari obſervantia tenentur abſtinere. Es hätten die Cartheuſer einen ſo groſſen Abſcheu für dem Fleiſch/ daß er in der groſſen Carthauſe bey Grenoble, das letzte Abendmahl unſers Heylandes ſo abgemahlet geſehen/ als wann an ſtat des Oſterlamms ein groſſer Fiſch auffgeſetzet worden wäre; eben dergleichen Schilderey habe er auch in der Carthauſen zu Granata in Spanien angetroffen. Wegen dieſer ihres Ordens Strengigkeit und Heiligkeit glaubten die Cartheuſer/ daß ſie der ſeligſten Mutter Gottes abſonderlich wol empfohlen ſeyen/ und daß ſie in keine Ketzereyen oder Irthümer des Glaubens verfallen können: wohin die Inſcription ziele/ ſo in der groſſen Carthauſe in der Chapelle de Noſtre Dame geleſen werde;

Digitized by Google

SANCTISSIMÆ MARIÆ DOMINÆ NOSTRÆ
JESU CHRISTI DEI ET HOMINIS PARENTI
VIRGINI
SACRUM.
QUOD PIETATE MATERNA ORDINEM CARTUSIANUM
JAM OLIM ANTE QUINQUE SECULA ET LXX. ANNOS
IN HOC MONTE PRÆVIIS VII. STELLIS NASCENTEM
IN SUAM SUSCEPIT FIDEM ET CLIENTELAM
SUISQUE AUCTUM BENEFICIIS UBIQUE A LAPSU
PROTECTIONE CONTINUA IMMUNEM SERVAVERIT
HOC GRATI ANIMI MONUMENTUM
NON UNO SED INFINITIS DEVINCTA NOMINIBUS
CARTUSIA POSUIT
ANNO AB IPSIUS PARTU
MDC LVI.

Dieſe Inſcription recht zu verſtehen/ erkläret der Chiron ſeinem Printzen/ auff was Weiſe/ nach allgemeiner Meinung/ der Cartheuſer-Orden ſeinen Anfang genommen/und ſuchet immerzu Gelegenheit/ was ferner von denen andern Geiſtlichen Ordens-Perſonen/ von denen Geboten der Kirchen/ von den Sacramenten/ von dem Pabſt/ Cardinälen/ weltlichen Prieſtern/ Kloſter-Frauen/ und andern Materien des JURIS CANONICI zu wiſſen gebühret/ mit Manier beyzubringen.

Es ſagt der Chiron, wie der Printz/ nach genugſam eingenommenen Bericht von dem Faſten/ auch gar etwas von dem Hunger-Leiden anhören ſolle/ und fragt ihn/ wie lang er ſich wol getraue aller Speiſe und Trancks ſich zu enthalten? Es werde vermuthlich/ eine kurtze Zeit/ und nicht viel über einen Tag/ heraus kommen. Zwar ſeyen auch die Medici der Meinung/ daß ein Menſch/ nicht über 6. Tage der Nahrung gäntzlich entübrigt leben könne/ dannenhero/ wann dorten Actor.

XXVII,

XXVII, 33. der Apoſtel Paulus ſeinen Reiß-Gefehrten/ ſo mit ihm im Schiff waren/ und lange ein groſſes Ungewitter ausgeſtanden hatten/ ſaget/ es ſey **der vierzehende Tag/ daß ſie gewartet und ungeſſen blieben ſind**/ auch der mehrern Theologorum Meinung nach/ ſolches nach gemeiner Redart/ ſo zu verſtehen ſey/ daß ſie keine ordentliche und ſättigende Mahlzeit gemeinſchafftlich eingenommen. Allein/ er habe in einer Kirche des Kloſters ſo Camaldulenſer-Mönche auff einer kleinen/ zwiſchen Venedig und Murano gelegenen Inſul bewohnen/ ein Grabmahl/ ſo einem gewiſſen Euſebio, welchen der König Philippus II. in Spanien als einen Abgeſandten an die Republic Venedig geſchicket/ der aber aus Andacht in beſagtes Kloſter ſich begeben/ und gar ein frommes Leben geführet/ nach deſſen Abſterben zu Ehren auffgerichtet worden/ wahrgenommen/ auff welchem folgende Schrifft/ die der Aldus Manutius gemacht/ zu leſen:

LECTOR, PARUMPER SISTE, REM MIRAM LEGES.
HIC EUSEBII HISPANI MONACHI CORPUS SITUM EST.
VIR UNDECUNQUE QUI FUIT DOCTISSIMUS.
NOSTRÆ QUOQUE VITÆ EXEMPLAR ADMIRABILE.
MORBO LABORANS SEXDECIM TOTOS DIES.
EDPNS BIBENS NIHIL PRORSUS ET USQUE SUOS MONENS.
DEUM ADIIT. HOC SCIRE TE VOLEBAM, ABI ET VALE.

Der Chiron erzehlet dem Printzen umſtändlich/ wie es auff dem Banchet, ſo **nach der Kayſerlichen Krönung angeſtellet wird hergehe.** Daß nemlich die Speiſen von Reichs-Graffen auff die Käyſerliche Taffel getragen werden: daß Chur-Brandenburg Kayſerlicher Majeſtät das Waſſer zum Händ-Waſchen auffgieſſe: daß einer von den Geiſtlichen Herrn Churfürſten die Speiſen ſegne: daß Chur-Bayern ein Stück von dem Ochſen welcher gantz gebraten/ und hernach dem Volck preiß gegeben wird/ und der König in Böhmen das Getränck in einem güldnen Becher Kayſerlicher Majeſtät darbringe: daß Chur-Sachſen in einen Hauffen auffgeſchütteten Habers reite/ eine ſilberne Maaß davon anfülle/ abſtreiche/ und hernach den Habern wieder ausſchütte: daß Chur-Pfaltz güldene und ſilberne Müntzen unter das Volck auswerffe; und daß ein Brunn auffgerichtet werde/ aus welchem rother und weiſſer Wein lauffet; daß die

Digitized by Google

Herren Churfürſten in eben einem Gemach/ ein ieder an ſeinem eignen Tiſch ſo mit einem Baldachin gezieret/ mit Kayſerl. Majeſtät ſpeiſen/ ꝛc. Nach dieſem nimmt der Chiron Anlaß von Kayſerlicher Majeſtät Hoheit und Gewalt/ von denen Churfürſten/ Fürſten und Ständen/ von der Lands-Fürſtlichen Obrigkeit/ von denen allgemeinen Reichs-Gerichten ꝛc. und allen was in dem JURE PUBLICO enthalten/ zu handeln.

Es kan nicht anderſt ſeyn/ der Chiron muß ſeinem Printzen vollkommenen Bericht geben/ wie er ſich bey Beſuchungen/ Gaſtereyen/ Feſtinen und andern Luſtbarkeiten/ wie die Nahmen haben mögen/ active und paſſive zu verhalten habe/ damit er in der CIVILITATE MORUM oder Höfligkeit möge wol angeführet werden und ſich nicht proſtituire/ wie manchem wiederfahren. Davon erzehlet er verſchiedene Beyſpiele/ als unter andern/ des ſonſt Hochgeachten Capnionis, von dem in des Richteri Axiomatibus Politicis, Regula 411. aus dem Melanchthone geleſen werde: Capnio ſedit in menſa Ducis Wurtenbergenſis. Dux propoſuit ei de ferina carne. Ille voluit elegans eſſe: non voluit excipere diſco, mit dem Teller/ ſed cultro; cecidit caro in cyathum, da wil er den Becher nicht von ſich geben: vult eximere cultro, und ſtöſſet den Becher gar um auff dem Tiſche.

Wann etwan/ nachdem der Printz was erwachſen/ ein Krönungs-Feſt/ oder ſonſt eine groſſe Solennitæt zu ſehen/ begibt ſich der Chiron, mit ſeinem Printzen/ all' incognito dahin/ alles in Augenſchein zu nehmen. Er bereitet ihn auch zu denen künfftigen Reiſen/ durch die ARTEM APODEMICAM, oder **Wanderkunſt**/ und erzehlet ihm ſonderlich/ daß wie er zu Rom geweſen/ ein Oeſterreichiſcher junger Graff/ eines groſſen und fürnehmen Kayſerlichen Miniſtri Sohn/ ihn/ weil ſein Hoffmeiſter abweſend war/ mit ſich zu der Päbſtlichen audienz, welche er ſich ausgebeten hatte/ genommen. Es habe aber damals Alexander VII. den Päbſtlichen Stul beſeſſen. Als ſie nun in des Pabſts Gemach/ nach Ablegung der Degen und Handſchue/ wie gebräuchlich/ gelaſſen worden/ und der Herr Graff durch den Fuß-Kuß die gewöhnliche Verehrung abgeleget/ habe der Pabſt ihn angefangen zu fragen: Quid agit bonus Imperator? der Herr Graff ſo ſonſten der Lateiniſchen Sprach wol erfahren war/ in Ermeſſung aber/ daß er für Chriſti Stadthalter/ und der Catholiſchen Kirchen allgemeinen Haupt kniete/ und dazu als ein junger Cavallier, habe für Zittern und Beben nicht gewuſt was und wie er antworten ſolle/ und dannenhero geſagt: ſtat beniſſime. Worüber der Pabſt lächlend/ weilen er wol geſe-

geſehen/ daß mit dem Herrn Graffen nicht viel zu reden ſey/ ſich alſo ferners in diſcurs heraus gelaſſen/ ſagende. Mein Herr Graff: ihr ſeyd in die Fremde um etwas zu ſehen gereiſet/ ihr müſſet aber nicht allein die Städte äuſſerlich anſchauen/ ſondern auch der Einwohner Sitten erlernen. Der/ unter den Heyden allerweiſeſte Homerus hat ſeine Bücher von dem Klugen und weitherum gewanderten Ulyſſe dergeſtalt angefangen:

> Dic mihi Muſa Virum captæ poſt mœnia Trojæ
> Qui mores hominum multorum vidit & urbes.

Sehet/ er ſetzet die Stätte und die Sitten der Einwohner ſo in ſolchen gewohnet/ zuſammen/ zu verſtehen gebend/ daß der Ulyſſes nicht minder dieſe/ als jene/ wol beſchauet. Thut ihr auch dergleichen/ und folget dieſem Beyſpiel. Ein ſolches hab ich mir ſelbſt auff meinen Reiſen als eine Regul ſeyn laſſen / dann ich bin auch gereiſet / und zwar meiſtes in dem Dienſt des heiligen Stuls / ſintemalen ich als Legatus nach Ferrara, als Inquiſitor nach Malta/ und als Nuncius in Teutſchland geſchickt worden. Allein / mercket bitte ich / mein Graff / man muß die Sitten der Leute nicht allein erforſchen / ſondern auch die guten annehmen/ und die Böſen fahren laſſen. In Teutſchland/ hab ich etwas in acht genommen / welches mir auſſer andern ſehr wolgefallen/ dann daſelbſt ſind die Leute in denen Kirchen ſehr andächtig/ warten bloß des Gottesdienſts ab / und enthalten ſich der Uppigkeiten. Laſſet es euch nicht irren/ daß ihr ein Wiedriges in Italien und ſonderlich zu Rom antreffet. Ich kan es nicht ändern/doch werdet ihr ſehen/ daß es wenigſt in meiner Capelle gar ſtill und con un bel decoro hergehe. Es kam ohnlängſt ein Teutſcher Cardinal Fürſtlicher Herkunfft hieher nach Rom/ der wolte in der Capelle eine Plauderey anfangen/ ich ließ ihm aber bald ſagen/ er möchte ſich des Schwatzens enthalten/ und weilen ſolches in Teutſchland insgemein/ alſo ſey es vielmehr in meiner Capelle verboten. Ich muß/ mein Graff/ fügte der Pabſt ferner hierzu erinnern/ daß ich mich ſehr über eure Teutſche Sprach verwundert. Als ich einſten auff Münſter reiſend an ein groſſes Dorff kam/ fragte ich einen Bauer wie es heiſſe? und als er antwortete es hieſſe Schlitz / ich aber das Wort damals nicht ausſprechen konte/ bat ich er möchte mir die Buchſtaben deſſelben nach einander herſagen/ welches wie er thate und ich warnahm daß 6. Conſonantes durch einen einigen Vocalem bewegt wurden/ befremdete es mich ſehr / und habe mich viel zermartert/ biß ich das Wort lernen ausſprechen. Mein Graff/ in der Italiäniſchen Sprach iſt nichts ſo hartes/ und zweiffelt

Digitized by Google

man nicht ihr werdet deren ſchon kündig ſeyn. In übrigen/ wil ich meinen Domeſticis (den Cardinal Patron und die Monſignori des Pallaſtes verſtehend) befehlen/ daß ſie euch in acht nehmen/ habt ihr euch derowegen an ſie zu halten. Und nachdem/ ſagt der Chiron, der Pabſt hierauff eines und anders die Beſchaffenheit Teutſchlandes angehendes von mir gefraget/ den Herrn Graffen auch mit einer güldenen und ſilbernen Medallie beſchenckt und indulgentiam plenariam in articulo mortis ihm und allen ſeinen Befreundten usque ad quartum gradum incluſive, ertheilet hatte/ endigte ſich hierauff die audienz. Es wurden auch hernach dem Herrn Graffen/ einige aus den Catacumbis gegrabene Heilige in einer mit dem Annulo piscatoris verſiegelten Schachtel/ von dem Pabſt zugeſchicket. u. a. w.

Wann es wircklich zur Reiſe kommen/ machet der Chiron deren Verdrießligkeiten/ ſeinem Printzen/der nur des Wollebens und guten Gemächligkeit gewohnt/ mit dem gerne ertragen/ daß er ihm ſtetiges Hoffnung gibt/ man werde bald in eine gute Herberg gelangen/ allwo an fremden Speiſen/ und annehmlichen Getränck kein Mangel anzutreffen. Solcher willen nehmen ſie auch überall in den beſten Wirthshäuſern die Einkehr/ und wendet der Chiron Fleiß an/ daß ſein Printz möge wol tractirt werden/ und einer wackern Geſellſchafft genieſſen. Demnach läſſet er den Diener/ wo es füglich ſeyn kan/ voran reiten und das Quartier beſtellen. Jedoch verhütet er den exceſſ, und gibt nicht zu/daß es der Printz zu grob mache/ nach Art jenes Teutſchen Biſchoffs/ der/wie man erzehlet/ nach Rom reiſete/ um die Confirmation von dem Pabſt zu erlangen. Solcher ſchickte nun auch ſeinen Diener allemal voraus/den beſten Wein/ ſo zu haben ſeyn möchte/ auszukoſten/und wo dieſer einen nach Gefallen fand/da ſchrieb er an die Thür deſſelben Wirthshauſes EST, der nachfolgende Biſchoff aber logirte ſich da ein/ wo er ſein Loſungs-Wort erblickte. Als ſie nun in Italien in die Gegend der Stadt Monte Fiaſcone kamen/ und der voran reitende Diener/ in dem Wirtshauß zum Moren/ den guten Moscateller-Wein ſo ſelbiger Orten wächſet/erſchmeckte/ welcher ihm überaus gut vorkam/ bezeichnete er die Thür mit EST EST EST, und der Biſchoff ſtieg daſelbſt freudig ab/ blieb auch ſo lang/ und nahm des Weins ſo viel zu ſich/ biß er gar darüber geſtorben. Er liegt auſſer der Stadt in einem kleinen Kirchlein begraben/ und es ſtehet auff dem Grabe: EST EST EST PROPTER NIMIUM EST HIC JO. DE FUC. D. MEUS MORTUUS EST MCXIII. Der Einwohner Fürgeben nach/ müſſen die abgekürtzten Wort/ JOHANNES

NES DE FUCCARIS DOMINUS geleſen werden/ welche auch berichten/ es habe der Biſchoff ein Teſtament gemacht/ und in ſolchem ein anſehnliches Capital legiret/ von deſſen Intereſſe man alle Jahr ein Faß gutes Moſcateller-Weins erkauffen/und an dem Johannes-Tage über ſein Grab ausgieſſen ſolte; es ſey aber dieſe Verordnung geändert worden/ und werde dafür jährlichen/ an bedeuteten Tag/einem jeden Armen/ ein Becher Weins und Semmel-Brod gereichet/ u.a.m.

Der Chiron meldet öffters: Es habe zwar der Heydniſche Sardanapalus wohl zum Wahlſpruch nehmen/ und ſtets im Munde führen können: Ede, bibe, lude, poſt mortem nulla voluptas: welches in dem Buch der Weißheit c. II. als wañ es gleichſam mit Fleiß geſchehen/ſo paraphraſiret werde: Exiguum, & cum tædio eſt tempus vitæ noſtræ, & non eſt refrigerium in fine hominis, & non eſt, qui agnitus ſit reverſus ab inferis: quia ex nihilo nati ſumus, & poſt hoc erimus tanquã non fuerimus: quoniam fumus flatus eſt in naribus noſtris: & ſermo ſcintilla ad commovendum cor noſtrum: qua extincta, cinis erit corpus noſtrum, & ſpiritus diffundetur tanquam mollis aër, & tranſibit vita noſtra tanquam veſtigium nubis, & ſicut nebula diſſolvetur, quæ fugata eſt a radiis Solis, & a calore illius aggravata: & nomen noſtrum oblivionem accipiet per tempus, & nemo memoriam habebit operum noſtrorum. Umbræ enim tranſitus eſt tempus noſtrum, & non eſt reverſio finis noſtri: quoniam conſignata eſt, & nemo revertitur. Venite ergo, & fruamur bonis, quæ ſunt, & utamur creatura tanquam in juventute celeriter. Vino pretioſo & unguentis nos impleamus; & non prætereat nos flos temporis. Coronemus nos roſis, antequam marceſcant: nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria noſtra. Nemo noſtrum exſors ſit luxuriæ noſtræ: ubique relinquamus ſigna lætitiæ: quoniam hæc eſt pars noſtra, & hæc eſt ſors. **Es iſt ein kurtz und mühſelig Ding um unſer Leben/ und wenn ein Menſch dahin iſt/ ſo iſts gar aus mit ihm/ ſo weiß man keinen nicht/ der aus der Hölle wieder kommen ſey. Ohngefehr ſind wir gebohren/ und fahren wieder dahin/ als wären wir nicht geweſt. Denn das Schnauben in unſer Naſen iſt ein Rauch/ und unſer Rede iſt ein Füncklein/ das ſich aus unſerm Hertzen regt. Wenn daſſelbige verloſchen iſt/ ſo iſt der Leib dahin wie ein Lodera- ſche/ und der Geiſt zuffladert wie eine dünne Lufft/ und unſers Nahmens wird mit der Zeit vergeſſen/ daß freylich niemand unſers Thuns gedencken wird. Unſer Leben fähret dahin/ als wäre eine Wolcke da geweſt/ und zergehet wie ein Nebel/ von der Sonnen Glantz zutrieben/ und von ihrer Hitze verzehret.**

ret. Unſer Zeit iſt/wie ein Schatte dahin fähret/ und wenn wir weg ſind/ iſt kein Wiederkehren; denn es iſt feſt verſiegelt/ daß niemand wieder kommt. Wolher nu/ und laſt uns wol leben weil's da iſt/ und unſers Leibs brauchen/ weil er jung iſt. Wir wollen uns mit dem beſten Wein und Salben füllen/ laſſet uns die Mayen-Blumen nicht verſäumen. Laſſet uns Kräntze tragen von jungen Roſen/ ehe ſie welck werden. Unſer keiner laß ihm fehlen mit Prangen; daß man allenthalben ſpüren möge/ wo wir frölich geweſen ſind. Wir haben doch nicht mehr davon/ denn das. Allein/ es ſeyn dieſes Reden böſer/ ruchloſer Leute/ und rechter Thoren/ qui dicunt in corde ſuo non eſt Deus, qui corrupti ſunt, & abominabiles facti ſunt in ſtudiis ſuis: Die in ihrem Hertzen ſprechen: Es iſt kein GOtt; die nichts tügen/ und ein Greuel ſind mit ihrem Weſen: Pſal. XIV, 1. Quorum finis interitus: quorum Deus venter eſt, & gloria in confuſione ipſorum; welcher Ende iſt das Verdamniß/ welchen der Bauch ihr GOtt iſt/ und ihre Ehre zu ſchanden wird; Phil. III, 19. Ein frommer rechtſchaffener Chriſt aber/ ſtelle ſein Wolleben und ſeine Gaſtereyen ſo an/ finde ſich auch bey denen welche von andern gehalten werden nicht anderſt ein/ als daß er das in Gedächtniß habe/ was Lucæ XIV, 15. geſagt wird: Beatus qui manducabit panem in regno Dei: Selig iſt/ der das Brodt iſſet im Reich GOttes. Dann/ man müſſe der zeitlichen Luſt/ Freude und Ehre ſich ſo gebrauchen/ damit die ewige Seligkeit dadurch nicht verſchertzet werde/ welche unſer End-Ziel iſt/ und die zu erlangen wir allezeit bemühet ſeyn ſollen. Solches aber werde uns gewiß zu Theil werden/ wann wir aus der THEOLOGIA, (wie wir dann zu thun ſchuldig ſind) lernen/ GOtt und ſeinen Willen recht erkennen. Wie nemlich GOtt ein geiſtlich vernünfftig Weſen ſey/ ewig/ allmächtig/ weiß/ gerecht/ gütig/ barmhertzig/ der an allen Orten gegenwärtig iſt/ alles was wir thun/ reden und gedencken ſiehet und erkennet: einig in Weſen/ ſo ſich aber in dreyen unterſchiedlichen Perſonen offenbaret hat/ als nemlich Vater/ Sohn und Heiligen Geiſt. Daß der Sohn vom Vater in Ewigkeit gezeuget/ in der Fülle der Zeit von der heiligſten Jungfrauen Maria ſey warhafftiger Menſch gebohren worden/ auffdaß er uns/ durch den Fall Adams und Evä verlorne und verdammte Menſchen/ von allen Sünden/ vom Tod/ und von der Gewalt des Teuffels/ mit ſeinem heiligen theuren Blut/ und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben erlöſete/ damit wir ſein eigen ſeyn/ und in ſeinem Reich mit ihm ewig leben mögen. Seinen Willen habe

uns

Digitized by Google

uns GOtt in der heiligen Schrifft klar und deutlich fürgetragen/ welchem wir nachkommen/ ſeine Gebote fleißig halten/und der guten Wercke uns befleiſſigen ſollen/ u. a. w.

Zu mercken: daß der Chiron ſeinen Printzen nicht allein in der Luſt zu dem Wolleben ſtärcke/und ſolche beſt-mögligſt ſecundire/ ſondern auch gegentheils/ wann er meinet daß er nicht unrecht ankomme/ ihm ie zuweilen zu verſtehen gebe/ daß in köſtlichen Speiſen und Getränck man die wahre Glückſeligkeit nicht ſuchen dürffe/ und daß ein geringer Bauersmann/ bey ſeiner ſchlechten Koſt/ viel vergnügter ſey/ als der Kayſer Vitellius bey ſeinen üppigen Gaſtereyen nicht war/ dem man die Speiſen von den äuſerſten Gräntzen des Römiſchen Reichs/ und ſchier von dem Ende der Welt herholen müſſen; dem ſein Bruder/ nach Zeugenſchafft des Suetonii, in einer Mahlzeit zwey tauſenderley Fiſche / und ſieben tauſenderley Art Vögel auffgeſetzet; der ſich eine ungeheur-groſſe Schüſſel/ ſo er Clypeum Minervæ genannt/ machen/und mit Lebern von Scharen/ Faſanen- und Pfauen-Hirn/ Flanbant-Zungen/ und Milch von Lampreten anfüllen laſſen: oder der Kayſer Heliogabalus welcher für einen Inbiß nie weniger als hundert Seſtertia, oder/ der Gelehrten Ausrechnung nach 250000. Reichtsthaler verzehret. Demnach führet der Chiron offt die ſehr ſchönen Verſe des Opitzen in welchen er die ſchlechte/ doch aber behegliche und geſunde Koſt eines Bauersmanns beſchreibet/ in dem Munde/ und machet/ daß ſie der Printz wegen des vielfältigen wiederholens/ lernen und behalten muß/ und von dem Bäurlein fertig herſagen kan:

Wie wolt' er dann nun wol diß freye Leben laſſen/
Und nicht der Städte Luſt für ſeinen Wäldern haſſen/
Fürnemlich auch wann ihm ſein Weib entgegen kömpt/
Und ihren lieben Mann friſch in die Armen nimpt/
Hat keine Larven für/ iſt ſchwartzbraun von der Sonnen/
Ihr Antlitz iſt geſchminckt mit Waſſer aus dem Bronnen/
Ihr Hut iſt Haberſtro/ ihr Kittel iſt parat/
Von Seiden die ſie ſelbſt zuvor geſponnen hat.
Sie macht ein Feuer auff/ iſt mühſam und geſchwinde/
Laufft hin und milckt die Küh ſo bald als das Geſinde/
Ergreifft den weiten Krug/ bringt einen blancken Wein/
Der nicht muß allererſt mit Zucker ſüſſe ſeyn.
Dann decket ſie den Tiſch/ und ſetzet auff die Speiſen/
Darnach man nicht erſt darff ſehr viel Meilweges reiſen/

Digitized by Google

Und die das wilde Meer hier an das Land gebracht/
Kaufft keinen Stör/den nur die Würtze theuer macht.
Keñt nicht was Auſtern ſeyn/ weiß gar nicht von Lampreten/
Die erſt der weiſe Koch in Malvaſier muß tödten/
Artſchocken findet man in ſeinem Garten nicht
Melonen ſind ihm auch nie kommen zu Geſicht.
Er hält bey ſich vielmehr auff einen guten Schincken/
Und eingeſaltzetes Fleiſch/ das Luſt ihm macht zu trincken.
Sein beſtes Eſſen iſt/ Milch/ Eyer/ Honig/ Schmaltz/
Für Spargen iſſt er Kraut/ an ſtatt der Würtze Saltz.
Er lobt ein Lamm das er dem Wolff' erſt abgejaget/
Ein friſcher Kalbs-Kopff ihm für Strauſſenhirn behaget/
Sticht ſelbſt ein Ferckhlein ab/ würgt einen feiſten Hahn/
Der unwerth iſt gemacht/ und nicht mehr buhlen kan.
Die Aepffel ſchmecken ihm viel beſſer als Citronen/
Rapüntze/ Kreſſe/ Lauch/ Kohl/ Rüben/ Erbſen/ Bohnen/
Sauerampffer/ Peterlin/ Salat in friſchen Oel/
Iſt mehr ihm angenehm/ als Saffran und Kanäl.
Wie freut er ſich ſo ſehr/ wenn er die Bieren ropfft
Vom Baume/ den er ſelbſt vor dieſer Zeit gepfropfft/
Und lieſet Aepffel auff die ſelber abgefallen/
Nimt ihm hernachmals für die Schönſten unter allen/
Beiſt ungeſchelet an: geht dann/beſieht den Wein/
Bricht reiffe Trauben ab/ die Purpur ähnlich ſeyn.
Bey dieſer ſeiner Koſt er viel geſünder bleibet/
Als der zu eſſen pflegt eh' ihn der Hunger treibet.
Legt er ſich dann zu Ruh ſo ſchläfft er frey von Sorgen/
Biß ihn und ſein gantz Hauß der Hahn weckt/wann zu Morgen
Aurora ſehen läſt ihr Roſenrotes Haar/
Und mit dem klaren Schein' umhüllt der Sternen Schaar

Nach dieſen allen ſagte ich:

Gnädige Herren: ich hoffe meiner Verheiſſung ein Genüge geleiſtet/ und klärlich gezeigt zu haben/ wie diejenigen/ ſo ihr gantzes datum auff den Krieg/ die Jägerey/ oder das Wolleben ſetzen/ das iſt/ wie die ſo für dem Lernen und Studiren einen groſſen Abſcheu tragen/ und davon nichts hören mögen/ gleichſam/ ſo zu ſagen/ mit Betrug/ und faſt gezwungen/ zu einer ſonderbaren Geſchickligkeit gebracht werden/ auch es denen weit bevor thun können/ welche etwas zu begreiffen ſich nicht entgegen ſeyn laſſen frühe und nach Mittag gewiſſe Stunden

den hiezu anwenden/ wann man nemlich auff die gemeine Art mit ihnen umgehet. Um der Sachen ein Ende zu machen/ ſo wil ich nun anhero auch die ohnfehlbare Gewißheit meiner Methode mathematice demonſtriren.

Ich ſetze folgende poſtulata, ſo von keinen Menſchen in Zweiffel können gezogen werden/ zum Grund:

1. Alle Thiere wie ſie Nahmen haben mögen/ groß und klein/ keines ausgenommen/ lieben die Freyheit.
2. Der Zwang iſt ihnen zuwider/ und ſuchen ſie ſolchem mit aller Macht zu entfliehen.
3. So fern ſie unter dem Zwange ſind/ widerſetzen ſie ſich ſolchem mit allen Kräfften/ und entſchütten ſich deſſen ſo viel ſie können.
4. Der Menſch als das edelſte Thier/ und der unvergleichlich mehrers als die Unvernünfftigen/ was Freyheit oder Zwang ſey/ erkennet/ iſt auch/ ſolcher Urſach willen/ ein deſto gröſſerer Liebhaber der Freyheit/ und Feind des Zwangs.
5. Dannenhero/ was ein Menſch gezwungen thun muß/ geſchiehet von ihm mit Verdruß/ Abſcheu und Wiederſtehen/ und kan keinen guten Fortgang haben.
6. Ohngezwungen wird kein Menſch Sachen die ihm verdrießlich/ und von denen er abhorriret für die Hand nehmen.
7. Wann der Zwang vorüber/ läſſet der Menſch von dem ab/ was er gezwungen thun müſſen.
8. Je edler der Menſch dem Gemüth und Herkunfft nach iſt/ um ſo viel weniger läſſet er ſich zwingen.
9. Wann ein junger Printz einem gewiſſen Præceptori unterworffen ſeyn/ zu beſtimmter Zeit aus dem Bett auffſtehen/ ſeine Lern-Stunden frühe und nach Mittag halten/ ſich/ biß die fürgeſchriebene Zeit vorüber/ mit Leſen/ Schreiben/ und Lernung deſſen ſo ſeinem Sinn zuwider/ plagen muß/ ſolches iſt ihm ein groſſer Zwang.

Digitized by Google

10. Zu was die Natur einen Menſchen locket/ reitzet und treibet/ dazu hat er eine groſſe Luſt/ davon höret er gern reden/ und es iſt ihm der/ ſo Beförderung dazu gibt/ ſehr angenehm.

11. Luſt und Lieb zu einem Ding/ macht alle Arbeit gering.

12. Viel Köpffe/viel Sinnen: und hat einer zu dieſen/ein anderer zu jenen/ ein iedweder aber zu etwas Luſt.

13. Wann man einem Kinde ſeinen Willen thut/ ſo weinet es nicht.

Hieraus folgere und ſchlieſſe ich nun alſo:

Was allen Thieren und auch Menſchen angebohren/ das muß ebenmäßig in dem edlen Gemüth eines jungen Printzen ſich befinden.

Der natürliche Trieb die Freyheit zu lieben und den Zwang zu haſſen iſt allen Thieren und auch Menſchen angebohren.

Ergo ſo muß der natürliche Trieb die Freyheit zu lieben/ und den Zwang zu haſſen ebenmäßig in dem edlen Gemüth eines jungen Printzen ſich befinden. Quod erat demonſtrandum.

Alles gezwungene erwecket lauter Verdruß/ hat ſchlechten Fortgang/ wird einem ſaur/ und wo man ſich deſſen befreyen kan/ ſtehet man davon ab/ und richtet ſeine Gedancken und Ubung auff etwas wozu ihn ſeine Luſt träget.

Die gemeine Art einen Printzen zu unterrichten/ da er einem gewiſſen Præceptori unterwürffig ſeyn/ zu beſtimmter Zeit aus dem Bett auffſtehen / ſeine Lern-Stunden frühe und nach Mittag halten/ ſich / biß die fürgeſchriebene Zeit vorüber/ mit Leſen/ Schreiben/ und Lernung deſſen ſo ſeinem Sinn zuwider plagen muß/ iſt gezwungen.

Ergo ſo erwecket die gemeine Art einen Printzen zu unterrichten lauter Verdruß / hat ſchlechten Fortgang/

wird

wird ihm ſaur/ und wo er ſich deren befreyen kan/ ſte-
het er davon ab/ und richtet ſeine Gedancken und Ubung auff etwas wozu ihn ſeine Luſt träget. Quod erat demonſtrandum.

Wann man das/ wozu ein junger Prinz Luſt hat/ ſecundiret/ daſſelbe befördert/ und dazu behülfflich iſt/ wird er eine groſſe Freude bezeugen/ alles was zu Erfüllung ſeiner Intention dienlich zu ſeyn gezeiget wird mit Begierde annehmen/ nnd unabläßig ſich darinnen üben:

Die bißhero erklärte Ab- und Unterrichtungs-Methode, ſecundiret das/ wozu ein Prinz Luſt hat/ befördert daſſelbe/ und iſt dazu behülfflich:

Ergo ſo wird ein junger Prinz zu der bißhero erklärten Ab- und Unterrichtung-Methode eine groſſe Freude bezeugen; alles/ was zu Erfüllung ſeiner Intention dienlich zu ſeyn gezeiget wird/ mit Begierde annehmen/ und unabläßig ſich darinnen üben. Quod erat demonſtrandum.

Allein/ iſt hiebey noch dieſes nothwendig zu erinnern/ und fleißig zu mercken/ daß es mit meiner information nicht gleichſam wie auff der Poſt hergehe/ und ein junger Prinz/ oder auch anderer Knab/ ehe man es ſich verſiehet/ zur Gelehrſamkeit gelange. Gut Ding wil Weil haben/ feſtina lente, ſagt man gar recht im Sprichwort. Ohne iſt es nicht/ es werden Leute gefunden/ welche groſſe Verheiſſung thun einen jungen Menſchen gar bald abzurichten/ und lieſet man in dem Recueil General des Queſtions traictées és Conferences du Bureau d' Adreſſe tom. 1. daß einer zu Pariß bey dieſen Academicis ſich angemeldet mit ſeinem vermeſſenen Fürgeben/ daß er einem jeden Menſchen/ männlichen oder weiblichen Geſchlechts/ ſo nur die Kindheit abgeleget/ die Logic in 8. Stunden/ die Doctrinam Sphæricam und principia Geographiæ in 2. die Philoſophiam Moralem in 12. die Metaphyſic in 10. und die Phyſic in 40. gründlich und vollkomlich zu lehren bereit ſey. Er redete in ſeiner Sprach auff folgende Geſtalt: J' offre de faire comprendre en 8. heures (a ſcauoir une par jour, pour eviter la fatigue des eſprits) a qui que ce ſoit, homme ou femme, d' age competent, une par faite Logique, ou ſe-

Digitized by Google

ou ſeront contenus tous les preceptes de bien definir, diviſer & argumenter: toutes les ſortes d' argumens, & les lieux d' où on les tire: a ſçauoir les definitions & diviſions des univerſels, des cauſes, des oppoſez, du tout, &c. leurs maximes & limitations d' icelles, auec un abregé des Categories. Je m' offre pareillement d' enſeigner par faitement la Sphere & tous les principes de Geographie dans 2. heures, en ſorte qu' apres cela on ſe pourra ſeruir des cartes & des liures pour connoiſtre les cercles, les zones, & les climats: & en autre les paralelles & les meridiens, pour auoir lex degrez de longitude & latitude, & autres choſe concernantes la Geographie. J' enſeignerey auſſi la Philoſophie Morale parfaitement en 12. heures: la Metaphyſique en 10. Pour la Phyſique, je demande quatre fois autant de temps. Nun ſo künſtlich bin ich nicht/ daß ich dergleichen leiſten könte. Man lieſet von dem Alexandro M. daß wann er gehöret/ es habe ſein Vater Philippus eine Stadt eingenommen/ oder einen namhafften Sieg erhalten/ er ſich hierüber betrübt/ und zu ſeinen Spielgeſellen geſagt habe: Omnia, o pueri, genitor occupabit, ita ut ne vobiscum grande ullum ac inſigne facinus oſtentare mihi ſit reliquum. Alſo möchte ein junger Menſch/ dem man die Wiſſenſchafften ſo geſchwind eingieſſet ſchier in Sorgen ſtehen/ es werde bald in der Welt nichts mehr für ihn zu lernen übrig ſeyn. Zwar ſtehet es auch dahin/ wie lang man das ſo auff dieſe Weiſe ergriffen wird/ in dem Gedächtniß behalte. Ich habe einſten einen jungen Graffen in Regenſpurg beſuchet/ und ihn zur Kurtzweil in einer Stund zimlich die Grund-Sätze der Teutſchen Poeſie verſtehen/ und die fürnehmſte Genera Carminum ohne Anſtoß ſcandiren machen. Wie ich aber des folgenden Tags wieder kam/ und nach unſerer Poeſie zuſahe/ ſiehe/ ſo war alles vergeſſen. Meine Art der Belehrung erfordert wenigſt/ (bitte nicht zu erſchrecken/ noch ſich zu entſetzen/) eine Zeit von 12. oder 13. Jahren. Dann/ der Chiron bindet ſich an keine gewiſſe Stunden/ er gibt keine Lectiones zum auswendig Lernen auff/ er ſtellet keinen Unterricht zur Unzeit an/ läſſet/ ſo offt es verlangt wird/ alle beliebige Ergetzungen zu/ erwartet zu ſeiner information der bequemen Gelegenheit/ das iſt der Luſt des Printzen; erkläret dabenebenſt alles ſo viel müglich auff das deutlichſte/ wiederholet das Fürgetragene immerzu/ doch meiſtes unter einer neuen und fremden Geſtalt/ damit kein Unwillen und Eckel ſich ereigne/ und hergegen alles dem Gedächtniß ſo feſt eingedruckt werde/ daß es nimmermehr daraus kommen möge. Es ſind zwar 12. Jahr eine lange Zeit/ wann man aber bedencket/ daß nach der insgemein üblichen Unterrichtungs-Art eben ſo viel und noch weit mehrere Jahr/ ſon-

ſonder faſt etwas namhafftes und taugliges zu lernen auffgewant werden/ und daß ich den Weg zeige/ durch welchen man ſicherlich zur wahren Geſchicklig keit/ und ſo vielen herrlichen Wiſſenſchafften gelangen kan/ wird man hoffentlich mich nicht übel anſehen/ noch meine Gedancken für Straff- oder Verachtungs-würdig erkennen. Jedoch iſt es nicht ohne/ man kan auch durch meine Methode, in einer gar kurtzen Zeit von etwan 3. oder 4. Jahren/ ſonderlich wann der Verſtand ſchon da iſt/ bey einem jungen Printzen viel ausrichten/ und ihm eine tinctur von denen Wiſſenſchafften geben. Allein/ wann von einer Anweiſung zur Gelehrſamkeit gehandelt wird/ ſo ſetzet man ſich für/ die Mittel dar zu reichen wodurch man was Rechtſchaffenes zu ergreiffen vermag/ es geſchiehet doch wol/ daß man ſolche kaltſinnig anwendet/ oben hin verfähret/ und gerne auff das geſchwindeſte als es ſeyn kan/ fertig werden wil. Wiewolen meine Methode ſo beſchaffen/ daß man deren ohnmüglig überdrüßig werden kan.

Nachdem ich alſo meine Rede geſchloſſen/ fieng der Fürnehmſte unter denen Anweſenden hohen Kayſerlichen Herren Miniſtris an: ihr Herren/ es wil das Anſehen gewinnen/ daß uns GOtt heute einen Mann zugeſchickt habe/ der den Lapidem Philoſophorum beſitzet/ dann/ die Mittel die er fürſchlägt/ zur Weißheit zu gelangen/ laſſen ſich ſehr wol anhören. Nicht übel raiſonniret/ ſagte ich lachend; und wie/ wann ich mich berühmen könte/ daß ich warhafftig den Lapidem Philoſophorum beſitze/ oder/ rechter zu ſagen/ wenigſt das Geheimniß eigentlich wiſſe/ was zu deſſen Bereitung müſſe gebraucht werden? dann es iſt mir einſten ein Brieff ohne Benennung ſo wol deſſen der ihn geſchrieben/ als des Orths und der Zeit wo und wann er geſchrieben worden/ zukommen/ in welchem nichts als folgendes zu leſen war:

> **Mein Freund glaube mir/ daß die Prire de anba die Materie ſeyen/ woraus der lapis Philoſophorum muß bereitet werden. Dieſe Prire de anba nennet der Paracelſus Azot. Der Böhme ſchreibet an einem Ort: Chriſtus ſagt/ ich bin ein rechter Weinſtock. Greiff zu und faſſe wo du kanſt/ hie haſtu allen geiſtlichen und leiblichen Schatz. Mein Freund ſey hertzlich gegrüſſet/ und gehabe ſich wol.**

Ich habe/ wegen der umſtehenden Herren Officiers, der Materie einen unverſtändlichen Chaldeiſchen Nahmen geben müſſen/ dann ich wolte nicht

nicht gerne/ daß von mir auskäm/ wie ich das Geheimniß public gemachet/ auch nicht/ daß iemanden / ſo davon hörte / der Fürwitz ankäm/ ſich dahinter zu richten/ indem er/ wann er es nicht recht machte/ hiedurch ſeines Vermögens könte verluſtig werden/ oder in andere Noth gerathen/ woran ich dergeſtalt einige Schuld haben würde. Mich hat immittels ſehr vergnügt hieraus geſehen zu haben/ daß ich mehr guter Freunde in der Welt habe/ als ich kenne/ ob zwar der Amico übel ankommen / und mich für einen gehalten/ der ſich um das Goldmachen bekümmert. Jedoch iſt er auffrichtig mit mir umgangen/ und zweiffle nicht/ daß er mir das wahre ſecret entdeckt habe. Dann gewiß/ es ſind einige natürliche Urſachen verhanden/ die ſolches beglaubt machen/ zudem hat mir ein vertrauter Freund / von einem noch lebenden der fürderſten Reichs-Fürſten ſelbſt gehöret zu haben/ erzehlet/ daß er einsmals incognito mit einem Diener ſich irgendwo hin begeben/ und habe er an einem gewiſſen Ort in der Nachtherberge als er auff die Bereitung der Mahlzeit wartete/ den Wirth in der Stuben ſehr traurig ſitzen ſehen/ welchen er gefragt was ihm fehle? Darauff habe der Wirth mit groſſen Seufftzen geantwortet: Ach/ daß GOtt erbarm! ich hab' all mein Geld und Gut über den Goldmachen verdiſtilliret/ und endlich aus Verzweifflung gar den Teuffel/ durch von Zauberern erlernte Mittel/ beſchworen/ daß er mir ſagen ſolle woraus der Lapis Philoſophorum zu bereiten. Der iſt mir nun erſchienen/ und hatte in der einen Hand das Antimonium, in der andern aber Prire de anba, und nun weiß ich nicht was ich anfangen ſolle.

Der Hohe Kayſerliche Herr Miniſter ſo zuvor geredt hatte/ ſagte hierauff: es wäre dem Herrn gerne zu gönnen daß er auch Gold machen könte/ und thue er einen Verſuch; audaces fortuna juvat; allein/ wieder auff ſeine Methode einen Printzen abzurichten zu kommen/ ſo ſtehet ſolcher dieſes ſonderlich und meines erachtens/ faſt einzig im Wege/ daß nicht zu erſehen / wo man einen ſolchen Chiron, der in allen Sprachen/ Exercitien, Diſciplinis Humanioribus und Philoſophicis, auch denen Facultatibus, Jurisprudentia, Medicina und Theologia ſo vollkommen erfahren / wie der Herr einen erfordert/ hernehmen ſolle. Denn/ es iſt nicht genug/ in allen denen ernannten Sachen quomodocunque eine Erfahrenheit/ ſo daß man etwas davon diſcuriren könne/ zu haben/ welche endlich ſich noch wol zu Weg bringen läſſet/ aber/ zu den/ ſolche Artes und Scientias für zu tragen und andre zu belehren/ kan keine ſuperficiaria cognitio genug ſeyn/ ſondern es muß der ſo eine Kunſt einem Lehrling gehörig zeigen ſoll/ wann man anderſt verlangt

daß

Digitized by Google

daß ein Nutzen geſchafft werde/ ein guter wolerfahrner Meiſter und kein Stümpler darinnen ſeyn. Von einem Chiron, wie ihn der Herr fürſtellet/ kan man mit Recht ſagen/ daß er ſey/

Rara avis in terris, nigroque ſimillima cygno.

Die übrigen/ Hohen Herren Anweſende/ bezeugten daß ſie gleicher Meinung wären. Hierauff antwortete ich/ daß mir mit allen Recht dieſer Einwurff höchſt-vernünfftig gemacht werde/ dann ein rechter guter Chiron ſey nicht ſo leicht anzutreffen. Jedoch könne auch dieſes nicht geleugnet werden/ daß man ſich nicht ſehr bekümmere eines ſolchen habhafft zu werden. Wann ein Laquey/ ein Reit-Knecht/ ein Kammerdiener auffzunehmen/ gebrauche man eine groſſe Sorgfalt. Man erkundige ſich genau wegen ſeines vergangenen Lebens und Verhaltens; er müſſe/ damit man ſeiner Treu geſichert ſey/ Bürgſchafft leiſten; man ſtelle ihn auff die Prob; man gebe genaue Achtung auff ſein Thun und Laſſen/ und ob er zu ſeinem Dienſt geſchickt ſey: man ziehe anderer Urtheil ein/ was ſie von ihm halten/ und ſo fort an. Allein/ zu eines Printzen Præceptore oder Hoffmeiſter/ nehme man den Nechſten Beſten/ ſonder Achtung zu geben/ ob er gelehrt oder ungeſchickt: denen Tugenden oder Laſtern gewiedmet. Es gehe noch immerzu/ wie Conradus Heresbachius für anderthalbhundert Jahren in der Vorrede ſeines Buchs de educandis erudiendisque Principum Liberis an Hertzog Wilhelm von Cleve geſchrieben: Pro more ſtatuque, ut vocant, (*Principis Filio educando*) adhibetur Sacrificus, vel Theologaſter, vel Grammatiſta quiſpiam, ad favorem & commendationem alicujus Aulici intruſus, qui legendi ſcribendique rudimenta utcunque tradat. Præter hoc docetur Miſſæ quotidie adeſſe, horas Canonicas legere, aqua luſtrali aſpergi, ſaltare, equitare, venatione luſibusque exerceri. Atque hæc communis eſt ad imperium adminiſtrandum principum juniorum philoſophia. Ich könnte der übeln Anſtalt ſo gemachet wird/ aus eigner Erfahrenheit ein Beyſpiel geben/ weilen einſten ein Hochfürſtlicher Printz der ſchon ein Alter auff ſich hatte/ meiner Verſorgung anvertrauet worden/ ſo ſchier nichts zur Geſchickligkeit gehöriges als 6. Grammaticken mit ſich brachte/ aus deren ieden er den Anfang gelernet/ weilen bey öfftern Wechſel der Præceptorum, ein ieder ſeine Grammatic, deren er gewohnt war/ mit dem Printzen für die Hand genommen. Es ſind aber iedoch/ fuhr ich weiter fort/ genugſame Mittel verhanden/ einen rechtſchaffenen Chiron, nach Wunſch zu erlangen/ und wil ich deren drey fürnemlich anzeigen. **Das erſte iſt/** wann man/ wie ſchon anfangs gemeldet worden/ dem Informatori eine

 anſehn-

anſehnliche Ehren-Stelle bey Hoff gibt/ und ihn mit einer guten er-klecklichen Beſoldung verſiehet/ daß er nicht allein ſein ehrliches Auskommen haben/ ſondern ſich auch dabey verehlichen uñ eſtabiliren kan/ ſo werden ſich ſchon gar genug qualificirte Leute finden/ die ihre Dienſte anbieten/ dergeſtalten daß man unter der Menge nach Gefallen iemand erwehlen mag. Dann hie fehlet es insgemein. Jäger/ Muſicanten/ Operiſten/ Sängerinnen/ Comödianten/ Trompeter/ ꝛc. mit groſſen Koſten zu unterhalten/ wie auch zum Pracht uñ Uppigkeiten hat man Gelds genug. Aber ein Informator, dem ein junger Printz/ das iſt/ der gröſte Schatz den die Hohen Eltern beſitzen/ ihre Freude und künfftiger Troſt/ auff den die Hoffnung der Unterthanen gerichtet/ der den Ruhm ſeines Geſchlechts erhalten / und in der Welt groſſe Figur machen ſol / zur Belehrung übergeben wird/ muß mit einer ſchlechten gage vorlieb nehmen / wird wenig geachtet/ und hat endlich kein Bleibens: daher kommt es dann/ daß ein Gelehrter und in Welt-Sachen erfahrner Mann/ ſo ein anſehnliches / beſtändiges und genugſamen Unterhalt bringendes Ampt zu verſehen fähig iſt/ ſich um einen Dienſt/ bey dem weder Ehre noch Nutzen zu gewarten/ und welcher über kurtz oder lang doch wieder verlaſſen werden muß/ nicht annehmen mag. Reiſſet und ſchlägt man ſich bey einem Fürſten ſo ſehr um einen Dienſt/ der an ſich gering/ groſſen Kopffbrechen/ ſteten Sorgen/ unauffhörlicher Mühe/ vielem Gezänck/ auch wol der Gefahr um Leib und Leben zu kommen immerzu unterworffen/ nur weilen man dabey ſeine Nothdurfft und fixam ſedem hat: Warum würde eine ſo herrliche und anmuthige function, wie die Auffſicht auff einen jungen Printzen iſt/ weniger ambiret werden/ und iſt es müglich daß einer/ zum Beyſpiel lieber Tag und Nacht mit ſchweren Rechnen zuzubringen/ als einem Printzen etwas/ zu gelegener Zeit/ aus der Ethic, Phyſic, Politic &c. vernünfftiglich fürzutragen belieben tragen würde / wann ſo wol bey dieſen / als bey jenen durch eine erkleckliche Beſoldung man Weib und Kind ernehren könte/ und auch verſichert wäre/ daß man/ ſo bald des Printzen Inſpection ein Ende hat/ zu einem andern anſehnlichen Ampte befördert werde? Solte das angezeigte Mittel einen Chiron zu überkommen nicht anſtändig ſeyn/ ſo befehle ein Fürſt/ ſo bald er ſich vermehlet hat/ unter den Kindern ſeiner Unterthanen/ ſolten es auch nur Bauren-Söhne ſeyn/ zwey gute/ herrliche ingenia, bey denen eine Luſt zum Lernen ſich befindet/ und von welchen man verſichert/ daß ſie in Begreiffung guter Künſte/ Wiſſenſchafften/ und Welt-Weißheit es hoch bringen können/ beyzeiten ausuſuchen. Die laſſe man in allen denen Sachen/ ſo ſie hernach einem

Prin-

Printzen fürtragen ſollen auffs beſte und fleißigſte unterrichten/ ſchicke ſie folglich zu rechter Zeit/ mit genugſamen Geld verſehen/ auff hohe Schulen/und in fremde Länder/befehle ihnen ihre Reiſe mit Vernunfft/ und obſervirung deſſen ſo irgendwo/ wegen der Natur/ Kunſt oder Policey denckwürdig ſeyn kan/ anzuſtellen. Dieſer einen kan man hernach zum Chiron machen/ und den andern ſonſten gebrauchen/ zween aber werden deßwegen erfordert/ damit wann der eine ſtürbe oder ſonſt verunglückte/ man nichts deſto weniger verſehen ſey. Die Wahl geſchiehet deßwegen ſo frühe und noch ehe ein Printz gebohren/ damit man beyzeiten verſehen ſey/ dann man hoffet allezeit/ daß eine Ehe nicht unfruchtbar ſeyn werde/ und ſolte kein Printz erfolgen/ ſo iſt nichts verlohren/und kan man ſich ſolcher Leute ſchon auff andre Weiſe bedienen. Das dritte Mittel gehet dahin/ daß man den jungen Printzen/ unter Auffſicht eines klugen und verſtändigen Mannes/ der eben nicht gar gelehrt ſeyn darff/ wann er nur ſonſt von guter conduite und dem Printzen wol fürſtehen kan/ in eine groſſe Stadt etwan all' incognito ſchickte/und in ſolcher ſich auffhalten lieſſe. Daſelbſt ſind nun Leute genug verhanden die man mit geringen Koſten zu Belehrung deſſen was dem Printzen zu wiſſen/ und zu thun vonnöthen/nach Wunſch gebrauchen kan: man hat Schreib-Rechen-Exercitien-Meiſter/Mahler/Bauleute/in der Philoſophie wie auch in geiſtlichen und weltlichen Rechten erfahrene Männer/ nicht minder Mathematicos, Medicos, Theologos nach der Wahl. Nur muß der/ ſo die Auffſicht hat/ alles ſo einrichten/ damit bey Leibe und Leben/ kein gemeines Lernen heraus komme/ des Printzen inclination im geringſten nicht turbiret/ und meine methode, ſo viel müglig/ genau obſerviret werde. Solcher Willen hat man ſich weder an gewiſſe Stunden/ noch einen gewiſſen Orth/ zum Lernen zu binden/ ſondern des Printzen humor, und ſich ereignende Gelegenheiten/ müſſen ſtets wol menagiret/ und ſecundiret werden. Es wird mir erlaubt ſeyn/ hiebey Anregung zu thun/ was gutes ein wolbeſteltes Stadt-Regiment/ wann man es recht betrachtet/ enthalte/ und daß einer mit tauſend Thaler jährlicher Einkünffte/ daſelbſt das ausrichten könne/ was kein Menſch/ wann er für ſich mit ſeiner familie, von Städten/ Dörffern/ und Gemeinſchafft anderer Leute gantz abgeſondert lebte/ mit Millionen nicht zu weg bringen würde/ welches zwar ſo geredt zu ſeyn ſcheinen wird/ daß es mehr ein Gelächter erwecken/ als einen Glauben finden ſolle. Allein/ laſſet uns bedencken: wann ich in einer guten Stadt wohne/ und des Jahrs tauſend Thaler zu verzehren habe/ kan ich nach Gefallen Geiſtliche erwehlen/ die mir täglich Meß

 leſen/

leſen/ alle Sonn-und Feyr-Täge predigen/ zu gewiſſer Zeit Beicht ſitzen/ das Heilige Abendmal reichen/ und alle andre Actus Eccleſiaſticos verrichten. Bin ich kranck/ oder fehlet mir ſonſt etwas/ laſſe ich einen Bader/ Wund-Artzt und meinen Medicum beruffen die mich curiren/ und deren Recepte ſchicke ich in die Apothecken. Wil ich etwas bauen oder in meiner Wohnung verbeſſern laſſen/ beruffe ich die Baumeiſter/ Zimmerleute/ Stein-Metzen/ Maurer/ Tiſchler/ Glaſer/ Schlöſſer/ und zeige ihnen an was ſie zu thun haben. Wil ich mich kleiden/ laſſe ich Sammet/ Tuch/ einheimiſche und fremde köſtliche und geringe Zeuge/ Strümpffe/ Hüte/ von den Krämern/ Ringe von den Goldſchmieden holen. Wil ich ein Gaſtmahl halten/ und mich mit guten Freunden ergetzen/ geb ich dem Koch oder der Köchin Befehl was ſie ſollen bereiten; man holet Ochſen-Kalb-Schweinen-Fleiſch von dem Metzger; Gäns/ Hüner/ Tauben/ und anders Geflügel/ allerhand Wildprät/ Kräuter/ Salat/ Früchte/ von dem Marckt/ verſchiedene Arten Weins und Biers von denen Wirthen: Saltz/ Zucker/ Gewürtz/ Confituren von denen/ ſo damit handeln. Die Muſicanten kommen auff mein Wincken/ und laſſen ſich mit Vocal-Stimmen/ wie auch auff mancherley Saiten-Spielen hören. Wil ich Brieffe an was Orte der Welt es ſeyn mag/ ſolte es biß in Americam, oder dahin wo der Pfeffer wächſt ſeyn/ abſchicken/ ſo lauffen die Curriers und Bothen ab/ ſolche zu überbringen; andere berichten mich was irgendwo geſchehen. Iſt mir die Weile lang/ ſo hab ich zu deren Verkürtzung verſchiedene mit ſchönen fremden Gewächſen/ mit Statuen und fontainen, und mit allerhand Waſſer-Vögeln/ Fiſchen/ wimlenden Weyern gezierte Luſt-Gärten/ wie auch Comödien/ Fecht-Schulen/ The-Caffé- und Ball-Häuſer/ Buchläden/ Börſen. Meine Kinder beyderley Geſchlechtes/ laſſe ich abrichten in Künſten/ Wiſſenſchafften und exercitien. Wil ich aus- und über Land fahren/ oder reiten/ befehl ich die Caretten nnd Chaiſen anzuſpannen/ Prang-Pferde oder Klepper zu ſatteln. Wil ich mich/ oder ſonſt etwas abmahlen laſſen/ ſchicke ich dem Mahler einen Bothen/ Knechte/ Mägde ſind mir nach meinen Gefallen zu Dienſte/ und in Summa/ der Bequemligkeit iſt kein Ende. Ja wann man es recht betrachtet/ ſo kan ich mit Warheit/ in einer wolbeſtellten ziemlichen Stadt mich berühmen/ ich habe meinen Leib-Medicum, Leib-Barbierer/ Hoff-Mahler/ Hoff-Capellen/ meinen eignen Beicht-Vater/ meine eigne Handwercks-Leute/ meine Apothecker/ meine mit Wein und Bier angefüllte Keller/ meine Buch-Druckereyen/ meine Cammer-Curriers/ meinen Marſtall/ meine Luſt-

Häuſer und Gärten/ meine Comödianten/ Muſicanten/ Nacht-Wache/ꝛc. Wobey kein Bedencken gilt/ daß nicht minder andere eben deren Leute ſo mir an die Hand gehen/ und meinen Befehl vollziehen/ ſich gleichfalls bedienen/ denn auch Könige und Fürſten / die ihre gantz und gar eigne/ und auff ihren Leib beſtellte Geiſtliche/ Medicos, Kauff- und Handwercks-Leute/ Köche/ Muſicanten/ Poſtilionen ꝛc. beſoldet halten/ verwehren keines Weges / daß dieſe nicht auch andern / ſo es verlangen/ zu Dienſte ſtehen ſollten/ daß die Unterthanen nicht in ihre Kirchen gehen / ihre Schauſpiele und Luſtbarkeiten mit anſehen und anhören/ durch die Nacht-Wachen ſicher ſchlaffen/ von dem Überfluß der Victualien ſo anderſt woher geholet werden ſich verſehen ſollten. Nur iſt der Unterſchied/ daß Könige/ Fürſten/ oder ein Stadt-Rath/ mir die benannte und andere Leute / mit ihren groſſen Beſoldungen unterhalten/ die nothdürfftigen Sachen mit ſchweren Unkoſten bringen laſſen müſſen/ und ich/ der ich eben ſo wol als ſie/ offtmals auch beſſer/ hiedurch bedienet werde/ gehe leer aus / und darff mich um nichts bekümmern/ ſondern nur denen Potentaten die Sorge überlaſſen. Nun hergegen welche Schätze würden genugſam ſeyn/ daß ein in Einſamkeit für ſich lebender/ alle erzehlte avantages zu weg bringe? wañ er müſte durch eigne Bauleute ſich eine Wohnung zurichten/ eigne Geiſtliche/ Medicos, Handwerck-Leute/ Köche/ Comœdianten ꝛc. beruffen/ ſich Apothecken/ Papier- und andre Mühlen / Brauhäuſer/ mancherley Werckſtädte/ Druckereyen anrichten: wann er ſo wie es in der Welt hergehe/ Zeitungen einzuholen/ oder ſeine Brieffe zubeſtellen ſtets expreſſe lauffende oder reitende Bothen ausſchicken / wann er Bergwercke zu Ausgrabung der benöthigten Metallen ſich ſchaffen / Schiffe zu des Gewürtzes aus andern Theilen der Welt Herbringung/ ausſchicken: in Wäldern Jagten/ in Flüſſen und Meer-Waſſern Fiſchereyen anzuſtellen/ ſich genöthigt befände. Und wer wolte alles was zu Erſetzung des Mangels dem ein Einſamer unterworffen/ erfordert wird/ erzehlen? Hiebey fället mir ein / was mir einſten des annoch/ ſo viel mir wißlich/ lebenden Spaniſchen Generals und damals der Chur-Bayriſchen Kriegs-Macht fürgeſetzten Herrn Graffen von Berlo Excellenz wie ich zu Jngolſtadt/ alwo ich meinen Bruder den Commendanten daſelbſten beſuchte/ bey ihm zur Tafel war/ erzehlet. Es ſagten ſeine Excellenz wie ſie in längſt-vergangener Zeit einſten zu Brüſſel von ſeiner Hoheit den letzt verſtorbenen Printzen von Condé ſeyen zur Tafel beruffen worden / und nachdem ſich unter denen ſo dem Printzen bey der Tafel auffwarteten/ auch der bekannte Zeug-Vater der

Præadamiten, Iſaacus Peyrerius befand / habe der Printz / nach andern Unterredungen / den Peyrerium erſehend / ihn gefragt / wie es um ſeine Præadamiten ſtehe / und ob er noch der beſtändigen Meynung ſey / daß dergleichen geweſen? hierauff hätte der Peyrerius geantwortet / daß er ſolches feſtiglich glaube / und des Printzen Eß-Meſſer / welches ſchlechthin nach Engliſcher Art in einer Klinge von Stahl / und einem Hefft von Helffenbein beſtund / von dem Tiſch genommen und weiter geſagt: es iſt aus der Heil. Schrifft richtig und unlaugbar / daß der Cain / Adams Sohn / eine Stadt erbauet habe. Wie hätte er aber das vollbringen können / wann damals die Welt in ſehr wenig Perſonen / und etwan nur in ſeinen Brüdern / Schweſtern / deren Kindern und höchſtes denen zur Arbeit tüchtigen Encklein / beſtanden wäre? Dann ich wil erweiſen / daß mehr als 100000. Perſonen bemühet geweſen / ehe nur dieſes Meſſer hat können verfertigt werden. Ich ſagte: es hat ſonder Zweiffel der Peyrerius, ſo mir nicht unbekannt war / anzeigen wollen / daß man das Eiſen zu ſolchen Meſſer mit allerhand inſtrumenten zu deren Bereitung viel tauſend Menſchen Hand angeleget / aus der Erden graben und ziehen müſſen; daß es hernach mit Herbeyſchaffung des Holtzes / und Gebrauch anderer Werckzeuge ſo vorher viel Menſchen mit Mühe gemachet / in hiezu verfertigten Werckſtädten geſchmältzet / geſchmiedet und gehärtet worden. Daß man Schiffe in Indien geſchicket das Helffenbein zu holen / welche vorher gebauet / und mit Segeln / Maſtbäumen / Stricken / Compaſſen / und andere Nothdurfft verſehen werden müſſen; der Elephant von welches Zahn das Hefft herkommen ſey mit Ausſchickung einer groſen Volcks-Menge gejaget gefangen / gefället und ertödtet worden / wozu man abermals viel inſtrumenta gebraucht / u. a. w. daß demnach freylich die von dem Peyrerio bedeutete Anzahl Leute heraus kommet. Und läſſet ſich mit einwenden / daß die ſo groſe Bemühung / nicht wegen des Waſſers allein geſchehen / dann genug iſt / daß das Meſſer durch ſolche ſein Weſen erlanget / und ohne ſo vieler Menſchen Arbeit nicht wäre auff die Welt und zum Stand kommen. Wie dann auch nichts anders in conſideration kommet / als was eigentlich zu der productiondes Meſſers immediate concurriret und keine cauſæ remotæ regardiret werden.

Demnach hat der Peyrerius nicht ſagen wollen / daß 100000. Menſchen an Verfertigung der Meſſer-Klinge / und deren Helffenbeinern Hafft / Hand angeleget / ſondern nur / daß wann nicht 100000 Menſchen zu Bereitung des Eiſens / wovon die Klinge und Ertödtung des Ele-

Elephanten/wie auch Herbeyſchaffung deſſen Zahns/wovon das Hefft gemacht worden/ wären bemühet geweſen/ würde das Meſſer niemals zur Welt gebracht worden ſeyn/ und dieſes iſt ſo fern der Warheit gemäß. In übrigen / wenn ich zugegen geweſen wäre wie dieſes mit dem Peyrerio fürgieng/ hätte ich ihn gebeten/ weilen er meinete/ man könne die Schwerigkeiten/ ſo er wegen des Cain mächet/ ohne Præadamiten zuzulaſſen/ nicht aufflöſen/ möge er mir doch/ ehe ich ſatisfaction zu leiſten mich bemühe/ zuvor ohnbeſchwert ſagen/ woher der Erſte von ſeinen arbeitſamen Præadamiten ſeine **Zange** genommen? und würde er vielleicht/ mehrers/ über meiner/ als ich über ſeiner difficultät perplex worden ſeyn. Dann die Meinige iſt auch nicht gering/ ſintemalen unter allen Mechaniſchen Inſtrumenten nichts ſo nothwendig als eine Zange / es kan aber keine Zange ohne Beyhülffe einer andern Zange gemacht werden / und ſolcher Urſach willen / um ſich aus der Sache zu helffen/ dieweilen kein progreſſus in infinitum ſtat hat / ſind etliche unter den alten Juden im Talmud/ der beſtändigen Meinung geweſen/ GOtt habe in der erſten Schöpffung/ nebenſt denen Creaturen/ wo wir unſtrittig aus nichts erſchaffen zu ſeyn bekennen/auch eine Zange herfür gebracht/ daß alſo/ wie dieſe wollen/ die Zange unter allen Inſtrumenten/ deren wir uns im menſchlichen Leben gebrauchen/ dieſes beſondere hat/daß ſie ohnmittelbar von GOtt erſchaffen worden. Es würden irgends des Printzen von Condè Königliche Hoheit an meiner Gegenwart einen gnädigen Wohlgefallen getragen haben/ von dem ich ſonſt nicht allein erkannt zu werden/ ſondern auch mit ihm/ nebenſt ſeinen durchläuchtigſten Herrn Sohns damaligen Printzen von Enguiens Hoheit/ zu Pariß bey dem berühmten Abt Bourdelot, und zwar/ weilen es ſo befohlen ward / auff Frantzöſiſche Art / bedecktes Hauptes zu ſpeiſen/ unwürdigſt die Gnade gehabt.

Und ſo verhält ſich / **gnädigſte Herren**/ ſagte ich letzlich / meine Methode, und bringe ich eben nichts neues auff die Bahn/ ſondern nur das/ was man bißhero ſtets practiciret. Bloß in dem iſt der Unterſchied/ daß ich denen Sachen/ wodurch junge Printzen/ offte in Grund und Boden ſind verderbt worden/ eine andre Art gebe/ und ſie zu ihrem Nutzen und Heil anwende. Mehr als einen Fürſtlichen oder Gräfflichen Hoffmeiſter oder Informatorem habe ich klagen hören: Mein Printz/ mein junger Herr iſt gut genug/ er hat einen wackern Kopff/ es wäre noch wol was in ihn zu bringen/ er könte viel lernen/ allein die Hoff-Schrantzen verderben mir ihn/ dann ſelbige/ um ſich ietzo bey ihm angenehm/ und künfftig groß zu machen/ umgeben ihn ſtets / laſſen ihm

nicht

Digitized by Google

nicht von Halß und weilen ſie wiſſen/daß er von Natur zur Jagt geneigt/ ſuchen ſie täglich Gelegenheit ihn mit derſelben zu ergetzen/ und bald eine Jägerey/ bald einen Vogelfang oder Fiſcherey anzuſtellen/ ſo daß er ohnmüglig was ſtudiren kan. Ich werde ſtets mit dem Rücken angeſehen / man wirfft die Bücher hinter den Ofen. Andere Hoffmeiſter oder Informatores haben/ mutatis verbis, eben dergleichen lamentiren geführet/ nachdem man nemlichen ihre Printzen/ zu Folge deren inclinationen verführet. Es iſt aber ſchon recht gethan/ wann man der Printzen genium rechtſchaffen ſecundiret/ und handeln die Hoff-Schrantzen ſo gar übel nicht/ wann ſie ſolches zu bewerckſtelligen ſich bemühen. Allein/ da ſteckt der Fehler/ daß man die Sach nicht recht angreifft/ und das worauff der Printz ſein datum richtet/ nicht gebührend appliciret/ ſondern wann etwan der Printz ſeine Freude an den Jagen hat/ nur bloß einig und allein bey den Wild-Vogel-und Fiſch-Fang bleibt/ und die Luſt ſo enge einſchrenckt. Es wiſſen es aber die Hoff-Schrantzen ſelbſt nicht beſſer/ und können ſie demnach nichts wenigers/ als des Printzen panchant heilſamlich begegnen. Solcher geſtalt wird das/ welches ſonſt an ſich ſelbſten zu groſſen Vortheil dienen könte/ein lauteres Gifft und Verderben/nach dem ſchönen Spruch/ des Epicteti in ſeinem güldenen Enchiridio: *Quæque res duas habet anſas, unam, qua commode geſtari poteſt, alteram, qua ad geſtandum minime apta exiſtit.*

Mit dieſen beſchloß ich meine Rede / und nachdem die Tafel auffgehaben worden/ und die hohen Käyſerlichen Herren Miniſtri auffgeſtanden/ und mich ihrer ſteten Gnade verſichert/ ſchieden ſie von einander.

):(o):(

Wel-

Welcher Geſtalt ein ieder Menſch/ zu einer/ ſeinem Geſchlecht/ Alter/ und Lebens-Beſchaffenheit wol anſtehenden Erfahrenheit in geiſtlichen und weltlichen Sachen anzuführen.

NAch zweyen Tagen/ als eben das Fronleichnams-Feſt der Gewonheit nach in Wien hochfeyerlich begangen ward/ und da des Tages zuvor des Hochgebohrnen und Preißwürdigen Herrn/ Herrn **Otto Ehrenreichs**/ des Heil. Röm. Reichs Graffens von Abensberg und Traun ꝛc. ꝛc. Käyſerl. Majeſtät Geheimen Raths/ und Oberſt-Marſchalls in Nieder-Oeſterreich/ Ritters des güldnen Vellus &c. Excellenz, den ich in der Jugend zu belehren die groſſe Ehre gehabt/ bey einem Gaſtmahl auffgewartet/ und alle hohe Gnade empfangen hatte/ lieſſen des **Herrn Graffens von Windiſchgratz Hochgräffliche Excellenz** mich abermal zur Taffel beruffen. Und/ wie ich mich gehorſamſt in dem Speiß-Saal einfand/ waren nur 3. couverts auff der runden Tafel auffgeleget/ 2. oben uñ eines gantz unten/ aus denen daß die 2. obere für der Frauen Gräffin und des Herrn Graffen hohe Excellentien, das untere für mich gehörig/ ich nicht zweiffelte.

Digitized by Google

Es wird auch gar gewiß der Taffel-Decker keine andere Gedancken gehabt haben/ als daß die Stellen auff beſagte Weiſe würden eingenommen werden. Allein/ nachdem hochermeldete Excellentien erſchienen und ſich zu Tiſche ſetzeten befahl der Herr Graff das Couvert ſo zu Ende der Taffel war gegen deren Mitte auff der lincken Seiten zu rücken / ſelbige Stelle einnehmend / und hies mich oben an zu ſeiner Frau Gemahlin ſetzen. Ich erſchrack über dieſes Zumuthen/ und bat gantz erröthet/ daß/ wann mir ſeine Excellentz ſo gnädig / als ich ſie zu ſeyn glaubte/ ſie ſich begreiffen / und eine ſolche Miſſethat / die kaum gröſſer ſeyn könte/ zu begehen mit Ernſt von mir nicht erfordern würde. Allein ſie wiederholte ihren Geheiß / und die alles Lobes würdigſte Frau Gräffin Maria Thereſia eine geborne Gräffin von Saurau / ſo annoch/ und GOtt gebe ſehr lange/ lebend/ und welche wegen verwunderbarer Tugend/ Verſtand/ Schönheit und aller hohen vollkommenen Gaben ſo eine edle Dame jemals beſeſſen/ nicht allein des Kayſerlichen Hoffs / ſondern alles Adelichen Frauenzimmers wahre Zierde genennet werden mag/ ſagte auch: der Herr komme nur/ und ſetze ſich zu mir. Nun/ wolan/ war meine Antwort/ ich folge einem Befehl/ dem niemand auff der Welt ſich widerſetzen würde / und die Ehre ſo mir heut angethan wird/ wil ich unter die gröſeſten ſo mir iemals wiederfahren/ ſchreiben/ kan auch niemand ungleich auffnehmen/ wann ich mich deren bey Gelegenheit öffentlich berühme/ ſintemalen der bekannte Frantzöſiſche Medicus Guido Patinus ſich in einem ſeiner Sendſchreiben ſehr groß machet/ daß ihn M' le Premier Preſident zu Pariß zu gaſt gehabt/ und nur zwiſchen ſeine Gemahlin und ſich geſetzet/ hievon/ ſo viel mir erinnerlich/ ſchreibend: Je ſoupay dernierement chez Mr. le Premier Preſident, qui m'envoya invider des le matin, Il me traita auec cette familiarité de me faire aſſeoir entre luy & Madame la premiere Preſidente, & je ne puis le refuſer.

Nachdem ich die unzuſtehende Stelle eingenommen/ und man zu Eſſen angefangen/ fragte des Herrn Graffens Excellenz/ wie mir die Proceſſion gefallen hätte: Worauff ich antwortete/ daß ſie ſehr prächtig und viel ſchöner als ich vermuthet/ geweſen. Für allen Dingen aber hätte ich mich über Kayſerlicher und des Römiſchen Königs Majeſtäten bezeugte groſe Andacht verwundert. Ich hätte Kayſerliche Majeſtät auch dieſer Tagen in der Kirche bey St. Steffan geſehen/ und wie mir fürkommen/ ſey niemand unter dem groſſen vollen Hauffen der Anweſenden zu finden geweſen / dem ſie nicht mit devotion weit fürgangen. Ich glaubte man könne Kayſerlicher Majeſtät mit allen

Digitized by Google

Recht beylegen/ was von einem gewiſſen König/ etwan ohne Fug/ und ihm nur zu Gefallen ohnlängſt geſchrieben worden/ daß ſie nemlich der frömſte Mann ihres gantzen Reichs ſeyen. Es dürffe dannenhero niemand wunder nehmen/ daß ihre Regierung und alles Beginnen stets mit Glück/ Heyl und Segen erfüllet worden/ und ſonder Zweifſel/ biß an das ſelige Ende (welches GOtt unſere ſpäte Nachkommen erſt erleben laſſe) auff ſolche Weiſe werde fortgeſetzet werden: Deus illum tuetur, Deo pietas ejus curæ eſt. In übrigen/ ſo hätte ich auch die herrlichen Auffzüge der vielerley Zünffte mit ihren köſtlichen Fahnen bewundert/ und ſey ich erinnert worden zu mercken/ daß die Goldſchmids-Zunfft ohne Fahnen auffziehe/ und an deſſen ſtat/ ſich ein groſſes verguldtes Pocal fürtragen laſſe/ indem ſie des Fahnens zur Straff beraubt worden/ nachdem ſelbige einſten an einem Fronleichnams-Tag ſich biß die Proceſſion angehen möchte/ mit ihren Fahnen in ein Wirths-Hauß begeben/ und ſelbige hernach verſäumet. Des Herrn Graffen Excellenz ſagten/ daß niemand ſo der Käyſerlichen Majeſtät anſichtig wird/ ein andres Urtheil als ich ausgeſprochen/ fällen werde. Es heiſſe hie mit allen Recht:

Integer vitæ, ſcelerisque purus.

Der Frau Gräffin Excellenz fügten hinzu/ daß der Käyſerin Majeſtät/ Ihro Majeſtät dem Käyſer in der Gottesfurcht nichts nach zu geben eiferig ſich bemühe/ und ſey alſo dieſes ein recht von GOtt auserleſenes gebenedeytes Paar. Es ſagten nachmals des Herrn Graffen Excellenz daß ſie bey nahe in der Proceſſion ein kleines Unglück gehabt hätten/ indem der Ungeriſche Palatinus Fürſt Eſterhaſi im Niederknien bey dem Altar ſo nahe der Burg war/ ihr mit ſeiner in Händen habenden Fackel ſo nahe gekommen ſey/ daß er ſchier dero Perucke angezündet. Ich ſagte/ wie es mich erfreue/ daß es nicht geſchehen/ dann ſonſt/ auſſer daß Schade für die treffliche Perucke geweſen wäre/ eine confuſion würde entſtanden/ und Käyſerliche Majeſtät/ deren ſeine Excellenz ſo nahe waren/ ſelbſt perturbiret worden ſeyn. Dieſes/ verſetzte des Herrn Graffen Excellenz, wäre mir am leideſten dañ endlich die Perucke hätte ich ſo groß nicht geachtet/ ob ich ſie gleich zur gala heute das erſtemal auffgeſetzet/ und hat ſie mir des Herrn guter Freund der Käyſerliche Reſident im Hag Herr Cramprich um 90. Reichs-Thaler zu Brüſſel machen laſſen. C'eſt un veritable blond cendré. Worauff als ich ſie beſſer betrachtet/ bezeugte ich/ daß ich ſo wol der Farbe an Haaren/ als façon halben/ nie keine ſchönere Perucke geſehen: Ces cheveux ſont du plus beau blond du monde, & la façon en eſt tout a fait admirable.

Digitized by Google

Des Herrn Grafen Excellenz fiengen hierauff an und fragten/ was ich davon hielte? Er ſey der gäntzlichen Meinung/ daß man heut zu Tage den Tacitum, Virgilium, und andre alte Autores in den vielen Commentariis ſo über ſolche geſchrieben werden/ offt viel vernünfftiger und gelehrter mache als ſie geweſen/ und ihnen Meinungen beymeſſe/ welche ihnen nie zu Sinn kommen? Denn/ wann man betrachte/ was nicht allein in Teutſchland Forſtnerus, und Böclerus, ſondern bevorab der Spanier Don Baldaſſar Alamo Varienti und der Italiäniſche Trajano Boccalini über den Tacitum geſchrieben/ ſey kaum müglich daß der Autor alle die Politiſche Geheimniſſe ſolte intendiret haben/ ſo dieſe Commentatores heraus gebracht. Mit dem Virgilio, und deſſen ſo vielen Auslegern/ ſonderlich dem Jeſuiten Johanne Ludovico de la Cerda von Toledo/ der mit ſeinen Anmerckungen zwey groſſe Tomos in folio angefüllet/ habe es eine gleiche Bewandniß. Ich antwortete/ daß niemand der die Sachen wol erweget/ anderſt als Ihro Excellenz Beyfall geben könte: und ſey bey mir auſſer Zweifel/ daß ſo wenig der Tacitus, wie er ſeine Annales zu ſchreiben angefangen/ an das Verß-machen gedacht/ ob gleich die erſten Worte:

Urbem Romam a principio Reges habuere:

einen richtigen Hexameter darſtellen: eben ſo wenig habe er auch auff viel anderes reflectiret/ ſo aus ihm erzwungen wird. Von dem Virgilio werde von dero Excellenz, nicht unbillig/ ein gleiches Urtheil gefället/ welchen/ wegen der vierdten Ecloga, ſo da anhebet:

Sicelides Muſæ, paulo majora canamus:
Non omnes arbuſta juvant, humilesque myricæ.

Die Alt-Väter/ Euſebius, Hieronymus, Auguſtinus, und unter den Neuern Sannazarus faſt beydes zu einem Propheten und auch Evangeliſten gemachet/ und den gröſten Theil ſolches Carminis auff Chriſtum unſern Heyland gedeutet: auch ſage man/ daß zwey Heyden/ Secundianus und Marcellianus, bloß/ weil man ihnen ſelbiges zu Gemüth geführet/ von ihren Irrthum zu den Chriſtl. Glauben ſeyen gebracht worden; da doch angeregte Ecloga wahrſcheinlich nichts anders ſey als ein Genethliacum oder Glück-Wünſchungs-Gedicht/ an den Aſinium Pollionem, Römiſchen Burgermeiſter/ über die Geburth eines Sohns den er Saloninum genannt/ wie ſie dann in ſolchen Verſtand nicht allein von dem Servio, ſondern auch denen nachgefolgten mehrern Chriſtl. Interpretibus genommen werden. In übrigen/ ob zwar der Martialis in ſeiner Vorrede über librum 2. Epigrammatum ſagt: Improbe facit qui in alieno libro ingenioſus eſt: ſey es doch nicht böſlich gehandelt/

Digitized by Google

wann man einen Autorem, auch über ſein Verdienſt/ als weiſe und vernünfftig darſtellig macht/ und ihm nicht allein/ ſondern auch ſich ſelbſt eine Ehre dadurch zuziehet. Es geſchehe aber auch offt/ fügte ich hinzu/ daß man auff eine gantz contraire weiſe/ etwas/ ſo in guter Meinung geſchrieben/ übel ausleget/ und ſolchem einen böſen Verſtand/ der dem Autori nie zu Sinn kommen/ unverantwortlicher Weiſe andichtet/ und würden ſeine Excellenz erlauben/ daß ich ſonder Verletzung des unterthänigſten reſpects ſo ich ihr verpflichter Maſſen zutrüge/ erzehlen dürffe/ was ſich diesfals zwiſchen den fürnehmen Männern Abrahamo Ecchellenſi dem berühmten Maroniten und Profeſſore Syriacæ linguæ in Rom/ und dann dem Valeriano de Flauigny Doctore und Socio Sorbonico, wie auch Metropolitanæ Remenſis Eccleſiæ Presbytero Canonico, Hebraicarum literarum Profeſſore Regio Pariſienſi, mit welchen beyden ich gute Freundſchafft gepflogen/ zugetragen. Es waren die guten Herren in einen Streit- und Schrifft-Wechſel/ ſonderlich wegen der Vulgatæ Verſionis Bibliorum Latinæ mit einander gerathen/ und hatte der Flavigny in ſeinen Auffſatz den Ecchellenſem aus dem Matthæo der Worte unſers Heylandes erinnert: Quid vides feſtucam in oculo fratris tui, trabem autem in oculo tuo non vides? Ejice primum trabem de oculo tuo, & tunc videbis ejicere feſtucam de oculo fratris tui: da iſt nun geſchehen/ daß der erſte Buchſtaben O in dem Anfangs geſetzten Wort Oculo ausgelaſſen worden/ und in der letzten Wiederholung ſolches Worts ſo zu ſtehen kommen/ daß er die Zeile geſchloſſen/ culo aber eine neue angefangen. Dieſes hat der Ecchellenſis als mit Fleiß gethan/ ausgeleget/ und dem Flavigny öffentlich fürgeworffen: illum ſacra profanis miſcuiſſe, & verba ſacroſancti Evangelii ſecundum Matthæum ſacrilega emendatione depravaſſe & illuſiſſe, atque illis ita turpatis & inaudita impietate fœdatis, ſpurce abuſum eſſe. Allein es hat der Herr Flavigny für GOtt und der Welt bezeuget/ daß er einer ſolchen Gottloſigkeit zur Ungebühr beſchuldigt werde/ und gegenſeitig geſchrieben: Deus teſtis eſt, ante cujus conſpectum animam meam effundo, & *cujus,* ut ait Apoſtolus, *ira revelatur de cœlo ſuper omnem impietatem & juſtitiam hominum illorum, qui veritatem in juſtitia detinent,* me nunquam vel tantillum, de tam impia, ac tam horrenda, *ſacrilega,* uti dicis, *emendatione* cogitaſſe. Et certe bona fide præſtare poſſum, ſinceraque conſcientia, me, ubi primum de hoc mendo monitus ſum, ita derepente obſtupefactum fuiſſe, ac ſi recens, uti dicunt, è cœlo cecidiſſem.

Nachdem des Herrn Graffen Excellenz genug hierüber gelachet/ fragten ſie weiter/ ob ich ihr nicht aus einem Zweiffel helffen könte/ indem

dem ſie lang bißhero geſtanden/ woher es nemlich immermehr komme/ daß wir mit der Lateiniſchen Sprach mehr delicat ſind/ und in ſolcher eine gröſſere Nettigkeit/ beſſere Erfahrenheit erfordern/ als in den übrigen allen. Wann ein fremder/ ſagten ſie/ in Ausredung oder Schreibung/ zum Beyſpiel/ der Frantzöſiſchen/ Italiäniſchen/ und Spaniſchen Sprach einen Fehler begehet/ er mag ſo grob ſeyn als er wolle/ alteriret man ſich nicht darüber/ ſondern hält ihm/ weilen es ſeine natürliche Redart nicht iſt/ was er pecciret/ gerne zu gut. Ja es ſind die meiſten Frantzoſen/ ſo nicht gelehrt/ in ihrer eignen Sprach/ weilen man ſelbige anderſt ſchreibet als ſie geredet wird/ der Rechtſchreibung gantz unerfahren/ und hat man offt lange zu thun/ ehe man das errathen kan/ ſo ihre Brieffe anzeigen wollen. Und was noch mehr/ ſo iſt in unſerer Teutſchen Mutterſprach nicht einmal eine orthographie noch biß gegenwärtige Zeit nur in den gemeinſten Wörtern ausfündig gemacht worden/ daß demnach ein ieder ſchreibt wie es ihm einfället/ welches man alles ſo hingehen läſſet/ ohne ſich deſſen im geringſten zu mocquiren. Aber/ wann iemand von was nation er ſeyn mag/ in der Lateiniſchen Sprach/ die doch allen gleich fremd iſt/ ſich verredt oder verſchreibt/ es geſchehe auff was Weiſe es wolle/ entſtehet alſobald ein Gelächter/ man machet gleichſam eine Todſünde daraus/ beſchimpffet einen öffentlich/ und beklagt den Priſciannm daß er ſo einen Puff erleiden müſſen. Solcher Geſtalt/ wann die Knaben in unſern Schulen in concipirung ihres Teutſchen Arguments etliche Dutzent Fehler begehen/ wird daſſelbe niemals geandet/ ſo fern aber in die Lateiniſche Verſion ein einiger/ wie gering er ſeyn mag/ einſchleichet/ wird ſolcher allezeit mit Worten/ und offt auch mit Schlägen von dem Præceptore hart geſtraffet. Meine Antwort war/ wie ich ſehr erfreuet ſey/ daß dero Excell. Ihre höchſt vernünfftigen Gedancken mir zu eröffnen geruhen wollen/ und daß kaum zu erſinnen ſey/ wer der vorlengſt abgeſtorbenen Todten Lateiniſchen Sprach/ ein privilegium, daß man ſie ohne Vitio reden und ſchreiben müſſe/ für denen ſo in der Welt gangbar und lebend ſind/ gegeben habe/ oder woher dieſe Ketzerey den Anfang genommen. Doch wann mir erlaubt meine Muthmaſſung zu entdecken/ ſo möchte deſſen vielleicht eine Urſach ſeyn/ daß in der Jugend man zu der elegantia Latini ſermonis angehalten werde/ und ſolcher Willen die damals empfangene impreſſion und præjudicium, von dem was derſelben zuwider zu abhorriren/ einem ſtetig hernach anhange. Hiezu komme/ daß die Gelehrten/ weilen ſie mehrmalen ſonſt wenig geachtet werden/ über ihrer Sprach halten/ damit ſie ſich etwas in Anſehen ſetzen/

und

und hiedurch gleichſam einen Vorzug über die ſonſt Hochgeachte Politicos bekommen mögen / wann ſie dieſen ihre ſolœciſmos und barbariſmos für zuwerffen wiſſen. Nichts deſtoweniger könten ſie dem Pöſel in Ungern und Polen nicht wehren / daß er ſich nicht ſeines corrupten Lateins gebrauchen / und glauben ſolte / daß er ſehr gut und beſſer als die Ciceroniani rede; wie auch der Don Diego Sarmiento d' Acunna Graff von Gondemar Spaniſcher Botſchaffter an den König Jacobum, von groß Britannien, gethan / welchen / wie der König / ſo ſtets mit ihm Latein redete / deſſen jener aber ſchlecht erfahren war / einſten fragte / wo er doch ſein Küchen-Latein gelernt hätte? ſich / als von dem König wol gelitten / die Freyheit nam zu antworten / daß er viel beſſer Latein als ihro Majeſtät redte / ſintemalen ſein Latein Königliches / das aber deſſen ihro Majeſtät ſich gebrauchten / ein Pedanten-Latein ſey / worüber der König ſich des Lachens nicht enthalten konte. Es hätte der Don Sarmiento zu ſeinem Beweiß anführen können / was die Canoniſten lehren / daß nemlich eines weltlichen Fürſten und Königes Lateiniſches Reſcript nicht für ſuſpect zu halten / wann gleich Fehler wider die Grammatic darinnen befindlich / wiewol es mit den Päbſtlichen Reſcriptis, weilen ſie durch viel Hände gehen müſſen / eine andre Beſchaffenheit habe. In übrigen / ſtreiten / ſagte ich / die Gelehrten nicht allein für ihr Latein / tanquàm pro aris & focis, ſondern auch für die Grichiſche und Hebreiſche Sprach / und laſſen auch in dieſen keinen Fehler / weder im Reden noch im Schreiben ohngeandet begehen / ob ſie gleich / ſo viel das Reden betrifft / mehrers als die Lateiniſche erſtorben / und gleichſam gar zu Grab getragen ſind. Ficht demnach die Gelehrten das was mit den lebenden Sprachen geſchiehet / wenig an.

Nachdem die Speiſen ab- und das Confect auffgetragen worden / nahmen der Frau Gräffin Excellenz wahr / daß ich ihren lincken Arm ſtarck anſchauete / worauff ſie fragte / was ich ſo genau betrachtete? meine Antwort war / wie ich für ein Glück achtete / das Kleinod des von Ihro Majeſtät der Käyſerin Eleonora Chriſtmildeſten Andenckens geſtiffteten Ordens der Sclavinnen der Tugend an dero Excellenz Arm zu ſehen / als wornach ich lang ein Verlangen getragen hätte / und nehme mich wunder / daß ich ſolches niemals zu Regenſpurg / da ich die Gnad hatte / einige Tage in das hohe Hauß auffgenommen zu werden / an dero Excellenz wahr genommen. Sie antwortete / wie zwar nicht ohne wäre / daß die Geſellſchaffterinnen verbunden ſeyen die Ordens-Kette an Feſtinen, das Kleinod aber immerzu mit einem ſchwartzen Band an den lincken Arm gehefftet zu tragen. Jedoch / erſtre-

erſtrecke ſich dieſes Geſetz/ nur an die Orte/ da mehr Geſellſchaffterinnen verhanden/ denn/ wo man allein ſich befinde/ wie es mit Ihr zu Regenſpurg/ ſo lang ihr Herr Gemahl daſelbſt Käyſerlicher Principal-Commiſſarius auff dem fürwehrenden Reichs-Tag geweſen/ eine Beſchaffenheit hatte/ da ſey es eben nicht nothwendig das Ordens-Kleinod anzubinden/ wann Sie aber zu einer von denen Fürſtinnen welche im Reich mit dem Orden beehret ſind/ kommen wäre/ hätte ſie nicht anderſt als mit dem Kleinod angethan erſcheinen dürffen. Es waren Ihro Excellenz ſo gnädig gegen mich/ daß ſie mir das Ordens-Kleinod in die Hand gaben/ welches eine Sonne/ mit den Worten/ SOL UBIQUE TRIUMPHAT fürſtellete. Indem ich ſolches mit Ehrerbietung wieder überlieferte/ ſagte ich/ es ſey ſchier/ nach meinen wenigen Verſtand/ (wiewol ſolches ſonder die allerhöchſte Stiffterin im geringſten zu tadeln gemeldet haben wolte) der Nahme/ **Sclavinnen der Tugend** etwas gar zu gering/ und wundere mich/ daß nicht vielmehr die Benennung/ **Liebhaberinnen/ Freundinnen/ Nachfolgerinnen/ Verehrerinnen/ Dienerinnen**/ oder eine andre dergleichen beliebet worden/ welche Ihro Excellenz mit ſo groſſen Recht/ als der Nahme Sclavin würde zukommen ſeyn. Es verſetzten Ihro Excellenz, daß die hohe Urheberin des Ordens auff ihre Italiäniſche Sprach das Abſehen richten/ und eine gröſſere Pflicht/ wie auch Unterthänigkeit/ als bey einer gemeinen Liebhaberin/ Freundin/ oder Dienerin befindlich/ erfodern wollen. Derowegen ſey eine iede Geſellſchaffterin ſchuldig/ nicht allein ſich ſelbſten zu beherrſchen/ in Unglück das Hertz nicht ſincken zulaſſen/ noch im Glück ſich zu erheben/ und übermäßig zu erfreuen/ bevorab der Tugend gleichſam leibeigen zu ſeyn/ dieſelbe zu befördern/ alle laſterhaffte Perſonen zu ſtraffen/ oder wenigſt deren Geſellſchafft zu fliehen. Um mich noch mehrers zu obligiren/ nahmen auch Ihro Excellenz das Demantine Bruſt-Stück und anderen Schmuck mit dem ſie gezieret war/ ab/ und reichten mir ſolchen auff einem Teller dar/ mein Urtheil darüber zu vernehmen. Nachdem ich lang die Herrligkeit des Geſchmeides mit Fleiß angeſehen/ ſagte ich; es iſt unläugbar/ daß dieſer Schmuck unvergleichlich ſey/ und ich bekenne gerne/ nie keinen prächtigern und koſtbaren in meinen Händen gehabt zu haben. Allein/ in denenſelben hat er doch bey weiten den Glantz und brillant nicht/ welchen er von ſich wirfft/ wann E. Excellenz damit bekleidet ſind/ und machet dero

voll-

vollkommene Schönheit ihn nicht anderſt ſchimmern/ als wann er von der Sonnen oder einem Feuer beleuchtet würde. Des Herrn Grafen Excellenz unterbrachen meine Rede/ und ſagten: Ich ſehe/ meine Frau Gemahlin macht eine abſonderliche estime von dem Herrn/ worauff ich verſetzte/ daß ich mir ſelbſt mit ihrer zutragenden Gnade flattiren dürffte/ indem Sie mich auch einſten gewürdiget/ deren durch einen gnädigen Hand-Brieff zu verſichern. Allein/ ſagten ferner Seine Excellenz, es war eine Zeit/ da ſie den Herrn nicht ſo wol als ietzo hätte leiden mögen/ dann ſie iſt ehemals in dem Wahn geweſen/ Lutheraner/ Jud/ Heyd/ Türck/ ſey alles nur ein Ding. Ich erſtaunend/ machte das groſſe Creutz für mich/ und ſagte: das wird GOtt nicht wollen/ daß Euer Excellenz meinen ſolten Jud/ Heyd/ Türck und ſo genannter Lutheraner/ ſeyen einer ſo ungläubig/ und ſo wenig ein Chriſt als der ander/ und gewiß alles und iedes was ich glaube/ glauben auch E. Excellenz, nur iſt der Unterſchied/ daß Sie über das ſo ich glaube noch etwas mehrers für wahr halten: welches ich kürtzlich zu verſtehen gab. Wozu Ihro Exc. ſagten/ Sie habe freylich ehemals die Meinung gehabt/ daß unter einem Juden/ Heyden/ Türcken und Lutheraner kein Unterſchied ſey/ alldieweilen Sie an Orten erzogen worden/ wo ſie lauter Catholiſche Leute geſehen/ und von keiner andern Chriſtlichen als der Catholiſchen Religion Wiſſenſchafft empfangen. Sie ſey aber ietzo eines andern berichtet. Was in übrigen die Lehr-Puncten anbelange/ laſſe ſie alles dahin geſtellet ſeyn/ doch könne man nicht läugnen/ daß auch diejenigen irren/ welche der Sach zu wenig thun; welches ich nicht anderſt als mit einem ehrerbietigen Stillſchweigen und tieffen Reverenz beantwortete. Des Herrn Graffens Excellenz hätten immittels/ da dieſes fürgieng/ ein paquet Brieffe ſo ihr überreicht worden/ durchſehen. Nachdem aber das Confect abgetragen worden/ lieſſen Sich der Frau Gräffin Excell. Ihr vollſtändiges ſchönes The-Geſchirr bringen/ ſo alles in Sina war gemacht worden/ ſamt dem Thè davon das Pfund an der Stelle in Sina 100. Reichs-Thaler gekoſtet/ und daſelbſt in ein paquet eingemachet und verpitſchieret/ nirgends ſonſt als in Wien von des Herrn Graffen hohen Excellenz war eröffnet worden. Es hatten der Frau Gräffin Excell. Ihre Luſt an Bereitung des Thè, und wie Sie mir deſſen die erſte Schale überreichte/ ſagte ich/ daß ich dieſes Geträncf höher als ein aurum potabile ſchätzte/ und ſolchem die Verlängerung meines Lebens würde zu dancken haben.

Nach vollbrachter Mahlzeit und von der Frau Gräffin Excellenz genommenen Abtrit/ nahmen mich des Herrn Graffen Excellenz mit ſich in ihr Audientz-Zimmer/ und befahlen/ zur Bewegung/ mit ihr auff- und ab-zu gehen; lieſſen auch nicht zu/ daß ich/ wann in Umwenden mir die rechte Hand wolte zu Theil werden/ ich mich auff die lincke herum drehete. Hierauff fiengen ſie an/ und ſagten/ wie billig zu beklagen ſey/ daß in unſern Teutſchen Landen/ der gemeine Mann/ die Handwercker/ Bauren/ wie auch die unedlen Weibs-Perſonen/ faſt durchgehends ſo gar der Welt-Sachen/ das iſt/ deſſen was die Welt iſt/ was dieſelbe enthält/ und was in ſolcher geſchiehet/ unerfahren ſeyen/ und in Geſellſchafften nichts als von ihrem Handwerck/ Wagen und Pflug/ Seen/ Erndten/ Holtz-Hauen/ Kühen und Ochſen/ oder Küchen/ Keller/ Nehen/ Spinnen/ Mägden und Kindern zu Reden und auff die Bahn zu bringen wiſſen. Es habe zwar bey einigen andern Europæiſchen Nationen ſchier eine gleiche Beſchaffenheit/ allein in Franckreich/ Engelland/ Italien wie auch denen Niederlanden/ ſeyen/ wie ich wiſſe/ die Einwohner gantz anderſt geartet/ und höre/ man in ihren Gelachen/ bey Hochzeiten/ und Zuſammenkünfften mit Luſt zu/ wie die geringen Leute/ beyderley Geſchlechts/ über das/ was ſie von neuen Begebnüſſen geleſen oder gehöret/ über Staats- und andere feine Sachen/ die zu ihrer Wiſſenſchafft kommen/ ſich bereden/ auch offt vernünfftige Urtheil fällen/ und von dem Ausgang der Unternehmungen groſſer Potentaten ihre Muthmaſſungen beybringen. Und heiſſe es da recht:

Sæpe etiam eſt olitor valde opportuna locutus.

Fehlen könne es nicht/ es lauffe mehrmalen was ungereimtes mit unter/ doch höre man allerhand Gedancken gerne an/ und gönne einem ieden ſeine Meinung. Weilen dann bey uns nichts ſolches anzutreffen/ entſtehe hieraus/ daß unſere nation von den Ausländen verachtet/ und verſpottet werde. Meine Antwort hierauff war/ daß freylich ſich alles ſo verhielte wie ſeine Excellenz erinnert hätten/ und daß der geſammten Teutſchen nation eine Ehre ſeyn würde/ wann der Pöbel ſich etwas mehrers civiliſirte. Es fehle an nichts/ als nur an dem Anfang/ dann wann einmal eine Art von Geſchicklikeit und Erfahrenheit in Hiſtorien und andern Sachen unter dem gemeinen Mann würde eingeführet ſeyn/ ſo hätte es hernach dabey ſein Verbleibens/ indem die Kinder immerzu/ durch Anſprach/ von denen Eltern die Nachrichten empfan-

Digitized by Google

empfangen/ und auff ihre Nachkommen fortpflantzen würden. Faſt auff eine Art wie in Schweden ein ieder Baur aller Handwercke kündig iſt. Es bauet ein ieder ſein höltzernes Hauß/ bedecket es mit bircknen Rinden/ und überſchüttet es mit Erden; er ſiedet ſein Bier; ſchlachtet ſein Vieh; ſaltzet das Fleiſch ein/ oder räuchert es; dürret ſeine Fiſch; brennet ſeinen Brandwein; machet ſeine Käſe; bäcket ſein Brod; verfertigt ſein Meſſer ſamt der Scheide/ ſeinen Driſchel und alles Hauß-Geräth; webet das benöthigte Tuch und Leinwand; bereitet ſeine Kleider/ Mützen/ Strümpff/ Schue/ und was er ſonſt brauchet/ ziehet ſeine Lichter/ und das lernen allezeit die Kinder gar leicht von denen Eltern/ dann ſie werden von Jugend auff zu dergleichen Arbeiten angewehnet/ ſo ſind auch ſolche/ ob wol viel und mancherley Handwercke und occupationen, iedoch leicht gelernet/ ſintemalen/ daß einer in Städten offt viel Jahr auff einem Handwerck ein Jung und Geſell ſeyn müſſe ehe er zur Meiſterſchafft gelanget/ geſchehe nur der Ordnung halben/ damit keine Verwirrungen entſtehen/ und die Künſte ſamt denen manufacturen ſtets in ihrem Flor erhalten werden: zwar ſey auch/ die Warheit zu bekennen/ unter dem was ein Schwediſcher Bauer zu ſeiner eignen Nothdurfft machet/ und dem was gute Meiſter in Städten zum Verkauff verfertigen/ der Sauberkeit halben/ ein groſſer Unterſchied. Immittels wäre zu wünſchen/ daß man zu förderſt hie einen Anfang machte/ und daß unſere Bauren-Kinder/ ſo/ wie die Schwediſchen/ zeitlich zur Arbeit angeführet würden/ da ſelbige hergegen in den mehrern Teutſchen Ländern/ geraume Zeit und Jahre/ biß ſie zum Ackern/ Dreſchen oder anderer groben Arbeit tüchtig werden/ in denen Dörffern müſſig herum lauffen/ und auſſer Spielen oder Betteln nichts zu thun wiſſen/ es ſey dann/ daß ſie des Sommers der Pferde/ Ochſen oder Geiſe hüteten/ dabey ſich aber auch Stricken/ Nehen/ oder ſonſt eine Arbeit verrichten lieſſe. Daß dergleichen Abrichtung ohne Mühe und mit guten Nutzen geſchehen könte/ und auch geſchehen ſolte/ werde niemand in Abrede ſeyn/ in dem die Schwediſchen Bauren-Kinder ſo Handwercke und andere Sachen zu lernen vor den unſern keine Fähigkeit haben. Zwar treibe die Warheit zu ſagen jene die Noth dazu/ dann was wollen die guten Leute in dem langen Winter ſonſt über einander anfangen/ wann ſie nicht allerhand Arbeiten trieben/ als die/ in denen durch das Land zerſtreueten abgeſonderten/ und mit Schnee ſchier bedeckten Häuſern ihr Leben zubringen.

Nun derowegen / fuhr ich fort / wie Künſte und Hand-Arbeiten von Eltern auff Kinder kommen / ſo würde es auch mit der Erkänntniß der Welt / und dem was in derſelben geſchiehet / eine Bewantſchafft haben / wann man nur einen Anfang machte / und ſich etwas von Geſchickligkeit bey denen geringern Leuten / und auch Frauens-Perſonen einführen lieſſe. Ich ſage aber bedächtlich / etwas von Geſchickligkeit / dann / wie das gemeine Volck und Baurſchafft zu einer wahren und gründlichen Erfahrenheit in göttlichen und weltlichen Dingen möge gebracht werden / iſt keine Frage / kan auch nimmermehr geſchehen / es läſſet ſolches ihr geringer Verſtand / und Lebens-Beſchaffenheit keines Weges zu. So viel aber iſt müglich / daß alle und iede Menſchen / ſie ſeyn jung oder alt / reich oder arm / ſchlecht oder fürnehm / männlichen oder weiblichen Geſchlechts / ſo fern ſie nur mit geſunder Vernunfft und natürlichen Verſtand begabet / zu einer / ihrem Alter / Stand / und condition gemäſſen Geſchickligkeit können gebracht werden: dergeſtalten / daß ob man zwar nicht ſagen kan / dieſes iſt ein gelehrter Bürger / Handwercksmann / Bauer / Knecht / Jüngling; dieſes iſt ein gelehrtes Weib / Magd / Bäurin / man doch mit Recht von dieſen allen ausſprechen möge / daß ſie nicht dumm und unverſtändig ſeyn / ſondern ein iedes / von geiſtlichen und weltlichen Sachen / eine ihm zuſtehende Wiſſenſchafft habe: und man alſo mit Recht von ihnen bezeugen dürffe / dieſes iſt ein kluger Baur / ein kluges Kind / ein witziges Weibsbild.

Solches zu bewerckſtelligen ſagte ich weiter / muß ein Mittel erſonnen werden / welches ſchlecht / gering und bey iederman beliebt iſt / ſich aller Orten anwenden läſſet / keine Mühe / keinen Koſten / keinen abſonderlichen Lehrmeiſter / auch keine Zeit erfordert / und einen mit lauter Luſt / ohnvermerckt / und faſt wider ſeinen Willen geſchickt machet. Dann / was Geld oder einen Gelehrten brauchet / iſt nicht für die Armen; was müheſelig und ſchwer / findet bey Geſchäfftigen keine ſtat; was nachſinnens / kan bey den einfältigen Weibs-Perſonen / Bauren und jungen Kindern nicht angebracht werden. Wird demnach etwas gar verächtliches heraus kommen / deſſen viel lachen und ſagen werden / iſt es ſonſt nichts als das? Allein / es ſey das Mittel ſo unanſehnlich als es immer wolle / ſofern nur von Verſtändigen geurtheilet wird / daß man dadurch das verlangte noch wol könne zuwege bringen / darff ich mich weiter nichts anfechten laſſen. Wann ich etwas Verborgenes unter einem Mantel tragend / auff einen öffentlichen Marck

aufftrâte/ und ausſchrie / daß ich eine gewiſſe Speiſe / und auch eine Art Getränckes aus fremden entlegenen Orten mitgebracht habe/ ſo allen Menſchen angenehm ſeyn / und dafür niemand keinen Abſcheu tragen werde/ deren man nicht entrathen könne/ welche nicht allein Alten und Jungen / Bürgern / Bauren / und Bettlern / ſondern auch Fürſtlichen und Königlichen Perſonen geſund / zu Erhaltung Leibes und Lebens ſehr dienlich/ welche kein Menſch er ſey ſo reich / hoch oder fürnehm als er wolle/ auff ſeinen Tiſch zu ſetzen Scheu tragen dürffe: Alsdañ würde ſonder Zweiffel bey dem zugelauffenen Volck eine groſſe Verwunderung entſtehen/ und iedermann zu wiſſen begierig ſeyn/ was doch immermehr dieſes für eine Speiſe / und für ein Getränck ſeyn müſſe. Würde ich dann endlich gezwungen zu zeigen/ was unter dem Mantel in meinem Wadſack verſteckt ſey/ und ſich befände daß er nichts als einen Laib Brodts und eine Flaſchen mit Waſſer enthalte / wie würde nicht da ein Gelächter entſtehen/ wie würde ich verachtet / verhönet / oder wol gar mit Steinen von dem Marckt gejagt werden? Doch aber geſchähe mir nichts deſto weniger ein groſſes Unrecht/ und hätte ich kein unwahres Wort geredet. Wie der Geſchmack des Menſchen nicht einerley iſt / alſo hat mancher bald für dieſer/ bald für jener/ ob wol ſonſt guten Speiſe/ und lieblichen Art Getränckes/ einen Eckel / das Brod aber und Waſſer widerſtehen niemand; man iſſet und trincket ſich hieran niemals überdrüßig/ das Brodt gibt allen andern Speiſen eine Annehmligkeit/ und iſt mehrentheils das erſte und letzte deſſen wir bey einer Mahlzeit genieſſen. Nachdem man der köſtlichen Weine gnug zu ſich genommen/ wird offt noch ein Trunck Waſſer verlanget/ und es gibt auch ſolcher denen Müden/ Krancken/ und vielmals ſo gar denen Sterbenden eine Erquickung. Welcher Potentat hat iemals ein Bancket bereiten laſſen/ bey dem nicht unter den allerköſtlichſten/ und aus entfernten Ländern/ Flüſſen und Meeren zuſammen geſuchten Speiſen / und den niedlichſten Geträncken Brodt und Waſſer verhanden geweſen? Brodt und Waſſer habe ich/ Fürſtlicher Perſohnen/ wie auch des Pabſtes/ und verſchiedener Könige und Königinnen zu geſchweigen/ des Kâyſers / der Kâyſerin / und des Römiſchen Königs Majeſtaten genieſſen geſehen. Nun/ vieleicht hat es auch mit dem Mittel / ſo ich vorſchlagen will / alle Menſchen zu einer ziemlichen Erfahrenheit in geiſtlichen und weltlichen Dingen zu bringen/ eine gleiche Bewandniß. Und ſelbiges zu eröffnen/ ſetze ich das zu einem unumſtößlichen Grund/ was iedermann mir gerne zugeben wird/ und niemand in Zweiffel ziehen kan:

NATURALITER INSITA EST OMNIBUS MORTALIBUS CUPIDO RES NOVAS INSOLITASQUE SCIENDI AUDIENDIQUE

Es iſt allen Menſchen von Natur eine Begierde eingepflantzet/ neue und wunderbare Sachen zu wiſſen/ und zu hören.

Sobald an den kleinen Kindern/ die noch in der Wiegen liegen/ der Verſtand nur herfür zu blicken beginnet/ erfordern ſie/ daß man ihnen Mährlein oder Geſchichte erzehle/ weinen auch wol/ oder ſind nicht in den Schlaff zu bringen/ wann man ihnen nicht wilfahret. Erwachſen ſelbige ein wenig/ ſagen ſie einander wann ſie auff der Gaſſen/ in der Kirch oder Schul zuſammen kommen/ was bey ihnen zu Hauß geſchehen: unter Jungen und Alten/ Gelehrten und Ungelehrten/ Hohen und Niedern/ Bürgern und Bauren/ Männern und Weibern wird gemeiniglich der Anfang aller Unterredung von dem gemachet: **was gibts neues?** kommt ein Fremder/ fragt man/ von wannen er ſey? was er gutes mitbringe? und höret mit groſſer Auffmerckſamkeit zu/ wann er von dem Bericht gibt/ wie es ihm auff der Reiſe ergangen/ und was er hie und da geſehen? kommt der Baur aus der Stadt nach Hauß/ wil man von ihm wiſſen/ wie es daſelbſten ſtehe/ und was die Leute machen? groſſe Herren und andere vermöglige Leute wenden ſehr viel auff correſpondentien, damit man ihnen zuſchreibe/ was hie und da paſſiret: wie begierig werden die nicht vielerley Arten Zeitungen/ ſo in gröſſern Städten gedruckt/ und überal hin an die kleinern Orth verſchickt werden/ geſuchet und geleſen? und kurtz zu ſagen/ wann iſt wol iemals erhöret worden/ daß man einen nicht aller Vernunfft/ oder nicht gar des ſenſus communis beraubten Menſchen irgendwo gefunden/ der neue Sachen zu hören kein Belieben getragen? Alldieweilen aber neue Sachen kein Geſetz/ Ziel/ noch Maaß haben/ ſondern unter deren Nahmen eine Nachricht geiſtlicher und weltlicher vorlängſt-und erſt neulichgeſchehener oder zukünfftiger Dinge/ und in Summa alles was die Menſchen iemals gethan und noch thun/ auch was die gantze Welt beſchlieſſet/ ſich fürtragen läſſet/ ſo kan vermittels der Erzehlung neuer Sachen/ von allen den Beſagten eine Erfahrenheit dem Menſchen beygebracht werden. Iſt demnach dieſes ein bündiger Schluß;

Digitized by Google

Unter dem Nahmen neuer Sachen / können himmliſche und irrdiſche / göttliche und weltliche / und insgemein alle Sachen / wie die auch heiſſen mögen / fürgetragen und erlernet werden.

Alle Menſchen / jung und alt / Männer und Weiber Hohe und Niedere / ſind neue Sachen anzuhören begierig:

Ergo können allen Menſchen / Jungen und Alten / Männern und Weibern / Hohen und Niedern / himmliſche und irrdiſche / göttliche und weltliche und insgemein alle Sachen / wie die auch heiſſen mögen / fürgetragen / und von ihnen erlernet werden.

Quod erat demonſtrandum.

So iſt und bleibt dann nun die Erzehlung neuer Sachen / oder alter Sachen unter dem Nahmen und Geſtalt der Neuen ein Mittel / wodurch alle Menſchen ſie ſeyen weß Alters / Standes und condition ſie immer wollen von der groben Unwiſſenheit befreyet und zu einer zimlichen Bekanntſchafft vieler geiſtlichen und weltlichen Dinge können geführet werden / wann ſie nur Gelegenheit haben dergleichen anzuhören / oder daß iemand die Mühe übernehmen mag / ihnen ſolche für zutragen. Welches Letztere zwar mit guten Glimpff / als wie von ohngefehr / und nicht Unterrichtungs-Weiß / auch nur dann und wann geſchehen muß / dann mit Uberhäuffen / und Eilen läſſet ſich nichts fruchtbarliches ausrichten. Wer in eine Flaſche von engen Mund häuffig viel eingieſſen wil / richtet nur eine Verſchüttung an / und ein Stein wird nicht durch die auffgegoſſene Menge des Waſſers ausgeholet / ſondern nur durch die nach und nach auff denſelben gefallene Tröpfflein.

Auſſer dem angezeigten gantz nichts koſtenden / und zu aller Zeit und Orth practicirlichen Haupt und Univerſal-Mittel / die gemeine / und andere nichts wiſſende Leute in etwas geſchickt zu machen / hab ich noch zwey andere / die ſich aber nicht ſo leicht / auch nicht ſo offt und überall anbringen laſſen. Jedoch wann es geſchehen kan / daß man ſie jenem hinzu füget / werden ſie eine groſſe Beyhülffe geben / und die Erfahrenheit in guten Sachen ſehr befördern. Deren eines ſind die **Bilder / Gemählde / Kupffer-Stiche.** Nach dieſen trägt iedermann

Digitized by Google

dermann ein Verlangen. Sie ergetzen die Kinder/ erfreuen die Erwachſenen/ Reiche und Arme zieren mit ſolchen/ wiewol auff ungleiche Art/ ihre Wohnungen und Häuſer/ ſie ſind hin und wieder/ auch ſo gar auff denen Land-Straſſen zu ſehen/ die Patres Cappucini und andre Religioſen werden um Bildlein angeſprochen/ und was ſonderlich zu ſtatten kommet/ ſo helffen die Bilder überaus eine Sache in dem Gedächtniß zu behalten. Alldieweilen nun allerhand geiſtliche und weltliche Sachen in ſolchen fürgezeiget werden/ alſo können auch ſelbige/ wann ſie eine Erklärung empfangen/ zu Belehrung aller Menſchen nicht undienlich ſeyn/ wie dann ohne das/ Sprichworts-Weiſe/ **die Bilder der Leyen Bibel** genannt werden. Dann wer wird nicht gerne zuhören/ wann man ihm ſeine eigne/ oder ſonſt anderwerts fürkommende Bilder erkläret? und welche Kunſt und Wiſſenſchafft iſt/ ſo nicht durch die Bilder könte fürgetragen werden? ſintemalen auch die Bücher ſo man davon ſchreibet mehrentheils anietzo mit Kupfſer-Stichen angefüllet zu ſehen. Fürnemlich kan des **Johann Ludwig Gottfrieds hiſtoriſche Chronica der vier Monarchien/ von Erſchaffung der Welt biß auff unſere Zeiten mit Kupffer-Stichen gezieret/ durch** Matthæum Merianum **in Franckfurth** ausgegeben/ alwo auch gleich anfangs der uralten Helden/ Könige und Käyſer Bildniſſe zu ſehen/ und der **neu-eröffnete hiſtoriſche Bilder-Saal**/ wie auch die **Gedächtniß-hülffliche Bilder-Luſt**/ beyde in Nürnberg gedruckt/ nützlich ſeyn/ alle fürnehme weltliche Geſchichte ſo ſich iemals zugetragen/ iemand bekant zu machen/ gleich wie die Geiſtlichen/ aus des **Bartholme Lenderichs kleiner hiſtoriſchen Kinder-Bibel** ebenmäßig zu Nürnberg gedruckt/ und andern dergleichen Büchern können dargeſtellet werden.

Das andere Medium ſecundarium oder Zuſatz-Mittel/ wodurch allen Menſchen viel und ſchöne Sachen mehrers können bekannt gemacht werden/ iſt die Zeigung allerley ſo wol von der Natur als durch die Kunſt herfürgebrachten Dinge: welches mir die eigne Erfahrung gewieſen. Ich habe mir nemlich einen groſſen hohen Kaſten in 4. von oben biß unten reichenden Abtheilungen/ und davon iede Abtheilung viel Schubladen mit groſſen und kleinen Fächern damit keine Verwerffung geſchehe/ enthält/ beſtehend/ machen laſſen. In die Lädlein der drey erſten Theile ſind von mir nach denen drey Regnis, alle Mineralia,, Vegetabilia, und ex Animantibus provenientia, und was mit dieſen eine Verwantſchafft hat/ ſo viel ich deren habhafft werden können/

fleiſ-

Digitized by Google

fleißig und in gebührender Ordnung eingetragen worden/ den vierdten Theil habe denen Arte factis, und was die menſchliche Kunſt herfürgebracht/ gewiedmet. Nachdem ich nun mich nicht verdrieſſen laſſen/ jezuweilen bey müßigen Stunden/ allerley Alters und Standes/ Mannes und Weibs-Perſonen/ wie auch kleinen Kindern/ und offt Bauersleuten meinen eingeſammelten Schatz zu zeigen/ und deſſen eine Erklärung zu geben/ kan nicht ſagen/ mit was Verwunderung und Beluſtigung ſie alles angeſchauet/ wie gerne ſie den Bericht angehöret/ und wol gemercket/ auch wie ſie das/ was ſie geſehen und vernommen/ ausgebreitet/ alſo daß mein Natur- und Kunſt-Schranck weit und breit bekandt worden. Gleichwie nun nichts auff der Welt zu finden/ ſo in dergleichen Kaſten keine ſtat finden ſolte/ alſo kan auch/ durch ſolchen/ von allen göttlichen Geſchöpffen/ ſie ſeyen gleich bey uns oder in andern Theilen der Welt anzutreffen/ und ebener maſſen von dem/ was der Künſtler Nachſinnen und Emſigkeit verfertiget/ allen Menſchen wie die beſchaffen ſeyn mögen/ eine gute Nachricht gegeben werden/ ob gleich dieſes Mittel nur an den Ort/ wo ein ſolcher Schranck verhanden/ gebunden iſt/ auch ſelbiger ohne Mühe/ Fleiß und Koſten nicht kan angerichtet werden. Iſt nun durch angezeigte/ oder etwan andere dergleichen Mittel/ einmal bey den gemeinen Leuten eine Wiſſenſchafft/ von geiſtlichen/ weltlichen/ und natürlichen Dingen eingeführet worden/ ſo wird ſie gar leicht ja auch ohnfehlbar/ vermöge der Unterredungen/ auff die Kinder/ von ſolchen auff die Enckel/ und immer fort und fort auff deren Nachkommen gebracht werden. Und braucht ſolches keinen Beweiß/ weilen GOtt ſelbſten/ das Geſpräch mit den Kindern/ oder andern Leuten/ als zur allgemeinen Fortpflantzung ſeines Geſetzes/ und Behaltung ſeiner Wunder nützlich und heilſamlich gehalten/ und ſolcher willen Deut. VI, 6. 7. dieſe Methode canoniſiret/ wann er ſagt: Eruntque verba hæc, quæ ego præcipio tibi hodie, in corde tuo: & narrabis ea filiis tuis, & meditaberis in eis ſedens in domo tua, & ambulans in itinere, dormiens atque conſurgens. **Und dieſe Worte die ich dir heute gebiete/ ſolt du zu Hertzen nehmen/ und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen/ und davon reden/ wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt/ oder auff dem Wege geheſt: wenn du dich niederlegeſt/ oder auffſteheſt.**

Dieſes ſind alſo ſagte ich ſchlieſſend/ gnädigſter Herr/ meine Gedancken von der allgemeinen Belehrung der Menſchen/ und wil dieſen gerne andre mehr-vernünfftige Vorſchläge fürziehen laſſen. GOtt gebe nur/ daß alle dumme/ grobe und rohe Menſchen/ zur Erkänt-

niß ſeiner Wercke/ wie auch deſſen heiliger Regierung dieſes Welt-Kreiſſes/ und dann zur Erkänntniß ihrer ſelbſt/ und particulæ divinæ illius auræ, ſo in ihnen herberget/ mögen gebracht werden.

Des Herrn/ Graffen von Windiſchgrätz Excellenz bezeugten hierauff/ ſehr gnädig/ wie ſie Ihr/ ſo wol das/ was ich ehegeſtern von Belehrung/ der an gemeiner information einen Eckel habenden Jugend/ wie auch anietzo von Unterrichtung aller Menſchen fürgebracht hätte/ nicht übel gefallen lieſſen.

Und nachdem durch einen Pagen angezeigt ward/ daß verſchiedene fürnehme Herren verhanden wären/ ſo ſeiner Excellenz auffzuwarten verlangten/ nahm ich nach kurtzer Danckſagung für die erzeigte Gnade/ meinen unterthänigen Abſchied/ und ward von ſeiner Excellenz durch ihre weitläufftigen Gemächer/ biß an die Stiege begleitet.

Aber/ ach! was haben durch den vor wenig Jahren erfolgten Todt dieſes groſſen Herrns/ die Römiſche Kayſerliche Majeſtät/ für einen klugen und getreuen Miniſtrum, die Hohen Herrn Käyſerliche Geheime Räthe für einen Gehülffen/ die Welt für eine Zierde/ die allgemeine Wolfahrt des Teutſchlandes für einen Beförderer/ die Bedrängten für eine Zuflucht/ und die Gelehrten für einen Patronum verlohren! es iſt billig daß man mit des Petrarchæ Worten klage:

Hor hai fatta l' eſtremo di tua poſſa
O crudel morte; hor di prodezza il fiore,
E' lume hai ſpento, e chiuſo in poca foſſa.

Doch/ gereichet zum Troſt/ daß der Todt hiedurch wenig gewonnen/ denn/ mit eben dem Petrarcha ſo zu reden/

La fama, e'l valor che mai non more,
Non è in tua forza: habbiti ignude l' oſſa:
Che l'altro ha'l cielo; e di ſua chiaritate,
Quaſi d' un bel Sol, s' allegra, e gloria
E ſia 'l mondo de buon ſempre in memoria

So hat er auch in anderer Ehe mit der Hochgebornen und Preißwürdigſten Maria Eleonora Gräffin von Oettingen ſeines gleichen gezeuget/ und zum Fortſetzer deſſen was er unternommen und gethan/ hinter ſich gelaſſen/ den

Hoch-

Digitized by Google

Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn/

Herrn Ernſt Friderich/

Des Heil. Röm. Reichs Graffen und Herrn von Windiſchgratz/

Freyherrn zu Waldſtein und im Thal/
Herrn der Herrſchafften St. Peter in der Au/ und Roten-Totha ꝛc.
Obriſten Erbland-Stallmeiſter in Steyer/

Der Röm. Käyserl. Majeſtät wircklichen geheimen Rath/

Jhro Majeſtät des Römiſchen und Ungriſchen Königs Cämmerern/

Rittern des güldnen Flieſſes/
und Oeſterreichiſchen Principal-Geſandten
auch dem noch fürwehrenden
Reichs-Tag zu Regenſpurg.

Dieſer erſtattet allen Abgang vollkömlichen/ und wann ich ſolches hinzu zu ſetzen mich erkühnen darff/ wird ſeine Excellenz auch meiner Wenigkeit nicht mit mindern Hulden und Gnaden/ als der zwar geſtorbene/ doch aber warhafft unſterbliche Herr Vater/ zu gethan zu ſeyn geruhen/ als wozu ſie ſchon auch hie bevor ſich ſchrifftlichen verbindlich gemacht. So leben ſie dann/ biß in das ſpateſte Alter/ ſtets geſund und recht vollkommen glückſelig/ und erfüllen/ den/ mein Lob übertreffenden Herrn Vater gleich/ alles mit ihrem Ruhm/ ſo weit ſich Oſt und Weſt/ und Süd und Nord erſtreckt.

Verzeichniß/der in dieſem Werck abgehandelten Sachen.

Pag. 1. Von Belehrung eines Printzen der für dem Studieren einen Abſcheu hat.
pag. 7. Wie mit einem jungen Printzen ſo von nichts als dem Kriege hören mag/ zu verfahren/ damit er gelehrt und geſchickt werde. Von Erziehung deſſen Kindheit.
pag. 9. Einleitung zum Leſen/ Schreiben/ Latein/ wie auch von denen kindlichen Ergetzungen.
pag. 14. Von Beſtellung des Chirons.
pag. 21. Von Bereitung des Zimmers für einen jungen Printzen/ und deſſen dem Chiron Anvertrauung.
pag. 25. Von deß Printzen auffſtehen aus dem Bett/ ſeinem Gebet/ und erſter Verrichtung/ wie auch Einleitung zur Hiſtoria Eccleſiaſtica.
pag. 26. Einleitung zur Gottesfurcht.
pag. 29. Einleitung zu einen tugendlichen Leben/ oder Belehrung der Ethicæ.
pag. 38. Einleitung zu der Geographia.
pag. 41. Einleitung in die Hiſtorien.
pag. 43. Fernere Anleitung zu dem Schreiben.
pag. 49. Fernere Anleitung zu dem Rechnen.
pag. 57. Fernere Anleitung zu der Lateiniſchen Sprache.
pag. 60. Einleitung zu der Frantzöſiſchen und Italieniſchen Sprache.
pag. 62. Von den Spielen und Ergötzungen.
pag. 67. Einleitung zu der Phyſiognomia und Chiromantia.
pag. 70. Einleitung zu der Muſica.

pag. 73.

Digitized by Google

Pag. 73. Einleitung zu denen Exercitien.
pag. 78. Einleitung zu denen Diſciplinis Mathematicis.
pag. 82. Fernere Einleitung zu denen Kriegs-Sachen.
pag. 86. Einleitung zu den Mechaniſchen Künſten.
pag. 93. Einleitung zu der Bau-Kunſt Mahlerey/ und Bildhauer-Kunſt.
pag. 102. Einleitung zu der Poeſie.
pag. 110. Einleitung in die Logicam oder Vernunffts-Kunſt.
pag. 111. Einleitung zu der Rhethorica.
pag. 116. Einleitung in die Botanicam oder Erkänntniß der Blumen Kräuter und Bäume.
pag. 120. Einleitung in die Artem coquinariam oder die Koch-Kunſt.
pag. 122. Einleitung in die Politicam oder Staats-Weißheit.
pag. 129. Einleitung in die Oeconomicam oder den Hauß-Haltungs-Verſtand.
pag. 137. Einleitung in den Blaſon oder die Herolds-Kunſt.
pag. 143. Einleitung in die Phyſicam oder die Natur-Erfahrenheit.
pag. 147. Einleitung in die Medicinam oder Artzney-Kunſt.
pag. 151. Einleitung in die Rem Numariam oder Erkänntniß der alten Römiſchen Müntzen.
pag. 154. Einleitung in das Jus Civile oder die Römiſchen gemeinen Rechte.
pag. 161. Einleitung in das Jus Feudale oder Lehen-Recht.
pag. 169. Einleitung in das Jus Canonicum, oder die geiſtlichen Rechte.
pag. 191. Einleitung zu den Jure Publico oder Wiſſenſchafft von dem Heil. Röm. Reiche.
pag. 203. Vermahnung zu der Civilitate Morum, oder zu denen höflichen Sitten.
pag. 208. Abrichtung in der Arte Apodemica oder Erfahrenheit in die Fremde nützlichen zu reiſen.
pag. 240. Einleitung in die Theologiam oder Gottes-Gelahrheit.

Digitized by Google

pag. 243. Wie die Belehrung eines jungen Printzen/ deſſen Verlangen und Beluſtigung bloß auff die Jägerey gerichtet/ anzuſtellen.

pag. 260. Wie die Belehrung eines Printzen/ deſſen Verlangen und Beluſtigung nur auff das Wolleben gerichtet/ anzuſtellen.

pag. 313. Welcher Geſtalt ein ieder Menſch/ zu einer/ ſeinem Geſchlecht/ Alter/ und Lebens-Beſchaffenheit/ wolanſtehenden Erfahrenheit in geiſtlichen und weltlichen Sachen/ anzuführen.

Digitized by Google

XXX IV.85
A IX.87

Digitized by Google

pag.

pag.

pag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by